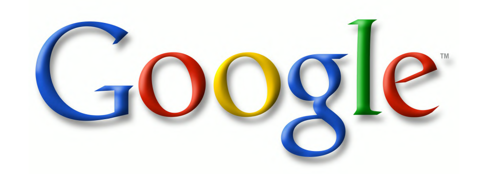
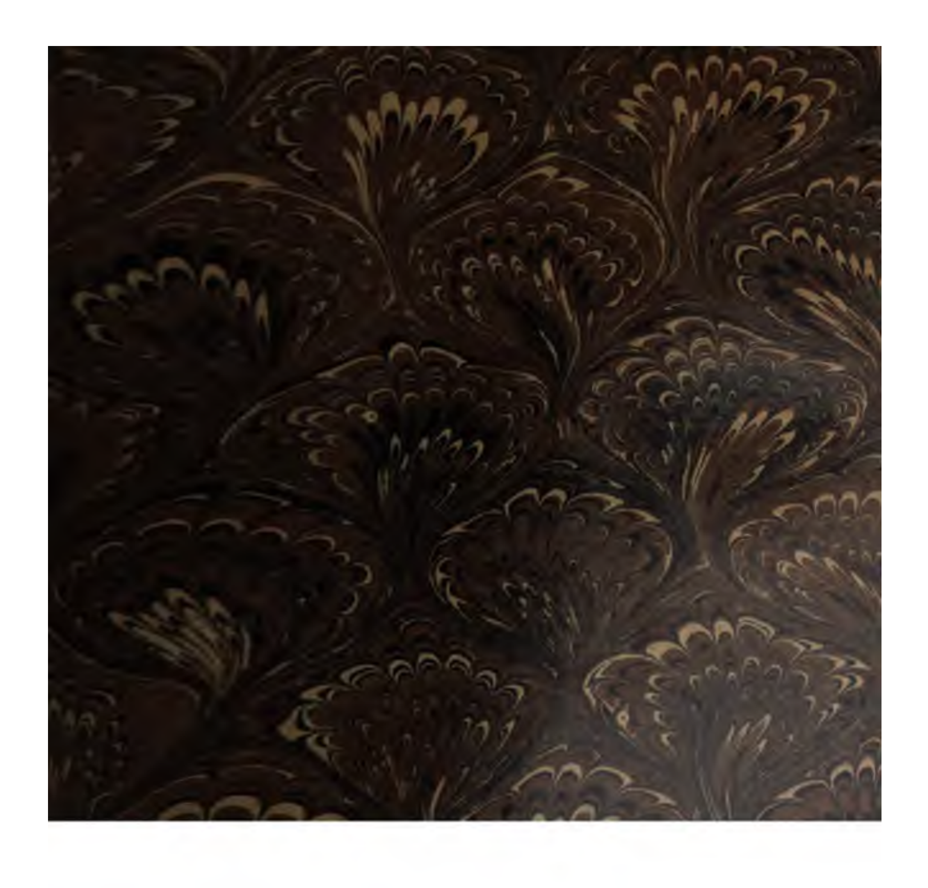












Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

23. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1900.

Goethes Briefe

23. Band

Mai 1812 — August 1813.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1900.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

Seite

Nachtrag.

6327.

An Christiane v. Goethe.

Ausführliche Relation der Reise von Jena nach Carlsbad.

Donnerstag den 30. April.

Früh halb 6 Uhr von Jena, beym schönsten Wetter,
5 die Nebel sanken und stiegen, der Himmel überzog sich nach und nach, im Orlathale war es drückend heiß. Um Ein Uhr langten wir in Podelwitz an, es donnerte von fern. Gegen 2 Uhr begann ein sehr starker allgemeiner Landregen der 3/4 Stunden lang dauerte;
10 hernach regnete es ab. Um 4 Uhr aufgebrochen, der Himmel war noch ganz bedeckt; das Wetter schien sich wieder zu setzen. Der Regen hatte sich bis Schleiz erstreckt, wo wir ein Vierthel auf 9 Uhr ankamen.

Freytag den 1. May.

15 Früh halb 8 Uhr von Schleiz ab. Sehr schöner Morgen. Gegen 11 Uhr nach Gfäll. Nach halb 12 Uhr wieder von da weg. Gewitterregen, doch ohne Donner. Artiger Mauthinspector zu Töpen. — Um 3 Uhr in Hof angelangt und im Hirsche eingekehrt. — Prome-
20 nade auf die Höhe über Hof, wo wir die Stadt über-

sahen, die sich zertheilenden Gewitterwolken betrachteten, mit einem säenden Mädchen uns unterhielten und um 6 Uhr in den Gasthof zurückkehrten. Das Wetter klärte sich vor Sonnenuntergang völlig auf, so, daß der Himmel fast ganz rein ward. — Hübsche Lage des Gasthofs zum Hirsch auf der Höhe vor dem Oberthor, große Lebendigkeit, hübsche Mädchen, muntere Kinder, viel Beweglichkeit, Italienische Truppen, bey der günstigen Witterung alles mit Ackern und Säen auf den umliegenden Feldern beschäftigt. Die Truppen hatten dunkelbraun und gelb. — Der vielen Fuhren nicht zu vergessen, die uns, schwer beladen, theils entgegenkamen, theils in Hof an uns vorbey fuhren. Unzählige Kinderkütschgen. — Durchaus Wohlhäbigkeit.

Sonnabend den 2. May.

Halb 5 Uhr aufgestanden; Nebel über der ganzen Gegend, doch Helle im Zenith, man sah den Mond. Die schon längst aufgegangene Sonne erschien endlich, als Mond, ohne Strahlen; der Rauch der Öfen stieg gerade in die Höhe, die Nebel sanken immer mehr. 150 Wagen, jeder mit 2 Ochsen bespannt, zogen vorbey; die Wagen, wie man sie in Italien sieht, die Räder und Gestelle schwer und alterthümlich; oben waren Bretterkasten, groß, aber flach aufgesetzt; die Ochsen graulich, falb, gesprenkelt; mehrere wurden lahm nebenher geführt und ihr Mangel, an den letzten Wagen, durch Vorspanne ersetzt. Es waren auch Feld-

schmieden dabey; das Ganze wurde von den braunen
Soldaten escortirt. — Dreyviertel auf 6 Uhr ab-
gefahren; nach und nach reinigte sich der Himmel ganz,
die sämmtlichen, leicht zu übersehenden Bergäcker waren
5 mit eifrig Pflügenden und Säenden belebt; der helle
Sonnenschein gar erfreulich; der Weg von sehr ver-
schiedener Art, aber nicht schlimmer, als er bey trocke-
ner Jahreszeit seyn würde.

Zu Neuhaus gefüttert; Einiges gezeichnet. Die
10 Straße war frequenter an Wanderern, als sie sonst
zu seyn pflegt; die Vögel sangen in den Fichtenwäl-
dern, und alles war gutes Muths. Der Anblick ins
Eger Thal war herrlich, die ganze Gegend, bis auf
die entferntesten Gebirge, nach Carlsbad zu, konnte
15 man deutlich sehen; so war auch, bey reinem Himmel,
alles Übrige klar. In Franzensbrunn, wo wir halb
5 Uhr anlangten, fanden wir die Kastanienknospen
aufgebrochen, ingleichen die Lerchenbäume, und mußten
die Einsicht, und die Sorgfalt loben, mit der man
20 einen Canal, von der Brücke an, diagonal durchs
Ried gezogen, und dadurch dem Wasser einen sehr
schnellen Ablauf verschafft hat; man sieht dessen nur
sehr wenig noch auf dieser großen Fläche. Das
Dampfbad ist auch mit einem Häußchen überbaut,
25 und, gleich neben dem Badebrunnen, noch eine stärkere
Quelle weiter gefasst, die höher gespannt ist, durch
eine Röhre abläuft, so daß man die Gefäße bequemer
füllen kann. An den Wegen von Hof bis hierher

ist wenig oder nichts gebessert, einige haben sich sehr verschlimmert, wie der von Neuhauß auf Asch. Dieser Ort ist noch der abscheulichste in der ganzen Christenheit. Auf der Seite von Franzensbrunn nach dem Lande zu macht man große Anstalten zum Bauen, wahrscheinlich haben die ungeheueren Miethen, vom vorigen Jahr, den Egeranern Lust gemacht. Die Luft ist vollkommen rein und klar und mild.

Sontag den 3. May.

Gleichfalls der klarste und schönste Tag, wir fuhren um 6 Uhr weg, hielten einen Augenblick in Mariakulm an, fuhren vergnügt weiter fort, wozu einige Späße des Kutschers nicht wenig beytrugen. Um 3 Uhr waren wir in Carlsbad; unsere Frau Wirthin, die nach Dallwitz gehen wollte, begegnete uns unfern der Egerbrücke; in dem engen Thale von Carlsbad war es wirklich heiß, und nun, da wir in der oberen Etage wohnen, glüht uns das Schindeldach der drey Lerchen wirklich an, wenn wir zum Fenster hinaus sehen. Es wäre ein völliger Juli, wenn die dürren Bäume uns nicht erinnerten, wie früh es noch ist. Nun lebet wohl, in acht Tagen schreiben wir ein Mehreres. Carlsbad den 3. May 1812.

G.

6328.

An Simon Edlen v. Lämel.

[Concept.]

Schreiben es Ew. Wohlgeb. dem Vertrauen zu, welches Dieselben mir vor einem Jahr, bey denen leider allzukurzen Unterhaltungen, eingeflößt haben, wenn ich mir gegenwärtig die Freyheit nehme Ihre wichtigen Geschäfte durch eine kleine Bitte zu unterbrechen.

Ich bin nemlich zu früh nach Carlsbad gekommen, als daß ich erwarten sollte, alles zum Empfang der Fremden, wie späterhin der Fall ist, vorbereitet zu finden und ich wünschte daher zu erfahren wie hoch der Eimer sowohl von Ofener als von Melnicker, wie sie zu Tischweinen gebräuchlich sind, in Prag kosten könnte, und ob Sie eine deshalb allenfalls zu machende Bestellung gefällig übernehmen wollten. Zugleich erbäte ich mir Nachricht von dem gegenwärtigen Verhältniß der Einlösungsscheine zum Silber, um mich darnach einigermaßen richten zu können. Ich bitte mich Ihrer Frau Gemahlin bestens zu empfehlen und meiner freundlich eingedenk zu seyn, der ich die Ehre habe mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

Carlsbad den 6. May 1812.

6329.

An F. H. Jacobi.

Deine kostbare Gabe, theuerster alter Freund, hat mich in Jena ereilt, in dem Augenblick, da ich im Begriff war nach Carlsbad zu reisen, woher dir denn auch dieses zukommt. Leider hat mich Herr von Burgsdorf verfehlt, und ich ermangele also näherer 5 Nachrichten von dir und deinem Befinden. Die übersandten Blätter sind mir von unendlichem Werth; denn da mir die sinnliche Anschauung durchaus unentbehrlich ist, so werden mir vorzügliche Menschen durch ihre Handschrift auf eine magische Weise ver- 10 gegenwärtigt. Solche Documente ihres Daseyns sind mir, wo nicht eben so lieb, als ein Portrait, doch gewiß als ein wünschenswerthes Supplement oder Surrogat desselben. Sende mir daher was du kannst, und rege mehrere Freunde dazu an; wie leicht giebt jeder 15 den Beytrag eines solchen Blattes, das sonst verloren ginge und dessen Werth derjenige vorzüglich zu schätzen weiß, dessen Denkart im Alter eine historische Wendung nimmt.

Dein Büchlein war mir willkommen, weil ich 20 nach deiner Ankündigung daraus deine Überzeugung, die sich in früheren und späteren Tagen gleich geblieben, und zu eben der Zeit den eigentlichen statum controversiae so mancher philosophischen Streitigkeiten erfahren sollte, deren wunderlichen decurs ich, mit 25

mehr oder weniger Aufmerksamkeit, selbst erlebt hatte. Diesen Gewinn habe ich nun auch davon und soll dir dagegen der gebührende Dank abgestattet seyn. Ich würde jedoch die alte Reinheit und Aufrichtigkeit
5 verletzen, wenn ich dir verschwiege, daß mich das Büchlein ziemlich indisponirt hat. Ich bin nun einmal einer der Ephesischen Goldschmiede, der sein ganzes Leben im Anschauen und Anstaunen und Verehrung des wunderwürdigen Tempels der Göttin und in
10 Nachbildung ihrer geheimnißvollen Gestalten zugebracht hat, und dem es unmöglich eine angenehme Empfindung erregen kann, wenn irgend ein Apostel seinen Mitbürgern einen anderen und noch dazu formlosen Gott aufdringen will. Hätte ich daher
15 irgend eine ähnliche Schrift zum Preis der großen Artemis herauszugeben, (welches jedoch meine Sache nicht ist, weil ich zu denen gehöre, die selbst gern ruhig seyn mögen und auch das Volk nicht aufregen wollen,) so hätte auf der Rückseite des Titelblatts
20 stehen müssen: „Man lernt nichts kennen, als was man liebt, und je tiefer und vollständiger die Kenntniß werden soll, desto stärker, kräftiger und lebendiger muß Liebe, ja Leidenschaft seyn."

Du erlässest mir, wie billig, eine weitere Aus-
25 führung dieses Textes, denn da du deine Seite so gut kennst, so weißt du ja auch alles, was die anderen zu sagen haben.

Erlaube mir im dritten Theile meines biogra-

phischen Versuchs deiner in allem Guten zu gedenken. Die Divergenz zwischen uns beyden war schon früh genug bemerklich, und wir können uns Glück wünschen, wenn die Hoffnung, sie, selbst bey zunehmendem Auseinanderstreben, durch Neigung und Liebe immer wieder ausgeglichen zu sehen, nicht unerfüllt geblieben ist.

Lebe wohl, laß mich bald wieder etwas von dir vernehmen und fahre fort meine handschriftlichen Schätze zu vermehren, die, seit jenem ausgesendeten gedruckten Verzeichniß, ansehnlich zugenommen haben.

Empfiehl mich den lieben Deinen und Herrn Generalsecretaire Schlichtegroll. Möge dir deine Reise geistig und leiblich zu Nutzen kommen.

Carlsbad den 10. May 1812.

Goethe.

6330.

An Cotta.

Wie sehr hätte ich seit dem siebzehnten vorigen Monats gewünscht daß der edle Schiller noch leben möchte; er war bey unsern Angelegenheiten ein so lieber als glücklicher Mittelsmann. Was mich betrifft; so fühl ich immer aufs neue wie peinlich es ist mit Personen, mit denen man nur in sittlichem Verhältniß zu stehen wünscht, über öconomische Gegenstände zu handeln. Daher lies uns auch wohl beyde unsere letztere Zusammenkunft unbefriedigt und ich fühle mich gedrungen nunmehr nachzuhohlen was ich damals zu eröffnen versäumte.

Ich kann nämlich meine biographischen Arbeiten vorerst nicht weiter publiciren, wenn Ew. Wohlgeb. den Band nicht mit zweytausend Thalern honoriren können, so daß ich auch auf den ersten fünfhundert
5 Thaler Nachschuß erhielte. Ich beziehe mich auf alles was ich früher über meine Lage eröffnet und füge nur soviel hinzu: daß abermals dringende Umstände meine Erklärung beschleunigen mit der ich ungern hervortrete.

10 Darf ich Sie um eine baldige Antwort ersuchen? da ich, im bejahenden Falle, Anfangs August nach Weimar zu gehen, im verneinenden meinen Sommer und Herbstbeschäfftigungen eine andere Richtung zu geben gedencke.

15 Hochachtend und vertrauend!

Carlsbad. d. 10. May 1812.
bey den drey Mohren.

Goethe.

6331.

An den Herzog Carl August.

[Concept.] [Carlsbad, 13. Mai 1812.]

Den ersten Tag kämpften die Nebel mit der Sonne; im Orlathale war es stickend heiß, in Pobelwitz, wo
20 gefüttert wurde, ging ein allgemeiner Landregen dreyvierthel Stunden gewaltig nieder. Abends und den anderen Morgen sich aufhellender Himmel, ein Streifregen und sodann trockene Witterung bis heute den

10. May. Laue Luft bey bedecktem Himmel, bey heiterem die Gewalt der brennenden Sonne durch Ostwind gemäßigt. Hier alle Bäume, die Acazien ausgenommen, knospend und mehr oder weniger grünend, so daß alles bereit stehet auf den ersten Regen entwickelt zu werden. Die Saat in vortrefflichem Stande, die Witterung zum Bestellen und Kartoffellegen höchst günstig, daher die Bergfelder durch Pflügende, Säende, und sonst Arbeitende durchaus belebt.

Mit den Brunnenanstalten sind die Carlsbader noch immer nicht ganz im Klaren; den Sprudel haben sie wieder an zwey Orten zu springen genöthigt, doch nicht durch enge Röhren, sondern weite viereckige Ständer. Der neue Sprudel, in siedender Masse hervorspringend, sah prächtig aus, ehe die Kufe aufgesetzt ward, worin er sich sammeln muß, um in die Becher zu laufen. Da nun die mächtige Quelle zwey Öffnungen hat, um sich zu äußern, und im Nothfalle noch immer der Zapfen gezogen werden kann; so wird wohl eine abermalige Explosion sobald nicht erfolgen. Was jenes Unglück für schöne Gelegenheit zu besserem Raum und zu mehrerer Zierde gegeben, hat man ganz unbeachtet gelassen und durch neue Anstalten sich auf immer den Weg versperrt.

Am Neubrunn kann es besser werden; man arbeitet, kühn genug, den Felsen hinter der Quelle weg, damit umher ein Raum entstehe. Der untere Gang soll blos für die heimlichen Gemächer bleiben, welche aufge-

mauert werden, oben drüber kommt ein doppelter bedeckter Spaziergang, dessen eine Hälfte die gegenwärtige untere Terrasse einnehmen wird. Große breite Treppen führen zur Quelle herunter. Es ist
5 ein früherer Plan zu dem ich selbst bey Prochaska's Zeiten contribuirte. Der erste Gedancke war, diese neue Promenade so hoch zu erhöhen, daß sie mit dem Mühlbad Saale und mit dem wenig abzutragenden Theresien Platze ins Niveau käme; man hat aber nach-
10 her, und mich dünkt mit Recht, eine mittlere Höhe gewählt. Der Bau wird erst im nächsten Jahre vollendet und heuer das Local noch unangenehmer seyn als sonst. Der Schloßbrunnen ist nicht wieder gefunden worden und übrigens alles im Alten.

15 Einige Russinnen und Pohlinnen sind hier, die sehr stille leben und es sieht dieses Jahr für Carlsbad mißlich aus. Nicht allein waren wenig Bestellungen eingegangen, sondern viele Quartiere sind sogar abbestellt worden. Dieß ist ein doppelt großer
20 Schade für die Bürger; erstens, daß sie das Gewöhnliche vermissen und dann, daß sie den Vortheil entbehren, den ihnen der neue Curs über Fremde gäbe.

Es war vorauszusehen, daß alle diejenigen Einwohner, welche das Nothwendige zu verkaufen haben,
25 bey dem alten Nennwerthe ohne Rücksicht auf den neuen Curs mehr oder weniger verharren würden; so ist es auch! Dem Fremden kommt alles aufs Doppelte, manches weit drüber zu stehen. Hingegen ist

10. May. Laue Luft bey bedecktem Himmel, bey heiterem die Gewalt der brennenden Sonne durch Ostwind gemäßigt. Hier alle Bäume, die Acazien ausgenommen, knospend und mehr oder weniger grünend, so daß alles bereit stehet auf den ersten Regen 5 entwickelt zu werden. Die Saat in vortrefflichem Stande, die Witterung zum Bestellen und Kartoffellegen höchst günstig, daher die Bergfelder durch Pflügende, Säende, und sonst Arbeitende durchaus belebt.

Mit den Brunnenanstalten sind die Carlsbader 10 noch immer nicht ganz im Klaren; den Sprudel haben sie wieder an zwey Orten zu springen genöthigt, doch nicht durch enge Röhren, sondern weite viereckige Ständer. Der neue Sprudel, in siedender Masse hervorspringend, sah prächtig aus, ehe die Kufe aufgesetzt 15 ward, worin er sich sammeln muß, um in die Becher zu laufen. Da nun die mächtige Quelle zwey Öffnungen hat, um sich zu äußern, und im Nothfalle noch immer der Zapfen gezogen werden kann; so wird wohl eine abermalige Explosion sobald nicht erfolgen. 20 Was jenes Unglück für schöne Gelegenheit zu besserem Raum und zu mehrerer Zierde gegeben, hat man ganz unbeachtet gelassen und durch neue Anstalten sich auf immer den Weg versperrt.

Am Neubrunn kann es besser werden; man arbeitet, 25 kühn genug, den Felsen hinter der Quelle weg, damit umher ein Raum entstehe. Der untere Gang soll blos für die heimlichen Gemächer bleiben, welche aufge=

mauert werden, oben drüber kommt ein doppelter bedeckter Spaziergang, dessen eine Hälfte die gegenwärtige untere Terrasse einnehmen wird. Große breite Treppen führen zur Quelle herunter. Es ist
5 ein früherer Plan zu dem ich selbst bey Prochaska's Zeiten contribuirte. Der erste Gedancke war, diese neue Promenade so hoch zu erhöhen, daß sie mit dem Mühlbad Saale und mit dem wenig abzutragenden Theresien Platze ins Niveau käme; man hat aber nach-
10 her, und mich dünkt mit Recht, eine mittlere Höhe gewählt. Der Bau wird erst im nächsten Jahre vollendet und heuer das Local noch unangenehmer seyn als sonst. Der Schloßbrunnen ist nicht wieder gefunden worden und übrigens alles im Alten.

15 Einige Russinnen und Pohlinnen sind hier, die sehr stille leben und es sieht dieses Jahr für Carlsbad mißlich aus. Nicht allein waren wenig Bestellungen eingegangen, sondern viele Quartiere sind sogar abbestellt worden. Dieß ist ein doppelt großer
20 Schade für die Bürger; erstens, daß sie das Gewöhnliche vermissen und dann, daß sie den Vortheil entbehren, den ihnen der neue Curs über Fremde gäbe.

Es war vorauszusehen, daß alle diejenigen Einwohner, welche das Nothwendige zu verkaufen haben,
25 bey dem alten Nennwerthe ohne Rücksicht auf den neuen Curs mehr oder weniger verharren würden; so ist es auch! Dem Fremden kommt alles aufs Doppelte, manches weit drüber zu stehen. Hingegen ist

freylich die Contralection, daß man das Geld mehr schätzt, daß man sich einschränkt und am Ende noch wohlfeiler lebt als vor dem Jahre, wo man denn doch in den allgemeinen Unsinn der Bankzeddel Verachtung hingerissen wurde; ferner gewöhnt man sich wie ein Einheimischer zu leben und sucht auf alle Weise den Kleinhändlern aus den Händen zu kommen, wie ich denn auch nach Prag um Weine geschrieben habe.

Da nun aber nach eingeführten Einlösungsscheinen doch die alten Bankzeddel von 1 und 2 Gulden noch bis in den October gelten, indem man sonst gar nicht aus einander kommen könnte, so entsteht eine wunderliche Berechnungsart im gemeinen Leben. Der gegenwärtige Curs der Einlösungsscheine ist circa 240 gegen 100, multiplicirt man jene Summe mit 5, so hat man den mittleren Stand des vorigen Jahrs 1200. Nun handelt man nach dem alten Curse, dividirt die Summe mit 5 und verwandelt diese nach dem Ansatze 240 = 100 in Silber, so daß die Einlösungsscheine nur als eine vermittelnde Norm gelten. Z. B.

Der Strich Hafer.

Bankoz.	Einlösungssch.	Silber
60 fl.	12.	5 fl. Sächs.

Bedenkt man nun, daß vor dem Jahre bey gleichem Stande der Banknoten der Strich Hafer 17 fl. und also circa 1½ fl. Sächs. kostete, so fällt die Differenz freylich in die Augen.

Ein sehr herrliches Werk bleibt immer die neue Prager Straße. Sie ist mir statt aller anderen Spaziergänge, besonders an bedeckten Tagen, doch gewährt sie bey- und nach Sonnenuntergang so herrliche 5 Anblicke, daß man gern etwas Hitze erträgt, um den Abend abzuwarten. Die übrigen Anlagen werden alle gut erhalten.

Von bedeutend Neuem wüßte ich aus dieser Einsamkeit nichts zu melden, als daß der Großherzog von 10 Würzburg seine Schlösser in Böhmen zum Sommeraufenthalt hat einrichten lassen und schon Anfangs May hier durch gehen wollte.

Das Stärkezucker Evangelium habe ich mit Kraft gepredigt, und schon sind die Töpfer beschäftiget große 15 glasirte Häfen zu drehen, damit auf die einfachste Art diese Operation versucht werde. Die Carlsbader können sich hierbey vor anderen selig preisen, indem sie die stärkereichen Viehkartoffeln in Übermaaß bauen, jede Familie sich ihren Kartoffelmehl Bedarf ohnehin 20 jährlich selbst verfertigt und eine halbe Stunde von hier das Vitriolöl distillirt wird, und also aus der ersten Hand zu beziehen ist, so daß es blos auf die Gewandtheit der Einwohner ankommt, um den Zucker beynahe umsonst zu haben. C. B. d. 10. May 1812.

25 Seitdem Vorstehendes geschrieben war hat sich das Wetter musterhaft erwiesen, mit Sonnenschein, bedecktem Himmel und genugsamen Regen. Das Grüne

tritt immer mehr hervor und die wenigen Obstbäume
fangen an zu blühen. Dagegen macht der steigende
Werth der Einlösungsscheine (Wien 100 = 175. Prag
100 = 185) Einheimischen und Fremden zu schaffen.
Jene können freylich kaum bedenken wie sehr dieses 5
Phänomen dem Staate zu Gute kommt, indem für
jeden Einzelnen die Theurung höchst drückend wird.
Der Fremde kann immer zufrieden seyn wenn er
wohlfeiler lebt als zu Hause, aber dem Einwohner
schmilzt Geld und Papier in der Tasche. Der Handel 10
mit dem Auslande stockt und selbst der innere Ver-
kehr, indessen da die Staatsoperation wirklich auf
den Grad gelungen ist, so mögen die Einzelnen denn
nach und nach aus dem Schlaraffentraum, in dem
sie bisher so hingedusselt, sich durch wiederholte Stöße 15
aufschütteln lassen.

6332.

An Christiane v. Goethe.

Das Wetter ist fürtrefflich und für uns, wie für
den Feldbau wünschenswerth. Die Castanien auf der
Wiese geben schon Schatten, die Blüthen brechen her-
vor und in kurzer Zeit wird kein dürrer Zweig mehr 20
zu sehen seyn. Mein Befinden ist gut und die Arbeiten
gehen von Statten.

Deshalb lassen wir uns nicht anfechten, wenn uns
die öconomische Seite unseres Aufenthalts etwas Be-

denken macht. Das Silber ist seit einigen Tagen sehr gefallen; wir haben es nur noch zur Noth mit 100 gegen 1000 alte Banknoten, d. h. Einlösungsscheine 200 verwechseln können. Da nun die Leute nach den
5 letzten rechnen und von den vorjährigen Preisen wenig herunter gehen, so sehet ihr die ungeheuere Differenz.

Wir suchen sie durch Öconomie auszugleichen. Ich wohne im dritten Stock und spare also die Hälfte der Miethe. Durch die Gefälligkeit des Postmeisters, den
10 ich mit der neuen Zuckerfabrication bekannt machte, haben wir noch kurz vor Thorschluß 80 Bouteillen Ofner (leider klein Gemäß) um billigen Preis bezogen und sind also wegen dieses Hauptpunktes sicher. Andere Menagen sind auch beliebt und so stehen wir, sowohl
15 in der Hauptsache, als in der Casse, sehr gut.

Wollt ihr nun auch dieses Jahr der Gesundheit wegen hier seyn und dabey noch manches unschätzbare Vergnügen der Gegend genießen, auf allen Saus und Braus des vorigen Jahres aber Verzicht thun, so seyd
20 ihr den 21. Juni willkommen, und werdet in fünf Wochen das Hauptgeschäft abthun und Ende Juli erquickt und froh nach Hause zurückkehren.

Zu einer solchen veränderten Lebensart wird der heurige Zustand von Carlsbad das Seinige genugsam
25 beytragen. Nicht allein sind wenig Quartiere bestellt, sondern mehrere und bedeutende Personen haben wieder abgeschrieben, woraus erhellet, daß an eine brillante Gesellschaft nicht zu denken ist. Demohngeachtet werden

sich im Juli wahrscheinlich so viele Personen einfinden, als nöthig sind, um hier eines angenehmen Umgangs zu pflegen. Vor allem aber rathe ich dir deinen Weinbedarf mitzubringen, weil dieser Artikel dieses Jahr, wegen des zu unserem Nachtheil schwankenden Curses, unerträglich theuer werden müßte. Ein sehr mäßiger Melnicker kostet jetzt schon die Flasche 13 gr. 6 ₰ Sächsisch. Einen starken und edlen Wein zu schaffen würde, nach diesem Maasstabe, theuer genug zu stehen kommen.

Ich habe einen Brief von Herrn Hofcammerrath erhalten, auf den eine offene Antwort beyliegt. August wird sehen, ob er das Manuscript findet. Laß allenfalls Pollack rufen, der es kennt und vielleicht ausspürt. Ich höre mit Vergnügen daß die Sühne gute Wirkung gethan hat. Der Brief des Herrn Hofcammerraths ist acht Tage gegangen. Wenn auch dieser hinauswärts etwas geschwinder geht, so hoffe ich doch kaum vor Trinitatis etwas von euch zu hören. Sage mir deine Gedanken und ich will alsdann den letzten Entschluß melden, wie es werden kann und soll; denn bey diesem Postgange ist des Hin- und Herschreibens nicht viel zu unternehmen. Was ich wünsche, daß ihr mitbringt, schreibe ich alsdann. Vergiß aber ja ein Fläschgen Kartoffelsyrup und Kartoffelzucker nicht; man ist hier sehr neugierig darauf.

Von Wehediz ist auch nicht viel erfreuliches zu

erzählen; wir waren draußen und haben das hübsche Kind nicht einmal gesehen. Die übrigen erheiterten kaum ihre Gesichter als sie mich wiedersahen und nach dir fragten: so sind die Menschen alle durch
5 Erhöhung des Curses gedruckt, wodurch ihnen alles noch theurer vorkommen muß als uns, die wir denn doch unsere hiesigen Ausgaben mit den Thüringischen vergleichen können. Alles Fuhrwesen stockt mit dem Handel, an wohlfeilen Weineinkauf ist nicht zu denken
10 und deswegen der so oft besuchte Keller völlig leer. Und so ist auch das Wehediger Paradies verschwunden und man muß sich nach etwas anderem umsehen.

Kutsch und Pferde werden freylich die ganze Sache weit lustiger machen und die guten Thiere sollen den
15 theueren Hafer schon wieder abverdienen. Jetzt machen wir weite Fußpromenaden von mehreren Stunden, kommen sehr müde nach Hause, befinden uns aber sehr wohl dabey, welches wir euch auch wünschen und uns baldige, hübsch umständliche Antwort erbitten.

20 Ich hoffe daß der Brief durch den Kutscher, so wie die Kiste Egerwasser glücklich angelangt ist.

Herzlich grüßend

Carlsbad den 13. May 1812. G.

6333.

An Iffland.

Sie haben, verehrter Mann, Sich bey jeder Ge-
25 legenheit, und auch neuerlich wieder so freundlich und

theilnehmend gegen mich erwiesen, daß ich sehr unrecht thäte, wenn ich nicht auch einmal direkt dafür meinen Dank abstattete, zumal da ich mich gegenwärtig in Carlsbad, entfernt von unserm guten Mittelsmann, befinde. 5

Was die Exemplare von Götz von Berlichingen so wie von Egmont für München betrifft, so überlasse ich das Arrangement deshalb ganz Ihrer Beurtheilung, da Ihnen die vorwaltenden Verhältnisse am besten bekannt sind. Ich werde die gefällig übernommene 10 Bemühung jederzeit mit aufrichtigem Dank erkennen.

Es thut mir sehr leid, Herrn Rebenstein nicht in Weimar gesehen zu haben. Ich hätte mich gern an seinem Talente erfreut, und ihm persönlich etwas angenehmes erzeigt. Wie ich höre, hat er den ver- 15 dienten Beyfall erhalten. Das schöne Wetter verleitete mich zu einer frühen Reise hierher, wo ich des herr- lichsten Frühlings genieße, der sich denken läßt.

Für den Herbst habe ich die Hoffnung, mich, mit uns allen, Ihrer Gegenwart zu erfreuen; möchte sie 20 glücklich erfüllt werden.

Die vorjährige Anregung wegen einer Oper hat bey mir nachgewirkt, ich hoffe bey Ihrer Ankunft, wo nicht früher, den Plan zu einer solchen, und auch wohl einen Theil der Ausarbeitung vorzulegen, wovon 25 ich mir viel Effect verspreche. Bey dieser Dichtungs- art ist es nothwendig, vor allen Dingen das Personale des Theaters, für welches man eigentlich schreibt, vor

Augen zu haben, und sowohl mit der Direction, als dem Componisten, gleich vom Anfang einstimmig zu handeln; dadurch wird allem Umändern und Nacharbeiten vorgebeugt.

5 Herr Hofcammerrath Kirms übernimmt gefällig den Auftrag, die Exemplare von Götz und Egmont bereit zu halten.

Der ich mich mit gefühlter Hochachtung und aufrichtiger Anerkennung die Ehre habe zu unterzeichnen

10 Ew. Wohlgeboren ganz ergebensten Diener

Carlsbad den 14. May 1812.

J. W. v. Goethe.

6334.

An C. G. Körner.

Ihr lieber Brief, theuerster Freund, ist mir in Carlsbad gleich nach meiner Ankunft geworden und 15 hat mich dessen Inhalt sehr erfreut. Nun erhalte ich von Weimar ein Schreiben aus dem ich eine Stelle sogleich mittheilen muß.

„Die Sühne ist gestern sehr gut gegeben worden und hat ausserordentliche Sensation gemacht. Das 20 Stück packte schnell und ging schnell vorüber, deswegen mir es lieber ward, als der vierundzwanzigste Februar. Die Herzogin wollte den Verfasser wissen."

Ich war von der guten Wirkung voraus überzeugt 25 und tröstete mich deshalb daß ich weggehen mußte

ohne Leseprobe von beyden Stücken halten zu können. Das zweyte wird eben so reüssiren; es ist vollkommen passend ausgetheilt; Frau von Heygendorf hat die Heldin übernommen.

Die Vorhalle, welche den 30. April von Jena abgegangen, wird nun in Ihren Händen seyn; sie ist hauptsächlich auf den Effect calculirt, vom Blitz erleuchtet zu werden. Da das Haus einmal einem reichen Pflanzer gehört hat, so wird man die solide Architektur ganz schicklich finden und sich durch das eigne derselben gern in eine fremde Welt versetzt fühlen. Die Zimmer sind auch auf ähnliche Weise zu decoriren angeordnet; zum Walde haben wir Palmen und fremde stachliche Gewächse genug.

Nach Vorstellung des zweyten Stücks soll der Name des Verfassers publicirt werden, wenn er inzwischen nicht sonst auskommt. Ich habe es durchaus vortheilhaft gefunden, die ersten Stücke eines jungen Autors ohne seinen Namen zu geben, damit sich nichts persönliches in den Empfang mische.

Ob ich so glücklich seyn kann Sie im halben Juli in Prag zu sehen hängt noch von vielen Zufälligkeiten ab; Sie sind überzeugt daß ich es herzlich wünsche. Vor Johanni werde ich darüber das Nähere sagen können.

Wenn Ihr lieber Sohn, nach seinem Aufenthalt in dem großen Wien, eine Zeitlang in dem kleinen Weimar ausruhen will, so soll er uns sehr willkommen

seyn. Ich wünsche daß ihn alsdann unser Theater anregt etwas auf der Stelle zu schreiben, um es sogleich aufgeführt zu sehen, wozu ihm denn die beyden ersten Stücke ganz freundlich vorleuchten werden.

5 Das beste Lebewohl!

Goethe.

C. B. den 14. May 1812.

6335.

An Leopold Edlen v. Lämel.

Indem ich den Chef eines angesehenen Handelshauses wegen einer sehr kleinen Angelegenheit, die mir 10 aber in dem Augenblicke von Bedeutung war, anzugehen mich entschloß, mußte ich voraussetzen daß seine Nachsicht und Gefälligkeit eben so groß seyn werde als seine Thätigkeit und sein Einfluß, und ich will nicht leugnen daß ich den Schritt mit einiger 15 Bedenklichkeit gethan habe. Allein diese meine Besorgniß wird auf die schönste Weise beseitigt, ja beschämt, indem jemand der Seinigen meinen Wünschen auf die heiterste Weise entgegenkommt und meine Bedürfnisse für den Aufenthalt in diesen Gegenden 20 vollkommen befriedigt.

Die mir zugedachten Weine, für die ich mich als einen dankbaren Schuldner bekenne, sind heute glücklich angelangt und sollen nicht anders, als auf Ihre Gesundheit und in Erwähnung der Gastfreyheit, womit 25 Sie mich in Böhmen empfangen, fröhlich genossen

werden. Möchten mir es doch Zeit und Umstände erlauben vor Ihnen und vor den werthen Ihrigen in der Hauptstadt selbst dankbar zu erscheinen.

Wie es Ihnen aber gewiß nicht unbekannt ist daß derjenige, dem man eine Gefälligkeit erweist, dieses leicht als eine Zusage für künftige Vorkommenheiten betrachtet, so nehme ich mir gegenwärtig die Freyheit Sie zu ersuchen, mir für 200 fl. Silber-Einlösungsscheine gefällig zu übersenden, und ich werde nicht verfehlen die Schuld entweder sogleich hier an Ihre Ordre, oder wie es sonst beliebig wäre zu entrichten.

Indem ich nun um Verzeihung dieser abermaligen Bemühung zu bitten habe, muß ich mir jedoch die Erlaubniß vorbehalten in ähnlichen Fällen mich künftig an Dieselben wenden zu dürfen.

Der ich, unter vielen Empfehlungen an die werthgeschätztesten Ihrigen, die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

ergebensten Diener

Carlsbad den 19. May 1812. J. W. v. Goethe.

6336.

An Zelter.

Ihr lieber Brief vom 8. May findet mich in Carlsbad den 18. und so will ich gleich etwas er-

wiedern, da ich denke daß Sie es in zehen Tagen lesen werden.

Was Sie mir freundliches über Reynald sagen ist mir nicht allein sehr angenehm, sondern es soll
5 auch, hoffe ich, fruchtbar werden, indem Sie mich zum Bewußtseyn erheben dessen, was ich aus Natur und Trieb besonders für Theatermusik gethan habe und thun möchte. Wenn Sie sagen: „alles ist frey und leicht angedeutet, die Worte sind nicht
10 vorgreifend und der Musicus hat es wirklich mit der Sache selber zu thun", so geben Sie mir das größte Lob, das ich zu erlangen wünschte; denn ich halte davor, der Dichter soll seine Umrisse auf ein weitläuftig gewobenes Zeug aufreißen, damit der
15 Musicus vollkommenen Raum habe seine Stickerey mit großer Freyheit und mit starken oder feinen Fäden, wie es ihm gutdünkt, auszuführen. Der Operntext soll ein Carton seyn, kein fertiges Bild. So denken wir freylich, aber in der Masse der lieben Deutschen
20 steckt ein totaler Unbegriff dieser Dinge, und doch wollen Hunderte auch Hand anlegen. Wie sehr muß man dagegen manches Italienische Werk bewundern, wo Dichter, Componist, Sänger und Decorateur alle zusammen über eine gewisse auslangende Technik einig
25 werden können. Eine neue Deutsche Oper nach der andern bricht zusammen, wegen Mangel schicklicher Texte, und die lieben Wiener, die gar nicht wissen wo die Zäume hängen, setzen einen Preis von hundert

Ducaten auf die beste Oper, die irgend jemand in Deutschland hervorbringen soll, da sie an der rechten Schmiede das Doppelte bieten könnten und immer noch dabey gewönnen.

Die Sache ist eigentlich bedenklicher als man 5 glaubt; man müßte an Ort und Stelle mit allen, die zur Ausführung beytragen sollen, eine heitere Existenz haben und ein Jahr nach dem anderen etwas neues produciren. Eins würde das andere heranführen und selbst ein Mislungenes zu einem Vollkommenen 10 Anlaß geben.

Zu dem Simson hätte ich im Augenblick kein Zutrauen; die alte Mythe ist eine der ungeheuersten. Eine ganz bestialische Leidenschaft eines überkräftigen, gottbegabten Helden zu dem verfluchtesten Luder, das 15 die Erde trägt, diese rasende Begierde, die ihn immer wieder zu ihr führt, ob er gleich, bey wiederholtem Verrath, sich jedesmal in Gefahr weiß, diese Lüsternheit, die selbst aus der Gefahr entspringt, der mächtige Begriff, den man sich von der übermäßigen Prästanz 20 dieses riesenhaften Weibes machen muß, das im Stande ist auf den Grad einen solchen Bullen zu fesseln. Sehen Sie das an, mein Freund, so wird Ihnen gleich offenbar seyn, daß das alles vernichtet werden muß, um nur die Namen, nach den Convenienzen 25 unserer Zeit und unseres Theaters, zu produciren. Viel räthlicher wäre es gleich einen Stoff von geringerer specifischer Schwere zu wählen, wo nicht gar einen

solchen, der auf dem Elemente des Tags von selber schwämme. Man sehe die Schweizerfamilie und solches Gelichter.

Noch eines andern Bedenkens muß ich erwähnen.
5 Die alttestamentlichen Gegenstände thun bey uns einen ganz wunderlichen Effect; ich konnte bey Roberts Jephtha und bey Alfieri's Saul hierüber Betrachtungen anstellen. Es ist kein Widerwille, der erregt wird, aber es ist gar kein Wille, keine Abneigung,
10 aber eine Unneigung. Jene Mythen, wahrhaft groß, stehen in einer ernsten Ferne respectabel da und unsere Jugendandacht bleibt daran geknüpft. Wie aber jene Heroen in die Gegenwart treten, so fällt uns ein daß es Juden sind und wir fühlen einen Contrast zwischen
15 den Ahnherren und den Enkeln, der uns irre macht und verstimmt. So lege ich mir's in der Geschwindigkeit aus, indem ich der Wirkung jener beyden Stücke genau aufgepaßt habe. Dieses letzte Bedenken würde beseitigt wenn man die Fabel zu anderen Völkern
20 versetzen wollte. Da entstehen aber wieder neue Schwierigkeiten. Ich denke weiter darüber.

Und nun will ich zum Schlusse gebeten haben mir jene Compositionen nicht vorzuenthalten, zugleich auch unserer Correspondenz, bey alter Liebe, ein neues
25 Leben zu verleihen.

Nur keine so lange Pause wieder!

Carlsbad den 19. May 1812. G.

6337.

An Christiane v. Goethe.

Heute, Freytag den 22. erhalten wir euer freundliches Schreiben vom 15., welches sich auf die erste Sendung durch den Kutscher bezieht, indessen werdet ihr erhalten haben einen eigenhändigen Brief vom 10. und einen anderen umständlicheren vom 13. 5

Da nun hieraus zu ersehen ist, daß die Briefe hin und her jedesmal ohngefähr acht Tage laufen, so muß man im Wechsel schreiben, wenn man einigermaßen in Verbindung bleiben will.

Vor allen Dingen wollen wir also die näheren 10 Umstände unseres hiesigen Aufenthalts vermelden. Seit unserem letzten haben sich die Aspecten eher verbessert, als verschlimmert, und wir haben uns, durch eine gute Öconomie, mit dem vorigen Jahre ins Gleiche zu setzen gesucht. 15

Der Werth des Silbers ist wieder gestiegen, es steht ohngefähr auf 220. Ich habe mich mit Prag in Connexion gesetzt um nicht immer in den Händen der hiesigen Juden zu seyn.

Nach dem Gelde ist wohl der Wein am ersten werth 20 daß man sein gedenke. Wir haben unseren Bedarf bis Ende Juni im Keller; alles aber wohl überlegt, mußt du dir nothwendig, was du zu brauchen glaubst, mitbringen.

Das fruchtbare, den Wiesen und dem Sommergetreide ersprießliche Wetter erniedrigt vielleicht auch den Preis der Fourage, und das Essen ist auf alle Fälle besser und wohlfeiler, als bey Herrn Steiner
5 in Jena.

Die Wehedizer, durch unsere Ankunft erfreut, bringen schon wieder die köstlichste Butter. Wenn August einmal seine Schenkhosen anziehen sollte, so siehe daß du einen Goldpfennig für Rösen erwischest.
10 Sie haben uns für den Juli nicht ganz ohne Hoffnung von lustigem Wein gelassen; vor einem Jahre, sagen sie, hätten sie hundert Eimer verschenkt, doch nicht mit dem größten Vortheil. Die Herren Fremden wären artig gewesen und hätten bezahlt, die aus dem
15 Lande hätten sich betrunken, tumultuirt und wären schuldig geblieben.

Seit einigen Tagen haben wir abwechselnd Gewitter und Regen, welches uns aber in unserem schönen hohen Zimmerchen nicht rührt. Ich finde
20 immer so viel Zeit um mir im Trocknen eine artige Skizze zu holen, die ich nachher zu Hause ausführe.

Der Sprudel rast gewaltiger, als jemals. Am Neubrunn ist der Aufenthalt ganz abscheulich, weil gebaut wird. Wenn's regnet weiß man nicht wohin
25 zu treten, geschweige wohin zu gehen.

Kein Blatt von der Liste ist noch nicht ausgegeben, indessen kommt doch täglich etwa eine Partie. Herr v. Rönne ist der einzige ältere Bekannte. Zu deiner

größten Zufriedenheit aber kann ich dir melden, daß Frau von Reck bald hier eintreffen wird. Sie ist schon in Töplitz und hat mich durch Doctor Mitterbacher grüßen lassen. Ich werde durch ein freundliches Betragen euch einen freundlichen Empfang vorbereiten. 5

Dem Herrn Hofrath Meyer vermelde meinen schönsten Gruß und sage ihm, er möchte sich nicht abwendig machen lassen nach Carlsbad zu kommen; wer ordentlich leben wolle, lebe hier noch immer 10 wohlfeil genug.

Sodann wünschte ich denn doch auch zu hören, wie es mit Professor Riemer geht, ob er sich bey euch sehen läßt und, wenn nicht, ob ihr sonst etwas von ihm vernehmt. Es ist mir gar zu viel daran gelegen 15 zu wissen, wie er sich in seinem neuen Zustande befindet.

Grüßt mir alle Freunde, besonders die, die euch freundlich besuchen. Ich hoffe daß ihr mir eine Radirung von Wolf mitbringen werdet. 20

Für die Theaternachrichten danke ich; es ist recht gut daß du dich der Lefevre annimmst. Siehe zu daß du sie für den Sommer gut unterbringst.

Noch ist zu vermelden, daß euere vorjährige Gönner und Freunde, der Graf Zichy in den drey Lerchen, 25 Herr Kreishauptmann v. Nitzschwitz aus Leipzig in der Harfe angekommen, und daß also immer mehr Gäste zu hoffen sind.

Wollt ihr mir von Zeit zu Zeit schreiben, wie es euch geht, so ist es wohlgethan; ich werde noch manches von mir hören lassen und meinen letzten Brief an August addressiren.

5 Lebet nun recht wohl, die Inlage bitte ich zu beherzigen, den 21. soll alles zu euerem Empfang bereitet seyn.

Carlsbad den 24. May 1812. G.

6338.

An L. v. Lämel.

Ew. Hochwohlgeb.

10 haben mit gleicher Liberalität für meine Casse wie für meinen Keller gesorgt, und da ich wegen dieser beyden Hauptpuncte für alle Zufälligkeiten nunmehr gesichert bin, so könnte ich, wenn die Brunnencur fortfährt mir, wie bisher, günstig zu seyn, mit keinem 15 unangenehmern Gefühl von hier abreisen, als wenn ich nicht auch Ihre persönliche Bekanntschaft, so wie vor einem Jahre die der werthesten Ihrigen, gemacht hätte. Doch wer weiß auf welchem Wege mir dieß Vergnügen vorbehalten ist?

20 Herrn Joseph Knoll habe ich die 200 fl. gegen Quittung eingehändiget, und bitte mir die Erlaubniß aus, vielleicht in einiger Zeit nochmals an Ihre Güte Anspruch machen zu dürfen, und den aufrichtigsten Dank, so wie die empfundene Hochachtung wiederholt

auszudrücken, mit der ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeb.

ganz ergebensten Diener

Carlsbad den 29. May 1812. J. W. v. Goethe. 5

6339.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 3. Juni 1812.

Heute wollen wir nicht mehr als das Nöthige sagen, da wir dem Tag entgegensehen, an welchem wir hoffen können euch hier zu empfangen. Wenn es im Ilmthale schön ist, so könnt ihr gewiß denken, 10 daß es im Töpel und Egerthale gleichfalls herrlich aussehe. Zu gewissen Stunden wünscht man sich mehr Augen, damit man nur alles recht einnehmen könne. Bis jetzt sind sechs und vierzig Familien hier; der Erbprinz von Mecklenburg ist gestern hier angekommen, 15 welches du in Weimar verkündigen kannst.

Den 21. sollt ihr eine wohl eingerichtete Haushaltung finden und es euch darin recht wohl seyn lassen. Mich abzuholen wird kein Wagen bestellt; ich will euere Ankunft erst abwarten und mich nachher 20 entschließen. Lebet recht wohl! grüßet alle Freunde.

Hier folgen nun einige Commissionen.

1) Einige Buch Papier von dem, auf welches gegenwärtiger Brief geschrieben ist. Es liegt davon

in meiner untersten Schublade rechts des großen Schreibtisches. Wäre es ja ausgegangen, so verschafft du solches wohl von der Geheimen Canzeley.

5 2) Ein Stange gut Siegellack.

3) Ein Exemplar der Wahlverwandtschaften. Sie liegen in derselben Schublade, die oben bezeichnet ist, aber ganz hinten.

4) Da der Zucker hier so theuer ist wie der Caffee,
10 so bringe dir auch welchen mit.

5) Unter den angekommenen Briefen wird ein Brief von Magister Stimmel in Leipzig seyn, (ich lege ein Blättchen von seiner Hand mit bey). Diesen macht August auf, und wenn er, wie wahr-
15 scheinlich, Nachricht enthält, wie es mit der Hackertischen Verloosung abgelaufen, so wird er solchen an Hofrath Meyer übergeben, welcher die Gefälligkeit haben wird, Durchl. die Herzoginn und Erbprinzeßinn mit dem Inhalt bekannt
20 zu machen. Beyde Damen haben eingelegt.

6) Fragt Herrn Hofrath Meyer, ob er an mich etwas zu bestellen hat?

G.

Nunmehr wüßte ich weiter nichts zu sagen; sollte
25 mir noch etwas einfallen, so habe ich noch zwey Posttage, an denen ich Briefe absenden kann, die ihr erhalten könnt.

Frau von Reck hat mir von Töplitz geschrieben und läßt dich schönstens grüßen; sie wird in diesen Tagen erwartet. Graf Zichy hat auch nach dir gefragt.

Nun lebet schönstens wohl! wenn ihr nach Ankunft dieses Briefs noch einmal schreibt, so kann ich den 5 Brief vor dem 21. erhalten.

6340.

An Heinrich Ludwig Verlohren.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

erlauben, daß ich auch einmal von Carlsbad aus mich nach Ihrem Wohlseyn erkundige und einen kleinen Auftrag zu gefälliger Besorgung hinzufüge. 10

Ich habe nämlich schon am 29. März Herrn v. Kügelgen in Dresden ersucht, mir eine Partie Ölfarben und einige andere, zur Ölmalerey gehörige Bedürfnisse gefällig anzuschaffen und mir solche nach Weimar zu senden. Auch legte ich ein Billet an 15 Ew. Hochwohlgeb. bey, mit dem Ersuchen, jene Auslage einstweilen zu erstatten. Da ich aber bey meiner Abreise von dort weder die Sendung noch Nachricht deshalb erhalten hatte, so schrieb ich den 24. April an Dlle Seidler, welche sich gegenwärtig 20 in Dresden befindet, mit Bitte diese Angelegenheit, welche mir von einiger Bedeutung ist, zu fördern und mir von dem, was darin geschehen, hierher Nachricht zu geben.

Da ich aber auch von dieser Seite bisher nichts vernommen, und mir auch von Hause nichts zugegangen, daß die Farben angekommen; so nehme ich mir die Freyheit Ew. Hochwohlgeb. zu ersuchen, 5 einige Erkundigung einzuziehen, um zu erfahren, wodurch die Erfüllung meines Wunsches verspätet, oder wohl gar vereitelt worden. Eine gefällige Nachricht deshalb trifft mich in Carlsbad bey den drey Mohren.

10 Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und die Ehre habe, mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

Carlsbad den 3. Juni 1812.

6341.

An L. v. Lämel.

Vor Ew. Hochwohlgeb. möchte ich nicht immer 15 mit ganz leeren Händen erscheinen, deswegen wünsche ich, daß Dieselben die beykommenden Hefte freundlich aufnehmen und zu meinem Andenken verwahren möchten.

Da Sie, bey der gegenwärtigen glänzenden Epoche in Prag, gewiß genugsam beschäftigt sind, so fasse ich 20 mich übrigens kurz, indem ich Sie ergebenst ersuche, mir im Laufe dieses Monats, für die Summe von 300 fl. Sächs. Einlösungsscheine gefällig hierherzusenden. Ich werde nicht verfehlen, sogleich an Dero Ordre die Erstattung dankbar zu besorgen.

Der ich, mit den angelegentlichsten Empfehlungen an die verehrten Ihrigen, mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichne

Ew. Hochwohlgeb.

ganz ergebensten Diener 5

Carlsbad den 10. Juni 1812. J. W. v. Goethe.

Ergebenste Nachschrift.

Beykommendes ist einige Zeit bey mir liegen geblieben, indem ich vernahm, daß der Curs für das Silber allzu ungünstig geworden. Doch hätte ich, 10 wie ich auch gegenwärtig thue, dasjenige, was bey diesem kleinen Geschäft zu meinem Vortheile gereichen kann, Ew. Hochwohlgeb. Vorsorge gar wohl überlassen können. Es wird daher blos von Denselben abhängen, ob Sie mir die ganze erbetene Summe 15 gegenwärtig gleich, oder nur zum Theil gefällig übersenden wollen.

Mich bestens empfehlend.

den 19. Jun. 1812.

6342.

An Sara v. Grotthuß.

Wie sehr danke ich Ihnen, meine theuerste Freun- 20 dinn, für das Vertrauen, das Sie hegen, daß ich an Ihnen und an allem, was Ihnen lieb und werth ist, Theil zu nehmen niemals aufhören werde. Ich will

nur bekennen, daß ich längst auf Nachricht von Ihnen gehofft habe. Aber auch das erkenne ich dankbar, daß Sie meinen Wunsch gegenwärtig erfüllen. Die Nachricht von Ihrer geliebten Schwester Befinden ist mir
5 um so erfreulicher, als ich bisher darüber in einer peinlichen Ungewißheit bleiben mußte. Möchte doch Ihre Gegenwart auch Ihrem fürtrefflichen Gemahl eben so heilbringend seyn.

Sie gehorchen auch dießmal Ihrer zwar schweren,
10 aber eben so edlen Bestimmung, mehr für andre als für Sich zu leben, dafür Sie aber auch mit Liebe und Achtung reichlich belohnt werden.

Ihre Güte, unter so vielen und dringenden Sorgen, auch meiner kleinen Wünsche zu gedenken, muß mir
15 unschätzbar seyn. Mögen Sie mir den gehaltvollen Beytrag zu meiner handschriftlichen Sammlung, da diese Blätter wohl nur ein klein Volum haben, mit der reitenden Post schicken, wenn nicht irgend bald eine Gelegenheit ist, sie vielleicht durch einen Dresdner
20 Badegast an mich gelangen zu lassen.

Die Einladung des Grafen Palffy beschämt mich; wie gerne möchte ich ihr gehorchen! Aber die Fähigkeit zu solchen Entschlüssen vermindert sich bey mir von Jahr zu Jahr, und ich kann es nicht mehr weiter
25 bringen als meine Zeit unter Weimar, Jena und Carlsbad zu theilen. Lassen Sie es aber ja gelegentlich an dem schönsten Danke nicht fehlen.

Was meine Stücke betrifft, so hat Herr General-

director Iffland das Geschäft gefällig übernommen, solche den Theatern, welche sie wünschen, zukommen zu lassen. Da er mit allen Bühnen in Connexion steht, so wird die Sache dadurch sehr erleichtert. Ent- schuldigen Sie mich also bestens, daß ich durch diese 5 getroffene Verpflichtung mich an der unmittelbaren Erfüllung jener Wünsche gehindert sehe.

Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl ange- legentlichst und lassen mich hier noch etwas von Sich vernehmen; bis zu Ende Juli trifft mich ein Brief 10 noch immer bey den drey Mohren.

Riemer ist in Weimar angestellt, er wird sich Ihres Andenckens herzlich freuen. An dem Schreiber des gegenwärtigen habe ich abermals einen unterrich- teten thätigen Freund gewonnen. 15

Für immer der Ihrige

Carlsbad den 22. Juni 1812. Goethe.

6343.

An die Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin.

[Concept.]

Als ich bey meiner dießmaligen Ankunft in Carls- bad, durch die schönen Naturgegenstände gereitzt, mich wieder dermaß, einige landschaftliche Gespenster auf 20 dem Papier spuken zu lassen, mußte ich mich wohl erinnern, wie Ew. Durchl. sonst so gnädig gewesen,

Einiges der Art mit Nachsicht aufzunehmen. Dabey durfte mir aber nicht einfallen, daß ich mir abermals eine ähnliche Freyheit sollte nehmen dürfen. Nun aber begegnet mir das Glück Ihro verehrtem Herrn
5 Gemahl hier aufwarten zu können und mich dessen Gnade, Güte und Vertrauens rühmen zu dürfen und ganz unmittelbar mich von Ew. Durchlaucht fürstlichen, häuslichen und mütterlichen Glück zu überzeugen. Angeregt hiedurch wage ich, in diesem gegen-
10 wärtigen Schreiben Ew. Durchlaucht, obgleich nur zum Überflusse zu versichern, daß mir nichts Erwünschteres bey meinem hiesigen Aufenthalte hätte widerfahren können; da meine Anhänglichkeit an Höchst Dieselben sich niemals vermindern und meine Wünsche
15 für Ihr Wohl niemals nachlassen können.

Erlauben Sie, daß ich mich aber und abermals angelegentlichst zu Gnaden empfehle und verzeihen, wenn ich ein paar Blättchen beylege, auf welchen nur ein Sonntagskind irgend einige Erscheinung ge-
20 wahr werden kann.

Carlsbad den 22. Juni 1812.

6344.

An A. v. Goethe.

[Concept.]

Du erhältst hierdurch, mein lieber Sohn, die Nachricht, daß die Mutter glücklich angelangt ist und ihr

die Cur sehr wohl bekommt. Auch befindet sich gute Gesellschaft hier zu ihrer Unterhaltung, und Jedermann benimmt sich gegen uns sehr freundlich. Fr. v. Reck, Graf und Gräfinn Stolberg, Graf Geßler, vorzüglich aber Prinz Friedrich von Gotha, bey dem wir gestern 5 sämmtlich gespeist und sehr gute Musik gehört haben.

Der Kaiser von Östreich und die Kaiserinn von Frankreich kommen Mittwoch den 1. Juli, bleiben den 2. und 3. hier, und gehen den 4. auf Franzensbrunn. Wegen des großen Gefolgs wird es ein starkes 10 Gedränge geben.

Leider kommt die Kaiserinn von Östreich nicht hierher, sondern geht gerade auf Töplitz.

Du erhältst hier drey Gedichte, wie sie erst intentionirt waren. Sie sind numerirt und foliirt wie 15 sie eigentlich folgen. Leider muß nun das erste wegbleiben, und so verliert das Ganze seine beste Grazie. Ich wünsche, daß du dir sie geschwind abschreibst und das mitkommende Original entweder direct oder durch Frau von Stein, wie du es für gut hältst, an die 20 Herrschaften gelangen lässest, mit der einzigen Bitte, sie nicht aus Händen zu geben.

Was die Ausrichtung der Geschäfte betrifft, so hast du alles ganz wohl besorgt.

Den Zeddel wegen der von Körner bestellten Glas- 25 waaren präsentirst du dem Herrn Geh. Rath v. Voigt Exc. mit meiner besten Empfehlung. Er wird auch aus der Separatcasse bezahlt.

Herrn v. Ende besuchst du, erbittest dir die Acten quaest. und legst sie Herrn Geh. Rath v. Voigt vor. Übrigens empfiehlst du mich aller Orten und Enden, besonders, wenn es Gelegenheit giebt, unseren
5 Herrschaften.

Carlsbad den 30. Juni 1812.

6345.

An C. F. E. Frommann.

[Concept.]

Sie erhalten hiebey, mein werthester Herr Frommann, die zwey nächsten Bücher der Biographie. Kommen sie vielleicht auch etwas später als Sie ge-
10 wünscht haben, so ist dafür auch schon eine Masse beysammen, das Manuscript ist reinlich, so daß dem Anfange und dem Fortgange des Drucks nichts im Wege steht.

Ich kann hoffen, daß das achte Buch in 14 Tagen
15 abgehen wird. Ich werde es absenden, wenn ich auch bis dahin keine Antwort von Ihnen erhalten habe. Ich bitte Sie jedoch so gefällig zu seyn, mir die Ankunft des Gegenwärtigen baldigst anzuzeigen. Auch wünschte ich einen Überschlag, wieviel diese beyden
20 Bücher wohl im Druck betragen möchten. Ich vermuthe etwa zwölf Bogen, und hiernach würde das Ganze den ersten Band an Bogenzahl nicht sonderlich übersteigen.

Sagen Sie mir zugleich wann Sie die beyden letzten Bücher wünschen, daß ich sie entweder senden oder mitbringen kann.

Ich wünsche zu vernehmen, daß Sie Sich mit den lieben Ihrigen recht wohl befinden, grüßen Sie mir 5 dieselben aufs schönste, sowie alle Freunde. Die Herrschaften mit großem Gefolge werden erwartet.

Carlsbad den 30. Juni 1812.

6346.

An Charlotte v. Stein.

Verzeihen Sie, verehrte Freundinn, wenn ich mich einer fremden Hand bediene, um Ihnen von meinen 10 Zuständen einige Nachricht zu geben, indem jede Art von Anstrengung mir ziemlich peinlich wird. Mein altes Übel, das mich am 26. mit besonderer Gewalt überfiel, war mir um desto verdrüßlicher, als ich mir einbildete, es wäre durch einige Vorsicht zu 15 vermeiden gewesen. Da es Ihnen aber durch die Geister schon zwölf Stunden voraus angekündigt worden, so muß ich wohl glauben, daß es in den Sternen geschrieben gewesen, und mich um desto eher darein finden, als ich bey dieser Gelegenheit Ihres 20 Antheils an meinen Zuständen aufs neue versichert werde.

Außer diesem ist mir alles gut gegangen und ich

muß mich trösten über die Unterbrechung und die Hindernisse, die mir dadurch verursacht worden. Ich finde mich ziemlich wieder hergestellt, und will es wagen, morgen nach Töplitz zu fahren, um Ihro
5 Majestät der Kaiserinn und unserem Herzog aufzuwarten.

Die erste Zeit des Mai's war sehr schön, nachher ist aber das Wetter umgeschlagen und hat sich nicht wieder erholt. Die höchsten Herrschaften hatten bey
10 ihrem hiesigen Aufenthalte nur wenige Stunden heiteren Himmels, und ihre Lustpartieen waren meist von Regen begleitet. Nur einige Mal erschienen sie zu Fuß auf den Promenaden. Ich habe leider nicht einmal die Herzoginn von Montebello gesprochen; ich
15 hatte mich zwar angezogen und einige Versuche gemacht, aber mein übles Befinden hinderte mich sie durchzusetzen.

Prinz Friedrich von Gotha ist hier, und seine Gegenwart sehr freundlich und belebend. Frau von
20 Reck ist nach ihrer hergebrachten Art wohlwollend und vermittelnd. Die Herzoginn von Curland wird auch einige Zeit hier bleiben. Frau von Reck denkt den Winter hier auszuhalten.

Soviel für dießmal. Empfehlen Sie mich un-
25 sern gnädigsten Damen auf das allerangelegentlichste. Gräfinn Fritsch befindet sich munter und wohl und hat wahrscheinlich von den hiesigen Zuständen schon manches Urtheil nach Weimar gemeldet.

Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken. Viele Grüße an alle Freunde und Freundinnen.

Carlsbad den 12. Juli 1812.

Goethe.

6347.

An L. v. Lämel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. 5
haben die Gefälligkeit gehabt, mir durch Joseph Knoll allhier 696 fl. W. W. unter dem 26. Juni gegen doppelte Quittung auszahlen zu lassen. Die dagegen bereit liegende 300 fl. in Silber sind mir aber noch nicht abverlangt worden. Da ich nun auf kurze Zeit 10
nach Töplitz gehe, mich Ihro Maj. der Kaiserinn zu Füssen zu legen, so halte ich für meine Schuldigkeit Ew. Wohlgeb. hievon zu benachrichtigen und zu bemerken, daß jene, von mir zu entrichtende 300 fl. bey meiner Frau, welche sich gegenwärtig in Carlsbad 15
befindet, auf Dero Ordre erhoben werden können. Sobald ich von Töplitz zurückkehre, werde ich nicht ermangeln, es anzuzeigen und mir zu meinem, wahrscheinlich noch längeren Aufenthalt in Carlsbad Ihre fernere Gewogenheit zu erbitten. Der ich, unter den 20
aufrichtigsten Wünschen für das junge Ehepaar und den besten Empfehlungen an Ihre verehrten Eltern, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Carlsbad den 12. Juli 1812.

6348.

An Christiane v. Goethe.

So muß ich denn wohl auch vermelden wie es mir bisher gegangen. Bey gutem Wetter und leidlichem Wege, war ich Dienstag Mittage hier und wurde aufs beste und freundlichste empfangen. Es
5 würde sehr anmaslich aussehen wenn ich schriftlich erzählen wollte mit wieviel Gnade und Auszeichnung man mich hier beglückt; das soll also auf's mündliche verspart seyn. Durchl. der Herzog ist wohl und munter, Fürst Lignowsky immer der alte. Prinzeß
10 Marianne von Sachsen hat nach dir gefragt und einen Grus an dich mir aufgetragen. Die Abschrift der Gedichte ist, durch unglaubliche Saumseligkeit der Post, erst gestern d. 18ten angekommen, und ist also 14 Tage unterwegs gewesen. Das ist aber auch zum
15 Glück ausgeschlagen. Der Herzog schickte sie gleich Ihrer Majestät und nach Tafel befahl die Kayserinn auf die anmuthigste Weise daß ich sie vorlesen sollte, welches wohl das sicherste Zeichen der Zufriedenheit war. Darauf erfuhr ich noch das Angenehme, daß
20 einer der ersten Staatsmänner gegen mich vertraulich äusserte: er kenne gar wohl die Schwierigkeit der Aufgabe und sehe mit Vergnügen wie glücklich sie gelöst sey. Dies wird besonders Johnen freuen, welcher am besten weis wie bedencklich mir die Sache gewesen.
25 Fast alle Morgen habe ich das Glück gehabt der

Kayserinn vorzulesen. Sie spricht meistens dazwischen und äussert sich über die bedeutendsten Gegenstände mit ausserordentlichem Geist und Originalität. Man kann sich kaum einen Begriff von ihren Vorzügen machen. Ihr werdet über gewisse Dinge die ich zu erzählen habe erstaunen, beynahe erschrecken.

Schon dreymal war ich zur Tafel geladen. Da ist sie denn, wo möglich, noch heitrer und anmutiger als sonst; sie neckt diesen oder jenen von den Gästen und reizt ihn zum Widerspruch, und weis der Sache zuletzt immer eine angenehme Wendung zu geben.

Und so müsst ich noch immer fort erzählen, ob ich mir gleich vornahm alles auf meine Rückkunft zu versparen. Gestern zeigte sie uns nach Tafel eine sogenannte Toilette, ein kostbar verziertes Kistchen worinn alle denckbare Bedürfnisse einer Reisewirthschaft enthalten sind. Die Kayserinn von Franckreich hat sie mitgebracht. Jedes einzelne Stück kann als ein Kunstwerck und Meisterstück betrachtet werden.

Ich wohne im goldnen Schiff, in der alten Ecke, der Herzog in den Zimmern des Königs von Holland. Die Aussicht ist sehr schön, ich wünschte wohl euch einen Mittag bewirthen und einen Abend mit euch ausfahren zu können. Die Pferde kommen mir sehr zu Gute, besonders da ich nach dem Bade fahren muß welches eine kleine Viertelstunde entfernt liegt. Frl. v. Steten hat mir das Paquet sogleich zugeschickt und ich habe daraus nicht viel, aber doch einiges von

Weimar vernommen. Gar wunderlich ist's hier mit den Preisen der Dinge, einiges wohlfeiler, andres theurer, im Ganzen würde es sich vielleicht gleichstellen.

5 Was meine Rückkunft betrifft kann ich so viel sagen: daß meine Absicht sey Sonntag d. 26ten hier abzureisen und also Montag Mittag bey euch zu seyn. Es ist mir auch ganz wahrscheinlich daß das die rechte Zeit seyn werde. Gewiß kann ich nichts sagen. 10 Ändert sich's; so schreib ich. Dabey wünsche ich nur daß Ihr auch vergnügt Eure Tage zubringt und mit Ernst die Kur gebraucht.

Empfehlet mich allen Gönnern und Freunden. Sage Prinz Friederich Durchl. daß ich nicht mit 15 Beethoven seyn kann ohne zu wünschen daß es im goldnen Straus geschehen möge. Zusammengefaßter, energischer, inniger habe ich noch keinen Künstler gesehen. Ich begreife recht gut wie er gegen die Welt wunderlich stehn muß. Unserm trefflichen Meyer 20 tausend Grüße. Euch alles Gute!

[Töplitz] Sonntag d. 19. Julius 1812. G.

6349.

An Christiane v. Goethe.

In diesen Tagen dachte ich, mein liebes Kind, bey dir zu seyn, jetzt aber muß ich vermelden daß ich noch sobald nicht kommen kann. Die Kayserinn geht erst

den 10. August und so werde ich nicht vor dem 12ten wieder in Carlsbad eintreffen. Würde dir das zu lange; so dürftest du nur gleich an Herrn von Hendrich schreiben, der schickte dir Tümlers Wagen, du nähmst den grosen Koffer und packtest auf was du könntest, 5 liessest mir aber den kleinen stehen, in den ich alsdenn packen würde was mir zu schweer ist und ihn auf die Post geben würde. Johns Steine in ein Kästchen gepackt nähmst du auch mit.

Solltest du dich aber in Carlsbad gefallen; so ist 10 es mir ganz lieb wenn du bleibst und meine Ankunft abwartest. Da der Magenkrampf sich leider wieder eingestellt hat; so wäre es wohl gut wenn du die Cur verlängertest, besonders wenn du fleißig badetest. Hierüber müßtest du mit Dr. Mitterbacher hübsch 15 ordentlich sprechen. Doch vielleicht hast du das schon gethan. Wenn du Geld brauchst so wird John schon verwechseln.

Mir geht es hier sehr gut. Der Kayserinn Gnade scheint täglich zuzunehmen indem sie sich immer gleich 20 bleibt, auch Ihre Umgebungen sind mir günstig und ich kann nicht mehr und nichts bessers wünschen. Das Baden bekommt mir sehr wohl. Der Herzog ist wohl und vergnügt, das Wetter schön und ich hoffe daß ihr auch der guten Tage so viel möglich 25 genießen werdet.

Grüße Hofr. Meyer schönstens und sage ihm: ich habe eine Nachbildung des Moses von Michelangelo

in Bronze gekauft, die sehr schön und wahrscheinlich aus dem 16ten Jahrhundert ist. Wie er sitzt ist die Figur 13 Weimarische Zoll hoch. Also eine schöne Größe. Das Nackte ist wohl verstanden. Bart und
5 Gewänder von der größten Ausführung.

Es ist Herr von Beethoven von hier auf einige Tage nach Karlsbad gegangen: wenn ihr ihn finden könnt so brächte mir der am schnellsten einen Brief. Wäre er schon wieder fort; so geht Fürst Moriz
10 v. Lichtenstein in einigen Tagen hierher, durch diesen wünschte ich eine umständliche Nachricht zu erhalten wie es euch geht und was ihr beschließet. Bleibt ihr in Karlsbad; so ziehet, wie verabredet, hinauf wenn Meyer abreist. Weiter wüßt ich nichts zu sagen.
15 Lebe recht wohl, grüße Carolinchen und John. Dieser soll mir auch mit jener Gelegenheit schreiben. Schickt mir auch was an mich vielleicht angekommen ist. Nun Adieu! Meine besten Wünsche auf ein fröhliches, liebevolles Wiedersehn!

20 Töpliz d. 27. Juli 1812. G.

6350.

An Christiane v. Goethe.

Töplitz d. 1. August.

Dein lieber Brief ist gestern Abend angekommen und so will ich denn gleich wieder etwas vermelden. Das Baden bekommt mir sehr wohl ob ich es gleich

weder ordentlich noch mit Ruhe brauchen kann. Meine Stunde ist Morgens von fünf bis sechs, da ich denn ganz gewiß ein frisches Bad finde, den übrigen ist nicht zu trauen. Die Kayserinn sehe ich täglich bey ihr selbst, auf Spaziergängen und Fahrten, bey Tafel 5 und immer ist sie sich gleich, heiter, geistreich, anmuthig, verbindlich und dabey kann man sagen daß sie sich immer von neuen Seiten zeigt und jedermann in Verwunderung setzt. Sie hat ein klein Theaterstück in diesen Tagen geschrieben, das ich ein wenig 10 zurecht gerückt habe. Es soll gespielt werden die nächste Woche. Hievon sagst du niemanden. Ich lese täglich vor, heute waren Fürst Moriz und seine Gemahlinn gegenwärtig. Sie brachten mir einige Nachricht von dir. Die Churprinzess von Hessen ist gar eine liebe 15 Dame. Es freut mich daß du sie gesehen und gesprochen hast. Den 10. Abends geht hier alles fort womit ich bisher gelebt, ich dencke den 12ten bey euch zu seyn, erwartet mich aber nicht zu bestimmt, man weis nicht was vorkommt. Es ist ganz recht 20 daß ihr bleibt, der andre Vorschlag brachte keinen Vortheil noch Zeitgewinn.

Was du mir wegen der Haushaltung sagen wirst soll mir sehr willkommen seyn, so wie auch daß ich in Jena besser leben kann. Zwar diesen Herbst 25 werde ich wenig drüben seyn können. Richte nur vorläufig unser Weimarisches Wesen gut ein. Da ich den Wagen hier habe bin ich viel in der Gegend

umhergefahren auch war ich in Aussig wo die Elbe vorbeyfließt und eine sehr angenehme abwechselnde Gegend belebt.

Zum Sechsten wünsche ich das beste Glück, es
5 thut mir recht leid ihn nicht gegenwärtig mit feyern zu können, ich will es in der Ferne thun. Laßt es euch zusammen wohl seyn. Grüße Uli zum schönsten. Dancke John für seinen Brief. Wenn ich die Sendung durch Bethoven erhalte, schreibe ich noch einmal dann
10 wirds nicht mehr nötig seyn. Lebe recht wohl und liebe mich.

Abgesendet d. 2. Aug. 1812. G.

6351.

An Sara v. Grotthuß.

Teplitz den 2. Aug. 1812.

Schon geraume Zeit bin ich in Ihrer Nähe, theuerste
15 Freundinn, und habe noch nicht den Muth fassen können Ihnen zu schreiben. Als ich Ihren lieben Brief, für dessen kostbare Beylage ich zum allerverbindlichsten dancke, in Carlsbad erhielt, war mir leider schon der unersetzliche Verlust bekannt, von dem
20 Sie noch nicht als Sie schrieben unterrichtet waren. Frühere Nachrichten, durch Curgäste von Wien, ließen mir wenig Hoffnung, wie traurig ist es aber zu vernehmen daß keine mehr sey. Sie kennen meine Liebe und Verehrung für Ihre unvergeßliche Schwester, ich

kenne Ihre Anhänglichkeit. Laßen Sie Sich das was Sie noch gegen das Ende für Sie gethan bey diesem Verluste zu einem Trostgrunde dienen, den die entfernten Freunde entbehren, und wenden mir um so mehr Ihr Wohlwollen und Ihr Vertrauen zu, als 5 ich es von jener Seite zu entbehren lernen muß. Die besten Wünsche für das Wohl Ihres Herrn Gemahls dem ich mich angelegentlich zu empfehlen bitte und noch tausend Danck für das Übersendete.

Goethe. 10

6352.

An C. G. Körner.

In den letzten acht Wochen ist es mir sehr wunderlich gegangen Böses und Gutes haben so schnell und bedeutend abgewechselt daß ich nicht zu mir selbst kam, an entfernte Freunde kaum dencken konnte und auch jetzt nur für die Gegenwart nothdürftig aus- 15 reiche. Sehr leid that es mir daher Sie, mein Theurer, nicht wenigstens einige Augenblicke zu sehen, da sich mündlich schnell sovieles abthun läßt. Jetzt nur soviel: die kleinen Stücke habe ich erhalten, sie gefallen mir sehr wohl und sollen in den ersten Wochen unsrer 20 neuen Theater Epoche aufgeführt werden. Möchten Sie Sich in Wien doch recht wohl befinden und an den Productionen des lieben Sohnes Sich in der Österreichischen Hauptstadt baß erfreuen und zugleich alles andre merckwürdige in der schönen Jahrszeit 25 vollkommen genießen mögen.

Den eilften kehre ich nach Carlsbad zurück ein Brief von Ihnen findet mich bis Ende August daselbst. Der ich, mit den besten Empfehlungen an die lieben Ihrigen, mich alles Guten freue was Ihnen
5 allerseits begegnen kann. Teplitz d. 4. August. 1812.

Goethe.

6353.

An Christiane v. Goethe.

Von dir zu hören hat mich sehr gefreut; es bleibt aber beym Alten. Die Kayserinn geht d. 10ten Abends und so kann ich den 12ten bey Euch seyn.
10 Wir besprechen noch alles, und ihr geht, ich folge. Jedes andre Arrangement führt zu weit und wir wollen sehen daß wir abschließen.

Mir geht es täglich besser. Es ist nicht zu berechnen was dies Verhältniß für Folgen haben kann.

15 Die Briefe und Packete durch Beyer und die Leute des Prinzen August erwarte ich, sende aber nichts weiter. Denn ich komme wie gesagt.

Wegen des Curses fügt euch in die Zeit, es ist nicht anders. Bade nur fleißig.

20 Von Arnims nehme ich nicht die mindeste Notiz, ich bin sehr froh daß ich die Tollhäusler los bin.

Lebet recht wohl und gedencket mein in Liebe.

Tepl. d. 5. Aug. 1812. G.

Grüßet alles nach gehöriger Art und Weise.

6354.

An Christiane v. Goethe.

[Töplitz] d. 5. Aug. 1812.

Viel Glück zum sechsten!

Durch Gefälligkeit des Grafen Corneillan nur ein Paar Worte. Alles bleibt wie schon geschrieben. So herrlich und köstlich aber alles ist; so soll mir's 5 doch lieb seyn wieder bey den drey Mohren einzukehren. In dem Stücke der Kayserinn habe ich zuletzt noch die Hauptrolle übernehmen müssen, wenn es zu Stande kommen sollte. Nun kannst du wohl denken daß es Zeit ist zu enden. Da es Ihr aber 10 den größten Spaß macht und Sie über alle Begriffe gut, klug und theilnehmend ist; so thut jederman das letzte. Lebe wohl. Bis auf fröhliges Widersehn.

G.

6355.

An L. v. Lämel.

Ew. Hochwohlgeb. 15

habe unter dem 11. vorigen Monats anzuzeigen nicht ermangelt, daß ich auf kurze Zeit nach Töplitz zu reisen veranlaßt sey; da es mir aber länger als ich hoffen durfte, vergönnt gewesen in der Nähe der Allgeliebten und Allverehrten Kaiserinn zu verweilen, 20 so befinde ich mich noch gegenwärtig daselbst, und

werde erst nach der Abreise Ihro Majestät nach Carlsbad zurückkehren.

Nun ist mir von dort her noch keine Nachricht zugegangen, ob die bereitliegenden 300 Gulden Silber
5 abverlangt worden; ich finde mich jedoch in dem Falle, Ew. Hochwohlgeb. abermals zu ersuchen, mir für die gleiche Summe von 300 Gulden nochmals Einlösungs Scheine nach Carlsbad zu senden, welche bald nach meiner Ankunft, die etwa den 13.
10 erfolgen wird, zu erhalten wünschte. Hierbey muß ich jedoch ergebenst anfragen: ob es gefällig wäre, die Wiedererstattung dieser letzten Summe in einer Assignation an Herrn Cammerrath Frege & Comp. in Leipzig anzunehmen, welche dann sogleich über-
15 senden werde.

Die zwey Gedichte, worinnen ich Ihro Majestäten den Kaiser von Österreich und die Kaiserinn von Frankreich im Namen der Carlsbader zu verehren das Glück hatte, sind Ew. Hochwohlgeb. vermuthlich
20 im Druck zugekommen. Das für Ihro Majestät die Kaiserinn von Österreich bestimmte, welches als Einleitung in die beyden oberwähnten gedacht war, liegt hier bey. Sie nehmen diese kleine Sendung gewiß freundlich auf, denn wie könnte ich die Gefühle
25 der Verehrung, die ich für diese unvergleichliche Dame zu hegen mir zum größten Glück rechne, nicht gerne bekennen und denenjenigen am liebsten mittheilen, von deren gleichen Gesinnungen ich überzeugt bin.

Mit Bitte mir Ihre Gewogenheit ferner zu erhalten und mich Ihrer theuern Familie bestens zu empfehlen, habe ich die Ehre mich mit vollkommener Hochachtung zu unterzeichnen,

Ew. Hochwohlgeb. 5

ergebensten Diener

Tepliz d. 6. August 1812. J. W. v. Goethe.

6356.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Liebe, neue Freundinn,

haben Sie tausend Dank für die gütige Aufnahme der geringen Zeichen meiner aufrichtigen Anhänglichkeit, Sie zweifeln nicht wie leid es mir war am heutigen Tage abgesondert zu seyn. 10

Wegen des Stücks hat mir der Herzog Vorschläge gethan, die ich zu begünstigen bitte. Warum wird man doch gerade in solchen Fällen erinnert daß der gute Wille den Kräften so weit voreilt. Wenn nur Ihro Majestät auch auf diesen verunglückten Versuch in Gnaden herabsehen. Sie wissen wie angelegen es mir war dieses anmuthige Stück in's theatralische Leben zu führen. 15 20

Nichts weiter! Mit Bitte das fehlende was sich von selbst versteht geneigtest zu suppliren

Tepl. am freundlichen siebenten

August 1812. Goethe.

6357.

An A. Brizzi.

[Concept.]

Ihr werthes Schreiben, mein theuerster Herr Brizzi, vom 6. vorigen Monats habe leider etwas spät erhalten und erst vor kurzem den Entschluß Durchl. des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, ver-
5 nehmen können.

Jetzt, da es gewiß ist, daß Herr Iffland im September und October bey uns eine Anzahl Vorstellungen geben wird und uns also des Vergnügens beraubt, Sie bey uns zu sehen, so verfehle ich nicht
10 dieses sogleich anzuzeigen und mein Bedauern deshalb auszusprechen.

Sie sind überzeugt, daß wir mit vielem Vergnügen gehört, wie sehr Ihnen die unternommene Reise geglückt ist. Denn wir können nicht anders,
15 als einem Manne, dem wir so angenehme Stunden schuldig geworden, alles Gute zu gönnen.

Den lieben Ihrigen wünsche ich mit den Meinigen bestens empfohlen zu seyn, besonders dem angenehmen Secretär, welcher sich gefällig die Mühe nehmen
20 wird, Ihnen das Gegenwärtige zu übersetzen.

Der ich nie aufhören kann, mich unter Ihre lebhaftesten Bewunderer zu zählen.

Carlsbad den 13. August 1812.

6358.

An C. F. v. Reinhard.

Meine Frau, die sich Ihnen, verehrter Freund, zum allerschönsten empfiehlt, geht endlich, nach einem ziemlich langen Aufenthalte, von Carlsbad nach Weimar zurück; sie wird das Gegenwärtige nach Thüringen mitnehmen und es alsdann auf die Post 5 geben.

Das erste was mich hier sehr angenehm überraschte, war Brief und Packet von Ihnen; jener versicherte mich Ihres theueren Andenkens, dieses unterhielt auf's neue eine unschuldige Liebhaberey, die, je länger man 10 sie hegt, immer bedeutender wird, zum Nachdenken aufruft und eine gesellige Mittheilung begünstigt. Bald darauf brachte man mir von Wien her eine ähnliche Sendung; ich beschäftigte mich, die Blätter zu rangiren und zu rubriciren und setzte, durch diesen 15 Besitz noch habsüchtiger gemacht, gar manchen Freund und Wohlwollenden in Contribution, so daß das Packet gegenwärtig, wie es vor mir liegt, schon selbst für eine bedeutende Sammlung gelten kann.

Ihr gütiges Zutrauen, daß Sie diese Blätter aus 20 dem Volum Ihres Lebens herausgehoben und die Bedeutsamkeit desselben mir noch deutlicher als bisher zu schauen gegeben, empfinde ich tief, da ich den gemüthlichen Antheil, den ich an Ihrem Daseyn hege, noch durch Kenntniß und Einsicht erhöht fühle. Das 25

erklärende Verzeichniß regt mich auf, solches über
die ganze Sammlung zu erstrecken und ihr dadurch
erst einen wahren Werth zu verschaffen.

Die Ruhe, die mir besonders im May und halben
5 Juni hier gegönnt war, habe ich an die Redaction
des zweyten Bandes meines biographischen Scherzes
gewendet; er wird Michaelis hervortreten, und ich
freue mich, dadurch die einzige Absicht gewiß zu er-
langen, daß ich mich mit entfernten Freunden unter-
10 halte und der Gefahr, ihnen bey Lebzeiten abzusterben,
entgehe. Ein Exemplar wird für Sie zurückgelegt
um es gelegentlich zu senden.

Von obengedachter Zeit an fing jedoch Böses und
Gutes so wundersam an bey mir zu wechseln, daß
15 ich mich der letztvergangenen zwey Monate gegen-
wärtig kaum mehr deutlich erinnern kann. Unver-
sehens trat mein altes Übel mit solcher Gewalt hervor,
daß ich mehr als billig ist gelitten habe. Ich brachte
vierzehn Tage zu, um mich einigermaßen zu erholen,
20 in welcher Zeit die ersehnten majestätischen Erschei-
nungen wie ein Traum bey mir vorübergingen. Ein
paar Gedichte, die ich im Namen der Carlsbader
vorbereitet hatte, wurden gnädig aufgenommen. Glück-
licher Weise war ich indessen hergestellt, als mich der
25 Herzog nach Töplitz berief, wo mir in der Nähe der
Kaiserinn von Östreich Majestät mehr Glück und
Gutes widerfahren als ich verdiene und welches ganz
überschwenglich gewesen wäre, wenn mich nicht die

Sorge, meine Kräfte möchten nicht hinreichend seyn es auszutragen, oft mitten im Genuß an die menschliche Beschränktheit erinnert hätte.

Der Begriff, den ich mir von dieser außerordentlichen Dame in dem Zeitraume von vier Wochen 5 vollständig bilden konnte, ist ein reicher Gewinn für's ganze Leben. Ich darf nicht anfangen von ihr zu reden, weil man sonst nicht aufhört; auch sagt man in solchen Fällen eigentlich gar nichts, wenn man nicht alles sagt, und es ist nichts schwerer als ein 10 Individuum zu schildern, welches Verdienste in sich hegt, die dem Allgemeinen angehören. Eine solche Erscheinung gegen das Ende seiner Tage zu erleben, giebt die angenehme Empfindung, als wenn man bey Sonnenaufgang stürbe und sich noch recht mit inneren 15 und äußeren Sinnen überzeugte, daß die Natur ewig productiv, bis in's Innerste göttlich, lebendig, ihren Typen getreu und keinem Alter unterworfen ist.

Mehr füge ich nicht hinzu, damit ich nicht etwa aus diesen hohen Regionen auf die Erde mich un- 20 vermerkt herabgezogen sehe. Weil aber die Freundschaft auch dorthin gehört, so darf ich derjenigen wohl noch erwähnen, die für Sie unverbrüchlich in meinem Herzen waltet.

Alles Gute und Erfreuliche! 25

Carlsbad den 13. August 1812.

Goethe.

6359.

An J. H. Meyer.

Sie erhalten hiebey, mein theurer Freund, eine Silhouette des neu acquirirten Moses, die, obgleich etwas roh, Ihrem Seherblick auf einmal mehr er-
öffnen wird, als viele meiner Worte thun könnten.
5 Ihre Vermuthung ist bey mir zur Gewißheit worden. Die Nachbildung deutet auf einen großen Respect fürs Original und zugleich auf die Absicht, die Copie zu einem selbstständigen Werke zu machen. Dem Künstler derselben hat es nicht an Sinn und Gefühl
10 für die Großheit des Marmorbildes gefehlt; aber mich dünkt es ist schon eine gewisse Eleganz einer späteren Zeit bemerkbar, besonders an den nackten Armen, welche jedoch sehr wohl verstanden sind. Die nackten Theile sind mit Einfalt und Wahrheit
15 gebildet, aber unglaublich ist die Ausführung der übrigen: Haare, Bart, Nägel, die dacische Strumpf-
hose des rechten Fußes mit ihren Manschetten, der schwere wollene Mantel; an jener sind die Maschen, an diesem das wollene Gewirke mit großem Geschmack
20 und Gehörigkeit ausgeführt. Es fielen mir dabey die gewissen Eischen des Cellini ein; denn man sieht deutlich, daß sie sich verschiedene Instrumente zugerichtet haben, um schon durch die Form derselben ihre Zwecke zu erreichen. Wenn diese nun durch
25 eine geschickte Hand geführt und durch einen geist-

reichen Hammer begünstigt worden, so begreift man, daß sie Effecte hervorbringen konnten, die man sonst nur dem Pinsel zutraut.

Die Badegäste verlieren sich nach und nach, indem ich mich wieder auf's neue einrichte. Ich bedarf aber wirklich der Ruhe und Einsamkeit; theils um mich physisch wieder herzustellen, theils um dasjenige zu leisten, wozu ich mich bis Michael, so große Unterbrechungen nicht ahndend, engagirt habe. Wir wollen für körperliche und geistige Diät die beste Begünstigung hoffen.

Ich freue mich gar sehr das silberne Marienbildchen zu sehen, und bin zum voraus dankbar, wenn Sie es mir ablassen wollen.

Empfehlen Sie mich Ihro Hoheit auf das angelegentlichste. Der Erbprinz ist gestern Abend hier angekommen. Es gefällt ihm ganz wohl hier und er gedenkt, sich etwa fünf Tage aufzuhalten und alsdann über Prag nach Töplitz wieder zurückzugehen.

Ich wünsche daß Sie gute Wirkung der Brunnencur empfinden mögen, so wie ich wohl wünschte, daß wir noch Nachbarn wären. Nun hätte man gerade rechte Zeit und Gelegenheit zu wechselseitigen Mittheilungen.

Lassen Sie Sich unsere Ausstellung bestens empfohlen seyn, denn die Kunst muß doch auch in diesen Zeiten fortgesetzt werden, wenn man gleich nicht mehr weiß warum und wozu. Von Dresden hört man nur Jammerklagen. Kügelgen bewirbt sich um die

Leipziger Directorstelle; er gehört jetzt leider unter die große Masse Menschen, deren ganze Existenz auf dem Spiele steht.

Soviel für dießmal in Hoffnung einer leidlichen 5 Witterung für den Herbst, da uns der Sommer ganz um sich selbst betrogen hat.

Herzlich ergeben.

Carlsbad den 14. August 1812. G.

Eine Bitte noch! Entschuldigen Sie mich bey 10 Herrn v. St. Aignan daß ich auf seinen Brief nicht geantwortet. Mit französchen Briefen hab ich ein eigen Schicksal. Der den ich mit gegenwärtiger Gelegenheit abschicken wollte ist verunglückt und die Zeit reicht nicht hin ihn umzuschreiben.

6360.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

15 Die vier Wochen, die ich mich in Töplitz aufhielt, war ich Ew. Excellenz näher als vorher, denn Serenissimus theilten mir die Depeschen aus Weimar mit, woran mir das Erfreulichste war, daß Ew. Excellenz Sich wieder von dem Übel erholt hatten, durch welches 20 Sie uns kurz vorher so bange gemacht. Möchte doch die Sommer- und Herbstzeit Raum und Ruhe verleihen, daß Sie Sich auf den Winter genugsam vorbereiteten und stärkten.

Was mich betrifft, so fing sich mein hiesiger Aufenthalt ganz gut an, so daß er mir körperlich und geistig gar manchen Nutzen gebracht; dann trat aber mein altes Übel mit solcher Gewalt unversehens hervor, daß ich mehr als billig ist gelitten habe. Ich 5 brachte vierzehn Tage zu, mich einigermaßen zu erholen, in welcher Zeit die ersehnten majestätischen Erscheinungen wie ein Traum bey mir vorübergingen. Glücklicher Weise war ich indessen so weit wieder hergestellt, um sogleich abreisen zu können, als Sere- 10 nissimus die Gnade hatten, mich nach Töplitz zu berufen. Dort ist mir mehr Glück und Gutes widerfahren als ich verdiene, und welches ganz überschwänglich gewesen wäre, wenn mich nicht die Sorge, meine Kräfte möchten nicht hinreichen es 15 auszutragen, oft mitten im Genuß an die menschliche Beschränktheit erinnert hätte. Der Geh. Secretär Vogel wird manches referiren können, indem die anmuthigsten Ereignisse unter freyem Himmel vorgefallen sind und von manchen Augen bemerkt werden können. 20

Wahrscheinlich erhalten Ew. Excellenz diesen Brief nach Ankunft Serenissimi in Weimar und werden aus höchsteignem Munde viel Gutes vernehmen. Die Gesundheit des theueren Fürsten hat sich diese Wochen her, bey manchen Zumuthungen sehr gut gehalten und 25 das Gemüth konnte nicht anders als in der heitersten Stimmung seyn, da diesem trefflichen Fürsten wirklich einmal eine Auszeichnung zu Theil ward, wie er sie

immer verdient, und das bey der ungenirtesten, seiner Denk- und Handelsweise angemessensten Lebensart.

Nun befinde ich mich wieder hier in dem stillen und immer stiller werdenden Carlsbad. Sowohl 5 Ambrosi in Töplitz als Mitterbacher hier haben mir Ruhe und Nachcur empfohlen und ich hoffe mit dem gnädigsten Urlaub noch die erste Hälfte Septembers hier zu verweilen.

Mögen Ew. Excellenz am 3. September meiner 10 vor unserem theueren Fürsten glückwünschend gedenken, so werden Sie mich dadurch auf das höchste verpflichten.

Habe ich recht verstanden, so wird bis dahin das große Orgelwerk fertig und es wird recht schön seyn, 15 wenn zu so vielen Menschenstimmen auch noch so manche künstliche zum Preise dieses Tags vereinigt wird. Es soll mich freuen das Werk vollendet und durch die sinnreiche Inschrift geziert zu finden.

Unser guter Erbprinz war bei seiner Ankunft sehr 20 vergnügt und es ist recht schön, daß in Weimar nunmehr noch ein Zeuge mehr von den unschätzbaren Eigenschaften der vortrefflichen Kaiserinn auftreten kann.

Ew. Excellenz haben meinem Sohne nach Eisenach zu gehen vergönnt, ich wünsche, daß er durch die Be- 25 nutzung dieser kleinen Reise so wie auch durch seine ersten bisherigen Geschäftsschritte sich Ihnen möge empfohlen haben. Ich bitte seiner wie meiner stets mit Neigung zu gedenken.

Und nun bleibt mir nichts hinzuzufügen übrig, als der Wunsch Ew. Excellenz und die theueren Ihrigen, denen ich mich bestens zu empfehlen bitte, wohl und froh wieder anzutreffen.

Carlsbad d. 14. Aug. 1812. 5

6361.

An Christian Friedrich Wilhelm Jacobs.

[Concept.]

Wohlgeborner,
Insonders hochzuehrender Herr!

Ew. Wohlgeb. danke aufrichtigst für das mir in Ihrem werthen Schreiben vom 23. Juli bezeigte Vertrauen. Leider erhielt ich dasselbe erst drey Tage 10 vor meiner Abreise aus Töplitz in einem sehr unruhigen Momente; und da man in so hohen Verhältnissen auf das vorsichtigste zu verfahren hat, so konnte ich nur die ersten Schritte thun. Ich bin daher nicht im Stande zu sagen, ob sie einige 15 Folgen haben werden, weil sich Jedermann die größte Precaution zur Pflicht macht; ich bitte daher auf's inständigste auch von diesem meinen Briefe gegen Niemanden zu erwähnen, weil davon kein Vortheil zu erwarten, wohl aber Nachtheil zu befürchten ist. 20

Verzeihen Sie das Dunkle dieser Äusserungen, die Ihnen jedoch nicht räthselhaft seyn können, und lassen mich für die früheren, mir freundlich zugesendeten Arbeiten bey dieser Gelegenheit schönstens danken.

Besonders erwähne ich hier der reichen Aufstellung und Wiederbelebung alter griechischer Kunstschätze. Solche Darstellungen haben außer ihrem inneren und bleibenden Werth noch das Verdienst, das Alterthum
5 durch neue Monumente aufrecht zu erhalten, das ein ganz wahnsinniger, protestantisch-catholischer, poetisch-christlicher Obscurantismus gern wieder mit frischen Nebeln einer vorsätzlichen Barbarey überziehen möchte. Verhindern kann man solche Epochen
10 nicht, solche Krankheiten muß man vielmehr auswüthen lassen; aber man kann doch, indem man sich und seine Freunde in dem anerkannten Rechten bestärkt, auch zugleich gar manchen guten Jüngling von der, nicht einmal im Finstern, sondern am
15 lichten Tage schleichenden Seuche bewahren.

Da ich noch einigen Raum vor mir sehe, so will ich erfreulicher schließen und von dem Programm des Herrn Director Sickler sprechen, welches kurz vor meiner Abreise mich sehr erfreut, ja beschäftigt hat.
20 Diese Bildwerke, ob ich sie gleich für ziemlich neu, d. h. kurz vor oder nach unserer Ära halten muß, sind höchst merkwürdig und unter den bis jetzt bekannten einzig. Es entsprang bey ihrem Anblick mir sogleich der Gedanke, daß das entdeckte Monument
25 das Grab einer Tänzerinn seyn möchte, welche man cyclisch in diesen drey Tafeln vorgestellt hätte. Herr Sickler, dem ich diese Hypothese mittheilte, nahm sie freundlich auf und wird vielleicht den kleinen Aufsatz,

den ich deshalb aus dem Stegreife schrieb, wenn ich ihn noch etwas castigirt habe, drucken lassen. Ich empfehle ihn im voraus Ihrer Betrachtung und ferneren Nachforschung. Den Moment, wo dergleichen Dinge bekannt werden, soll man ja nicht vorübergehen 5 lassen; denn sie können für uns und für andere schnell höchst fruchtbar werden, da sie zugleich der innere Werth und der Reiz der Neuheit empfiehlt.

Möge es Ihnen niemals an Gesundheit und gutem Muthe gebrechen, die Wirkungen, die Ihnen bisher so 10 schön gelungen sind, zum Besten echter Kenntnisse fortzusetzen.

Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken und gehen mich nicht vorbey, wenn Sie in meine Nähe gelangen sollten. 15

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung die Ehre habe zu unterzeichnen.

Carlsbad den 14. August 1812.

6362.

An C. v. Knebel.

Die wenigen Worte, welche ich hier, bey Gelegenheit, daß meine Frau zurückgeht, vernehmen lasse, 25 nimmst du, theurer Freund, gewiß liebreich auf, und läßt dir von meinen Frauenzimmerchen manches erzählen als Vorrede zu dem, was ich bey meiner Rückkunft mündlich zu überliefern gedenke. Eines jedoch kann ich nicht übergehen, daß ich so glücklich 25

gewesen bin, den guten Staatsrath Langermann in Töplitz, zwar nur eine Stunde, aber eine sehr gehaltreiche, zu sehen. Er ist so tüchtig und thätig wie immer, ja seine Verdienste kommen um so mehr zum
5 Vorschein als er in einer Zeit wirkt, an der nichts mehr zu halten, und in einem Staat, der nicht mehr zu retten ist. So sehr man sich über ihn, seine Klarheit und Unermüdlichkeit freut, so sehr betrübt man sich, daß solche Vorzüge in dem allgemeinen Ruin
10 mit zu Grunde gehn. Doch wenn Deutlichkeit über die irdischen Dinge von so großem Werth ist, so muß ich gestehn, daß seine Unterhaltung mir wahren Vortheil verschafft hat.

Ich fange nun abermals ein neues Leben in Carls-
15 bad an, wo ich hoffen kann, mich durch Ruhe ins Gleichgewicht zu setzen, das ich denn doch bisher mitunter verloren habe. Dazu wünsche ich mir und uns allen bessere Witterung als uns die vergangenen Monate brachten, wodurch Gesunde gehindert und
20 Kranke beschädigt wurden. Ich habe einige hübsche Acquisitionen gemacht, die dich auch freuen werden. Ich habe allerley Erfahrungen und Kenntnisse mitzutheilen und bin überzeugt, daß es bey euch an Thätigkeit auch nicht gefehlt hat. Und so lebe wohl!
25 Empfiehl mich den deinigen und allen Freunden und wandle heiter in deinem Garten, bis ich dich daselbst aufsuche.

Carlsbad den 14. August 1812. G.

6363.

An Caroline v. Wolzogen
und Charlotte v. Schiller.

Den verehrungswürdigen Schwestern muß ich mit wenigen Worten meinen aufrichtigen Dank für Ihre lieben Blätter abstatten. Ihr Andenken, Ihre Theilnahme hat mich sehr erquickt, und der Beyfall, den Sie meinen Gedichten schenken, hat mich in manchen 5 guten Vorsätzen gestärkt; denn die Aufgabe, der ich auf keine Weise ausweichen konnte, war bedenklich und schwer, deswegen es für mich einen großen Werth hat, wenn fühlende und einsichtige Personen mit der Art zufrieden sind, wie ich sie gelößt habe. Der Fall 10 ist wunderlich genug, daß man bey einer Production, welche die größte Freyheit verlangt, diplomatische Rücksichten nehmen soll.

In Töpliz hatte ich die Freude den braven Staatsrath Langermann zu sehen. Seine Klarheit und 15 Thätigkeit ist bewunderungswürdig; der Zustand hingegen, in dem er wirkt, traurig und hoffnungslos. Dieß aber scheint ihn nicht anzufechten; er thut das Seinige mit Heiterkeit und Vertrauen.

Mögen Sie Sich von der Überbringerinn wohl er- 20 zählen lassen, wie Übles und Gutes bey mir seit acht Wochen bedeutend abgewechselt, und wie ich mich hier noch auf einen Monat eingerichtet habe, um wo möglich das Verlorne Gleichgewicht wieder herzustellen.

Erhalten Sie bis zu meiner Rückkunft mir ein freund=
liches Andenken und erlauben mir alsdann manchen
mündlichen, vertraulichen Vortrag.

Carlsbad den 14. August 1812. G.

6364.

An J. F. Cotta.

5 Ew. Wohlgeb.

habe ich sehr um Verzeihung zu bitten, daß ich
auf Ihr werthes Schreiben vom Ende May, dessen
Inhalt ich dankbarlich zu erkennen habe, noch nicht
geantwortet; ich kann aber zu meiner Entschuldigung
10 anführen, daß seit dem Empfang desselben Gutes und
Böses in hohem Grade bey mir so schnell abgewechselt,
daß mir die nächstvergangene Zeit jetzt, da ich darüber
nachdenke, wie ein Traum erscheint.

Bey meinem Aufenthalt in Töplitz habe ich nicht
15 versäumt, nach Ihrem Wunsch wegen Verhinderung
des Nachdrucks meiner Arbeiten zu sprechen. Man
glaubt, daß demselben einzig durch ein Kaiserlich
Östreichisches Privilegium zu begegnen sey, zu dessen
Erlangung man mir kräftige Unterstützung zugesagt
20 hat. Wie die Einleitung zu machen, werden Ew.
Wohlgeb. bey Ihrer Kenntniß der vorigen und gegen=
wärtigen Zeiten bestimmen können. Übrigens inter=
essirt man sich dort sehr für eine neue und vollständige
Ausgabe meiner Werke, worinn man so viel als mög=

lich aufgenommen wünscht; dabey glaubte man sogar, durch den Druck der Degenschen Officin verwöhnt, wo nicht eine Prachtausgabe, doch wenigstens eine sehr elegante erwarten zu können. Hierbey habe ich freylich den Zustand des deutschen Buchhandels an- 5 führen und eine Entschuldigung eines vielleicht weniger in die Augen fallenden Druckes einleiten müssen. Es ist wohl wahr, wenn man z. B. Lettern, Stellung und Papier der Werke des Abbate Bondi ansieht, so gesteht man gern, daß dergleichen Bände wohl würdig 10 sind, den Majestäten dedicirt zu werden und man fühlt den Druck der Zeiten erneut, wenn man sich sagen muß, daß man eine ähnliche Ausgabe seiner eignen Werke den Nachkommen zu überlassen hat. Personen von Ansehen haben sich unaufgefordert er- 15 boten, Subscription in Wien auf eine neue Ausgabe zu sammeln und die Liste alsdann demjenigen Commissionair zu übergeben, welchen die Verlagshandlung bestimmen würde.

Um nun also zu einem so bedeutenden Vorhaben 20 den ersten Schritt zu thun, werde ich, sobald ich nach Hause komme, meine Gedanken aufsetzen, wie bey der neuen Ausgabe in Absicht auf ihren Inhalt zu verfahren seyn möchte, um mir sodann darüber Ihr einsichtiges Gutachten zu erbitten. 25

Wäre noch ein Velin Exemplar unserer Ausgabe vorhanden, so würde ich Ew. Wohlgeb. darum ersuchen, um solches Ihro Majestät der Kaiserinn vorzulegen,

welche nur ein ganz ordinaires besitzt, aus welchem ich das Glück hatte, derselben in diesen vier Wochen gar manches vorzulesen. So wünschte ich auch, wenn es möglich wäre, noch ein Exemplar auf Schreib-
5 papier zu erhalten, wäre es auch gleich schon gebraucht; ich würde es benutzen, um die notierten Correcturen reinlich darin einzutragen und auf diese Weise einen sicheren correcten Abdruck vorzubereiten.

Soviel von dem Zukünftigen, von dem ich noch
10 manches sagen könnte, was bey zweckmäßiger und bescheidener Thätigkeit sehr zu unserem Vortheil gereichen kann. Was das Gegenwärtige betrifft, so sind drey Bücher des biographischen zweyten Bandes an Herrn Frommann abgegangen; an den beyden übrigen soll
15 es zur rechten Zeit auch nicht fehlen.

Ich werde in diesen Tagen eine Assignation von 200 rh. auf die Herren Frege in Leipzig ausstellen und ersuche Ew. Wohlgeb. im Befolg dieses um gefällige Berechnung und allenfallsige Anweisung dessen,
20 was mir Michaelis übrig bleibt.

Der ich die Ehre habe, mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebenster Diener

25 J. W. v. Goethe.

Carlsbad den 14. August 1812.

6365.

An Charlotte v. Stein.

In der Stunde, da die Meinigen sich zur Abreise bereiten, will ich Ihnen verehrte Freundinn noch ein Wort des Andenkens und des Dankes für Ihre werthen Blätter einsiegeln. Die Überbringenden werden erzählen können, daß uns bisher manches Gute mit 5 eingestreuten Übeln widerfahren. Nun denke ich noch vier Wochen hier zu bleiben um auf den Rath der Ärzte eine regelmäßige Nachcur zu brauchen und in Ruhe einige Arbeiten, zu denen ich verpflichtet bin, zu vollenden. Dabey kann ich denn abwarten, wie 10 nach und nach die Curgäste sich verlieren, ob gleich manche sich vorbereiten, den Winter hier zuzubringen.

Unser guter Erbprinz ist vorgestern hier angekommen; es gefällt ihm hier gar wohl, und er sieht sich an allen Orten und Enden um. Er wird über 15 Prag nach Töplitz zurückgehn und von da über Dresden sein Weimar suchen. Sowohl er als der Herzog werden nicht verfehlen, von Ihro Majestät der Kaiserinn manches zu referiren, deren Vorzüge wir vier Wochen lang in der Nähe zu bewundern Gelegenheit hatten. 20

Es freute mich, daß Sie, verehrte Freundinn, meine Gedichte gut aufgenommen haben, die ich in der jetzigen Zeit nicht ohne Sorge publicirte. In Töplitz hatte ich das Vergnügen, daß mir einer der ersten Staatsmänner Böhmens seine Zufriedenheit darüber bezeigte 25

und mich diplomatisch belobte, daß ich eine bedenkliche Aufgabe glücklich gelöst. Er setzte hinzu, daß er gerade in diesem Falle, wo er so manche Inschrift, Gedicht, Anrede durchsehen und beurtheilen müssen, die Schwierigkeit, etwas dergleichen zu verfassen, recht eingesehn, indem wenig jener Productionen gewesen, die nicht an irgend einer Seite angestoßen.

Verzeihen Sie, daß ich mich dieser Belobungen rühme, die ich mehr einem guten Glück als meinem Talent verdanke.

Haben Sie die Güte mich unseren gnädigsten Damen ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen. Ich hoffe daß sie sich beyderseits recht wohl befinden und daß ich sie auch wieder so antreffen werde. Empfehlen Sie mich Gönnerinnen und Freundinnen zu geneigtem Andenken, und erhalten mir Ihr Wohlwollen.

Was werden Sie aber sagen, wenn es nicht in meiner Macht steht anders zu datiren als

Carlsbad
den 15. August
als am Napoleonsfeste
beym stärksten Glockengeläute
und Kanonendonner
1812.

treu gewidmet
Goethe.

6366.

An L. v. Lämel.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

verfehle hiedurch nicht schuldigst zu vermelden, daß ich die unterm 11. huj. an mich abgesendeten 578 fl. 37 kr. bey meiner Rückkunft von Töplitz, wie ich wünschte, vorgefunden habe. Ich erkenne dankbar, 5 daß, wie Sie früher sorgen wollten, meine Vortheile zu vermehren, Sie gegenwärtig eben so geneigt gewesen sind, meinen Verlust zu vermindern, welches mir, so wie ein gütiges zutrauliches Anerbieten Ihres Herrn Vaters an meine Frau, gewiß nicht dem Gedächtniß 10 entfallen wird. Ich lege hier eine Assignation auf 200 rh. Sächs. an Herrn Camm. Rath Frege und Comp. in Leipzig bey, nicht weniger den dazu gehörigen Avisbrief. Die vorigen 300 fl. sind an Joseph Knoll gegen Quittung ausgezahlt worden. Da ich noch 15 einige Wochen hier zu bleiben gedenke, so hoffe ich indessen noch Ihren Herrn Vater und Frau Schwester zu begrüßen und beyde meiner Hochachtung und Anerkennung so vorzüglicher Gefälligkeiten zu versichern, wie ich mir denn die Erlaubniß erbitte, noch vor 20 meiner Abreise mich Denenselben schriftlich zu empfehlen.

Der ich die Ehre habe, mich mit ganz vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Carlsbad den 17. August 1812. 25

[Beilage.]

Herr Camm. Rath Frege und Comp. in Leipzig belieben an Herrn Leopold, Edlen v. Lämel oder Ordre in Prag, gegen diese meine Assignation für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart, die Summe von
5 200 rh. Sächs. gefällig auszahlen zu lassen.

Carlsbad den 17. August 1812.

6367.

An Christian Gottlob Frege und Comp.

Wohlgebohrner
Insonders hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgeb. verfehle nicht zu vermelden, daß
10 ich unter dem heutigen Datum eine Assignation auf 200 rh. Sächs. auf Dieselben für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart an Herrn Leopold von Lämel in Prag ausgestellt habe, welche gefälligst zu honoriren bitte.

15 Zu dem Wunsche daß das Gegenwärtige Dieselben bey guter Gesundheit antreffen möge, füge ich, in Hoffnung gütiger Theilnahme, hinzu daß ich in Töplitz und Carlsbad einen durch manche Annehmlichkeiten mir sehr schätzbaren Sommer zugebracht, wie ich denn
20 zugleich, für so manche Gefälligkeiten dankbar, die Ehre habe, mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Carlsbad den 17. August 1812.

6368.

An Baron Etienne de Saint-Aignan.

[Concept.]

[Carlsbad, 22. August 1812.]

Monsieur.

Il est absolument nécessaire, qu'avant mon retour à Weimar je fasse mes excuses à Votre Exc. de n'avoir pas plustôt répondu à la lettre très obligeante, que Vous avez eu la bonté de m'écrire. Pour obtenir 5 pardon je pourrois alleguer, que depuis le tems, que j'ai eu le plaisir de la recevoir, j'ai éprouvé tant de vicissitudes de mal et de bien, qu'à présent, dans un moment de réflexion, tout me paroit un songe.

Retourné de Toeplitz à Carlsbad je me prépare 10 pour mon retour à Weimar et je puis assûrer, que le désir de m'y rendre est augmenté de beaucoup par l'espoir d'y trouver Votre Exc. et de jouir de Sa bienveillante conversation sur des matières, qui nous interessent à tout tems et à tout age. 15

Ce sont les sciences et les arts, qui réunissent les hommes, quand tant d'autres considérations ne peuvent que les diviser.

J'ai été infiniment charmé que Vous avez voulû recevoir avec bonté les premiers outils d'un atelier 20 de peinture que Vous voudrez me permettre de visiter quelquefois. En revange je pourrai Vous faire voir à mon retour quelques nouvelles acquisitions, que j'ai eu l'avantage de faire fortuitement dans ce pays

et qui ne dépareront pas, j'espère, mes autres petites collections.

Veuillez me conserver Votre précieux souvenir, que je Vous demande très instamment, ayant l'honneur
5 de me souscrire avec la plus haute considération.

Carlsbad le 13. d'Aout 1812.

6369.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 27. Aug. 1812.

Da eure Briefe mir sobald Nachricht gaben, wie es um euch steht, so ist es billig, daß ich auch wieder
10 etwas von mir vernehmen lasse. Seit eurer Abreise sind nun schon vierzehn Tage vergangen, und ich sehe mit Betrübniß, daß nun auch mein Scheiden bald heranruckt. Bey dem sehr schönen Wetter und denen fast ganz im Freyen genießbaren Tagen wird
15 Carlsbad immer anmuthiger, ob es gleich ganz von Fremden verlassen ist und bey den Wenigen, die sich hier befinden, aus mehreren Ursachen keine besondere Heiterkeit wohnt. Meine fortgesetzten Beschäftigungen, der Umgang mit Staatsrath Langermann, ein wenig
20 Zeichnen und Lectüre lassen mir die Zeit unvermerkt hinfließen und die große Ruhe im Haus und sonst macht mir den Aufenthalt sehr erquicklich. Nun wäre es erst die rechte Zeit, sich der Equipage zu bedienen und sich das Land umher noch einmal zu besehn.

Der alte Müller ist noch immer fleißig und dienstfertig und hört nicht auf, von allen Ecken und Enden Steine zusammenzuschleppen, wenn man nur einigermaßen einen Wink giebt, was man wünsche. Dieser Alte ist aber auch beynahe das einzige Lebenszeichen von Carlsbad. Madam Meyer ist fort, ein Fremder nach dem andern schließt den Laden und die Einwohner, die immer noch zufriedener seyn können, als es Anschein hatte, sind alle gedrückt und traurig. Der Werth des Silbers fällt noch immer, sie wollen jetzt nur hundert und fünf und vierzig für 100 geben. In Prag und den übrigen Theilen des Erblandes fallen die Preise wegen der herrlichen Erndte. In Carlsbad ist alles beym Alten und die Einwohner so übel dran als die Fremden. Ich bin höchst neugierig, wie sich dieses Wesen in einem halben Jahre wird eingerichtet haben.

Grüße Augusten schönstens; ich freue mich über seinen Geschäftsgang, seine Reise und seine Aussichten. Wir sprechen uns nun bald selbst und da, denke ich, soll's vergnüglich vorwärts gehn.

Die Sache wegen Frankfurt muß wohl ruhen bis ich wieder komme; denn ohne Schlossers Mitwissen dürfen wir keinen Schritt thun. Daß eine Freundinn die Sache indessen hat einleiten wollen, ist des besten Dankes werth.

Grüßet alle Freunde. Eure schnelle Reise hat mir sehr wohlgefallen; ich will sehn ob ich nicht ein

Gleiches thun kann. Ergetzt Euch beym Vogelschießen so gut es sich thun läßt und gedenket mein.

G.

6370.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Eben war ich im Begriff, verehrteste Freundinn,
5 Ihnen einen recht ruhigen und langen Brief zu schreiben und alles Gute, was mir so unverdient widerfahren, mir nochmals im Zusammenhange recht deutlich vorzustellen, besonders auch für die guten Nachrichten von Schlan zum allerschönsten zu dancken.
10 Nun vernehme ich aber von Graf Cotheck, daß Ihro Majestät in Czaslau, wegen Unpäßlichkeit, einige Tage verweilt, und bitte auf das dringendste, mich hierüber, sobald als möglich zu beruhigen und mich durch diesen neuen Beweis Ihrer unschätzbaren Freund-
15 schaft zu erfreuen.

So beglückend es ist sich die Eigenschaften dieser auserordentlichen Dame in Gedancken zurückzuführen, so ängstlich wird es Dieselbe leidend, oder in einiger Gefahr zu wissen. Giebt es irgend Gelegenheit, so
20 bitte, in der allerhöchsten Gegenwart, meiner als des danckbarsten Knechts zu gedencken, der, ohne von dem Wohlbefinden seiner angebeteten Herrinn versichert zu seyn, unfähig ist irgend eines Glücks, irgend einer Zufriedenheit zu genießen.

25 Darf ich bitten von Ihrem lieben Selbst mir

freundliche Nachricht zu geben und von des Herrn Grafen und der Frau Gräfinn Althan Exzel. und von unsres theuern Fürsten Lignovski Erlaucht einiges und hoffentlich recht erfreuliches zu melden.

Zunächst nehme mir die Freyheit kleine Blätter 5 beyzulegen, wie ich sie in diesen Tagen flüchtig entworfen. Da sie Erinnerungen sind von lauter frommen Localitäten, so dürfen sie vielleicht Anspruch machen in jenem Büchlein Platz zu finden, welches der wilde Sinn des Weltkindes nicht hat entweyhen können. 10 Darf ich dagegen bitten meiner bey irgend einem Abfallenden Couverte zu gedencken.

Bleiben Sie versichert daß Ihre Freundschaft ein großer und unerwarteter Gewinn für mein Leben ist, den ich um so höher zu schätzen weis als man in 15 späteren Jahren nur zu verlieren eingerichtet seyn muß.

Biß den 12 Sept. verweile ich hier. Lassen Sie mich nicht aus Böhmen gehen ohne Beruhigung über einen Gesundheits Zustand der mir so sehr am Herzen liegt und ohne das Zeichen Ihres Wohlwollens, das 20 ich auch in dieser Gabe danckbar verehren will.

Solches schrieb ich, in dem wahrhaft einsiedlerischen Carlsbad, d. 28ten August, als an meinem Geburtstage, mich des 7ten in aller Stille mit frommen Wünschen erinnernd 25

1812. treu ergeben und verbunden
Goethe.

6371.

An Eleonora Flies, geb. v. Eskeles.

[Concept.]

Es würde höchst undankbar von mir seyn, wenn ich mich aus dem lieben Böhmen entfernen wollte, wo es mir dießmal so wohl gegangen, ohne Ihnen
5 für das Vergnügen zu danken, das ich auch Ihnen bey meinem Aufenthalte schuldig geworden. Die schöne Sendung handschriftlicher Blätter gab für mich selbst, sowie zur Unterhaltung anderer den interessantesten Stoff. In gleicher Zeit erhielt ich von
10 einem Freunde ebenfalls einen bedeutenden Beytrag und erregte durch Vorzeigung meiner Schätze bey gar manchen die freundliche Gesinnung sie zu vermehren und so erfolgte ein Gutes aus dem andern, wovon sich die Epoche mit der Ankunft des Marquis de
15 Beauffort anfängt, dessen schätzbare Bekanntschaft ich Ihnen mit jenen angenehmen Denkmalen der Vor- und Mitwelt zu danken habe.

Für so viel Liebes und Gutes hätte ich denn auch wieder gern etwas Angenehmes erzeigt und da Sie mehr
20 für andere, als für sich leben, so wollte ich ein Blatt übersenden, womit Sie unserer lieben Pichler einen Spaß machen sollten. Ich hatte ihren Agathokles in hiesiger Ruhe mit Aufmerksamkeit und vielem Vergnügen gelesen und war geneigt, dasjenige, was ich
25 dabey empfunden und gedacht, flüchtig aufzuzeichnen.

Allein ich merkte bald, daß ich zu sehr in's Weite kam und mußte daher meinen löblichen Vorsatz aufgeben.

Sagen Sie ihr daher nur kürzlich, wie sehr die Zeichnung der Charaktere, die Anlage und Durchführung derselben meinen Beyfall habe, nicht weniger 5 die Fabel, welche ohne verworren zu seyn, in einer prägnanten Zeit und auf einem breiten, bedeutenden Local sich so reich als faßlich ausdehnt. Wie sehr mich das angeborne Talent der Verfasserinn und die Ausbildung desselben dabey bestach, ist schon daraus 10 ersichtlich, daß ich über diesem liebenswürdigen Natur- und Kunstwerke ganz vergaß, wie wenig mir sonst jenes Jahrhundert und die Gesinnungen, die darin triumphirend auftreten, eigentlich zusagen können. Ja unsre Freundinn wird es sich hoch anrechnen, 15 daß ich nicht im Mindesten verdrießlich geworden bin, wenn sie meinen Großoheim Hadrian und sein Seelchen, meine übrige heydnische Sippschaft und ihre Geister nicht zum Besten behandelt. Die innere Consequenz des Werkes hat mich mit allem Einzelnen, 20 was mir sonst hätte fremd bleiben müssen, wirklich befreundet.

Nach meiner gewöhnlichen Weise habe ich auch bey diesem Werke angefangen, mir hier und da den Plan umzudenken, einem Charakter eine andere Richtung, 25 einer Begebenheit eine andere Wendung zu ertheilen; ich muß aber der Verfasserinn zum Ruhm nachsagen, daß sie mich immer wieder durch die Folge bekehrt

und auf ihren eignen Sinn zurückgebracht hat, so daß ich mich wohl getraute, diese wohldurchdachte Arbeit, in menschlichem und künstlerischem Sinn, gegen jede Einwendung in Schutz zu nehmen. Nachdem ich sie 5 so wohl studirt, bin ich neugierig, einige Recensionen derselben zu lesen.

Wenn es nicht zu spät wäre, ein solches Werk anzuzeigen, das nunmehr schon in Jedermanns Händen ist, so hoffte ich, wo nicht die Verfasserinn, doch das 10 Publicum mit einer neuen Ansicht desselben zu überraschen, daß man nämlich die liebenswürdige Calpurnia für die Hauptperson erklärte, ihr alle übrigen subordinirte, so wie auch die Begebenheiten sämmtlich auf sie bezöge.

15 Auf diese Weise würde man die Harmonie dieser Composition auf's neue recht anschaulich machen und könnte des Beyfalls der alten und jungen Herrn wenigstens hiebey gewiß versichert seyn.

Dieß mag nun wieder als Beyspiel gelten, was 20 alles für Grillen ein Verfasser seinen Lesern nachzusehn hat, sowie es ein neuer Beweis ist, daß der Mund übergeht, wenn das Herz voll ist. Ich fing damit an, mich zu entschuldigen, daß ich nichts sagen wolle und bin schon weiter in den Text gekommen 25 als billig. Nun will ich aber schließen und nur mich Ihrem Wohlwollen und meine Liebhabereyen Ihrer Vorsorge empfohlen haben.

Carlsbad den 30. Aug. 1812.

6372.

An Wilhelm v. Humboldt.

[Concept.]

Töplitz, verehrter Freund, behauptet sich also bey seiner Eigenschaft, unsern Zusammenkünften ungünstig zu seyn, und sie ist mir dießmal doppelt verdrüßlich, weil ich nach Ihrer Abreise von Carlsbad den Werth Ihrer Gegenwart recht mit Bewußtseyn recapitulirte 5 und so manches Gespräch wieder anzuknüpfen und fortzuführen wünschte; besonders war mir peinlich, daß ich Ihre schöne Darstellung, wie die Sprachen über die Welt verbreitet seyen, nicht gleich vollständig aufgezeichnet, ob mir gleich das Meiste davon ge- 10 blieben ist. Wollten Sie mir etwas recht Freundliches erzeigen, so schrieben Sie mir eine solche Übersicht gefällig auf und ich würde mir eine Hemisphären Charte darnach illuminiren und sie zu dem Atlas des Lesage hinzufügen; wie ich denn überhaupt, da 15 ich mich des Jahrs so lange auswärts aufhalte, immer mehr an eine compendiarische und tabellarische Reisebibliothek gedenken muß. So wird jetzt mit Beyhülfe des Hofrath Meyer die Geschichte der Plastik und Malerey an den Rand der Bredowischen Ta- 20 bellen hinzugeschrieben und so würde mir Ihre Sprach- charte in gar vielen Fällen zu Auffrischung des Ge- dächtnisses und zum Leitfaden bey mancher Lectüre dienen.

Über Berlin und über das, was sich dort, nach 25

Ihren früheren Anstalten und Anregungen, bewegt, hätte ich gern umständlich mit Ihnen gesprochen. Große Städte enthalten immer das Bild ganzer Reiche in sich und wenn sie auch gewisse fratzenhafte Über-
5 triebenheiten zu eigen haben mögen, so stellen sie doch die Nation concentrirt vor Augen.

Staatsrath Langermann, dessen guter Wille und Thätigkeit so schön im Gleichgewichte stehn, erfreut mich schon seit vierzehn Tagen durch seinen lehrreichen
10 Umgang und macht mir, sowohl durch seine Rede als sein Beyspiel, zu manchen Dingen wieder Muth, die ich schon aufzugeben bereit bin. Es ist gar zu belebend, die Welt wieder einmal durch das Organ eines wahrhaft thätigen Mannes anzusehn: denn zu beleben
15 verstehn die Deutschen im Einzelnen selten und im Ganzen niemals.

Hier finde ich einen ganz natürlichen Übergang zu der Notiz, die Sie mir geben, daß unser Wolf mit dem Niebuhrschen Werke nicht zufrieden ist, er, der
20 vorzügliches Recht hätte es zu seyn. Ich bin jedoch hierüber ganz beruhigt, ich schätze Wolfen unendlich wenn er wirkt und thut, aber theilnehmend habe ich ihn nie gekannt, besonders am Gleichzeitigen, und hierinn ist er ein wahrer Deutscher. Sodann weiß er
25 viel zu viel, um sich noch belehren zu mögen und um nicht die Lücken in dem Wissen anderer zu entdecken. Er hat seine eigne Denkweise, wie sollte er fremden Ansichten etwas abgewinnen? und gerade die großen

Vorzüge, die er hat, sind recht geeignet, den Geist des Widerspruchs und des Ablehnens zu erregen und zu erhalten.

Was mich Layen betrifft, so bin ich Niebuhrs erstem Bande sehr viel schuldig geworden, und ich hoffe, der zweyte soll meine Dankbarkeit gegen ihn vermehren. Ich bin sehr neugierig auf seine Entwickelung der lex agraria. Man hat von Jugend auf davon gehört, ohne daß man einen bestimmten Begriff davon hätte. Wie angenehm ist es, einen unterrichteten und geistreichen Mann über einen solchen Gegenstand zu hören und zwar in diesen Zeiten, wo man Staats- und Völkerrecht, sowie alle bürgerrechtlichen Verhältnisse mit größerer Freyheit und Unbefangenheit zu betrachten aufgefordert ist. Man sieht welcher Vortheil es sey, wenig zu wissen und von dem Wenigen sehr viel vergessen zu haben. Niemals mischte ich mich gern in die Händel des Tags, kann mir aber nicht versagen, in der Stille mein Schnippchen dazu zu schlagen. Möge Ihnen beyliegendes Blättchen ein Lächeln abgewinnen.

Ihrer Frau Gemahlinn wünsche ich bestens empfohlen zu seyn. Körners grüßen Sie mir zum schönsten. Wenn der junge Mann wieder etwas fertig hat, bitte ich mir es gleich zu schicken. Ein größeres Stück zum 30. Januar, dem Geburtstage der Herzoginn, wäre mir dießmal sehr willkommen. Tausend Lebewohl.

Carlsbad den 31. August 1812.

6373.

An Zelter.

Sehr oft und herzlich habe ich mich, theurer Freund, diese Wochen her nach Ihnen gesehnt, da unser wackerer und schätzbarer Langermann, durch den Vortrag Ihrer Lieder und manches andern Guten,
5 dessen er sich erinnerte, durch Erzählung von der köstlichen Singakademie, der erquickenden Liedertafel, und was sonst noch Gutes sich alles von Ihnen herschreibt, und belebt wird, mich recht fühlen ließ, wie sehr ich verliere, daß ich von Ihnen entfernt lebe und
10 daß zwischen uns sich Klüfte befinden, die, je länger es dauert, sich noch immer zu erweitern scheinen. Wenn ich mich nicht besonders auf's Verzweifeln verstünde, so würden mich diese Betrachtungen sehr unglücklich machen. Haben Sie Dank für Ihre lieben
15 Briefe und schreiben mir zunächst nach Weimar, wo ich, durch Ihre Lieder und sonstige früheren Gaben, mich wieder der Musik zu nähern hoffe, von der mich das leidige Weltwesen, zu meinem großen Verdrusse, weggetrieben hat. Ich finde zwar, bey meiner Rück-
20 kehr, das alte Theater und eine neue Orgel; ich fürchte aber, weder Belial noch Christus werden mir durch diese Organe viel anhaben.

Meine Zufriedenheit und Thätigkeit ist diesen Sommer einige Mal durch meine alten Übel unter-
25 brochen worden; aber auch in diesem Falle bleibt

nichts übrig, als sich so geschwind wie möglich wieder herzustellen und die Reise weiter fortzusetzen. Es ist als wenn man eine Axe bräche oder ein Leck kriegte.

Herrn Etatsrath Langermann bin ich gar manche schöne und lehrreiche Unterhaltung schuldig geworden. 5 Er hat mich durch seine eigenthümliche, höchstgeregelte Thätigkeit sehr erfreut, meinen Unglauben bekämpft, und meinen Glauben gestärkt. Ich hoffe, er wird auch abwesend fortfahren, mit mir in Verbindung zu bleiben, und dadurch fühle ich mich auch Ihnen 10 um so mehr verbunden.

Was er mir von wackern und tüchtigen Männern in dem Berliner Kreise Gutes erzählt hat, macht auch, daß ich dorthin meinen Blick noch lieber wende, der sonst auf Ihnen und sehr wenigen mit Sehn- 15 sucht verweilte und dann wieder, ohne weitern Reflex, abgleitete.

Von mir selbst und meinem Thun habe ich weiter nichts zu sagen, da Sie zu Michaelis wieder ein biographisches Bändchen aufsuchen wird. Betrachten 20 Sie es freundlich. Es ist freylich nur der tausendste Theil von dem, was in jener Epoche auf mich losgehämmert und in mir gewaltig widerstanden und entgegengewirkt hat; da aber eigentlich eine solche Schrift nicht zu ernsthaft werden soll, so ist es besser, 25 daß man ihr eine gewisse specifische Leichtigkeit giebt, damit sie nicht, wie so viel anderes Bessere, für den Augenblick untergehe.

Können und mögen Sie mir Ihre Composition der Memorialverse Invocavit pp. senden, so werden Sie mich erquicken. Langermann hat mir einen Vorschmack davon gegeben. Es sollte dabey Ihr Andenken auf-
5 richtig gefeyert werden.

Von vielem Andern will ich dießmal nichts sagen; denn man kommt gar zu bald tiefer in den Text als es nütz ist.

Leben Sie recht wohl! und lassen uns nicht lange
10 ohne Nachricht von einander bleiben.

Beethoven habe ich in Töplitz kennen gelernt. Sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt; allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit, die zwar gar nicht Unrecht hat, wenn sie die Welt
15 detestabel findet, aber sie freylich dadurch weder für sich noch für andere genußreicher macht. Sehr zu entschuldigen ist er hingegen und sehr zu bedauern, da ihn sein Gehör verläßt, das vielleicht dem musicalischen Theil seines Wesens weniger als dem ge-
20 selligen schadet. Er, der ohnehin laconischer Natur ist, wird es nun doppelt durch diesen Mangel.

Und nun nur noch ein herzliches Lebewohl!

Carlsbad den 2. September 1812. G.

6374.

An Christiane v. Goethe.

Da euer lieber Brief vom 31. August zu rechter Zeit angelangt ist, so hoffe ich, der gegenwärtige soll auch einige Tage vor mir ankommen.

Die Nachrichten von dem gnädigen und freundlichen Empfang, den du erfahren, so wie die mehrere Nach- 5 frage nach mir, machen mir nun auch Lust und Muth, wieder zurückzukehren. Carlsbad ist nun wirklich wie ausgestorben, alle fremde Läden sind zu, und selbst die von Carlsbadern besetzten kleinen Bouti- quen werden nach und nach geschlossen. Alle Tage 10 geht von den letzten einer fort und es bleiben nur wenige Nordländer, die wegen ihres gemeinschaftlichen Interesses im Stillen zusammen halten. Das Wetter hingegen ist seit einigen Tagen so angenehm als man sichs wünschen kann. Besonders weil der Sommer 15 so feucht war, sind alle Bäume noch über die Maaßen grün, die Kastanien, Acazien, Pappeln zeichnen sich vorzüglich aus.

Sollte es etwa jemand interessiren, so kannst du erzählen, daß es in Töplitz sehr brillant hergeht, daß 20 sehr viele Feste gegeben werden, sowohl durch die Prinzen als den König selbst, der sich sehr aufgeheitert haben soll, und dieses soll noch bis in die Hälfte des Septembers währen.

Indessen wird es an eurem Vogelschießen auch 25

nicht an guten Tagen gefehlt haben, und nun, da gar das Schauspiel wieder zurück ist, so sind wohl alle Wünsche vorläufig erfüllt. Grüße mir die Mitglieder, die sich bey dir präsentiren, und horche, ob
5 sie nicht etwa selbst Vorschläge zu neuen Stücken mitbringen: Denn mir ist sehr wenig Brauchbares vorgekommen. Bemerke übrigens, wie die Verhältnisse stehen, damit ich mich bey meiner Ankunft gleich darnach richten kann.

10 Von uns kann ich noch hinzufügen, daß wir in voriger Woche zwey sehr große Promenaden mit dem alten Müller gemacht haben, eine vier- und eine sechsstündige. Dabey sind viele Steine geklopft und nach Hause geschafft worden; wie sich denn überhaupt,
15 zu Müllers großer Freude, noch zuletzt mehrere Personen für diese Dinge interessirt und von seinen Collectionen gekauft haben. Übrigens wird ein wenig gezeichnet, viel geschrieben und abgeschrieben, so daß wir auch von dieser Seite ziemlich beruhigt nach
20 Hause gehen werden.

Weiter wüßte ich nun nichts hinzuzufügen, als daß ich dich ersuche überall viel Empfehlungen auszurichten und meiner in Liebe zu gedenken, bis ich selbst wieder erscheine. Auf die Pisangblüthen freue ich
25 mich; ich erinnere mich zwar derselben noch von Alters her, aber nicht ganz deutlich. Zur Ordnung im Haus gratulire, so wie zu der reichlichen Kartoffelerndte.

Carlsbad den 7. September 1812. G.

NB. Es wäre sehr schön, wenn ihr euch nach Krebsen umthätet, diese habe ich den ganzen Sommer entbehrt, und möchte nun noch zuletzt, ehe die R. gar zu sehr über Hand nehmen, einmal eine Schüssel vor mir sehen. 5

6375.

An L. v. Lämel.

Ew. Hochwohlgeb.

wiederhole nochmals, vor meiner Abreise von Carlsbad, meinen aufrichtigen Dank für die mehrmalige Gefälligkeit, womit Sie Sich meiner kleinen Angelegenheiten zu meinem besonderen Vortheil haben annehmen 10 wollen. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, bey einer über's Jahr zu hoffenden Rückkehr nach Böhmen mich wieder in's Gedächtniß bringen und auf Ihre Gütigkeit abermals Anspruch machen zu dürfen.

Ich hoffe, der Brief, welcher den 19. August 15 recommandirt hier abgegangen und eine Anweisung auf 200 rh. Sächs., so wie einen Avisbrief an Herrn Cammerrath Frege und Comp. enthielt, wird seiner Zeit glücklich angelangt und dadurch also auch meine dritte und letzte Schuldpost getilgt seyn. 20

Ich bitte, mich Dero werthen Angehörigen auf das allerbeste zu empfehlen, der ich nichts mehr wünsche, als Dieselben bald in Weimar meiner Hoch=

achtung versichern zu können, mit der ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebensten Diener
5 Carlsbad den 12. September 1812. J. W. v. Goethe.

6376.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchlaucht

werden wohl schwerlich geneigt seyn Herrn Duports Talente zu bewundern. Darf 10 ich also nach Ihrem Befehl demselben verneinend antworten?

W. 17. Sept. 1812.

Goethe.

6377.

An v. Lindenau.

Die unangenehme Empfindung, welche mir dadurch 15 erregt worden, daß ich Ew. Hochwohlgeb. in Jena und Weimar verfehlt, wurde durch Ihren gütigen Brief, den ich vorfand, sehr gemildert, welcher mir ein vielfaches Vergnügen verschaffte. Ich sah daraus, daß Sie Ihre Reise glücklich zurückgelegt, daß Sie 20 das von mir nachgesendete zutrauliche Schreiben nachsichtig aufgenommen und mein Gesuch freundlich beachten wollen.

Die kleine Sammlung, deren reichliche Vermehrung durch Ihre Güte ich dankbarlichst anerkenne, verschaffte mir auch dießmal einen mannigfaltigen Genuß, indem ich Ew. Hochwohlgeb. auf Ihren Reisen unmittelbarer begleiten und mir die trefflichen Männer vergegenwärtigen kann, mit denen Sie in Berührung gekommen. Setzen Sie Ihre Güte für mich fort und bleiben Sie, sowohl bey Ihrem Aufenthalt in der Nachbarschaft als bey Ihren ferneren Reisen zu Land und zu Wasser, meiner eingedenk, so wie meines aufrichtigen Antheils immer versichert, den ich an den Fortschritten der großen Wissenschaft so wie an allem dem, was Sie persönlich Schönes und Gutes leisten, und an Allem, was Ihnen Glückliches geschehen wird, immerfort nehmen werde.

Ich glaube mich hierzu um desto mehr berechtigt, als Sie den Bemühungen des Herrn von Münchow in Jena Ihre Aufmerksamkeit und Theilnahme schenken und mit demselben und seiner kleinen Anstalt immer in Verbindung bleiben werden; wie denn überhaupt Ihr herrliches Fach (wenn man Fach nennen darf, was alles umschließt) das Glück hat, daß alle, die sich demselben widmen, nothwendig in Verbindung bleiben müssen und gar nicht wirken könnten, wenn sie nicht zusammenwirkten, wodurch denn ein allgemeines Wohlwollen unter den Theilnehmenden entsteht und alles Mißwollen verschlungen wird. Möchte doch andern Wissenschaften ein gleiches

Glück gegönnt seyn. Ew. Hochwohlgeb. haben gewiß die Güte, außer der allgemeinen Verbindung, den Jenaischen östlichen Vorposten Ihrer großen Anstalt noch besonders freundlich zu behandeln, der auch
5 mich um desto mehr interessirt, als er mir Hoffnung giebt, nach vollbrachter Einrichtung Dieselben auf längere Zeit bey uns zu sehen und gleichfalls für meine Person in ein näheres Verhältniß mit Denenselben zu treten.

10 Der ich die Ehre habe, mich mit gefühlter Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeb.
ganz gehorsamster Diener
Weimar den 17. September J. W. v. Goethe.
15 1812.

6378.

An Riemer.

Herr Professor Riemer

wird hierdurch ersucht morgen früh um acht Uhr sich bey mir einzufinden und nach vollendeten kleinem Geschäft Mittags bey uns vorlieb zu nehmen.

20 Den 19. Sept. 1812. G.

6379.

An C. F. v. Reinhard.

Ihren Brief, lieber verehrter Freund, vom 7. August erhalte ich bey meiner Rückkunft in Weimar

am 16. September; indessen wird einer vom vierzehnten August aus Carlsbad bey Ihnen mit meinem Dank für Ihre gütige Vorsorge angelangt seyn. Meine Reisesammlung ist seit Ihrer ersten Sendung, welche mir so viel Segen brachte, immer mehr angeschwollen und es giebt in einsamen Stunden nunmehr eine angenehme Beschäftigung, diese neuern Acquisitionen einzurangiren. Sagen Sie Herrn Villers für die Mittheilung so bedeutender Blätter den allerschönsten Dank.

Daß meine Carlsbader Gedichte auch in Ihrer Gegend gut aufgenommen worden, freut mich sehr. Bey andern Gedichten, welche man die selbstständigen zu nennen pflegt, kann man der Zeit überlassen, daß sie erst recht zur Erscheinung kommen, und hoffen, daß das Publicum an und mit ihnen reifen werde; das Gelegenheitsgedicht hingegen gilt, seiner zarteren Natur nach, entweder im Augenblicke des Entstehens, oder gar nicht, und also hat der Autor hier vollkommen recht, sich der augenblicklichen Gunst zu erfreuen. Ich verfehle deshalb nicht, die Abschrift eines dritten, oder vielmehr des ersten beyzulegen, welches den beyden, die Ihnen bekannt sind, zur Einleitung dienen und mit ihnen zusammen ein Ganzes machen sollte.

Von meiner fünfmonatlichen Abwesenheit und von meinem Sommeraufenthalte in Töplitz und Carlsbad habe ich in meinem vorigen Briefe schon einiges er-

wähnt. Wahrscheinlich habe ich auch von der Be-
wunderung gesprochen, welche die Kaiserinn von
Östreich allen denjenigen Personen einflößt, welche das
Glück haben, sich ihr zu nähern. Wäre es möglich
5 und schicklich, eine so vorzügliche Individualität mit
Buchstaben zu schildern, so würde ich es gewiß für
Sie thun; nun muß ich es aber leider bey'm All-
gemeinen lassen. Es wird ja doch wohl eine Zeit
kommen, wo wir uns wieder treffen, und für die
10 muß auch einiges aufgespart werden.

Über jenen Irrthum, der bey Ihrem Aufenthalt
in Osten vorfiel, habe ich die benannte Person noch
nicht aufklären können; ich hoffe aber doch, es soll
mir noch gelingen.

15 Für dießmal aber will ich schließen und mich
und das Meinige zu freundlichem Andenken bestens
empfehlen.

Weimar den 20. September 1812.

Goethe.

6380.

An J. F. H. Schlosser.

20 Ew. Wohlgeb.
haben während meiner Abwesenheit den Wunsch er-
fahren, zu Michael eine Summe Geldes in Frankfurt
erheben zu können. Ich bin nunmehr glücklich aus
Böhmen zurückgekommen, wo es mir, bey abwechseln-

den Gesundheitsumständen, im Ganzen sehr wohl gegangen ist.

Unter den verschiedenen Vorschlägen, welche Ew. Wohlgeb. zur Aufkündigung irgend eines Capitals thun, glaube ich dem, welcher auch Ihre Stimme zu haben scheint, dem Verkauf der bayrischen Papiere nämlich, meinen Beyfall geben zu müssen. Ich lege deshalb nach Ihrer Vorschrift eine Vollmacht hierbey, wodurch ich Sie berechtige, drey der bayrischen Obligationen, jede zu 1000 fl., zu verkaufen. Sollte etwas weiter nöthig seyn, so bitte, mir es anzuzeigen. Dürfte ich zugleich um baldige gefällige Nachricht bitten, wann ich einige Assignationen auf gedachte Summe ausstellen könnte. Es wäre mir angenehm, solches bevorstehenden Michaelis zu thun.

Ihrem theuren Herrn Bruder bitte ich mich vielmals zu empfehlen. Ersuchen Sie ihn, mir bald wieder einmal zu schreiben: denn ob ich gleich auf seinen lieben Brief aus Rom nicht geantwortet, so habe ich doch denselben keineswegs vergessen und mich manchmal an Wiederlesung der schönen Blätter gefreut. Da der werthe Freund nun wieder nach Deutschland gelangt ist, so wird die Communication um so viel leichter werden, ja vielleicht entschließt er sich, uns zu besuchen, da dann mündlich auf einmal gar viel abzumachen ist.

Mögen Sie die Gefälligkeit haben, mir auch anzuzeigen, was Michaelis von meinen Revenuen für

mich in Cassa bleibt, damit ich allenfalls darauf gleichfalls assigniren könnte.

Mich dem freundschaftlichen Andenken angelegentlichst empfehlend

5 Weimar den 21. September 1812.

Goethe.

[Beilage.]

Hierdurch ertheile ich dem Herrn Stadtgerichtsrath Doctor Schlosser in Frankfurt a/M. Auftrag und Vollmacht, drey der mir zuständigen K. bayrischen 10 Obligationen, jede zu 1000 fl. vierundzwanzig Gulden-Fuß, nach dem gegenwärtigen Curs zu veräußern, und alles was wegen der Cession nöthig wäre auf gesetzliche Weise zu bewerkstelligen. Weimar den 21. September 1812.

15 J. W. v. Goethe.

6381.

An Dietrich Georg Kieser.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

bearbeiten ein wissenschaftliches Feld, welches auch mich seit vielen Jahren höchlich interessirt, mit Eifer und Glück. Schon die frühere Mittheilung der Aphoris-20 men aus der Physiologie der Pflanzen hatte mir viel Vergnügen und Nutzen gewährt, beydes seh ich nun durch die zuletzt übersendeten Schriften erneuert und erweitert. Es wird mir sehr angenehm seyn, mich in

der Folge mit Ihnen über diese Gegenstände zu besprechen, woraus ich mir umsomehr Belehrung und Aufmunterung erwarten darf, als Ihre Denkweise in den Grundbegriffen mit der meinigen zusammentrifft, und eine Differenz in der Anwendung, vielleicht auch 5 nur in Sprache und Terminologie, wohl auszugleichen seyn möchte.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 22. Sept. 1812. 10

6382.

An C. G. Frege und Comp.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

nehme mir abermals die Freyheit, höflichst zu ersuchen, daß Dieselben die Gefälligkeit haben mögen, eine von mir zu Gunsten des Hofschauspielers Herrn Haide dahier unter dem heutigen Datum auf vier- 15 hundert Thaler Sächs. für Rechnung des Herrn Doctor Cotta in Stuttgart ausgestellte Assignation zu honoriren und dadurch die mir schon öfters bewiesene Geneigtheit abermals zu bethätigen.

Der ich unter Anwünschung alles Guten die Ehre 20 habe mich zu unterzeichnen.

Weimar den 28. Sept. 1812.

[Beilage.]

Assignation.

Des Herrn Cammerrath Frege und Comp. Wohlgeb. in Leipzig belieben, gegen diese meine Assignation, für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart, an 5 den Hofschauspieler Herrn Hayde dahier oder dessen Ordre, die Summe von vierhundert Thalern Sächs. gefällig auszahlen zu lassen. Weimar den 28. Sept. 1812.

6383.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

10 werden mein Schreiben vom 21. September wohl erhalten haben, durch welches ich Dieselbigen beauftrage, drey Stück Bayrische Obligationen, jede zu 1000 fl. zu veräußern. Ich sagte in demselben, daß ich die Nachricht, in wiefern ich assigniren könne, erwarten 15 wolle. Da sich aber bey der jetzigen Meßzeit Gelegenheit findet, zwey Assignationen, jede zu 500 fl., vortheilhaft anzubringen, so habe mir die Freyheit genommen, dieselben unter dem heutigen Datum auszustellen. Ew. Wohlgeb. werden gefällig Mittel finden, 20 sie zu honoriren und mich dadurch auf's neue verbinden. Mehr sage ich dießmal nicht, sondern wünsche mich und die Meinigen Ihnen und den lieben Ihrigen bestens empfohlen zu wissen.

Weimar den 28. September 1812.

[Beilage.]

Anweisung.

Des Herrn Stadtgerichtsraths Dr. Schlosser Wohlgeb. in Frankfurt a/M. belieben gegen diese meine Anweisung an den Herzogl. Sachsen Weimarischen Hofschauspieler Herrn Hayde oder dessen Ordre, die Summe 5 von 500 fl. Rhein. gefällig auszuzahlen, und mir dieselbe gefällig in Rechnung zu stellen. Weimar den 28. Sept. 1812.

6384.

An J. H. Meyer.

Hierbey, lieber Freund, das Mitgetheilte dankbar zurück. Möchten Sie nach Tische mich einen Augen- 10 blick besuchen; ich wünschte gar sehr, durch Sie etwas von unserer liebenswürdigen Hoheit zu vernehmen, deren gegenwärtige Lage mir viel Pein macht. Morgen denke ich auf einige Tage nach Jena zu gehn.

Weimar den 30. Sept. 1812. G. 15

6385.

An C. F. E. Frommann.

Beykommt endlich der Schluß des zweyten Bandes. Ich wünsche auch diesem bey Herren und Frauen eine freundliche Aufnahme. An baldiger Förderung werden Sie es nicht fehlen lassen. Sie verzeihen, wenn ich bey meinem kurzen Aufenthalt in Jena nicht selbst 20

noch glückliche Reise gewünscht, welches hierdurch schriftlich geschieht, mit den besten Empfehlungen.

Weimar den 4. October 1812.

Goethe.

6386.

An Johann Christian Stark den Jüngeren.

[Concept.]

5 Ew. Wohlgeb.

statte den verbindlichsten Dank ab für die Sorgfalt, mit der Sie Sich des jungen Mannes angenommen haben, und freue mich gar sehr, daß er so weit wieder hergestellt ist, jedoch werden Sie es nicht mißbilligen,
10 wenn ich ihn sobald nicht wieder zu mir nehme. In solchen Fällen ist nicht allein die Heilung des Subjects zu consideriren, sondern auch die Apprehension derjenigen, denen er sich wieder nähern soll. Ich trage billig Bedenken, ihn sobald wieder um mich zu
15 sehn und theils meine Person, theils meine Kleider, mein Essen und Trinken täglich und stündlich von ihm berühren zu lassen, so wie ich auch meine zahlreiche Familie, von der ich keine philosophische Fassung erwarten kann, nicht in Furcht und Sorge setzen
20 darf. Er wird sich daher in Geduld beruhigen und nach der Mosaischen löblichen Einrichtung noch eine Zeit lang abgesondert bleiben.

Mögen Ew. Wohlgeb. bey seinem längern Aufenthalt in Jena ihm Ihre Aufmerksamkeit ferner schenken

und genau beobachten, ob keine Rückkehr des Übels zu bemerken ist, welches in solchen Fällen sehr leicht geschieht, so werden Sie viel zu meiner Beruhigung beytragen, und meine Dankbarkeit vermehren. Ich werde in kurzer Zeit nach Jena kommen, da sich denn 5 alles umständlicher wird besprechen lassen.

Der ich die Ehre habe, mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 4. October 1812.

6387.

An F. L. A. v. Hendrich.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb. 10
lege bey, was ich dem Hofrath Starke wegen Eisfelds geschrieben und füge noch folgende vertrauliche Bemerkung hinzu: Die Ärzte sind alle patres misericordiae und das einer wie der andre, sie begünstigen immer nur das Individuum, ohne sich um's Geschäft, 15 um das gemeine Wesen oder die Familie zu bekümmern, wie ich schon seit so langer Zeit bey'm Theater erfahre, wo sie die Grille eines jeden Schauspielers, der sie nur anlaufen mag, unterstützen.

Ew. Hochwohlgeb. tadeln mich gewiß nicht, wenn 20 ich meine Person nicht in Gefahr setzen und eine aus neun Gliedern bestehende Familie nicht compromittiren will. Meine äußern Verhältnisse dazu

gerechnet, so wird dessen baldige Wiederaufnahme ganz unmöglich. Er mag sich daher so gut er kann gedulden.

Hielten Ew. Hochwohlgeb. ihn nach eigner Über-
5 zeugung dergestalt für rein, daß Ihnen seine Nähe keine Apprehension gäbe, so würden Dieselben freylich ein sehr gutes Werk thun und mich höchlich verbinden, wenn Sie ihn in Ihren vielfachen Geschäften auf irgend eine Weise brauchten, damit er
10 für langer Weile nicht verkomme. Er ist gescheidt und gewandt, und wird gewiß alles thun, um Ihre Gunst und Gnade zu verdienen. Haben Sie die Güte, mir gelegentlich Ihre fernern Gedanken zu eröffnen; wie ich denn, für alles bisherige Gefälligerzeigte höch-
15 lich dankbar, die Ehre habe, mich mit besonderer Hochachtung zu nennen.

Weimar den 4. Oct. 1812.

6388.

An F. v. Müller.

Bey Ew. Hochwohlgeb. habe ich gehorsamst anfragen wollen, ob ich heute mit Ihnen den Herrn
20 Gesandten erwarten darf, um welche Stunde, und was man allenfalls zum Frühstück vorsetzte.

Mich bestens empfehlend

den 4. October 1812.

Goethe.

6389.

An C. G. Körner.

Daß Ihr Aufenthalt in Wien glücklich und fröhlich gewesen, vernehme ich mit viel Vergnügen und danke nur mit wenig Worten sogleich für das übersendete größere Stück. Toni habe ich in diesen Tagen recht gut und mit Beyfall aufführen sehen. Zu der 5 kleinen Posse haben unsere Schauspieler gleichfalls Lust; nur weniges wird abzuändern seyn. Das große Stück wird schon mehr Bedenken finden. Ich habe auch darin das sehr schöne Talent Ihres lieben Sohnes bewundert. Über die Möglichkeit und Räthlichkeit 10 einer Aufführung desselben spreche ich alsdann, wenn ich mit mehreren Freunden Rath gepflogen. Vielleicht läßt sich alles bey Ihres Theodor's Gegenwart hier am Orte arrangiren und abthun. Möge sein Besuch von guter Vorbedeutung seyn, daß wir uns in Weimar 15 und Dresden öfter als bisher geschehen, wieder finden und durch wechselseitige Einwirkung beleben. Für dießmal ein herzliches Lebewohl und die schönsten Empfehlungen an die werthesten Ihrigen.

Weimar, den 5. October 1812. 20

Goethe.

6390.

An Friedrich Joseph Schelver.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben mir durch Ihre Abhandlung ein wahres Geschenk gemacht. Schon in Carlsbad hatte ich Nachricht davon, und bemühte mich bisher vergebens sie
5 zu erhalten. Noch gar wohl erinnere ich mich der guten Zeit, wo Sie mir diesen Gedanken zuerst eröffneten und ich Sie ersuchte, da wir ohnedem mancher Paradoxieen wegen berufen seyen, diese Überzeugung bey Sich recht reif werden zu lassen und vollkommen
10 auszubilden. Dieses ist nunmehr geschehen und die ganze Sache ist mit musterhafter Klarheit dargestellt, so daß wenn man auch nicht gerade die Überzeugung theilt, doch das Werkchen als eine treffliche Deduction für Ihre Vorstellungsart gelten und einen Jeden zu
15 solchem Nachdenken auffordern muß, zu dem er ohne diese Veranlassung nicht gelangt wäre.

Was mich selbst betrifft, so habe ich, seit Ihrer damaligen Äußerung, den Gedanken nie außer Acht gelassen, und mich desselben als eines Gegengewichts
20 gegen die herrschende Meynung bey meinen stillen Forschungen bedient. Zu entscheiden wage ich nicht; aber man mag die Sache nach Ihrer Weise ansehn, und die drey Reiche, wie es von Ihnen geschehn, trennen und isoliren, oder man mag einem Übergehn aus dem

einen in das andere, einer Verbindung derselben günstig seyn, so bleibt Ihre Einrede von großem Werth. In dem ersten Fall besteht Ihre Ansicht für sich und schließt die Vegetation auf eine bedeutende Weise in sich selbst ab. In dem zweyten Falle müßten sich auf diesem Weg köstliche Aufschlüsse über die Zeugung der Thiere finden.

Auf diesem letzten habe ich bisher zu wandeln gesucht, und ich theile vielleicht in der Folge etwas von meinen Resultaten mit, die alsdann als Begriff oder als Symbol gelten mögen. Gegenwärtig habe ich nur Ihre Abhandlung zu studiren und mich von Ihrer Überzeugung so zu durchdringen, daß ich sie völlig zur meinigen mache und sie mir und andern klar und deutlich und ohne Widerrede darzustellen.

Vielleicht giebt diese Abtheilung Ihres größern Werks Gelegenheit zu Empfehlung des Ganzen, von welchem dieses Musterstück eine günstige Hoffnung erregen muß.

Leben Sie recht wohl und bleiben Sie von meiner aufrichtigen Theilnahme auch künftig überzeugt.

Den 5. October 1812.

6391.

An Johann Cornelius Rudolf Ridel.

Ew. Wohlgeb.

würden mir eine besondere Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mich auf irgend eine schickliche, der Maurer

Form nicht ungemäße Weise, als Abwesenden betrachten und meine Verpflichtungen gegen die Gesellschaft suspendiren möchten. Ungern würde ich diese ehrenvolle und interessante Verbindung ganz aufgeben, möchte aber doch, da es mir unmöglich fällt den Logen regelmäßig beyzuwohnen, nicht durch mein Aussenbleiben ein böses Exempel geben. Vielleicht vernehme ich mündlich das Nähre. Biß dahin ich auch meine Entschuldigungen verspare. Verehrend

W. d. 5. Octbr 1812.

Goethe.

6392.

An Riemer.

Hierbey sende ich Ihnen, mein lieber Herr Professor, das Neuste vom Jahr. Lesen Sie das Stück mit Ruhe durch. Es wird zu interessanter Unterhaltung Gelegenheit geben.

Weimar den 5. October 1812. G.

6393.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

verfehle nicht, hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich Dero Schreiben vom 30. Sept. richtig erhalten und auf den mir darin angezeigten Cassebestand abermals eine Assignation auf 450 fl. Rhein. an den hiesigen

Handelsmann Ludw. Fried. Henniger ausgestellt, welche gefällig zu honoriren und den Betrag mir in Rechnung zu stellen bitte.

Mich vielmals empfehlend.

Weimar den 6. Oct. 12. 5

[Beilage.]

Anweisung.

Des Herrn Stadtgerichtsrath Dr. Schlosser Wohlgeb. in Frankfurt a/M. belieben gegen diese meine Anweisung an den hiesigen Handelsmann Herrn Ludw. Fried. Henniger oder Ordre die Summe von vier- 10 hundert und funfzig Gulden Rhein. gefällig auszuzahlen und mir dieselben in Rechnung zu stellen.

Weimar den 6. Oct. 1812.

6394.

An J. F. M. Fürst von Lobkowitz.

Durchlauchtiger Fürst,
Gnädiger Herr! 15

Ew. Durchl. schmeichelhaftes Zutrauen, welches mir Hochdieselben beweisen, verfehle nicht mit dem schuldigsten Danke zu erwidern, und ob ich gleich Ihre Wünsche dem ganzen Umfang nach zu erfüllen nicht im Stande bin, so halte ich es jedoch für Pflicht 20 denselben möglichst entgegen zu kommen.

Der Text einer Oper gehört unter die Dichtungs-

arten, welche sehr schwer zu beurtheilen sind, weil man sie nicht als selbstständiges Kunstwerk ansehen darf. Man hat sie in Bezug auf Musik, den Componisten, die Bühne, das Publicum zu betrachten, 5 ja sogar auf kurz vorher gegebene und andere bekannte Opern Rücksicht nehmen.

Wäre ich daher in Wien, so würde die Sache zu Ihrer Zufriedenheit leicht abzuthun seyn. In der Entfernung jedoch getraue ich mir nicht ein entschei- 10 dendes Urtheil zu fällen, um so weniger, als ich eine Anzahl Personen nicht zu benennen wüßte, mit denen ich mich in einem solchen Falle mündlich in Übereinstimmung setzen könnte; schriftlich machen solche Dinge, wie ich aus Erfahrung weiß, eine Weitläufigkeit, 15 welche schwer zu übertragen ist.

Wollten jedoch Ew. Durchl. mir die eingehenden Stücke gefällig zusenden, so würde ich sie, nach meiner Einsicht, gern recensiren und alsdann denen etwa zu bestellenden Richtern völlig überlassen, inwiefern 20 sie auf mein unmaaßgebliches Gutachten reflectiren wollten. Ew. Durchl. Vorsitz bey diesem Gerichte in allem vertrauend, erwarte Dero weiteren Befehle.

Sehr leid that es mir, so oft ich diesen Sommer das herrliche Eisenberg vor dem Waldgebirge glänzen 25 sah, daß es nicht durch Ew. Durchl. und Ihro Familie hohe Gegenwart verschönt, als ein erwünschter Sammelplatz fürtrefflicher Gesellschaft besucht und die Besitzer bey sich verehrt werden konnten.

Durchl. der Herzog tragen mir die angelegentlichsten Empfehlungen auf, wie ich denn auch mich selbst zu gnädigem Andenken aber und abermals empfohlen wünsche.

Verehrungsvoll mich unterzeichnend 5
Ew. Durchl.
Weimar, den 7. October 1812. unterthänigster Diener
J. W. v. Goethe.

6395.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.
verfehle nicht, zu benachrichtigen, daß von dem schönen 10 Velinexemplar Ihres schätzbaren Werks sich hier die Bogen

45—52 incl.

vorgefunden haben, welche also, wenn Ew. Wohlgeb. mir die übrigen zuschicken, hier eingeschaltet werden 15 können.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 7. October 1812.

Goethe.

6396.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. 20
vermelde hierdurch, daß ich den Weinhändlern Gebr. Ramann zu Erfurt in diesen Tagen eine Anweisung

von 800 fl. Rhein. zustellen werde, welche zu honoriren bitte. Zugleich erfolgt eine Vollmacht, die vierte bayrische Obligation zu 1000 fl. gleichfalls zu verkaufen.

5 Daß Ihr Herr Bruder sich entschließt, gleich bey seinem Eintritt in's Vaterland etwas herauszugeben und uns dadurch mit dem bekannt zu machen, was ihn am meisten interessirt, macht mir sehr viel Vergnügen. Ich hoffe, dadurch mit demselben zu einer 10 freundlichen Communication zu gelangen.

Mich bestens empfehlend.

Weimar den 10. October 1812.

6397.

An C. v. Knebel.

Schönen Dank für deine liebe Zuschrift. Die Zeichnungen unserer lieben Prinzeß in Mecklenburg 15 habe ich zu meiner großen Freude erhalten. Die Gegenstände sind recht wohl gefaßt und sehr zart behandelt. Mit dem zweyten Bande meiner biographischen Versuche, deren Erscheinung sich aber noch etwas verzögern wird, werde ich noch einige Carlsbader 20 Schatten absenden und zugleich für das freundliche und gnädige Schreiben danken.

Hier interessirt uns hauptsächlich die handschriftlich bekannte Correspondenz des Herrn Baron von Grimm. Es bleibt immer ein höchst bedeutendes Werk, ein 25 reiches Document einer einzigen Zeit. Jedermann

kann sich daraus etwas anders zueignen, und doch ist es nicht ungerecht zu sagen: man erfährt viel dadurch, aber man lernt nichts daraus.

Ich habe mir den Spaß gemacht, alle Worte auszuziehen, wodurch Menschen sowohl als literarische und sociale Gegenstände verkleinert, gescholten oder gar vernichtet werden, und ich denke daraus ein dictionnaire détractif zu bilden, welches dem dictionnaire des négations des Herrn Pougens zum Supplement dienen mag. Geisterhebendes findet sich wenig. Voltaire ist im Verschwinden, Rousseau im Verborgnen, Buffon macht kein eigentliches Aufsehen, d'Alembert, Helvetius und andere erscheinen auch nur von ihrer klugen Seite. Die alten Literatoren sterben achtzigjährig und von dem Neuen soll nichts gelten. Die nordischen Heroen Catharina, Friedrich, Gustav, der Erbprinz von Braunschweig und andere erscheinen als erbärmliche Tributairs des französischen Sprach- und Schwätzübergewichts. Zwey einzige Figuren halten sich aufrecht in dem socialen, politischen, religiosen Conflict, wo immer einer den andern zu vernichten sucht, und die beyden sind Diderot und Galliani.

Verzeih daß ich dir vorgreife. Du wirst es bald selbst in die Hände nehmen und da du viele persönlich gekannt hast, manche angenehme Erinnerung haben.

Daß Leisler in Frankfurt die Metamorphose der Vögel näher in's Licht setzt, freut mich sehr. Das Mausen ist als eine Art von Häutung zu betrachten

(siehe Kieser über die Exantheme). Es sind jährliche Ausbildungs- und Umbildungsepochen.

Für die Stelle von Calderon danke ich. Sie ist zart und hübsch. Leider werden wir Deutsche eben
5 seine zarte Seite mit unserer schwachen in Rapport setzen. Von seiner wahren Stärke ist noch wenig Begriff unter uns (vid. des Herrn Schulze christliche Saalbaderey über den standhaften Prinzen). Das Leben ein Traum ist wieder fürtrefflich und glücklich
10 aufgeführt worden. Einsiedel hat den wundervollen Magus übersetzt. Es ist das Sujet vom Doctor Faust mit einer unglaublichen Großheit behandelt.

Für dießmal nicht weiter. Sobald wir Gewißheit haben, wenn Iffland kommt, so melde ich's, damit
15 du dich darnach einrichtest. Und somit ein herzliches Lebewohl.

Weimar den 17. October 1812. G.

6398.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

danke zum schönsten für die schönen Sendungen in
20 verbis et lapidibus. Ich werde mich daran so sehr ergetzen als unterrichten.

Leben Sie recht wohl und fahren fort in Ihrer lieblichen Thätigkeit und Ordnung.

Weimar den 17. October 1812. Goethe.

6399.

An C. v. Knebel.

Du erhältst hierbey, mein Werthester, den zweyten Band meiner biographischen Scherze, welchem ich eine gute Aufnahme erbitte. Sonntag den 1. November hoffe ich bey euch zu seyn und einige Zeit zu verweilen. Iffland kommt wahrscheinlich erst in der 5 zweyten Hälfte Novembers und wir könnten alsdenn zusammen herüberfahren.

Ein herzliches Lebewohl.

Weimar den 23. October 1812. G.

6400.

An C. W. v. Fritsch.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb. nehme mir die Freyheit, mit 10 einem kleinen Gesuch anzugehen. Es hat nämlich Carl Eisfeld, welcher sechs Jahre bey mir gedient und dem ich ein gutes Zeugniß nicht versagen kann, wegen nothwendig gefundener häuslicher Veränderungen, seine Entlassung erhalten. Nun wünscht er, bis zu irgend 15 einem Unterkommen hier in Weimar verweilen zu dürfen und erbittet sich hiezu die Vergünstigung von Herzoglicher Polizey.

In einigen Tagen wird er sich selbst präsentiren und seine unterthänige Bitte anbringen, welche ich 20 hierdurch geziemend vorzubereiten die Absicht habe.

Mich gehorsamst empfehlend.

Weimar den 23. October 1812.

6401.

An F. L. A. v. Hendrich.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

erhalten hierbey das Lohnbüchelchen, woraus ersichtlich, daß Eisfeld bis Ende September neun Monate zu fordern hat, wofür 36 rh. hier beyliegen. Den
5 Betrag der drey laufenden Monate soll er zu Ende des Jahrs erhalten. Zugleich folgen neun rh. für den Jenaischen Aufenthalt, also zusammen 45 rh. Nicht weniger habe ich ein Attestat beygelegt. Ew. Hochwohlgeb. übernehmen gefällig die Bemühung, die Sache
10 noch schlüßlich zu arrangiren. Was Carl noch von der Reise her an mich zu fordern hat, mag er nochmals aufsetzen; sein zuletzt eingereichtes Blatt ist mir abhanden gekommen. Der Polizey habe ich ihn empfohlen. Ich wünsche, daß er nunmehr bald herüber
15 komme um seine Sachen in Empfang zu nehmen und noch über einiges Auskunft zu geben. Er kann sich alsdenn bey der Polizey selbst melden und sein Gesuch anbringen.

Verzeihen Ew. Hochwohlgeb. diese neue Bemühung.

[Beilage.]

Attestat für Carl Eisfeld.

20 Daß Carl Eisfeld, von Langensalz gebürtig, sechs Jahre bey mir in Diensten gestanden und sich durch gutes Betragen empfohlen und in jeder Hinsicht zu

der Stelle eines Cammerdieners oder einer ähnlichen qualificirt hat, auch mir auf Reisen und bey Krankheiten nützliche Dienste geleistet, solches habe demselben bey seiner Entlassung zu seiner weiteren Empfehlung hiermit attestiren wollen. 5

Weimar den 23. October 1812.

6402.

An Carl Wilhelm Adolf Freiherr von Ende.

[Concept.]

Hochwohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr.

Aus Ew. Hochwohlgeb. zweytem gütigen Schreiben habe mit Vergnügen ersehen, daß Sie mir mein 10 bisheriges Stillschweigen auf das erste geneigt verziehen haben. Ich eile um die Ankunft des Herrn Wöhners zu melden, der sich in einigen Gastrollen, ich hoffe zu seiner und unserer Zufriedenheit, produciren wird. Zugleich nehme ich mir die Freyheit, 15 einen jungen Mann, Namens Strobe, zu empfehlen, welcher zweyte Tenorpartieen singt, und in Hülfsrollen im Schauspiel wohl zu brauchen ist. Er geht, nachdem er Jahre bey uns gestanden, zu Ostern ab, mehr einer neuen Einrichtung wegen, als daß er 20 nicht auch ferner hätte nützlich seyn können. Da ihn Herr Wöhner hier kennen lernt, so kann er Ew. Hochwohlgeb. ein ganz unverdächtiges Zeugniß über ihn ablegen.

Ich empfehle mich zu geneigtem Andenken mit der Versicherung daß ich mich jederzeit zu angenehmen Diensten gerne werde bereit finden lassen und habe die Ehre, mich mit ganz besondrer Hochachtung zu
5 unterzeichnen.

Weimar den 26. October 1812.

6403.

An v. Trebra.

[Concept.]

Fürwahr! du hast mich, mein würdiger verehrter Freund, durch deine Sendung überrascht und durch die herrlichen Platten in Erstaunen gesetzt.
10 Ich erinnerte mich wohl manchmal unserer kühnen Wagnisse zu Entdeckung eines geologischen Punctes, der noch heut zu Tage so gut wie damals höchst bedeutend und wie die wenigen ihm ähnlichen Fälle, immer noch ein Räthsel bleibt. Ich betrachtete die
15 in meiner Sammlung sich vorfindenden Stücke dieser Gebirgsgrenze, die ich deiner Fürsorge verdanke, und ward hie und da auf meinen Reisen wohl manchmal auf etwas annäherndes, niemals aber ganz gleiches hingewiesen. Der schönen Platten hingegen erinnerte
20 ich mich nicht mehr; wüßte auch wirklich nicht zu sagen, ob ich sie jemals gesehen habe. Die mir zugedachte soll als ein herrliches Monument unserer Liebe und Freundschaft niedergelegt bleiben; unserer

wechselseitigen Neigung, die eben so beständig und dauerhaft ist, als die Neigung zur Natur, als die stille Leidenschaft, ihre Räthsel anzuschauen und der Wunsch, durch unsern eignen selbst räthselhaften Geist ihren Mysterien etwas abzugewinnen.

Jene sogenannten Grund- und Übergangsgebirge kommen jetzt wieder auf's neue zur Sprache. Es ist gut, wenn man so schwere Massen im Kopfe hin und wieder legt, aber mich dünkt doch unsere liebe Geognosten-Jugend vermißt sich jetzt etwas zu viel, indem sie diese alten Weltpfeiler zu schütteln denkt. Wir wollen aufmerkend abwarten. In Carlsbad und Töplitz habe ich diesen Sommer wenigstens zu meiner eignen Beruhigung und Zufriedenheit ältere Beobachtungen und Betrachtungen fortgesetzt. Warum können wir nicht wieder einmal zusammen die Höhen und Tiefen erklimmen!

Möchte mir doch dein gutes Gedächtniß zu Hülfe kommen, indem ich in meinen biographischen Versuchen vorwärts schreite. Es ist mir zwar viel geblieben, aber doch beschämst du mich an lebhafter Erinnerung bedeutender Worte und Ereignisse. Du hast mich früher schon auf einiges aufmerksam gemacht und würdest mein Unternehmen gar sehr fördern, wenn du mir die Bilder jener glücklichen Epoche unseres Zusammenlebens nur mit flüchtiger Feder, wie es dir so wohl ansteht, wieder anfrischen wolltest. Die früheren Zeiten der Kindheit und ersten Jugend

bleiben lebhaft bestimmt in der Einbildungskraft
geprägt, wenn die spätern Ereignisse, die sich leiden-
schaftlicher über einander drängen, sich wechselseitig
aufheben und nur erst mit einiger Anstrengung und
5 von ihrer Seite, wie der Geist des Hohenpriesters
widerstrebend hervorrufen lassen.

Nimm das zweyte Bändchen meiner dichterischen
Wahrheit, welches ich nächstens der fahrenden Post
übergebe, freundlich auf und laß mich bey dieser Ge-
10 legenheit dir und den Deinigen auf's neue empfohlen
seyn. Unser theuerer Fürst wird dir selbst schreiben
und seinen Dank und seine Freude über das Gesendete,
die nicht geringer sind als die meinigen, gewiß recht
freundlich und lebhaft ausdrucken.

15 Mit dem aufrichtigsten Wunsch, daß du diesen
Winter in ununterbrochener Thätigkeit zubringen
mögest, nenne ich mich wie immer und für ewig.

Weimar, den 27. October 1812.

6404.

An Charlotte v. Stein.

Ehe ich nach Jena gehe, nehme ich hiermit freund-
20 lichen Abschied und lege einige französische Denksprüche
bey; doch will ich nicht dafür stehen, daß sie alle
der Frau von Stael angehören.

den 31. October 1812. G.

Auch sende ich den ersten Theil von Schillers
25 Gedichten, ob er wohl Ihnen gehört?

6405.

An C. F. v. Reinhard.

Hier, mein verehrter Freund, nun auch der zweyte Theil, von wenigen Worten aber herzlichen Wünschen begleitet. Möge er Sie glücklich und froh in Ihrem Cirkel treffen, möchten Sie dabey sich gern eines Freunds erinnern, der mit treuer Anhänglichkeit 5 Ihnen für immer verbunden bleibt.

Weimar den 31. October 1812. G.

Herrn Pichon habe ich freundlich empfangen, konnte wohl mit seiner Unterhaltung zufrieden seyn, danke schönstens für diese Bekanntschaft, und bitte 10 gelegentlich um ähnliche An- und Zuweisungen.

Wo hält sich Sulpiz Boisserée wohl auf? Wird er seinen Vorsatz wohl ausführen und uns dieß Jahr besuchen?

6406.

An Zelter.

Hier kommt denn auch der zweyte Theil meines 15 wieder aufgefrischten oder aufgewärmten Lebens, wie man es nennen will. Möge er Sie im Ganzen an mich erinnern und im Einzelnen aufregend seyn. Verzeihen Sie, wenn ich dießmal nichts weiter sage, denn wenn ich länger zaudre, so kommt das Büch- 20 lein nicht von der Stelle, wie es denn schon seit acht Tagen auf Absendung harrt und hofft. Wie vieles

in diesem Werklein ist unmittelbar an Sie gerichtet! Wäre ich meiner abwesenden Freunde nicht eingedenk, wo nähm ich den Humor her, solche Dinge zu schreiben?

Ein tausendfaches Lebewohl!

5 Jena den 3. November 1812. Goethe.

6407.

An v. Trebra.

[Concept.]

Die übersandte köstliche Tischplatte wird jeden Tag schöner und herrlicher. Ich habe die kleinern halb angeschliffenen und rohen Exemplare aus jener guten Zeit zusammengetragen und daneben gelegt. 10 Die Naturerscheinung ist an sich höchst merkwürdig und fordert zum Denken und Forschen auf; aber in dem zuletzt gesendeten Exemplare steht sie auf dem eminentesten Puncte und die wichtigen electrisch-chemischen Naturwirkungen bey dem Contact zweyer 15 verwandten und doch heterogenen, im Werden begriffenen Massen legen sich klar vor Augen, wozu die Fläche und Politur, die zugleich ein Prunkwerk darstellt, so erfreulich als förderlich ist.

Mögest du in dem beykommenden Bändchen 20 deinen Freund wieder erkennen und ihm nach wie vor deine unschätzbare Gewogenheit bewahren.

Die herzlichsten Empfehlungen den lieben verehrten Deinigen.

[Jena] Den 3. November 1812.

6408.

An C. C. C. von der Recke.

[Concept.]

Sie erhalten hiebey, verehrteste Freundinn, das Ihnen eigentlich bestimmte Exemplar des zweyten Bandes. Vorläufig wird ein geringeres schon angekommen seyn, und ich wünsche nichts mehr, als daß die Arbeit sich im Druck so wie bey der Vor- 5 lesung, Ihrer Gunst möge zu erfreuen haben. Ich werde mich dadurch höchlich aufgemuntert fühlen, auf meinem Wege weiter fortzuschreiten.

Darf ich bitten, mich Ihrer durchlauchtigen Frau Schwester unterthänig zu empfehlen? Möge sich der 10 Winter in Löbichau recht freundlich erweisen! Die schöne kleine Medaille hat Herr v. St. Aignan neulich bey mir gesehn, und wenn ich nicht irre, mich darum beneidet. Ich wünschte ihm wohl eine gleiche tessera im Namen der so hochverehrten Freundinn überreichen 15 zu können und hoffte dadurch gar viel bey ihm zu gewinnen.

Herrn Canonicus Tiedge wünsche ich auf das beste gegrüßt.

Jena den 4. Nov. 1812. 20

6409.

An Christiane v. Goethe.

Ich schreibe dir, mein liebes Kind, in einem eignen Falle. Seitdem mir der leichte rothe Wein

nicht mehr schmeckt bekommt er mir nicht. Siehe
doch zu ob die letzten Flaschen noch vom vorigen
sind oder vom neuen. Wenn du noch nicht an
Raman geschrieben hast so bestelle nur von dem
5 deinigen; oder contremandire den Auftrag. Ich
trincke die Johnischen Nösel, er von meinem Wein.
Sende also nur Languedoc bis man sieht wo es
hinaus will. Nicht mehr. Lebe wohl.

[Jena] d. 4. Nov. 1812. G.

6410.

An Christiane v. Goethe.

10 Da man euch liebenswürdige, unruhige Ungethüme
doch einmal nicht los wird, man mag sich stellen
wie man will, so soll es mir recht angenehm seyn
zu hören, daß ihr in der Sonne glücklich angekommen
seyd. Laßt mir es melden, und wenn es schön Wet-
15 ter ist, so kann der Morgen noch zu Spaziergängen
und Besuchen, ist es häßlich, zu Revision meiner
kleinen Haushaltung angewendet werden. Ich bin
sehr zufrieden mit Heinrichen und der Köchinn, ja
der Ernst, womit wir die Sache treiben, ist eine
20 Lust und Spaß. Um nicht aus dem Gleise zu
kommen, habe ich einen Karpen von Winzerle für
mein Geld kommen lassen und die Pohlnische Sauce
gleich aus der Tasche bezahlt. Das dient zur Unter-
haltung, will aber zugleich soviel sagen, daß ihr

hoffentlich soviel mitbringen werdet, um die genaue Wirthschaft für das herrliche Gastmahl zu entschädigen, welches euch bereitet ist, und das ich so eben mit der Köchinn verabredet habe.

Ein Brief, den du inzwischen erhalten hast, hat 5 dir gesagt, daß ich mich wenigstens für den Augenblick an den Languedoc halten muß. Bringe also von diesem ein halb Dutzend Flaschen mit, von dem Elsasser dagegen können wir einige mit zurück nehmen.

Es ist mir sehr angenehm, daß wir gerade am 10 Ende von diesen acht Tagen alles besprechen können. Wenn es sich fortsetzen läßt wie es angefangen ist, so kann es von den schönsten Folgen seyn. Nur bedaure ich euch freylich, daß ihr in Absicht auf die Küche nun leidet; doch kann es euch in diesem Puncte 15 niemals so schlimm ergehn als es mir ergangen ist.

Ein herzliches Lebewohl auf baldiges Wiedersehn.

Jena den 6. Nov. 1812. G.

Nachschrift.

Gestern Abend habe ich auch Minchen wieder ge- 20 sehn. Ich überließ es dem Zufall wie ich mit ihr zusammen kommen sollte. Der hat sich auch recht artig erwiesen, und es war eben recht. Sie ist nun eben um ein paar Jahre älter. An Gestalt und Betragen u. s. w. aber immer noch so hübsch und so 25 artig, daß ich mir gar nicht übel nehme, sie einmal mehr als billig geliebt zu haben.

Überhaupt kommt mir dießmal in Jena alles völlig wie vor mehreren Jahren vor. Knebel ist ganz allerliebst, und eine gewisse vernünftige Thätigkeit und Denkweise scheint wieder aufzutauchen, da 5 wir bisher unter Bestialitäten mancherley Art gelitten haben. Wenn des guten Voigts Coffre nicht wäre, so wüßte ich nichts zu wünschen, denn was meine Arbeiten betrifft, so ist für die kurze Zeit genug geschehn.

6411.

An C. G. v. Voigt.

10 Die Bibliotheks-Subalternen haben mich schriftlich und mündlich um die Wiederholung der Gabe, die ihnen vor dem Jahr zu Theil geworden, aber- und abermals gebeten. Es mag den guten Leuten freilich knapp gehen. Wollen E. E. die Bitte ge- 15 währen und ihnen abermals die Vertheilung, wie vor einem Jahr zugestehen, jedoch ohne weiteres Versprechen für die Zukunft, so werde ich gern beystimmen. Der Diener bedarf wohl auch bey seiner Quartier-Veränderung einiger Beyhülfe. S. m.

20 Jena 9. November 1812. G.

6412.

An J. H. Meyer.

Auch Sie, mein theuerster Freund, muß ich mit einigen Zeilen heimsuchen, und zwar vor allen Dingen

erwähnen, daß die Abschrift der Kunstgeschichte schon bis zur Polycletischen Schule gefördert ist, und wir also bey unserer Rückkehr schon eine ganz hübsche Masse Manuscript mitbringen werden. Ihre schöne Arbeit habe ich bey dieser Gelegenheit wieder näher betrachtet und studirt, auch die in Carlsbad freundlich geförderten synchronistischen Tabellen zu großer Förderung gebraucht. Die Böttigerschen Andeutungen habe ich zum ersten Male durchgelesen. Dieser Ehrenmann hat seine große Gabe, alles zu verfratzen, hier auch redlich an den Kunstwerken Griechenlands bewiesen.

Bey diesem Studium ist mir ein Gedanke gekommen, ob wir nicht ein Werk, wo nicht von Polyclet selbst, doch in seinem Sinne besitzen sollten, und zwar in der Gruppe, die jetzt in meiner Vorhalle steht, dem sonst sogenannten Castor und Pollux. Hier wären die beyden meister- und musterhaften einzelnen Gegenbilder, der Diadumenos molliter juvenis und der Doryphorus, den Plinius viriliter puerum nennt, neben einander gestellt, und auf die glücklichste Weise contrastirt und vereinigt. Diese beyden Epheben waren mir immer höchst angenehm und ich mag mir nun gern über sie dieses kritische Mährchen machen.

Auf den Pompejus des Herrn von Einsiedel müssen wir Verzicht thun. Der Besitzer versichert, zwanzig Carolin dafür gegeben zu haben, glaubt ein ganz unschätzbares Werk darin zu besitzen, und hofft nach

künftigem Frieden auf einen Engländer, der ihm Capital und reichliche Interessen zahlen soll. Mehr nicht für dießmal als die herzlichsten Grüße. Mir geht alles hier nach Wunsch und ich denke, noch etwa 5 12 Tage hier zu bleiben.

Jena den 10. Nov. 1812. G.

6413.

An Riemer.

Hier, mein lieber Professor, sende ich das eilfte Buch und rühre mich dießmal in Zeiten, damit ich nicht wieder, wie bey'm vorigen Bande, Ihres 10 Raths und Ihrer freundlichen Theilnahme ermangeln möge. Lassen Sie das Ganze an Sich vorüber gehen und wenden Sie sodann Ihren Blick auf's Einzelne, lassen Sie es an Asterisken und Obelisken nicht fehlen.

Das zwölfte Buch wird auch bald so weit seyn. 15 Habe ich diese beyden hinter mir ehe es Frühjahr wird, so bin ich wegen der übrigen geborgen.

Meine übrigen Geschäfte und Studien gehen hier recht gut von Statten, ich wünsche, daß Ihnen das Gleiche widerfahre. Geduld und Ausharren ist über- 20 all nöthig. Der Herr Generalsuperintendent hat Ihrer gegen meine Frau mit großem Lobe gedacht. Ich wünsche, daß diese Anerkennung Ihnen noch fruchtbar werden möge.

Leben Sie recht wohl! Wenn Sie in diesen Tagen 25 Gelegenheit finden herüberzukommen, soll es mich sehr

[illegible] Ihnen ein paar [illegible] Augen machen.

[illegible]

Goethe.

[illegible]

[illegible] Goethe.

[illegible] lustigen Frauen [illegible] Fleiß wieder ein[illegible] eine gewisse Lücke [illegible] am besten seyn, [illegible] Klippsteinischen [illegible] wie der [illegible] solltet, so [illegible] an die guten [illegible]

[illegible] daß diese goldne Zeit [illegible] leidet, und [illegible] daß die Stelle der Köchinn in [illegible] nur zu einigem [illegible] daß hier alles vortrefflich geht. [illegible] Händel über ein Feldhuhn [illegible] vom Rentbeamten für [illegible] gr. angenommen hatte. Diesen Proceß schlichtete ich salomonisch dadurch, daß ich bezahlte und mir dieses Huhn außerordentlich zum Frühstück vorbehielt. Ferner hat die Köchinn mir den morgendlichen Weinschaum für heute abdisputirt, und mir

dafür ein ganz vortreffliches Zwischenessen, welches sie künftig auf gleiche Bedingungen wiederholen soll, bereitet. Genug es ist an dem ganzen Zustand nichts auszusetzen.

5 Mit größtem Schrecken werdet ihr jedoch bemerkt haben, daß Karten und Spielmarquen zurückgeblieben sind. Sie folgen hiebey um so lieber, als sie mir kein Glück gebracht, ja mich vielmehr um einen Karpfen mit pohlnischer Sauce gebracht haben. — 10 Nun lebet recht wohl und sendet durch die Botenfrauen wenigstens einiges, daß wir wieder einigermaßen wenigstens zu unserem Schaden kommen.

Jena den 10. November 1812. G.

6415.

An Cotta.

Nach zwanzig Wochen Abwesenheit wieder in meinen 15 Kreis zurückgekehrt, fand ich gar manches nachzuholen und wieder anzuknüpfen, daß mir nun wieder acht Wochen vergangen sind, ohne daß ich mich hätte zu auswärtigen Freunden wenden können. Bey einem ruhigen Aufenthalt in Jena erfülle ich nun diese erste 20 Pflicht, indem ich Ew. Wohlgeb. mit freundschaftlicher Dankbarkeit auch wieder von mir einige Nachricht gebe. Mein Befinden ist gut und ich erfreute mich bisher einer ununterbrochenen Thätigkeit. Von Ihnen hoffe ich das Gleiche zu vernehmen. Geschieht

[illegible] nach dem
[illegible] Dich-
[illegible] ich wieder
[illegible] mehr
[illegible] eher
[illegible] Gelegenheit geben.

[illegible] zu
[illegible]

[illegible] aber-
[illegible] ich
[illegible]

[illegible] Bedenken
[illegible]

[illegible]

Goethe.

[illegible]

[illegible]

[illegible] verschiedenen
[illegible] Cottai-
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] indem was bisher einzeln [illegible] ungedruckt vorhanden ist, eingeschaltet wird. Das Verzeichniß wird umgeschrieben und jene neue Gedichte dem corrigirt einzusendenden ersten Bande beygelegt.

Zweyter Band.

Wilhelm Meister,
die vier ersten Bücher.

Interpunction und kleine Flecken des Styls werden berichtigt sowie die Druckfehler bemerkt.

Dritter Band.

Wilhelm Meister,
die vier letzten Bücher.

Vierter Band.

Die Laune des Verliebten.
Die Mitschuldigen.
Die Geschwister.
Mahomet.
Tancred.
Elpenor. Fragment.

Fünfter Band.

Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
Clavigo.

Sechster Band.

Iphigenia auf Tauris.
Torquato Tasso.
Die natürliche Tochter.
Pandora.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zehnter Band.

Reineke Fuchs.

Hermann und Dorothea.

Achilleïs.

Eilfter Band.

Werther.

Briefe aus der Schweiz. Zwey Abtheilungen.

Zwölfter Band.

Römisches Carneval.

Reisejournal. Fragmente.

Cagliostro's Stammbaum.

Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten.

Dreyzehnter Band.

Die Wahlverwandtschaften.

Vierzehnter
Fünfzehnter
Sechszehnter
Siebenzehnter } Band.

Dichtung und Wahrheit.

Hier entsteht nun die Frage, ob man nach Anleitung der Nachdrucker noch in diese Sammlung aufnehmen wolle?

Cellini.

Rameaus Neffe pp.

Ferner ob man einen Band bilden wolle von Theoretischen und kritischen Aufsätzen die an mehreren Orten zerstreut liegen.

Ferner ob man die völlige Umarbeitung des
Götz und Romeo und Julie
für das Theater. Ob man
mehrere angefangene und unvollendete Stücke
von denen die Biographie Rechenschaft geben wird, 5
gleichfalls aufnehmen wolle?

Es möchten diese zusammen auch noch vier Bände geben, so daß im Ganzen diese Ausgabe aus ein und zwanzig Bänden bestünde. Alles dieses vorschlagsweise zu weiterer einsichtiger Prüfung hingelegt. 10

Oben ist von vier Bänden des biographischen Werks gesprochen. Hierzu folgende Erläuterung. Mit dieser Zahl gedenke ich die Geschichte meiner Bildung, meines Privat- und ersten Autorlebens zu vollenden, bis zu welcher Epoche ich mir noch ganz 15 selbst angehöre. Wie die folgenden zu behandeln seyn mögen, weiß ich wohl auch; aber die Arbeit bey meinem Leben erscheinen zu lassen, dazu gehört ein Entschluß, den ich noch nicht gefasst habe.

Der dritte Band kann zu Michael 1813, der 20 vierte Michael 1814 abgedruckt seyn und alle viere sodann als eine Lieferung der Werke, später abermals abgedruckt erscheinen.

6416.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit, mich zu unterrichten, ob man jenen berühmten Stern

Aldébaran oder Aldebäran

5 ausspricht?

Die mitgetheilte interessante Recension eines merkwürdigen Buchs habe mit viel Antheil gelesen und hoffe mich mit Ew. Wohlgeb. bald darüber zu besprechen.

10 Jena den 12. November 1812. G.

6417.

An Christiane v. Goethe.

Wenn du dich, mein liebes Kind, in der Küche plagst, und ihr demohngeachtet mit dem Mittags Essen manchmal nicht ganz zufrieden seyd, so denkt, daß es mir inzwischen ganz wohl geht und daß ich 15 mich auch wieder einmal plage, wenn ihr euch gut befindet. Die Haushaltung geht immer ordentlich und zugleich spaßhaft fort. Was ich außerordentlich genießen will, bezahle ich baar und so ist alles im Gleichen. Nur will der Wein immer nicht auslangen: 20 denn wir selbst und einige Freunde nach Tische consumiren immer etwas mehr als ausgesetzt ist. Sende deswegen immer noch etwas Languedoc und Würzburger; der Elsasser wird wohl reichen. Seit ihr weg

seyd habe ich außer Knebeln und den bekannten Haus- und Studienfreunden niemand gesehen.

Meine Geschäfte gehen gut. Wenn ich auch irgend etwas zu erinnern finde, so giebt es doch nichts Fatales und ich denke in acht Tagen alles so zu stellen, daß ich vor Februar nicht wieder herüber zu gehen brauche. Meine eignen Arbeiten machen sich auch recht hübsch; und ich brauche nach meiner Berechnung hier nicht viel mehr dafür zu thun. Wenn ihr also Sonnabend den 21. anlangen wollt, so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Meldet mir das Nähere und bringet gute Gaben mit, damit wir einmal wieder etwas Neues erleben. Grüßet alle Freunde und besorget die Inlagen auf's allerbeste: denn es sind lauter bedeutende Dinge.

Und somit Lebewohl! Weiter wüßte ich nichts zu sagen, als daß ich mich an der Hoffnung eines frohen Wiedersehens ergetze.

Jena den 13. November 1812. G.

6418.

An den Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar.

[Concept.]

Vorläufiger unterthänigster Bericht wegen des Berkaer Schwefelwassers.

Ew. Durchl.

können, wie mir scheint, in dieser Angelegenheit ganz ruhig seyn: denn die Zusage, sich derselben anzu-

nehmen, kann vorläufig nur soviel ausdrücken, daß Sie solche genau prüfen und überlegen wollen. Die Sache ist in mehr als einem Betracht wichtig und bedenklich.

5 Ew. Durchlaucht gaben mir, als ich mich beurlaubte, gnädigsten Auftrag, vorläufig darüber zu denken und meine Gedanken zu eröffnen, welches hier am Orte um so leichter fällt, als ich die beyden Artis peritos, Döbereiner und Kieser, zur Seite habe.
10 Jener versichert zwar den vorzüglichen Gehalt dieser Gewässer, allein er ist weit entfernt, zu der Anlage einer Badeanstalt übereilt zu rathen; dieser, mit mehr Neigung für die Sache, da er einer ähnlichen Anstalt in Nordheim vorgestanden, verleugnet doch nicht die
15 ansehnlichen Kosten einer ersten Einrichtung, welche immer auf 5000 rh. anzuschlagen sind, und wofür blos das Allernöthigste des Badehauses und Inventariums herzustellen wäre. Eben so wenig verkennt er die Unsicherheit der bis jetzt bekannten Berkaischen
20 Wasser und die Ungewißheit, ob sie hinreichend und nachhaltig seyn werden: denn um täglich in zehen Badewannen hundert und funfzig Bäder besorgen zu können, braucht man 4500 Eimer.

Ein beyliegendes Schema zeigt, was alles Günsti-
25 ges und Ungünstiges hier in Betracht kommt. Ich hoffe nach diesem Entwurf Ew. Durchl. bald einen ausführlichern Aufsatz einreichen zu können, da denn erst der Entschluß gefaßt werden kann, ob man sich

von der Ausführung dieses Werks ganz lossagen, oder eine kleine Summe zu Prüfung und präparatorischen Arbeiten aussetzen wolle. Vielleicht wäre letzteres das Räthlichste: denn in einer zweifelhaften Sache ist nichts wünschenswerther, als der höchste 5 Grad von Aufklärung und Deutlichkeit, damit wir unser Ja oder Nein vollkommen zu motiviren im Stande seyen.

Fremde Chemiker wollen wir ja nicht herbeyrufen. Es könnte uns nur zur Desavantage gereichen. Man 10 schiene in Döbereiner Mißtrauen zu setzen, es würde Kosten machen und ich fürchte, wenn die Herren unhöflich genug wären, es besser wissen zu wollen, wie Döbereiner, so würden sie einen noch höheren Gehalt des Wassers angeben als er: denn er hat 15 unter ungünstigen Umständen experimentirt. Das aber alles würde, wie obgesagt, zu keinem Resultate führen: denn die Frage bleibt: ist dieses Wasser, so vortrefflich es seyn mag, als Masse hinreichend und auf die Dauer gewiß? 20

Verzeihen Ew. Durchl. diese etwas tumultuarische Äußerung; ich wollte aber keinen Botentag versäumen, um Ihr gnädigstes Vertrauen, so gut ich es nur kann, zu erwidern.

Jena d. 13. Nov. 1812.

6419.

An August v. Goethe.

Über Nachstehendes wünsche ich, mein lieber Sohn, eine hübsche auslangende Aufklärung. Ich schicke dir dieses Blatt sogleich in Actenform damit hübsch beysammen bleibe, was über Equipage künftig festzu-
5 setzen ist.

Wir erhalten von Herzogl. Cammer Fourage auf zwey Pferde

Haber wöchentlich 1 1/2 Scheffel Weimar.
Heu „ 1 Centner
10 Stroh „ 4 Bund zu Streu
und Häckfel aber ohne Gewichtsbestimmung.

Diese Ration hält man, besonders wegen des Zinshabers nicht für zulänglich, man büßt also noch zu

1) Durch Einkauf.

15 Hier entsteht die Frage, was wäre des Jahrs noch beyzuschaffen, wenn vorher bedacht ist, was man

2) durch Gutmachen gewinnt?

a) Der lange Aufenthalt in den Böhmischen Bädern.

b) Der wiederholte Aufenthalt in Jena, wo öfters
20 etwas aus dem hiesigen Rentamt erhoben wird.

Über diese Verhältnisse wünsche ich, wie gesagt, recht klar zu seyn, damit man den Etat des nächsten Jahrs genau danach bestimmen könne.

Jena den 12. Nov. 1812.

Zugleich wirst du notiren, was auf den Schmied zu rechnen wäre, insofern man ihm das Hufbeschläge in Accord giebt.

Ferner, was man sonst für Schmiedearbeit, Wagner, Sattler und Gürtler zu rechnen hätte. Dieß sind freylich zufällige Dinge, allein es läßt sich doch einigermaßen etwas bestimmen, besonders im gegenwärtigen Fall, da unsre Wagen und Geschirre in gutem Stande sind, könnte die Reparatur für's nächste Jahr nicht so viel bedeuten.

Jena den 13. Nov. 1812.

6420.

An Kirms.

Wenn ich Ew. Wohlgeb. den Unmuth, den ich über unsern Verlust empfinde, in allem seinen Umfang ausdrucken wollte, so würde ich nur den Verdruß, den Sie selbst darüber empfunden, auf's neue rege machen. Dieser Unfall betrifft Sie schärfer als mich, da Sie der Casse unmittelbar und im Einzelnen vorstehen und zu mir die Resultate, die bisher meist günstig waren, zu gelangen pflegen. Ich fürchte zwey Dinge: daß wir von der verlorenen Summe nichts wieder erhalten und daß dieß nicht das letzte Wagstück verwegner Menschen seyn wird. Möge es anders und besser ergehen!

Nun aber noch ein Anderes! Wie Herr Molke auf seiner Reise an den Rhein aufgenommen worden, wissen wir. Einige Äußerungen desselben machten mich aufmerksam. Nun wäre es gar nicht unmöglich, 5 daß er die Unzelmannsche Rolle spielte, Entlassung verlangte und von dorther Vorschreiben bewirkte, die, man weiß nicht welchen, Eindruck machen könnten. Haben Sie die Güte aufmerksam zu seyn und, wenn irgend etwas verlautete, mit Einsicht und Energie 10 zu handeln. Es ist bekannter als man glaubt, daß wir überklugen Weimaraner immer die Narren von jedem Fremden sind, der sich uns aufdringen oder uns etwas abgewinnen will. Verzeihen Sie diesen Äußerungen; aber wenn man immer leidet, so schreyt 15 man einmal.

Ich empfehle mich zum allerschönsten und hoffe vor Ifflands Ankunft Sie zu begrüßen und gesund, wo nicht froh zu finden.

Jena den 13. Nov. 1812.

20 Goethe.

6421.

An den Herzog Carl August.

[Concept.]

Vorläufiger unterthänigster Bericht.

Da ich noch acht Tage länger als erst mein Vorsatz gewesen, hier zu bleiben veranlaßt bin, so ver-

fehle nicht, hierdurch vorläufig einiges von meinen bisherigen Ausrichtungen schuldigst zu melden.

1) Mit dem Zustande der Museen werden Ew. Durchl. gewiß zufrieden seyn. Das Vorhandene ist erhalten, manches Neue hinzugekommen, und alles nach Ihren Absichten vielfach genutzt worden. Lenz ist in Extase über die Tischplatte und das salzsauere Kupfer. Ich werde mich wohl entschließen müssen, ein paar instructive Stücke von der Gebirgs-Art aus der die Platte besteht, die ich vor dreyßig Jahren mit vom Harze gebracht, von einander sägen zu lassen, um durch solche Parallel-Exemplare jenes auffallend problematische Exemplar anschaulicher und erklärbarer zu machen.

Hofrath Fuchsen habe ich endlich den lange projectirten Amanuensis zugegeben, einen hier studirenden Chirurgen Schröder. Er wird bey Erhaltung und Vermehrung des Kabinetts gute Dienste leisten. Der Prosector hat nie zweckmäßig und nur nach seiner Lust gewirkt. Diese vergeht ihm nun auch, er wird stumpf und die Augen legen ihm ab.

Voigts zartes Gemüth erholt sich nach und nach und er tröstet sich über den Verlust zu Erfurt; das Vergnügen seine Physiologie gut besetzt zu sehen richtet ihn auf, und er ist für allen gnädigsten Antheil höchlich dankbar.

Döbereiner geht in seiner Sache derb und tüchtig fort und gewinnt täglich eine größere Ge-

wandtheit in seinem Metier. Es ist ihm bey diesem wunderlichen Schachspiel der Elemente alles höchst gegenwärtig und zur Hand.

Münchow freut mich auch. Seine große Schärfe
5 und Genauigkeit leidet freylich von den schlottrigen Jenaischen Handwerkern bey dem neuen Baue gar sehr, indessen kommt er doch durch Thätigkeit und Aufmerksamkeit rasch vorwärts. Den 18. December ist eine wichtige Sternbedeckung des Aldebarān durch
10 den Mond. Münchow wird das Mögliche thun, um sie observiren zu können. Da muß er sich zusammen nehmen. Wenn man die Mathematik verehren und lieben will, so nähere man sich ihr, wenn sie sich mit Astronomie abgiebt. Hier ist manches, was
15 einem sonst an ihr und ihren Priestern beschwerlich und unangenehm fällt, am rechten Platz und höchst respectabel. Einige andere günstige Bemerkungen über diese Anstalt verspare ich bis zum Hauptberichte.

20 Mit den Subalternen können wir auch zufrieden seyn. Nach Dürbaums Abgang ist Färber, der schon lange für ihn vicarirte, an die Stelle getreten. Und so auch dieser Kreis abgeschlossen.

Wagner wird von Voigten, Richter von Mün-
25 chown gelobt, und ich hoffe, Schröder soll sich zu Fuchsens Zufriedenheit benehmen.

Hier muß ich abbrechen, um meinem Hauptbericht nicht zu viel vorzugreifen.

2) Und nun Einiges von den Berkaischen Wassern. Ich kann dem guten Prinzen nicht verdenken, daß ihm vor dieser Unternehmung schaudert. Es gehört schon etwas dazu sich eine solche Anstalt als wirklich zu denken; denn bloß dadurch kann man sie für möglich halten, wenn man nicht zu dergleichen Dingen, durch Naturell und Leidenschaft getrieben wird. Wohnten diese dem Prinzen bey und hätte er allenfalls einen jungen Mann neben sich wie Carl Brühl war, so würde die Sache rasch angegriffen und das Berkaer Thal schon nächsten Sommer Seyffersdorfisirt seyn.

Ich werde das Mögliche thun, um Klarheit und einige Gewißheit in die Sache zu bringen, damit wenigstens die dunklen Apprehensionen, welche bey der flüchtigen Ansicht derselben nothwendig peinigen müssen, beseitigt werden und man sich eines klaren Blicks darüber erfreuen könne.

3) Beyliegendes Blatt giebt zu manchen Betrachtungen Anlaß; denn nicht der Lections Catalogus, sondern ein solches Register läßt über den Zustand einer Academie, über Lehrer und Schüler klar werden.

Was ich bis den heutigen Tag habe erfahren können, ist bemerkt; doch soll die Tabelle fortgesetzt werden, damit niemandem Unrecht geschehe.

Jena den 14. Nov. 1812.

Unterthänigster Nachtrag.

Ew. Durchlaucht

kommen mir durch das gnädigste Schreiben zuvor. Eben war ich im Begriff, Beyliegendes abzusenden
5 und es mag sich immer produciren, da es wenigstens im Ganzen Ihren Gesinnungen und Absichten nicht widerspricht. Döbereiner und Kieser haben mir schon ihre Erklärungen eingehändigt. Der letztre, ein vorzüglicher junger Mann, wenn er nur mit
10 einer deutlichern Sprache von der Natur begünstigt wäre, schreibt gut und zeichnet recht artig. Zum Badearzt möchte er sich vorzüglich qualificiren. Sein Büchelchen über die Badeanstalt in Nordheim ist eine ausführliche Vorarbeit für unsern Fall. Jene
15 Schwefel Wasser zeigen sich auch in Teichen, am Fuß des Sandsteingebirgs in der Nähe von Gyps und Thon, und sind, bey denselben Bestandtheilen, nur schwächer. Man kann sich also in manchen Puncten darauf beziehen. Kieser hat mir einen flüchtigen
20 Entwurf von den Erforderniſſen einer solchen Anstalt zu den Acten gegeben, nicht weniger einige vorläufige Berechnungen. Ich werde alles ajüstiren und zusammenstellen. Auch hat derselbe einen hübschen kleinen Riß nach meiner Angabe verfertigt, wie das
25 Badehaus nach jenem Local angelegt werden könnte. So wird auch nach seiner Zeichnung und unter seiner Anleitung ein Modell verfertigt von einem Schlammbade, um anschaulich zu machen, wie ein Zustand,

der eigentlich ein Capitel in Dante's Hölle abgeben sollte, erträglich und für kranke Personen wünschenswerth gemacht wird. Die Wirkung dieser Bäder soll über alle Begriffe gehn. Bisher habe ich alles ab ovo aus mir selbst, aus den Gegenständen und Per- 5 sonen genommen, nun werde ich mir aber auch die schon geführten Acten erbitten.

Für das gnädig mitgetheilte Elogium danke aufrichtigst. Es sind keine Flatterminen, die ich spielen lasse, sondern ein Globe de compression mit dem 10 ich ernste Wirkungen beziele. Es ist mir sehr angenehm zu hören, daß sie nicht verfehlt werden. Den Brief erbitte ich mir zu den Autographis. Es ist die recht schöne Hand eines geprüften Geschäftsmannes. Von Körner in Dresden habe ich auch ein recht freund- 15 liches Wort über die Fortsetzung meines biographischen Unternehmens. Ich wünsche bey'm Fortschreiten die Erlaubniß zu haben, mir Ew. Durchl. einsichtigen Rath zu erbitten.

6422.

An C. F. v. Reinhard.

Am 4. November ist mein zweyter Band von Jena 20 an Sie abgegangen; am 7. fühlten Sie sich freundlich gedrungen, mir wieder einmal mit heiterer Zutraulichkeit zu schreiben. Darauf will ich sogleich dankbarlich erwidern, und zwar wie es mir nicht oft geschieht,

Ihren Brief vor den Augen und punctweise wie Sie gesprochen haben.

Was ich Ihnen jedesmal schreibe ist eigentlich nur zwischen uns beyden. Mögen Sie etwas davon irgend
5 jemandem mittheilen, so werde ich so wenig dazu scheel sehen, als wenn Sie ein zwischen uns zweyen angefangenes Gespräch in Gegenwart eines dritten fortsetzen. Das Recht, das Sie ihm geben, gestehe ich ihm gern zu.

10 Von der Kaiserinn von Östreich habe ich mir abgewöhnt zu reden. Es ist immer nur ein abstracter Begriff, den man von solchen Vollkommenheiten ausdrückt, und da mich im Innersten eigentlich nur das Individuelle in seiner schärfsten Bestimmung inter-
15 essirt, wovon mein zweyter Band wohl auch wieder ein Beleg seyn wird; so fühle ich mich im Stillen glücklich, eine solche ungemeine Personalität im Busen immerfort wieder aufzubauen und mir selbst wieder darzustellen, da ich das Glück gehabt habe, ihre be-
20 sonderen Züge mir zu vergegenwärtigen und sie festzuhalten.

Mein allerliebstes Abenteuer mit Fräulein Sophie giebt zu sehr ernsthaften Betrachtungen Anlaß. Die wahren Tugenden und die wahren Mängel eines
25 Menschen kommen nie zur Evidenz, und was man von ihm hin und wieder trägt, sind alberne Mährchen. Bey sehr vielen Gebrechen, die ich wohl eingestehe, war Undankbarkeit gegen schöne Augen und

Gefräßigkeit nie mein Fehler. Es sind mir oft Geschichten erzählt worden, was ich sollte gethan und gesagt haben, und da habe ich auch nicht eine darunter gefunden, die mich gefreut hätte, die im Guten oder Bösen, zu meinem Vortheil oder Nachtheil, in dem Sinn meiner Natur und meiner Art zu seyn wäre erfunden gewesen. 5

Ich könnte diesen Halb-Ernst mit einem Ganz-Ernst schließen. — Grüßen Sie indessen das schöne Kind und lassen Sie uns allseits auf ein fröhliches Wiedersehen hoffen. 10

Die Barmeciden wäre ich neugierig zu sehen. Es ist nicht das erste Mal, daß jemand, von dem Interesse eines ganz besondern Zustands penetrirt, sich gedrungen fühlt, dieses Complicirte, Unaussprechliche in dramatischer, theatralischer Form darzustellen. Aus diesem letzten Gesichtspunct betrachtet, kann die ganze Arbeit vielleicht nicht viel taugen, und doch hat der Mann uns wohl etwas überliefert, was er discursiv und narrativ nicht hätte geben können. Ich müßte mich sehr irren, wenn das Stück nicht von dieser Seite für mich einiges Verdienst hätte. 15 20

Ihr Oppositionair muß in Weimar bey'm Aufstehen mit dem linken Fuß in den Pantoffel geschlüpft seyn. Im Theater und sonst war er mit allem recht wohl zufrieden, theilnehmend und liberal. Ich gab ihm mit dem besten Willen Renseignements 25

über alles, wornach er nur irgend fragen mochte und hätte mein freundliches Benehmen um Ihret= und seinetwillen recht gerne länger fortgesetzt. Wir können uns jetzt alle als Strandbewohner ansehen und täglich erwarten, daß einer vor unserer Hüttenthüre, wo nicht mit seiner Existenz doch mit seinen Hoffnungen scheitert. Milde zu seyn kostet mich nichts, da meine Härte und Strenge nur factice und Selbstvertheidigung ist.

Fürst *Kurakin* hat sich länger in Weimar aufgehalten als erst seine Absicht war. Seine Gegenwart konnte man unserer lieben Hoheit wohl gönnen. Ich habe ihn einige Male bey Hofe gesehn und seine Heiterkeit und Facilität nach so viel Brand= und andern Leiden angestaunt. Seit dem 1. November aber bin ich hier mit der lieben Einsamkeit vertraut, der ich denn auch danke, daß ich mich mit Ihnen wieder einmal brieflich weitläuftig unterhalten kann.

Die Welt ist größer und kleiner als man denkt. *Sie* erhalten zu bedenklicher Zeit einen Paß in Osten und geben wieder zu gleich= und mehrbedenklicher Zeit einen Paß im Westen, nicht gerade an denselben, aber doch an einen Nahverwandten. Wer sich bewegt berührt die Welt und wer ruht, den berührt sie. Deswegen müssen wir immer bereit seyn zu berühren, oder berührt zu werden.

Daß Moskau verbrannt ist, thut mir gar nichts. Die Weltgeschichte will künftig auch was zu erzählen haben. *Delhi* ging auch erst nach der Eroberung

zu Grunde, aber durch die ††††† der Eroberer, Moskau geht zu Grunde nach der Eroberung, aber durch die ††††† der Eroberten. Einen solchen Gegensatz durchzuführen würde mir außerordentlichen Spaß machen, wenn ich ein Redner wäre. Wenn wir 5 nun aber auf uns selbst zurückkehren und Sie in einem so ungeheuern, unübersehbaren Unglück Bruder und Schwester und ich auch Freunde vermisse, die mir am Herzen liegen, so fühlen wir denn freylich, in welcher Zeit wir leben und wie hoch ernst wir 10 seyn müssen, um nach alter Weise heiter seyn zu können.

Hier muß ich Lodern nennen, mit dem ich in einer sehr schönen Lebensepoche vertraut und glücklich war; der von Jena nach Halle zog und von da wegen 15 irgend einer chirurgischen Operation auf kurze Zeit nach Polen reiste und dadurch zufällig dem 14. October und den übrigen sämmtlichen angenehmen October Tagen entging, und sich deshalb glücklich pries, nicht zurückkehrte, erst in Petersburg verweilte, dann in 20 Moskau fußte und jetzt von dem Strome des Zeitgeschicks dort so wunderlich als fürchterlich ereilt wird.

Was mir in meinem Leben Ähnliches begegnete ist nur eine Comödie dagegen. Ich zog mich mit 25 den unbesiegt-krebsgängigen Preußen von Valmy auf Hans, und von da immer so fort über die Aisne und Mosel nach Luxemburg und Trier

bis Koblenz zurück. Da mochte ich dieses brillante kriegerische Schicksal nicht mehr theilen und ging den Rhein hinab nach Düsseldorf. Kaum hatte ich da vierzehn Tage in seligen Familienscenen zugebracht, so wurde ich mit der großen Emigranten Masse (lauter Edel- und guten Leuten die kein schwarz Brod aßen) über Münster und Paderborn dergestalt ungeschickt in das Herz von Deutschland getrieben, daß ich, in Cassel, des Nachts im Wirthshaus anfahrend, deutsch reden mußte, um vom Kellner aufgenommen zu werden.

Verzeihen Sie diese Reminiscenzen und geben Sie den langen Jenaischen Abenden die Schuld, daß ich Ihnen solche vorerzähle: denn was haben Sie nicht aus jenen Zeiten zu entgegnen!

Wie mir nach solchen Betrachtungen die Legenden- und Sagen Almanache munden, ermessen Sie von selbst am besten. Die Talente der Dichterinnen und des bildenden Künstlers müssen wir wohl gelten lassen. Daß sie aber unter einander gerade ihre Fehler und Mängel hegen und pflegen, kann ich nicht gut heißen. Verargen darf ich es jedoch um so weniger, als das deutsche Publicum, ein ägyptischer Brut Ofen, über solchen Windeyern am liebsten brütet.

Möge Ihnen und den Ihrigen der feste Grund und Boden wie den Nachkommen jener alten Heiligen gedeihen!

So weit war ich mit dem redlichen Commentar, der Paraphrase Ihres lieben Schreibens gelangt, als mir einfiel, noch etwas Eignes hinzuzufügen.

wie immer

Jena den 14. November 1812. G. 5

[Beilage.]

Groß ist die Diana der Epheser.

Daß manches im Literarischen vorgeht, was mir nicht gefällt, darf ich wohl nicht betheuern, daß ich mich manchmal darüber auch wohl äußern könnte und sollte, da ich denn doch auch ein public character 10 bin, will ich nicht in Abrede seyn. Dieß ist nun aber einmal nicht meine Art, dagegen meine größte Lust, ein Schnippchen, nicht in der Tasche, sondern am Kamin zu schlagen, wenn ich mir's mit guten Freunden so leiblich als möglich behagen lasse. So- 15 viel zu Entschuldigung des vorstehenden Spaßes! Und nun kein Wort mehr, als daß ich Ihnen herzlich ergeben bin.

6423.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.

sind überzeugt von der aufrichtigen Theilnahme an 20 unserm gemeinsamen Geschäft und der Verlust hat mich nicht wenig beunruhigt, ja mir die Zufriedenheit meines hiesigen Aufenthalts ziemlich geschmälert.

Die schickliche Art, wie solcher wieder zu decken sey, finden Sie besser als ich, da Ihnen die Sache in allen einzelnen Verhältnissen bekannter und gegenwärtiger ist. Ich werde mich hierin auch Ihres nach-
5 haltigen Rathes erfreun.

Neue Figuren geben neue Verhältnisse; die allerfatalsten solche, die ohne Verdienst zur unrechten Zeit eindringen. Da hat denn alle Leidenschaft für und wider ihr freyes Spiel.

10 Ich danke Ihnen, daß Sie die Sache, die mich so sehr verdrießt, in ein gewisses Gleis zu bringen suchen.

Haben Sie ja die Güte, mir geschwind anzuzeigen, wenn Sie etwas Näheres von Ifflands Ankunft erfahren. Ich mag nicht gern von Jena weg, aber ich
15 freue mich unendlich, ihn zu sehn. Haben Sie die Güte nachzudenken, ob ich nicht für die Zeit einen schicklichen und bequemen Platz im Orchester finden könnte, etwa auf der Seite der ersten Violine. Ich verspreche mir eine außerordentliche Zufriedenheit an
20 seinen Darstellungen, aber für sein zartes Spiel ist meine Loge viel zu weit.

Leben Sie recht wohl und haben Sie die Güte, so ernstlich wie bisher Sich unseres angefochtenen Geschäftes anzunehmen, ich will von meiner Seite auch
25 nach wie vor dasjenige thun, was mir gegeben ist. Mich bestens empfehlend

Jena den 16. Nov. 1812.

Goethe.

6424.

An Christiane v. Goethe.

Wir können nicht anders sagen, als daß vor wie nach alles sehr gut geht; die Köchinn sowohl als Heinrich gehen in ihrer Regel fort, und so weiß man täglich und wöchentlich woran man ist, worauf denn doch am Ende alles ankommt. Meine Geschäfte und 5 Ausarbeitungen machen sich auch gut, ja es thut sich sogar noch manches unerwartet Angenehme hervor.

Carl hat auf seiner Durchreise nach Carlsbad Abschied genommen und ich habe ihm das noch zugesagte Vierteljahr ausgezahlt. Es ist mir sehr lieb, daß ein 10 Verhältniß, das so lange gedauert und das doch zuletzt nicht mehr haltbar war, sich noch so leidlich auflöste. Ich habe ihn mit einigen Ermahnungen und Hoffnungen entlassen.

Wir vernehmen, daß große Bewegungen in Jena 15 waren, wegen Tag und Stunde des Tanzens, auch sind uns die allerverschiedensten Nachrichten davon zugekommen. Nun aber scheint es gewiß, daß Sonntag ein Thé dansant seyn soll, und ich erwarte daher die so liebe als unruhige Nachbarschaft Sonntags früh, 20 damit ja nicht die Weimaraner in Nichtachtung des Theaters den Jenensern ein böses Beyspiel geben.

Wie es hernach zu halten sey, wird sich besprechen lassen, vorzüglich aber will ich anrathen, daß an Victualien und sonst allem Guten, ein hinreichender 25

Transport mit herüber komme; damit nicht, wie schon mehr geschehn, mein Ende das Mittel und den Anfang aufzehre.

Denn bis jetzt haben wir uns löblich gehalten und
5 nach diesem Anschnitt kann ich künftig in Jena einen recht zufriedenen Aufenthalt haben. Verzeihe mir aber, wenn ich, um künftig einem verdrüßlichen allgemeinen Aufwaschen vorzubeugen, im Einzelnen nörgele, wie ich es jetzt mit Heinrichen um die Lichtstümpfchen thue.
10 Carl reiste nicht als ein selbstständiger Herr von uns ab, wenn wir selbstständige Herrn gewesen wären.

Denn übrigens wollen wir an unserm Leibe und Gaumen nicht sparen, noch auch sonst knickern, deswegen sende und bringe noch etwas Languedoc,
15 welcher nun einmal an der Tagesordnung ist.

Hiermit wollen wir denn abgeschlossen haben; denn ich wüßte nichts weiter hinzuzuthun. Sehr angenehm würde es mir seyn, zu vernehmen, wie Romeo und Julie reüssirt, wie es mit dem Herbsttag abgelaufen.
20 Ich weiß recht wohl, daß ihr ein so rasches Leben habt, daß ihr an Abwesende nicht denken könnt; aber daß ihr, so wie der Assessor, von den unendlich langen Tagen auch nicht einmal eine Viertelstunde abmüßigen könnt, um mich in den unendlich langen Jenaischen
25 Winterabenden einigermaßen zu unterhalten, kann ich nicht gut finden. Ihr solltet bedenken, daß es mit den Äugelchen nicht mehr gehn will, die man denn doch am Ende zu Hülfe rufen müßte, wenn ihr gar zu

sorglos seyd. Mit dieser Drohung empfehle ich mich zum schönsten.

Jena den 17. Nov. 1812. G.

6425.

An Döbereiner.

Antiquarische Anfrage an den Chemiker. 5

Es steht geschrieben, ein Weib habe ihrem Manne Gift gegeben, davon habe er sich schlecht befunden, sey ihr aber nicht geschwind genug gestorben; darauf habe sie ihm Quecksilber beygebracht und er sey auf einmal frisch und gesund geworden. 10

Was mag das für ein Gift gewesen seyn?

Jena den 19. November 1812.

Goethe.

6426.

An C. v. Knebel.

[Jena, 21. November 1812.]

Möchtest du wohl, mein Lieber, eine durch die erneute Freyheit deines Carls erheiterte Stunde dazu 15 nutzen, das gezeichnete Ausonische Epigramm

In Eumpinam adulteram

freundlich zu übersetzen; so würde dich der Gebrauch, den ich davon machen werde, in kurzem artig überraschen. 20

G.

6427.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

sende die mir mitgetheilte Recension dankbar zurück. Verzeihen Sie, daß ich meinen Besuch nicht persönlich abstattete, um mich darüber zu unterhalten und zu 5 unterrichten. Sie hat mich veranlaßt das Werk selbst zu lesen. Es verdient allerdings beachtet, aber freylich nicht präconisirt zu werden; wenn man den Verfasser auch noch so sehr schätzt, so kann man doch nicht Partei für ihn nehmen.

10 Das Werk ist auf alle Weise problematisch und wird die Köpfe eher verwirren, als zurechtsetzen. Es hat sehr schöne, lobenswürdige, lichtvolle, brillante Partien, aber auch soviel Hiatus, Unzulänglichkeiten und Falschheiten, die sich mit Bombast umwölken 15 und so dieser Welt zugleich eine Nachtseite erschaffen.

Es ist jammerschade, daß die herrlichen Bemühungen unserer Zeit auf solche Weise wieder retardirt und die Blüthe durch die Frucht (aber nicht wie Herr Hegel und Troxler meinen) Lügen gestraft wird; so 20 lügen die Kirschen nach dem gemeinen Sprüchwort.

Der ich mich zu geneigtem Andenken hiermit bestens empfehle.

Jena den 22. November 1812.

Goethe.

6428.

An Döbereiner.

Die an Ew. Wohlgeboren ergangene Anfrage gründet sich auf ein Epigramm des Ausonius, der dadurch das Andenken eines zu seiner Zeit merkwürdigen Criminalfalles geistreich aufbewahren wollte. Ich lege das Original und eine Übersetzung bey. 5

Bey näherer Betrachtung des Gedichtes kann der Zweifel entstehen, ob die Frau das Gift voraus und das Quecksilber nachgesendet, weil der Mann nicht sterben wollen, oder ob sie das Gift mit dem Quecksilber erst vermischt und dann dem Manne eingegeben. Für 10 den Chemiker bleibt die Frage gleich, für den Arzt verändert sich die Bedeutung einigermaßen.

Wollen Sie die Sache für das chemische, philologische und juristische Publicum durch Publication unserer kleinen Correspondenz bringen, so soll es mir 15 angenehm seyn. Ich sende zu diesem Zweck auch Ihr Blatt wieder zurück.

Jena den 22. Nov. 1812. G.

6429.

An Döbereiner.

Da ich morgen abreise, wollte ich noch Ew. Wohlgeboren an verschiedene Zusagen erinnern. 20

1) Möchten Sie einen kurzen Aufsatz über Ihre chemische Thätigkeit, besonders bezüglich auf's Laboratorium, mir zu den Acten geben, damit ich auch das

Einzelne rühmen könne. Das Allgemeine ist in meinem Jahresbericht schon ehrenvoll dargestellt.

2) Ich sende Ihnen zugleich ein Stück Hornstein mit der wiederholten Anfrage, ob es wohl möglich
5 seyn möchte, durch irgend einen Zutritt kalten Wassers zu demselben Wärme zu erregen.

3) Wollten Sie doch auch des Cali's im Feldspath gelegentlich gedenken.

4) Den Niello, die Verbindung des Schwefels mit
10 dem Silber, bitte ich doch auch zu bereiten, wenn Sie bey Ihren Vorlesungen in die Nachbarschaft dieses Gegenstandes gelangen. Ich wünschte ihn in der Präparatensammlung zu sehn und auch zu technischem Gebrauch eine mäßige Portion anzuwenden.

15 5) Ob in den Corallen Gyps enthalten? wünschte in Gefolge unserer neulichen Untersuchungen auch zu erfahren, und bitte nach allen diesen ernsthaften Untersuchungen auch

6) das Zahnpulver nicht zu vergessen.

20 Mich bestens empfehlend. Vielleicht machen Sie mir das Vergnügen, mich nach drey Uhr zu besuchen.

Jena den 22. Nov. 1812.

Goethe.

6430.

An B. G. Niebuhr.

Als ich Ihren liebwerthen Brief in Carlsbad er-
25 hielt, wünschte ich mir nichts mehr, als daß auch

Ihr zweyter Theil zugleich mit angekommen wäre: denn dort ist mir erlaubt, eine Folge von Tagen auf Einen Gegenstand zu verwenden; und welcher verdiente es mehr als Ihr Werk? Nun bin ich schon wieder acht Wochen in Weimar, drey in Jena und hatte selten das Glück, wenige Stunden hinter einander meine Gedanken auf Einen Punct zu richten. Auch gegenwärtig erlange ich nur durch einen Anlauf, durch eine eigne Resolution, daß ich mich mit Ihnen unterhalten kann.

Mein Interesse an Ihren Bemühungen ist immer dasselbe und es ist immer im Wachsen. Lassen Sie mich das Allgemeine statt des Besonderen aussprechen! Das Vorübergegangene kann unserm innern Aug und Sinn als gegenwärtig erscheinen durch gleichzeitige schriftliche Monumente, Annalen, Chroniken, Documente, Memoires, und wie das alles heißen mag. Sie überliefern ein Unmittelbares, das uns, so wie es ist, entzückt, das wir aber auch wohl wieder, um andrer willen, aus hunderterley Trieben und Absichten vermitteln möchten. Wir thun's, wir verarbeiten das Gegebene, und wie? als Poeten, als Rhetoren! Das ist von jeher geschehn, und diese Behandlungsarten äußern große Wirkung; sie bemächtigen sich der Einbildungskraft, des Gefühls, sie füllen das Gemüth aus, bestärken den Charakter und erregen die That. Es ist eine zweyte Welt, welche die erste verschlungen hat. Denke man sich nun die Empfin-

dungen der Menschen, wenn diese Welt zerstört wird und jene nicht dem Anschauen vollkommen entgegentritt.

Höchst erwünscht ist jedem, der zu dem Uranschauen zurückkehren möchte, die Kritik, die alles
5 Secundäre zerschlägt und das Ursprüngliche, wenn sie es nicht wieder herstellen kann, wenigstens in Bruchstücken ordnet und den Zusammenhang ahnden läßt. Aber das wollen die Lebe-Menschen nicht, und mit Recht.

---

10 Lassen Sie mich hier eine Kluft überspringen! Hätten wir zusammengelebt, hätte ich das Glück gehabt, von Ihren Untersuchungen seit Jahren unterrichtet zu seyn, so würde ich Ihnen gerathen haben, nach Weise des edlen und lieben St. Croix, Ihre Schrift
15 zu betiteln:

Kritik der Schriftsteller, welche uns die römische Geschichte überlieferten.

Für mich aber ist das Buch das Buch, und, wie Sie wissen, sind die Titel eine moderne Erfindung.
20 Nehmen Sie also meine Freude, daß Sie in allen Hauptpuncten, was Welt und Völker betrifft, meines Sinnes sind, nehmen Sie meinen Dank, daß Sie mir die römische Geschichte wieder genießbar gemacht haben, indem Sie Sich zur Pflicht machen, die stationairen
25 und retrograden Epochen derselben in's vollste Licht zu setzen. Denn welcher geistreiche Mensch wird leugnen, daß es ihn in seiner Vorstellung genirt habe,

wenn eine solche hundertfache Ilias und so unendliche herrliche Helden, die viertausend Fabier mit eingeschlossen, nichts weiter in vierhundert Jahren zu Stande gebracht, als daß die Stadt, der Staat, der eben erst, nach unendlichen Bemühungen, mit den 5 Philistern von Veji fertig geworden, auf die allerkleinstädtischeste Weise am Allia zu Grunde geht, so daß sie ganz wieder von vorne anfangen müssen.

Sieht man nun aber die Sache recht klar und deutlich nach Ihrer Darstellung, so gereicht dieß jenem 10 Volke keineswegs zur Schmach, sondern zur Ehre. — Ich muß zu einem andern Puncte überspringen.

Sie geben den Aristokraten die ganze Schuld des Krebsganges, Sie nehmen Sich der plebs an, und das ist ganz recht und dem unparteiischen Forscher erlaubt 15 zu einer Zeit, wo weder die eine noch die andre mehr existirt.

Noch ein Allgemeines, damit ich nur zu Ende komme! Jeder anfangende Staat ist aristokratisch; er kann sich nur erweitern durch die Menge, die man ab- 20 hält und niederhält, bis sie sich in gleiche Rechte setzt; und von dem Augenblicke an wird die Monarchie verlangt, die denn auch nicht fehlen kann, und von da aus kann sich's auf mancherley Weise wieder zurück und vorwärts wälzen. Denn alle drey Zustände (Zustand ist 25 ein albernes Wort; weil nichts steht und alles beweglich ist) alle drey Verhältnisse leiden eben an dem Beweg-

lichen, welchem das Rechte und Große, wie das Schlechte
und Lose, zum Spiele dient, damit ja alles geschehe.

Auf die Weise wie vorsteht (ich sehe nur einen
Augenblick zurück), wenn sie gleich etwas wunderlich
5 ist, hoffe ich doch, Sie zu überzeugen, daß man nicht
einen innigern Antheil nehmen kann an Ihren Ar=
beiten, selbst in's besonderste. Ihre beyden Bände,
und so der dritte, so die folgenden, werden mich stets
begleiten, wohin mich auch mein bewegliches Jahr
10 führt, und weder Sie noch ich können voraussehn,
was ich Ihnen alles verdanke; das Tüchtig=Regsame
ist ganz allein wohlthätig! —

Berg und Thal kommen nicht zusammen aber
wohl die wandelnden Menschen! und warum sollte ich
15 nicht hoffen dürfen, Ihnen irgendwo zu begegnen?
Lassen Sie mich diesem Blatte, wie ich so gern einem
jeden, das von mir ausgeht, thun möchte, die clausu-
lam salutarem hinzufügen: daß es Ihnen wo nicht
einsichtig und zulänglich, doch herzlich und wohl=
20 gemeynt erscheinen möge.

Mit herzlichen Wünschen!

Goethe.

Jena den 23. November 1812.

6431.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Hier bin ich nun, verehrte Freundinn, wo Sie
25 mich wissen wollten; in dem Kreise, dem ich mich

seit so vielen Jahren gewidmet habe. Ich wäre sehr undankbar, wenn ich nicht zufrieden seyn, und sehr unruhig, wenn ich mich wo anders hinsehnen wollte; doch erlaube ich mir oft, in Gedanken zwischen dem goldenen Schiffe und dem Herrnhause hin und her zu wandeln; so wie zwischen Töplitz, Culm und manchen andern schönen Gebirgsgegenden. — Ich befinde mich so wohl als ich's verlangen kann, habe seit jener Zeit an keinem entschiedenen Übel gelitten und schicke mich, wie billig, in das, was die Jahre nicht mehr bringen sondern nehmen. Ich sage das, um Ihre freundliche Theilnahme zu erwidern, und wünsche nun auch zu vernehmen, daß Sie Sich wohl befinden; möchten Sie bald Lust und Freyheit haben, mir es zu sagen und mir dabey zugleich versichern, daß unsere allverehrteste Frau und Herrinn Sich im vollkommensten Wohlseyn befinde: denn, ich will gern gestehn, ich kann's immer noch nicht verwinden, daß ich Sie zuletzt leidend gesehen habe. Die Empfänglichkeit für sinnliche Eindrücke, der ich so viel Gutes verdanke, zieht mir dieses Übel zu, das ich mit einem schmerzlichen Vergnügen ertrage, weil ich mich ebenso deutlich erinnere, wie herrlich Sie in diesen Augenblicken erschien.

Da Sie nun aber allerley Wunderliches von mir gewohnt sind, so muß ich Ihnen erzählen und vertrauen, daß ich mir seit einiger Zeit, obgleich ungern und mit Mühe, von unserer Angebeteten zu sprechen

abgewöhnt habe: denn die bravsten und sonst für's Vortreffliche empfänglichen Menschen enthielten sich nicht mir zu versichern, ich rede enthusiastisch, wenn ich nichts als die reine Prosa zu sprechen glaubte.
5 Es kann zwar seyn, daß wie jener Prosa machte ohne es zu wissen, ich unbewußt poetisch rede. Wäre ich aber auch ein anerkannter Nachtwandler, so will ich doch nicht aufgeweckt seyn und halte mich daher fern von den Menschen, welche nur das Wahre zu
10 sehen glauben, wenn sie das Gemeine sehen.

Nach dieser Klage muß ich mit der Entschuldigung einer andern wunderlichen Idiosyncrasie hervortreten, die Sie schon vor Augen haben, daß ich mich nämlich zu dem Gegenwärtigen einer fremden Hand bediene.
15 Alle meine Freunde haben mich verwöhnt, so daß aus einem Mangel eine Gewohnheit, und aus der Gewohnheit eine Untugend geworden ist. Ich bin niemals zerstreuter als wenn ich mit eigner Hand schreibe: denn weil die Feder nicht so geschwind läuft
20 als ich denke, so schreibe ich oft den Schlußbuchstaben des folgenden Worts ehe das erste noch zu Ende ist, und mitten in einem Comma, fange ich den folgenden Perioden an; Ein Wort schreibe ich mit dreyerley Orthographie, und was die Unarten alle seyn mögen,
25 deren ich mich recht wohl bewußt bin und gegen die ich auch nur im äußersten Nothfall zu kämpfen mich unterwinde, nicht zu gedenken, daß äußere Störung mich gleich verwirren und meine Hand wohl dreymal

in Einem Brief abwechseln kann. So ist mir's mit Vorstehendem gegangen, das ich zweymal zu schreiben anfing, absetzte und schlecht fortsetzte; jetzt entschließ ich mich zu dictiren, es ist als wenn ich mit Ihnen spräche und die Erinnerung Ihrer Persönlichkeit, 5 Ihrer Gestalt, Ihres freundlichen Wesens giebt mir keine Zerstreuung, weil Sie es ja sind zu der ich mich wende, indem ich dieß ausspreche.

Gilt dieses klägliche Bekenntniß, diese unschuldige Entschuldigung vor Ihrem freundschaftlichen Herzen, 10 so wird die Pause zwischen meinen Briefen künftig nicht so lang seyn, alsdenn erleide ich keine Störung von der im Garten dejeunirenden Freundinn, noch von der anständigen ernsten Dame, welche mir Documente zurückfordert, noch von der pfirsichblüthfarbenen 15 Soubrette; allen, denk' ich alsdenn, habe ich etwas zu sagen, das sie nicht verdrießen wird und woraus denn doch auch kein Geheimniß zu machen wäre.

Sollte ich nun weiter fortfahren und von meinem nächsten Leben etwas erzählen, so wüßte ich es nicht 20 recht anzufangen: denn da Ihnen weder die Localitäten meiner Lebensbühne, noch die Personen des Drama's, in welchem ich den maître Jacques zu spielen die Ehre habe, bekannt sind, so gäbe es keine eigentliche lebhafte Darstellung, und das Allgemeine, die 25 Resultate sind von keinem großen Belang. Acht Wochen war ich in Weimar und drey bin ich nun hier; morgen erwarte ich den Herzog den eine Jagd-

partie über den Schnee in diesen Musensitz führt. Er war bereit, in jenes Album ein freundliches Wort einzuschreiben, welches freylich gleich ein Hoffnungswort, ein Wort des Wunsches werden mußte, 5 daß man in jenem Arcadien nächsten Sommer die goldenen Tage wiederholen möchte.

Der akademischen Ruhe bin ich nunmehr doppelt hold, weil ohne sie dieser Brief kaum zu Stande gekommen wäre. So wird das Natürlichste oft das 10 Schwerste und das womit man sich immer beschäftigt wird selten fertig.

Möchten Sie in vorstehenden fremden Zügen die eigensten Gesinnungen eines wahrhaft ergebenen Freundes erkennen!

15 Jena. d. 24. Nov. 1812.

Goethe.

6432.

An F. A. G. v. Ende.

[Concept.] [Weimar, 24. November 1812.]

Ew. Hochwohlgeb.

empfangen, bey Gelegenheit dieser Sendung, nochmals meinen gehorsamsten Dank für alle freundliche und 20 förderliche Theilnahme, welche Sie vergangnes Jahr unsern Anstalten erwiesen.

Den unterthänigsten Bericht, welchen ich an Serenissimum eingesendet habe, glaubte ich in einem gleichlautenden Exemplar Ihro kaiserl. Hoheit überreichen 25 zu müssen.

Haben Sie die Güte dieses in meinem Namen zu thun und meine devoteste Dankbarkeit für so eine entschiedene Belebung und höchst merkliche Förderung des zwar kleinen, aber doch elastischen Wirkungskreises, in welchem ich mich sehr gern bewege, recht ausdrücklich 5 darzustellen.

6433.

An C. G. Körner.

Für Ihren freundlichen Zuruf, durch welchen Sie mir Ihre Theilnahme an meinem zweyten Bande versichern, sey Ihnen herzlicher Dank gesagt. Da ich sehr gern gestehe, es auch aus meinen Confessionen 10 erhellen wird, daß ich alle meine früheren Arbeiten um mein selbst willen und für mich selbst unternommen, weshalb ich denn auch wegen mancher wohl zwölf und mehr Jahre geruhig abwarten konnte, bis sie Eingang fanden und einige Wirkung thaten, so 15 will ich doch gern bekennen, daß es mit diesem letzten Werk sich anders verhält. Ich wünsche, daß meine Landsleute, besonders aber meine Freunde, die in höhern und mittlern Jahren sich befinden, daran Freude haben und sich mit mir einer nicht längst 20 vergangenen schönen Zeit fröhlich erinnern mögen. Der wackere Griesbach hat sich noch in seinen letzten Tagen an den Francofurtensien ergötzt; der mir unvergeßliche Salzmann ist um einige Monate zu früh gestorben, so daß ihn mein freundliches Andenken 25 nicht mehr hat erreichen können. Er war zwey und

neunzig Jahre alt und hat bis in die letzten Stunden weder den Gebrauch der äußern noch der innern Sinne vermißt. Das hatte ich ihm wohl zugetraut!

Auch wir, mein Bester, haben gute Zeiten zu=
5 sammen erlebt, und ich habe höchst Ursache, jener Epoche mit Liebe und Treue zu denken; wenn ich nur dazu gelange, sie darzustellen.

Ich danke Ihnen, daß Sie auch dieser Arbeit das Zeugniß eines musicalischen und poetischen Effects
10 geben; doch wer könnte den mehr fühlen als Sie? Auch erwarten Sie mit Recht, daß sich sowohl die Darstellung als Reflexion steigere, ja ich muß mich in Acht nehmen, daß ich nicht zu früh fortgerissen werde. Ist es mir gelungen, den ersten Band kind-
15 lich genug zu verfassen, wie ich fast glauben muß, weil ihn die verständigen Leute kindisch genannt haben; sieht man im zweyten den Jüngling, der aus mancher-ley Leiden hervortritt, so muß sich dieser nach und nach als Mensch und Schriftsteller entwickeln. Resul-
20 tate sind bald ausgesprochen und meist des Aus-sprechens nicht werth. Erhalten Sie mir, meinen ältern und neuesten Productionen in Ihrem Kreis ein freundliches Andenken.

Das kleine Lustspiel Ihres lieben Sohns, die
25 Braut, ist vor einigen Tagen mit dem größten Beyfall gegeben worden. Ich war nicht gegenwärtig, sondern in Jena; allein ich wußte wohl den Effect voraus.

Unser Wolff, der schon im alten Klingsberg die

Maske eines Bejahrten ohne Carricatur mit viel Geschmack angezogen, spielte den Vater, Unzelmann den Sohn, und die Arie ward gut gesungen. Nun hoff' ich, die beyden andern kleinen Stücke sollen auch das Ihrige thun. 5

Was den Zriny betrifft, über den sind wir noch nicht einig; in politischer und theatralischer Hinsicht ist manches dabey zu bedenken. Es wäre daher wünschenswerth, wenn man ein Exemplar hätte, wie das Stück in Wien gespielt worden. Die Arbeit ist 10 alsdann halb gethan, und gewiß haben sie dort manches bedacht, was wir auch bedenken müssen.

Kommt Ihr lieber Sohn von Wien zurück, so haben Sie die Güte, mir davon Nachricht zu geben: denn da ich ihn nicht, wie ich wohl wünschte, bey mir 15 einquartiren kann, so müßte man ihn dergestalt unterzubringen suchen, daß er ohne große Kosten und mit einigem Agrement hier wäre. In diesen wunderlichen Tagen sind einem auf mehr als eine Weise die Hände gebunden, und auf alles liberale Verfahren, das sonst 20 so natürlich war, muß man Verzicht thun. Verzeihen Sie diese Äußerung; ich habe mir aber fest vorgenommen, bey allem, worin ich Einfluß habe, nichts dem Zufall zu überlassen, damit er allenfalls hinterdrein seine Gunst ausüben könne. 25

Und nun leben Sie auf's schönste wohl und grüßen die lieben Ihrigen.

Goethe.

Weimar den 26. November 1812.

6434.

An Frau C. v. Eskeles.

[Concept.] [26. November 1812.]

Ihr Brief, hochgeschätzteste Frau, läßt mich eine Beschämung empfinden, die mir noch peinlicher seyn müßte, wenn ich nicht leider in solchen Fällen schon abgehärtet wäre. Es geht mir wie einem, der auf 5 dem Banquerout stände und noch immer viel zu thun glaubte, wenn er diesen und jenen nächsten Freund abzahlte.

Herr Bernardi, bey dem ich mich tausendmal, eben auch wegen meines Stillschweigens, zu entschuldigen 10 bitte, hat die Güte gehabt, mir das Abscheiden Ihrer theueren Schwester zu melden, das mir so unerwartet war, als ich auf den Verlust der Frau von Eybenberg vorbereitet seyn mußte. Beyde glaube ich genugsam gekannt und geschätzt zu haben und beyde haben 15 mich als ihren Schuldner hinterlassen: denn wem hätte es wohl gelingen können, sich mit ihrer Aufmerksamkeit und thätigen Gefälligkeit in's Gleichgewicht zu setzen?

Die sämmtlichen Meinigen empfinden ebenmäßigen 20 Schmerz bey dem Verlust Ihrer verewigten Schwester; sie haben alle mittel- oder unmittelbar, an mancherley Gutem und Angenehmen Theil genommen, was sie um sich her zu wirken geneigt war, und ich werfe mir mein zauderndes Antworten um so bittrer vor,

als mein Dank für ihre köstliche Sendung von eignen Handschriften und für die Bekanntschaft mit dem Marquis Beauffort, dem ich mich bestens zu empfehlen bitte, sie nicht mehr erreichen konnte.

Ihren Herrn Gemahl habe ich nur wenige Augenblicke gesehn; aber auch das war schon ein Gewinn für mich. Ich begnüge mich gern mit der Handschrift, dem Bildniß, dem Anschauen, der augenblicklichen Unterredung bedeutender Personen, wenn mir auch nur diese vergönnt ist.

Es hatte derselbe die Gefälligkeit, mir zu sagen, daß ein Packet Bücher von dem Comte de Leu (König von Holland) an mich in Wien angelangt sey, und weiter spedirt werden sollte. Ich habe aber bis jetzt nichts dergleichen empfangen. Vielleicht erhalte ich durch Ihre Güte einige Nachricht von dieser mir so interessanten Sendung.

Der lieben Caroline Pichler danken Sie auf's angelegentlichste daß sie meine Späße so gut aufgenommen hat. Gar gern unterhielt ich mich öfters mit abwesenden Freunden in einer heitern Stunde, wenn ich nicht die Erfahrung hundertmal gemacht hätte, daß sich nichts schwerer transportiren läßt, als der gute Humor. Es ist als wenn die Heiterkeit eines Briefs sich in den Felleisen verflüchtigte und nur ein unerfreuliches caput mortuum in die Hände des Freundes käme. Ich will mich nicht in weitere Betrachtungen verlieren; man weiß nicht, in welcher Stim-

mung der Brief den Freund antrifft, und die Gegenwart allein hat den Tact für das Schickliche und Angenehme. Verzeihen Sie diese kleine Dissertation; es begegnen mir solche Pedanterieen in Briefen wie im Leben.

5 Riemer hat sich von mir getrennt. Das Unangenehme, ein neunjähriges Verhältniß aufgelöst zu sehen, wird dadurch gemildert, daß er in einer Station, die ihm gemäß ist, zu der so nothwendigen Selbstständigkeit eingeführt wird. Sein trefflicher Charakter so 10 wie seine vorzüglichen Talente offenbaren sich jetzt in ihrer völligen Schönheit, da er in eigner entschiedenen Thätigkeit der Welt Brust und Angesicht bieten muß. Er dankt mit lebhafter Erinnerung und aufrichtiger Theilnahme, daß Sie seiner so freundlich erwähnen 15 wollen.

Nachschrift.

Und warum sollte ich diese leere Seite nicht noch benutzen, um für die freundliche Einladung nach Wien meinen besten Dank auszusprechen. Bey einer solchen 20 Gelegenheit fürwahr, schmerzt mich's, wenn ich mir den Verlust vergegenwärtige, den ich mein ganzes Leben erleide, dadurch, daß ich die große Kaiserstadt niemals gesehen habe. Immerfort und besonders in der neuen Zeit, regt es mich an, daß ich doch endlich 25 meiner Pflicht Genüge thun, meinen hohen Gönnern und werthen Freunden aufwarten und den Besuch abstatten sollte. Aber leider sieht es nicht besser aus als bisher, da mich meine Übel Sommers in den

böhmischen Bädern und Winters zu Hause halten. Leider kann ich auch da sehr selten dasjenige leisten, was die Gesellschaft von uns verlangen kann: größere und weitere Verhältnisse machen mir daher immer bange. 5

Dem vortrefflichen Lämelschen Hause in Prag bin ich diesen Sommer ein großer Schuldner geworden. Dürfte ich bitten mich gelegentlich demselben vielmals zu empfehlen und meine unverbrüchliche Dankbarkeit demselben zu verbürgen. 10

Nochmals die besten Wünsche für Ihr Wohl.

6435.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

habe hierdurch aufmerksam machen wollen, daß die schöne Kupfer-Lasur von Chersey bey Lyon ist, nicht aus New Jersey in Nordamerika. Jenen Ort find' 15 ich nicht in geographischen Büchern. Sehen Sie doch nach ob sich etwas von ihm und den Bergwerken daselbst auffinden läßt. Diese Kupfer-Lasur bricht auch kugel- und traubenförmig in einem lockeren Sandstein, von welchem Herr von Trebra mir ein 20 Musterstückchen geschickt hat.

Sodann wünschte ich, Sie schickten mir etwas von dem klebrigen Wachse, womit Sie die Nummern an die Stufen zu befestigen pflegen.

Ich wünsche recht reiche Sendungen und recht wohl zu leben.

Weimar den 28. Nov. 1812.

Goethe.

6436.

An C. v. Knebel.

5 Ein paar Worte muß ich dir, mein lieber Freund, doch auch wieder zuschreiben. Ich befinde mich zwar ganz leidlich, thue aber doch besser, mich einige Zeit zu Hause zu halten, wo mir denn die Zeit nicht lang wird: denn ich habe mancherley zu thun.

10 Trebra hat mir wieder sehr schöne und belehrende Stücke geschickt, und überhaupt geht's mit den Naturwissenschaften recht schön und gut; man muß nur von dem Volke keine Notiz nehmen, das sich den Krebsgang liebt und gern auch andre retrograd 15 machen möchte.

Deines Carls Gedichte mit Vignetten sind recht hübsch. Er soll nur so fortfahren. Diese Dinge haben völlig den Charakter der Volkslieder, sie könnten im Wunderhorn stehen, ohne daß irgend jemand einen 20 Anstoß nähme: denn auf diesem Wege sind auch diese mehr Natur- als Kunstproducte entstanden.

Ich lese jetzt mit Vergnügen Döbereiners Chemie. Er ist seiner Sache mächtig und geht frisch und redlich vorwärts; welch ein Unterschied gegen die heim- 25 tückischen Drucker. Da hat ein Hans Narr, der sonst

belobte Herr Pfaff in Kiel, in Widerlegung meiner darzuthun gesucht, daß das reine weiße Licht aus einem Doppelgrau bestehe. Der Newtonsche einfache Schmutz hat also durch diese neuste Entdeckung ein Brüderchen bekommen. Es [illegible]l mir viel Spaß werden, wenn ich die Geschichte i[illegible]rbenlehre bis auf unsere Tage fortsetzen und auch [illegible] Menächmen mit reinem weißen Licht beleuchten k[illegible].

Sonst wüßte ich nicht [illegible]iel zu sagen: denn ich muß mich erst wieder einrichten um thätig seyn zu können. Jetzt lebe wohl, grüße die Deinigen und alle Wohldenkenden.

Weimar den 28. Nov. 1812. G.

6437.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

So eben komme ich von Jena, wo ich meine jährliche Revision der Museen gehalten habe, und es wäre sehr unrecht, wenn ich Ihnen, mein vortrefflicher Freund, nicht davon einige Nachricht ertheilen wollte, da wir Ihnen bey diesen Anstalten so viel schuldig geworden.

Beynah alles, was wir zu Anfang des Jahres verabredeten, ist glücklich ausgeführt. Die Körnersche Luftpumpe sehr wohl gerathen, die Pariser Glaswaren sind glücklich angekommen und Döbereiner hat seinen Platina-Tiegel schon wacker gebraucht.

Überhaupt ist dieser Ehrenmann, den wir Ihnen auch verdanken, gar wohl dessen werth was für ihn und um seinetwillen geschieht. Er ist klar, thätig, tüchtig und bleibt bey den großen Fortschritten der 5 Wissenschaften gewiß nicht zurück.

Empfangen Sie daher nochmals meinen herzlichen Dank für Ihre schöne und fruchtreiche Einwirkung.

In dem Schweiggerschen Journal hab ich einen Aufsatz von Pfaff erblickt, der auch gegen meine 10 Farbenlehre gerichtet ist. Notiren Sie ihn doch zu den übrigen: denn ich fühle jetzt nicht die mindeste Lust, die Sache wieder vorzunehmen; ich habe sie herzlich satt und die Herrn noch mehr; erst lernen sie von einem, werden auf Dinge aufmerksam, an 15 die sie ihr Lebtag nicht gedacht hätten, und dann soll es noch Wasser auf ihre Mühle seyn. Ich weiß recht gut, welcher Bach meine Räder treibt, und den sollen sie mir nicht abgraben.

Die Bilder welche der Doppelspath hervorbringt 20 und die Färbung ihrer Säume habe ich recht gut gesehn und mich viel mit ihnen beschäftigt. Sie sagen aber nichts mehr und nichts weniger als die übrigen auch, und ich habe ihrer, so wie manches andern nicht erwähnt, weil es mir um die Elemente, um die An- 25 fangsgründe zu thun war, welche diese verschrobenen Köpfe ja nicht einmal fassen können. Sie möchten einen gern in die Schule schicken, in die sie gehen sollten. Ich habe dieses Gelichter in meiner Geschichte

der Farbenlehre schon so genau geschildert, daß mir über sie zu denken oder gegen sie zu thun nichts übrig bleibt.

Aber über einen anderen Mann habe ich mich neulich betrübt, und ich wünschte, Sie gäben mir einigen Aufschluß. Zufälliger Weise kommt mir eine Stelle aus der Vorrede von Hegels Logik in die Hände. Sie lautet, wie folgt:

„Die Knospe verschwindet in dem Hervorbrechen der Blüthe, und man könnte sagen, daß jene von dieser widerlegt wird; eben so wird durch die Frucht die Blüthe für ein falsches Daseyn der Pflanze erklärt, und als ihre Wahrheit tritt jene an die Stelle von dieser. Diese Formen verdrängen sich als unverträglich mit einander, aber ihre flüssige Natur macht sie zugleich zu Momenten der organischen Einheit, worin sie sich nicht nur nicht widerstreiten sondern eines so nothwendig als das andere ist, und diese gleiche Nothwendigkeit macht erst das Leben des Ganzen aus.“

Es ist wohl nicht möglich, etwas Monstroseres zu sagen. Die ewige Realität der Natur durch einen schlechten sophistischen Spaß vernichten zu wollen, scheint mir eines vernünftigen Mannes ganz unwürdig.

Wenn der irdisch gesinnte Empiriker gegen Ideen blind ist, so wird man ihn bedauern und nach seiner Art gewähren lassen, ja von seinen Bemühungen manchen Nutzen ziehen. Wenn aber ein vorzüglicher

Denker, der eine Idee penetrirt und recht wohl weiß, was sie an und für sich werth ist, und welchen höheren Werth sie erhält, wenn sie ein ungeheures Naturverfahren ausspricht, wenn der sich einen Spaß daraus
5 macht, sie sophistisch zu verfratzen und sie durch künstlich sich einander selbst aufhebende Worte und Wendungen zu verneinen und zu vernichten, so weiß man nicht, was man sagen soll. Herr Troxler hat einen Theil dieser saubern Stelle als Motto gebraucht,
10 da sie denn, genau besehen, nichts weiter heißen soll, als daß die Herrn, wie Melchisedek, ohne Vater und Mutter geboren und ihren Vorfahren nichts schuldig seyen.

Ich bin von solchen Arbeitern im Weinberge alles
15 gewärtig und gewohnt. Wenn ich aber auch Hegeln verlieren sollte, dieß würde mir leid thun. Denn was soll man von einer Logik hoffen, in deren Vorrede mit dürren Worten stünde: aus falschen Prämissen käme erst die rechte wahre Conclusion. Ich
20 kann des Buches selbst nicht habhaft werden. Vielleicht nimmt sich die Stelle im Context besser aus. Trösten Sie mich deshalb, mein Lieber, wenn es möglich ist.

Grüßen Sie Herrn Schweigger vielmals. Bitten
25 Sie ihn ja, daß er gegen die Sache redlich gesinnt bleibe. Der Journalist ist in doppelter Gefahr. Döbereiner wird ihm einen kleinen Aufsatz schicken, den wir in Jena zusammengestellt haben; eine merk-

würdige Ver- und Entgiftungsgeschichte aus dem Alterthum, die den Chemiker, den Arzt und den Juristen interessiren kann. Wenn ich länger in Jena verweilte, so könnte es noch manche dergleichen Mittheilungen geben.

Da ich die mitlebenden Naturforscher etwas näher möchte kennen lernen, so haben wir eine kleine Notizen-Sammlung angefangen und zwar folgendermaßen. 1) Vor- und Zunahme. 2) Geburtsjahr. 3) Geburts-Ort. 4) Erste Studien. 5) Fernere Studien. 6) Lehre zu welcher derselbe geneigt. 7) Schriften. 8) Schicksale. 9) Gegenwärtiger Aufenthalt und Beruf. 10) Äußere Gestalt. 11) Sittlicher Charakter.

Wollten Sie mit Beyhülfe des Herrn Schweiggers nur die Männer, die auf dem Titel des Journals für Physik genannt sind, bekannt machen, so thäten Sie mir einen großen Gefallen. Man könnte es ja ganz kurz und tabellarisch behandeln.

Schreiben Sie mir doch etwas von den Arbeitern, bey denen wir die Magnetstäbe bestellen wollten. Ich schickte dann meinen großen, aus mehreren Stäben bestehenden Magneten Ihnen zu, daß er wieder hergestellt werde. Bey dessen Rücksendung könnten die Stäbe mit kommen.

So eben sehe ich noch einmal in das chemische Journal und finde den ungeheueren Unsinn von einem doppelten Grau, aus dem nun das weiße Licht bestehn soll, damit nur ja das Schwarz bey den Er-

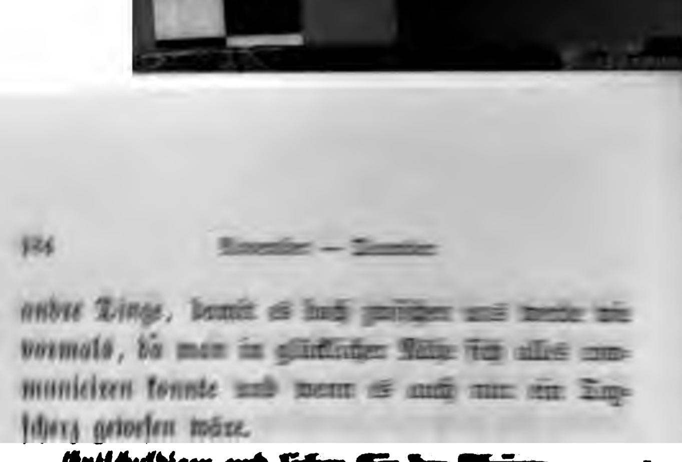
scheinungen keine Mitwirkung habe. Man meynt immer, die Narrheit der Parteiwuth müsse doch einmal eine Grenze finden; aber es gelingt ihr noch immer, sich selbst in's Unendliche zu überbieten. Und 5 dann fällt mir die Hegelsche Stelle wieder ein und ich verstumme.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohl und das Wohl der Ihrigen.

Weimar den 28. Nov. 1812.

10 Nachschrift.

Mit beyliegendem Briefe könnte mir's gehn, wie schon mit mehreren, die ich lebhaft dictirte, weil ich meine Freunde gegenwärtig zu haben glaubte, sodann aber, wegen einiges Bedenkens, zurückhielt. So ver- 15 alteten sie und wanderten zuletzt mit andern unbrauchbaren Blättern in's Feuer. Mündlich geht manches, auch das Heftigere vorüber, das auf dem Papier nicht gebilligt werden kann. Indessen da sich in Deutschland kein Mensch um meinetwillen öffentlich genirt, 20 so sehe ich gerade nicht ein, warum ich mich in der stillen Unterhaltung mit meinen Freunden so sehr geniren sollte. Ich implorire daher das nobile officium amici und ersuche Sie diesen Brief freundlich aufzunehmen, mit Bedacht und gutem Willen zu lesen, 25 ihn für sich zu behalten, und allenfalls zu verbrennen. Und da nun dieser Schritt überwunden ist, so thue ich gleich noch einen zweyten und sende Ihnen einige


andre Dinge, damit es doch zwischen uns werde wie vormals, da man in glücklicher Nähe sich alles communiciren konnte und wenn es auch nur ein Tagscherz gewesen wäre.

Entschuldigen und lieben Sie den Ihrigen. 5

Den 29. Nov. 1812.

Goethe.

[Beilage]

Groß ist die Diana der Epheser.

Als das Troxler'sche Werk über das Wesen des Menschen allzu sehr gelobt wurde. 10

Sie haben mich veranlaßt, das Werk selbst zu lesen. Es verdient allerdings beachtet, aber freylich nicht proclamirt zu werden; wenn man den Verfasser auch noch so sehr schätzt, so kann man doch nicht Partei für ihn nehmen. Das Werk ist auf alle Weise 15 problematisch und wird die Köpfe eher verwirren als aufschließen. Es hat sehr schöne, lobenswürdige, lichtvolle, brillante Partien, aber auch so viel Hiatus, Unzulänglichkeiten und Falschheiten, die sich mit Bombast umwölken und dieser Lichtwelt zugleich eine 20 Nachtseite verschaffen. Es ist jammerschade, daß die herrlichen Bemühungen unserer Zeit auf solche Weise wieder retardirt und die Blüthe durch die Frucht (aber nicht wie Herr Hegel und Troxler meinen) Lügen gestraft wird; so lügen die Kirschen nach dem 25 gemeinen Sprichwort.

6438.

An Riemer.

Beyliegende Briefe werden Sie mit Antheil, ja mit Bewunderung lesen. Möchten Sie heute wohl etwa um zwölf Uhr kommen, so ließ sich vor Tische noch allerley besprechen.

5 Weimar den 29. Nov. 1812. G.

6439.

An Zelter.

Dein Brief, mein geliebter Freund, der mir das große Unheil meldet, welches deinem Hause widerfahren, hat mich sehr gedrückt, ja gebeugt, denn er traf mich in sehr ernsten Betrachtungen über das 10 Leben, und ich habe mich nur an dir selbst wieder aufgerichtet. Du hast dich auf dem schwarzen Probirsteine des Todes als ein ächtes, geläutertes Gold aufgestrichen. Wie herrlich ist ein Charakter, wenn er so von Geist und Seele durchdrungen ist, und wie 15 schön muß ein Talent seyn, das auf einem solchen Grunde ruht!

Über die That oder Unthat selbst weiß ich nichts zu sagen. Wenn das taedium vitae den Menschen ergreift, so ist er nur zu bedauern, nicht zu schelten. 20 Daß alle Symptome dieser wunderlichen, so natürlichen als unnatürlichen Krankheit auch einmal mein

Innerstes durchrast haben, daran läßt Werther wohl niemand zweifeln. Ich weiß recht gut, was es mich für Entschlüsse und Anstrengungen kostete, damals den Wellen des Todes zu entkommen, sowie ich mich aus manchem spätern Schiffbruch auch mühsam rettete und mühselig erholte. Und so sind nun alle die Schiffer- und Fischergeschichten. Man gewinnt nach dem nächtlichen Sturm das Ufer wieder, der Durchnetzte trocknet sich, und den andern Morgen, wenn die herrliche Sonne auf den glänzenden Wogen abermals hervortritt, hat das Meer schon wieder Appetit zu Feigen.

Wenn man sieht, wie die Welt überhaupt und besonders die junge, nicht allein ihren Lüsten und Leidenschaften hingegeben ist, sondern wie zugleich das Höhere und Bessere an ihnen durch die ernsten Thorheiten der Zeit verschoben und verfratzt wird, so daß ihnen alles, was zur Seligkeit führen sollte, zur Verdammniß wird, unsäglichen äußern Drang nicht gerechnet, so wundert man sich nicht über Unthaten, durch welche der Mensch gegen sich selbst und andere wüthet. Ich getraute mir, einen neuen Werther zu schreiben, über den dem Volke die Haare noch mehr zu Berge stehn sollten als über den ersten. Laß mich noch eine Bemerkung hinzufügen. Die meisten jungen Leute, die ein Verdienst in sich fühlen, fordern mehr von sich als billig. Dazu werden sie aber durch die gigantische Umgebung gedrängt und genöthigt. Ich

kenne deren ein halb Dutzend, die gewiß auch zu Grunde gehn und denen nicht zu helfen wäre, selbst wenn man sie über ihren wahren Vortheil aufklären könnte. Niemand bedenkt leicht, daß uns Vernunft
5 und ein tapferes Wollen gegeben sind, damit wir uns nicht allein vom Bösen, sondern auch vom Übermaaß des Guten zurückhalten.

Laß uns nun übergehn zu den andern Wohlthaten deiner Briefe, und ich danke dir zuvörderst für die
10 Betrachtungen über meine biographischen Blätter. Ich hatte darüber schon manches Gute und Freundliche im Allgemeinen erfahren, du bist der erste und einzige, der in die Sache selbst eingeht. Ich freue mich, daß die Schilderung meines Vaters eine gute Wir-
15 kung auf dich hervorgebracht. Ich will nicht leugnen, daß ich die deutschen Hausväter, diese Lorenz Starke, und wie sie heißen mögen, herzlich müde bin, die in humoristischer Trübe ihrem Philisterwesen freyes Spiel lassen, und den Wünschen ihrer Gutmüthigkeit un-
20 sicher in den Weg treten, sie und das Glück um sich her zerstören. In den folgenden zwey Bänden bildet sich die Gestalt des Vaters noch völlig aus; und wäre sowohl von seiner Seite als von der Seite des Sohns ein Gran von Bewußtseyn in dieß schätzbare
25 Familienverhältniß getreten, so wäre beyden vieles erspart worden. Das sollte nun aber nicht seyn und scheint überhaupt nicht für diese Welt zu gehören. Der beste Reiseplan wird durch einen albernen Zu-

fall gestört und man geht nie weiter, als wenn man nicht weiß, wohin man geht.

Habe ja die Güte, deine Betrachtungen fortzusetzen: denn da ich, den Forderungen der Darstellung gemäß, langsam gehe und gar manches in Petto behalte, (worüber denn schon manche Leser ungeduldig werden, welchen es wohl ganz recht wäre, wenn man ihnen die Mahlzeit von Anfang bis zu Ende, wohl gesotten und gebraten, in Einer Session vortrüge, damit sie solche auch geschwind auf den Nachtstuhl trügen und sich morgen in einer andern Restaurationsbude oder Garküche, besser oder schlechter, wie es das Glück träfe, bewirthen ließen) da ich also, wie gesagt, hinter dem Berge halte, um mit meinen Landsknechten und Reutern zur rechten Zeit hervorzurücken, so ist es mir doch höchst interessant, zu vernehmen, was du, als ein erfahrner Feldzeugmeister, dem Vortrabe schon abmerkst.

Recensionen dieses Werkleins habe ich noch nicht gelesen, das will ich auf einmal thun, wenn die zwey nächsten Bände gedruckt sind. Seit so vielen Jahren kann ich schon bemerken, daß diejenigen, die öffentlich über mich reden sollen und wollen, sie mögen nun guten oder bösen Willen haben, sich in einer peinlichen Lage zu befinden scheinen, und mir ist wenigstens kaum ein Recensent zu Gesicht gekommen, der nicht an irgend einer Stelle die famose Miene Vespasians angenommen und eine faciem duram gewiesen hätte.

Könnten Sie mich einmal unversehens durch den Rinaldo erfreuen, so wäre es eine große Sache. Ich habe mit der Musik keinen Zusammenhang als durch Sie, deswegen Ihnen auch für den Invocavit und
5 die drey Könige herzlicher Dank gesagt sey, ob ich gleich nur noch mit den Augen genossen habe.

Wir leben hier, mit einem ganz disproportionirten Aufwande auf Musik, doch eigentlich ganz sang- und klanglos. Die Oper, mit ihren alten Inventarien-
10 Stücken und denen für ein kleines Theater zugestutzten und langsam genug producirten Neuigkeiten, kann Niemanden entschädigen. Indessen freut mich's, daß Hof und Stadt sich weiß machen, es sey eine Art von Genuß vorhanden. Der Bewohner einer großen
15 Stadt ist von dieser Seite glücklich zu preisen: denn dorthin zieht sich doch so manches bedeutende Fremde. Madame Milder hätte ich wohl hören mögen.

Auf Alfieri haben Sie einen Kernschuß gethan. Er ist merkwürdiger als genießbar. Seine Stücke
20 erklären sich durch sein Leben. Er peinigt Leser und Hörer, wie er sich als Autor peinigte. Seine Natur war vollkommen gräflich, d. h. stockaristokratisch. Er haßte die Tyrannen, weil er sich selbst eine Tyrannen-Ader fühlte, und das Schicksal hatte ihm eine recht
25 gebührende Tribulation zugedacht, als es ihn durch die Hände der Sansculotten noch leidlich genug bestrafte. Eben diese seine innere Adels- und Hofnatur tritt zum Schlusse recht lustig hervor, da er sich selbst

für seine Verdienste nicht besser zu belohnen weiß, als daß er sich einen Orden verfertigen läßt. Konnte er deutlicher zeigen, wie eingefleischt ihm jene Formen waren?

Eben so muß ich einstimmen in das, was Sie 5 von Rousseau's Pygmalion sagen. Diese Production gehört allerdings zu den monstrosen und ist höchst merkwürdig als Symptom der Hauptkrankheit jener Zeit, wo Staat und Sitte, Kunst und Talent mit einem namenlosen Wesen, das man aber Natur nannte, 10 in einen Brey gerührt werden sollte, ja gerührt und gequirlt ward. Diese Operation soll, hoff ich, mein nächster Band zum Anschauen bringen: denn ward ich nicht auch von dieser Epidemie ergriffen, und war sie nicht wohlthätig schuld an der Entwickelung meines 15 Wesens, die mir jetzt auf keine andre Weise denkbar ist?

Nun muß ich noch Ihre Anfrage wegen der ersten Walpurgisnacht erwidern. Es verhält sich nämlich folgendermaßen. Unter den Geschichtforschern giebt es welche, und es sind Männer, denen man seine Achtung 20 nicht versagen kann, die zu jeder Fabel, jeder Tradition, sie sey so phantastisch, so absurd als sie wolle, einen realen Grund suchen, und unter der Mährchenhülle jederzeit einen factischen Kern zu finden glauben. 25

Wir sind dieser Behandlungsart sehr viel Gutes schuldig: denn um darauf einzugehn gehört große Kenntniß, ja Geist, Witz, Einbildungskraft ist nöthig,

um auf diese Art die Poesie zur Prosa zu machen. So hat nun auch einer der deutschen Alterthumsforscher die Hexen- und Teufelsfahrt des Brockengebirgs, mit der man sich in Deutschland seit undenklichen Zeiten trägt, durch einen historischen Ursprung retten und begründen wollen. Daß nämlich die deutschen HeydenPriester und Altväter, nachdem man sie aus ihren heiligen Hainen vertrieben und das Christenthum dem Volke aufgedrungen, sich mit ihren treuen Anhängern auf die wüsten unzugänglichen Gebirge des Harzes, im Frühlings Anfang begeben, um dort, nach alter Weise, Gebet und Flamme zu dem gestaltlosen Gott des Himmels und der Erde zu richten. Um nun gegen die ausspürenden bewaffneten Bekehrer sicher zu seyn, hätten sie für gut befunden, eine Anzahl der Ihrigen zu vermummen, und hiedurch ihre abergläubischen Widersacher entfernt zu halten, und, beschützt von Teufelsfratzen, den reinsten Gottesdienst zu vollenden.

Ich habe diese Erklärung vor vielen Jahren einmal irgendwo gefunden, ich wüßte aber den Autor nicht anzugeben. Der Einfall gefiel mir, und ich habe diese fabelhafte Geschichte wieder zur poetischen Fabel gemacht.

Und nun das herzlichste Lebe wohl! Wie sehr wünschte ich mich statt dieses Blatts in deine Nähe!

Weimar d. 3. December 1812. G.

6440.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.
erhalten hiebey
1) die Rosen des Herrn v. Malesherbes.
2) die neue Frauenschule.
3) die Geschwister. 5
4) der grüne Domino.
5) der Polterabend.
6) die Schweizerfamilie.

Ich habe die Einrichtung getroffen, daß jederzeit Freytag oder Sonnabend die Stücke der nächsten 10 Woche bey Ihnen abgegeben werden. Sonntags oder Montags frühe wird man sie wieder abholen und so die gute Anstalt im Gange bleiben, woran Sie gütig und freundlich Theil nehmen wollen. Nach und nach wird sie immer weniger Beschwerde machen. 15 Mich bestens empfehlend

Den 4. Dec. 1812. G.

6441.

An J. H. Meyer.

So eben fällt mir ein, wie ich Ihr historisches Münzstudium sehr erleichtern kann. Hiebey folgt nämlich der Registerband zu den Köhlerischen Münz- 20 belustigungen. Wenn Sie darin die vorkommenden

Münzen aufschlügen, die Citate an die Seite meines Verzeichnisses schrieben, so könnten Sie alsdann auf der Bibliothek das Werk selbst leicht nachschlagen und in wenig Stunden das Geschäft vollbringen.

5 Mögen Sie heute Abend auf ein paar Capitel des Diodors mich besuchen, so wären Sie sehr willkommen.

Den 6. Dec. 1812. G.

6442.

An F. H. v. Einsiedel.

Du hast mir, mein trefflicher Freund, mit der großen Zenobia abermals recht viel Vergnügen ge-
10 macht. Ich glaube auch daß das Stück aufführbar werden könnte, nur müßte vor allen Dingen noch manches von rhythmischer Seite daran gethan werden: denn, wie du selbst bemerktest, so machen die Stellen, die als Octaven gedacht sind, nur in diesem Sylben-
15 maaß ihre rechte Wirkung. Riemer, mit dem ich die Sache gestern besprochen, bedauert mit mir, daß unsere nächsten dringenden Arbeiten uns von diesem angenehmen Geschäft abhalten. Aber wir sind beyde zu gleicher Zeit auf den Gedanken gekommen, ob du
20 dich nicht mit Gries associiren solltest. Dieser hat in solchen Dingen eine große Facilität und soviel Zeit, daß sich hoffen ließe, das Werk bald vollendet zu sehen. Zuletzt will ich gern zu allem förderlich seyn, was das Theater allenfalls noch verlangen

möchte. Lehnst du diesen Vorschlag nicht ab, so will ich durch Knebeln präludiren lassen. Ich sollte denken, es müßte Dr. Griesen sehr angenehm seyn, in so guter Gesellschaft, einen Beweis seiner Talente zu geben. 5

Lebe recht wohl und empfiehl mich meinen hohen Gönnern und Freunden. — Nur noch Eins zu sagen, so ist es ein ganz stupender Einfall, daß die in die Höhle gestürzte Halbprophetinn und Trügerinn zur wahren Prophetinn dadurch wird, daß man sie miß- 10 versteht. Vale!

Weimar den 7. Dec. 1812.

Goethe.

6443.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch die übersendete gründliche und geist- 15 reiche Darstellung Ihrer dießjährigen Thätigkeit ein großes Vergnügen gemacht, indem ich dadurch sowohl in den Stand gesetzt bin, das was Sie geleistet haben, entschiedener zu schätzen, als auch angereizt werde, an Ihrer herrlichen Wissenschaft innigeren Antheil zu 20 nehmen.

Möge die Heiterkeit, mit der Sie selbst wirken und an dem Wirken anderer Theil nehmen, Sie immerfort begleiten. Der Frohsinn ist so wie im

Leben, also auch in Kunst und Wissenschaft der beste Schutz- und Hülfspatron.

Ihre gehaltreichen Blätter habe ich Durchl. dem Herzog überreicht und wünsche, daß sie zu angeneh-
5 men und lehrreichen Abend-Unterhaltungen Gelegenheit geben mögen.

Das Beste wünschend

Goethe.

Weimar den 10. December 1812.

6444.

An Joseph Ellmaurer.

10 Wohlgeborner insonders hochgeehrtester Herr!

Als ich in der ersten Hälfte dieses Jahres durch die besondere Gunst des Herrn Grafen von Metternich Excellenz die Nachricht von meiner Aufnahme zum Ehrenmitgliede der Österreichisch Kaiserl. Akademie der
15 vereinigten bildenden Künste zu vernehmen das Glück hatte, fand ich mich dadurch höchlich geehrt und aufgemuntert. Nunmehr erneut sich dieses Vergnügen, indem Ew. Wohlgeb. mir das ausgefertigte Diplom geneigt übersenden.

20 Schon die kunstreiche Zierlichkeit desselben macht den angenehmsten Eindruck; sie giebt einen Beweis, daß da, wo die höheren Künste vereint wirken, auch die untergeordneten Fertigkeiten entschiedene Vortheile gewinnen und zu der Vollendung des Ganzen das
25 Ihrige beytragen.

Haben Sie die Güte, meinen empfundenen Dank der ansehnlichen Akademie, dem verehrten Herrn Curator und Präsidenten darzulegen und mich allerseits auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Sollte ich irgend etwas in Schriften verfassen, 5
wovon ich glauben könnte, daß eine so erleuchtete Gesellschaft einigen Antheil daran nehmen dürfte, so würde ich nicht ermangeln, damit schuldigst aufzuwarten. Und so erlauben Ew. Wohlgeb. zum Schluß die aufrichtige Versicherung, daß es mir höchst 10
angenehm sey, mit Denenselben auf diese Weise in Verhältniß und nähere Verbindung zu kommen.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und mit ganz besonderer Hochachtung mich zu unterzeichnen die Ehre habe 15

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebenster Diener

J. W. v. Goethe.

Weimar, den 10. December 1812.

6445.

An Merian.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. 20

verfehle nicht, hiedurch schuldigst anzuzeigen, daß ich das mir gefällig übersendete Packet zu besonderm Vergnügen und Danknehmigkeit erhalten und mich dafür auch Ew. Wohlgeb. verbunden erkenne.

Indem ich nun um die gütige Besorgung des inliegenden Briefs ergebenst bitte, so habe ich die Ehre, mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 10. Dec. 1812.

6446.

An Zelter.

5 Ich verfehle nicht, mein theurer Freund, dir zu vermelden, daß die Rübchen glücklich angekommen sind. Der eingefallene Frost hat ihnen nichts geschadet, sie schmecken vortrefflich und sollen uns in dem zu erwartenden strengen Winter wohlthätig seyn.

10 Mit der fahrenden Post erhältst du ein wunderliches Werk, das dir gewiß zu einiger Unterhaltung dienen wird. Es ist von einem merkwürdigen aber freylich etwas seltsamen Manne und enthält eine neue Symbolik der Musikschrift. Statt der bisherigen 15 Linien, Intervalle, Notenköpfchen und Schwänzchen setzt er Zahlzeichen und behauptet, daß man auf diese Weise viel leichter wegkomme. Ich kann darüber nicht urtheilen: denn erstlich bin ich die alte Notenschrift von Jugend auf gewohnt und zweytens kann niemand 20 zahlenscheuer seyn als ich, und ich habe von jeher alle Zahlensymbolik, von der Pythagoräischen an bis auf die letzten Mathematico-Mystiker, als etwas Gestaltloses und Untröstliches gemieden und geflohn.

Der Verfasser, der sich Dr. Werneburg nennt, ist

gewiß ein geborner mathematischer Kopf, der aber die eigne Art hat, daß er die Dinge, indem er sie sich erleichtert, andern schwer macht; deshalb hat er mit nichts durchdringen können und wird schwerlich jemals, sowohl in den bürgerlichen als den wissen- 5 schaftlichen Verhältnissen, glücklich und zufrieden werden.

Sage mir ein Wort über dieses Büchlein: denn du wirst leicht übersehen, was ihm zu Gunsten und zu Ungunsten spricht. 10

Vor einigen Tagen, weil man in den Winter- stunden manches Vergangene recapitulirt, fiel mir ein, Herr Friedländer habe mir voriges Jahr eine Jupiterbüste zum Tausch angeboten. Sie war nicht groß und von rothem Marmor. Ist sie noch vor- 15 handen und seine Meynung dieselbe, so wäre mir's angenehm, wenn sie mir wohleingepackt zugesendet würde. Ich wollte sodann, wie das vorige Mal, meine Gedanken aufrichtig darüber mittheilen und das Beste was ich zu geben habe, dagegen anbieten. 20 So besitze ich eine Medaille von Cellini doppelt, es ist diejenige vom Moses und der Umschrift: ut bibat populus, die ich wohl hochschätzen muß, weil ich dreyßig Jahre vergebens danach getrachtet habe, und sie alsdann durch sonderbare Zufälle in einem Jahre 25 doppelt erhielt.

Vielleicht hat der Besitzer der Büste noch eine andere Liebhaberey, der ich entgegenkommen kann.

Nun will ich aber auch für die übersendeten Comödienzeddel danken. Sie werden nun gebunden und ich kann euren Berlinischen Theater- und Musikfreuden des ganzen Jahres in Gedanken folgen.

5 Wenn es mir immer leid thut, daß ich deine akademischen Abende nicht mitfeyern kann, so thut es mir auch weh, daß du manche schöne Vorstellung unserer Schauspieler nicht mit ansiehst. Neulich haben sie Romeo und Julie wieder ganz vortrefflich und zu 10 Jedermanns Zufriedenheit gegeben. In Berlin müssen sie mit diesem Stücke sehr täppisch umgegangen seyn.

Ifflanden erwarten wir noch vor dem neuen Jahr. Ich freue mich sehr, ihn nach so langer Zeit einmal wieder zu sehen und die große consequente Ausführung 15 zu bewundern, durch die er jede Rolle zu adeln weiß. Es ist wohl eine der seltensten Erscheinungen und ich glaube, daß sie noch bey keiner andern Nation Statt gefunden, daß der größte Schauspieler sich meistens Rollen aussucht, die ihrem Gehalt nach 20 seiner unwürdig sind und denen er durch sein Spiel den höchsten augenblicklichen Werth zu verschaffen weiß. Genau betrachtet hat ein solches Verfahren auf den Geschmack des Volks einen höchst ungünstigen Einfluß: denn indem man genöthigt wird, unter einer 25 gegebenen Bedingung dasjenige zu schätzen, was man sonst nicht achtet, so kommt ein Zwiespalt in unser Gefühl, der sich bey der Menge gewöhnlich zu Gunsten des Geringen und Verwerflichen schlichtet, das sich

unter dem Schutze des Vortrefflichen eingeschlichen hat, und sich nunmehr als vortrefflich behauptet.

Wir wollen aber diese Betrachtungen für uns behalten; sie nützen der Welt nicht, die immer in ihrem Wuste hingehn mag.

Indessen ich nunmehr am dritten Theile meiner Biographie schreibe, gelange ich zu den ersten Wirkungen Shakespears in Deutschland. Ob sich wohl hierüber noch etwas Neues sagen läßt? — Ich hoffe es. Ob ich Jedermann nach dem Sinne sprechen werde? Daran zweifle ich sehr. Und da die Deutschen von jeher die Art haben, daß sie es besser wissen wollen als der, dessen Handwerk es ist, daß sie es besser verstehn, als der, der sein Leben damit zugebracht, so werden sie auch dießmal einige Gesichter schneiden, welches ihnen jedoch, in Betracht ihrer übrigen Untugenden, verziehen werden soll.

Verzeihe mir nun aber auch, liebster Freund, wenn ich in meinen Briefen manchmal auch sauer sehe. Alte Kirchen, dunkle Gläser, sagt das deutsche Sprüchwort, und die kurzen Tage machen auch nicht heller. Meine Heiterkeit bewahre ich mir hauptsächlich für die biographischen Stunden, damit sich in die Reflexionen, die doch einmal angestellt werden sollen, nichts Trübes und Unreines mische.

Und somit Gott befohlen! Laß mich bald etwas vernehmen und lernen.

Weimar den 12. December 1812. G.

6447.

An C. v. Knebel.

Endlich ist es denn entschieden, daß Iffland an-
kommt. Sonnabend den 19. ist die große Oper die
Vestalinnen, Sonntag tritt Iffland in der Cle-
mentine auf und spielt wahrscheinlich gleich vier
5 Mal hinter einander.

Wenn du also Sonnabends zu Tische bey uns an-
langst, so kannst du fünf consecutiven bedeutenden
Vorstellungen beywohnen, welches dir gewiß wohl
thun wird. Dein Zimmer ist bereit.

10 Unsere liebe Prinzeß hat mir einen gar herrlichen
Brief geschrieben, wofür du ihr vorläufig danken
wirst, bis ich selbst meine Schuld abtrage.

Die Stücke, in welchen Iffland auftritt, sind fol-
gende:

15 Clementine,
der gutherzige Polterer,
die Lästerschule,
Don Ranudo de Colibrados,
der arme Poet,
20 der Kaufmann von Venedig,
Selbstbeherrschung,
der Jude,
Künstlers Erdewallen.

Und hiermit den Göttern und den Musen em-
25 pfohlen!

Weimar den 14. Dec. 1812.

Goethe.

6448.

An Charlotte v. Stein.

Wenn Sie, theure Freundinn, mit den Productionen meiner Küche zufrieden sind; so erlauben Sie manchmal ein kleines Musterschüsselchen zu übersenden.

Der vorjährige Wachsstock ging eben zu Ende, nun kommt ein frischer, in einer sehr schönen Sicher- 5 heits Hülle. Herzlichen Danck! so wie für das Papier. Es möchte wohl das erste und letzte Geschenck des heil. Krists seyn, der freilich nicht viel Ursache hat mich zu beschencken.

Gestern hatte ich wieder einmal Vocalmusic. Es 10 ward etwas bereitet woran auch Sie Freude haben sollen. Möge Sie indeß der Waldsänger immer freundlicher begrüßen.

Bald hoffe ich soll ich auch wieder aus dem Zimmer entlassen werden. Möchte ich Sie recht wohl und 15 freundlich wiedersehn.

d. 14. Dec. 1812. G.

Beyliegend eine merckwürdige zarte Lobrede auf ein abgeschiednes zartes Wesen.

6449.

An C. G. v. Voigt.

Bey der letzten Revision der Museums-Angelegen- 20 heiten in Jena ließ sich bemerken, daß, bey aller an-

gewendeten Zeit und Bemühung, dennoch das am
Ende zu ziehende Resumé nicht vollständig werden
konnte, weil die Thätigkeit mehrerer mit einander
verbundenen wissenschaftlichen Anstalten so groß ist,
5 daß sie während eines Jahreslaufes sich mit mehr
Gegenständen beschäftigt, als man am Ende leicht
zusammenfassen und übersehen könnte.

Es ward daher mit den Vorstehern der verschie-
denen Fächer verabredet, daß dieselben sich Diarien
10 halten, oder sonst notiren sollten, was bey ihnen das
Jahr über vorkäme. Professor Döbereiner erbot sich
sogleich zu einem Nachberichte, welchen er denn auch
so vollständig und gründlich, als geistreich eingesendet
hat. Derselbe ist erst Serenissimo vorzulegen und
15 alsdann zu den Acten zu nehmen.

Den 14. December 1812. G.

6450.

An J. H. Meyer.

Ich erwähnte neulich der von Herrn von Manlich
übersendeten Steindrücke. Mögen Sie wohl die Ge-
fälligkeit haben, und sie eines Abends mitbringen,
20 damit wir darüber conversiren und überlegen, ob wir
ihm, wo nicht öffentlich, doch wenigstens privatim
etwas Freundliches darüber sagen können. Wenn Sie
wieder eine Schublade Münzen verlangen, so schicken
Sie nur den Thomas.

25 Weimar den 15. December 1812. G.

6451.

An den Herzog Carl August.

Der beyliegende Döbereinersche Brief meldet eine glückliche Entdeckung, die uns den Ursprung der Berkaischen Schwefelquellen anschaulicher macht.

Sie ist mir um so angenehmer, als sie die Vorstellung begünstigt, die ich mir früher von der Sache 5 gemacht hatte. Hiernach wären also sämmtliche Wasser unter den Berkaischen Wiesen- und Sumpfflächen sehr stark gypshaltig und verwandelten sich in Schwefelwasser, insofern das Licht darauf einwirkt, und so ständen jene Eisenquellen mit den schwefelhaltigen 10 Quellen des Teiches recht gut in Verbindung und es erklärte sich, warum die tiefer erbohrten Wasser keinen Schwefelgeruch zeigen, indem das Schweflige in ihnen noch nicht entbunden ist. Man wird bey weiter fortgesetzten Untersuchungen und Betrachtungen der Sache 15 gewiß näher kommen.

Weimar den 18. December 1812.

Goethe.

6452.

An den Herzog Carl August.

Die Wünsche, die Döbereiner äußert, habe ich auch schon im Stillen gehegt. Kann er sich zu Hause 20 einrichten, daß er Alles, was eigentlich wissenschaftlich ist, mehr Raum, längere Zeit und ruhiges Ab-

warten erfordert, in seiner Nähe zu hegen und zu pflegen im Stande ist, so entspringt daraus der große Vortheil, daß er das jetzige Laboratorium blos zu seinen Lehrzwecken benutzt; alsdann ist er dort nicht
5 gestört und hier nicht gehindert.

Ein Amanuensis wird im Laufe dieses Jahres ohne große Kosten wohl anzustellen seyn. Ein solcher ist freylich höchst nöthig, das chemische Wissen geht alle Tage vorwärts und wie will einer dem Unbe-
10 kannten, oder erst bekannt Gewordenen folgen, wenn er zugleich das längst Bekannte und Unbezweifelte Andern deutlich machen und überliefern soll? Daß Döbereiners individuelle Thätigkeit mit der allgemeinen gleichen Schritt halten möchte, das bringt
15 freylich solche Wünsche bald zur Sprache; die bey einer andern Person und unter andern Umständen erst später hervortreten würden.

Weimar den 18. December 1812. G.

6453.

An J. H. Meyer.

Hiermit vermelde, daß ein Töpfer in Nürnberg
20 die zwölf Apostel von Sebaldus Grabe abgeformt hat und daß man gute Abgüsse davon, das Stück zu Zwey Gulden anbietet. Können Sie aus Ihrer Casse soviel entbehren und halten es der Mühe werth, diese Monumente einer merkwürdigen Zeit zu besitzen, so

will ich sie verschreiben, besonders aber anfragen, ob der Meister, so wie er sich selbst abgebildet hat, auch mit als der dreyzehnte zu haben ist.

Den 18. December 1812. G.

6454.

An J. G. Lenz.

Findet sich in Ew. Hochwohlgeb. Verwahrung ein 5 durchsichtiger Crystall von Kochsalz, wenn er auch nur etwas über einen Zoll groß wäre, so geschähe mir eine Gefälligkeit, wenn Sie mir solchen auf kurze Zeit mittheilten. Ein schönes Stück klaren Doppelspathes wäre mir auch sehr angenehm. Beydes würde 10 ich, nach gemachtem Gebrauch, dankbar zurücksenden.

Wenn Sie wieder etwas aus Ungarn erfahren, so haben Sie die Gefälligkeit, mir es gleich zu melden. Ich nehme den größten Antheil an allen guten und glücklichen Ereignissen, und wünsche recht wohl zu leben. 15

Weimar den 18. December 1812.

Goethe.

6455.

An C. G. v. Voigt.

Aus dem Alterthum ist mir dieses Jahr nichts zu Theil geworden, womit ich glauben könnte Ew. Excell. zu dem heutigen Tage einiges Vergnügen zu 20 machen. Erlauben Sie daher daß ich Ihre Aufmercksamkeit auf unsre neusten Bemühungen lencke.

Das Original von beykommender Zeichnung ist ein sehr geschätztes Bild in Dresden, die Copie, die Arbeit eines der unsern der sich dort aufhält. Ohngeachtet mancher Schwächen läßt sie doch noch Vieles
5 von den Verdiensten des Originals durchsehn.

Möchte der ländliche Gegenstand Ihren Blick einige Zeit fesseln! Möchten Sie alsdann mit Zufriedenheit alles desjenigen gedencken was Sie leisten und befördern und Sich zugleich der Liebe und Verehrung
10 so vieler versichert halten, zu denen ich mich mit aufrichtiger Anhänglichkeit geselle.

Alles Gute und frohe auch völlige Wiederherstellung wünschend

Treu ergeben und verbunden
15 W. d. 23. Dec. 1812.

Goethe.

6456.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

übersende hier zwey Stücke ziemlich durchsichtiges Steinsalz. Ich wünsche, daß es zu Ihrem Gebrauche
20 möge dienlich seyn. Es hebt die unterliegenden Bilder recht gut in die Höhe, läßt auch, wenn man schief darauf blickt, die farbigen Ränder sehen; aber von den Doppel- und Halbbildern des Doppelspaths ist

keine Spur. Sie können diese beyden Stücke Ihrer Sammlung einverleiben.

Wegen der Apostel bin ich noch zweifelhaft. Wenn Sie mir einige derselben, die Ihnen vorzüglich gefallen, aussuchen wollten, so wäre es mir wohl angenehm. Ich erinnere mich nicht genau wie groß sie sind. Den Ankauf wollte ich gern bezahlen, wenn nur nicht der Transport bis Jena zu theuer würde und die Figürchen gut gepackt werden könnten. Der Meister hat sich selbst irgend wo abgebildet im Wams und Schurzfell. Diesen möchte ich besonders gern haben. Ist von den Propheten, die oben auf dem Grabmal sitzen, auch etwas abgeformt? Haben Sie die Güte mir hierüber einige Nachricht zu geben. Sollte es mit der Bestellung Eil haben, so überlasse ich Ihnen die Sache ganz und bitte, nach Ihrer Überzeugung zu handeln. Der am 21. dieses abgegangene Rizzetti wird wohl schon angekommen seyn. Mehr sage ich dießmal nicht. Unsere Tage und Abende sind jetzt sehr stürmisch. Iffland spielt, der heilige Christ soll bescheeren, das neue Jahr bringt alle Glückwünsche in Bewegung; nun treten noch Geburtstäge dazwischen und man weiß kaum, wo man sich hinwenden soll, und also nur noch zu diesem Wechsel der Zeit alles Gute Ihnen und den Ihrigen!

Weimar den 24. Dec. 1812.

6457.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.] [24. December 1812?]

Daß Ew. Excellenz durch die herrliche Sendung mich beynah erschreckt, davon werden Sie Sich leicht überzeugen, wenn Sie beyliegenden Catalog durchlaufen wollen. Eine Sammlung, die uns so viel 5 Freude macht, mit einem Male auf's Doppelte vermehrt zu sehen, muß überraschen. Ich hätte mich sehr gern mit Brosamen begnügt, und nun finde ich mich vor einer großen Mahlzeit. Wenn man sich fast beschämt fühlt, so weiß man nicht recht zu danken, und 10 also für dießmal nur die wiederholte Versicherung der Verehrung und Liebe, womit ich Ew. Excellenz immer zugethan bleibe.

6458.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

sind in Ihren beyden letzten Briefen meinen Wünschen 15 zuvor gekommen. Die Erklärungsweise, wodurch Sie uns über den Ursprung der Berkaischen Schwefelwasser verständigen, kommt mit den Überzeugungen überein, die ich von solchen Dingen, freylich nur im Allgemeinen, hegen kann. Die großen Fortschritte der 20 Chemie rechne ich unter die glücklichen Ereignisse, die mir begegnen können.

In diesen Tagen habe ich wieder manche Stunde Ihrem vortrefflichen Handbuche gewidmet, um mich mit der Sprache, den Ausdrücken, der Terminologie, der Symbolik immer mehr bekannt zu machen. Nicht allein muß man sie wissen, um den Chemiker zu ver= 5 stehn, sondern sich auch angewöhnen, damit selbst zu gebahren. Verläßt man nie den herrlichen elektro= chemischen geistigen Leitfaden, so kann uns das Übrige auch nicht entgehn.

Aus Italien hat uns ein Herr Morecchini Hoff= 10 nung gemacht, Farben und Magnetismus in Rapport zu setzen. Herr Dr. Seebeck hat zwar kein Zutrauen dazu, allein mir ist an der Sache so unendlich viel gelegen, daß ich ihr die Zeit her immer nachgehe. Ich habe mir einen Entwurf zu einer Reihe von 15 Versuchen gemacht, deren Resultate ich nächstens zu melden hoffe. Heute sage ich nicht mehr, als daß ich Sie ersuche, der Selbstverbrennung lebender mensch= licher Körper Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, welche Dr. Kopp zu Hanau wieder zur Sprache gebracht hat. 20 (S. Jenaische Ergänzungsblätter für 1813 Spalte 44.) Hier wie bey'm Verfaulen, Verwesen, Verfetten, ist die Operation ganz chemisch und um so merkwürdiger, als die Elemente den Rest einer geschwächten Vitalität überwältigen. Da die körperliche Beschaffenheit solcher 25 Personen nunmehr ziemlich in's Klare gesetzt ist, so wäre die Frage, ob man nicht Leichnamen ähnlicher Art auf irgend einem chemischen Wege die Fähigkeit

mittheilen könnte, von einem geringen Feueranlaß entzündet zu werden und an und in sich selbst zu verbrennen. Alles deutet bey dieser Operation auf eine schnelle Entwickelung des Schwefelwasserstoffgases, 5 mit dem wir uns bisher so eifrig beschäftiget haben.

Das Gablersche Haus, dessen Sie erwähnen, ist nicht gnädigster Herrschaft geblieben, sondern Cammerrath Röthlich hat es für 505 Thlr. erstanden; doch habe ich Ihre Wünsche Serenissimo bey dieser Ge- 10 legenheit vorgetragen, so daß wenigstens eine Einleitung für künftige Fälle geschehn ist. Glauben Sie, daß ich gern alles beytrage, um sowohl Ihre Arbeiten als Ihre Zufriedenheit zu befördern.

Doctor Seebeck grüßt vielmals und fährt fort, 15 thätig und theilnehmend zu seyn.

Weimar den 26. December 1812.

Goethe.

6459.

An F. v. Müller.

Möchten Ew. Hochwohlgeb. vielleicht vermitteln, daß Herr von St. Aignan sich morgen hora locoque 20 consuetis bey mir wieder einmal einfände. Da ich noch nicht an Hof gekommen und sonst keinen Besuch abgestattet, so nimmt er ja wohl meine bisherige Abgeschiedenheit nicht übel und unterbricht freundlich die lange Pause. Ich möchte gern die Erinnerungs-

münze der schönen Fürstinn überreichen und würde manches zurecht legen, was diesem würdigen Manne zur Unterhaltung dienen könnte. Auch Sie, mein trefflicher Freund, habe ich so lange nicht gesehn und hoffe auch deshalb auf eine günstige Gewährung. 5

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich bestens empfehle.

Weimar den 26. December 1812.

Goethe.

6460.

An Windischmann.

Ew. Wohlgeb. 10

haben Sich in dieser Zeit zweymal so freundlich bey mir angemeldet und dadurch die kurzen und düstren Wintertage dergestalt erheitert und verlängert, daß ich mich gedrungen fühle, Ihnen noch im alten Jahr dafür meinen verbindlichen Dank abzustatten. 15

Die zarte Weise, mit der Sie das Andenken eines zarten Abgeschiedenen feyern, hat meine Bewunderung erregt. Sie haben das Klingen und Verklingen eines liebenswürdigen Wesens in Ihrer schönen Rede nicht dargestellt, sondern nachgeahmt, und diesen trefflichen 20 Mann dadurch wirklich unter den Lebendigen erhalten. Der Kunst, mit der solches geschehen, will ich nicht zu Ungunsten sprechen, aber das erlauben Sie mir zu sagen: so glücklich wäre die Arbeit nicht gerathen, wenn nicht das Herz dabey gewesen wäre. 25

Eine zweyte, zwar nicht unbekannte, aber doch unerwartete Erscheinung war Ihre Recension meiner Farbenlehre in den Ergänzungsblättern der Jen. allg. Literaturzeitung. Ich habe seither über diesen Gegenstand so wenig gedacht, daß ich vielmehr alles Denken darüber ablehnte, um mich andern Dingen zu widmen, indeß diese meine vieljährige Arbeit im Stillen wirken möchte. Ich faßte um so eher diesen Entschluß als ich vernahm, daß das Meiste, was öffentlich darüber geäußert wurde, nur in Mißgebärden bestand, denen zuzusehn ich nicht Lust hatte. Nun tritt Ihre ruhige, theilnehmende, freundliche Anzeige hervor, in der ich mich selbst mit meinen Intentionen und Gesinnungen wieder finde und meine Arbeit dabey so schön supplirt sehe, daß ich wohl hoffen darf, ein solcher Mitarbeiter werde dasjenige immer mehr nachholen, was ich rechts und links, mit Wissen und unbewußt liegen ließ.

Einen Wink, den Sie in diesem Aufsatze geben, lassen Sie mich erwidern, zum Beweis meiner Aufmerksamkeit. Sie bemerken mit Recht, daß ich das Magische, das Höhere, Unergründliche, Unaussprechliche der Naturwirkungen zwar nicht mit Ungunst, aber doch von der negativen Seite betrachtet; und so ist es auch. Denn indem ich meine Farbenwelt aus Licht und Finsterniß zusammensetzte und dadurch schon in Gefahr gerieth, den meisten meiner Zeitgenossen düster und ungenießbar zu erscheinen; so hielt ich

esto mehr auf der Lichtseite, als mir ohne-
was ich der Nachtseite zuschrieb, von den
en Theoretikern abgeleugnet und mißgedeutet
n m ßte, wie es denn noch bis auf den heutigen
ht.

Sodann ist im Wissenschaftlichen, wie in allem Irdischen, die Nacht mächtiger als der Tag: denn wie viel Dunst und Wolken, wie mancher Nebel und Höhrauch, ja bey'm heitersten Himmel die nothwendige Trübe der Atmosphäre und die klimatischen Lagen, wie verkümmern sie uns den Lichtantheil, der von der Sonne gern immer gleichthätig zu uns herabkäme!

Diese Betrachtung bestimmte mich sowohl in gedachtem Werke, als überhaupt in poetischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Äußerungen, das Klare vor dem Trüben, das Verständige vor dem Ahndungsvollen vorwalten zu lassen, damit bey Darstellung des Äußern das Innere im Stillen geehrt würde.

Aber gar manche durch meine Werke sich durchschmiegende, mehr oder weniger esoterische Bekenntnisse sind Ihnen gewiß nicht verborgen geblieben und diesen schreibe ich hauptsächlich Ihre freundliche Neigung gegen mich und gegen dasjenige zu, was von meinem Daseyn zur Erscheinung gekommen.

Nach allem diesem werden Sie sich überzeugen, daß es kein leeres Wort ist, wenn ich Sie versichere, daß ich mit Verlangen auf Ihr Werk gerichtet bin, welches Sie über Magie herauszugeben gedenken. Nach

dem, wie ich Sie zu kennen glaube, muß es höchst schätzbar werden, sowohl an sich, als in Betracht der Zeit, in welcher es erscheint. Die unglaublichen Entdeckungen der Chemie sprechen ja schon das Magische
5 der Natur mit Gewalt aus, so daß wir ohne Gefahr wagen dürfen, ihr in einem höheren Sinne entgegen zu kommen, damit eine dynamische, geistreiche Betrachtung in allen Menschen recht begründet und belebt werde. Für's Atomistische, Materielle, Mechanische
10 dürfen wir nicht sorgen; denn auch dieser Vorstellungsart wird es an Bekennern und Freunden nicht fehlen.

Soviel für dießmal; mit den besten Wünschen und Empfehlungen.

Was haben Sie zu Ihrem Vorredner in den Er-
15 gänzungsblättern gesagt? Mir sind diese Spalten ein neuer Beweis, wie geduldig das Papier ist. Hätte der Chemiker so widersprechende Elemente in einen Topf gegossen, so wäre das wildeste Aufbrausen, Wirken und Gegenwirken entstanden. Hier aber ruhen die
20 unverträglichsten Wortphrasen recht behaglich neben einander; aber freylich kann dieser anscheinende Friede vor einem thätigen Geiste nicht bestehn und eine psychische Chemie wird hier nicht Neutralisation zu bewundern, sondern Nullität zu bedauern haben.

25 Haben Ew. Wohlgeb. vielleicht indessen mit Ihrer lieben Familie, wie Sie anfingen, die Farbenlehre weiter durch versucht, ist Ihnen als Phänomen oder als Erklärungsweise etwas Neues und Bedeutendes

erschienen? Theilen Sie mir solches ja mit, so wie auch, wenn einer meiner Gegner etwas Relevantes gesagt hätte. Freundschaftliche Anregungen beleben diese Studien auf eine angenehme Weise und erinnern uns, manches früher vorzunehmen, was man auf 5 spätere Zeiten verschiebt, wenn uns Widerstand und Mißverstand verdrießlich machen.

Leben Sie recht wohl und bleiben meiner vorzüglichen Hochachtung versichert!

Weimar den 28. December 1812. 10

Goethe.

6461.

An Christian Heinrich Pfaff.

Da Ew. Wohlgeb. als ein entschiedener und bedachter Gegner wider mich hervortreten, so habe ich Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie meiner Arbeit widmen wollen, sehr vielen Dank zu sagen, und dieß 15 um so mehr, als ich meine Thätigkeit bisher anderen Gegenständen gewidmet, die mit meinen äußeren und inneren Verhältnissen mehr Verwandtschaft haben. Jenes Werk ist mir deshalb beynahe fremd geworden, gleichgesinnte Freunde sammeln jedoch mit Sorgfalt, 20 was darüber öffentlich verhandelt wird, und Ew. Wohlgeb. erlauben, daß ich auch Ihre Schrift diesen Acten zufüge. Ist es mir durch Zeit und Umstände vergönnt, an meinen dritten Theil zu gehen, so

werd' ich alles auf einmal mit Ernst und Bedacht vornehmen und sowohl dasjenige, was ich schuldig blieb, nachbringen, als auch inwiefern mir indessen eigne Studien, Mitarbeit der Freunde und Thätig-
5 keit der Gegner zur Belehrung gedient, aufrichtig darlegen und bekennen. Ich zweifle nicht, daß ich alsdann auch Ew. Wohlgeb. vielfachen Dank werde abzutragen haben.

Der ich mich geneigtem Andenken und fortdauern-
10 dem Wohlwollen angelegentlichst empfehle.

Ew. Wohlgeb. ergebenster Diener

J. W. v. Goethe.

Weimar den 29. December 1812.

6462.

An Johann Christian Ehrmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

15 für das Übersendete aufrichtig zu danken, will ich nicht versäumen, obgleich die Art der Mittheilung mir einige Apprehension hätte geben können. Ich rechne bey dem Wagniß, meine biographischen Blätter bey meinem Leben zu ediren, es zum größten Gewinn,
20 daß sie mir eine nähere Theilnahme der Mitlebenden verschaffen; auch erhalte ich von vielen Seiten freundliche Berichtigungen und Nachträge, die mir zu großer Beyhülfe sind, sowohl bey Fortsetzung der Arbeit

erschienen? Theilen Sie mir solches ja mit, so wie auch, wenn einer meiner Gegner etwas Relevantes gesagt hätte. Freundschaftliche Anregungen beleben diese Studien auf eine angenehme Weise und erinnern uns, manches früher vorzunehmen, was man auf spätere Zeiten verschiebt, wenn uns Widerstand und Mißverstand verdrießlich machen.

Leben Sie recht wohl und bleiben meiner vorzüglichen Hochachtung versichert!

Weimar den 28. December 1812.

Goethe.

6461.

An Christian Heinrich Pfaff.

Da Ew. Wohlgeb. als ein entschiedener und bedachter Gegner wider mich hervortreten, so habe ich Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie meiner Arbeit widmen wollen, sehr vielen Dank zu sagen, und dieß um so mehr, als ich meine Thätigkeit bisher anderen Gegenständen gewidmet, die mit meinen ä[illegible]eren und inneren Verhältnissen mehr Verwan[illegible]aben. Jenes Werk ist mir deshalb beynahe [illegible]rden, gleichgesinn[illegible] Freunde sammeln je[illegible]gfalt, was dar[illegible]fentlich verhand[illegible]nd Ew. Wohlgeb[illegible], daß ich au[illegible]ist dieß Acten z[illegible]t es mir d[illegible] Umst[illegible] vergönn[illegible]leinen dritt[illegible]

werd' ich alles auf einmal mit Ernst und Bedacht vornehmen und sowohl dasjenige, was ich schuldig blieb, nachbringen, als auch inwiefern mir indessen eigne Studien, Mitarbeit der Freunde und Thätigkeit der Gegner zur Belehrung gedient, aufrichtig darlegen und bekennen. Ich zweifle nicht, daß ich alsdann auch Ew. Wohlgeb. vielfachen Dank werde abzutragen haben.

Der ich mich geneigtem Andenken und fortdauerndem Wohlwollen angelegentlichst empfehle.

Ew. Wohlgeb. ergebenster Diener

J. W. v. Goethe.

Weimar den 29. December 1812.

6462.

An Johann Christian Ehrmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

für das Übersendete aufrichtig zu danken, will ich nicht versäumen, obgleich die Art der Mittheilung mir einige Apprehension hätte geben können. Ich rechne bey dem Wagniß, meine biographischen Blätter bey meinem Leben zu ediren, es zum größten Gewinn, daß sie mir eine nähere Theilnahme der Mitlebenden verschaffen; auch erhalte ich von vielen Seiten freund- [illegible] Berichtigungen [illegible] Nachträge, die mir zu großer [illegible]ülfe sin[illegible] Fortsetzung der Arbeit

erschienen? Theilen Sie mir solches ja mit, so wie auch, wenn einer meiner Gegner etwas Relevantes gesagt hätte. Freundschaftliche Anregungen beleben diese Studien auf eine angenehme Weise und erinnern uns, manches früher vorzunehmen, was man auf 5 spätere Zeiten verschiebt, wenn uns Widerstand und Mißverstand verdrießlich machen.

Leben Sie recht wohl und bleiben meiner vorzüglichen Hochachtung versichert!

Weimar den 28. December 1812. 10

Goethe.

6461.

An Christian Heinrich Pfaff.

Da Ew. Wohlgeb. als ein entschiedener und bedachter Gegner wider mich hervortreten, so habe ich Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie meiner Arbeit widmen wollen, sehr vielen Dank zu sagen, und dieß 15 um so mehr, als ich meine Thätigkeit bisher anderen Gegenständen gewidmet, die mit meinen äußeren und inneren Verhältnissen mehr Verwandtschaft haben. Jenes Werk ist mir deshalb beynahe fremd geworden, gleichgesinnte Freunde sammeln jedoch mit Sorgfalt, 20 was darüber öffentlich verhandelt wird, und Ew. Wohlgeb. erlauben, daß ich auch Ihre Schrift diesen Acten zufüge. Ist es mir durch Zeit und Umstände vergönnt, an meinen dritten Theil zu gehen, so

werd' ich alles auf einmal mit Ernst und Bedacht vornehmen und sowohl dasjenige, was ich schuldig blieb, nachbringen, als auch inwiefern mir indessen eigne Studien, Mitarbeit der Freunde und Thätigkeit der Gegner zur Belehrung gedient, aufrichtig darlegen und bekennen. Ich zweifle nicht, daß ich alsdann auch Ew. Wohlgeb. vielfachen Dank werde abzutragen haben.

Der ich mich geneigtem Andenken und fortdauerndem Wohlwollen angelegentlichst empfehle.

Ew. Wohlgeb. ergebenster Diener

J. W. v. Goethe.

Weimar den 29. December 1812.

6462.

An Johann Christian Ehrmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

für das Übersendete aufrichtig zu danken, will ich nicht versäumen, obgleich die Art der Mittheilung mir einige Apprehension hätte geben können. Ich rechne bey dem Wagniß, meine biographischen Blätter bey meinem Leben zu ediren, es zum größten Gewinn, daß sie mir eine nähere Theilnahme der Mitlebenden verschaffen; auch erhalte ich von vielen Seiten freund[illegible] Berichtigungen [illegible] [illegible]achträge, die mir zu großer Hülfe sin[illegible] Fortsetzung der Arbeit

immer sicherer zu verfahren, als auch in einer neuen Ausgabe manches näher zu bestimmen.

Wollen Sie fortfahren, mich von Ihren gütigen Gesinnungen zu überzeugen, so geben Sie mir zuerst einen Abriß Ihrer eignen Lebensbahn, und vielleicht 5 auf den Puncten wo sie die meinige berührt, detaillirtere Notizen und seyn Sie überzeugt, daß ich einen werthen Coätan gewiß zu schätzen weiß.

Soviel für dießmal. Nur bemerke ich noch, daß der protestantische Geistliche zu Sesenheim (vielleicht 10 Sessenheim) Brion hieß, dessen so lieb- als ehrenwerthe Familie ich nach dem Leben geschildert auch nach mehreren Jahren wieder besucht habe.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar den 29. Dec. 1812. 15

6463.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Man hat schon früher bey mir präludirt und nun förmlich angezeigt, daß der Sohn unsers Hofr. Loder, welcher sich gegenwärtig als Professor in Königsberg befindet, wieder nach Jena zurückzukehren und dort angestellt zu seyn wünscht. Zu seiner Em- 20 pfehlung habe ich kein anderes Document, als sein Büchlein, worin er von seiner Reise nach Italien in medicinischer und chirurgischer Hinsicht Rechenschaft giebt. Für fähig hat man ihn immer g

auch für etwas unruhig. Sollte auf ihn jemals reflectirt werden, so sind Ew. Excell. in dem Fall, über ihn von mehreren Orten her Nachricht einzuziehn. Gegenwärtiges melde ich nur, um sagen zu können, 5 daß ich das Gesuch an die Behörde gebracht habe. Ew. Excell. wird wohl bekannt seyn, daß der Vater sich noch zeitig genug aus Moskau gerettet; wohin aber, weiß man nicht.

Mich auf das angelegentlichste empfehlend.

10 Weimar den 31. December 1812.

6464.

An J. H. Meyer.

[November — December 1812?]

Hier ein Entwurf zu einem Aufsatz über Myrons Kuh. Erhält er Ihren Beyfall und theilen Sie mir Ihre ferneren Bemerkungen mit, so kann er weiter bearbeitet werden. Vielleicht möchten Sie selbst die Re- 15 stauration dieses Kunstwerks vornehmen. Ich wünschte es aber als Statue nicht als Basrelief zu sehen weil die Composition dann noch größere Vortheile hat, indem das Kalb in die Diagonale der Base zu stehen kommt, anderer Vortheile zu geschweigen.

20 Vielleicht legen Sie diesen Versuch unserer lieben Hoheit [illegible] Unterhaltung vor. Die Münzabdrücke liegen [illegible] Schächtelchen. [illegible] 530 bezeichnete ist wo[illegible]mmenste.

6465.

An J. H. Meyer.

[December 1812?]

Heute Abend wird

Zenobia

bey mir gelesen vielleicht unterhält es Sie zuzuhören.

G.

6466.

An J. H. Meyer.

[December 1812?]

Ich bin so glücklich zwey Schubladen senden zu 5
können, die ziemlich complett und die interessantesten
sind. Sie fangen an mit 275 also mit Panormus
und endigen mit 500 in Thessalien. Ich habe sie
noch nicht revidiren können und fürchte sehr der gute
junge Mann hat einige alte Zahlen falsch gelesen. 10
Sie werden die Anachronismen leicht gewahr werden.

G.

6467.

An die Herzogin Louise.

[Concept.]

Die sowohl meinen Jahren als der Jahrszeit
zugetheilten Übel würde ich mit Geduld ertragen,
wenn sie nicht täglich von dem schmerzlichen Gefühl 15
begleitet wären, daß ich dadurch gehindert werde,
Ew. Durchl. wie ich wünschte aufzuwarten. Heute
besonders empfinde ich es peinlich, wenn ich Ew.

Durchl. nicht meine heißesten und aufrichtigsten Wünsche für Ihr höchstes Wohl persönlich abstatten kann.

Indem ich mich nun aber besinne, ob ich nicht 5 durch einen Stellvertreter höchst Denenselben ein augenblickliches gnädiges Lächeln abgewinnen könnte, so fallen mir beykommende Blätter in die Augen, die ich als eine erborgte Gabe Ew. Durchl. heute zu Füßen lege. Möchten diese wenigen aber bedeutenden 10 Bogen Ew. Durchl. bisher unbekannt geblieben seyn! damit ich mir das Verdienst zueignen könnte, sie zuerst vorgelegt zu haben. Sie enthalten schätzbare Bemerkungen, aber erlaubt sey mir, zu sagen, daß sie zwar sehr artig aber doch kalt und unzu- 15 länglich einiges aussprechen, das wir besser zu fühlen glauben und wohl entschiedener zu sagen wüßten.

Weimar den 1. Januar 1813.

6468.

An J. H. Meyer.

[2. Januar 1813.]

Hierbey sende ich, mein Lieber, was ich dem Herrn Friedländer zu antworten denke. Ich glaube nicht, 20 daß man genauer den Werth der kleinen Büste aussprechen kann. Sie bringen es ja wohl diesen Abend mit und bleiben bey mir; denn ich habe keine Absicht auf den standhaften Prinzen.

Hat etwa Lieber von Dresden an Sie geschrieben? Der Vater ist wieder mit seinen alten Lamenten und seinem immer fertigen Schreiben ad Serenissimum in der Tasche bey mir gewesen. Friedrich soll sich mit dem jungen Menschen verzürnt haben. Der Vater 5 wußte nicht genau zu sagen warum.

Soviel ich verstehen konnte war es um eine Nebelkrähe und beschneyte Tannenbäume. Vielleicht können Sie ihm noch eine Zeitlang überhelfen. Doch dieß alles heute Abend! 10

Recht wohl zu leben wünschend.

G.

6469.

An den Prinzen Friedrich von Gotha.

[Concept.]

Den trefflichen und bewundernswürdigen Iffland habe ich wirklich abreisen lassen, ehe ich Ew. Durchl. für das neuerliche gnädige Andenken durch Herrn 15 v. Hornstein geziemenden Dank sage. Noch bis auf die letzte Vorstellung hoffte ich Ew. Durchl. hier zu verehren. Allein das Vergnügen, das uns der unübertreffliche Schauspieler gewährt, ward leider besonders in meinem Hause durch Ew. Durchl. Außen- 20 bleiben sehr verkümmert, die Frauenzimmer wollten sich gar nicht zufrieden geben. Rapuschekarten waren rießweise über einander gethürmt, Picalillo und Gurken und was zu einer leichten Abendcollation,

wie Ew. Durchl. sie lieben, sonst noch gehören mag, häuslich bereit, und nun die erst verzögerte, sodann aber völlig vereitelte Hoffnung höchlich beklagt und bedauert. Damit aber die Haushälterinnen nicht ganz
5 umsonst gearbeitet haben, auch ihre Sorgfalt aus der Ferne beweisen mögen, tragen sie mir auf, zwey Fäßchen an Ew. Durchl. zu spediren, welches hiermit unter den angelegentlichsten Empfehlungen geschieht, und damit der Postwagen nicht versäumt werde, nur
10 mit eiliger und herzlicher Versicherung begleitet, daß wir Ew. Durchl. alle wie immer und für immer ergeben sind.

Ihrem Durchlauchtigsten Herrn Bruder, welcher mich mit gnädigem erheiternden und belehrenden Be-
15 suche zweymal erfreut, bitte mich zu fernern Gnaden unterthänig zu empfehlen.

Weimar den 3. Januar 1813.

6470.

An D. Friedländer.

Ew. Wohlgeb.

angenehme Sendung habe ich gerade zu Ende des Jahrs
20 erhalten und ich bin Ihnen abermals vielen Dank schuldig, daß Sie mir und meinen Freunden zu manchen Betrachtungen Anlaß gegeben haben.

Der rothe Marmor, woraus das Kunstwerk verfertigt ist, so wie die Arbeit selbst deutet auf die Zeit

Hadrians. Es hat freylich, bis es zu uns gelangen können, von seiner ersten Schönheit gar viel verloren.

Die Herme wie sie vor uns steht, giebt sich als bärtiger Bacchus zu erkennen, der im Alterthum öfters vorkommt. Sie ist ohne Hinterhaupt und war ur- 5 sprünglich eine Doppelherme, die man durchgesägt hat, weil entweder das zweyte Angesicht sehr beschädigt war, oder weil man für die Kabinette gleich ein paar Gegenbilder erhielt; ein Fall, der in Museen nicht einzig ist. An den Haaren und dem Bart kann man 10 einige Gewaltsamkeit, so wie die Einwirkung der Zeit und gelinder Säuren bemerken, und es wäre zu wünschen, daß es mit den freyen Theilen des Gesichts der gleiche Fall wäre. Dieses ist zwar frey von aller gewaltsamen Beschädigung geblieben; allein gewiß 15 war es wo nicht von kleinen Pockengruben angegriffen, doch wenigstens mit einiger Rauhheit überzogen worden.

Als man nun diese Halbherme in den gegenwärtigen Stand versetzte, das Haar der rechten Seite restau- 20 rirte und sie auf den Sockel von moderner Lumachelle (Muschelmarmor) befestigte, so glaubte man dieses Bildchen besser zu empfehlen, wenn man die nackten Theile des Gesichts glättete. Diese Operation ist aber demselben zu großem Unheil gerathen: denn durch 25 Wegnahme der ersten Epiderme ist der zarte Kunsthauch zugleich mit weggenommen, der Ansatz der Barthaare gegen die Wange ist zu einem Theaterbart

geworden, das Profil hat sich verstumpft, und ob man gleich die Intention der ersten Formen durchaus noch recht gut erkennen kann, so sind sie doch vergröbert, gewissermaßen geistlos und maskenhaft geworden und
5 es braucht erst Zeit und Nachdenken, sich damit zu befreunden und das mit der Seele zu ergreifen, was den Augen versagt ist. Dergleichen Reste des Alterthums sind recht zur Verzweiflung der Liebhaber da, das äußere Anschaun setzt sich in Widerspruch mit
10 dem innern Sinn, man kann ihnen die Verdienste nicht wieder geben, die sie verloren haben, und die übriggebliebenen nicht ableugnen.

Aus allem diesen werden Ew. Wohlgeb. ersehn, daß ich mir den Besitz dieses schätzbaren Restes mit
15 Vergnügen zueigne; ich wünsche nur, daß meine Gegensendung Sie und Ihren Herrn Sohn einigermaßen befriedigen möge. Hiezu erbitte ich mir einige Wochen Frist: denn ich möchte meine Sammlungen gern durchgehn und etwas Ausgesuchtes übersenden.

20 Der ich mit nochmaligem Dank für die baldige Gewährung meines Wunsches mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
25 J. W. v. Goethe.

Weimar den 4. Januar 1813.

Hadrians. Es hat freylich, bis es zu uns gelangen können, von seiner ersten Schönheit gar viel verloren.

Die Herme wie sie vor uns steht, giebt sich als bärtiger Bacchus zu erkennen, der im Alterthum öfters vorkommt. Sie ist ohne Hinterhaupt und war ur- 5 sprünglich eine Doppelherme, die man durchgesägt hat, weil entweder das zweyte Angesicht sehr beschädigt war, oder weil man für die Kabinette gleich ein paar Gegenbilder erhielt; ein Fall, der in Museen nicht einzig ist. An den Haaren und dem Bart kann man 10 einige Gewaltsamkeit, so wie die Einwirkung der Zeit und gelinder Säuren bemerken, und es wäre zu wünschen, daß es mit den freyen Theilen des Gesichts der gleiche Fall wäre. Dieses ist zwar frey von aller gewaltsamen Beschädigung geblieben; allein gewiß 15 war es wo nicht von kleinen Pockengruben angegriffen, doch wenigstens mit einiger Rauhheit überzogen worden.

Als man nun diese Halbherme in den gegenwärtigen Stand versetzte, das Haar der rechten Seite restau- 20 rirte und sie auf den Sockel von moderner Lumachelle (Muschelmarmor) befestigte, so glaubte man dieses Bildchen besser zu empfehlen, wenn man die nackten Theile des Gesichts glättete. Diese Operation ist aber demselben zu großem Unheil gerathen: denn durch 25 Wegnahme der ersten Epiderme ist der zarte Kunsthauch zugleich mit weggenommen, der Ansatz der Barthaare gegen die Wange ist zu einem Theaterbart

Siehst du so steht es mit mir, und so wirke ich nach Innen und Außen immer im Stillen fort, mag auch gern, daß ein Jeder das Gleiche thue. Nur wenn dasjenige, was mir zu meinem Daseyn und Wirken unentbehrlich ist, von andern als untergeordnet, unnütz oder schädlich behandelt wird, dann erlaube ich mir, einige Augenblicke verdrießlich zu seyn und auch dieß vor meinen Freunden und Nächsten nicht zu verbergen. Das geht aber bald vorüber, und wenn ich auch eigensinnig auf meine Weise fortwirke, so hüte ich mich doch vor aller Gegenwirkung, wie sonst, so auch jetzt.

Daß du deine Werke als historische Documente ansiehst, ist sehr wohl gethan in mehr als einem Sinn: denn bey Verbesserung früherer Schriften macht man es Niemand recht; dem Leser nimmt man was ihm auf seiner Bildungsstufe am gemäßesten war, und sich selbst befriedigt man nicht: denn man müßte nicht verbessern und umarbeiten, sondern völlig umgießen. Ein frischer Gehalt geht nicht in die alte Form.

Daß es dir und den Deinigen wohl gehe, ist mein herzlicher Wunsch. Grüße sie alle! Ich freue mich, daß du bey dem Rouge et noir, das du in Absicht auf die [illegible] des Wohnorts spielen mußtest, so gut gefa[illegible] Mich hat mein Genius auf eine ähnliche [illegible]tet.

Ich l[illegible] Verzeichniß der Hand-[illegible]riften be[illegible] Jahre aussah; den

6471.

An F. H. Jacobi.

Auf deinen freundlichen Brief, den ich zu Anfang des Jahrs, als ein gutes Omen erhielt, will ich sogleich dankbar einige allgemeine Betrachtungen erwidern.

Die Menschen werden durch Gesinnungen vereinigt, 5 durch Meynungen getrennt. Jene sind ein Einfaches, in dem wir uns zusammenfinden, diese ein Mannigfaltiges, in das wir uns zerstreun. Die Freundschaften der Jugend gründen sich auf's Erste, an den Spaltungen des Alters haben die letztern Schuld. 10 Würde man dieses früher gewahr, verschaffte man sich bald, indem man seine eigne Denkweise ausbildet, eine liberale Ansicht der übrigen, ja der entgegengesetzten, so würde man viel verträglicher seyn, und würde durch Gesinnung das wieder zu sammeln 15 suchen, was die Meynung zersplittert hat.

Ich für mich kann, bey den mannigfaltigen Richtungen meines Wesens, nicht an einer Denkweise genug haben; als Dichter und Künstler bin ich Polytheist, Pantheist hingegen als Naturforscher, und eins so 20 entschieden als das andre. Bedarf ich eines Gottes für meine Persönlichkeit, als sittlicher Mensch, so ist dafür auch schon gesorgt. Die himmlischen und irdischen Dinge sind ein so weites Reich, daß die Organe aller Wesen zusammen es nur erfassen mögen. 25

Siehst du so steht es mit mir, und so wirke ich nach Innen und Außen immer im Stillen fort, mag auch gern, daß ein Jeder das Gleiche thue. Nur wenn dasjenige, was mir zu meinem Daseyn und Wirken unentbehrlich ist, von andern als untergeordnet, unnütz oder schädlich behandelt wird, dann erlaube ich mir, einige Augenblicke verdrießlich zu seyn und auch dieß vor meinen Freunden und Nächsten nicht zu verbergen. Das geht aber bald vorüber, und wenn ich auch eigensinnig auf meine Weise fortwirke, so hüte ich mich doch vor aller Gegenwirkung, wie sonst, so auch jetzt.

Daß du deine Werke als historische Documente ansiehst, ist sehr wohl gethan in mehr als einem Sinn: denn bey Verbesserung früherer Schriften macht man es Niemand recht; dem Leser nimmt man was ihm auf seiner Bildungsstufe am gemäßesten war, und sich selbst befriedigt man nicht: denn man müßte nicht verbessern und umarbeiten, sondern völlig umgießen. Ein frischer Gehalt geht nicht in die alte Form.

Daß es dir und den Deinigen wohl gehe, ist mein herzlicher Wunsch. Grüße sie alle! Ich freue mich, daß du bey dem Rouge et noir, das du in Absicht auf die Localität des Wohnorts spielen mußtest, so gut gefahren bist. Mich hat mein Genius auf eine ähnliche Weise geleitet.

Ich lege hier das erste Verzeichniß der Handschriften bey, wie es vor einem Jahre aussah; den

Zuwachs kann ich nicht melden, aber er ist sehr an=
sehnlich; doch war die Masse bedeutender Menschen
im vorigen Jahrhundert so groß, daß wenn man auch
nicht über diese Epoche hinausgehn will, doch immer
eine große Erndte zu gewinnen ist. Mir fehlen z. B. 5
Voltaire, Rousseau, Buffon, Helvetius, Montesquieu,
und wer nicht alles! Wie viel lebende Correspondenten
hat nicht Euere Academie der Wissenschaften! Sollte
von bedeutenden Bayern und Oberdeutschen aus der
frühern Zeit nicht ein Blättchen zu finden seyn? z. B. 10
von Aventinus; Keppler fehlt mir auch. Die be=
deutendsten Personen der Reformation und des dreyßig=
jährigen Kriegs habe ich vor kurzem erhalten. Ich
habe die Blätter alle in der schönsten Ordnung und sie
machen, besonders verbunden mit einem Medaillen=Kabi= 15
nett vom 15. Jahrhundert an, gar oft eine angenehme
und die Vorzeit vergegenwärtigende Unterhaltung.

Daß du meinem zweyten Theil gewogen bist, macht
mir Muth zum dritten, dem ich diesen Sommer wid=
men werde. 20

Iffland hat uns vor kurzem durch sein meister=
haftes Spiel höchlich ergetzt. Die Meinigen sind wohl,
und so lebe denn auch so gut als es uns noch ver=
gönnt ist! denn der Grieche hat wohl recht, wenn
er sagt: 25

„Das Alter bringt des Alternden gar viel herbey".

Das Beste und Liebste!

Weimar den 6. Januar 1813. G.

6472.

An D. G. Kieser.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

habe hiedurch anzuzeigen, daß Durchl. der Herzog in
kurzem nach Berka zu gehn gedenken um daselbst
die Natur nochmals in höchsten Augenschein zu nehmen
5 und zugleich was allenfalls vorläufig zu thun nöthig
wäre zu bedenken. Höchstdieselben wünschen, daß Ew.
Wohlgeb. bey dieser Expedition seyn mögen und
ich ersuche Dieselben, Montags den 11. Abends hier
einzutreffen, damit Dienstag früh das Geschäft vor=
10 genommen werden könne. Sollte es möglich seyn,
daß Sie zugleich das Modell zum Schlammbad mit=
brächten, so wär es sehr erwünscht. Serenissimus
haben schon einige Male danach gefragt.

Da nach den letzten Erfahrungen des Herrn Prof.
15 Döbereiner eigentlich alles darauf anzukommen scheint,
daß ein recht reichhaltiges Gypswasser erzeugt werde,
damit sich dasselbe am Licht in Schwefelwasser um=
wandle, so würde ich den Vorschlag thun, die
sämmtlichen, auf das Reservoir loszuführenden Canäle,
20 sowie das Terrain, wodurch sie geführt werden, mit
gepulvertem Gyps fleißig zu bestreun, da denn die
Auslaugung des Gypses durch den Einfluß des Wassers
und der Jahrszeit geschehn, ja zu dieser Operation
selbst Regen und Schnee günstig seyn könnte. Er=

suchen Sie Herrn Prof. Döbereiner um seine Gedanken hierüber.

Der ich in Hoffnung baldigen Zusammentreffens die Ehre habe, mich zu unterzeichnen.

Weimar den 6. Januar 1813. 5

6473.

An August Eberhard Müller.

Da einige unserer Sänger mir den morgenden Abend zu erheitern gedenken, so habe ich Ew. Wohlgeb. hierdurch ersuchen wollen die Stunden der Nachmittags Probe dergestalt einzurichten daß gedachte Personen sich zu rechter Zeit bey mir einfinden können. 10

W. d. 6. Jan. 1813.

J. W. v. Goethe.

6474.

An Louise Seidler.

[6. Januar 1813.]

Da wir unsrer lieben Freundinn zum neuen Jahre nichts erfreuliches erwiesen, so spiegle sie zu Epiphanias sich an ihren eignen Tugenden und denke der Lieben- 15 den und Theilnehmenden.

G.

6475.

An Charlotte v. Stein.

Hierbey den Aufsatz mit Dank zurück. Besitzen Sie nicht die Seckendorfischen Lieder? Besonders Ännchen

von Tharau. Ich wünschte mir sie auf kurze Zeit. Bald warte ich auf.

d. 6. Jan. 1813. G.

6476.

An v. Trebra.

Die Berkaischen Mineralwasser nennt der alte kurze
5 Ausdruck hepatisch; sie enthalten nach der neuern genauern und folglich weitläufigeren Terminologie stickgashaltiges Schwefelwasserstoffgas und kohlensaures Gas, und zwar ersteres in solcher Quantität, daß sie dem berühmten Wasser in Eylsen nahe kommen. Die
10 fixen Bestandtheile sind verschiedentlich gesäuerter Kalk, Glaubersalz und Bittersalz. Das quantitative Verhältniß dieser letzteren ist noch nicht ausgemittelt.

Diese Schwefelwasser kommen stellenweise in einem Teiche vor. Schon seit zweyhundert Jahren hat man
15 Nachricht, daß sie sich von Zeit zu Zeit stärker oder schwächer gezeigt, sie wurden meist bey abgelassenem Teiche vor Beendigung der Fischerey den Fischen gefährlich und tödtlich, manchmal sogar bey angelassenem Wasser.

20 Die Lage von Berka an der Ilm in geologischem Sinne ist mit vielen andern thüringischen übereinstimmend. Der Sandstein, der sich vom Waldgebürge her erstreckt, endigt hier sein Reich und wird abwechselnd von Gyps und Thon, diese aber sodann ein-
25 für allemal vom Flötzkalk bedeckt.

Der Kessel, worin Berka liegt, ist in der Urzeit bei höher stehendem Wasserniveau durch die aus der Münchener Enge herströmenden, von dem vorragenden Schloßberg aufgehaltenen und wirbelweise in sich zurückkehrenden Fluthen gebildet, und zwar indem 5 sich die Gewalt derselben am nordöstlichen Rücken herwälzte, die ganze Fläche des Ilmlaufs und der Teiche von einer Seite ausspülte und auf der andern das schöne, fruchtbare Feld, gegenwärtig die Schmelzgrube genannt, aufschwemmte. Betrachtet man die 10 sämmtlichen Umgebungen aufmerksam, so liegt jener ganzen Fläche, besonders aber den künstlich angelegten Teichen wahrscheinlich Thon und Gyps zum Grunde, welcher letztere dann wohl seinen Schwefelgehalt zu unserm Wasser hergeben mag. 15

Dieses Gyps- und Thonlager geht am Fuße des Schloßbergs zu Tage aus, wo sowohl reiner Strahlgyps und Fraueneis, als auch mit Thon vermischter Gyps sich findet. Und so wären denn nach der anerkannten Natur dieser Gebürgsgegend die Ingredien- 20 zien dieses Wassers gar wohl abzuleiten.

Über die Art jedoch, wie diese Wasser entspringen, sind die Meynungen getheilt. Ein Theil der Personen, die über diese Sache gedacht haben, nimmt eine Schwefelquelle an, die an einem höheren Orte irgend- 25 wo entspringt, sich alsdann in Sumpf, Moor und Teichschlamm ramificirt und zuletzt an verschiedenen Stellen zu Tage dringt.

Die andere Meinung, der auch ich zugethan bin, sieht die hier vorkommende chemische Wirkung nur als oberflächlich an. Es werden nämlich auf einer großen quellenreichen Fläche beständig sehr gesättigte
5 Gypswasser erzeugt, die durch Einwirkung des Lichts und der Luft sich decomponiren und ihren Schwefelgehalt an das Hydrogen des gleichfalls decomponirten Wassers abgeben. Diese Meinung wird dadurch um so mehr bestärkt, als man bey'm Bohren durch eine
10 unterliegende Kiesschicht wieder frisches Wasser gefunden.

Ferner haben einige aus einer weiter unten liegenden eisen- und gypshaltigen Quelle geschöpfte Flaschen sich in hepatisches Wasser verwandelt, nachdem sie
15 einige Zeit dem Licht ausgesetzt gewesen.

Doch dem sey wie ihm wolle, so können diese verschiedenen Meynungen keinen sonderlichen Einfluß auf die Anstalten haben, die man zu Benutzung dieses Wassers treffen könnte. Bis jetzt hat sich keine ent-
20 schiedene, eine bedeutende Masse Wasser abgebende Quelle gezeigt; nur stellenweise findet sich mehr oder weniger geschwefeltes Wasser auf der Oberfläche des seit einiger Zeit abgelassenen Teichs. Die Sumpfpflanze Chara, welche besonders solche Schwefelwasser
25 liebt, ist jedoch weit ausgebreitet, und man erkennt daraus recht gut, daß auch jene chemische Naturwirkung, es sey nun auf eine oder andere Art, sich über eine große Fläche verbreitet.

Hierauf bleibt also nichts weiter zu thun, als an einer schicklichen Stelle ein Reservoir anzulegen, damit man irgendwo einen Fonds von reinem Wasser habe.

Die Schicklichkeit dieser Anlage wird blos durch den Platz bestimmt werden, wo man das Badehaus anzulegen gedenkt. Das Reservoir wird in die Nähe desselben zu liegen kommen. Man würde sodann von allen Seiten des Teichs her Canäle, die sich durchkreuzen, mit dem Reservoir in Communication setzen, und es kommt darauf an, wie viel Wasser man auf diese Weise auf einen Punct hinziehen kann. Ob dieses hernach etwas stärker oder schwächer ist, dieß wäre von keiner großen Bedeutung, doch ließe sich nach meiner Meynung der Schwefelgehalt jener Wasser sehr vermehren, wenn man über die Canäle und über den zwischen ihnen gelegenen Sumpf von Zeit zu Zeit gemahlenen Gyps ausstreute. Dieser, nach und nach aufgelöst, würde ein reichhaltiges Gypswasser hervorbringen und dieses sich wieder am Licht in Schwefelwasser verwandeln, und man hätte die Einwirkung von Regen, Schnee und dergleichen um desto weniger zu fürchten, weil sie nur dienen würden, das Gyps aufzulösen und sich zuletzt selbst in Schwefelwasser umändern müßten.

Sollte zum Angriff geschritten werden, so würde man zuerst den Ort des Badehauses bestimmen. Vorläufig wäre alsdann das Reservoir anzulegen und die

Gräben auf dasselbe los zu ziehen, wie deshalb ein flüchtiger Riß zu den Acten gegeben worden.

Indem ich auf Befehl Serenissimi vorstehendes Resumé über die Berkaischen Mineralwasser verfasse, 5 so gedenke ich meines liebwerthen Freundes zum allertreulichsten und danke schönstens für die neuerlich übersendeten höchst interessanten Kupferstufen. Auch diese kugel- und traubenförmigen Bildungen haben sich innerhalb einer lockern Gesteinart erzeugt; wie ich in 10 der Champagne mit Händen greifen konnte, daß Schwefelkiese sich in dem Humus, in der Ackererde erzeugen. Auch diese waren ringsum crystallisirt, es zeigte sich kein Punct, wo sie angesessen hatten, die Crystallisation war scharf und frisch und keins 15 der Stücke gescheuert. Diese Erscheinungen werden uns bey näherer Kenntniß der chemisch-elektrischen Operationen, durch welche die Natur bis in's Innerste belebt und thätig ist, nicht allein erklärbar, sondern sie machen sich nothwendig und unentbehrlich. Seit 20 wenigen Abenden lese ich wieder deine Erfahrungen von dem Innern der Gebirge und sehe mit Freude und Erstaunen, wie du vor dreyßig Jahren diese Dinge vorausgeschaut, angedeutet und geweissagt hast. — Und so ein fröhliches thätiges Leben in's neue Jahr hinein!

25 Weimar den 6. Januar 1813. G.

6477.

An C. G. v. Voigt.

Auf Ew. Excellenz gütige Mittheilung nehme mir die Freyheit, sogleich einiges zu erwidern, da ich über etwas Ähnliches schon früher nachgedacht. Hierbey folgt die Skizze eines Vorschlags. Das Motto hätte einen Doppelsinn: denn eigentlich ist es die Devise 5 unsers gnädigsten Herrn und hier stünde sie, auch ganz recht, um zu allem Guten aufzumuntern. Die Kränze bleiben immer eine artige Allegorie und die Franzosen machen solche Dinge allerliebst, wie beyliegende Medaille ausweist. In gegenwärtigem Falle 10 wäre hauptsächlich darauf zu sehn, daß der mittlere Lorbeerkranz leicht und wie aus Reisern geflochten, der zweyte, Eichenkranz, schon etwas derber, der dritte aber, ein Erndtekranz, so reich als man ihn machen könnte. Dadurch würde eine hübsche Abstufung nach 15 innen erzweckt und alles könnte deutlich genug werden, wenn man jedem seinen entschiedenen Charakter gäbe. Wollte man auch halbe schlagen lassen, so nähme man allein den Eichenkranz, behielt aber sowohl Motto als Umschrift bey. 20

Für die Viertelsmünze wähle man blos den Erndtekranz mit dem Motto aber ohne Umschrift, da diese nur zu einem artigen aber gleichsam scherzhaften Andenken dienen könnte — Und welche Dame würde sich nicht geehrt finden, wenn Se Durchl. ihr vier solche 25

Stücke in einem Futteral als Whistmarquen verehrte, um so mehr, da sie ja auch in Gold geschlagen werden können.

Alles dieß nur als vorläufige Äußerung und flüchtigen Vorschlag. Hat der Gedanke im Ganzen Ew. Excell. Beyfall so bitte ich mir die übereilten Skizzen zurück, um eine producible Zeichnung fertigen zu lassen. Was das Bild betrifft, so ist noch eine wichtige Frage, ob es der bloße Kopf seyn soll oder zugleich eine Büste? Ich würde aus mehr als einer Ursache für das Letztre seyn.

Doch davon wenn wir mit dem Geschäft weiter gelangen.

Die oben erwähnte Münze folgt auf einer Tafel mit andern; Prix de la Société Royale d'agriculture, der Meister Dupré ist zwar todt, aber seine Schüler haben diese Ausführlichkeit geerbt.

Mich bestens und schönstens empfehlend

Weimar den 10. Januar 1813. G.

6478.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.

nehme mir die Freyheit, hiedurch um ein paar Fläschchen guten Malaga zu bitten. Da mir der Arzt ihn verordnet, nachdem ich gestern Nacht einen sehr unangenehmen Anfall ausgehalten, so wird mir dieses

starke Getränke, welches ich sonst nicht zu erhalten weiß und dessen Betrag ich sehr gern erstatten will, aus dem Keller können verabreicht werden.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend
Weimar den 10. Januar 1813. 5
Goethe.

6479.

An C. G. v. Voigt.

Hier sende ich, mein lieber Freund, einige Papiere, die ich in der Folge zu lesen bitte, wie sie in einander gesteckt sind. Haben Sie die Güte, die Sache zu überdenken und mir heut Abend Ihre Meynung 10 zu sagen. Ich gehe nicht in die Comödie.

Weimar den 11. Januar 1813. G.

6480.

An C. v. Knebel.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, den dir die Freundschaft eingab, daß du dich meiner bey Gelegenheit der Griesbachischen Nachlassenschaft erinnern woll- 15 test. Die heutige Sendung ist mir besonders merkwürdig. Sie enthält die Handschriften sehr bedeutender Männer aus dem philologischen Fache, von denen ich wenig besaß. Sie sollen sogleich einrangirt werden. Es sind sehr merkwürdige und bedeutende Hände dar- 20 unter, und weil diese Männer doch an allen Enden

Deutschlands gebildet waren, eine sehr große Abwechselung.

Dagegen will ich dir aber auch sogleich eine kleine Gegengabe senden, wie ich dir auch noch den Dank
5 für das Japanische Neujahrspräsent schuldig bin. Du erhältst nämlich hierbey die Staëlischen Blätter, wobey ich dich nur um die Pietät bitte, sie in Jena nicht aus den Händen zu geben noch auch abschreiben zu lassen. Du kannst sie aber wohl im Original
10 unserer lieben Prinzeß nach Mecklenburg schicken mit dem herzlichsten Dank für ihr letztes freundliches Schreiben.

Ich bedaure, daß auch du von der Jahreszeit angegriffen worden bist. Mir ging es nicht besser: denn
15 kaum wagte ich mich aus meiner langen Verborgenheit hervor, ging einige Male nach Hofe und in die Stadt, so meldeten sich schon wieder allerley Mängel und ich muß wieder das Zimmer hüten; doch muß man mit jedem Zustand zufrieden seyn, in Betrach-
20 tung, daß so viele Menschen in diesem Augenblick leiden und fernerhin auf das unsäglichste leiden werden.

Der arme Lenz hat mich sehr gedauert; man muß sehn, daß man ihm mit etwas zu Hülfe kommt. Wieland hat auch einen Anfall gehabt, erholt sich aber
25 wieder.

Habe ich dir schon geschrieben, daß mir zum Neuenjahre eine merkwürdige Antike in's Haus gekommen. Es ist eine Halbherme von Rosso antico, ein bärtiger

Bacchus, ohne Zweifel aus den Zeiten Hadrians, bis auf weniges sehr gut erhalten. Ein köstlicher alter Götze, der mich über alle modernen Legenden-Götter tröstet.

Die beykommende römische Calender-Heilige unter- 5 hält dich auch wohl einen Augenblick. Wenn die Böttigerische Ader, die durch das Ganze geht, einen auch ein bischen unwillig macht, so versöhnt man sich doch bald wieder mit dem Ganzen, da auf diese Weise das Alterthum doch an die Gegenwart und an's Leben 10 angeknüpft wird. Bedenkt man hingegen die trost-lose Behandlungsweise mancher Philologen, wodurch das der Vergangenheit inwohnende Leben immer mehr ertödtet, das Zusammenhängende zersplittert, dem Gefühl entrissen und blos in die Studirstuben gezogen 15 wird, so möchte man solche Dinge, wie gegenwärtiges, gar für heilsam und vortrefflich erklären.

Und somit lebe froh unter den Deinigen. Ertrage die nothwendigen Übel, und laß mich hoffen, in erneuter Jahrszeit wieder einige gute Wochen unter 20 euch zuzubringen.

Weimar den 13. Januar 1813. G.

6481.

An J. G. Lenz.

Mit Bedauern und schmerzlicher Theilnahme habe ich Nachricht erhalten von dem Unfall, der Ew. Wohl-

geb. betroffen hat. Ich wünsche durch Färbern so oft als möglich von Dero Befinden unterrichtet zu werden, und sehe erfreulicheren Nachrichten erwartungsvoll entgegen.

5 Weimar den 13. Januar 1813.

Goethe.

6482.

An J. H. Meyer.

Hier sende, mein lieber Freund, was ich an die Berliner erlassen will. Ich glaube sie können zufrieden seyn. Mögen Sie das Schreiben durchsehn 10 und dabey bedenken, was vielleicht noch hinzuzufügen ist. Besuchen Sie mich gefällig heute Abend, so sprechen wir darüber und ich suche auch diese Sache loszuwerden. Das Manuscript kommt mit Dank zurück.

15 Weimar den 14. Januar 1813. G.

6483.

An Riemer.

Da ich wahrscheinlich Sonntag früh den französischen Gesandten bey mir sehen werde, so wünschte ich, daß wir in der Zwischenzeit eine kleine Session von ein paar Stunden hielten, um unsre kritischen Be- 20 trachtungen über das bekannte Manuscript fortzusetzen.

Man darf sich nur ein wenig lässig finden lassen und die Zeit rutscht weg, man weiß nicht wo sie hinkömmt.

Weimar den 14. Januar 1813. G.

6484.

An Zelter.

Einer Sendung an Herrn Friedländer muß ich 5 ein Blatt beylegen, welches, wenn es auch etwas später an dich gelangt, doch liebevoll von dir aufzunehmen ist. Es soll dir vor allen Dingen Dank sagen, daß du meinen Wunsch sobald an diese Kunstfreunde bringen wollen, und dich zugleich ersuchen, diesen wackern 10 Männern zu danken, daß sie mich mit ihrer Sendung sogleich und gerade zum Neuenjahr erfreut. Es ist abermals ein problematisches Werk und dient uns andern, die wir im Norden, leider mehr in der Kritik als im Anschauen leben, zu gar mannigfacher Unter- 15 haltung. Du läßt dir ja wohl gelegentlich den Brief zeigen, in welchem ich mich darüber erklärt. Da ich denn doch zur Identitätsschule gehöre, ja zu ihr geboren bin, so ist mir freylich auch hier die schwere Aufgabe auferlegt, unbarmherzige Kritik und unsinni- 20 gen Enthusiasmus zu verbinden.

Ifflands Gegenwart hat mir sehr große Freude gegeben. Ich habe mich ganz rein an seinem Talent ergetzt, alles aufzufassen gesucht, wie er es gab, und

mich um's Was gar nicht bekümmert. Nimm folgende Bemerkung geduldig auf: Wenn man es mit der Kunst von innen heraus redlich meynt, so muß man wünschen, daß sie würdige und bedeutende Gegenstände
5 behandle: denn nach der letzten künstlerischen Vollendung tritt uns, sittlich genommen, der Gehalt immer als höchste Einheit wieder entgegen, deswegen wir W. K. F. auch in den Propyläen, da wir noch in dem Wahn stunden, es sey auf die Menschen gene-
10 tisch zu wirken, uns über die Gegenstände so treulich äußerten und unsere Preisaufgaben dahin richteten; dieß ist aber alles vergebens gewesen, da gerade seit der Zeit das Legenden- und Heiligenfieber um sich gegriffen und alles wahre Lebenslustige aus der
15 bildenden Kunst verdrängt hat. Doch hierüber klage ich nur im Vorbeygehn: denn in Gefolg meiner ersten Rede wollte ich nur sagen, daß die Kunst, wie sie sich im höchsten Künstler darstellt, eine so gewaltsam lebendige Form erschafft, daß sie jeden Stoff
20 veredelt und verwandelt.

Ja es ist daher dem vortrefflichen Künstler ein würdiges Substrat gewissermaßen im Wege, weil es ihm die Hände bindet und ihm die Freyheit verkümmert, in der er sich als Bildner und als Individuum
25 zu ergehen Lust hat. Man hat den Musikern wiederholt vorgeworfen, daß sie schlechte Texte lieben, man erzählt zum Scherz, daß einer sich offerirt, den Thorzeddel zu componiren, und wäre der Gesang nicht von

dem Texte unabhängig, wie hätte denn die Charfrey-tagsmusik in der Sixtinischen Capelle mit Vitulos endigen können? und was dergleichen mehr ist. Mancher Comödienzeddel gäb eine bessere Oper als das Büchelchen selbst, wenn man es recht darauf anlegte; und so hab ich die Belebung todter Stücke, ja die Schöpfung aus nichts an Ifflanden höchlich bewundern müssen. Die Menge jedoch, welche immer stoffartig gesinnt ist, betrübte sich über den großen, nach ihrer Meynung verschwendeten Aufwand.

Merkwürdig war die Wirkung des Don Ranudo. Die Grundnichtswürdigkeit des Stücks, die unsittliche Forderung, daß der Geburtsadel auf seinen Schatz unwürdig Verzicht thun solle, trat wie ein Gespenst hervor und beynah tausend Menschen in einem kleinen Hause wurden verstimmt: denn selbst der gemeine Menschenverstand muß fühlen, daß Jemand nicht verdient, erniedrigt zu werden, der sich seiner Natur nach nicht erniedrigen kann und will; vor Mitleiden konnte kein Mensch zum Lachen kommen.

Dieses Phänomen war mir um deswegen merkwürdig, weil ich es als ein Symptom ansah, daß der Sansculottism schon veraltet sey und die verschiedenen Stände gegenwärtig ganz andere Sorgen und Leidenschaften haben, als daß sie sich unter einander necken, bekriegen und aufreiben möchten.

Merkwürdig war mir es außerdem, daß Iffland, der in seinen geschriebenen Stücken die ausführlichste

Breite sucht, in seinem Spiel das Concise, Knappe
der extemporirten Stücke wieder heranfordert. Wie
anders sähe unser Theater aus, wenn er nicht diesen
Umweg hätte machen müssen, wie anders sähe es mit
5 uns allen aus, wenn die directen Wege zum Heil
nicht jedem Menschen ein Geheimniß blieben!

Kaum war Iffland abgereist und Epiphanias er=
schienen, so machte ich Ernst, die heiligen drey
Könige bey mir einkehren zu lassen, und durch deine
10 lieben Gesänge sowohl diesen Tag zu feyern, als uns
die Aussicht auf Ostern und Pfingsten heiter zu er=
öffnen. Es war ein schöner und vergnügter Abend,
den wir dir durch öftere Wiederholung dieser und
anderer deiner Dinge schuldig geworden. Ich hoffe
15 dieser Anfang und Eingang soll gesegnete Folgen
haben.

Von mir wüßte ich weiter nichts zu sagen, als daß
ich in allem meinen Wesen abwechselnd fortfahre und
daß manches gedeiht, obgleich mein Befinden nicht durch=
20 gängig das beste ist. Aufregend und höchst erheiternd
bleibt mir die Bemühung, Gegenstände alter Kunst
aus übriggebliebenen historischen Nachrichten, Trüm=
mern, Anläßen und Ähnlichkeiten wieder herzustellen.
Mit Myron's Kuh, glaub ich, ist mir's gelungen.

25 Herrn Pfund hab ich gern und freundlich, ob=
gleich nur kurze Zeit gesehn. Er empfahl sich mir
besonders durch seine Anhänglichkeit an dich. Seine
Braut fing ich an als Kind von acht Jahren zu

lieben und in ihrem sechzehnten liebte ich sie mehr wie billig. Du kannst ihr auch deshalb etwas freundlicher seyn, wenn sie zu Euch kommt.

Und nun das herzlichste Lebewohl!

Weimar den 15. Januar 1813. G. 5

6485.

An T. J. Seebeck.

[Concept.] [Weimar, 15. Januar 1813.]

Da zwischen uns einmal wieder eine bewegte Epoche Statt findet, so lassen Sie mich sogleich für das Überschriebene danken!

Die Stelle, die mir einzeln so sehr zuwider war, wird durch den Zusammenhang neutralisirt. Man 10 sieht wohl was der Verfasser will, aber man sieht es nur durch und wem es beliebt, der kann ihn mißverstehn. Hätte er das auf die Metamorphose der Pflanzen sich beziehende Gleichniß im Conjunctiv ausgesprochen, so sähe man gleich, daß er es zu seinem 15 Zweck nur bedingungsweise annimmt, welches jedem Redner gar wohl erlaubt ist. Allein er spricht es positiv aus, und begünstigt dadurch den leidigen Irrthum, daß wir unsern Vorfahren nichts schuldig sind, ob er gleich, wie man im Zusammenhange sieht, das 20 Entgegengesetzte sagen will! Haben Sie vielen Dank für die Mittheilung dieser Stelle, Hegel ist bey mir entsühnt; aber die Schuld fällt auf Troxlern und

dieser begeht den so oft wiederholten und fast unvermeidlichen Fehler, daß man bedeutende Stellen der Dichter und Philosophen einzeln aufführt, um etwas zu sagen, woran im Zusammenhange nicht zu denken
5 ist.

Rizzetti und das Steinsalz werden angekommen seyn, für die übrigen Desiderata werde ich auch sorgen. Dank für alle Notizen, für den wiedergefundenen Entenmann und für alles Gute, woran Sie mich
10 Theil nehmen lassen.

Beyliegendes über die Doppelbilder des rhombischen Kalkspathes ruhte lange bey mir und ist durch Ihr schönes Prisma wieder belebt und bekräftiget worden. Es soll mich freuen, wenn das darin Ge-
15 sagte mit Ihren genauern und schärfern Forschungen übereintrifft. Ich bin überzeugt, daß die genauere Betrachtung der reflectirten Bilder uns über die Doppelbilder und über die prismatischen Farbensäume, welches auch nur Schattenbilder sind, den besten Auf-
20 schluß geben wird.

Der Hoffnung, den Magnetismus an die elektrisch-chemischen und folglich auch an die Farbenwirkungen anzuschließen, kann ich nicht ganz entsagen. Ich sehne mich nach einem hellen Tage um gewisse Versuche
25 durchzuführen. Wenden Sie doch ja Ihre Aufmerksamkeit von diesem Puncte nicht weg. Nach meiner Überzeugung wär die ganze Naturforschung für immer geborgen, wenn dieß gelänge.

6486.

An J. F. H. Schlosser.

Ew. Wohlgeb.

empfangen meinen freundlichen Gegengruß bey'm Anfange des neuen Jahrs. Setzen Sie Ihre Gewogenheit und thätige Freundschaft gegen mich und die Meinigen auch in dieser neuen Zeit gütig fort. Ich bitte um 5 so mehr darum, weil es die nächste Epoche bedenklich genug zu werden droht.

Die Quittung liegt unterschrieben hier bey, mit der dankbarsten Anerkennung Ihrer treulichen und genauen Bemühungen. Haben Sie die Güte, mir zu 10 Ostern anzuzeigen, worauf ich etwa assigniren könnte. Es hat Zeit bis dorthin.

Darf ich bitten, mich den liebwerthen Ihrigen bestens zu empfehlen und dem beyliegenden Blättchen einige Aufmerksamkeit zu schenken. 15

Es ist in der letzten Zeit etwas tumultuarisch um mich her zugegangen, so daß ich mich nicht einmal besinne, ob ich Ihnen den zweyten Theil meiner Biographie zugeschickt habe. Seyn Sie so gütig, mich darüber aufzuklären. 20

Ich wünsche Ihnen auf's beste empfohlen zu seyn.

Weimar den 15. Januar 1813.

Goethe.

Nachschrift.

Ich bin in früherer Zeit auf einem Congreß der 25 Brüdergemeine zu Marienborn gewesen, entsinne mich



aber nicht genau des Jahrs. In der Brüdergeschichte
von Cranz finde ich einen Congreß von 1769, diesem
aber kann ich nicht wohl beygewohnt haben. Wahr-
scheinlich ist einige Jahre darauf noch ein zweyter
5 gehalten worden; vielleicht nicht so solenn als jener.
Daß ich den nachherigen Bischof Spangenberg dort
gesehn, erinnere ich mich noch recht gut. Vielleicht
sind Ew. Wohlgeb. in dem Falle, mir hierüber eine
nähere Nachricht zu ertheilen.

6487.

An Carl Bertuch.

10 Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit, mir einen Probedruck von dem
Umrisse der bewußten Berghöhencharte gefälligst zu-
kommen zu lassen, ehe die Aqua tinta drauf getragen
wird, um noch vorher einiges bedenken zu können.

15 Mich bestens empfehlend

Weimar den 15. Januar 1813.

Goethe.

6488.

An D. Friedländer.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey die Sendung von einem Dutzend
20 Münzen, deren keine ohne Bedeutung ist. Es sind
die vorzüglichsten von meinen Doubletten, ja einige

nicht einmal Doubletten, weil auf dem Exemplar, das ich zurückbehalte, Abänderungen Statt gefunden. Hiezu einige Nachricht.

Von Martin V. an bis auf Pius II. besitze ich zwar die meisten Medaillen, welche Venuti angiebt, 5 allein ich halte sie nicht für ächt; sie mögen vielmehr spätere Nachbildungen seyn, wenn sie anders, wie ich zweifle, jemals Originale gehabt haben.

1) Von Pius II. lege ich einen sehr schönen Originalguß der größern Medaille bey, die wegen des 10 Pelicans, der seine Jungen mit dem eignen Blute nährt, berühmt ist.

2) Folgt eine Medaille von Paul II. Sie ist in sehr großem Sinn und Styl gearbeitet; wie denn überhaupt dieser Pabst es nicht an Mühe und Sorg- 15 falt fehlen lassen, sein Bild würdig auf die Nachwelt zu bringen. Man kann glauben, daß sie von Velano gearbeitet ist.

3) Pius III., wahrscheinlich erst später zu irgend einer Suite der Päbste gearbeitet; ich besitze aber selbst 20 keine bessere, habe auch nie eine andere gesehn.

4) Clemens VII., von Cellini. Er gedenkt derselben mit Künstlerstolz in seiner Lebensbeschreibung und sie drückt ganz den Charakter seiner Zeit und seiner Werke aus. Sie ist verguldet und ob sie gleich 25 dadurch etwas an ihrer Schärfe verloren, so giebt sie doch noch genugsam das Verdienst des Künstlers zu erkennen.

5) Julius II., eine Nachbildung aus späterer Zeit, aber vortrefflich. Sie drückt den Charakter des Originals, das ich besitze und welches um ein Drittheil kleiner ist, vollkommen aus, so daß ich mich
5 nur, um meinen werthen Kunstfreunden einigermaßen genug zu thun, von diesem Exemplar mit einigem Widerstreben trenne.

6) Augustinus Mazantus von Verona, ein höchst naives Bildchen, voll Geschmack und Anmuth,
10 obgleich der etwas stumpfe Guß den Werth des Kunstwerks einigermaßen verschleyert. Maffei in seiner Verona Illustrata giebt einen Umriß davon, weiß aber von dem Manne selbst nichts zu sagen, welches um so wunderbarer ist, als der Triumph auf
15 der Rückseite und die Umschrift „Omnibus his solus" auf eine merkwürdige Person hindeutet. Außer dem Kunstwerth ist mir diese Medaille immer schätzbar gewesen, weil sie die einzige ist, die ich von allen denen, welche Maffei darstellt und beschreibt, habe
20 erhalten können.

7) Julianus Medicis. Eins der herrlichsten Werke, welche die neuere Kunst aufzuweisen hat. Es erhält doppelten Werth weil es uns einen so bedeutenden Mann vergegenwärtigt.

25 8) Ludwig Ariost, ein köstliches Bild eines unschätzbaren Mannes. Die Rückseite ist durch einen Doppelschlag, weil der Stempel rückte, etwas unscheinbar geworden. Sie stellt einen Bienenkasten vor

unter dem man Feuer angemacht hat, um sich des Honigs zu bemächtigen. Die Unterschrift Pro bono malum deutet auf das Schicksal Ariosts, mit dem er freylich nicht Ursache hatte ganz zufrieden zu seyn.

9) Hieronymus Fuchs, Domherr zu Bamberg und Würzburg, seines Alters 52 Jahr 1533. Auf der Kehrseite ist sein Wappen abgebildet.

Ich sende von dieser Medaille, welche man als eins der trefflichsten Werke deutscher Kunst ansehen kann, einen Schwefelguß: denn Abdrücke von vorzüglichen Werken verdienen wohl als Vorläufer künftig einkommender Originale in Sammlungen verwahrt zu werden.

10) Galeazius Caracciolus, ein nicht ganz geglückter späterer Abguß. Der Mann ist bedeutend, weil er, aus einer angesehenen Familie, von der Reformation ergriffen, zu den Protestanten übergegangen ist. Der Physiognomist könnte merkwürdig finden, daß dieser Mann, der um der Religion willen seine äußere Existenz aufgegeben, dem unglücklichen Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich, etwas ähnlich sieht.

11. Bourbon Condé (Heinrich II.) in Silber. Die Medaille ist 1632 geprägt, zur Zeit, wo dieser Fürst sich vom Hofe entfernt hatte. Sie hat etwas Eignes in der Behandlung und es sieht eher aus, als wenn sie in Wachs bossirt und gegossen wäre. Von dem Künstler Papillon wüßte ich nicht sogleich

Nachricht zu geben, vielleicht ist es der Ahnherr jener Formschneider, die sich später beliebt und berühmt gemacht haben.

12) Wieland, eine kleine Medaille, welche die
5 hiesige Freymäurerloge zu Ehren seines 80sten Geburts-
tages prägen lassen.

Mehr sage ich nicht, da ich zu Kennern dieses Fachs rede. Ich wünsche durch diese Sendung Ihnen soviel Vergnügen und Unterhaltung zu verschaffen,
10 als die Ihrige meinem Kreise gewährt hat: denn gerade das Problematische jener Herme hat zu manchen Discussionen Anlaß gegeben und ich melde mit Vergnügen, daß eine nähere Untersuchung dem Werke nichts geschadet hat.

15 Ob ich beygebogenen Kupferstich schon früher gesendet, erinnere ich mich kaum; doch ist auch eine Wiederholung angenehm. Hofrath Meyer rückt mit seiner Bearbeitung immer vor, leider aber ist die jetzige Zeit keineswegs der Herausgabe solcher Schriften
20 günstig.

Lassen Sie uns Ihrem geneigten Andenken empfohlen seyn! Sollte ich irgend etwas anzubieten haben, wovon ich glauben könnte, daß es Ihnen Freude machte, so werde ich nicht verfehlen, es zu
25 thun. Ich erbitte mir von Ihnen ein Gleiches.

Weimar den 15. Januar 1813.

ergebenst

Goethe.

6489.

An Kirms.

Hier sende den Uhlichischen Entwurf des kleinen mit Ballett untermischten Stücks zurück. Es ist so übel nicht und könnte, gut ausgeführt, wohl gefallen. Ich habe auch gar nichts dagegen, daß dieser Mann sein Talent zeigt und die Talente seiner Kinder ver- 5 bessert; allein wir haben von solchen Dingen wenig Dank: denn nicht Jedermann ist so billig, zu überlegen, daß wir unser Theater von jeher als ein Seminarium ansehen mußten.

Wollten daher Ew. Wohlgeb. sondiren, wie man 10 von oben herein gegen solche Dinge gesinnt ist und was die bedeutenden Glieder unseres Publicums deshalb für eine Meynung hegen? Was mich betrifft, ich habe nichts gegen die Sache.

Weimar den 15. Januar 1813. G. 15

6490.

An J. H. Meyer.

Hier sende ich, mein lieber Freund, eine Seebeckische Nachricht über den Nürnberger Enten- und Gänsemann, die interessant genug ist. Sind nur erst die Apostel da, so läßt man vielleicht auch einmal einen Abguß von diesem Werke kommen, das uns die deutsche 20 Kunst des sechzehnten Jahrhunderts gewiß auf eine erfreuliche Weise vergegenwärtigt.

Den 15. Jan. 1813. G.

6491.

An F. H. v. Einsiedel.

Es thut mir sehr leid zu vernehmen, daß du dich diese Tage übel befunden; ich habe mich auch nicht sonderlich gehalten. Es scheint denn doch, daß die abwechselnde Witterung mehr Einfluß auf uns hat
5 als billig.

Die Übersetzung der Stanzen von Gries ist in diesen trüben Tagen eine wahrhaft sonnige Erscheinung. Es wäre recht schön, wenn er bey Lesung des Stücks gereizt würde fortzufahren und deine Übersetzungs-
10 bemühungen mit rhythmischen Zierden bekrönte. Wir würden alsdann wohl hoffen können, das Stück zu produciren. Knebeln will ich deshalb auch ein freundlich Wort sagen. Die beyden Manuscripte, des wundervollen Magus und der Zenobia, folgen hierbey.
15 Möchten wir uns bald frisch und wohl wiedersehn!

Weimar den 18. Januar 1813.

Goethe.

6492.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz
20 erhalten hiebey eine ausführliche Zeichnung zu der Medaille, deren erstem Entwurf Sie Ihren Beyfall nicht versagt haben. Ich wünsche Serenissimi höchste

Approbation. Kränze waren immer ein angenehmes Symbol der Belohnung. Hier ist einer aus Lorbeerzweigen geflochten für das ideelle Verdienst, einer aus Eichenlaub gewunden, dem realen Verdienste gewidmet, und daß es ja Niemandem an Belohnung fehle, so ist durch einen Erndtekranz, der aus Ähren, Mohn und Kornblumen besteht, alles Nützliche und Erfreuliche angedeutet.

Die Inschrift: *den Würdigen* spricht das bildlich symbolisirte mit Worten aus, die Umschrift *nichts unversucht*, steht hier in doppeltem Sinne. Es ist dieß der ganz eigentliche Wahlspruch unsers gnädigsten Herrn und kann auch hier als Aufmunterung und Anregung für alle gelten. Die Ameise war von je das Sinnbild des anhaltenden, rührigen Fleißes und ich dächte, der industriose Kranz, von diesen Insecten gebildet, nähme sich zwischen den übrigen Kränzen ganz artig aus.

Wird diese Medaille in Paris verfertigt, so kann sie sehr gut gerathen: denn die Franzosen machen solche Dinge ganz vortrefflich, wie ich Zeugnisse in meiner Sammlung aufzuweisen habe. Nur würde ich rathen, sie auch dort prägen zu lassen, weil darauf gewissermaßen alles ankommt und man nicht die Gefahr wegen des Stempelspringens übernimmt. Sobald der Stempel fertig ist, und gehärtet, so prägt sich der Künstler einen erhabenen Abdruck in weichen Stahl und härtet diesen. Springt sein erster Stempel,

so prägt er sich den zweyten und das immer so fort.

Bey dem Reichthum der Composition dieser Medaille, wäre zu wünschen, daß sie etwas größer als
5 ein Conventionsthaler gehalten würde. Eine Medaille zu drey Loth hat schon eine hübsche Größe und ist immer ein würdiges fürstliches Präsent. Wollte man auch kleinere prägen, so würde ich rathen, einzelne Kränze zu nehmen. Auf die mittlere den Eichenkranz,
10 auf die kleinsten den Erndtekranz; da denn die letzten gar wohl als jettons angesehn werden können. Ich erbitte mir die Zeichnung des Portraits, um auch einen Entwurf für die Hauptseite besorgen zu können.

Mich zu gewogenem Andenken empfehlend
15 Weimar den 20. Januar 1813.

Goethe.

6493.

An C. v. Knebel.

Indem ich dir, mein lieber Freund, für deine Mittheilungen schönstens danke, sende ich das Journalstück wieder, welches einen auch mir sehr bedeutenden
20 Aufsatz enthält. Ich leugne nicht, daß die Verbindung des Erd- und Eisenmagnetismus mit den übrigen Polaritäten der physisch-chemischen Natur, welche bisher noch nicht hat glücken wollen, ein wissenschaftliches Ereigniß wäre, welches ich zu erleben wünsche,
25 da ich an der Möglichkeit gar nicht zweifle. Am

allererfreulichsten müßte es für mich seyn, wenn eben jener Magnetismus unmittelbar mit der Farbe in Rapport gesetzt werden könnte. Ich habe auch auf Veranlassung der italiänischen Nachricht einige Versuche gemacht, die aber ohne Resultate geblieben sind. 5 Da die angegebenen Versuche jedoch sehr einfach sind, so hoff ich, man wird sie an mehreren Orten wiederholen, und vielleicht ist jemand glücklich genug den wahren Punct zu treffen. Ich wünsche, daß sich Seebeck dafür interessirt, um so mehr, da er die Ge- 10 brüder Burukes in Nürnberg neben sich hat, welche in magnetischen Angelegenheiten sehr gewandt und erfahren sind.

Die Nachricht, daß unsere liebe Prinzeß nicht ganz wohl ist, betrübt mich. Ich wollte ihr und 15 uns wohl gönnen, daß sie in guter Jahrszeit ihr altes Bergland wieder beträte und die frische Luft desselben einathmete.

Prinz Bernhard wird in Paris sehr fetirt und man hört nichts als vergnügliches von ihm. 20

Herrn Doctor Gries danke vielmals für die außerordentlich schönen Stanzen. Es wäre ein großer Gewinn, wenn er die ganze Einsiedelsche Vorarbeit gleichmäßig beachten und sie dem herrlichen Rhythmus des Originals und jener glücklichen Diction 25 näher führen wollte. Ich würde alsdann die theatralische Aufführung möglich zu machen suchen und ich sollte mir viel Wirkung von dem Stücke versprechen.

Was Herrn Baum betrifft, so rathe ich dir im Vertrauen, auf ihn etwas acht zu haben. Ich habe Ursache, ihn nicht ganz für das zu halten, wofür er sich giebt; doch sey dieses nur zu deiner eigensten 5 Notiz gesagt.

Die Nachricht von dem Tode des Prinzen von Oldenburg hat sich zu dem Heer von Übeln hinzugesellt, die uns befallen haben und bedrohen.

Indessen gehn wir muthig auf vier Geburtstäge 10 los, die wir sämmtlich innerhalb vierzehn Tagen zu feyern haben. Neue Theaterstücke, Concerte, Tänze werden sich hervorthun. Ist das alles geleistet, so hoff ich gegen Ende Februar wieder einige gute Tage bei euch zuzubringen.

15 Wie geht es Lenzen? Ich habe nur die allgemeinsten Nachrichten von seinem Unfall und seiner Heilung.

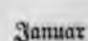
Und so lebe denn recht wohl und laß von Zeit zu Zeit etwas von dir hören und grüße die Deinigen 20 schönstens!

Weimar den 20. Januar 1813. G.

6494.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Da sich die liebe Exzellenz abermals als ernsthafte Dame Ihrem demüthigen Freunde nähert und denselben wo nicht mit bedencklichen doch mit bedeutenden



anredet; so erfordert die Schuldigkeit daß der-
ungesäumt mit gebührender Erwiederung ein-
ie, welches denn auch hiermit geziemend, und zwar
eigenhändig geschiehet.

Es ist nicht zu läugnen daß wir andern Poeten
einigermaßen verwandt sind mit dem Cammerdiener
des Königes Midas, nur unterscheiden wir uns von
diesem Herrn Vetter darin gar mercklich daß wenn
die Mängel seines Prinzipals ohnmöglich ver-
gen konnte, wir dagegen es sehr peinlich finden
von den Vollkommenheiten unserer Herrinnen zu
schweigen.

Sie haben daher meine scharfsichtige Freundinn,
mich irgend eines Vorhabens in gegründetem Ver-
dacht, nur muß ich zu meiner Rettung und Recht-
fertigung versichern, daß ich dergleichen Anmasungen
niemals aus eigner, uns vom Urvater Helios ver-
liehenen Macht und Gewalt würde gewagt haben,
vielmehr sollte ein gewißer stiller Wunsch im Laufe
dieses Jahrs gegen die Freundinn verlauten und in
Form einer gnädig weiter zu befördernden Bitte vor
derselben erscheinen.

Da aber Ihr letztes vertrauliches Schreiben, ahn-
dungsvoll, schon eine abschlägige Antwort auf ein
noch nicht angebrachtes Gesuch enthält, so ergebe ich
mich um so mehr darein und verschließe, auf diesen
himmlischen Fingerzeig, meine Gesinnungen und Vor-
haben in einem stillen treuergebenen Herzen, wo sie

auf jede Art zu wuchern nicht ermangeln werden.
Bekennend oder schweigend

W. d. 22. Jan. 1813. immer derselbe
Goethe.

5 Zunächst aber sollen Sie, verehrteste Freundinn, höchlichst gepriesen seyn, daß Sie mir über meine biographische Masquerade ein freundliches Wort haben sagen wollen. Sie bemerken sehr richtig, daß ich eigentlich nur mein späteres Leben hinter das frühere
10 verstecken kann.

Ein aufmunternder Beyfall ist mir sehr viel werth, weil das Unternehmen viele Schwierigkeiten hat, die mit dem Fortschritt immer wachsen und in jedem Band auf eine eigne Weise überwunden seyn wollen.
15 Ich empfehle Ihnen auch die Fortsetzung dieses Büchleins, denn es ist eigentlich, wie meine meisten Arbeiten, eine Ausgeburt des Schattens und der Kühle, denen die heiße Zone der hellen Lichtwelt nicht recht gemäß ist.

20 Herr Abt Bondi hat mir gegen das Sonett einen musterhaft schönen Brief geschrieben, wie er vielleicht auch nur in der italiänischen Sprache zu schreiben ist. Begegnen Sie ihm irgendwo und mögen ihm etwas Verbindliches sagen so werd ich es dankbar erkennen.

25 Zum neuen Jahre hätt ich Ihnen gern gegen die allerliebsten Wünsche etwas gesendet. Allein diese Art Erfindung und Ausführung gehört nur Ihrem

großen und heitren Wien. Es scheint, daß die Künstler nun erst recht in das Genre kommen und alle Jahre bessere Einfälle haben.

Die Hafnerischen Werke sind glücklich angekommen und haben mich unmittelbar in Ihre Nähe versetzt. 5 Sie stellen die große, sinnliche Masse der Hauptstadt recht lebhaft dar, aber zugleich von einem solchen Wuste begleitet, daß es mir angst und bange darin wird. Dem Herausgeber muß man das verdiente Lob zollen, daß er diese seltsamen Productionen der Ver- 10 gessenheit entrissen und sie als Denkmal einer bedeutenden Zeit und Localität aufgestellt hat.

Darf ich nun aber auch einmal wieder nach Ihrem lieben Sohn fragen. Jenen Aufsatz des Pensions- unternehmers hab ich mit Sorgfalt gelesen und ob 15 man gleich dadurch nur von der äußeren Form des Instituts unterrichtet wird, so glaubte ich doch daraus zu sehn, daß der Mann die Sache versteht und in guter Übung hat. Sagen Sie mir doch etwas von dem lieben Kinde, das Ihnen so werth seyn 20 muß.

Und nun will ich noch hinzufügen, daß ich jenes Blatt, an das Sie mich erinnern, mit andern kost- baren Töplitzer Documenten sorgfältig aufhebe; aber ich muß versichern, daß ich jetzo noch weniger als 25 damals wüßte, wie ich Ihren Wünschen entgegen kommen sollte. Wem bey solchem Gefühl, Tact und Urtheil, die lebendige Welt so gut als die Bücher-

welt, das Gegenwärtige sowie das Historische ganz
eigentlich angehört, was bedürfte es da noch einer
Anleitung, einer Weisung, einer Deutung; und so
kann ich in Ihrem Verlangen nur einen liebens-
5 würdigen Irrthum entdecken, der das von außen er-
wartet, was die Natur schon innerlich lange zugetheilt
hat. Weiter hab ich mit meinen Betrachtungen über
diese Angelegenheit nicht gelangen können.

Ich schließe mit der Bitte um günstige Nachricht
10 von dem Befinden unsrer allerhöchsten Gebieterinn.

W. d. 22tn Jan. 1813.

Goethe.

6495.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

haben mich durch Ihr gefälliges Schreiben sehr be-
15 ruhigt, indem ich daraus ersehe, daß Ihr Zustand
leidlich und Ihr Muth auch bey diesem Unfalle sich
immer gleich ist. An der Theilnahme eines jeden
Wohldenkenden dürften Sie nicht zweifeln; auch hier
wünscht man zu vernehmen, daß es Ihnen täglich
20 besser gehe. Unsere gnädigsten Herrschaften haben sich
mehrmals nach Ihnen erkundigt und ich ersuche Sie
deshalb, wo nicht unmittelbar, doch wenigstens durch
Färbern alle Botentage Nachricht geben zu lassen.

Für die ungarischen Mineralien bin ich sehr dank-
25 bar, sie haben mir viel Vergnügen gemacht und zur

Belehrung gedient. Die Übergänge vom Hornstein in Perlstein sind vorzüglich schön. Auch habe ich bey dieser Gelegenheit bemerken können, wie großen Werth Ihre Erkenntnißlehre habe und wie sehr Sie bemüht gewesen sind, die Liebhaber in den Stand zu setzen, 5 aller anderen Bücher dadurch entbehren zu können.

Die mitgetheilten Briefe sende zurück und freue mich auf die bevorstehenden Acquisitionen. Geben Sie doch dem Correspondenten zu Aussig die Adresse an den Herrn Hauptmann von Verlohren in Dresden und 10 benachrichtigen Sie diesen sehr gefälligen Geschäftsmann davon. Er wird jene Sendungen gewiß sehr gern vermitteln.

Der ich baldige völlige Genesung wünsche, in der Hoffnung, Sie in der zweyten Hälfte des Februar in 15 Jena zu besuchen.

Das Beste wünschend

Weimar den 23. Januar 1813.

Goethe.

6496.

An C. G. v. Voigt.

E. E. haben ja wohl die Güte, mir einen Braun- 20 schweiger Conventions-Thaler zukommen zu lassen, damit man sich bey einem Zeichnungs-Vorschlage darnach richten könne. Man thut in solchen Fällen freylich besser, wenn man etwas Bekanntes und schon Gebilligtes zum Muster nimmt, anstatt daß man mit 25



Originalität das Publicum effarouchirt. Die Menschen wollen immer etwas Neues und wenn es ihnen geboten wird, wissen sie sich nicht darein zu finden. Mit der Medaille könnte man's vielleicht eben so
5 machen. Die Römischen Medaillen haben gar schöne Rückseiten, die E. E. bekannter sind, als mir. Sollte sich nicht darunter etwas Anwendbares finden? E. E. erwähnten neulich einer Spes, der eben so liebenswürdigen, als trügerischen Göttinn. Ihre Attribute
10 nehmen sich dargestellt recht hübsch aus.

Weimar d. 24. Januar 1813. G.

6497.

An C. F. v. Reinhard.

Ihren freundlichen Brief vom 16. und 26. December will ich nicht länger unbeantwortet lassen; denn ob ich gleich nur wenig zu sagen wüßte, so bin
15 ich doch über die Angelegenheit jenes jungen Freundes einiges zu sagen schuldig. Ich habe solche sogleich nach Empfang Ihres werthen Briefes zur Kenntniß solcher Personen gebracht, welche auf akademische Berufungen den meisten Einfluß haben und den hohen
20 Ernährern (Nutritoren) unserer vielfürstigen Universität überlegte Vorschläge zu thun berufen sind: denn daß gegenwärtig keine Stelle offen sey, war mir wohl bewußt; auch haben wir seit kurzer Zeit mehrere junge Männer zu diesem Fache, nach Abgang des

jüngeren Hufelands, berufen, welche zunächst auf Beförderung Anspruch machen.

Sonst, da die Akademie in vollem Flor war, haben es wohl junge Männer zu Dutzenden gewagt, in Jena, mit und ohne Titel, und ganz ohne Besoldung und 5 Unterstützung sich niederzulassen und haben insofern ihre Rechnung dabey gefunden, daß sie sich ausbilden, eine Zeit lang sich einen mäßigen Lebensunterhalt verschaffen und so gar wohl erwarten konnten, entweder angestellt, oder nach außen berufen zu werden, 10 welches denn auch den meisten gelungen ist. Jetzt aber ist hiezu keine Zeit und würde auch einem Manne von gereifter Bildung nicht einmal anstehn, versuchsweise anzutreten. Für den Augenblick also wüßt' ich keine Aussicht; ich habe jedoch die Herren, 15 welche meine Freunde sind, gebeten, gedachten jungen Mann, der uns doch so nahe verwandt ist, nicht aus den Augen zu lassen.

Es freut mich sehr, daß auch Sie von meinem zweyten Theile Gutes gehört haben: denn ich bedarf 20 Muth und Lust zum dritten. Jeder Theil, ja ein jedes Buch dieses Werkleins muß einen andern Charakter haben und so diesen und jenen Leser verschieden ansprechen. Ich habe dafür zu sorgen, daß ich diesen verschiedenen Eintheilungen jeder das Gehörige zu- 25 theile. Dabey schon kommt vieles auf gut Glück an; die Effecte hingegen auf den Leser sind noch zufälliger.

Daß ich Boisserée etwas Freundliches erzeigen konnte, war mir sehr angenehm; ich habe es von Herzen und mit ganzer Überzeugung gethan. Sobald ich ihn und seine Bemühungen durch Ihre Vermitte-
5 lung kennen lernte, hatte ich mir vorgesetzt was ich nun ausführte. Ein Enthusiasmus für einen specialen Gegenstand, wie doch auch dieser ist, findet sich sehr selten ohne Zuthat von etwas fratzenhaftem, wovor jedoch Sulpiz durch einen reinen frommen Sinn,
10 eine wackere Weltkenntniß und überhaupt eine höhere Cultur geschützt wird. Ich erhielt in diesen Tagen einen allerliebsten Brief von ihm, der so recht von Grund aus gediegen ist.

In manchen anderen Dingen, für die Sie meine
15 Neigung kennen, arbeite ich im Stillen fort und habe das Glück, in jedem Fache mich ebenfalls stiller Mitarbeiter zu freuen und ich hoffe noch auf manche schöne Resultate der Erfahrung wie der Theorie. Aber man muß dergleichen Dinge heimlich und heilig halten
20 und, wenn man nicht massenhaft damit hervortreten kann, lieber davon schweigen. Es ist unglaublich was die Deutschen sich durch das Journal- und Tageblattsverzeddeln für Schaden thun: denn das Gute was dadurch gefördert wird, muß gleich vom Mittel-
25 mäßigen und Schlechten verschlungen werden. Das edelste Ganggestein das, wenn es vom Gebirge sich ablöst, gleich in Bächen und Flüssen fortgeschwemmt wird, muß wie das schlechteste abgerundet und zuletzt

unter Sand und Schutt vergraben werden. Ich halte mir in denen Dingen, die mich interessiren, lichte Puncte und lichte Menschen fest, das Übrige mag quirlen wie es will und kann.

Unser guter Wieland hat uns in diesen Tagen 5 verlassen, nachdem er nur kurze Zeit sich mehr matt und schwach als krank befunden. Am dritten September ward sein achtzigster Geburtstag noch feyerlich begangen. Geistesruhe und Thätigkeit hielten sich bey ihm so schön das Gleichgewicht, und so hat er, mit 10 der größten Gelassenheit und ohne das mindeste leidenschaftliche Streben, unendlich viel auf geistige Bildung der Nation gewirkt. Ich habe mir in diesen Tagen sein Wesen und Thun recapitulirt; es ist höchst merkwürdig und in Deutschland einzig in seiner Art. Die 15 Franzosen haben eher ähnliche Männer aufzuweisen.

Und nun seyn Sie mir herzlich gegrüßt unter den Lebendigen.

Weimar den 25. Januar 1813.

Goethe. 20

6498.

An Riemer.

Wollten Sie, lieber Herr Professor, beyliegendem Aufsatz einen Blick gönnen und mir ihn bald wieder senden. Er soll auf die Rückseite der Affiche gedruckt werden, die die benannte Oper ankündigt.

Weimar den 26. Jan. 1813. G. 25

6499.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.

sende hierbey das Programm des Uhlichischen Balletts nebst seinem wiederholten Ansuchen. Wahrscheinlich ist hier die Russinn in eine Zigeunerinn verwandelt.
5 Ich habe nichts gegen die Aufführung und überlasse es daher Ew. Wohlgeb. völlig. Wollten Sie die Güte haben, mir von allen Opernbüchelchen welche vorräthig sind, ein Exemplar zukommen zu lassen. Ich wünschte sie einmal im Ganzen zu übersehen.
10 Weimar den 29. Jan. 1813. G.

6500.

An C. F. v. Reinhard.

Nur ein Wort des Dancks für Ihr liebes Andencken, das mich noch im Bette überrascht.

In diesen Tagen ist ein Brief an Sie abgegangen der manches meldet. Der gute Loder dauert mich.
15 Doch ist wohl in diesen Augenblicken jemand zu bedauern der hinweggehoben wird? Wielands Abscheiden ließ mich diese Betrachtung machen. Es freut mich sehr durch Ihren Diener zu hören daß Sie Sich mit den lieben Ihrigen wohl befinden. Sollte also mein
20 Commentar der Apostelgeschichte noch eines Commentars bedürfen? Nächstens mehr, ein herzliches Lebewohl.

W. d. 29. Jan. 1813. G.

6501.

An C. G. v. Voigt.

Meiner gestrigen Zusage gemäß, übersende hierbey die mitgetheilten Münzen. Ich würde es früher gethan haben, wenn ich in dieser Angelegenheit etwas Positives zu sagen wüßte. Das Braunschweigische Schild und dessen Decoration ist nicht übel erfunden, es setzt aber ein höchst reiches und mannigfaltiges Wappen voraus. Das Gothaische ist recht hübsch, nur will mir die Verbindung der Kränze mit dem Hut nicht gefallen. Vielleicht ahmte man die Chursächsischen vom Anfang des Jahrhunderts nach, wo über dem Schilde ein Feston liegt und der Fürstenhut auf diesem, die Zweige aber in einiger Entfernung das Schild accompagniren.

In der Behandlung der Münzen, so wie der Wappen, herrscht auch eine Mode, die der jedesmalige Stempelschneider und Petschirstecher am besten im Sinne und in der Hand hat. Ein Mann, wie Döll, würde sich gar leicht aus der Sache ziehen.

Wegen der Medaille bin ich eben so unschlüssig. Die Worte Virtus, Honor, auf der Familienmünze beziehen sich auf die daselbst abgebildeten Profile des Apoll und der Pallas. So ein Paar Köpfe hinter einander machen sich freylich sehr gut, da aber das Profil Serenissimi auf die Hauptseite kommen soll,

so würden diese beyden Halbgesichter auf der Rückseite
nicht wohl räthlich seyn.

Ich befinde mich daher in der traurigen Lage, in
der man sich sieht, wenn man einen Rath geben soll
5 und zweifeln muß.

Verzeihen E. E. und setzen Ihre vorsorgliche Güte,
an der ich niemals zweifeln durfte, gegen mich und
die Meinigen fort.

Weimar den 2. Februar 1813.

10 Goethe.

6502.

An C. v. Pirch.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

sende mit einigem Widerstreben die mir mitgetheilten
Stücke zurück; doch muß ich diese Entschließung wohl
fassen, da ich, nach wiederholter Überlegung, mich nicht
15 im Stande fühle, dieselben auf dem Weimarischen
Theater aufzuführen. Die Maximen welche Ew. Hoch-
wohlgeb. bey Verfertigung derselben geleitet, mußte
ich allerdings billigen, allein mich hat die Erfahrung
schon öfters gelehrt, daß die theoretische Einsicht in
20 das, was bey einem Kunstwerke gefordert wird, uns
im practischen Fall nicht immer zu Statten komme;
und so scheint es mir auch hier der Fall zu seyn, daß
Sie das Gute, wovon Sie innig überzeugt sind, nicht
zur äußern Erscheinung bringen können. Wahrschein-
25 lich liegt hievon die Ursache darin, daß Sie sich nicht

in der Nähe eines bedeutenden, rasch fortschreitenden Theaters befinden: denn da die dramatischen Dichtwerke durch Umstände, ja durch Zeit und Mode sehr bedingt werden, so bedarf vielleicht kein anderes so entschiedenen äußern Anstoß und so fortgesetzten Einfluß. 5

Mehr wüßte ich für dießmal nicht zu sagen, ohne mich in Betrachtungen einzulassen, welche mich allzu weit führen würden. Verzeihen Sie, wenn ich Ihren Wünschen und Hoffnungen nicht entspreche, auch mir 10 ist es sehr unangenehm, wenn ich einer neuen Acquisition für das Theater entsagen muß.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 5. Februar 1813. 15

6503.

An C. L. v. Woltmann.

[Concept.]

Damit es mir mit Ew. Hochwohlgeb. Briefe nicht ergehe wie mit so manchen werthen Zuschriften, die ich so lange wiederholt im Kopfe beantworte, bis endlich nichts von allem dem was ich sagen wollte, auf's Papier kommt; so will ich lieber gleich für das 20 Übersendete meinen schuldigen Dank abtragen und Ihr gütiges Vertrauen aufrichtig erwidern. Zu Ihrer Monatsschrift Beyträge zu liefern bin ich leider durch mancherley gehindert, ich muß mich möglichst con-

centriren und darf keine neuen Obliegenheiten eingehn, wenn ich dasjenige nur einigermaßen leisten will, was ich mir vorgenommen habe, wenn so manches dichterisch und wissenschaftlich Vorgearbeitete nicht un-
5 brauchbar bleiben und verloren gehen soll. Die unausweichlichen Forderungen, die der Tag an uns macht, sind ohnehin dringend und störend genug.

Hiezu noch eins. Je älter man wird, je weniger wird es uns möglich, in Gesellschaft an's Publicum zu
10 reden. Ich kann nicht verlangen, daß ein Redacteur Aufsätze ausschließen soll, die meinem Sinn widersprechen, aber mir kommt es gar zu wunderlich vor, in Einem Heft meine Überzeugungen und das Gegentheil davon zu lesen, schließ ich mich aber in ein
15 Bändchen ein, so laß ich jeden gern in seinen Bänden und auf seinen Blättern mir nach Belieben widersprechen, ich seh mich kaum danach um, kommt es mir aber zufällig in die Hände so übe und belehre ich mich daran so gut als es gehn will.

20 Da ich eben dieses einigen werthen Freunden seit etlichen Wochen habe antworten und sagen müssen, so verzeihen Sie mir gewiß diese meiner Lage und meinen Kräften ganz angemessene Erklärung.

Nehmen Sie nun aber den besten und aufrichtig-
25 sten Dank für das, was Sie über meine biographische Arbeit haben äußern wollen. Der gründliche und freydenkende Historiker ist freylich am ersten im Fall, solche problematische Productionen zu beurtheilen und

zu würdigen, er stößt sich nicht daran, daß man ihm Dichtung und Wahrheit anbietet, da er weiß, wie viele Dichtung er von bedeutenden historischen Monumenten abziehn muß, um die Wahrheit übrig zu behalten. Die Deutschen haben die eigne Art, daß sie 5 nichts annehmen können, wie man's ihnen giebt, reicht man ihnen den Stiel des Messers zu, so finden sie ihn nicht scharf, bietet man ihnen die Spitze, so schreyen sie über Verletzung. Sie haben so unendlich viel gelesen und für neue Formen fehlt ihnen die Empfäng- 10 lichkeit. Erst wenn sie sich mit einer Sache befreunden, dann sind sie einsichtig, gut und wahrhaft liebenswürdig. Als Autor hab ich mich daher jederzeit isolirt gefunden, weil nur mein Vergangenes wirksam war und ich zu meinem Gegenwärtigen keine Theilnehmer 15 finden konnte. Hieraus ersehn Sie, wie hoch ich Ihre so freundliche als einsichtsvolle Einleitung schätzen muß, die Sie meiner letzten Arbeit gönnen wollen.

Sodann bin ich für die Fortsetzung des Tacitus höchlich verbunden und werde mit der Abhandlung 20 über Leben, Geist und Werke dieses vortrefflichen Schriftstellers mich sogleich beschäftigen und es dankbar erkennen, daß Sie mich wieder zu ihm führen. Vor zwey Jahren in Carlsbad war es das letzte Mal daß ich ihn zur Hand nahm. 25

Die Tragödie werd ich mit Bedacht lesen und sie denen Personen mittheilen, welche bey der Aufführung neuer Stücke hauptsächlich mitwirken und das Thuliche

und Mögliche manchmal besser beurtheilen als ich selbst, weil ihnen die technischen Mittel und die Gesinnungen des Publicums bekannter sind.

Unsern guten Wieland haben wir nun auch verloren. 5 Er trug die Unfälle der letzten Jahre mit Gleichmuth, wie das Glück der frühern. Er lebte nach seiner Weise thätig und gesellig bis an's Ende. Einen gleichern Lebensfaden hat die Parze kaum gesponnen.

Leben Sie recht wohl! und lassen uns, bis der 10 unsrige abgeschnitten wird, das alte gute Verhältniß manchmal erneuern, und die Zeit so anwenden, daß jenes in früheren Jahren allenfalls Versäumte durch spätere Kraftanwendung einigermaßen nachgeholt werde.

Mich zu fernerem freundlichen Andenken bestens 15 empfehlend

Weimar den 5. Febr. 1813.

Goethe.

6504.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

bin, seit so manchen Jahren, für mich und die 20 meinigen soviel schuldig geworden daß mir zuletzt die Worte des Danckes ausgehen müssen. Möchten Sie überzeugt seyn daß die meinem Sohn abermals erwiesne Gnade von mir tief empfunden wird und mir zur Beschämung gereichen würde wenn nicht der Gedancke mich für Ihro Dienst verdoppelt zu sehen so 25

vergnüglich und aufheiternd wäre. Möge Ew. Durchl. Alles gelingen, wie Sie den Wünschen der Ihrigen immer zuvorzukommen geneigt sind!

W. d. 6. Febr. 1813.

Goethe. 5

6505.

An J. C. R. Ridel.

Ew. Wohlgeb.

wünschten die besprochene Rede bald zu sehn, ich theile sie daher sogleich mit, um gütige Bemerkungen bittend, von denen ich bey weiterer Ausarbeitung Gebrauch zu machen nicht verfehlen werde. Sie schenken mir wohl 10 nächste Woche einen Mittag, wo das Weitere kann besprochen werden. Mögen Sie mir Herrn Landcammerrath Bertuch zusenden, so bespreche ich mit diesem noch einiges Äußerliche. Wegen des gestrigen augenblicklichen Dissenses um Verzeihung bittend, er- 15 kläre ich mich zu allem willig und bereit was die verehrten Brüder beschließen werden.

Hochachtungsvoll und dankbar

Weimar den 6. Februar 1813.

Goethe. 20

6506.

An J. C. R. Ridel.

Ew. Wohlgeb.

erzeigen uns die Ehre, morgen Mittag ein kleines Mahl bey uns einzunehmen, bey dem manches zu be-

sprechen seyn wird. Ich wünschte, wo möglich, meinen Aufsatz diesen Abend zurück, weil ich, bey einem so reichen Thema, mich mancher Omissionen schuldig gemacht. So ist z. B. die Prachtausgabe seiner Werke nicht erwähnt, welche doch auch einem Autor, der sie erlebt, zu großen Ehren gereicht; so wie noch manches andere durch Adspersionen im Vorübergehn angedeutet werden kann.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 7. Februar 1813.

Goethe.

6507.

An?

[Concept.]

Il existe, je ne saurois dire dans quel cabinet un camée représentant la tête de Jupiter en face, couronnée de laurier, le rélief en blanc, le fond noir ou brun. Le diamètre du rond, lequel cette tête remplit presque entièrement, est à peu près de trois pouces. Messieurs Mionnet ont tiré des copies immédiatement de l'original, et j'en ai vu une très belle dans les mains d'un ami, qui étoit une composition, par laquelle les couleurs de l'original étoient très bien imitées. Je souhaiterois d'en posséder une pareille.

Weimar ce 7. de Février 1813.

6508.

An W. v. Humboldt.

Mit aufrichtigem Danke erkenn ich, daß Sie Ihre freundschaftliche Zusage so bald und so vollkommen erfüllen mögen. Ihr schöner Entwurf hat mir einen ganz neuen Anstoß zu allerley Studien gegeben. Es ist mir nicht mehr möglich Materialien zu sammeln, 5 aber wenn sie mir so concentrirt gebracht werden, so freu ich mich gar sehr, die Lücken meines Wissens schnell zu complettiren und zu dem, was ich schon besitze, tausend Beziehungen zu finden.

Sobald ich im Monat März einige ruhige Wochen 10 in Jena verbringen kann, so soll es an die Arbeit gehn, die nach Ihrer Vorarbeit eigentlich nur ein Spiel ist. Bertuch hat mir einige Europa's bräunlich abdrucken lassen, davon soll eins auf ein großes Reißbrett aufgezogen und die Gränzen illuminirt werden. 15 Alsdann will ich mit kleinen aufgeklebten Zeddeln die Hauptsprachen, und insofern es möglich ist, auch die Dialecte bemerken, und Bertuch hat nicht übel Lust, alsdann eine solche Charte stechen zu lassen, welches, bey seiner großen mit allerley Künstlern versehenen Anstalt, 20 leicht ist. Haben Sie daher ja die Güte fortzufahren und mir baldmöglichst das Weitere zu senden. Eine Charte der beyden Hemisphären liegt auch schon da und erwartet, auf gleiche Weise bespracht zu werden.

Zu Ihrer immer mehr ausgearbeiteten Übersetzung 25 des Äschylus wünsche ich von Herzen Glück und ich

freue mich, daß Sie Sich durch die Drohungen des Heidelberger Cyclopen und Familie von diesem guten Werke nicht abschrecken lassen. Jene bedräuen gegenwärtig unsern Wolf, der doch auch keine Katze ist,
5 mit schmählicher Hinrichtung, weil er es gewagt, auf der Übersetzungsinsel, die sie vom Vater Neptun privative zu Lehn erhalten, gleichfalls zu landen und einen lesbaren Aristophanes mitzubringen. Es steht geschrieben, selig sind, die im Herrn entschlafen, aber
10 noch seliger sind die, welche über irgend einen Dünkel toll geworden.

Selig im ersten Sinne ist nun unser Wieland, er ist in seinem Herrn entschlafen und ohne sonderliches Leiden zu seinen Göttern und Heroen hinübergegangen.
15 Was Talent und Geist, Studium, Menschenverstand, Empfänglichkeit und Beweglichkeit, verbunden mit Fleiß und Ausdauer, vermögen utile nobis proposuit exemplar. Wenn jeder seine Gaben und seine Zeit so anwenden wollte, was müßten für Wunder geschehn!
20 Dieser Winter ist mir, wie gewöhnlich, sehr zerstreut, aber doch, bey leiblicher Gesundheit, schnell und nicht ungenutzt vorübergegangen. Theatralische Vorbereitungen auf den lang erwarteten Iffland, welcher erst gegen Ende des Jahrs ankam, sowie auf seine
25 Gegenwart, die mir viel Vergnügen gewährte, brachten mich November und December aus dem Geschicke. In den Januar und Februar fallen vier Geburtstäge, wo man entweder unsere Erfindung oder unsere Mit=

wirkung anspricht, und so wird manches, zwar mit gutem Willen, aber ohne Frucht verzettelt.

Was ich mit Vergnügen und wahrem Antheil dazwischen getrieben habe, war ein erneuter Versuch, von alten Monumenten, deren Beschreibung auf uns gekommen ist, die Spur unter den vorhandenen Bildwerken zu finden. Die Philostrate waren wieder an der Tagesordnung, und was die Statuen betrifft, so glaube ich dem Olympischen Jupiter, über den schon manches vorgearbeitet ist, hernach aber der Juno von Samos, dem Doryphorus des Polyclet, besonders aber der Kuh Myrons, und dem Stier, der die Europa trug, auf die Spur gekommen zu seyn. Meyer, durch dessen alte Kunstgeschichte, die nunmehr in's Reine geschrieben ist, die Hauptanregung geschehn, nimmt lebendigen Antheil, da seine Zweifel sowie seine Beystimmung immer gegründet sind.

Und so will ich denn für dießmal schließen, in Hoffnung, bald wieder etwas von Ihrer lieben Hand zu sehn.

Weimar den 8. Februar 1813.

Goethe.

6509.

An J. C. R. Ridel.

Ew. Wohlgeb.

Beyfall den Sie meiner Rede schencken ist mir unendlich viel werth und nun erst kann ich mir eine

gute Wirkung von derselben versprechen. Mögen Sie mir das Mspt durch Überbringern zurücksenden, so kann ich diese Tage noch einige Sorgfalt darauf wenden, es steht alsdann wieder zu Diensten.

5 Dem so wohl motivirten Beschluß wegen der Schwestern trete mit Überzeugung bey, und hoffe Donnerstag Mittag Ihre liebe Gegenwart.

Mich angelegentlichst empfehlend

W. d. 8. Feb. 1813.

10 Goethe.

6510.

An J. H. Meyer.

Da ich, mein lieber Freund, für das letzte Tableau etwas Philostratisches wünschte, so erhalten Sie hier einen Entwurf skizzissime, den Sie aber, als ein Wissender, gar wohl lesen werden. Gruppe 1 Fluß-
15 götter und Familie, Gruppe 2 Nymphen am blumenreichen Ufer, Gruppe 3 Faunen im Gebüsch, Gruppe 4 Apoll und die Musen in einem recht stänglichen Lorbeerhain, Nr. 5 eine große silberne Muschel mit dem Namen, herbeygezogen von ein paar Schwänen wor-
20 auf Genien reiten, oder die vielleicht noch besser durch einen Genius, der in der Mitte steht, geführt werden, Nr. 6 leichte Wolken, Nr. 7 die hervorbrechende Sonne.

Da ohnedem diese Tableaux Zwitterwesen zwischen der Mahlerey und dem Theater sind, so schadet's gar
25 nichts, wenn wir hier in's Theatralische übergehn und

unsere Gründe durch gemalte Pappenstücke hervorbringen. Auch dürfen wir wohl, wie die Historienmaler immer thun, etwas steilere Perspective annehmen. Personen haben wir genug und Zeit, dieses letzte Bild vorzubereiten, würde sich ja wohl auch 5 finden. Die Herzoginn setzte sich inzwischen zum Spiel und es wäre dieß der letzte Spaß vor Tafel. Denken Sie die Sache durch und besprechen sie mit August. Im Einzelnen der Gruppen lassen sich artige Beziehungen und Späße denken, wenn wir nur erst über 10 die Hauptsache einig sind.

den 9. Febr. 1813. G.

6511.

An J. C. K. Ridel.

Finde ich Ew. Wohlgeb. zu Hause so spreche ich gegen Ein Uhr bey Ihnen ein, um mich eines geneigten Raths zu erholen. 15

d. 13. Febr. 1813.

Goethe.

6512.

An J. H. Meyer.

[14. Februar 1813?]

Möchten Sie wohl heute nach eilfen ein wenig zu mir kommen; ich hoffe den Herrn von St. Aignan bey mir zu sehn. Hier die vollendete Abschrift zu 20 beliebiger Durchsicht.

6513.

An J. C. R. Ribel.

Ew. Wohlgeb.

übersende hierbey das schon bekannte Concept. Es ist bey Gelegenheit des Mundirens aus einander geschnitten worden; die Zahl der Folien läßt jedoch nicht irre 5 werden. Um halb zwölf will Herr Landcammerrath Bertuch mich besuchen, ich werde mit ihm in's Palais fahren.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 15. Febr. 1813.

10 Goethe.

6514.

An Riemer.

Indem ich Ihnen, mein lieber Herr Professor, für die gestrige freundliche Assistenz danke, ersuche ich Sie, auch von Ihrer Seite mit beyzutragen, daß wir die Zeichnungen wieder zusammenbringen. Es ist ein 15 Schatz für die Zukunft. Auf baldiges Wiedersehn!

Weimar den 17. Febr. 1813. G.

6515.

An C. G. v. Voigt.

Serenissimus brachten die Medaille neulich zur Sprache. Ich gedachte des von E. E. vorgeschlagenen

Honor et Virtus und erwähnte der beyden Profile des Apollo und der Pallas, welches freylich zwey sehr schöne Gegenstände sind.

Mein Bedenken, das ich nicht verschwieg, ob es nämlich schicklich sey, auf der Kehrseite ein Paar Köpfe zu setzen, wenn auf der Hauptseite schon ein Kopf, oder ein Brustbild steht, glaubten Serenissimus dadurch zu heben: es müsse nämlich, meinten Sie, in der Münzgeschichte nicht unerhört seyn, daß auf beyden Seiten der Medaillen Köpfe gewesen, wie der Fall bey fürstlichen Brüdern vorgekommen, deren Bildnisse sich hüben und drüben befänden. E. E. bitte ich die Sache nochmals durchzudenken. An Beyspielen dieser Art fehlt es freylich nicht und warum sollte man nicht auch einmal etwas Neues thun, wenn es an sich keinen Widerspruch mit sich führt?

Ich bemerke hier beyläufig, daß Ihro Kaiserl. Hoheit abermals geneigt sind, dieses Jahr eine Summe herzugeben, welche auf die Sternwarte verwendet werden soll, die dadurch in guten Stand kommt. Ich werde auch hierbey vorerst das Nöthige vorbereiten, wie es im vergangenen Jahr geschehen und sodann die Sache zu gütiger Approbation und Theilnahme vorlegen.

Mich gehorsamst empfehlend

den 17. Febr. 1813. G.

6516.

An C. G. v. Voigt.

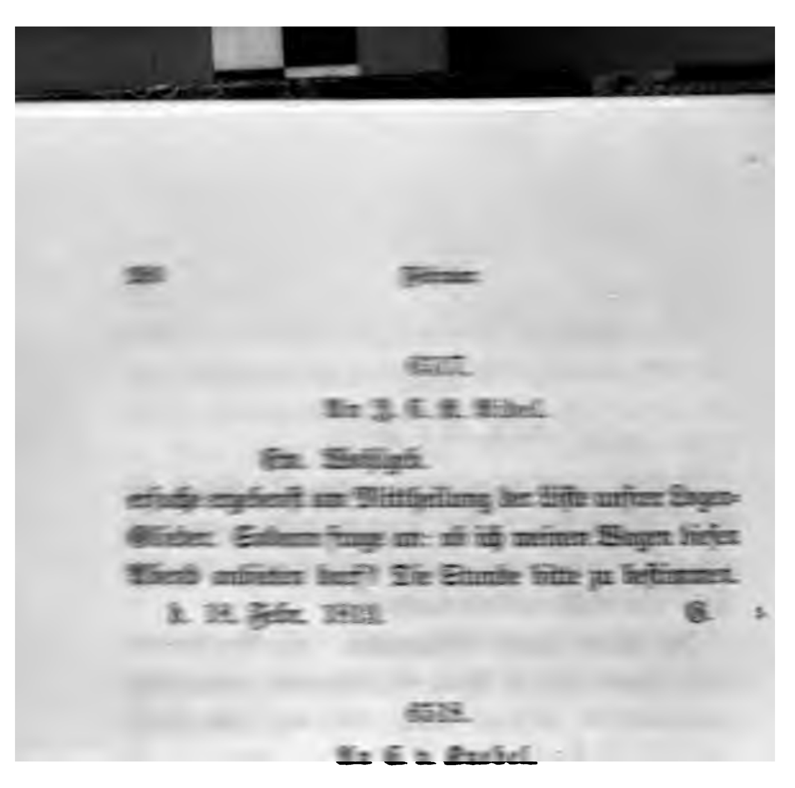
Unserm guten und thätigen Lenz ist, wie E. E. schon bekannt, das Unglück begegnet, daß er den Fuß zerbrochen und außer großen Schmerzen manchen Zeit- und Geld-Verlust empfunden.

5 Ich nahm gestern Gelegenheit, bey Serenissimo wegen einer kleinen Gabe ein Vorwort einzulegen. Höchstdieselben meinten jedoch, daß wir ihm etwas aus der Museums-Casse verabreichen könnten; ich sollte mich deshalb mit E. E. vernehmen.

10 Nun liegt schon lange bey mir beygebogenes Verzeichniß mehrerer aus der Museums-Casse interimistisch bezahlter Baubelege, die noch in der Gewährschaft stecken und von denen wir gern befreyt seyn möchten.

15 Könnten E. E. auf irgend eine Weise diese Summe, welche sich auf 128 rh. beläuft, der Museums-Casse vergüten lassen; so würde ich dahin stimmen, Lenzen etwa 50 rh. zu verehren und das Übrige würde unserm Geschäft zu Gute kommen, welches freylich 20 immer lebhafter wird.

Weimar 17. Febr. 1813. G.



Indem ich dir, mein Theurer, für dein freundliches Schreiben den schönsten Dank sage, gestehe ich gern, daß es mich höchlich freut, wenn die malerischen und rednerischen Darstellungen dieser Tage allgemein gut aufgenommen worden. Sie haben mich ganzer 10 sechs Wochen gekostet und die Vorbereitungen dazu sind nicht ohne Mühe, ja nicht ohne Leiden gewesen.

Die Tableaux gingen nur zu schnell vorüber, sie machten aber wirklich einen höchst bedeutenden Effect. Die Composition und Beleuchtung der Malerey, in 15 Verbindung mit der Wirklichkeit, hat etwas Einziges und die Wirkung ist um so größer, als der Maler selbst ja nach wirklichen Modellen und nach bekleideten Gliedermännern arbeitet, um sich dieser Wirklichkeit mühsam zu nähern, die wir hier, ohne große 20 Anstrengung, hervorbringen.

Glücklicherweise ist die Rede eher überlieferbar. Du sollst davon sobald als möglich eine Copie sehn. Die Feyer selbst war sehr anständig und wohl zusammenhängend.

5 Zu den unschädlichen Wasserscenen wünsche ich Glück und möchte wohl einer Mondscheinnacht beywohnen. Grüße die Deinen wie die Meinen und sey diesen freundlich.

Ich komme sobald als möglich.

10 Weimar den 20. Februar 1813.

Goethe.

6519.

An Riemer.

Möchten Sie, mein Theuerster, beykommendes mit dem Bleystift in der Hand durchlesen, prüfen und es Morgen früh etwa um eilf Uhr zu mir bringen!

15 d. 20. Febr. 1813. G.

6520.

An J. C. R. Ridel.

Ew. Wohlgeb.

vermelde, daß eine corrigirte Abschrift der Rede zum Abdruck bey mir fertig liegt. Möchten Dieselben den Herrn Landcammerrath Bertuch an mich absenden,

20 so würde ich mit demselben die Sache näher besprechen

können. Herr Prof. Riemer will freundlich eine Revision übernehmen.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 24. Febr. 1813.

Goethe. 5

6521.

An Louise Seidler.

Sie erhalten hierbey, meine liebe und artige Freundinn, Ihr Subscriptions-Verzeichniß zurück. Die von den Theilnehmern verlangten, oder ihnen zufällig zugetheilten Loose finden Sie an der Seite nach den Nummern notirt. Auch folgen die Billette, und da- 10 mit ja kein Irrthum entstehe, so sind die Namen auf der Rückseite bemerkt. Es sind ihrer 44. Cassiren Sie das Geld ein; das Loos zu 3 Kopfstück. Wir haben 114 bestimmt.

Das wäre nun alles recht gut, wenn ich nicht 15 ahndete, daß in diese Loose, die ich Ihnen überschicke, der Gewinnst schon hineingezaubert sey. Dieß will ich aber nicht laut sagen, sonst discreditire ich die übrigen und wir finden keine Abnehmer. Eigentlich ist mir diese Vermuthung daher gekommen, weil man 20 mir nicht genug erzählen kann, was die Undinen und Meerfräulein in Jena für Spuk treiben. Knebel spricht entzückt von denen tausend und abertausend Wellen, auf welchen jene wandelbaren Geisterchen im Mondschein herum gaukeln und bis an seinen Gartenzaun 25

plätschern und schwätzen. Sie sollen, sagt man, alt und jung verführen und das treuloseste Geschlecht in der Zauberwelt seyn.

Leider werde ich sie in ihrer breiten Glorie nicht 5 mehr sehen, aber wenn sie sich in ihre Gränzen zurück gezogen haben, sind sie nur desto gefährlicher und vor dem bekannten Gesang: „In meinem Schlößchen ist's gar fein', wissen sich Wenige in Acht zu nehmen. Dem sey nun wie ihm wolle, so kann ich die Ufer 10 der Saale nicht ganz vermeiden. Bis ich Sie daselbst wieder sehe, leben Sie recht wohl! Gedenken Sie mein und grüßen Sie Minchen. Ich habe immer geglaubt, dieses Geistchen gehöre einem treueren Element an. Doch soll man sich überhaupt hüten, mit der ganzen 15 Sippschaft zu scherzen. Nochmals das schönste Lebewohl.

Weimar, d. 24. Febr. 1813.

Goethe.

6522.

An C. G. v. Voigt.

Ich habe mich schon manchmal in dem Fall be- 20 funden und weiß, wie peinlich er ist, wenn man ein schon vorhandenes Kunstwerk einem neuen Gebrauch aneignen will. Die Wahl ist fast schwerer als die Erfindung: denn diese hat etwas Überredendes in sich selbst, bey jener aber ist die Entscheidung mancher Zu- 25 fälligkeit unterworfen.

Bleiben wir bey dem gegenwärtigen Falle stehen, so ist er in diesem Sinne merkwürdig genug. Auf jener Familienmünze bezieht sich Honos und Virtus auf die Köpfe des Apolls und der Pallas, welche griechische Gottheiten hier auf römische Weise allegorisirt sind. Die beyden Figuren auf der andern Seite sind, wie die Umschriften ausweisen, Italien und Rom. Nun befanden sich zu der Kaiser Zeiten die Stempelschneider schon in unserem Fall, daß sie sich nämlich des schon vorhandenen, Guterfundenen zu neuen Zwecken bedienen mochten. Die beyden Figuren componiren wirklich sehr schön, sie ließen sich nicht besser erfinden, die specifischen Namen Italien und Rom, so wie der Schlangenstab verschwanden, die Namen Honos und Virtus rutschten von der Gegenseite herüber, man entfernte die Weltkugel und legte dafür der gewappneten Figur einen Helm oder sonst etwas dergleichen unter die Füße, und so war wieder etwas ziemlich Passendes hervorgebracht, das auch an seinem Sinne nichts verlor, selbst wenn man sich jenes Ursprungs erinnerte. Diese beyden Figuren wieder anzuwenden würde ich kein Bedenken tragen, wenn nicht die Kluft der achtzehnhundert Jahre die Bedeutung der Figuren von uns noch weiter weggerückt hätte. Zu Vespasians Zeiten galt wohl Virtus in militärischer Gestalt und Honos mochte allenfalls ein Füllhorn tragen; in unsern kleinen Verhältnissen aber bedürfen wir anderer Tugenden und die Ehre ist selten nahrhaft.

Da ich für gedachte Gruppe, wegen ihrer Schönheit, selbst portirt bin, so mach ich mir die Einwendungen, weil man doch am Ende den Fragenden Rechenschaft über die Bedeutung der Medaille geben
5 müßte.

Ew. Excellenz sehen hieraus, daß ich, wider meine Gewohnheit, ein pater difficultatum werde. Glücklicherweise ist die Angelegenheit von der Art, daß sie noch einige Überlegung und Beredung erlaubt.

10 Vorstehendes zu günstiger Aufnahme empfehlend

Weimar den 27. Februar 1813.

Goethe.

6523.

An Louise Seidler.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, heißt die alte Lehre, und Sie haben sich dießmal,
15 meine schlanke Freundinn, durch Ihre gutmüthige Dienstfertigkeit verführen lassen, Herrn Kersting eine Sache als fertig anzuzeigen, die nur noch im Werden ist. Indessen will der Himmel, daß hübsche Kinder manchmal einen Fehler begehen, damit sie einsehen,
20 wie werth man gute Freunde halten soll, welche sich alsdann zum Beystand bereit finden lassen. Senden Sie mir vor allen Dingen das Verzeichniß zurück; wir wollen sehen, daß wir die Sache wieder auf ihre Füße stellen. Es ist gut, daß ich noch hier bin, sonst

wäre sie wahrscheinlich unwiederbringlich verloren gewesen. Leben Sie recht wohl!

Weimar, d. 2. März 1813. G.

6524.

An J. H. Meyer.

[4. März 1813?]

Hier sende ich, lieber Freund, da ich einmal im Aufräumen bin, alles, was mir von Ihren Papieren 5 in die Hände kommt. Haben Sie sonst noch etwas von Büchern und Schriften an mich zu fordern, so bitte ich mir es anzuzeigen. Mögen Sie heute Mittag einen guten Truthahn mit uns verzehren, so können wir zugleich ein gutes Werk thun und über 10 des armen Liebers Schicksal rathschlagen.

G.

6525.

An Carl Bertuch.

Professor Riemer ist nicht wie ich gehofft gestern Abend zu mir gekommen. Heute werde ich mit ihm conferiren und sende bald möglichst den Bogen zurück. 15

Das Beste wünschend

Weimar den 6. März 1813. G.

6526.

An Riemer.

Ich hoffte, mein lieber Professor, Sie gestern Abend bey mir zu sehn. Nun sende ich den ersten Druckbogen von Wielands Andenken. Haben Sie die Güte, ihn durchzusehn. Mögen Sie heute zum Mit-
5 tagstisch oder sonst zu mir kommen, so werden Sie mich immer treffen.

Einiges bemerk ich vorläufig.

1) Was sagen Sie zu der veränderten Überschrift? sie dünkt mich so wenigstens besser; vielleicht ent-
10 decken Sie noch etwas Schicklicheres.

2) Wären die Namen doch wohl nur das erste Mal wenn sie vorkommen cursiv zu drucken.

3) Sollte man Namen, wie Cicero, Horaz, Aristipp nicht auch cursiv drucken?

15 4) Wäre das Wort Mäßigung nicht noch einige Mal durch Synonime zu ersetzen?

Mehreres mündlich!

Weimar den 6. März 1813. G.

6527.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.
20 wünsche Glück, daß Sie das Lager wieder haben verlassen können und hoffe, daß auch die Nachwehen sich bald gänzlich entfernen sollen. Die neuen Acquisi-

tionen sind schön und bedeutend, ich verlange sehr sie zu sehen, um mich daran zu vergnügen und zu unterrichten. Die mitgetheilten Briefe liegen bey, zugleich auch eine autorisirte Quittung auf 50 rh., welche Ew. Wohlgeb. mit Serenissimi höchster Zustimmung aus 5 der Museumscasse zu einigem Soulagement ausgezahlt werden sollen. Unterschreiben Sie die Quittung und senden sie an den Rentbeamten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 10. März 1813. G. 10

6528.

An Döbereiner.

Die mysteriose Andeutung, welche Ew. Wohlgeboren aus einem Briefe des Herrn Professor Schweigger an mich gelangen lassen, macht mich sehr begierig auf die Sache selbst. Die Region, in welcher unser Freund gegenwärtig versirt, ist mir wohl im Allgemeinen be- 15 kannt, aber das Besondre wüßte ich nicht zu errathen. Wenn ein solider, vorsichtiger Mann wie Dr. Seebeck sich eines Gewahrwerdens in diesem Grade freut, so muß es gewiß etwas Bedeutendes seyn, dem ich mit Verlangen entgegensehe. Bald hoff ich wieder nach 20 Jena zu kommen und auch an Ihren schönen Entdeckungen und Fortschritten Theil zu nehmen.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohl und Ihre Zufriedenheit

Weimar den 10. März 1813. 25

Goethe.

6529.

An C. v. Knebel.

Leider kann ich auch heute dasjenige noch nicht überschicken, was ich zu Wielands Andenken gesprochen habe. Der Druck geht langsam und du wirst dich diese Woche noch gedulden müssen. Mein Zaudern, 5 das mich abgehalten hat, nach Jena zu gehn, kann ich heute nicht tadeln, da der Schnee unsere Gärten wieder zudeckt. Die Jahrszeit ist noch früh genug, und ich will mich gern die nächsten Monate gedulden, wenn wir nur einen bessern Sommer haben wie vor 10 dem Jahr.

Ein sehr merkwürdiges Werk ist mir zugekommen: die Übersetzung der Ilias von Abbate Monti und zwar die sorgfältig revidirte zweyte Auflage. Die Übersetzung ist in Hendecasyllaben, reimlos, und wenn 15 man sie laut liest, so nöthigt sie einen zu dem Ton und Tactfall der italiänischen Recitative, dergestalt, daß wenn ein gewandter Componist, z. B. Abt Vogler, und ein wohlbegründeter genialer Sänger sich zusammenthäten, so könnten sie, mit weniger Vorberei-20 tung, aus dem Stegreife die Rhapsoden und Sänger des Alterthums vollkommen nachahmen und den Zuhörern einen vollkommenen Genuß gewähren, besonders denen, deren Ohr an den Canto fermo und das damit verwandte Recitativ gewöhnt ist. Diese

Lectüre hat mich auf's neue überzeugt, daß alles was wirken soll, sich an ein Vorhandenes anschließen, sich auf irgend etwas Gewohntes gründen müsse.

Wie weit unser sonst verdienstlicher Voßischer Homer noch von der allgemeinen Faßlichkeit absteht, hab ich vor kurzem gesehn, als ich mir von einer jungen Actrice, die gar nicht ungescheidt ist, einige Gesänge der Odyssee vorlesen ließ. Diesem Kindermund wollten gar manche Stellen gar nicht kleiden und doch waren diese Dinge zuerst für Kinder und für das Volk calculirt.

Meine Biographie bedenk ich jetzt täglich und werde ich wieder zu dictiren anfangen, recht ausführliche Schemata aufsetzen und mir eine große Masse Stoff zubereiten. Alsdann geht die Ausführung leichter von Statten. Du hattest mir zugesagt, auch etwas über dein Leben aufzusetzen. Versäum' es nicht, denn ich bedarf mancherley Anregung: denn leider sind mir schon in den nächsten Epochen die Gegenstände nicht so deutlich und mit solchem Detail gegenwärtig wie in der ersten. Die stärkeren Leidenschaften, die uns beunruhigen, hindern uns an der Aufmerksamkeit auf die Außenwelt und die innere Beschäftigung stumpft gegen die äußeren Wirkungen ab; doch wollen wir sehen, wie wir sie auch hier durch allerley Hülfsmittel aufstutzen.

Ich habe diese Tage nur Shakespeare und Tacitus gelesen. Es war mir sehr unerwartet, daß diese

beyden Männer sich in gewissem Sinne parallelisiren lassen.

Lebe recht wohl und laß mich hoffen, daß wir die Knospen bald zusammen begrüßen werden.

5 Weimar den 10. März 1813. G.

6530.

An Louise Seidler.

Wenn das Gerücht Ihnen, meine schöne und artige Freundinn, nicht schon hinterbracht hat, daß sich der elegante Leser nach Jena und zwar in Ihr Haus sehnte, so erfahren Sie es hierdurch.

10 Beyliegende Verzeichnisse, die ich mir wieder zurück erbitte, werden Sie näher unterrichten, daß No. 55 bey dem 98. Auszug das Bild gewonnen hat. Disponiren Sie nun darüber, und schreiben Sie mir, ob ich es durch die Botenfrau schicken soll, ob Sie mir 15 eine Gelegenheit angeben, oder es selbst abholen wollen? Möge mit diesem hübschen Lampenschein noch viel anderes Gute und Vergnügliche bey Ihnen einkehren! Sollten sich Liebhaber zu dem Bilde finden und Sie möchten es ablassen, so machen Sie nichts fest, bis 20 Sie mir davon Nachricht geben.

Weimar, den 13. März 1813. G.

6531.

An ?

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

zutrauliche Eröffnung sogleich zu erwiedern halte für Schuldigkeit, um so mehr als ich keine Ursache finde Ihren Antrag abzulehnen. Es kann mir im Gegentheil sehr angenehm seyn wenn Sie Sich in der Lage sehen ein so vorzügliches Frauenzimmer glücklich zu machen. Ich überlasse daher bey den höchsten Behörden um die erforderliche Zustimmung nachzusuchen; wobey ich nur bemercke daß ich verschiedner Umstände halber zu wünschen habe das Schiksal meines Zöglings bald entschieden zu sehen.

W. d. 14. März 1813.

6532.

An Heinrich Mylius.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben mir durch die letzte Sendung sehr viel Vergnügen gemacht. Die 2. sehr verbesserte Auflage der Ilias von Monti ist höchst bedeutend in der Literatur, so wie die Samen für meinen Garten bey eintretender Frühjahrszeit äußerst erwünscht sind. Am meisten freue ich mich jedoch dabey, daß ich zugleich von Ihren gütigen Gesinnungen und Ihrem fortdauernden freundschaftlichen Andenken überzeugt werde.

Erhalten Sie mir beydes und bleiben versichert, daß ich mich Ihrer Gewogenheit fortdauernd dankbar erinnere.

Weimar den 15. März 1813.

6533.

An J. H. Meyer.

5 Sie erhalten hierbey, mein vortrefflicher Freund, die schöne Brieftasche zurück. Ich habe so gut gedichtet und geschrieben, als es im Augenblicke gehn wollte. Verschaffen Sie dem Wohlgemeynten eine gnädige Aufnahme.

10 Ich füge das gnädigste Rescript wegen des jungen Liebers hinzu. Ich denke man überläßt ihm und dem Vater, ob er unter den gegenwärtigen Umständen noch in Dresden bleiben, oder, bey der günstigen Wendung seines Geschickes, hierher zurück kehren will.

15 In Hoffnung baldigen Wiedersehns

Weimar den 15. März 1813. G.

6534.

An Charlotte v. Stein.

Verzeihen Sie, verehrte Freundinn, daß beyliegendes so spät erscheint, der Druck ist sehr langsam gegangen. Ich bitte die Blätter vorerst nicht aus Händen 20 zu geben. Bald aufzuwarten hoffend

d. 23. März 1813. G.

6535.

An Louise Seidler.

Ihren und Ihres Herrn Vaters Wunsch, meine schöne Freundinn, habe ich zwar zu erfüllen gesucht, bin aber dießmal nicht ganz so glücklich wie die beyden ersten Male gewesen. Nur einen Liebhaber habe ich gefunden, der allenfalls sechs Friedrichsd'or dafür gäbe, 5 welches freylich nur die Hälfte des Werthes ist. Gold ist eine seltene Waare, melden Sie mir, ob das Gebot annehmlich ist, oder ob ich das Bild noch aufheben und auf bessere Zeiten verwahren soll? Sagen Sie mir bey dieser Gelegenheit, wie Sie sich befinden. 10 Leider werde ich auch diesen März abgehalten, Sie in Jena zu begrüßen. Leben Sie recht wohl und bleiben der Freunde eingedenk.

Weimar, den 24. März 1813. G.

6536.

An D. G. Kiefer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. 15

haben sich durch die Schrift über die Faulfieber-epidemieen und die Maaßregeln, denselben vorzubeugen, sowohl ein augenblickliches als ein dauerndes Verdienst erworben und ich danke schönstens für die Mittheilung derselben. Erfahrung, Praxis, Theorie bieten sich 20

hier gar vertraulich die Hände und der deutliche Vortrag läßt alles in seinem rechten Werthe sehn. Ich wünsche mich sowohl über diesen Gegenstand als andere nächstens mit Ihnen zu unterhalten.

5 Auch Ihr Brief vom 21. März vermehrt die Achtung und das Zutrauen, mit denen ich mich aufrichtig unterzeichne.

Weimar, den 24. März 1813.

6537.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

10 verfehle nicht anzuzeigen, daß ich unter dem 22. März eine Assignation auf 500 rh. Sächs. zu Gunsten des Herrn Is. J. Elkan zu Weimar an Herrn Cammerrath Frege und Comp. in Leipzig ausgestellt habe. Mögen Sie mir, wie gewöhnlich, vor Ostern eine kleine Rech-
15 nung stellen, so werden Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen.

Der Druck des 3. Bands der Biographie ist noch nicht, wie ich mir vorsetzte, angefangen, worüber mündlich das Nähere: denn ich kann nach Lage der Um-
20 stände noch immer hoffen, Sie zu Jubilate bey uns zu sehn. Haben Sie die Güte, mir hierüber einige Nachricht zu geben, Sie finden mich auf alle Fälle bis zur Hälfte des May hier oder in Jena.

Daß sechs Exemplare meiner Gedichte angekommen sind erwähne ich dankbar. Könnten Sie mir einen Wilhelm Meister Ihrer Ausgabe d. h. also den 2., 3. und 4. Band derselben verschaffen, so würde mir's sehr angenehm seyn. 5

Das Beste wünschend

Weimar den 24. März 1813.

Goethe.

6538.

An J. F. H. Schlosser.

Ew. Wohlgeb.

habe hierdurch die Ehre zu vermelden, daß mit dem 10 heutigen Postwagen ein Packet an Dieselben abgegangen, in welchem sich der zweyte Theil meiner Biographie befindet. Ich hätte denselben schon längst gesendet, wenn ich nicht eine Beylage hinzufügen wollen, welche bisher verzögert worden. Sie finden nämlich zugleich 15 Wielands Todtenfeyer in der Loge Amalia zu Weimar und meine bey dieser Gelegenheit gehaltene Rede noch besonders. Diese Hefte sind zwar eigentlich kein Geheimniß aber doch nur für einen engeren Kreis bestimmt, deswegen ich bitte, dieselben nur vertrauten 20 Freunden mitzutheilen.

Für die genauen Nachrichten, den Marienborner Congreß betreffend bin ich sehr dankbar. Könnten Sie mir vielleicht den Todestag des Fräulein von

Klettenberg anzeigen? Auch wünschte ich folgende Fragen beantwortet. — Wann ist Georg Schlosser zuerst nach Carlsruhe gegangen? Wann hat er sich mit meiner Schwester verlobt, wann verheiratet?

5 Dürfte ich Sie ersuchen mir zu melden, auf wie viel ich zu Ostern allenfalls assigniren könnte.

Mit fortdauernder treuer Anhänglichkeit mich Ihnen und den Ihrigen empfehlend

Weimar den 26. März 1813.

10 Goethe.

6539.

An Louise Seidler.

Hier schicke ich Ihnen, schöne Freundinn, drey Doppellouisd'or, die, wie ich hoffe Ihrem Herrn Vater gefallen werden. Mir selbst, ob ich gleich ein Kunstliebhaber bin, leuchten sie fast so schön, als die 15 argandische Lampe des Bildes. Ihnen wünsche ich, daß Sie immer in so liebenswürdiger Gesellschaft seyn mögen, als die ist, die Sie mir zugewiesen haben. Ich bin den Herren auf's freundlichste begegnet, in Hoffnung, daß Sie auch mir; wenn ich das Ver- 20 gnügen habe, Sie wieder zu sehen, ein desto freundlicheres Gesicht machen sollen. Die Einlagen bitte bestellen zu lassen; ich habe sie hinzugefügt, um dem Golde einige Umgebung zu verschaffen.



Leben Sie recht wohl, empfehlen mich den lieben Ihrigen und gelegentlich auch in Drakendorf zum allerschönsten.

Weimar, den 27. März 1813.

Goethe.

6540.

An C. v. Knebel.

Hier kommt denn endlich, mein werther Freund, was ich zu Wielands Andenken in der Loge gesprochen. Die Beschreibung der Feyer selbst mit ihren Beylagen sollst du nun auch bald haben. Ich wünsche daß dir alles zur angenehmen Unterhaltung dienen und deinen Beyfall erhalten möge; doch bitte ich vorsichtig mit diesen Heftchen umzugehn. Sie sind zwar kein Geheimniß, aber das Geschlecht der Tags- und Wochenblättler ist gar zu gierig und die Noth zwingt sie, alles gleich vor's Publicum zu schleppen.

Das schöne Wetter möchte ich wohl in eurem Thal mitgenießen, allein es sind gar mancherley Ursachen, die mir anrathen das Haus zu hüten; auch ist mir mein Hausgarten, den ich mehrere Jahre nicht keimen und blühen gesehn, jetzt sehr angenehm, weil ich einen guten und sorgfältigen Gärtner habe, so daß alles viel früher reinlich und ordentlich ist. Daß du nicht gerade Lust hast, deine Gedanken in's ehemalige Leben zurückzuwenden, kann ich dir keineswegs verargen; ich fühle selbst, wie wunderlich die Aufgabe ist, aber doch

um eins wollte ich dich recht schön ersuchen, um eine detaillirte Nachricht von unserm ersten Zusammentreffen und was damals in Weimar und Maynz vorgefallen. Über diese so wie einige andere Epochen hat 5 der Fluß Lethe so ziemlich seine Gewalt ausgeübt. Ich bin eben an der Stelle und möchte nicht gern stocken bleiben.

Meine Frau dankt schönstens für die übersendeten Fische. Wir wollen sie auf deine Gesundheit ver- 10 zehren. So habe ich dir auch noch für geistige Mittheilung zu danken, womit du deine Briefe zu schmücken freundlich beliebt hast.

Die Apostel und Propheten vom Grabe Sebaldi in Nürnberg im Abguß, die mir Dr. Seebeck sendet, 15 sind angekommen, aber noch nicht ausgepackt. Eine Wallfahrt zu diesen müßte wohl erbaulich seyn. Weiter wüßte ich für dießmal nichts zu melden. Laß mich von Zeit zu Zeit erfahren, daß es dir wohlgeht.

Weimar den 27. März 1813. G.

6541.

An Carl Bertuch.

20 Ew. Wohlgeb.

hätten ja wohl die Gefälligkeit, mich morgen früh um eilfe, begleitet von Herrn Starke zu besuchen und das Original jenes Höhenbildes mitzubringen. Da

könnte alles auf einmal durchgesprochen und abgethan werden.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 30. März 1813.

Goethe.

6542.

An Baron Etienne de Saint-Aignan.

[Concept.] [Weimar, 3. April 1813?]

Si Votre Excellence avoit eté temoin de la joie que m'inspira Son Retour, Elle sentiroit combien je dois etre triste de Ses Adieux. Je conserverai religieusement les temoignages precieux de Sa bienveillance, je les regarderai toujours comme des gages surs de Son Souvenir que je prie instament de me conserver.

6543.

An F. J. Bertuch.

Hiebey sende ich eine von mir corrigirte und beschriebene Charte und wünschte nur, daß auf der Platte nichts weiter geändert oder hinzugeschrieben würde, als was ich selbst mit rother Dinte angegeben habe, außer daß noch die beyden Schneelinien punctirt, auch Quito und Micuipampa verrückt werden. Übrigens bleiben die kleineren vorgeschlagenen Veränderungen weg. So habe ich auch mehrere beygeschriebene Namen weggelassen, da es nur eine allgemeine Über-

ſicht und heitere Recapitulation ſeyn ſoll. Dagegen habe ich die Namen der beyden Bergbeſteiger und die Gränze den Pflanzenabſtufungen hinzugefügt. Wie es ſich mit den beyden Schneelinien verhalte, will
5 ich in meinem Aufſatze angeben, damit nicht zuviel Schrift an die Ränder komme. Die Namen auf der Seite der alten Welt ſind wohl alle an den Bleyſtiftſtrich zu rücken, den ich vorgezeichnet habe; drüben giebt ſich's von ſelbſt. Auch wünſchte ich, daß man
10 noch Baumſtämme hie und da durchblicken ließe, wie ich ſie gleichfalls mit rother Dinte vorgezeichnet habe, damit Wälder und nicht bloße Gebüſche vorgeſtellt würden. Um allen Zweifel über den Felſen im Vordergrunde zu benehmen, habe ich den Namen des Herrn
15 von Humboldt als eine Art von Dedication daraufgeſetzt. Nach vollbrachter Abänderung erbitte mir noch eine Reviſion, bis dahin wollen wir auch wegen der Illumination völlig in's Reine ſeyn.

Mich ergebenſt empfehlend

20 Weimar den 7. April 1813.

Goethe.

6544.

An J. H. Meyer.

[7. April 1813?]

Auch bedarf ich einiger Pinſel von mittlerer Stärke, um auf Landcharten Gränzen zu illuminiren. Sie verſchaffen mir ja wohl dieſelben.

25 G.

6545.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeb. haben aus meinen Skizzen neulich eine hervorgesucht, die schon mehrere Jahre verfertigt ist. Sie gedenken solche dem Publicum vorzulegen, und ob ich gleich durch Ihre Wahl schon überzeugt bin, daß Sie derselben eine günstige Aufnahme versprechen, so halte ich es doch für räthlich, zu Erklärung und Entschuldigung derselben Einiges zu eröffnen. Ich glaube, dieß nicht besser thun zu können, als wenn ich erzähle, wie dieser leichte, anspruchslose Entwurf entstanden ist.

Im Jahre 1807 sendete mir unser vortrefflicher Alexander von Humboldt seine Ideen zu einer Geographie der Pflanzen, nebst einem Naturgemälde der Tropenländer. Die schmeichelhafte Zueignung, womit er mir diesen kostbaren Band widmete, erfüllte mich mit Vergnügen und Dankbarkeit. Ich verschlang das Werk und wünschte es mir und andern sogleich völlig genießbar und nützlich zu machen, woran ich dadurch einigermaßen gehindert wurde, daß meinem Exemplar der damals noch nicht fertige Plan abging. Schnell zog ich an die beyden Seiten eines länglichen Vierecks die Scale der 4000 Toisen, und fing, nach Maaßgabe des Werks, vom Chimborasso herein die Berghöhen einzuzeichnen an, die sich unter meiner Hand wie zufällig zu einer Landschaft bildeten, Anti-

sana, Cotopaxi, die Meierey, Micuipampa, Quito, Mexiko an seinen Seen, kamen an ihre Stelle, der höchsten Palme gab ich einen in die Augen fallenden Platz, und bezeichnete sodann von unten hinauf die
5 Gränze der Palmen und Pisangs, der Cinchona, ingleichen der Baumarten, Phanerogamen und Kryptogamen, und um zu bedeuten, daß wir vom Flußbette, ja von der Meeresfläche zu zählen anfingen, ließ ich unten ein Krokodil herausblicken, das zu dem Übrigen
10 etwas colossal gerathen seyn mag.

Als ich mit der Tages- und Lichtseite der Tropenländer so weit fertig war, gab ich der alten Welt die subordinirte Schattenseite. Hier verfuhr ich, der Composition wegen, umgekehrt, indem ich den höchsten
15 Berg, den Montblanc, voransetzte und das Jungfrauhorn, sodann den Pic von Teneriffa und zuletzt den Ätna folgen ließ. Die Höhe des Gotthards, das Hospiz an dem Fuße desselben, die Dole, den Brocken, die Schneekoppe anzudeuten, schien mir hinreichend,
20 weil die dazwischen fallenden Höhen gar leicht von jedem Liebhaber angezeichnet werden können. Als dieß geschehen, zog ich die beyden Schneelinien, welche, da die höchsten Gebirge der neueren Welt in einer heißeren, die der alten hingegen in einer kälteren Himmelsgegend
25 sich befinden, auch gar sehr an Höhe unterschieden seyn müssen.

Diejenigen Männer, welche die höchsten Höhen in beyden Welttheilen erklommen, persönlich anzudeuten,

wagte ich kleine Figuren auf die beyden Puncte zu stellen und ließ den Luftschiffer Gay Lussac nach seiner Angabe in Regionen schweben, wohin vor wenigen Jahren nur die Einbildungskraft den Menschen hinzuheben wagte. 5

Eine leichte Illumination sollte diese landschaftliche Darstellung noch besser auseinander setzen, und so entstand das Bildchen, dem Sie einige Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Mehr wüßte ich nicht zu sagen; nur bemerke ich, 10 daß solche symbolische Darstellungen, welche eigentlich nur eine sinnliche Anschauung der tabellarischen Behandlung hinzufügen, billig mit Nachsicht aufgenommen werden. Sie machen eigentlich weder an ein künstlerisches noch wissenschaftliches Verdienst Anspruch; 15 dem Kenntnißreichen dienen sie zur heitern Wiederholung dessen, was er schon weiß; dem Anfänger zur Ermunterung, dasjenige künftig genauer kennen zu lernen, was er hier zum ersten Male und im Allgemeinen erfahren hat. 20

Weimar, den 8. April 1813.

Goethe.

6546.

An C. G. v. Voigt.

Diese zwar noch immer prägnanten, aber doch für uns wundersam beruhigten Augenblicke könnte ich nicht besser anwenden, als indem ich E. E. für die 25

neuliche Mittheilung aufrichtigen Dank sage. Es ist freylich ein Unterschied, ob man in unbesonnener Jugend und friedlichen Tagen, seinen Kräften mehr als billig ist vertrauend, mit unzulänglichen Mitteln Großes unter-
5 nimmt und sich und Andre mit eitlen Hoffnungen hinhält, oder ob man in späteren Jahren, in bedrängter Zeit, nach aufgedrungener Einsicht, seinem eignen Wollen und Halbvollbringen zu Grabe läutet. Was ich im vorliegenden Falle E. E. schuldig ge-
10 worden, bleibt mir unvergeßlich, höchst angenehm die Erinnerung des Zusammenlebens und Wirkens, wechselseitiger Aufmunterung und Ausbildung. Wenn das Äußere dabey nicht gefruchtet hat, so hat das Innere desto mehr gewonnen. Auch erkenne ich mit
15 vollkommenem Danke, daß Sie alle das Unangenehme, was die Beendigung des Geschäfts mit sich führt, übernehmen wollen. Möchte ich nur irgend etwas Freundliches und Nützliches dagegen erweisen können. Des guten Bergraths Aufsatz erbitte mir noch auf
20 kurze Zeit.

Der ich mich auf das Angelegentlichste empfehle.

W. d. 11. April 1313. G.

6547.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Ihre werthe Sendung, mein theuerster Freund, ist glücklich zu mir gelangt und ich hoffe, daß dieses

unverfängliche Blatt sich auch zu Ihnen finden soll. Und nun haben Sie zuerst tausend Dank für die vortrefflichen Bogen, wodurch jene An- und Aussichten, über die wir so einig sind, herrlich bestätigt und erweitert werden. Es ist ein Begriff von großer Tiefe, daß jede Form des durchsichtigen Glasmittels eine innere Farbenerscheinung bestimmt, die unter jenen Bedingungen von Trübung und Aufklärung, von Verdunkeln und Aufklären, von Schein und Gegenschein so wundersam hervortreten. Die Ähnlichkeit mit den Chladnyschen Figuren ist überraschend und die Vergleichung der Bedingungen unter welchen beyde entstehn, höchst belehrend. Ist doch dort auch Ruhe und Bewegung, Strebendes und Widerstehendes in dem Körper auf den gewirkt wird. Diese manifestirt der Sand. Wer würde sagen, daß die Figuren im Sande stecken und durch den Fidelbogen herausgezogen werden?

Ich muß mich enthalten mehr zu sagen und will lieber gestehn, daß ich von der Entdeckung noch geblendet bin und mir die Versuche freylich nur blos durch die Einbildungskraft und durch Hülfe der schönen Tafeln und der so methodischen Erklärung eigen zu machen suche. Indessen aber kann ich mich nicht enthalten, über diese Wunder zu denken, die sich an das was wir kennen so genau anschließen und die Maximen nach denen wir urtheilen so deutlich aussprechen.

Weimar den 13. April 1813.

6548.

An C. v. Knebel.

Hier sende ich gleich ein Exemplar für die liebe Prinzeß Caroline. Vielleicht findest du bald Gelegenheit, es zu spediren. Meine Frau hat Spargel von Jena erhalten ohne Brief; sie schreibt dir dieses
5 freundliche zu und dankt zum schönsten. Wielands letzter Aufsatz ist wirklich allerliebst; so ganz mit ihm aus einem Stücke. Diese animula vagula blandula nimmt sehr artig Abschied. Ich weiß nicht, ob dir schon zu Ohren gekommen ist, daß seine letzten
10 Worte waren:

To be or not to be, that is the question.

Das heißt doch seinen Skepticismus bis an's Ende bewähren.

Lebe wohl und gedenke meiner!

15 Weimar den 14. April 1813. G.

6549.

An C. G. v. Voigt.

Nach vielfältiger Betrachtung meiner körperlichen und geistigen Zustände habe ich mich entschlossen, morgen die Reise nach Töplitz anzutreten, zuletzt mehr auf Anregung der Meinigen, als auf persön-
20 lichen Antrieb. Ew. Excell. verzeihen, wenn ich nicht persönlich aufwarte, aber ein Abschied in dieser Zeit

ist schon peinigend im Begriff, geschweige in der Gegenwart.

Mein Sohn wird meine wiederholten Abschiedsgrüße bringen. Mit welchen Wünschen und Hoffnungen ich scheide, bedarf keiner Worte! 5

Weimar d. 16. April 1813. G.

6550.

An C. G. v. Voigt.

E. E. erhalten hierbey, mit nochmaligem herzlichsten Abschied, einige kleine Actenhefte, bey denen ich nur Folgendes äußere:

1) Bibliotheks-Sachen. Mein Gedanke war die 10 Sache jetzt ruhen zu lassen, weil in dieser prägnanten Zeit eine neue, mit Geldabgabe verbundene Einrichtung auffallend seyn möchte. Zu Johannis oder Michael würde sie vielleicht einzuführen seyn.

2) Die Museums-Acten geben von dem Noth- 15 wendigsten Bericht. Ihro Hoheit haben zugesagt, die 800 Thaler für die beyden Instrumente uns zu gewähren.

3) Folgen des guten Bergraths Hoffnungen, der sehr zu loben ist, daß er auch da noch sperirt, wo 20 nicht mehr zu speriren ist.

4) Der Catalog mit schuldigstem Dank. Möchte uns doch bald die Freude werden, diese Schätze wieder gemeinsam zu betrachten.

Wünschend und hoffend empfehle ich mich aber- und abermals zu freundschaftlichem Andenken.

W. d. 16. April 1813. G.

6551.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeb.

5 vor meiner Abreise noch ein freundliches Wort zu vermelden, erkenne als eine angenehme Pflicht. Ich wünsche, daß meine Reise nach Töplitz dem Vorsatze nicht schaden möge, den Sie haben, die Höhencharte herauszugeben. Es ist aber alles so gut eingeleitet, 10 daß es nicht fehlen kann. Möchte Herr Starke wegen der Illumination sich mit Herrn Hofrath Meyer noch einen Augenblick besprechen, so würde das der Sache günstig seyn.

Ich empfehle mich zu freundschaftlichem Andenken 15 und wünsche von meiner Reise etwas zurückzubringen, das auch Ihnen angenehm und nützlich seyn möge.

Weimar den 16. April 1813.

Goethe.

6552.

An C. D. v. Münchow.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

20 sende hierbey kurz vor meiner Abreise nach Töplitz, die beyden von dem mathematischen Büreau der Com-

mission mitgetheilten Verzeichnisse sowohl der Instrumente als der Bücher welche der Sternwarte gehören, mit dem Ersuchen, dieselben nach und nach in Empfang und in Ihr Inventarium aufzunehmen. Der Hofmechanicus Körner wird was die ersten betrifft, die ihm zukommenden Dienste eifrig leisten.

Das parallactische Rohr so wie den Bordaischen Vollkreis werden Dieselben unter Ihrer Anleitung, wie es Zeit und Gelegenheit giebt, verfertigen lassen. Die 800 rh. welche sie kosten möchten, wird die Museums Casse zahlen.

Mehr sage ich nicht, sondern lege lieber eine Abschrift der Beredung bey, wie sie mit Körnern vor einigen Monaten gehalten worden.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar den 16. April 1813.

6553.

An Sara v. Grotthuß.

Werden Sie mir verzeihen, theuerste Freundinn, wenn ich mich für heute entschuldige? Ein unerwarteter Anlaß ruft mich nach Tharand. Morgen also genieße ich die Freude Sie wieder zu sehen.

Dresden 23. Ap. 1813.

Goethe.

6554.

An Christiane v. Goethe.

[Naumburg, 17. April 1813.]

Denen lieben Personen, die uns von Weimar weggetrieben haben, sind wir schon einen sehr angenehmen Morgen schuldig geworden. Vor Seebachsburg be-
5 gegnete uns ein Regiment Husaren, ihre Hütten und Zelte fanden wir leer; es sah aus, als wenn der Krieg für immer von uns Abschied nehmen wollte. Die Jenaischen Boten brachten Blumen und Packete vor wie nach und als wir nach Roßla zu einlenkten
10 fanden wir alles im tiefsten Frieden; freylich stiller als im Frieden, denn wir vermißten die Fuhrleute die sonst um diese Zeit auf die Leipziger Messe zogen. Das Wetter bewölkte und entwölkte sich, zum Regen konnte es nicht kommen. Die Luft war warm und
15 angenehm. Mein Begleiter erzählte mir eine alte Geisterlegende, die ich sogleich als wir in Eckartsberge still hielten rhythmisch ausbildete. Sie wird Herrn Riemer gesendet werden mit der Bitte, solche vorzulesen, aber nicht aus Handen zu geben. Auf immer
20 gleich ruhigem Wege kamen wir vor der Mittagsstunde im Scheffel an, wo uns ein alter Kellner mit großer Gemüthsruhe in den bekannten alten Zimmern empfing, uns jedoch nachher mit Gemüthlichkeit, als er merkte daß wir gemüthlich seyen, die neusten Kriegs-
25 ereignisse erzählte. Die Päße wollten ihm gar nicht

ernsthaft vorkommen, doch versprach er, wenn wir es verlangten, sie vidiren zu lassen.

Da es Morgens früh gar zu sehr gestaubt hatte, gingen wir nach dem Dom, um Regen zu erbitten; allein der Himmel erhörte uns zu früh, und wir wären beynah tüchtig durchgenetzt worden. Wir gelangten jedoch glücklich in das altheilige, nunmehr vermodernde Gebäude, woraus wir gern einiges durch Kauf, Tausch oder Plünderung an uns gebracht hätten. Unter den Schnitzwerken der Chorstühle sind sehr hübsche Gedanken. Ein ganz dürrer, rebenartiger Stab schlängelt sich und wird durch mitumschlungene Acanthartige Blätter belebt. Noch sehr schöne gemalte Fensterscheiben sind übrig, ein Teppich, von dem die Theile der Figuren und des Grundes einzeln verfertigt, und hernach mehr zusammengestrickt als genäht sind. Manches Größere und Kleinere von Bronze. Das Bild einer heiligen Schusterstochter, die zum Wahrzeichen den Schuh noch auf der Hand trägt. Ein Graf hatte sie wegen ihrer großen Schönheit geehelicht. Er starb früh und sie nahm den Schleyer. Sie muß sehr hübsch gewesen seyn, da sie, nicht zum besten gemalt, etwas aufgefrischt und noch ein wenig lackirt, doch immer noch reizend genug aussieht. Was aber besonders Freund Meyern zu erzählen bitte, ist folgendes. Das steinerne Bild eines Bischofs, Gerhard von Goch, hat mich in Erstaunen gesetzt; das heißt das Gesicht. Er ward 1414 in-

stallirt, zog auf's Concilium zu Costnitz 1416 und ist derjenige, dem die Naumburger ihre Angst und wir das vortreffliche Schauspiel, Die Hussiten, verdanken. Er starb 1422. Nun aber kommt die Haupt-
5 sache. Das Gesicht nämlich ist so individuell, charakteristisch, in allen seinen Theilen übereinstimmend, bedeutend und ganz vortrefflich. Die übrige Figur ist stumpf und deutet auf keinen sonderlichen Künstler. Nun erkläre ich mir dieses Wunder daraus, daß man
10 sein Gesicht nach dem Tode abgegossen und ein nachahmungsfähiger Künstler diesen Abguß genau wiedergegeben habe. Dieses wird mir um so wahrscheinlicher, weil in den Augen eine Art von falscher Bewegung erscheint, und auch die Züge des untern
15 Gesichts, bey sehr großer Natürlichkeit, doch nicht lebendig sind. Uralte Hautreliefs, gleichzeitig mit dem Kirchenbau. Sie stellen in einem Fries die Passion vor, sind höchst merkwürdig. Ich erinnere mich keiner ähnlichen. Doch konnte ich sie nicht scharf genug
20 sehn und wüßte nichts weiter darüber zu sagen: denn wir eilten freylich wieder aus dem Heiligthume, wo es aus mehr als einer Ursache feucht, kalt und unfreundlich war. Solche Räume, wenn sie nicht durch Meßopfer erwärmt werden, sind höchst unerfreulich.
25 An sehr schönen und eleganten, zwischen die catholischen Pfeiler eingeschobenen protestantischen Glasstühlen ist kein Mangel, so daß die Honoratioren sich nicht zu beschweren haben. Auf mein Befragen

versicherte mir der Küster, der Prediger habe sich in diesem weiten und wunderlich durchbrochenen Raum gar nicht anzugreifen, wenn er nur deutlich articulire und das letzte Wort so genau ausspreche wie das erste. Das ist also ohngefähr, wie auf dem Weimarischen Theater und wie überall, und hieraus kann man sehen was Reisen für einen großen Nutzen bringt. Übrigens sind die Merkwürdigkeiten unerschöpflich. Das Wichtigste, ein sonst höchst bewallfahrtetes wunderthätiges Marienbild steht nun in einer protestantischen Ecke und der Küster versicherte, der Kopf sey hohl, mit Wasser gefüllt hätten muthwillige Fischlein dem Bilde sonst Thränen ausgepreßt. Ich habe Sünder gekannt mit hohlen Köpfen, denen auch solche Fischlein im Gehirn schwimmend, zu gelegener und ungelegener Zeit, Thränen auspreßten. Ich übergehe einige andere Hauptnebenpuncte, als die Bestien am Gesims, welche Wasser spieen, wenn's regnete, zur Ergetzung der Christenheit, und was dem sonst mehr seyn mag.

Dresden den 21. April.

Vorstehendes war gleich den 17. Abends in Naumburg geschrieben und sollte, zum Beweis meines Wohlbefindens, sogleich abgehn; allein der Postcurs war gehemmt und wir mußten das Blättchen mit uns nehmen. Am Ostertage hatten wir auf dem Wege nach Leipzig trübes und stürmisches Wetter, fort-

dauernd vortrefflichen Weg, aber so menschenleer, daß man in der Wüste zu fahren glaubte. Der Himmel heiterte sich auf und schon um 12 Uhr zogen wir in Leipzig im Hôtel de Saxe ein. In Markranstädt
5 hatten wir einige Russen gesehn, die sich mit irgend einer Art von Spiel divertirten. Ein sehr gutes Essen stellte uns wieder her, wir durchzogen die Stadt, die gerade wegen des schneidenden Windes nicht erfreulich war. Abends gingen wir in's Declamatorium des
10 Herrn Solbrig. Hohler, geist- und geschmackloser ist mir nicht leicht etwas vorgekommen; das Publicum aber hat mir gefallen. Es mochten gewiß an 300 rh. eingekommen seyn, sie applaudirten aber nur ein einzig Mal, als er den Kaiser Alexander hoch leben ließ.
15 Hätte der arme Schlucker sein Handwerk verstanden, so hätte er gleich Wohl auf Cameraden! auf's Pferd, auf's Pferd! angestimmt, und hätte gewiß große Sensation erregt. Dagegen fing er mit jämmerlichem Ton das elendeste aller jammervollen deutschen
20 Lieder zu recitiren an: Ich habe geliebet, nun lieb ich nicht mehr. Es rührte sich aber hierauf, so wie nach andern ähnlichen Dingen keine Hand weiter und wir machten uns in Zeiten davon. Dagegen schrieben wir zu unserer Lust die von August
25 erzählte Todtentanzlegende in paßlichen Reimen auf. Sie soll dem Prinzen Bernhard dedicirt und übersendet werden. An Spargel und an sonstigem Guten hat es auch nicht gefehlt.

Montag den 19. fuhren wir ohne irgend ein Ereigniß, bey guten und leeren Straßen auf Wurzen, wo wir neben der Fähre eine ganz neue Militärbrücke fanden. In Oschatz fanden wir einen leidlichen Gasthof zum Löwen und schrieben daselbst eine Parodie des Solbrigschen Lieds, sie beginnt: Ich habe geliebt, nun lieb ich erst recht! und so geht es denn weiter. Von Leipzig heraus war die Gegend beschneyt und bereift, das thauete aber weg und verlor sich; von einer gar freundlichen Abendsonne beleuchtet sahen wir das schöne Elbthal vor uns und gelangten zu rechter Zeit nach Meißen in den Ring. Ein großes Fourage Magazin gegenüber versorgten unzählige Fuhren, weshalb die Wagen den ganzen Platz einnahmen. Eine Wittwe mit zwey Töchtern versorgte den Gasthof in dieser schweren Zeit, die jüngste erinnerte mich an euere glückliche Art zu seyn. Sie erzählte die Verbrennung der Brücke mit großer Gemüthsruhe und wie die Flamme in der Nacht sehr schön ausgesehn habe. Die zusammenstürzende Brücke schwamm brennend fort und landete am Holzhof, weil aber nicht das mindeste Lüftchen wehte, so erlosch alles nach und nach. In anderthalb Stunden war das ganze Feuerwerk vorbey. Ferner erzählte sie von den Kranken und Gefangenen, die sie gespeiset hätte, von der Einquartierung in den letzten Zeiten, wie die Cosacken ihre Pferde abgesattelt, sich in Kähne gesetzt und die Pferde nachschwimmen lassen. Das war alles

vorübergegangen und Meißen befand sich vor wie nach. Dieß ist's was am meisten aufheitert, wenn man an Orte kommt, wo der Krieg wirklich getobt hat, und doch noch alles auf den Füßen findet.

5 Dienstag der 20. war ein sehr angenehmer und unterrichtender Tag. Vor allen Dingen bestiegen wir das Schloß und besahen uns zuerst die Porcellanfabrik. Die Vorrathssäle nämlich. Es ist eigen und beynah unglaublich, daß man wenig darin findet, 10 was man in seiner Haushaltung besitzen möchte. Das Übel liegt nämlich darin. Weil man zuviel Arbeiter hatte (es waren vor 20 Jahren über 700) so wollte man sie beschäftigen und ließ immer von allem was gerade Mode war, sehr viel in Vorrath arbeiten. 15 Die Mode veränderte sich, der Vorrath blieb stehn. Man wagte nicht, diese Dinge zu verauctioniren oder in weite Weltgegenden um ein Geringes zu versenden und so blieb alles beysammen. Es ist die tollste Ausstellung von allem was nicht mehr gefällt und nicht 20 mehr gefallen kann, uud das nicht etwa eins, sondern in ganzen Massen zu hunderten ja zu tausenden. Jetzt sind der Arbeiter etwa über 300. Hauptmann von Wedel, ein Bruder unsers guten Oberforstmeisters, hat die Direction, freute sich sehr einen Weimaraner 25 zu sehn und war äußerst gefällig. Hinter den wohlgeputzten Scheiben einer Wohnung auf dem Schloßplatze sahen wir eine von den lieblichsten Erscheinungen. Ein schönes Mädchen, von etwa 4 Jahren,

wurde eben zum 3. Feyertage von der Mutter angezogen und stand auf dem dunkeln Grunde wie ein Porträtchen, das van Dyk und Rubens nicht schöner hätten malen können. Die Schönheit des Kindes, die günstige Beleuchtung, der dunkle Grund, der Firnis des Glases, alles trug dazu bey, daß man sich nicht satt sehen konnte, und als ihr nun die Mutter das Halskräuschen umlegte, war das Bildchen völlig fertig. Während der ganzen Zeit sah sie uns an und schien beynah zu empfinden, daß es was Artiges sey, so aufmerksam angesehn zu werden. Der Dom, der auf demselben Platze steht, hat aus mehreren Ursachen äußerlich nichts Anziehendes, inwendig aber ist es das schlankste schönste aller Gebäude jener Zeit, die ich kenne, durch keine Monumente verdüstert, durch keine Emporkirchen verderbt, gelblich angestrichen, durch weiße Glasscheiben erhellt, nur das einzige Mittelfenster des Chors hat sich bunt erhalten. In eben dem Chor waren mir auffallend und neu die aus Stein gehauenen Baldachine über den Sitzen der Domherrn. Es sind Capellen und Burgen die in der Luft schweben und das Geistliche mit dem Ritterlichen wechselt immer ab. Eine höchst schickliche Verzierung, wenn man denkt, daß die Domherren altritterlichen Geschlechts waren und die Capellen ihren Thürmen verdankten. Ich habe mir gleich eine Zeichnung davon gemacht, die den ganzen Begriff giebt, den man durch Beschreibung niemandem geben kann.

Zum Frühmahl ward ein Karpfen mit pohlnischer Sauce genossen, wie er uns den Abend vorher schon trefflich geschmeckt hatte. Ich besah noch die Pfeiler der abgebrannten Brücke und fuhr um halb 1 ab.
5 Bey halb bedecktem Himmel war die Luft kühl und doch Sonnenblicke so reichlich, daß wir die vergnüglichste Fahrt hatten. Wir zogen über die neugeschlagene Schiffbrücke und dann an dem rechten Ufer der Elbe hin, das über alle Begriffe cultivirt und mit
10 Häusern bebaut ist, die erst einzeln, dann mehrere Stunden lang zusammenhängend, eine unendliche Vorstadt bilden. In der Neustadt fanden wir alles auf dem alten Fleck, der metallne König galoppirte nach wie vor auf derselben Stelle unversehrt. In Weimar
15 hätten sie ihm schon durch die Explosion der Brückenbogen einen Arm weggeschlagen. Schon ½ Stunde vor der Stadt begegneten uns reichliche Spaziergänger, sogar eine lesende Dame; auf der Brücke aber erschien der 3. Feyertag in seinem völligen Glanze, unzählige
20 Herren und Damen spazierten hin und wieder. Die beyden gesprengten Bogen sind durch Holzgerippe wieder hergestellt, aber nicht bis zur Höhe der steinernen Brücke, weswegen man hinunter und wieder hinauf fahren muß. Was diesen Mißstand veranlaßt, er-
25 fuhren wir nicht. Auch die Stadt war sehr belebt. In der Moritzstraße hielten Russen, erwartend eine selige Bequartierung. Uns aber ging's wunderlich: denn als ich an der Wohnung des Prinzen Bernhard

anfuhr, begegnete mir Hauptmann Verlohren und erzählte, daß er eben das Haus geräumt und für die Hoheit eingerichtet habe. Ich bewunderte die gute Austheilung und anständige Einrichtung, fand auch Körners und andere Damen daselbst, welche diese Anstalten beurtheilen wollten und billigten. Hauptmann Verlohren verschaffte uns sogleich ein ander Quartier in der 1. Etage seiner Wohnung, bey Herrn Hofrath von Burgsdorf. Wir sind auf das allerbequemste eingerichtet, finden gute Bedienung, herrliches und nicht zu theures Essen in einem nahen Traiteurhause, unser Wein hat bis heute gehalten, der Rack natürlich auch. Herrn von Ende besuchte ich heute früh, sodann Körners, wo ich Herrn Arndt antraf, der sich als Patriot durch Schriften bekannt gemacht. Und so weit wären wir gekommen, bis zu halb 3 nach Tische den 21. April. Leider ist nun der Wein ausgegangen und der doppelt so theure schmeckt nicht. Nun wünscht man recht wohl zu leben und hofft auf die Fortsetzung.

G.

[Dresden, 25. April 1813.]

Mittwoch den 21. Nachmittag gingen wir zu den Mengsischen Gypsen, waren mehrere Stunden vollkommen vergnügt und belehrten uns auf's beste. Viele Russen gingen auf und ab und ließen sich von dem Inspector was vorerzählen. Ein junger hübscher Officier hielt sich in der Gegend wo ich war und als ich es bemerkte redete ich ihn an. Er nannte sich einen

Herrn von Nolten, der Name war mir bekannt. Einer seiner Verwandten hat eine Zeitlang in Jena, Weimar und Rudolstadt gelebt. Vielleicht erinnert ihr euch dessen. Ich sagte, wenn er nach Weimar käm,
5 solle er mein Haus besuchen, es ist gar nicht unmöglich und wer weiß, was so eine Bekanntschaft für Nutzen bringen kann.

Regierungsrath Graff von Königsberg, dessen sich August erinnern wird, ist hier bey der Verwaltungs-
10 commission angestellt. Er hatte sehr große Freude mich zu sehn. Abends gingen wir in's Schauspiel. Cosi fan tutte, ilaliänisch, war angekündigt. Nein! so ein Schreckniß ist mir niemals vorgekommen. Alte vermagerte, ja lahme Frauen, statt der lustigen Dirnen,
15 Liebhaber, steif und stockig über alle Begriffe, der Buffo nicht der Rede werth; der Gesang gerade nicht schlecht, aber unerfreulich. Mir ward so angst, daß ich mich flüchtete wie die Officiere in's Schiff stiegen. Auf dem Rückwege begegnete mir ein großer Volks-
20 auflauf über den weg ein schöner Postzug hervorragte, eine treffliche Reisechaise mit Bache und auf dem Bocke der Hofmockel. Der Wagen hielt vor einem Hause, ich drängte mich durch's Volk und sah Schwebeln aussteigen, den 4. April hatte er in Wei-
25 mar von mir Abschied genommen. Welch' ein wunderliches Wiederantreffen. Herr von Ende und Verlohren haben sich seiner angenommen, er hat einen Arzt und gute Wartung.

Des Nachts gegen 11 weckte mich eine fürchterliche Erscheinung. Die Straße war von Fackellicht erhellt, und ein wildes Kriegsgetöse hatte mich aus dem Schlafe geschreckt. Eine Colonne hatte in der Straße Halt gemacht. Es war eine unangesagte Einquartie- 5 rung. Ganz verwünscht sah es aus, wenn sich die Thore der großen Häuser aufthaten und 10. 20. 30 bey Fackelschein in ein Gebäude hineinstürzten. Doch sind die Wirthe das nun schon gewohnt, sie haben Stuben und Lager wie sie konnten eingerichtet, Essen 10 halten sie schon gekocht parat und wärmen es nur. Dicke Grütze, Rindfleisch und Sauerkraut, Kartoffelsalat mit viel Zwiebeln und Knoblauch, Brannteweinsind die Hauptingredienzien des Gastmahls. Donnerstag den 22. gingen wir nach dem Kupferstichkabinett, 15 wo wir uns an großen Bänden nach Raphael gar trefflich ergetzten, alte Bekanntschaften erneuerten und neue ganz unvermuthet machten. Nach Tisch auf die Gallerie. Die besten Sachen sind auf Königstein geflüchtet, aber an dem was zurück blieb hätte man ein 20 Jahr zu sehn; doch war das erste was uns der Inspector Demiany verkündigte, daß Director Riedel auf dem Königstein sey, um alles wieder herbeyzuholen. Das wollen wir denn auch abwarten und als ein Glückszeichen ansehn. 25

Dresden ist freylich jetzt sehr lebhaft; wenn man denkt, daß es schon für sich im Gewissen 40000 Einwohner hat, was dieses schon in Friedenszeiten für

eine Bewegung giebt, und was für Bedürfnisse für eine solche Menge müssen zusammengeschafft werden. Nächstens soll eine Übersicht des Wochenmarkts folgen insofern es möglich ist.

5 Auffallend war folgende Erscheinung: Chorschüler, aber nicht etwa in langen Mänteln wie sonst, sondern in knappen schwarzen Fracks und überhaupt schwarz gekleidet, etwa 30 an der Zahl, gingen, 4 Mann hoch, Arm in Arm, mit großen Stürmern auf den Köpfen, 10 der Präfect voraus durch die Straßen. Sie marschirten nach der Melodie eines Gassenhauers, der ohngefähr so heißen mag:

So gehen wir gassaten
Wir lustigen Cameraden
15 Und ziehen frank und frey

Und was man uns genommen
Das haben wir nicht bekommen,
Und wenn uns nun der Teufel holt,
So sind wir auch dabey.

20 Vor den ansehnlichsten Häusern und auch vor dem unsern machten sie Fronte, sangen einen Vers desselben Lieds oder auch eines etwas ernsteren und dann zogen sie weiter. Der militarische Geist war auch schon völlig in diese Schwarzröcke gefahren.

25 Daß die Cosacken, die auf dem Markte halten, von allen Menschen umgeben und angestaunt werden, ohne sich in ihrer Gemüthsruhe im mindesten stören zu lassen, darf ich kaum sagen; aber wie lief jung

und alt zusammen als sie ein Cameel mitbrachten, zum ächten asiatischen Wahrzeichen.

Ich sah mehrere dieser seltsamen Fremdlinge vor einem Laden stehn, wo Nürnberger Tand feil war. Sie kauften Nadelbüchsen und hatten große Freude an den Pferdchen, besonders aber an den bespannten Kutschen. Sie unterhielten sich darüber, deuteten auf alles ganz nah mit einer gewissen naiven Anmuth hin, berührten aber nichts.

Auf demselben Spaziergang kaufte ich einen Fündling. Ihr müßt aber nicht erschrecken, als wenn die Familie vermehrt werden sollte, vielmehr dient Herrn Riemer zur Nachricht, daß es ein seltsames Gestein sey, dem man keinen Namen geben kann und das sich vielleicht nur einmal findet. Daß Truppen, besonders aber Officiere zu Pferd und zu Fuß in Wagen und auf Wagen hin und her ziehen, läßt sich denken. An Fourage Fuhren fehlt es nicht, vom Lande kommen viele Menschen herein und es ist ein großes Treiben den ganzen Tag. Dazwischen fehlt es nicht an Orgelmännern, seltsam gekleideten Kindern die Kunststücke machen, und sonst an Buden und Läden, wo, wie an der Messe allerley Wunderliches zu sehn ist.

Ich habe mir einen Plan von Dresden angeschafft und mache mich nach demselben mit der Stadt und den Vorstädten bekannt. Bewegung und Zerstreuung thun mir gar wohl. Ich fange nun erst an, mich wieder zu erkennen. Geht es euch auch gut, so bleibt

mir nichts weiter zu wünschen. Ich habe noch nicht viel Personen gesehn und ist auch nicht viel Freude dabey. Man hört nichts, als was man leider schon mit sich selbst hat abthun müssen. Das Vergangene
5 zu hören ist ekelhaft, und wer wüßte von der Zukunft was zu sagen. Proclamationen, Befehle, Gedichte und Flugschriften giebt's unzählige. Für August wird eine vollständige Sammlung gemacht.

Wenn es dir, mein liebes Kind so gut geht als
10 du es um mich sonst und jetzt verdienst; so kannst du zufrieden seyn. Die Bewegung und Zerstreuung hat mich bald wieder hergestellt. Lebe recht wohl und liebe mich. Vogel besorgt dir alles an mich.

[Dresden] d. 25. Apr. 1813. G.

15 Beyliegende Blätter giebst du nicht aus der Hand vorlesen könnt ihr daraus nach Belieben und Schicklichkeit. Gedichte kommen nächstens.

6555.

An Sara v. Grotthuß.

Gestern Abend habe ich zwar nicht feyerlichen, aber doch herzlichen Abschied genommen, da ich vor-
20 aus sah, daß mich meine Pflicht nach Töplitz rufen würde. Haben Sie tausend Dank für alles Freund-



liche und Gute. Gedenken Sie meiner und lassen Sie uns auf ein frohes Wiedersehn hoffen. Dresden den 26. April 1813.

Goethe.

6556.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Als ich einst den freylich etwas wunderlichen Gedanken äußerte, daß es doch ein Unterschied seyn möchte, ob correspondirende Freunde zusammen in den Kaiserl. Erbstaaten lebten, oder ob ein Brief erst über die Gränze gehen müsse, kam dieses einer trefflichen Freundinn sehr seltsam vor und sie behauptete, es sey ganz einerley, welcher Ort auf der Adresse stehe, weil denn doch der Brief, früher oder später, in die rechten Hände kommen werde. Aber leider soll ich dießmal, wie es scheint, wider Willen Recht behalten: denn wenn ein gewisser Brief, den ich vorlängst abgesendet und in welchem ich mich, nach meiner Weise, treu und freundlich dargestellt, nicht verloren gegangen, sondern wirklich in die Hände der edlen Freundinn gekommen, so muß es mich sehr betrüben, daß bisher von derselben gar nichts weiter zu vernehmen gewesen, und dieses um so mehr, als die äußeren Umstände von der Art sind, daß einem jeden Gutdenkenden eine innere Erquickung wohl zu gönnen wäre.

Gewissermaßen als Flüchtling aus dem sehr unruhigen Thüringen in dem friedlichen Böhmen an-

gelangt, ist mein Erstes, die Augen ostwärts zu
wenden und zu hoffen, daß mir von dorther einige
gnädige und freundliche Blicke möchten entgegen kom-
men. Ich bedarf deren um so mehr, da ich gleich
5 den ersten Tag meiner Abreise von aller Communica-
tion mit dem was ich zu Hause liebe und verehre,
abgeschnitten worden, jetzt wenig mehr von dorther
weiß, als was der Ruf mir sagt, der, wenn er auch,
wie immer, vergrößert, doch nicht das Beste meldet.

10 Unserer Erbprinzeß Hoheit befindet sich hier in
demselben Falle, und wir Kleinen bescheiden uns um
so eher, wenn uns ein ungünstiges Schicksal trifft,
da wir es mit den Großen theilen, die nicht allein
durch ihren Stand, sondern auch durch ihre herrlichen
15 Eigenschaften über solches Unbild der Zeit erhoben
seyn sollten. Heute ward sie durch den Besuch ihres
kaiserlichen Bruders erquickt und beglückt. Sie er-
heitert zu sehen ist jedem der sie liebt und verehrt
die größte Wonne.

20 Sollten Sie nun fragen, verehrte Freundinn, wo
ich denn eigentlich wohne? so liegt hier die Aussicht
aus meinem Fenster bey, die Sie hoffentlich nicht ver-
kennen werden. Sie ersehn daraus, daß ich in dem
kleinen Gartenhause wohne, das goldne Schiff rechts
25 habe, mich aber vergebens nach den Eckzimmern und
ihrer vormaligen Bewohnerinn umsehe.

Das Fürstenhaus ist sehr hübsch neu eingerichtet
und freundlich decorirt. Dieß berechtigt zu den schön-

sten Hoffnungen. Wo und wie ich für ewig empfohlen seyn möchte, dieß nehmen Sie mir aus dem Munde. Das schöne Album, in welchem freylich der Herzog nur noch allein sich eingeschrieben hat, ist wieder mit hier. Ich hoffe, es soll Glück haben und mir Glück 5 bringen. Wie viel kommt nun zusammen um die Hoffnung zu nähren daß die Freundinn mir nicht weiter schweigen wird. Wie unveränderlich ich Ihnen ergeben bin fühle ich erst recht an dem Orte den Ihre Gegenwart verschönte. Leben Sie tausendmal 10 wohl und laßen mich nicht lange auf ein Paar Zeilen warten!

Töplitz den 27. April 1813.

abgegangen d. 30ten. Goethe.

Noch ein Blätchen leg ich bey um zu sagen daß 15 ich eben von Weimar ganz gute Nachrichten erhalte. Der Herzog hat sich von einem Übel am Fuße wieder hergestellt. Im Ganzen genommen haben sie von dorther weniger von Unglück als von Angst, Sorge und Unbequemlichkeit zu sagen. Wer findet jetzt nicht 20 immer einen dem es noch schlimmer geht als ihm.

Leider ist Töplitz jetzt so eine Art von Fegefeuer wo sich halbverdammte Seelen unter einander peinigen indem sie sich zu unterhalten gedenken.

Alle Gute Geister mit Ihnen! 25

G.

6557.

An Zelter.

Beykommendes, mein theuerster Freund, war dir schon lange bestimmt, ich zauderte es abzusenden: denn man wußte kaum zuletzt mehr, mit wem man in der Welt noch zusammenhinge, oder nicht; jetzt finde 5 ich eine gute Gelegenheit es nach Berlin zu bringen. Nachdem ich erst um deinetwillen besorgt gewesen, konnte ich mich bald beruhigen, nun bin ich für mich und das Meinige besorgt, und vielleicht sobald nicht beruhigt. Am 17. April ging ich, mehr durch Zu- 10 reden der Nächsten und Freunde, als aus eignem Entschluß von Weimar ab. Ich war noch mit einem preußischen Passe durch die Chaine gekommen, als am 18. die Franzosen nicht ohne Gewalt wieder in Weimar einrückten. Davon weiß ich aber selbst 15 nicht mehr, als was der allgemeine Ruf verkündet; denn ich habe seit der Zeit weder etwas von dorther vernommen, noch hat ein Brief von mir dorthin gelangen können.

In Dresden sagte mir Dr. Sibbern, daß er 20 dich gesehn, daß du ihm etwas an mich habest mitgeben wollen, daß du aber deshalb abgestanden, weil er wahrscheinlich nicht nach Weimar kommen würde. Dahin wird er freylich nicht gelangen, aber in Dresden wäre es mir erfreulich gewesen, etwas von dir zu ver- 25 nehmen. Ich lege ein kleines Liedchen bey, eine Parodie auf das elendeste aller deutschen Lieder: Ich habe

geliebt, nun lieb ich nicht mehr. Wäre das Dichten nicht eine innere und nothwendige Operation, die von keinen äußeren Umständen abhängig ist, so hätten diese Strophen freylich nicht in der jetzigen Zeit entstehen können, und da ich denke, daß ihr 5 immer einmal wieder tafeln und singen werdet, so sey euch dieser außerzeitige Scherz gewidmet.

Lebe recht wohl und laß mich bald etwas von dir erfahren.

Töplitz den 3. May 1813. 10

Goethe.

[Beilage.]

Ich habe geliebet, nun lieb ich erst recht, . . .

6558.

An L. v. Lämel.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben das vorige Jahr mich so zuvorkommend und freundschaftlich behandelt, daß ich mich nicht lange 15 in Töplitz aufhalten kann, ohne Denenselben von meiner Ankunft Nachricht zu geben. Ich wünsche zu vernehmen, daß Sie sich mit den verehrten Ihrigen im besten Wohlseyn befinden. Hier, an dem friedlichen Orte erlebe ich freylich einen großen Unter- 20 schied gegen die Unruhen in Thüringen und in Sachsen, durch die ich hierhergelangt bin. Ich denke die Cur zeitig anzufangen, sowohl weil sie mir im Frühjahr angerathen ist, als auch weil ich Raum zu gewinnen

hoffe, in Prag meinen Dank wiederholt mündlich ab-
zustatten, und diese uralte Stadt mit einiger Muße
zu betrachten.

Auch meinen kleinen Cassebedarf nehme ich mir
5 die Freyheit abermals zu empfehlen, mit der Bitte,
mir, wenn Sie es im Augenblick für räthlich halten,
für 200 fl. Sächs. Einlösungsscheine gefälligst zu über-
senden. Keine Eil hat es damit: denn ich habe schon
hier von Freunden das anfänglich Nöthige erhalten;
10 doch bitte ich darüber um einige gefällige Nachricht.
Es wird von Denenselben abhängen, ob ich den Be-
trag hier in loco baar oder durch eine Assignation
an die Herren Frege und Comp. in Leipzig zu erstatten
habe.

15 So viel für dießmal mit der Versicherung der
aufrichtigsten Hochachtung mit der ich die Ehre habe
mich zu unterzeichnen.

Töplitz, im goldnen Schiff. d. 3. May 1813.

6559.

An Christiane v. Goethe.

Töplitz den 10. May 1813.

20 Seit meiner Abreise habe ich manche Blätter dic-
tirt, die, wie ich hoffe, nach und nach in euere Hände
kommen werden. Gestern erhielt ich das Schreiben vom
30. April, wofür Wolffen der schönste Dank gesagt
seyn soll, so wie für alles Gute, was er euch in diesen

unruhigen Zeiten geleistet hat. Mir ist es durchaus wohl gegangen und nichts als Angenehmes und Unterrichtendes ist mir begegnet. Ich recapitulire kurz die Geschichte der vergangenen drey Wochen. Den 17. übernachteten wir in Naumburg, den 18. in Leipzig, den 19. in Meißen, den 20. besahen wir uns früh in Meißen und langten Abends in Dresden an. Die Wege waren durchaus vortrefflich und das Wetter meist sehr schön. Den 21. sahen wir uns in Dresden um, betrachteten besonders die Mengsischen Gypsabgüsse, den 22. das Kupferstichkabinett und auf der Gallerie. Ich sah mich in den Vorstädten um. Den 23. fuhren wir nach Tharand und hatten eine lehrreiche Unterhaltung mit Forstrath Cotta, auch fand ich O'Carolls daselbst. Den 24. kam der russische Kaiser und der König von Preußen nach Dresden. Sonntag den 25. reisten wir um Mittag ab und nach Pirna. Den 26., nach einer Fahrt von 9 Stunden kamen wir nach Töplitz, den 27. kam der Kaiser von Rußland, die Hoheit zu besuchen. Mittwoch den 28. fing ich an zu baden, Abends fuhren wir gegen Bilin. Den 29. nach Graupen, die Zinnwerke zu besuchen. Den 30. Mittags und Abends bey der Hoheit. Meine Arbeiten waren seit meiner Ankunft gut von Statten gegangen. Vom 1. May bis den 8. gebadet, gearbeitet, und in der Gegend umhergefahren. Den 9. fuhr die Hoheit mit ihrer Schwester Catharina, welche den 7. Abends angekommen war, nach Prag.

Das Baden bekommt mir ganz außerordentlich wohl, ich wüßte nicht, mich jemals besser befunden zu haben. Die Zahl der Curgäste vermehrt sich täg-
lich durch Blessirte und Personen von Dresden. Die
5 Einlösungsscheine haben seit unserm Hierseyn zwischen 142 und 160 geschwankt. Der Aufwand ist dem Carls-
bader vom vorigen Jahre ohngefähr gleich. Kutsch und Pferde machen die größte Annehmlichkeit des Auf-
enthalts. Der Kutscher versieht allen Dienst hin-
10 länglich; wir wohnen in einem kleinen Gartenhause und haben die schönsten Blüthen vor uns. Da ich wegen eurer im ganzen beruhigt bin, so wüßte ich mir weiter nichts zu wünschen. Schreibt mir manch-
mal auf dem eingeschlagenen Wege, ich werde das
15 Gleiche thun. Lebet recht wohl! in Hoffnung eines fröhlichen Wiedersehns. Grüßet alle Freunde.

6560.

An Christiane v. Goethe.

Ob du, mein liebes Kind, die Geschichte unserer ersten Reisetage, die ich bey Herrn von Berlohren in Dresden zurückließ, erhalten hast, ist freylich sehr un-
20 gewiß. Auch ist erst gestern über Eger ein Brief an dich abgegangen. Weil dieser aber wahrscheinlich geschwinder zu dir kommt, so will ich dir dessen Inhalt kürzlich wiederholen, vorher aber sagen daß mich der Brief vom 30. Apr. höchlich vergnügt hat,

für den so wie für alles andre Gute Wolffen der beste Dank werden soll.

Sonnabend den 17. kamen wir zeitig nach Naumburg und besahn uns noch in der Stadt. Den 18. waren wir in Leipzig und konnten uns umsehn. 5 Abends gingen wir in ein Declamatorium. Den 19. kamen wir Abends nach Meißen, bey dem herrlichsten Weg und dem besten Wetter. Uns begegneten fast keine Truppen. Den 20. besahen wir uns im Dom und sonst, und fuhren Abends nach Dresden. 10 Den 21. und 22. besahen wir die Merkwürdigkeiten von Dresden, den 23. fuhren wir nach Tharand wo wir den Forstrath Cotta besuchten. Den 24. kamen Kaiser und König. Es war ein unendliches Treiben und Wesen. Den 25. fuhren wir nach Pirna 15 und hatten daselbst einen sehr schönen Abend. Den 26. um 3 Uhr waren wir in Töplitz. Ich fing gleich an zu baden, spazieren zu fahren und zu arbeiten. Die umliegende Gegend besuche ich fleißig. So ging es fort bis Sonntag den 9., da erhielt ich euren 20 Brief, der mich sehr beruhigte. Die Hoheit ging nach Tafel ab und seit der Zeit hab ich im Stillen mein einfaches Leben fortgetrieben. Das Bad bekommt mir wieder ganz vortrefflich und es fehlt mir nichts als öftere und ausführlichere Nachricht von euch. 25

Ein herzliches Lebewohl.

Töplitz den 14. May 1813. G.

6561.

An S. v. Lämel.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben durch einen gefälligen Brief vom 7. May mir
eine Sendung von Einlösungsscheinen zugesagt. In
Erwartung derselben statte ich vorläufig meine Schuld
5 um so mehr ab, als ich Dieselben mit einer neuen
Bemühung zu beschweren habe. Ich wollte nämlich
bitten, an Herrn Rath Völkel, den Geschäftsträger
Ihro K. Hoheit der Frau Erbprinzeß von Weimar,
200 fl. Einlös. Scheine unschwer auszahlen zu lassen,
10 wogegen eine Assignation auf 400 rh. Sächs. an die
Herren Frege und Comp. in Leipzig, nebst Avisbrief
beyliegt. Das Übrige, was mir sodann noch zukommt,
würde von Ihrer Gefälligkeit erwarten.

Mich unter manchen angenehmen Hoffnungen auf
15 das angelegentlichste empfehlend.

Töplitz den 17. May 13.

[Beilage.]

Assignation.

Die Herren Geh. Cammerrath Frege und Comp.
in Leipzig belieben an Herrn Simon, Edlen von Lämel
20 in Prag oder dessen Ordre, gegen diese meine Anweisung,
für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart
die Summe von 400 Thalern Sächs. gefällig
auszahlen zu lassen.

Töplitz den 18. May 1813.

6562.

An C. G. Frege und Comp.

Wohlgeborner,
insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeb. haben die Gefälligkeit, gegen eine von mir zu Gunsten des Herrn Simon Edlen von Lämel in Prag ausgestellte Assignation, die Summe von 400 Thaler Sächs. für Rechnung des Herrn Doctor Cotta in Stuttgart auszahlen zu lassen. Ich werde diese Bemühung, wie immer, dankbar erkennen, mit der Versicherung, daß ich bisher, zu einer Zeit, wo man für sich und seine Freunde soviel zu sorgen hat, mich fortwährend nach Ihrem Befinden angelegentlichst erkundigt und mich jeder guten Nachricht aufrichtigst erfreut habe.

Der ich das Beste wünschend mich zu fernerem Wohlwollen und geneigtem Andenken empfehle.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
Töplitz den 18. May 1813. J. W. v. Goethe.

6563.

An Christiane v. Goethe.

[Töplitz, 21. Mai 1813.]

Freytag den 23. fuhren wir nach Tharand. Der Weg dahin durch ein Thal an der Weisseriz hinauf, das sich bald sehr verengt, bald wieder erweitert, und

zu schönem Feldbau Gelegenheit giebt, ist höchst angenehm. Die Lage des Badeörtchens selbst ist wirklich gefällig. An dem Puncte, wo zwey Thäler zusammen kommen, steht die Ruine eines großen und
5 weitläuftigen Schlosses auf einer isolirten Anhöhe. Um dieselbe und in die beyden Thäler hinauf ist der Ort gebaut, das Badehaus groß und geräumig und auch zum Logiren eingerichtet. Ich erneuerte die Bekanntschaft mit Herrn Forstrath Cotta, dessen An-
10 stalt junge Leute zum Forstwesen zu bilden sehr gut gedeiht. Andere Erziehungsinstitute schließen sich an und greifen in einander. Auch besuchte ich Herrn von O'Caroll, der mit Tochter und Enkel sich in jenes friedliche Eckchen der Welt geflüchtet hat. Wir speisten
15 und tranken gut und waren Abènds zur rechten Zeit wieder zu Hause. Ich besuchte noch Frau von Grotthuß.

Sonnabends früh war alles auf den Beinen, weil man die Ankunft der Potentaten erwartete. Ich ging
20 über die Brücke und besuchte Kügelgen in der Neustadt. Cosacken, Uhlanen, andere Reuterey, Fuhrwerke aller Art, von den schlechtsten Kibitken bis zu den kostbarsten Reisewagen bewegten sich hereinwärts. Die wohlmontirte und sich gut präsentirende Dresdner
25 Bürgergarde hinauswärts. Die Ankunft der hohen Häupter verzog sich. Ich ging wieder zurück nach Hause, sodann mit meiner Wirthinn Frau von Burgsdorf in die Canzley des Finanzcollegiums, deren

Fenster gerade auf die Brücke gingen. Doch als mir's da zu warm und zu eng ward, ging ich mit Forstr. Cotta wieder in die Neustadt, nach dem schwarzen Thor, wo man ein paar bekränzte Säulen aufgerichtet hatte, an deren Fuß die Bewillkommnung vor sich gehn und hübsche weißgekleidete Kinder wie gewöhnlich Blumen streuen sollten. Hier erfuhr ich den Unfall welcher Weimar betroffen hatte auf eine Weise, die mich mehr verdroß als erschreckte. Meine eigne so wunderbare und unvorsetzliche Entfernung gab mir die Hoffnung, daß auch von euch das Übel werde entfernt geblieben seyn. Kaiser und König ritten endlich ein; es war 1/2 1 Uhr. Die Garden, wundersam schön, männlich und militarisch, folgten, bey 8000 Mann Infanterie. Mit Noth kamen wir zurück in die Stadt. Auf dem Neumarkte hielten Kaiser und König. Hier sah ich noch den Rest der Infanterie, alsdann Cavallerie und starke Artillerie vorbey defiliren. Nachts war Illumination, fast durchaus mit Lichtern hinter den Fenstern. Ein einziges Haus hatte einen transparenten Tempel, daneben Inschriften mit ziemlich kleinen Buchstaben, an welchen die Zuschauer die Schärfe ihrer Augen übten, ohne daß sie solche ganz hätten lesen können. Überhaupt scheint man, was diese Dinge betrifft, in Dresden nicht stark zu seyn. So waren die Festone, womit die beyden Empfangssäulen oben verbunden waren, dergestalt dünn und mager, daß man sie den Mädchen auf die Kleider

hätte garniren können. Ein starker Wind trieb sie nach der Stadt zu, so daß die hereinreitenden Fürsten wenig davon gesehn haben.

Sonntag Quasimodog. den 25. Da entschieden 5 war, daß die Hoheit nicht herüber kommen, sondern der Kaiser sie in Töplitz besuchen würde, so machten wir die Vorbereitungen zur Abreise. Ich dankte Herrn und Frau Hofrath von Burgsdorf, meinen freundlichen Wirthen, für gute Aufnahme, ingleichen Herrn 10 Hauptm. Verlohren für seine Vorsorge. Wir wurden aus der Ressource, deren Vorsteher er ist, trefflich, reichlich und wohlfeil gespeist und getränkt.

Um 1 Uhr fuhren wir auf vortrefflichem Weg und bey herrlichem Wetter nach Pirna. Es liegt gar 15 anmuthig an der Elbe. Wir kehrten im Rößchen ein. Nach Tische besuchten wir den Dom, der ein merkwürdiges Gebäude ist. Nicht so alt wie der Meißner, aber doch auch sehr lobenswürdig. Die hie und da eingeschriebenen Jahrszahlen deuten auf die Mitte 20 des 16. Jahrhunderts. Außen ist zwar ein Basrelief von 1404 das aber bey einem neuen Bau nur eingemauert scheint. Das Merkwürdigste war uns der Taufstein. Um den runden Fuß desselben, auf dem viereckten Sockel sind zusammenhängende Gruppen 25 von Kindern angebracht, wie folgt.

Erste Seite

Drey schlafende,	ein Erwachtes betendes	zwey die sich mit den Haaren eines kleinern beschäftigen.

Zweite Seite, gegen den Altar gekehrt

	Ein Verbindendes	Ein Verbindendes
Ein Schildhaltendes	Ein Tafelhaltendes 1561.	Ein Schildhaltendes.

Dritte Seite, Fortsetzung der ersten

Zwey spielen mit einem Hunde, ein drittes will Theil nehmen	Zwey sich liebkosende	Ein Trinkendes.

Vierte Seite, gegen die Kirche gekehrt

Drey Musverzehrende	Ein drittes durch Theilnahme verbindendes	Zwey Obstverzehrende.

Dieß sind die Vorstellungen der vier Seiten, wobey zu bemerken ist, daß immer die letzte Figur der einen Seite, perspectivisch mit in die folgende Seite componirt. Man sieht leicht, daß der Gedanke sehr
5 naiv ist: denn was könnte man artiger thun, als die Kindheit um den Taufstein versammeln. Die Compositionen sind durchaus kunstgerecht, die einzelnen Stellungen allerliebst, die Figürchen ohngefähr 6 Zoll hoch. Ich will suchen, eine Zeichnung davon zu er-
10 halten.

Wir gingen nach dem Flusse, der die Gegend sehr belebt, sahen mehrere auf und abfahrende Schiffe. Diese sind sehr lang, vielleicht 90—100 Fuß. Ein solches Schiff trägt 1800—2000 Scheffel (Dresdner)
15 Getraide. Die Pirnaischen Steine werden auch darauf nach Dresden und weiter transportirt. Ein dergl. mit Steinen beladenes Schiff strandete Sonnabends an einem Pfeiler der Dresdner Brücke. Die Schiffer waren sonst gewohnt, durch die jetzt gesprengten Bogen
20 zu fahren, und sind noch nicht genug unterrichtet, wie sie durch die andern durchkommen sollen, besonders da wegen der verschütteten 2 Bogen der Strom durch die übrigen gewaltsamer durchzieht. An dem Elbufer der Stadt Pirna fanden wir dergl. Steine,
25 die oberwärts herabkommen, mehr jedoch große aufgesetzte Haufen Kalksteine, 2 bis 3 Stunden von Pirna bey Nensdorf und Borne gebrochen. Er muß mit dem Thonschiefer verwandt seyn, denn er hat eine

ganz schiefrige Lage. Auch Mühlsteine fanden wir von Kotta eine Stunde von Pirna. Wir unterhielten uns mit einem entlassenen Sächsischen Artilleristen, der uns allerley Notizen gab, uns auf die Höhe hinter den Sonnenstein führte. Der Sonnenuntergang war unendlich schön, höherauchig; die Scheibe feuerroth und noch röther der Wiederschein im Wasser. Die Aussicht nach dem Königstein und Lilienstein sehr interessant. Seitdem Torgau zur Festung bestimmt ist, so hat man den Sonnenstein, ein weitläuftiges Schloß gleich über Pirna, zum Irren-, Kranken- und Besserungshaus mit großen Kosten eingerichtet, ansehnliche Gärten ummauert pp. Die Anstalt soll vortrefflich seyn und von einem geschickten Arzte Piniz besorgt.

Montag den 26. fuhren wir um 6 Uhr von Pirna ab; kamen um halb 11 in Peterswalde an, verweilten eine Stunde. Bey der Capelle war die Aussicht ganz wunderbar. Durch starken Höhenrauch waren die hinter einander stehenden Bergreihen vortrefflich abgestuft. Um 3 Uhr in Töpliz im Schiff eingekehrt und zwar im Gartenhause. Es ward ausgepackt. Nach Tische kam Herr von Ende. Abends ging ich zur Hoheit. Es regnete indessen sehr stark.

Töpliz den 21. May 1813.

Ich hoffe, du wirst die sechs ersten Blätter meines Reisetagebuchs, die ich bey Herrn von Verlohren zurückließ, jezo wohl erhalten haben. Auch schrieb ich ein

Zeddelchen durch einen Weimarischen Kutscher (Knecht
bey Herrn Sorge) am 9. May, ferner den 10. über
Carlsbad und den 14. durch Graf Edling. Die beyden
letzten waren ziemlich gleichlautend, es ist also genug,
5 wenn du nur einen erhalten hast. Von mir kann
ich nur sagen, daß ich mich recht wohl befinde. Das
Bad thut seine alten Dienste. Wir sind fleißig und
fahren sodann in der Gegend umher. Ohne die Equi-
page wäre hier nicht zu leben: denn da man so nah
10 am Kriegsschauplatz ist, daß man Nachts sogar manch-
mal die Feuerzeichen am Himmel sieht, wenn irgend
ein unglücklicher Ort brennt, da man von lauter
Flüchtigen, Blessirten, Geängstigten umgeben ist, so
sucht man gern in die Weite zu kommen, wenn man
15 zu Hause sein bischen Geschäft abgethan hat. Der
Frühling ist hier unendlich schön, besonders blühn
die Kastanien jetzt im Park und an allen Wegen auf
das allervollkommenste. Das Leben ist ohngefähr so
theuer hier, wie vor dem Jahre in Carlsbad. Es
20 wird wenig Unterschied seyn.

Hiernächst muß ich den Kutscher loben, der nicht
allein Pferde und Geschirr, wie immer, sehr gut hält,
sondern auch seinen übrigen Dienst dergestalt ver-
sieht, daß man es nicht besser wünschen kann. Schon
25 durch seine Ehrlichkeit wird mehr erspart als zu be-
rechnen ist.

Euere durch Herrn von Spiegel gesendeten Briefe sind
mir von Prag zugekommen. Sie haben mir sehr viel

Vergnügen gemacht. In der jetzigen Zeit kann man nur Gott danken, wenn man auf seinen Füßen stehen bleibt. Das Unglück was jetzt Dresden und die Gegend aussteht, darf man sich gar nicht vergegenwärtigen. Ich habe bis jetzt 17 mal gebadet, und will so fort- 5 fahren. Alles kommt darauf an, wie meine Arbeit von Statten geht. Bis jetzt läßt sie sich gut an. Der künftige Monat muß ausweisen, was weiter zu thun ist. Grüße Prof. Riemer zum schönsten und theil ihm das Gegenwärtige mit. Ich danke ihm für 10 seine Zuschrift. Ich habe mir die griechische und römische Technologie in Dresden angeschafft und studire sie fleißig. Sobald ein paar Bücher der Biographie im Reinen sind, sende ich sie ab. Auch Hofr. Meyer grüße zum schönsten und laß ihm besonders die Stelle 15 vom Taufstein zu Pirna lesen; diese ist ihm zugedacht. August soll gleichfalls Dank für sein Briefchen haben. Könnt ihr mir auf irgend eine Weise wieder etwas zubringen, so thut es. Frau von Stein alles Liebe und Gute, wie allen Freunden und Nachbarn, 20 nicht weniger Wolffs und sämmtlichen Schauspielgenossen. So viel für dießmal, mit dem herzlichsten Lebewohl! welches auch dem kleinen Mandarinen gelten soll.

G. 25

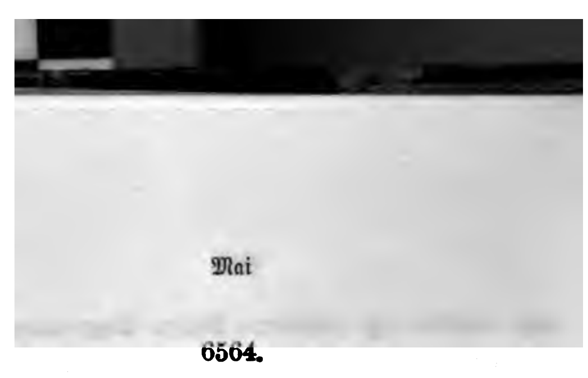
[Töplitz, 24. Mai 1813.]

Da es mir nun, wie du siehst, so wohl als möglich geht; so dancke ich dir herzlich für den Antrieb

mich hierher zu begeben. Einige Tage später wäre es unmöglich gewesen. Was du erduldet hast möge eine fröhliche Folgezeit vergelten. Bis jetzt steht alles noch schwankend, so daß man keinen Plan machen, 5 noch sich etwas vornehmen kann, sobald dies möglich ist hörest du mehr von mir. Indessen schreibe ich von Zeit zu Zeit, laßt mich auch etwas vernehmen.

August soll mich dem Erbprinzen so wie dem Prinzen Bernhard bestens empfehlen. Letzterem sende 10 ich das Mährchen vom Todtentanze, in eine Ballade verwandelt, mit gegenwärtiger Gelegenheit und hoffe es wird Spas machen.

Von Carl kann ich euch so viel sagen, daß derselbe, obgleich von seiner Geliebten und Schwieger-15 mutter begünstigt, noch nicht zu seinem Ziele gelangen können. Weil aber doch zuletzt durch Beharrlichkeit alles möglich wird, so wird sich das auch machen. Er ist gegenwärtig hier, um gewisser Negoziationen willen, zu deren Beförderung ich ihm ein zweytes 20 Attestat ohngefähr im Sinn des ersten nicht versage. Die Beharrlichkeit, wie gesagt, von Mutter und Tochter, scheint immer die gleiche und sie wird es denn doch noch zuletzt dahin bringen, daß wir Carln als Hausbesitzer in Carlsbad, wozu ihn sein Name 25 schon berechtigt, dereinst begrüßen werden.



6564.

An August v. Goethe.

Inliegendes war schon geschlossen, als das folgende entstand und ich will nicht versäumen es mit abzuschicken: denn ich hoffe, du sollst dich deiner Erfindung in diesem Gewande freuen. In demselben Packet sende ich an Prinz Bernhard den famosen Todtentanz als Ballade. Du kannst ihn dir gegen die wackelnde Glocke allenfalls austauschen. Dabey liegt auch ein blaues Landschäftchen, das dir wohl ein guter Freund auf Papier wieder glatt zieht. Diese Späße sollen nebenbey noch zu dem wichtigen Zwecke dienen, euch zu sagen, daß ihr in eurem jetzigen täglichen Zustand, er sey wie er will, froh und fröhlich seyn sollt: denn das Unheil, das in unserer Nähe vorgeht, und dem wir, wie einer vom Felsen dem Schiffbruch ganzer Flotten, sicher, aber mit Angst zusehn, ist ohne Gränzen. Lebe wohl! Grüße Riemer auf dessen Beyfall ich bey der wackelnden Glocke, so wie bey dem Todtentanz gerechnet habe. Noch einiges wird nachkommen. Lebe recht wohl und genieße jeder leidlichen Stunde.

Töplitz den 22. May 1813. G.

Besonders meynt John, wer Abends in's Weimarische Theater gehn könne, sey ein glücklicher Mensch; da es hier in Töplitz gar nicht auszuhalten wäre,

wenn nicht die Sonne länger als billig am Himmel stünde. Wobey man immer aber noch Langeweile genug hat.

[Beilage.]

Es war ein Kind, das wollte nie ...

6565.

An Christiane v. Goethe.

5 Töplitz den 1. Juni 1813.

Gestern langte dein Brief vom 24. glücklich an, ist also nicht länger wie billig unterwegs gewesen. Überhaupt sendet nur alles durch Vogeln an Verlohren, da erhalte ich es am sichersten und geschwinde-10 sten. Es freut mich sehr, daß ihr die bisherigen Unbilden mit gutem Muthe ertragen habt. Fahret ja so fort und, in der Lage in der ihr seyd, beklagt euch ja über nichts: denn wie es in denen Gegenden aussieht, wo die Armeen wirklich zusammentreffen, das 15 darf man sich gar nicht vergegenwärtigen. Wir befinden uns wohl und sind fleißig. In kurzer Zeit wird das Manuscript an Riemer abgehn, dem ich alsdann schreibe. Ich habe jetzt nur zwey Briefe von dir; der mittlere, durch Frau von Berg, scheint noch 20 unterwegs zu seyn. Meine Sendung durch Stallmeister Sievers wird nun auch in eueren Händen seyn. Und so wäre nun alles wieder zwischen uns im Gange. Ich schreibe deshalb auch gleich wieder ob ich schon

nicht viel zu melden habe. Der gute Voigt thut mir
sehr leid. August soll mich ja gelegentlich dem Herrn
Geh. Rath empfehlen und ihm meine Theilnahme be-
zeigen. Auch möchte ich etwas von Meyer und Knebel
hören, wie es denen gegangen ist und wie sie sich be- 5
finden. Körners sind noch hier, in einer sehr un-
angenehmen Lage. Ihr Sohn ist bey den Preußen
und sie mögen überhaupt bey'm Einrücken der nordi-
schen Alliirten etwas laut gewesen seyn, deswegen,
scheint es, mögen sie nicht gern nach Dresden zurück. 10
Ich fahre sie einen Tag um den andern spazieren; es
ist dieß doch Unterhaltung und Zeitvertreib. Dr. Schütz
ist auch von Carlsbad hier angekommen, wird aber
bald nach Dresden gehn. Sonst ist von alten Be-
kannten niemand hier außer Dr. Kapp und die Gräfinn 15
Brühl. Auch diese seh ich selten und sonst gar nie-
mand. Die Gegend ist jetzt unendlich schön und das
Wetter herrlich, recht für ein warmes Bad geeignet.
Ich wünsche dir auch schönes Wetter und reichliche
Gartenfrüchte. Wegen 20 kleiner Flaschen Eger- 20
brunnen geht heute ein Brief an den Inspector ab.
Die Pferde befinden sich sehr wohl, es wird ihnen
nicht viel zugemuthet. Der Kutscher macht seine Sachen
vor wie nach höchst lobenswürdig, und läßt mir
manchmal merken, daß er auch gegen dich belobt seyn 25
möchte. Das Essen ist hier nicht sonderlich und theuer,
der Wein auch nicht wohlfeil, indessen läßt es sich
ertragen. Ich habe schon 28 Bäder genommen und

werde im Juni so fortfahren. Vielleicht läßt sich in 4 Wochen eher entscheiden was man thun will. Schreibt mir von Zeit zu Zeit dasselbige. Grüße Augusten zum schönsten. Er soll ja mit seinem Wei-
5 marischen Zustande zufrieden seyn, wenn er auch manchmal lästig ist. Was die jungen Geschäftsleute hier ausstehn, die für Freund und Feind die Bedürfnisse herbeyschaffen sollen und deshalb immer mit im Felde liegen müssen, geht über alle Begriffe. Grüßet
10 alles. Hierneben steht das verlangte Liedchen, dem man freylich Tag und Stunde nicht ansieht, wo es entstanden ist. Es findet sich leicht eine Melodie dazu. Wenn ich zurückkomme, soll mich die Engels damit empfangen.

15 G.

[Beilage.]

Ich habe geliebet, nun lieb ich erst recht, . . .

Entsprungen Leipzig den 18. April 1813 in Solbrigs Declamatorium, geschrieben Oschatz den 19. April, bey einem sehr friedlichen Mittagsessen.

---

20 Ich lege noch ein Blättchen bey, um dir zu sagen, daß ich von Wien sehr erfreuliche Nachrichten habe, die mich überzeugen, daß Ihro Maj. fortfahren, in Gnade und Huld meiner zu gedenken. Über die Rede zu Wielands Andenken hat sie mir das Freundlichste
25 sagen lassen. In so trüben Zeiten, wo man kaum

mehr weiß, wohin man die Augen richten soll, thut ein solcher Sonnenblick gar zu wohl.

Wolffs Brief, den du mir ankündigst, will ich abwarten und ihm sodann selbst schreiben und ihm für seinen treuen Beystand vorläufigen Dank sagen. Grüße das Ehepaar unterdessen zum allerschönsten.

Wie es unserer Schopenhauer ergangen, möchte ich doch auch wissen. Grüße sie von mir und versichere sie meiner Theilnahme.

6566.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Teplitz d. 1. Juni 1813.

Wenn Sie wißen könnten, verehrte Freundinn, welch ein entsetzlicher Druck die letzte Zeit her auf mir gelegen und was ich mir dabey für hypochondrische Noth über das Außenbleiben eines lieben Briefes gemacht; so würden Sie die Freude mit empfinden die mir durch Ihren letzten geworden ist. Ich will aber auch niemals mehr zweifeln und verzweifeln, sondern mich immer an den Sonntag Exaudi erinnern, an deßen heitrem Morgen ich meinen schönsten, heißesten Wunsch erfüllt sahe. Es ist völlig wahr wenn es auch räthselhaft und übertrieben klingt: Sie haben mich mir selbst wiedergegeben, Sie haben mir mit Töpliz, mit Böhmen ein Geschenck gemacht,

ich sehe nun erst die Natur wieder und fange an mich derselben wieder von vorne zu freuen.

So sey denn aber auch von nun an alles verbannt was irgend verdrieslich seyn könnte, ich will
5 des bescheerten Guten mit reiner Freude genießen.

Wenn Sie, Beste, fragen, was ich hier beginne, so glaube ich darauf nicht besser, ja vielleicht umständlicher als nötig zu antworten, wenn ich eine Relation, die ich an unsern theuren Herzog sendete,
10 in Abschrift überschicke. Sie ersehen daraus daß wenn Sie mich mit einem freundschaftlichen Gedancken-Besuche beglücken wollen, ich gewöhnlich in Berg-Städten und Örtern zu finden wäre.

Denn nach dem was man vorm Jahre zu erleben
15 das Glück hatte, jetzo in Töpliz umherzuschleichen hat freylich was unschickliches. Der gute Ort sieht völlig aus wie ein Theater bey einer Vorprobe, man begreift nicht das ein solches Local jemals etwas war noch seyn wird, und damit mein Gleichniß ja recht
20 paße, so stehen über all Dekorateurs, Tüncher und Mahler auf Gerüsten und Arbeiten rasch drauf los. Alles das kann auch recht hübsch werden was hilft es aber wenn zuletzt die Beleuchtung fehlt.

Wie sehr muß ich nun in dieser Entfernung und
25 Abgeschiedenheit entzückt seyn über die Versicherung daß allerhöchsten Ortes mein flüchtiger Aufsatz zu Wielands Andencken huldreichst aufgenommen worden. Was kann wohl mehr ermuntern als da nicht zu

mißfallen wo alles zusammentrifft um ein entscheidendes Urtheil zu sichern. Möge dieses allwirckende Licht auch mir beständig scheinen und frommen.

Unsere liebe und würdige Erbprinzeß, der ich wohl mehr als je ein erquickendes und stärckendes Zusammen- 5 treffen wünschte, habe ich nur wenige Tage hier verehren können. Sie verschwand mir auf einmal und ließ mich doppelt fühlen was das heiße sich mit dem theuren Teplitz von Angesicht zu Angesicht allein zu finden. 10

Die Lecktüre des Wercks der Fr. v. Stahl hätte ich gerne mit Ihnen getheilt, das wenige was ich davon kenne ist höchst aufregend und es ist sehr unterrichtend das deutsche Litterarwesen einmal aus einem fremden und so hohen Standpunckt anzusehen. 15

Mein schreibender Begleiter ist kranck, die oben versprochne Relation soll bald möglichst nachfolgen. Ich befinde mich sehr wohl und bin mit meinen Gedancken immer in Süd-Ost.

Gedencken Sie mein Dorther! 20

G.

Abgesendet d. 4t Jun. 1813.

6567.

An S. v. Lämel.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

[ha]ben das kleine Geld-Geschäft abermals zu meinem [Vorthe]il geneigt zu leiten gewußt, welches ich dank- 25

barlichst erkenne. Die übersendeten 450 fl. W. W. sind seiner Zeit richtig bey mir eingetroffen, auch hat Herr Rath Völkel mir den Empfang der 200 fl. angezeigt. Das was mir noch zu Gute kommt, bitte 5 mir gelegentlich anher zu senden, nach Abzug desjenigen was nachstehende kleine Anschaffung betragen möchte.

Möchten Dieselben anordnen, daß ein Grundriß von Prag auf Leinwand gezogen, dergleichen wahr-10 scheinlich in den dortigen Kunsthandlungen zu haben seyn wird, beygelegt werde, ingleichen etwa eine kurze Beschreibung der Merkwürdigkeiten dieser Haupt-Stadt, so würde ich mich einstweilen zur Ansicht derselben vorbereiten können. Denn ob es gleich gegen-15 wärtig Zeiten sind, wo man nicht lange voraus sagen kann was man zu thun wünscht, so gehört doch dieser Plan unter meine angenehmsten Hoffnungen.

Daß Einquartierung jeder Art immer eine Beschwerde sey, davon habe ich zuviel Erfahrung, als 20 daß ich Dero freundliches Anerbieten sogleich anzunehmen wagen sollte; doch werde ich nicht verfehlen, sobald ich selbst zu einiger Gewißheit gelange, von meiner Ankunft vorläufige Nachricht zu geben. Mich Denenselben und den werthesten Ihrigen zu geneigtem 25 Andenken empfehlend.

Töplitz den 2. Jun. 1813.

6568.

An Christiane v. Goethe.

[...plitz, 6. Juni 1813.]

Pfingsten, das liebste, lieblichste Fest bringt mir einen Brief von dir, bis auf einen sind alle angekommen; da du aber sie gleichlautend ausstelltest; so weis ich wie es ohngefähr bey euch aussieht, und wiederhohle: dancket Gott daß ihr so davon gekommen 5 seyd, ich habe ganz anderes gesehen.

Ein Brief an Wolf wird angekommen seyn. Ich sprach von Johns Kranckheit, er ist wieder besser. Das Übel hat er sich durch einen temperleinischen Eigensinn zugezogen, es ward aber sehr ernsthaft. 10 Nun ist er besser, ich habe mich der Lage gemäß eingerichtet und an meiner Arbeit schadets mir nicht. Ich hatte so sehr viel vorgearbeitet daß ich einige Wochen zur Revision brauche. Ich komme mit allem was ich mir vorgenommen sehr gut zu Stande. Am 15 goldenen Ey solls nicht fehlen. Daß du das Mögliche thust weiß ich und erkenn es, fahre so fort und vergnüge dich dazwischen, biß wir uns wieder in der Gegenwart einer treuen Liebe erfreuen können.

Zur Communication brauchts nun weiter keine 20 Umstände. Schreibt mir nur direckt nach Töpliz durch Dresden so habe ich den Brief bald genug. Ohngefähr am 10ten Tag.

Gesellschaft seh ich fast gar nicht, sie sind alle im Augenblick ersoffen und quälen sich von Morgen zu Abend mit widersprechenden Neuigkeiten; Aber mit meiner Hauptsache geht es gut und muß immer noch 5 besser gehn, da mir das Bad sehr wohl bekommt, und ich Zeit habe alles wohl zu überlegen.

Wenn du meinen Brief nicht lesen kannst, so wird Uli aushelfen, ich gewöhne mir fast ihre Hand an, es sieht fast aus als wenn ich in sie ver- 10 liebt wäre.

Kannst du mir ohne große Beschwerlichkeit etwas von unsern Jenaischen Freunden sagen und wie diese durch die Zeit durchgekommen sind? Vom guten Knebel möcht ich gern etwas wissen. Sie haben es vielleicht 15 leidlicher gehabt als Ihr.

Seit dem 27. May, dem Datum deines letzten Briefes, wirst du erhalten haben:

1.) Ein Paquet durch Stallmstr Sievers unterm 24ten.

20 2.) Einen Brief. Antwort auf deinen vom 24ten. Mit Liedchen und Nachricht des besorgten Brunnens unterm 1. Juni.

NB. am 5ten ging ein Brief an Wolf ab.

Soweit war ich gestern gekommen. Heute noch 25 einiges. Ich freue mich sehr daß alles bey Euch wieder im alten Gleise geht, die Besorgung der Gärten, das Theater und das liebe Belvedere. Fahret so fort das Nötige zu thun und Euch zu vergnügen.

Melde mir doch auch etwas von Geh. Reg. R. von Müller und grüße ihn schönstens. Ingl. von Falck, auch diesem sage ein freundlich Wort, Lorzings nicht weniger.

Ich wünschte nur du könntest ein Paar Tage mit mir in meinem Gartenhause seyn. Das Gärtchen ist klein liegt aber frey und hat die schönste Aussicht. Das Baden bekommt mir sehr gut, auch habe ich einen guten Wein gefunden und kann alle Tage Krebse haben, so siehst du also daß mir nichts abgeht. John hat gut geschlafen und es steht viel besser mit ihm. Madam Schopenhauer viel Grüße! wie ist es ihr dadrausen ergangen? Meldet mir so nach und nach was sich sagen läßt und behaltet mich lieb.

Tepliz d. 7. Jun. 1813. G.
als am 2ten Pfingsttage.

Fr. v. Heygendorf die schönsten Grüße auch Herrn Hof. K. Rath und Genast.

6569.

An J. F. H. Schlosser.

Nach so langer Zeit Ihre liebe Hand, mein werthester, einmal wiederzusehen machte mir den angenehmsten Eindruck, verzeihen Sie wenn wir alle bisher geschwiegen haben. Ihre drey freundlichen Schreiben sind nach und nach in Weimar nun aber auch bey mir angekommen und ich eile davon Nachricht zu geben.

Von mir vorerst soviel! Ich hatte mich zu meiner gewöhnlichen Badereise völlig vorbereitet, zauderte jedoch wegen der Zeitumstände von einem Tag zum andern, bis mich eine Vorahndung meiner Frau d. 17ten Apr. aus Weimar trieb. D. 24ten sah ich die beyden Majestäten in Dresden einreiten und vernahm zugleich höchstbeunruhigende Berichte was sich den 18ten sollte zugetragen haben. D. 26ten war ich in Teplitz d. 6. May wegen Weimar beruhigt. Nun zog sich der Krieg in die Nähe. Einige wollten Kanonendonner gehört haben, alle sahen aber Nachts die Feuerzeichen in den Wolcken. Russische und Preusische Blessirte bestätigten das Vorgegangne. Dencken Sie Sich die Bewegung die unter einer Masse von Leipziger und Dresdner Emigrirten, besonders aber den vielen Russen entstand, die hier einen ruhigen Wohnort für längere Zeit gehofft hatten. Ankommende neue Flüchtlinge setzten alles in Bewegung, viele der früheren entfernten sich tiefer ins Land und zu aller dieser äusseren Noth noch die innere des Partheysinns! Es war eine peinliche Lage. Und dazu noch die stündliche Furcht es könne sich der Krieg über die Gränze von Böhmen herüber spielen, wenigstens könnten die Massenweis ankommenden Deserteurs Unfug treiben und was sonst noch von allen Seiten her Wahres und Falsches zudrang. Vergleichen Sie nun dieses mit dem was Ihnen die öffentlichen Blätter brachten und so werden Sie Sich die Lage Ihres Freundes vergegenwärtigen können.

Glücklicherweise eröffnete sich die Communication nach Hause gar bald und ich erfuhr daß alles wohl sey, und keine andre Beschwerde als was Truppen-Märsche mit sich führen sich eingefunden habe, welches ich denn danckbarlich anerkenne und, durch den Still- 5 stand einigermaßen beruhigt, hier noch einige Zeit-lang auszuhalten gedencke.

Für die mitgetheilten Notizen dancke zum aller-schönsten. Man sieht daraus wie schwer es fällt von der nächstvergangnen Zeit bestimmte Data zu er- 10 halten. Der Thatsachen erinnre ich mich recht gut, aber es hält schwer sie chronologisch zu rangiren. Im Leben greift so vieles übereinander, was in der Geschichte sich nur hintereinander darstellen läßt und da wills nicht immer recht passen. 15

Das Contributionsblat habe mit der vorjährigen Summe ausgefüllt, jedoch Ihrem Wincke gemäß ein Blättchen beygelegt, ob Sie vielleicht davon Gebrauch machen wollen, damit man in der Zukunft mehrere Schonung erlebte. 20

Eine Assignation auf 300 f. habe an Weinhändler Raman in Erfurt ausgestellt.

Den lieben Rheinstrom, besonders die Bergstraße möchte ich wohl einmal wiedersehen, ein wildes Er-eigniß nach dem andern verbietet uns aber solche 25 Genüsse. Gedencken Sie meiner in den vaterländischen Gegenden und grüßen Boisseree gelegentl. Ihrem Herrn Bruder, den gesammten lieben Ihrigen empfehle ich

mich zum Besten, und freue mich Ihres Wohlseyns. Auch mir schlägt das Bad gut an. Mögen Sie mich mit einem brieflichen Wort erfreuen, so bitte es nach Weimar zu adressiren. Das herzlichste Lebewohl!

5 Teplitz d. 11. Juni 1813.

Goethe.

N. S.

Auf dem zurückkehrenden Blat habe meinen Contr. Beytrag mit 56 f. 15 Kr. notirt, gewissenhaft gegen 10 die Schulden-Tilgungs-Casse nicht gegen meine eigne. Ew. Wohlgeb. ist am besten bewußt daß gleich Anfangs 20/m. f. nur der Nahmenwerth meines Vermögens waren und daß die Zeitumstände es um ein Gutes vermindert haben. Es dürfte also wohl nicht 15 auffallen, wenn man künftig auch einen verminderten Beytrag einzeichnete.

Teplitz d. 11. Juni 1813.

Goethe.

6570.

An Christiane v. Goethe.

Wie Euch der Sonntag immer etwas gefährliches 20 gebracht hat, so war es bey mir umgekehrt, jederzeit begegnete mir etwas erwünschtes an diesem Tage, und zwar nach Maasgabe seines Nahmens, als Jubilate, Exaudi u. s. w.

Durch die mehreren Briefe die nun alle bey mir 25 angekommen sind seh ich nun wie es bey Euch steht,

wir müssen eben wie alle Welt abwarten was es geben kann. Der Stillstand läßt uns Frieden hoffen. Indessen wird der Besuch wenn ihr welchen habt desto eher bey Euch bleiben.

Ich habe nun schon 36 mal gebadet und befinde mich dabey sehr wohl und thätig, auch wohne ich so hübsch und bin sogut eingerichtet daß ich mich nicht wegsehne. Nirgends könnte ich meine Arbeit auf den Grad fördern wie hier, ich dencke sie soll gelingen.

d. 14. Jun. 1813.

Vorstehendes war geschrieben als sich ein Reitknecht meldet der nach Weimar geht. Ich will dieß Blätchen gleich mitgeben. Er wird Euch sagen daß er mich ganz wohl in meinem Gärtchen angetroffen hat.

John ruckt sich auch wieder zu rechte. Deine und Augustens Briefe biß zum 6ten Juni habe alle erhalten. Auch einen sehr werthen Brief vom Herzog.

Schloßern habe direckt über Eger geschrieben. Eine Anweisung für Raman lege ich bey. Schlosser ist avertirt.

Das andre für August. Es sind keine Neuigkeiten aber Originalpapiere.

So eben fällt mir ein die Rolle hinzuzufügen. Adieu.

G.

Dem Überbringer erzeigst du was angenehmes.

6571.

An C. G. Frege und Comp.

Ew. Wohlgeb.

werden die Gefälligkeit haben, eine zu Gunsten Herrn Simon von Lämel in Prag für Rechnung Herrn Dr. Cotta in Stuttgard auf 200 rh. Sächs. ausgestellte
5 Anweisung zu honoriren und mich zu neuem Danck zu verpflichten.

Mit dem Wunsche daß die augenblickliche Beruhigung für uns alle und besonders auch für Ihre Lage daurend seyn möge, empfehle mich zu geneigtem
10 Andencken.

Ew. Wohlgeb.

Teplitz d. 14. Juni 1813. ergebenster Diener

J. W. v. Goethe.

6572.

An Riemer.

Töplitz, den 20. Juni 1813.

15 Sie erhalten hierbey, mein lieber Riemer, das eilfte und zwölfte Buch; an dem letzten fehlt der Schluß, der mit den beyden folgenden Büchern bald möglichst nachkommen soll. Ich bin auf allerley Weise retardirt worden; aber es ist schon so viel gethan,
20 daß ich weiter keine Sorge habe.

Eigentlich ist es ein allzukühnes Unternehmen, ein solches Volumen in bestimmter Zeit zu schreiben; doch

bestimmte man sie nicht, so würde man gar nicht fertig. Wenn Sie die verschieden abwechselnden Gegenstände dieses Bandes ansehen und bedenken, was es für eine Aufgabe gewesen wäre, jeden nach seiner Art in Styl und Darstellung zu behandeln, 5 so könnte einen das Grauen ankommen. Ja man würde gar nicht zu Ende gelangen und vielleicht thät' es dem Ganzen nicht einmal gut.

Genug, hier ist's so weit ich's bringen konnte. Einiges habe ich noch mit Bleystift notirt, denn das 10 Manuscript steht gerade auf dem Punct, wo ich meine Sachen zu verderben anfange.

Es sey also, mein Werthester, Ihnen die völlige Gewalt übertragen, nach grammatischen, syntaktischen und rhetorischen Überzeugungen zu verfahren. 15

Ohnvorgreiflich einige Bemerkungen.

Die Enthymeme scheinen sich zu häufen. Phrasen wiederholen sich, weil man doch in dem engen Kreise von ähnlichen Gesinnungen und Beschäftigungen, vorzüglich auch in einem subjectiven Wesen verweilt. 20 Z. B. Es zog mich an. Es hielt mich fest. Um so mehr. Um so weniger.

Rediten, Wiederholungen derselben Sache, habe ich zu tilgen gesucht; doch kommt eine Sache öfters, einigemal mit Fleiß, von verschiedenen Seiten vor. 25

Wendungen wiederholen sich. Besonders verdrießen mich die unglücklichen Auxiliaren aller Art. Vielleicht gelingt Ihnen hie und da die Umwandlung

in die Participial-Construction, die ich scheue, weil sie mir nicht gerathen will.

Euphonische Zwischenwörter, wie gerade, eben, können auch wohl hie und da gelöscht werden.

5 Ausländische Worte zu verdeutschen sey Ihnen ganz überlassen u. s. w.

Ich befinde mich sehr wohl und im Ganzen gefördert. Die Gegend habe ich schon durchgeologisirt und werde es noch mehr thun unter dem Beystand 10 der Doctoren Reuß zu Bilin und Stolz zu Aussig. Die Mannigfaltigkeit der Producte ist sehr groß.

Mich freut sehr, daß meine kleinen Gedichte Ihren Beyfall haben, an dem mir sehr viel gelegen ist; denn Sie sehen diesen kurz gebundenen ästhetischen Organi- 15 sationen auf den Grund, wenn Andere sich allenfalls am Effect ergötzen.

Dagegen habe ich mich auch an dem Ohnesorgigen Schatz gar sehr erfreut. Es ist eine sehr glückliche Production und dem Wortfreunde läuft nicht leicht 20 ein so fetter Hase in die Küche.

Ich wünsche mir und Ihnen Glück, daß Sie sich in das Unvermeidliche zu finden wissen. Auch die Meinigen trösten mich durch ihre Briefe. Sie nehmen das reale Übel so leicht als möglich auf. Wie fürchter- 25 lich es sey, dasselbe noch durch ideale Schöpfungen zu verschlimmern, sehe ich hier alle Tage.

Übrigens weiß ich hier in der Nähe eben so wenig als ihr entfernteren von der Zukunft; selbst von der nächsten auch nicht das mindeste. Jede Conjectur, jede Vermuthung wird gleich zu Schanden. Nur der Parteigeist bildet sich seine Träume zu augenblicklichen Gewißheiten, und es wird werden woran Niemand denkt. 5

Tausend Lebewohl!

G.

NB. Das dreyzehnte und vierzehnte Buch ist fertig und wird sachte abgeschrieben; ich hoffe, sie 10 sollen in vier Wochen auch in Ihren Händen seyn. Die zweyte Hälfte des funfzehnten Buches steht auch schon auf dem Papier. Sie sehen also, daß wir dem Ziele nahe sind.

[Beilage.]

Räthsel. 15

Da sind sie wieder . . .

6573.

An August v. Goethe.

Eben finde ich eine schnelle Gelegenheit, beykommendes Packet nach Dresden zu bringen. Ich ersuche dich daher nur, solches ohneröffnet an Herrn Prof. Riemer mit meiner schönsten Empfehlung abzugeben. 20 Deine drey Briefe sind glücklich angekommen. Ich danke dir für die darin enthaltenen Nachrichten und

werde ehestens umständlicher schreiben. Die Rolle durch den Reitknecht wird bey euch angekommen seyn. Ich hoffe auch zu deiner Zufriedenheit.

Lebe recht wohl und grüße alles!

5 Töplitz den 23. Juni 1813. G.

6574.

An Zelter.

Da sich eine Gelegenheit findet dir, mein Theuerster, einige Worte zu sagen so will ich sie nicht versäumen, da man in dieser jetzt zerrissenen Welt nicht mehr weis wem man angehört. Schon 8 Wochen 10 bin ich hier, lebe einsam, friedlich, bearbeite meinen dritten Band und hoffe ihn zu Michael zu liefern. Der Himmel gebe Frieden um tausend und aber tausend Ursachen willen und dann auch damit wir Leser finden. Am 3. May sendete ich dir durch Herrn 15 von Lützow Nachricht von mir, mit Beylage. Wie sehr habe ich an dich gedacht und wo man hindenckt sieht man bedrohte Freunde. Die Meinigen sind wohl und helfen sich entschloßen durch. Ich bin gesund und kann arbeiten. Was verlang ich mehr; möge 20 es dir leiblich gehen und ich es bald vernehmen.

Teplitz d. 23. Jun. 1813.

6575.

An Johann Anton Stolz.

Ew. Wohlgeb.

hatte in diesen Tagen hier zu sehen gehofft, um von einigen kleinen Excursionen mich noch ausführlicher mit Denenselben zu besprechen, auch wegen der mir gefällig verehrten Mineralien die aufgesparten nöthigen 5 Bemerkungen nachzubringen. Da Sie aber verhindert worden, mir dieses Vergnügen zu verschaffen, so sende hiemit, da ich eben vernehme, daß der Aussiger Bote abgeht, einiges was ich persönlich zu übergeben gedachte. Es ist nämlich die als Stronthianith mir 10 angekündigte Gangart in einem hiesigen Basalt. Sie hat sich bey Verwitterung des Gesteins, auf eine merkwürdige Weise völlig abgelöst. Nur ein kleines Stück liegt bey, wo sie noch mit dem Basalt verbunden ist. Ich wünsche dieses Phänomen an Ort und Stelle 15 mit Ew. Wohlgeb. zu betrachten.

Zugleich liegen einige Bücher bey, welche meinen kleinen lieben Freunden zur Unterhaltung dienen mögen.

Der ich mich unter den schönsten Empfehlungen an Ihre werthe Gattinn, so wie mit der Bitte, des in- 20 structiven Catalogs zu gedenken und in Hoffnung baldigen Wiedersehns auf das beste empfohlen sehen möchte.

Töplitz den 28. Juni 1813.

Goethe. 25

6576.

An Sara v. Grotthuß.

Sie erhielten, meine treffliche Freundinn, auf Ihren lieben Brief keine Antwort weil der schätzbare Inhalt durch die Ereignisse vereitelt worden und ich in jenen Tagen nichts zu erwiedern wußte. Daß Sie 5 aber bey dem allgemeinen Leiden noch mit dem besondersten und schmerzlichsten belegt seyn sollten; wie hätte ich mir das dencken dürfen. Es gehört Ihre grundgute und dauerhaffte Natur dazu um das zu überstehen, möge der Genesende sich neben und mit 10 Ihnen bald freudig wiederherstellen. Lassen Sie mich Ihnen beyderseits empfohlen seyn. Das Bildchen Laudons ist wirklich allerliebst, es soll meine Sammlung, frisch eingefaßt, nächstens zieren. Der Brief nach Wien ist besorgt. Wir erwarten den Herzog. 15 Wie sehr wünschte ich Sie auch hier zu sehen. Gedencke ich des 24ten Aprills so weiß ich nicht was ich dencken soll und doch denck ich gern an den erleuchteten Punsch Abend. Er bleibt mir ein lichter Punckt. Das beste Lebewohl!

20 Teplitz d. 28. Jun. 1813.

Goethe.

6577.

An Riemer.

Bey meiner letzten Sendung, werthester Freund, habe ich Ihnen abermals [illegible]lige Macht und Gewalt gegeben, die fremden Worte aus der Handschrift zu tilgen, insofern es möglic[illegible]nd räthlich sey, wie wir auch schon früher gethan haben. Ich bin, wie Sie wissen, in diesem Puncte weder eigensinnig noch allzuleicht gesinnt, allein das muß ich Ihnen gegenwärtig vertrauen, daß ich, im Leben und Umgang, seit ich von Ihnen entfernt bin, mehr als einmal die Erfahrung gemacht habe, daß es eigentlich geistlose Menschen sind, welche auf die Sprachreinigung mit so großem Eifer dringen: denn da sie den Werth eines Ausdrucks nicht zu schätzen wissen, so finden sie gar leicht ein Surrogat, welches ihnen eben so bedeutend scheint, und in Absicht auf Urtheil haben sie doch etwas zu erwähnen, und an den vorzüglichsten Schriftstellern etwas auszusetzen, wie es Halbkenner vor gebildeten Kunstwerken zu thun pflegen, die irgend eine Verzeichnung, einen Fehler der Perspective mit Recht oder Unrecht rügen, ob sie gleich von den Verdiensten des Werkes nicht das geringste anzugeben wissen.

Überhaupt ist hier der Fall, der öfters vorkömmt, daß man über das Gute, was man durch Verneinung und Abwendung hervorzubringen sucht, das-

jenige vergißt, was man bejahend fördern könnte und sollte. Ich notire nur einiges zur künftigen Unterhaltung.

Eine fremde Sprache ist hauptsächlich dann zu
5 beneiden, wenn sie mit Einem Worte ausdrucken kann, was die andere umschreiben muß, und hierin steht jede Sprache im Vortheil und Nachtheil gegen die andere, wie man alsobald sehen kann, wenn man die gegenseitigen Wörterbücher durchläuft. Mir aber kömmt
10 vor, man könne gar manches Wort auf diesem Wege gewinnen, wenn man nachsieht, woher es in jener Sprache stammt, und alsdann versucht, ob man aus denselben etümologischen Gründen durch ähnliche Ableitung zu demselben Worte gelangen könnte.

15 So haben zum Beyspiel die Franzosen das Wort perche, Stange, davon das Verbum percher. Sie bezeugen dadurch, daß die Hühner, die Vögel sich auf eine Stange, einen Zweig setzen. Im Deutschen haben wir das Wort stängeln. Man sagt: ich stängle
20 die Bohnen, das heißt, ich gebe den Bohnen Stangen, eben so gut kann man sagen: die Bohnen stängeln, sie winden sich an den Stangen hinauf, und warum sollten wir uns nicht des Ausdrucks bedienen: die Hühner stängeln, sie setzen sich auf
25 die Stangen.

Es wird Ihnen leicht seyn, mehrere Beyspiele dieser Art anzuführen, zu finden oder zu erfinden, mir kommt sie viel vorzüglicher vor, als wenn man ent-

weder durch Vorsetzung der kleinen Partikeln, oder durch Zusammensetzung Worte bildet. Wo aber solche Ausdrücke besonders zu finden sind, will ich noch kürzlich bemerken, da wir schon öfters, jedoch in anderm Zusammenhang, darüber gesprochen haben. 5

Man trifft sie häufig an in den eigenthümlichen Sprachen der Gewerbe und Handwerke, weil die natürlichen Menschen, die auf einem gewissen Grade der Cultur stehen, bey lebhaftem sinnlichen Anschauen, an einem Gegenstande viele Eigenschaften auf einmal ent- 10 decken, und da sie kaum in einem Begriff zusammenzufassen sind, welches überhaupt auch dieser Menschenklasse Art nicht ist, so gewinnen sie dem ganzen etwas bildliches ab, und das Wort wird meistentheils metaphorisch und also auch fruchtbar, so daß 15 man, mit einigem Geschick, gar wohl andere Redetheile davon ableiten kann, die sich alsdann gar wohl, besonders durch humoristische Schriften, einführen ließen. Soviel für dießmal! In der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens und umständlicher Gespräche 20 über diesen Gegenstand und verwandte.

Töplitz den 30. Juni 1813. G.

6578.

An Christiane v. Goethe.

Teplitz d. 26. Juni 1813.

Es ist ein sehr guter Gedanke, mein liebes Kind, daß du die Briefe von so langer Zeit her ordnest, so 25

wie es sehr artig war, daß du sie alle aufgehoben hast. Woran soll man sich mehr ergetzen in diesen Tagen, wo so vieles vergeht, als an dem Zeugniß, daß es selbst auf Erden noch etwas Unvergängliches 5 giebt. Augusts gute Einrichtung mit den Papiertaschen hat also auch auf dich gewirkt. Sie kommt mir auch zu Statten: denn ich habe mir, bey meiner Ankunft dergleichen zusammengeleimt, und habe alles in besserer Ordnung als vor dem Jahre.

10 Deine Briefe sind alle glücklich angekommen, und wie ich daraus ersehe, auch die meinigen bey euch. Wir hätten es uns aber bequemer machen können, wenn wir sie gleich anfangs numerirt hätten. Da braucht es nicht so viele Wiederholungen, deswegen will ich 15 auch gleich die gegenwärtigen Blätter oben in der Ecke mit a und so fort bezeichnen: denn ich werde dir doch noch von hier aus mehr als einmal schreiben.

Mit dem dritten Bande geht es seinen Gang. Das erste Buch und den größten Theil des zweyten 20 habe ich nach Dresden geschickt, addressirt an August. Wahrscheinlich nimmt es Peucer mit nach Weimar. Ich werde mich nicht vom Platze bewegen, bis ich mit den übrigen so weit bin, daß es mir nicht mehr fehlen kann. So eine Arbeit ist viel größer ja un-25 geheuerer als man es sich vorstellt. Da ich aber noch drey Monate Zeit habe, so brauche ich mich nicht gerade zu ängstigen.

Da dir das kalte Bad zwischen Weimar und Bel-

vedere wohl bekommen ist, so brauchst du dich über die Whistmarken nicht zu betrüben. Wenn du sie nicht wieder erhältst, so finden sich in Dresden wohl dieselbigen oder andere.

Vor allen Dingen muß ich nun die Ankunft des Herzogs erwarten. Es ist mir sehr angenehm, daß er sich entschlossen hat; er hätte sonst gewiß den traurigsten Winter verlebt. Ich wünsche nur, daß es ihm so wohl bekommt wie mir. Ich habe mich sehr lange nicht so gut befunden, aber freylich auch schon fünf und vierzig Mal gebadet und mich sehr diät gehalten, wozu die hiesige Küche freylich den besten Anlaß giebt.

Die Theurung ist freylich groß in dieser Gegend, indem unsere Wirthe selbst 1½ Kopfstück für eine Mandel Eyer geben müssen. Ein gebratenes kleines Huhn wird zu 1 fl. (2 Kopfstück) angerechnet, die Flasche Melnicker 15 gr. So genau wir leben, kommen wir die Woche nur mit 50 fl. Sächs. aus, und da darf kein merkliches Extraordinarium Statt finden. Die ersten Einlösungsscheine habe ich von Prag zu 157 die letzten zu 152 erhalten.

Unsere Wohnung ist und bleibt sehr angenehm, aber die Kälte ist groß so wie die Trockne; über beydes werden große Klagen von Badegästen und Landleuten geführt.

Ich sehe nun fast gar niemand mehr: denn da die Sachen überhaupt so confus und ungewiß stehn, so

sind die Menschen noch confuser und ungewisser. Ich halte mich an meine Arbeit, wie es auch am Ende jeder thun muß, er mag ein Geschäft oder ein Handwerk haben welches er will.

5 Daß du dich so gut eingerichtet hast, freut mich gar sehr. Deine Gegenwart erspart uns wenigstens die Hälfte von dem was es sonst kosten würde: denn du kannst doch gar manches ableiten und das Unvermeidliche wohlfeiler einrichten; auch soll dir dafür der 10 schönste Dank gesagt seyn, und ich hoffe, wir wollen das was uns übrig bleibt noch vergnüglich genießen.

Auch Uli grüße besonders. Sie soll gelobt seyn, daß sie mein Westchen auch zur Zeit der Noth nicht zurückgesetzt hat. Ich verlange sehr danach. Vielleicht 15 habt ihr den glücklichen Gedanken gehabt, es des Herzogs Leuten mitzugeben. Es ist auch recht schön und glücklich daß sie sich den fatalen Verlust nicht allzusehr zu Herzen nimmt. Bleibt immer hübsch einig und vergnügt unter unserm Dache und wir 20 wollen noch eine Zeitlang zusehn.

Heute hab ich einen merkwürdigen Besuch gehabt und zwar Herrn von Dankelmann, der sich sehr angelegentlich nach seiner Frau und Kindern erkundigt. Sein rechtes Auge war mit einer schwarzen Binde 25 bedeckt, welche zugleich diese ganze Seite des Kopfs verhüllte.

Er hatte bey einem der leichten Corps gestanden, welches im Eislebischen operirte, wo man sich ganz

wohl befunden haben mag. Von seinem Chef an den General Winzingerode beordert, wohnte er der Schlacht vom 2. May mit guter Besonnenheit bey: denn er wußte recht hübsche Rechenschaft davon zu geben. Durch einen Sturz mit dem Pferde gequetscht und sonst beschädigt, retirirte er mit den Alliirten, erhielt die Erlaubniß, in Großenhayn über der Elbe sich zu curiren und zu pflegen, mußte aber auch von da fort, und wurde, als er sein Corps wieder aufsuchte, von russischen Marodeurs geplündert und mißhandelt. Endlich gelangte er nach Breslau und glaubte sich in Sicherheit; allein die Franzosen rückten unvermuthet ein und nahmen ihn nebst noch ein paar hundert Officieren gefangen. Bey dieser Gelegenheit wurde er abermals ausgeplündert und erhielt eine Kopfwunde durch welche das Auge mit zu leiden scheint; und so ist er denn wieder nach Sachsen gekommen, hat sich, wie es scheint, selbst ranzionirt, sieht sich nun in Böhmen um, und will durch einen Umweg wieder nach Preußen. Dieses hat er mir erzählt, und ich schreibe es umständlich, weil man doch auch in Weimar die Schicksale dieses wunderlichen und unglücklichen Menschen nicht ungern vernehmen wird.

Dieses ist einer von den vielen Tausenden, die jetzt in der Irre herumgehn, und nicht wissen, welchem Heiligen sie sich widmen sollen. Am schlimmsten sind die königlich sächsischen Landeskinder dran, besonders die, welche bey Leipzig den 18. Juni gefangen worden.

Man verfährt gegen sie, ihr Vermögen, ihre Ältern sehr streng und sie werden von niemand bedauert, weil selbst die Wohlwollenden doch immer meynen, sie hätten es können bleiben lassen.

5 d. 27ten Juni.

Die Sonntage fahren fort sich immer sehr gut gegen mich zu betragen und so hab ich gestern spät endlich den Brief durch Frau v. Berg erhalten. Er machte mir viel Freude weil ich auch zurück sah daß 10 Ihr euch, den Umständen nach leidlich und immer thätig und resolut verhalten habt. Allen tüchtigen Menschen bleibt durchaus nicht weiter zu thun und wenn der Schmied immer sein Hufeisen schmiedet und die Köchinn immer kocht; so ist das nothwendige und 15 rechte gethan im Krieg wie im Frieden. Alles reden, schwätzen und klatschen ist vom Übel.

Durch Frau von Berg habe ich denn auch erst heute früh die recht umständlichen und eigentlichen Nachrichten von mancherley Dingen, die sich dort er- 20 eignet, erhalten, und die ich nur im Allgemeinsten gewußt, daher sie mir nicht wohl begreiflich schienen. Diese Damen haben sich lange genug in jener Gegend aufgehalten und manches gehört, wodurch ihre Relationen ziemlich vollständig werden konnten.

25 Frau von Schiller hatte deinen Brief eingeschlossen. Empfiehl mich ihr zum allerschönsten, ich bin sehr dankbar, daß sie meiner auch in der Abwesenheit

freundlich gedenkt. Dagegen habe ich auch für sie fleißig gearbeitet, ich hoffe, sie soll sich dessen nächsten Winter erfreuen.

Von Wien hab ich wieder einen himmlischen Brief, und es ist sehr glücklich, daß man vom Südost etwas höchst Erfreuliches vernimmt, da von Nordwest nichts als Unheil zu erwarten steht. Niemand kann auch nur für den nächsten Tag gut sagen. Meine Lage wird durch die Ankunft des Herzogs sehr gesichert: denn es mag erfolgen was da will, so ist er davon doch immer eher unterrichtet als wir Particuliers, und es ist meine Schuldigkeit und zugleich mein Vortheil, mich an ihn anzuschließen. Haltet euch nur an eurer Stelle so gut ihr könnt, und wegen meiner seyd unbesorgt; ich will schon das Meinige thun, damit meine Abwesenheit, unserem Zusammenseyn zum Vortheil gereiche.

d. 28ten.

Was die nächste Zeit und die Zukunft betrifft so wollen wir ganz ruhig seyn. Dieß wiederhohle ich dir: thue nur jedes in jedem Augenblick das Seinige.

Wegen John wird manches zu besprechen seyn, er ist gut aber kranck, durch körperliche Anlage und vielleicht durch Schuld. Diesmal übertrag ich's, es kostet mich, aber es hat mir noch nicht geschadet. Man muß jetzt alle Verhältnisse respecktiren und Gott dancken wenn man leidliche Tage hat. Mein Befinden ist sehr gut und läßt mir alles zu was ich will und soll.

Wir erwarten den Herzog zur Cur, die Grosfürstinn Catharine als Durchreisende. Ich will aber mein Packet schliessen, damit es der nächste Bote, an dem es nicht fehlen wird, mitnimmt. Lebe wohl. Liebe mich.
5 Erfahrung giebt Zutrauen, Zutrauen Hoffnung und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. So stehts ohngefähr geschrieben.

G.

Teplitz d. 1. Juli 1813.

10 Ich will immer noch ein neues Blat anfangen, da ich doch noch manches zu erzählen habe. Die Grosfürstinn Catharina war gestern hier, auf einem kleinen Umwege den sie macht nach Carlsbad zu gehen. Ich ward veranlaßt sie zu sehen und habe sie der 15 Grosf. Marie sehr ähnlich gefunden. Sie ist um weniges größer, aber im Gesicht an Gestalt und Betragen, erkennt man das schwesterliche. Sie war sehr freundlich und mir ist es höchst angenehm ihr aufgewartet zu haben.
20 Eine merckwürdige Bekanntschaft habe ich sodann gemacht, einen Rittmstr von Schwanefeld, der den Gesandten in Gotha überfallen, Schwebeln entführt und sonst auf dem Thüringer Wald sein Wesen getrieben hat. Es ist ein junger Mann, von starckem 25 Körperbau, regelmäßigem Gesicht, dem Bart und straubige Haare etwas wildes geben. Im Gespräch ist er zwar kurz gebunden aber bedeutend und wenn

er seine Abenteuer erzählt ganz charmant ja geist-
reich. Da er in diesem Feldzuge so kurz er war viel
gewagt gethan und gelitten hat; so ist er heimlich
ergrimmt daß nichts aus allen den Anstalten ge-
worden ist, und spricht unter Vertrauten ganz offen 5
über die vielen Fehler und Versehen die von Anfang
vorkamen. Er macht die Personen, ihre Reden und
Betragen, besonders die alten Generale gar treffend
nach und sagt überhaupt viel was ich ihm nicht nach-
sagen möchte. Er kommt Abends in den Garten her- 10
unter und wenn nicht zuviel Personen beysammen
sind ist er offen und unterhaltend. Er hat mich
mehr als einmal bis zu Thränen lachen gemacht.

Von diesen Dingen sagt ihr nur den Vertrautesten.
Meine Briefe überhaupt gebt ihr nicht aus Händen, 15
erzählen und vorlesen daraus werdet ihr mit Vor-
sicht. Ich wünsche nur daß wir wieder so weit seyn
mögen um reden zu dürfen wie dieser Soldat, der,
als passionirter Theilnehmer, vernünftiger und mäßi-
ger von allem spricht, als die sämmtlichen müßigen, 20
philisterhaften Zuschauer.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes beruhigt
uns hier, die Einrichtung des Schloßes und der Stadt
Gitschin zu einem Congreß giebt die besten Hoff-
nungen denen die den Frieden wünschen. Worunter 25
ich denn auch im Stillen gehöre. Denn laut darf
man mit solchen Gesinnungen nicht seyn. Lebe recht
wohl Du hörst bald wieder von mir; grüß alles.

G.

Am 3ten Juli.

Nun kann ich euch noch vermelden daß euer Brief vom 26. Juni bey mir angekommen ist und ich freue mich daraus zu ersehen daß es Euch leidlich geht;
5 nur beunruhigts mich einigermassen daß ihr einer Rolle nicht gedenckt die ich dem Weimarischen Reitknecht mit gegeben habe der am 14ten Juni von hier abging. Auf dieser Rolle war, nebst andern Dingen, eine Anweisung für Raman auf 300 f. Rheinisch an
10 Schloßer aufgewickelt. Erkundigt Euch sogleich wenn sie nicht angekommen seyn sollte Nach diesem Menschen dessen Nahmen ich leider nicht weis. Und August müßte gleich an Schlosser schreiben daß die Assignation nicht honorirt würde, wenn sie nicht durch eure
15 Hände gegangen ist. Ich tröste mich damit daß ihr oft etwas in Briefen vergesst und auslasst was man gern wissen möchte. Lebe recht wohl. In Prag war ich noch nicht. NB. Desport hat von Dresden ein Packet an August mitgenommen. Gebt mir bald
20 Nachricht so wie von der Rolle.

Da die Sache wegen der übersendeten Rolle von Bedeutung ist, so lege ich deshalb noch ein besonderes Zeddelchen bey.

Den 14. Juni kam ein Weimarischer Reitknecht zu
25 mir, dessen Namen ich leider nicht gefragt habe, und sagte, er gehe mit Pferden, die bisher krank gewesen,

nunmehr auch nach Weimar, und fragte, ob ich etwas zu bestellen hätte?

Ich gab ihm hierauf eine Rolle mit, auf welche folgendes gewickelt war.

1) Ein Kupfer, die Sprengung der Dresdner Brücke vorstellend.
2) Eine Anweisung für Ramann auf 300 fl. rhein.
3) ein Brief an dich.

Dieser Reitknecht hätte eigentlich den dritten Tag in Weimar seyn müssen; da aber zu jener Zeit die Freycorps noch im Vogtland schwärmten, wovon wir nicht unterrichtet waren, und ihr nichts von der Ankunft derselben meldet, so habe ich allerdings Ursache besorgt zu seyn. Zwar wird mich Herr von Seebach, welcher nächstens mit dem Herzog hier erwartet wird, hierüber schon aufklären, sollte er aber nicht angekommen seyn, wie ihr ja bey Herrn Hofcammerrath gleich Nachricht einziehn könnt, so müßte der Herr Lyceumsdirector Schlosser in Frankfurt sogleich davon benachrichtigt werden.

Töplitz den 3. Jul. 1813. G.

So eben fällt mir ein daß ihr wahrscheinlich in denen Herrn v. Seebach mitgegebnen Briefen der Rolle gedacht habt, ich will also dessen Ankunft welche in einigen Tagen erfolgen wird, ruhig abwarten.

G.

6579.

An August v. Goethe.

Teplitz d. 26. Jun. 1813.

Ich danke dir, mein lieber Sohn, für die verschiedenen Briefe die du mir gesendet, und die Nachrichten die du mir gegeben hast. Du mußt mir verzeihen, wenn ich nicht sträcklich geantwortet und sonst deine Äußerungen freundlich erwidert habe; denn in der letzten Zeit ging es bey uns nicht rasch zu Werke und ich hatte alles zu thun, um meine Aufmerksamkeit auf meine Arbeit, worauf so vieles ankommt, zu concentriren.

Nun will ich dir aber auch abermals ein Gedicht schicken. Es ist die erste Frucht meiner Abreise von Weimar und zwar um 10 Uhr früh in Eckartsberge geschrieben (nb. den 17. April). Da mir mein Begleiter kurz vorher dieses Thüringerwaldsmährchen erzählt hatte. Theile es Riemern mit, es muß aber recht gut und dramatisch vorgelesen werden.

Sodann ersuche ich dich, unserm Dr. Schlosser nach Frankfurt zu schreiben, dessen Addresse jetzt nicht mehr Stadtgerichtsrath, sondern Director der Großherzogl. Lyceen heißt. Du fragst bey ihm an, ob er einen Brief von mir erhalten, worin die Contributionsdeclaration befindlich gewesen. Zugleich war die Assignation, die ich Ramannen geben wollte, angekündigt.

Diese Assignation war mit auf die Rolle gewickelt, welche ich einem Weimarischen Reitknecht Montags den 14. Juni übergeben und die nunmehr in eueren Händen seyn wird. Das Kupfer, die Sprengung der Dresdner Brücke vorstellend zeigt diesen schrecklichen 5 und traurigen Gegenstand gut aufgefaßt. Daß es an der Natur gesehn ist, beweist mir der kleine Zug, wie sich das zerrissene eiserne Geländer sperrt und dreht. Daran würde wohl niemand denken, welcher dergleichen aus der Imagination machte. Die ge- 10 druckte dir schon angekündigte Sammlung halte ich billig zurück. Wenn Ruhe und Friede wieder über die Welt kommen sollte, wird man sie greulich finden.

Kupferstecher Müller erinnert bey mir eine Unterschrift unter das von Jagemann gezeichnete Schiller- 15 sche Todtenbild. Die Sache verhält sich folgendermaßen:

Ich wollte dazu die beyden letzten Stanzen aus dem Epilog zu der Glocke geben; allein nicht so, wie sie gedruckt sind, sondern wie sie Madame Wolff bey 20 Wiederholung der Vorstellung gesprochen hat. Nun findet sich aber die beliebte Veränderung, die mehr in's Allgemeine ging, und diese Rede etwas grandioser schloß, weder unter meinen Papieren noch bey'm Theater. Um den guten Müller zu befriedigen, möchte 25 ich folgenden Vorschlag thun. Du sagtest Riemern die Sache, Er sähe die beyden Stanzen an und spräche mit Mad. Wolff. Vielleicht findet sie die Verände-

rung noch in ihrem Gedächtniß. Wäre das nicht, so
gäb Riemer dem Schlusse wohl selbst noch einen
Schwung: denn, wie er hier steht, so bezieht er sich
auf das was das Publicum für Schillers Kinder
5 thun sollte, welches jetzt weder Zweck noch Bedeutung
mehr hat.

Daß jener Brief an Schlosser glücklich angekommen
sey, kann ich hoffen; denn ich habe von Seebeck,
an den ich auch über Eger geschrieben, Antwort er-
10 halten, und so wird ja auch wohl wie nach Nürn-
berg, so nach Frankfurt a/M. ein Schreiben glücklich
anlangen können.

Teplitz 27. Jun. 1813.

So eben fällt mir der Schluss ein von jenen
15 Stanzen zu Schillers Andencken.

Denn was dem Mann das Leben
Nur halb gewährt {wird / soll} ganz die Nachwelt geben.

Ersuche Riemer und Mad. Wolf nun das Beste zu
fernerer Ergänzung zu thun.

20 Ich lege dir ein Concept bey von einem früheren
Bericht an den Herzog. Es giebt dir einen allge-
meinen Begriff von der Umgebung. Seit der Zeit
habe ich auch Dr. Stolzen in Aussig besucht. Ein
lieber junger Mann, mit einer wohlwollenden häus-
25 lichen Frau und zwey allerliebsten Söhnchen. Er ist
voller Muth, ob er gleich, wie ich von andern weiß,

r Lage nur mühsam seine Haushaltung er- Merkwürdig ist es, und selten muß es seyn; er hat eben jetzt eine sehr gute Stelle abgelehnt, weil er sich ihr nicht gewachsen fühlt, und sie ihn noch überdieß hindern würde, auszubilden. Überhaupt sind diese Böhmen, wenn ihnen einmal das Licht aufgeht, ganz vort Menschen, und um so aber, als das Licht, was sich über Deutschland eitet hat, zu ihnen edrungen ist, ohne die ihaften Gaukelbilder mitzubringen, die aus eren philosophischen Laternen so schattenhaft überall herumschwanken. Er ist ein trefflicher Geolog, hat eine genaue Kenntniß der Gegend, hat die größte Lust sich zu unterrichten und zu sammlen, und da es ihm an Vermögen fehlt, seine Liebhaberey zu befriedigen, so muß er um desto thätiger seyn, den Tauschhandel mit inländischen Mineralien durchzuführen, der nun freylich auch durch die gegenwärtige Zeit gehemmt wird.

Ich wünschte dich wohl einmal auf 14 Tage mit hier, damit du einen anschaulichen Begriff auch von einem solchen Bezirk hättest: denn selbst für Feldbau glaube ich nicht, daß es eine seltsamere Gegend giebt; er erstreckt sich nicht nur über das hügliche Land, sondern bis in die tief ausgewaschenen Thäler des Urgebirgs, wo die Menschen Milliarden von Granit- und Gneisgeschieben aus dem Acker auflesen, und in seltsamen Dammreihen aufgeschichtet los zu

werden suchen, damit der dazwischen befindliche kost-
bare Boden zu ihrer Disposition bleibe, den sie fast
gartenhaft behandeln. Und nun steigt von da aus
erst die Wiesenwässerung, dann ein gleicher Feldbau
5 bis auf die Höhe des Erzgebirges, wie du in dem
Artikel von Klostergrab wirst gelesen haben. Das
Gebirge welches Böhmen und Sachsen scheidet, hat
hier freylich den großen Vortheil, daß es gegen Süden
gewendet ist, und daß selbst der leicht verwitternde
10 Gneis und der durch eine Unzahl Jahre von Wäldern
bedeckte Boden die Cultur der Feldfrüchte sehr be-
günstigt. Übrigens leidet die hiesige Gegend zwischen
dem Haupt- und Mittelgebirge an Trockniß, weil sich
die Wolken, wie ich öfters bemerken konnte, hinüber
15 und herüberwenden, ohne sich in dem Zwischenraum
aufzulösen.

Mineralien habe ich schon angefangen einzupacken
und habe wirklich die allerschönsten, d. h. instructiv-
sten Sachen gefunden. Der stängliche Thoneisenstein
20 ist ein Mineral, das uns Bewunderung ablockt, so
oft man es betrachtet. Nun ist es pseudovulcanisch.
Es entsprang aus einer gewissen Wirkung der Hitze
auf den Schieferthon. Nun suche ich die Folge da-
von zu sammeln. Die entschieden schönen Stücke,
25 welche zu besitzen mir großes Vergnügen macht, werden
aber eher gefunden, weil sie Aufmerksamkeit erregen,
als die Übergänge, woraus sich anschaulich ergiebt,
wie das Gebildete aus dem Ungebildeten möglich ward.

habe ich schon Anläſſe, und hoffe es noch weiter
ingen.

Diese Untersuchungen, Betrachtungen und Samm-
lungen machen den schönsten Theil meines hiesigen
Vergnügens, theils an [illegible] für sich, theils weil sie 5
eine geistreiche Unterhaltung geben mit Personen, die
sich früher oder später, mehr oder weniger, gründlicher
oder oberflächlicher mit die[illegible] Dingen beschäftigten.

auch treibe ich [illegible] alten Spaß noch immer
n jeder Mühle n[illegible] fragen, wo sie ihre Mühl- 10
e hernehmen, und dieses giebt mir eine schnellere
Übersicht der Geologie des Landes, als man denken
könnte. Ihr Thüringer könnt euch noch immer glück-
lich preisen, daß ihr eure Mühlsteine von Grawinkel
ziehn könnt. 15

Teplitz d. 30. Jun. 1813.

Und so lebe denn wohl. Erbaue dich aus den
Blättern die ich der Mutter sende. Empfiel mich
dem Herrn Gesandten schönstens, Herrn Geh. R. von
Voigt gleichfalls aufs beste. Zeigt nur meine Briefe 20
nicht, erzählen könnt ihr daraus mit Überlegung und
Vorsicht.

Vale. G.

[Töplitz, 3. Juli 1813.]

Heute Nacht hats endlich geregnet; leider sieht es
hier in der nächsten Umgebung mit allen Sommer- 25
früchten sehr mißlich aus. Doch soll im Durchschnitt
die Erndte in Böhmen gut werden.

6580.

An C. F. v. Reinhard.

Magst dem Schicksal widerstehen,
Aber manchmal sezt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ey! so geh du aus dem Wege.

5 Nach vorstehendem ewigen Spruche bin ich den Unruhen ausgewichen, welche unser Thüringen aufregten, und noch mehr bedrohten; ich kann mich aber nicht rühmen, daß meine eigene Klugheit mir dießmal zu statten gekommen sey. — Schon frühe hatte 10 ich mich zu meiner gewöhnlichen Reise in die böhmischen Bäder vorbereitet, und alles sowohl im Hause, als was meine Reisebedürfnisse betraf, wie sonst geordnet, aber die sonderbare und ahnungsvolle Trübung des politischen und militarischen Himmels machte mich 15 unentschlossen und ich zauderte von einem Tag zum andern, bis endlich die Meinigen, wie durch eine Inspiration, mich am 17. April von Hause wegtrieben.

Ich hatte eine über alle Begriffe ruhige und angenehme Reise, sah am 24. die beiden nordischen 20 Potentaten in Dresden einziehen und befinde mich seit dem 26. April hier in Töpliz, zwar in der Nähe des Kriegsschauplatzes, den ich weit hinter mir zu lassen glaubte, aber doch in einer so ruhigen äußern Umgebung, als sich nur im tiefsten Frieden denken 25 läßt.

Ich habe diese Zeit benutzt, um dasjenige zu arbeiten, womit ich meinen Freunden, noch wahrscheinlich in diesem Jahre, einige Freude zu machen hoffe. Daß Sie unter die Ersten gehören, an welche auch dieser dritte Ban[illegible]htet ist, davon sind Sie überzeugt, ich habe in de[illegible]nselben fünf Jahre zusammengedrängt, und bin d[illegible]ey, wie bey den vorigen, meiner Einsicht und mein[illegible]m Gefühl gefolgt, das übrige wird sich ja auch [illegible]ohl geben. Durch den Waffenstillstand, durch dessen Verlängerung, durch die Anstalten zu einem Congreß in Gitschin, sind wenigstens die friedliebenden Gemüther beruhigt, ich hoffe Sie gehören auch dazu, weil dieser Krieg den Diplomaten selbst nicht günstig zu seyn scheint.

Nach Herrn Lefebvre habe ich auf Erkundigung ausgestellt, sobald ich irgend etwas vernehme sollen Sie es erfahren.

Von Schwebeln ist es mir nicht gelungen Nachricht einzuziehen. Noch füge ich hinzu, daß es den Meinigen am 18. April und die folgenden Zeiten, den Umständen nach, sehr leidlich gegangen.

Den Herzog erwarten wir in einigen Tagen hier, dieser sein Entschluß ist mir sehr angenehm, weil er neuerlich abermals an gichtischen Übeln viel gelitten hat, und ihm die hiesigen Bäder sehr wohl bekommen. Durch seine Gegenwart werde ich veranlaßt, wohl noch diesen ganzen Monat hier zu bleiben. Ich hatte Zeit fünfzig Bäder zu nehmen, die mir sehr wohl

zugesagt haben; nun denk ich, nach einer kleinen Pause, wieder von vorn anzufangen.

Die Großfürstinnen Catharina und Marie werden einige Zeit in Carlsbad, vielleicht in Eger verweilen.

5 Soviel für dießmal mit dem herzlichsten Lebewohl.

Nachschriftlich vermelde noch daß Gestern das Glück hatte der Grosfürstinn Katharina aufzuwarten. Sie machte von Prag, um nach Carlsbad zu gehen, einen Umweg, um den Strich von Böhmen, die Gärten von 10 Waldrus und Schönhof zu sehen und hielt sich einen Tag hier auf. Sie ist unsrer Grosf. Marie sehr ähnlich, etwas größer. Im Gesicht in der Gestalt, dem Betragen verleugnet sich das schwesterliche nicht. Nun nochmal ein herzliches Lebe Wohl.

15 Teplitz den 1. Juli 1813.

Goethe.

6581.

An Christiane v. Goethe.

Teplitz d. 1. Juli 1813.

Damit ich nicht irre werde will ich gleich dieses Blat fortsetzen.

20 d. 6ten.

Gestern Abend sind Durchl. der Herzog angekommen. Es ist mir sehr lieb für ihn daß er dieser Bäder sich in einiger Ruhe bedienen kann und wünsche nur daß sie ihm so wohl thun als mir.

Die Sorge wegen der Rolle ist mir nunmeh
benommen und ob ihr gleich der Assignatio
Raman nicht erwähnt so hoffe ich doch ihr h
ihm zugestellt und die Sache ist in Richtigkeit.

Auf meine Anfrage ob ein Brief an Wo
am 5[ten] Juni von hier abgegangen und zwar
Eger, angekommen sey hat mir auch niemand
wortet. Ihr seyd recht liebe Kinder, aber ich
wenn ihr schreibt; so seht die letzten Briefe a
meldet das Gewünschte.

Ich werde diesem Briefe eine Anweisung an
auf 300 rh. beylegen, damit haltet Haus und b
die Zwangs Anleihe so gut es gehen will. Zwar
freylich hart daß man das was man so eben mü
verdient hat gleich wieder hergeben soll, indessen
man schon zufrieden seyn daß man es verdienen k
Von Hptm. v. Böhme und nun von Durchl.
Herzog habe ich so viel von euren Schicksalen g
daß ich gerne zahlen will ohne gelitten zu habe
ich doch, wenn ich mitgelitten hätte, noch da
auch zahlen müßte.

[Töplitz, 9. Juli 181

Es geht eine Gelegenheit nach Weimar also f
Adieu.

Ich erwarte nun Nachricht daß das Mspt
Riemer und ein kleines Packet unterm 3. Jul
Euch angekommen sey. Lebet recht wohl. Wir l
jetzt hier herrlich Wetter.

6582.

An Johann Christian Friedrich Körner.

Ich habe nicht gezweifelt, daß Sie, mein werthester Hofmechanicus, nach Möglichkeit die Sternwarte fördern würden, damit der vortreffliche Vorsteher derselben in den Stand gesetzt werde, sie nach Einsichten
5 zu benutzen. Daß solches alles nunmehr geschehe, dafür sollen Sie das beste Lob haben, wie ich denn auch Serenissimo für gnädigste Beyhülfe den unterthänigsten Dank entrichtet.

Wegen des Vorschusses habe meinem Sohn Auf-
10 trag gegeben. Es wird derselbe Herrn Geh. Rath von Voigt Excellenz die Sache vorlegen und wahrscheinlich auch dessen Beystimmung erhalten. Wenden Sie sich deshalb an gedachten meinen Sohn, damit Sie in den Stand gesetzt werden das Geschäft an-
15 zutreten.

Ihren Gedanken und Wunsch wegen des Gymnasiums will ich der Behörde vortragen und empfehlen.

Wegen des Brennspiegels möchte ich mich nicht ohne Vorschlag in die Bestellung einlassen; gerade
20 solche Dinge sind am schwersten zu schätzen, weil sie dem Handwerksmann nur einmal vorkommen. Bestimmen Sie mit Herrn Prof. Döbereiner die Form und die Größe, alsdann kann ja auch wohl der Tischer seine Forderung angeben. Nicht weniger läßt sich die
25 Größe und die Anzahl der Spiegel bestimmen, auch

die Art solche zu befestigen, wornach der Glaser denn auch wohl seine Forderungen angeben kann.

Wäre wie bey andern Anschlägen der Fall, daß er auch um etwas überschritten würde, so hätte man denn doch ein erstes A[illegible]en und könnte die Sache besser beurtheilen. Denen Herren von Münchow und Döbereiner empfehlen Sie m[illegible]ch bestens. Zu den neuen Maschinen wünsche ich alles Glück.

Töplitz den 10. Jul. 18[illegible]3.

Goethe.

Was die Caution betrifft, zu der Sie sich erbieten, so sprechen Sie deshalb mit meinem Sohn, dem Kammerassessor, ehe er dem Herrn Geh. R. von Voigt von der Sache spricht.

6583.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

freundliches Schreiben bestimmt mich auch wieder einmal die Feder zu ergreifen; denn bisher mochte man sich kaum in die Nähe, geschweige in die Ferne mitteilen. Wir haben abermals viel erlebt; der verlängerte Waffenstillstand, der Congreß zu Prag geben uns Ruhe für den Augenblick, für die Zukunft Hoffnung. Persönlich habe mich nicht zu beklagen, seit dem 26ten April befinde ich mich hier und konnte mir selbst leben. Dadurch ward es möglich, daß der

dritte Band zu Michael erscheinen kann, gebe der
Himmel Frieden; so werden wir auch Leser finden.
Ich war um so fleißiger und aufmerksamer als ich
selbst in diesen wilden Zeiten viele Theilnehmende,
5 aufmunternde Personen antraf.

Wenn das für einen kleinen Kreis zunächst be-
stimmte Andenken Wielands, durch Ihre Ver-
mittlung, auch in einem größeren sich einigen Beyfall
erwerben kann, soll es mir sehr angenehm seyn. Ohne
10 die ganz besondere Veranlassung hätte ich diese, zu
sehr sorgenvoller Zeit, mir einigermaßen abgenötigte
Arbeit nicht unternommen. Für den Damenkalender
habe ich leider nichts bey mir. Was man Ihnen
unter dem Titel Rechenschaft mitgetheilt, wüßte ich
15 nicht was es seyn könnte. Halten Sie es jedoch für
Ihre Zwecke dienlich so willige auch ohne bestimmte
Kenntniß in den Abdruck.

Schon dieses Frühjahr waren meine Gedanken nach
Ihren Gegenden gerichtet, in Überzeugung einer freund-
20 schaftlichen Aufnahme, auch bin ich diesmal gewisser-
massen hierher verschlagen worden; doch fesseln mich
gar viele Bande der schönsten Verhältnisse an Böhmen
und die Kaiserlichen Lande. Durchl. der Herzog sind
seit acht Tagen hier, die Großfürstinnen Marie und
25 Catharine in Carlsbad. Wo ich den Überrest des
Sommers zubringe weis ich selbst noch nicht. Aus
untengezogener kleiner Rechnung ersehen Ew. Wohlgeb.
daß mein älteres Guthaben erschöpft und ein neues

in Anspruch genommen sey. Für den mir gegönnten Credit habe ich in diesen Zeiten, mehr als jemals zu danken. Mich zu wohlwollendem Andenken bestens empfehlend

Teplitz d. 13. J[illegible]13.

J. W. v. Goethe.

d. 26. Apr.	Dresden a[illegible] Hauptm. Verlohren	rh. 100
19. Ma[illegible]	[illegible] v. Lämel in Prag	400
15. Juni	Tö[illegible] a[illegible] denselben	200
10. Juli	Töpl. an Cammer Ass. v. Goethe	300
		rh. 1000
	Guthaben	592:10
	Aufs Neue rh.	407:14

6584.

An Christiane v. Goethe.

Teplitz d. 16. Jul. 1813.

So eben erhalte ich euren Brief mit der Nachricht von Augusts Kranckheit und ziemlicher Genesung, dagegen habe auch nur Klagen zu schreiben; denn John hat einen Rückfall gehabt und die Ärzte wollen er soll nach Carlsbad gehen. Ich habe mich möglichst zusammengenommen daß ich in der Hauptsache nicht gehindert ward; aber Unannehmliches und Kosten genug hat es mir verursacht. Ich will ihn bald nach Carlsbad schicken und ihm das Michaels Quartal

vorschießen, mehr kann ich nicht thun. Es wird daher nothwendig daß man seinen Eltern die Sache zwar schonend aber deutlich vorstellt, damit sie für seinen ferneren Aufenthalt und seine Rückreise sorgen. 5 Er wird seine Zustände selbst geschrieben haben, sie waren und sind sehr schlimm. Überlegt also die Sache und sprich mit der Mutter schonend aber vernehmlich und meldet mir das Weitere gelegentlich.

Daß August von einer solchen Kranckheit über- 10 fallen worden ist sonderbar genug, er soll sich nur bey der Genesung schonen; denn das ist gerade die gefährlichste Zeit. Ich habe diese Tage viel an ihn gedacht und ihn zu mir gewünscht, indem ich die Zinnwercke von Zinnwalde und Altenberg besah. Ich 15 bringe schöne Suiten mit. Grüße ihn schönstens. Das ist ein leidiges Jahr!

Riemer dancke für seinen Brief er hat mir viel Freude gemacht. Die Folge des Mspts kommt auch bald.

Die Hoheit ist hier mit dem Erbprinzen, sie hat 20 mir ein Paar sehr artige Bronze-Leuchter mitgebracht und ist wie immer allerliebst, aber auch von der Zeit unendlich gedruckt. Der Herzog ist wohl und munter und mit mir ist es immer im Gleichen.

August soll sich nur in acht nehmen, denn diese 25 Kranckheiten, wenn sie glücklich vorüber gehen bringen eher Nutzen als Schaden.

Für John dagegen fürchte ich sehr wir wollen sehen was das Carlsb. leistet. Dr. Starcke ist hier

und hat sich seiner freundlich angenommen. Nu
wohl. Habt Danck für alles Gute und Sorg
es wird ja wohl bessere Jahre geben. Alle
sind mir richtig geworden. Nun lebe wohl und g
mein! D. 12. Juli habe ich bey einem grosen
mal im Stillen gefeyert.

6585.

An Franz Ambros Reuß.

Ew. Wohlgeb.
erwiedre danckbarlichst die gefällige Sendung;
ich des gestrigen belehrenden Tages niemals ve
werde. Ich hoffe auf die Fortsetzung einer
Unterhaltung und bitte meiner Liebhaberey in
Fache das Ihnen soviel schuldig ist, gelegentli
gedenck zu seyn.

Teplitz d. 19. Jul. 1813. ergebens
Go

6586.

An Friedrich August Schmid.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.
haben durch die gefällige reiche Sendung, so wie
das neuliche belehrende Abend-Gespräch meine
allzu eiligen Besuch in Altenberg erst interessan
nützlich gemacht. Wenn Sie mir eine wahre N

zu diesen Natur-Gegenständen zutrauen, so werden Sie Sich selbst sagen, wie sehr ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit dankbar bin. Ich wünschte nichts mehr als gegenwärtig so gut vorbereitet eine Reise
5 dorthin wiederholen zu können. Die mir übersendete Schrift werde mit vielem Vergnügen lesen, denn alles was uns über die wundersame Zerstreuung jenes kostbaren Metalls über die Welt mehrere Kenntniß giebt, muß höchstwillkommen seyn. Der ich mich mit wieder-
10 holtem Dank Ihrem geneigten Andenken empfehle.
Töplitz den 20. Jul. 1813.

6587.

An J. H. Meyer.

Sie sollen, mein verehrter Freund, gelobt und gepriesen seyn, wegen des Entschlusses den Sie gefaßt haben, Ihr Vaterland zu besuchen. Wer es jetzt mög-
15 lich machen kann, soll sich ja aus der Gegenwart retten, weil es unmöglich ist, in der Nähe von so manchen Ereignissen nur leidend zu leben, ohne zuletzt aus Sorge, Verwirrung und Verbitterung wahnsinnig zu werden. Mir ist es, seitdem ich Sie verlassen, ob
20 mir gleich der Kriegsschauplatz immer zur Seite gewesen, ganz wohl ergangen. Die Wasser thun ihre gute Wirkung und man kann hier wenigstens immer äußere Ruhe genießen, die innere muß man sich sodann selbst zu erhalten suchen. Ich habe, wie ich es

immer zu thun pflege, gleich zu Anfang meines h
Aufenthalts rasch gearbeitet und hoffe den 3.
zu Michaelis herauszugeben. John wurde mir
und ich mußte mich sehr zusammen nehmen, da
daraus keine völlige Störung erwuchs. Es ist
noch so ziemlich gegangen, freilich wäre ich ohne
Vorfall jetzt schon völlig fertig und sähe ein
freye Monate vor mir, die ich aber jetzt nur
weise genießen kann. In Dresden habe ich auß
Mengsischen Gypsen und einigen Bänden Kupfe
wenig kunstreiches gesehen, doch aber auch a
Gallerie, da die besten Stücke auf Königstei
sendet waren, unter den mindern, die man son
zusehen nicht Zeit hat, sehr schöne Sachen gef
besonders was den Gedanken betrifft, z. B. eine B
Hochzeit, der Name des Künstlers ist mir ent
wo alle mögliche Motive eines solchen Feste
sammelt sind. Ich wünschte wohl die Mü
Schätze mit Ihnen betrachten zu können; indesse
ich mich gern an den einsichtigen Relationen beg
durch die Sie uns bey Ihrer glücklichen Wiede
entschädigen werden. Inwiefern die so nöthig
besserte Einrichtung unserer Zeichenschule ausfi
sey, wollen wir alsdann auch bedenken. Es is
eigen, daß die Menschen sich in Mißbräuchen s
gefallen, und daß man nicht leicht ein Mittel
läßt, wodurch das Übel von Grund aus g
würde. In der Gegend von Töplitz habe ic

viel umgesehen und mich gar oft in das Anorganische
Reich geflüchtet. In Zinnwalde war ich zum erstenmal seit langer Zeit wieder unter der Erde, und habe
mich daselbst an den glücklich entblößten uralten
5 Naturwirkungen gar sehr ergötzt, auch schon einige
Centner Steine und Mineralien zusammengebracht.
Mehrere Männer die sich in dieser Gegend mit solchen
Dingen beschäftigen, habe ich kennen gelernt. Nur ist
das Wundersame in Böhmen, daß unter Personen, die
10 sich mit einerley Wissenschaft abgeben, kein Zusammenhang, ja nicht einmal eine Bekanntschaft statt findet.
Dieses Land, als wahrhaft mittelländisch, von Bergen
umgeben in sich abgeschlossen, führt durchaus den
Charakter der Unmittheilung, in sich selbst und nach
15 außen; so wohl wegen der Censur als wegen des
hohen Preises sind die Buchläden des nahen Sachsens
für die wissenschaftlichen Bewohner weit abgelegen,
und der gute Wille so wie ein redliches Streben sieht
sich überall gehindert, sie bleiben hinter dem Ziel
20 zurück, wie wir in dem protestantischen Deutschland
darüber hinweg sind. Und nun leben Sie recht wohl
und gedenken mein wenn der Zürcher See recht liebliche Wellen schlägt. Ich hoffe, Sie werden, indem
ich dieses absende, schon die gute Wirkung der vaterländischen Luft erfahren haben.
25

Töplitz den 21. Jul. 1813. G.

Können Sie mir Breitingers Handschrift und anderer Matadors der Schweiz verschaffen: so verbinden Sie mich.

6588.

An Christiane v. Goethe.

Hierbey, mein liebstes Kind, findest du ein Blat das du Johns Eltern mittheilen magst, die Sache 5 muß ein Ende nehmen, wie du Heinrichen zuletzt auch entlassen mußtest. Diese Menschen wie es ihnen wohlgeht wollen sich und nicht der Herrschaft leben und so ist es besser man scheidet. Wenn du zu Johns übrigen Untugenden noch eine schwere Kranckheit 10 denckst, der man alles verzeihen muß; so stellst du dir vor was ich gelitten habe. Er ist pretentiös, speisewählerisch, genäschig, trunckliebend, dämperich und arbeitet nie zur rechten Zeit. Überhaupt war es mit Riemer eine andere Sache. John schreibt nur 15 reinlich und gut, weiter leistet er auch nichts und das kann man wohlfeiler haben. Mein Gedancke wäre niemanden wieder in's Haus zu nehmen; sondern einen jungen Menschen zu dingen der die Morgenstunden für mich schriebe und nachher an seine Ge- 20 schäfte ginge, was so dann bey mir vorfiele da könnte mir August beystehn, ich hülfe mir auch wohl selber, wie ich ja auch jetzt thun muß. Überlege die Sache und wir werden ja wohl auch darüber hinaus kom-

men. Grüße die genesenden Kinder. Das sind ja selt-
same Ereignisse! Es ist nicht genug daß man von
aussen gedrängt und verletzt wird, man hat auch noch
mit innerlichen Zufällen zu kämpfen. Behalte guten
5 Muth! Mir will er oft ausgehen: denn in der totalen
Einsamkeit in der ich lebe wird es doch zuletzt ganz
schrecklich. Ich habe nun auch gar niemand dem ich
sagen könnte wie mir zu Muthe sey. Daß ich mich
so wohl als möglich befinde ist das größte Glück. Auch
10 meine Arbeit habe ich troz aller Hindernisse weit
genug gebracht. Doch steht mir noch ein schweres Stück
bevor. Lebe recht wohl. Liebe mich und grüße alles.

Teplitz d. 23. Juli 1813.

Goethe.

15 Dinemann beträgt sich musterhaft in allem.

6589.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Schon seit drey Wochen sind Durchl. Herzog hier,
eben so lange, verehrteste Freundinn, besitze ich Ihre
älteren aber nicht veralteten kleinen Blättchen vom
27. April und kurz vorher war Ihr letztes theueres
20 Schreiben eingetroffen. Warum ich bisher nicht dazu
gelangen können Ihnen dagegen auch wieder einmal
ein Wort zu sagen würde sich nicht erklären lassen,
ohne daß ich weitläuftige Klaglieder anstimmte, die
in der Nähe Niemanden Vergnügen machen und in

der Ferne um so unangenehmer sind, als man seinem Freunde nicht gleich ein Wort des Trostes und der Theilnahme erwidern kann. Die Krankheit meines Reisegefährten hat sich verschlimmert, so daß ich ihn zuletzt nach Carlsbad schicken mußte, dadurch bin ich in allen meinen Vorsätzen, welche schwarz auf weiß ausgeführt werden sollten, dergestalt gehindert worden, daß ich nur mit Verdruß auf die schöne Jahreszeit zurücksehe, die mir so ruhig verfloß und die ich nicht nach meinen Wünschen und Kräften habe nutzen können, und so giebt mir mein Wohlbefinden selbst, dessen ich bis jetzt genossen, Anlaß zur Betrübniß, die ich denn durch Thätigkeit wieder aufzuheben suchen muß.

Von unserm theuern Herzog werden Sie unmittelbar gehört haben, das Bad thut seine alte gute Wirkung und der Umgang mit so viel Personen die er liebt und schätzt, macht ihn froh, und so ist zu hoffen, daß die Cur gut anschlagen werde.

Zu Ihrer Neigung, welche Sie der englischen Sprache schenken, wünsch' ich viel Glück. Diese Literatur bietet uns ungeheure Schätze und man findet sich kaum in den Reichthum, der sich uns zudrängt, wenn man ihr nahe tritt. Über Ihre* ernste ja melancholische Seite finden Sie im dritten Theil meines bio-

* sollte mit einem kleinen i geschrieben seyn: denn es ist, Gott sey Danck, nicht die Freundinn sondern die Sprache zu verstehen.

graphischen Versuchs einige Blätter. Wahrscheinlich kennen Sie schon das Deserted village von Goldsmith, sonst will ich es dringend empfohlen haben. Es ist seit langer Zeit eine meiner entschiedensten 5 Passionen.

Ich beneide Sie um die Kenntnisse des Werks der Frau v. Staël, die Bruchstücke die ich davon gesehen, haben mir sehr viel Vergnügen gemacht; Es ist sehr belehrend, seine Nation einmal aus einem fremden 10 Gesichtspuncte billig und wohlwollend geschildert zu sehen. Die Deutschen sind gewöhnlich unter einander ungerecht genug und die Fremden haben auch nicht immer Lust Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es gehörte dazu, daß eine so geistreiche Frau uns in dem 15 Grade achtete, um sich die Mühe mit und für uns zu geben. Ich hoffe denn doch, dieses Werk soll endlich zu der allgemeinen Erbauung noch öffentlich erscheinen.

Ihre Nachricht von so vielem Regen, kann ich erwidern, daß nach langer Trockniß endlich der Regen 20 zur unrechten Zeit in die Erndte fällt, Grummt und Klee mögen sich daran erfreuen, aber die Schwaben keineswegs.

Die Hand welche bisher schrieb ist diejenige welche vor soviel Jahren meine Iphigenie zuerst abschrieb. 25 Dieses will ich als eine kleine Merkwürdigkeit hier anführen.

Aber zum Schluß noch eigenhändig sagen, was mir seit dem Anfange im Sinne schwebt: wie glück-

lich es mich macht daß unsere allerhöchste Gebieterinn auch meiner so gnädig eingedenck seyn will. Solange hätte ich Töpliz schon verlassen sollen; aber ich zaudre noch immer in Hoffnungen die zu nähren ich gar keinen Anlaß finde, und immer noch begreiff ich nicht 5 wie Töpliz nur da seyn kann ohne durch Jene Gegenwart eigentlich aufgebaut zu werden.

Und nun leben Sie schönstens wohl und meiner eingedenck. Verzeihen Sie diesem Blate das regnerische Aussehn und beglücken mich bald wieder mit 10 einem heiteren östlichen Lichte.

Teplitz d. 24 Juli 1813.

Goethe.

6590.

An Riemer.

Sie erhalten, mein bester, hierbey abermals eine ziemliche Partie der vorgenommenen Arbeit, ich wünsche 15 nur daß man nicht sagen möge: in doloribus pictam esse tabulam. Leider habe ich mich nie in einer so ungünstigen Lage befunden als diese letzten Monate, wo die Kranckheit Johns, durch das innere Mißverhältniß, das jetzt unvermeidliche Gegenstreben gegen 20 das Äussere höchst schwer machte.

Alles, was wir schon früher beredet haben gilt auch von diesen Blättern. Einiges will ich noch bemercken.

1) In den vorigen Bänden haben wir lange Absätze beliebt. Hier finden sich kürzere, mehr durch die 25

Gewohnheit des Schreibers als aus Absicht. Ich habe schon mit Bleystift das Zeichen des Aneinanderschließens gemacht, es soll nunmehr von Ihnen abhängen was Sie verbinden und ablösen wollen.

5 2) Ich übersende den Schluß des 12ten das ganze 13te und den größten Theil des 14ten Buchs. Diese beyden letzten werden die längsten unter allen und was wird nicht alles darin hinter einander zum Vorschein kommen.

10 3) Der Titel und das Vorwort liegen bey. Sie heben solche bis zuletzt auf. Aus diesen Blättern ersehen Sie daß ich gewissermassen abschließe und ich hoffe Sie geben mir recht. Bey der Ausgabe meiner Wercke kann man in einzelnen Aufsätzen gar manches 15 Hierhergehörige schicklich liefern und zuletzt wird ein Resümé, wenn man es belieben sollte, leichter.

4) Eben aus diesem Abschluß folgte natürlich, daß hie und da Prolepsen vorkommen, die vielleicht nicht übel thun. Wegen einer jedoch, Jakobi be-20 treffend, bin ich zweifelhaft. Sie steht auf dem 43 Blat des 14ten Buches. Ich habe sie mit Bleystift eingeklammert und überlasse Ihnen sie abzudrucken oder auszustreichen.

5) Eben so hängt es von Ihnen ab die von mir 25 eingezeichneten Correcturen, sie seyen mit Bleystift oder Dinte geschrieben aufzunehmen oder das Alte wieder herzustellen, vielleicht auch ein andres zu belieben.

6) Was der Conformität halber zu beobachten ist werden Sie gütig besorgen. Ich dancke zum allerschönsten daß Sie eine Revision übernehmen wollen; man kann sich auf die Meister und Gesellen gar nicht verlassen. 5

7) Sollte übrigens eine Wiederhohlung einer Maxime vorkommen, die nicht eine Amplification oder veränderte Ansicht enthielte; So würden Sie solche wo nicht auslöschen sondern zweckmäßig variiren. Denn ich kann bemercken daß gewisse Hauptbetrachtungen 10 mich leiten. Das ist auch ganz gut, nur muß man es nicht zu oft aussprechen.

Das schönste Lebewohl.

Teplitz d. 24. Juli 1813. G.

6591.

An C. G. v. Voigt.

Wie oft hab ich mich nicht schon hingesetzt um 15 Ihnen, verehrtester Freund, ein Wort der aufrichtigsten Theilnahme zu zu rufen, und immer habe ich mich wie gelähmt gefühlt, es war mir nicht möglich nur den mindesten Ausdruck meiner Gesinnungen zu finden. Jetzt erst da Herr von Wolfskeel mich ver- 20 sichert Sie sehen es nicht ungern wenn Freunde theilnehmend Ihres Verlustes gedencken; so gewinne ich es über mich die traurige Pflicht, nach langem Zögern zu erfüllen.

Im Augenblick als die beyden Monarchen am schwarzen Thor zu Dresden von der Menge erwartet wurden, gelangte zu mir ein dunckles Gerücht was in Weimar am 18ten Apr. vorgefallen und nach den unbestimmten Nachrichten mußte ich befürchten daß Ew. Exell. Person gefährdet sey und wie mußte dies die Sorge vermehren die in mir aufstieg als ich eine ungeheure wilde Volcksmasse in Sachsen und Thüringen vordringen sah, ich dachte mir unsre Fürsten und das Land von Ihrer Vorsorge, Ihrem Beystand entblöst und sah alles so schwarz daß ich mich kaum freuen konnte, persönlich so großen Übeln entgangen zu seyn. In diesem Irrthum blieb ich mehrere Tage, bis mir die Aufklärung neuen Schmerz bereitete, indem der Nachricht von der Befreyung Ihres Herrn Sohns, die Nachricht von seinem Ableben auf dem Fuße folgte.

Und hier befinde ich mich wieder in dem Falle dessen ich zuerst erwähnte. Was kann man hinzufügen wenn die Sache ausgesprochen ist.

Als ich über den Sturz, wodurch Wieland und seine Tochter so sehr beschädigt wurden, äusserst betroffen und aufgeregt, mich kaum zu fassen wußte, ward mir zuerst wieder einige Ruhe und Gleichmuth wieder hergestellt als ich den leidenden Freund selbst, seine Heiterkeit seine Geduld vor mir sah die meinen ungebärdigen Verdruß über diesen ungeschickten Schicksalsstreich augenblicklich beschämte. Und so nahe ich mich auch gegenwärtig Ihnen verehrtester, seitdem ich

von unsern besuchenden Freunden vernommen daß Sie Sich ununterbrochen und glücklich beschäftigen, Theilnehmen und jenes traurige Andenken nicht entschieden ablehnen, ja selbst an Erinnerung früher und hoffnungsvoller Zeiten Freude und Erquickung finden. So bewahrheitet sich denn abermals der paradox aufgestellte Satz: daß der eigentliche Trost nur von dem Leidenden, die Fassung nur von dem Beschädigten ausgehen könne.

Lassen Sie mich für diesmal schließen und nur soviel von mir hinzufügen: daß äussere Ruhe und körperliches Wohlseyn mich diesmal hier sehr glücklich machen könnten, wenn nicht die Verdüsterung des politischen und militarischen Himmels und die Nähe sovieler unaussprechlich unglücklichen jedes Behagen verscheuchte, dergestalt daß wir es uns zum Vorwurf machen, in dem Moment wo jedermann leidet und fürchtet, einige vergnügte Stunden zu geniessen, wie mir denn doch manche in den hiesigen Gebirgen gegönnt waren. Der ich mich dringend empfehle

Teplitz d. 26. Juli 1813.

Goethe.

6592.

An Christiane v. Goethe.

Geheime Secretair Vogel schreibt schon einige Tage für mich, nun rückt die Arbeit wieder und ich bin wieder zufrieden. Verzeihe mir nur wenn meine

letzten Briefe allzuverdrieslich waren, es stürmte gar so mancherley auf mich los, nun geht es aber schon wieder besser. Ich wiederhohle nicht was in dem Brief an Riemer steht laß dir ihn vorweisen.

5 Hauptmann Böhme, der diese Depesche überbringt, wird dir sagen daß ich mich recht wohl befinde. Der Herzog ist auch wohl und munter, wie ihm denn Tepliz immer bekommt und behagt. Herr v. Wolfs-keel und Peucer waren hier, sie konnten nicht Guts 10 genug von der Französchen Komödie und nicht trauriges genug von dem Zustand von Dresden erzählen. Auch dies verleidet mir die Lust dorthin zu gehen und des trefflichen Theaters zu geniessen. Ich dencke jetzt nur meine Arbeit zu vollenden und zu Euch 15 zurück zukehren, ich habe es recht satt, wie Schillers Taucher, allein in der gräßlichen Einsamkeit und wohl gar unter den Ungeheuern der traurigen Öde zu leben. Die Teplizer Wasser aber versöhnen freylich mit allem. Nun lebe wohl, liebe mich 20 und grüße alles. [Töplitz] d. 27. Jul. 1813.

G.

Mit John wollen wir es sachte gehen lassen, was gut und recht ist wird sich geben.

6593.

An Riemer.

Sie werden, mein lieber Professor, kurz vor oder 25 nach diesem Blatte, abermals eine starke Sendung

Manuscript erhalten, die ich Ihnen zu freundlicher und genauer Prüfung empfehle. Ich hatte das Ganze so gut durchgedacht und fand hier so viel Ruhe, daß ich jetzt fertig wäre, hätte mir Johns Krankheit nicht ein so großes Hinderniß in den Weg gelegt. Durch die daraus entsprungenen Verdrießlichkeiten, hatte ich wirklich selbst zuletzt über das Geschriebene kein Urtheil mehr, und weiß nicht ob durch diese unangenehme Lage die Heiterkeit, die ich beabsichtigte, hie und da getrübt worden; besonders bitte ich Sie auf dasjenige zu merken, was von noch lebenden Personen gesagt ist. Wegen Jacobi habe ich schon in meinen dem Manuscript beygefügten Noten das Nöthige gesagt, nehmen Sie doch auch das, was von Klingern geschrieben ist, wohl in Betrachtung. Zu solchen Dingen gehört der heiterste und bereiteste Humor, denn wenn man verdrießlich ist, so fühlt man nicht was andere verdrießen könnte. Lavater und Basedow sind, dünkt mich, gut gerathen, aus kleinen Zügen bildet sich die Imagination die Individualitäten gern zusammen. Lavater kommt in diesem Theil noch einmal und bedeutender vor, auch habe ich, wie Sie aus der Handschrift dieses Briefes sehen, wieder neue Beyhülfe erhalten, so daß der Schluß des vierzehnten Buches beynahe zu Stande ist. Das Ende des funfzehnten ist auch schon geschrieben und also wären nur noch zwey Drittel desselben auszuarbeiten, welches bey dem sehr reichen Stoff nicht schwer werden wird.

Indessen muß ich alle Vorsätze, die ich zu meiner Belehrung und Erheiterung gefaßt hatte, aufgeben und weder in Dresden die französischen Schauspieler, noch die Merkwürdigkeiten von Prag sehen, und will zu-
5 frieden genug seyn, wenn ich Ihnen die letzten Blätter schicke oder bringe. Ich glaube, Sie werden die Wendung billigen, durch die ich im Vorwort einen Abschnitt andeute und eine Pause vorbereite, und somit leben Sie wohl und lassen mich nicht ohne
10 Nachricht.

Töplitz den 27. Jul. 1813. G.

6594.

An Zelter.

Es gehen wieder von hier einige Berliner ab und ich will durch diese dir wenigstens ein Wort des Grußes und Andenkens zuschicken. Ich habe dieses
15 Frühjahr, so wie den Sommer in äußerer Ruhe und gutem Wohlbefinden zugebracht, das Gemüth aber über das Allgemeine was die Welt drückt und bedroht zu beruhigen, hält schwer, und da ich kein anderes Vergnügen habe, als wenn ich meine Arbeit
20 gefördert sehe, so war es mir äußerst unangenehm und lästig, daß mein Reisegefährte, meine adoptive rechte Hand, krank ward und ich mit größerer Anstrengung und mancherley Unbilden doch noch nicht zu meinem Zwecke gelangen konnte. Indessen lasse

ich ihn nicht aus den Augen, und hoffe dir zu Michael den dritten Band meines biographischen Versuchs zu übersenden, woran du wie ich wünsche erkennen wirst, daß ich auch viel an dich gedacht und in Hoffnung eines freundlichen Erwiderns manches 5 Wort an dich gerichtet habe. Laß mich auch, wenn es möglich ist, bald wieder etwas von dir vernehmen.

Töplitz den 27. Jul. 1813. G.

6595.

An Gräfin Constanze v. Fritsch.

Eigentlich sollte man nicht gelegentlich schreiben 10 und doch will ich es thun und meine liebe Freundinn mit wenig Worten ersuchen meiner zu gedenken. Meinen Dank für die schönen Nachrichten aus Prag bin ich noch schuldig, der um so größer seyn muß als ich wahrscheinlich nicht hinkomme. Daß ich mich 15 wohl befinde, davon habe ich mich zu loben; daß unser Fürst wohl und froh ist, giebt das doppelt und dreyfache. Sonst aber geht es mir sehr confus, und wenn ich irgend etwas tauge, so ist's nicht in der Confusion. 20

Lassen Sie Sich hierdurch anreizen mir etwas von Sich zu sagen und von denen Hohen und Lieben die ich leider nur mit Geistesaugen sehe. Tausend Adieu.

Nach einer feuchten Gartensitzung, am unlustigen Lustort.

Teplitz d. 27. Juli 1813.

Goethe.

6596.

An C. G. Körner.

5 Nur mit einem einzigen Worte des Danckes kann ich den Sachsenspiegel begleiten. Möge der Tag bald erscheinen, an dem ich Sie wieder sehen und mich Ihrer freundschaftlichen Unterhaltung erfreuen kann.

Teplitz d. 28. Juli 1813. G.

6597.

An S. v. Lämel.

[Concept.]

10 Ew. Hochwohlgeb.

zeige sehr ungern und nach einigem Zaudern hiedurch an, daß die Kranckheit meines Reise-Gefährten für mich manche unangenehme Folge gehabt, worunter jedoch die darüber abermals versäumte Reise nach Prag 15 mich am meisten schmerzt. Indem ich nun wahrscheinlich Töplitz balde verlasse um nach Hause zurück zu kehren, so habe ich mir die Freyheit genommen, wegen der kleinen noch bey Ihnen zurückstehenden Summe von 348 f. Wiener Währung, eine An- 20 weisung an den Herzogl. Sachsen Weimarischen Herrn Geh. Secretär Vogel oder dessen Ordre auszustellen, welche ich gefälligst zu honoriren bitte, nicht weniger

hoffe, daß Sie mir die bisherigen freundschaftlichen Gesinnungen erhalten und die Erlaubniß ertheilen werden, mich bey meinem jedesmaligen Wiedereintreffen in Böhmen zu melden und an Ihre gütige Assistenz Anspruch zu machen.

Töplitz den 31. Jul. 1813.

6598.

An Franz Joseph Ritter v. Gerstner.

[Concept.] [Töplitz, 31. Juli 1813.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben mir durch die Übersendung des vortrefflichen Werkes sehr viel Vergnügen gemacht, und ob ich gleich die Arbeit selbst nicht zu beurtheilen vermag, so kann ich mir doch die schönen Resultate derselben zueignen, die uns über eine so wichtige und viel besprochene Materie die beste Belehrung geben. Herr Graf Bucquoi, dem ich die schätzbare Schrift mitgetheilt, hat sie, da ihm der Inhalt schon bekannt, mit erneutem Antheil durchgelesen, und so ist mir auch mit diesem würdigen Mann hierüber eine höchst interessante Unterhaltung geworden. Wie sehr wünscht ich, daß es mir vergönnt seyn möge, Ihnen in Prag aufzuwarten um doch endlich einmal jene bedeutende alte Stadt, die darinn wohnenden vortrefflichen Männer und so manche Merkwürdigkeiten zu sehen, worauf durch die Zufriedenheit Ihro Kaiserlichen Hoheit und Höchst Ihro Umgebung ich auf's neue begierig gemacht wor-

den, doch fürcht ich daß es mir auch dieses Jahr nicht so wohl werden wird.

6599.

An Christiane v. Goethe.

Es sind zwar seit einiger Zeit allerley Packete und Briefe an euch gelegentlich abgegangen, welche 5 auch nach und nach wohl ankommen werden. Jetzt will ich nur durch eine abermalige Gelegenheit melden, daß ich mich ganz wohl befinde. John ist in Carls-bad und bessert sich. Ich werde für seinen dortigen Unterhalt so wie für seine Nachhausereise Sorge 10 tragen, vielleicht kann er mit Dr. Starke, der im Gefolg Durchl. Herzogs dieser Tage nach Franzenbrunn geht, zur Rückreise Gesellschaft machen. Was an mich gelangen soll, wird an Herrn Hauptmann Verlohren in Dresden geschickt. In kurzer Zeit sollt ihr er-15 fahren wohin ich mich wende. In vierzehn Tagen wird Töplitz eine völlige Einöde seyn. Mehr wüßte ich für jetzt nichts mehr zu sagen, als daß ich euch Allen recht wohl zu leben wünsche.

Töplitz den 1. Aug. 1813. G.

6600.

An F. A. Reuß.

20 Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey mit Dank den Betrag für die Meronitzer Granaten-Muster, könnten Sie mir auch den

Preis-Courant der geschliffenen schicken, so würde mir alsdann nichts weiter zu wünschen übrig seyn.

Durchl. Herzog haben mir ferner aufgetragen, das gleichfalls beyliegende zu übersenden, zu gefälliger Erinnerung daß Höchstdenenselben die überlassene merkwürdige Stufe besonders angenehm gewesen ist.

Ungewiß ob ich noch das Vergnügen habe, Ew. Wohlgeb. dieses Jahr wieder zu sehen, empfehle ich mich zu geneigtem Andenken und zur freundlichen Aufnahme künftiger Zeiten

ergebenst
J. W. v. Goethe.

Töplitz den 1. Aug. 1813.

6601.

An Christiane v. Goethe.

Ich kann dir, mein allerliebstes Kind, nicht genug dancken daß du dich so ruhig, gefaßt und zugleich thätig erhältst, alles gut einrichtest und August und Ulli wieder aufquäkelst. Wir wollen hoffe ich gesund wieder zusammentreffen. Der Herzog geht nächsten Freytag ab, sodann werde ich noch einige Tage zusehen mich einrichten und auf Dresden wandern. Von da sollst du gleich Nachricht haben, ich dencke mich nicht lange dort zu verweilen. Daß du die Whistmarcken wiederbekommen hast ist sehr artig und ein gutes Zeichen. Des Herzogs Küchkalesche bringt vier Steinkasten mit, die werden nicht eröffnet biß ich komme. Wegen John habe ich aus vielen

Ursachen, die ich nicht anführen will, mit Geh. Sekr. Vogel verabredet daß der für seine Cur in Carlsbad und für dessen Rückkehr sorgt. Gieb Johns Eltern hievon Nachricht. In der Entfernung wäre hierüber 5 zu handeln nicht möglich. Jetzt lebe wohl gedencke mein und liebe mich.

T. d. 3. August 1813. G.

An Riemer die schönsten Grüsse. Er wird nun längst abermals eine Sendung Mspt erhalten haben. 10 Grüße alles. Besonders auch Herrn Hofkammerrath.

Noch will ich hinzufügen daß mich dein Blat auf den ganzen Tag vergnügt gemacht hat.

6602.

An Georg Franz August v. Longueval, Graf v. Bucquoi.

[Concept.]

Ew. Hochgeboren

erstatte mit vielem Dank den übersendeten Aufsatz aus 15 dem ich mir Ihren gefälligen mündlichen Vortrag sehr gerne wieder erneuert habe. Ich wüßte dabey nichts zu erinnern, als was ich damals schon erwähnte und gegenwärtig in Bezug auf Fig. 1 kurz wiederhole.

Wenn (um nach meiner Art zu sprechen) das Bild 20 der Öffnung E. F. durch das Prisma c. durchgegangen, nach h. und m. hin gebrochen wird, so erscheint es nicht rund und farblos, sondern verlängt und gefärbt und

vielleicht würde dieses bey so zarten Versuchen einige Störung machen. Ich würde allenfalls rathen, das refrangirte Bild gegen h. zu wo es gelbroth ist, und nicht gegen m. wo es blauroth ist, zu observiren. Dort erstreckt sich die Farbe in das Bild hinein und man ist gewiß, daß die Gränze des gelbrothen auch Gränze des Bildes ist. Das blaurothe hingegen geht über das Bild hinaus und verliert sich zuletzt im unbestimmten, so daß es einer scharfen Messung entflieht.

Wollte man ein achromatisches Prisma gebrauchen, so wäre zwar diesem Übel geholfen, allein es würden wahrscheinlich andere eintreten, das Bild würde sehr matt und wegen der vielen an einander liegenden Flächen, die es passiren muß, vielleicht doppelt werden.

Der Versuch mit zwischen geschobenen farbigen Scheibenstücken wäre, wenn das Instrument einmal verfertigt ist, gar wohl zu machen; wahrscheinlich würde auch da ein violettes Bild länglicht, ein gelbrothes aber rund erscheinen, woraus die Newtonianer die diverse Refrangibilität der Strahlen zu beweisen glauben, welches ich aber auf andere Weise erkläre, jedoch hier auszuführen unterlasse, weil es zu umständlich und dem vorliegenden Gegenstande nicht einmal förderlich seyn würde.

Der ich für die übersendeten Hefte, womit ich meinen mathematischen Freunden in Jena angenehm zu dienen denke, verbunden, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Töplitz, den 4. Aug. 1813.

6603.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Wie ich immer gefunden habe, verehrte Freundinn, so läßt sich eine Badezeit mit dem Leben überhaupt vergleichen. Man kommt, als Neuling, mit allerley Hoffnungen und Forderungen an, manches bleibt un-
5 erfüllt, anderes erfüllt sich über alle Erwartung, manches unerwartete Gute und Böse ereignet sich und zuletzt tritt man ungern ab, ohne gerade wieder von vorn anfangen zu wollen.

Diese allgemeinen immer wiederkehrenden Betrach-
10 tungen hatte ich auch Ursach dieses Jahr anzustellen. Mein erster Wunsch war Ruhe, die ich denn auch hier gefunden habe, dann hätt' ich gern im Stillen thätig seyn mögen, meinen Freunden und mir selbst zu Liebe. Dieses ist mir auch bis auf einen gewissen
15 Grad gelungen, aber ein kranker Gefährte und lahmes Fuhrwerk haben mich mehrere Wochen gestört, gehindert und aufgehalten.

Durchl. Herzogs Ankunft gab meinem stockenden Zustande eine neue Bewegung und es ist mir durch
20 diese erfreuende und aufregende Gegenwart abermals viel Gutes geworden, ohne daß ich von meiner Seite sonderliches hätte erwidern können.

Die Nähe des Fürstlich Lichtensteinischen Paares in Bilin war mir nicht weniger höchsterfreulich, ich
25 verlebte dort manche gute Stunde und veranlaßt auch

einmal wieder durch Vorlesung gewisse verklungene herzlich poetische Scenen zu erneuern, ja mir selbst zur Verwunderung hervorzurufen, ward ich diesem verehrten Paare doppelten Dank schuldig; denn seit vorigem Jahr war dieser und ähnlicher Klang verstummt und verschwunden. 5

Durchl. Herzog sind im Begriff nach Franzenbrunn abzureisen. Ich werde diesem Beyspiel aber nicht auf demselben Wege folgen; denn ich gedenke nach Dresden zu gehen und von da wieder nach Hause zurückzukehren, nachdem ich meinen diesjährigen Sommer-Lebens Curs von Freud und Leid mit manchem Unterricht und neuem Erwerb und Verlust durchzogen habe. 10

Kann ich hoffen, daß das gnädige und allergnädigste Andenken mir eben so beharrlich zu Theil wird, als die Sonne, die noch alle Morgen, wenn sie aufgeht, mir in's Zimmer scheint, so habe ich weiter nichts zu wünschen. Im Glauben halt' ich mich daran, doch würde ein sichtbares Zeichen, das mich balde zu Hause aufsuchte, sehr wohlthätig seyn. Und so wünschte ich mich für immer empfohlen zu wissen. Und so endigend wie ich angefangen habe bekenne ich mich als den aufrichtigst angehörigen 15 20

Töplitz den 5. August 1813.

J. W. v. Goethe. 25

Und so kommt es endlich doch auch wieder dazu daß ich, nach sechszehn Wochen, mancher guten und

bösen Tage Genoß, von hier abziehe, ungewiß ob ich
zu Hause mit verehrten und geliebten Personen wieder
zusammentreffe. Lassen Sie uns das Beste hoffen
und erhalten mir ein freundliches Andenken in Ihrem
5 feinen Herzen, und ein gnädiges, da wo ich immer
empfohlen bleiben mögte. Teplitz d. 6. Aug. 1813.

G.

6604.

An Christiane v. Goethe.

In Dresden bin ich am 10ten, Nachmittags um
3 Uhr, beym schönsten Wetter, glücklich angelangt,
10 noch zeitig genug um einen Theil des Napol. Festes,
das auf diesen Tag verlegt war, mit anzusehen.

Nachts Feuerwerck und Illumination. Nun will
ich einige Tage zusehen und dann zu euch zurück-
kehren. Wie sehr freue ich mich darauf.

15 Riemern sage der Postmeister von Peterswalde habe
mir seinen lieben Brief überreicht; überall würde er
mich gefreut haben, aber an der jetzt so bedeutenden
Gränze am meisten. Alles was R. am Mspt beliebt
billige im Voraus.

20 Nun lebet recht wohl. Ich schreibe nun nicht wieder.

[Dresden] d. 11. Aug. 1813. G.

Für John ist in Carlsbad und Franzenbrunn
gesorgt.

Die Pferde bringe ich nicht in Natura aber in
25 Kopfstücken mit. Ich habe sie da das eine lahm ge-
worden, noch glücklich genug in Teplitz verkauft.

6605.

An Christiane v. Goethe.

Da eben eine Staffete abgeht so melde ich dir, mein liebstes Kind, daß ich bald möglichst von hier abgehe und bald bey Euch zu seyn hoffe. Worauf ich mich sehr freue. Ein paar höchst vergnügte Tage habe ich hier zugebracht. Grüße alles. Dresden d. 5 14. Aug. 1813.

Goethe.

6606.

An Riemer.

[Weimar, 22. August 1813?]

Ist das 13. Buch noch in Ihren Händen, so erbitt' ich mir's. An der Stelle die Freuden des jungen Werthers betr. muß etwas geändert werden. 5 Allenfalls könnte es noch bey der Revision geschehen.

G.

6607.

An C. G. v. Voigt.

Für das Mitgetheilte gehorsamst danckend bitte beyliegendes mit abgehen zu lassen. Serenissimi Winck zu folgen, werde durch gar mancherley gehindert. Zu- 5 nächst durch das Wetter welches zur Reise und, wenn es anhalten sollte, zu einem Gebirgs Aufenthalt höchst traurig wäre. In Hoffnung baldiger persönlicher Besprechung an einem heitern Tage. Meine geologica

ordnen sich gar hübsch und unterrichtend. Empfohlen zu seyn wünscht angelegentlichst

[Weimar] d. 23. Aug. 1813. G.

6608.

An Christiane v. Goethe.

[Ilmenau] Am 28ten Aug. 13.

5 Ich wachte zeitig auf ohne mich des Tags zu erinnern. Ein Kranz mit Glück auf! von Bergr. Voigt, den mir Dienemann ans Bette brachte, erinnerte mich erst. (s. No 1.) ich war noch nicht angezogen, als ich Durchl. den Herzog, den Prinzen und Gefolge heran-
10 kommen sah und eilte auf der Straße entgegen. Da gab es freundliche Begrüßungen, und kaum waren sie auf meinem Zimmer als drey kleine Mädchen mit Sträußen und Goldpapier Bogen auf Tellern herein-traten. Das Gedicht (No 2.) von Serenissimo ent-
15 deckt ich zuletzt. (No 3) vom Grafen Etling. (No 4) noch unbekannt. (No 5) von Fritsch. Kaum hatte man sich damit bekannt gemacht so traten drey hübsche Mädchen herein, jede einen Krug haltend; sie rezitirten ihre Gedichte, (No 6. 7. 8.) gar hübsch und als die
20 letzte mir den Kranz aufsetzte, küßte ich sie gar behaglich, und hohlte es bey den andern nach.

Bald hierauf kamen die Mütter und Grosmütter mit den Enckeln und kleinsten Kindern und brachten eine bekränzte Cartoffel Torte. Welche so heiß sie

war dem Prinzen Bernh. fürtrefflich schmeckte. Und so war unerwartet ein sehr artiges, manigfaltiges, wohlgemeyntes ja rührendes Fest entstanden, wo ich im Sürtout und ohne Halsbinde figurirte. Soviel für diesmal. Ich siegle damit es bey nächster Gelegenheit abgehe. Das war also auch wieder ein guter Rath der mich nach Illmenau hinwies. Daß ich unterwegs heiter war saht ihr aus den Verslein. Gestern war ich sechs Stunden zu Pferde, welches mir sehr wohl bekam. Meine überraschende Ankunft machte viel Spas. Möget Ihr dergleichen genießen!

G.

6609.

An Christiane v. Goethe.

Vogel hat mir so schöne Federn geschnitten daß dadurch die Lust zu schreiben bey mir erregt wird. Vom 28ten wißt Ihr das meiste, nur muß ich noch melden daß Abends der Stadtrath mir ein Ständchen brachte und durch die Vorsteher etwas freundliches sagen ließ.

Am 27. war ich sechs Stunden zu Pferde und sah bey dieser Gelegenheit einen großen und schönen Theil der Gegend. Am 29. ward wieder ausgeritten, in die Gebirge. Abend Ball auf dem sehr wohlgebauten Felsenkeller Saal wo ich Euch auch wohl hätte mögen herumspringen sehen. Das alles ist mir wohl bekommen und ich habe auch schon gute Ge-

dancken gehabt. Heute d. 30ten bin ich zu Hause geblieben um auszuruhen und mit Bergrath Voigt allerley mineralogisches zu treiben. Für August habe ich wieder sehr hübsche Versteinerungen ausgesucht.
5 Er soll die sämmtlichen Pseudo-vulkanischen Producte, die auf dem runden Tischchen in dem Garten Zimmer liegen, in eine Schachtel packen und mit nächster Gelegenheit herauf schicken. Ich suche dagegen Euch etwas von dem wahrhaften Angelröder
10 Schaafkäse zu verschaffen.

Der Gedancke war höchst glücklich mich hierher zu dirigiren. Es gefällt mir so wohl und ich dencke hier zu bleiben; denn in dieser Ruhe und Abgeschiedenheit gelingt mir gewiß manche Arbeit. Grüße Rie-
15 mern! Erfreut Euch jedes beruhigten Tages.

Schönsten Danck für den Brief. Hier das neuste vom Tage. Ihr könnt Eure Nahmen in schönster Glorie lesen.

Was ich thun will bin noch nicht entschieden
20 lebet recht wohl.

[Ilmenau] d. 30. Aug. 1813. G.

Nachtrag.

6449a.

An Carl v. Pirch.

Ist es Ew. Hochwohlgeb., wie ich hoffen darf, gelungen, nach denen in Ihrem Briefe ausgesprochenen Maximen einige günstige comische Süjets zu behandeln, so wird es allerdings ein Gewinn für das deutsche Theater seyn und ich würde mir eine Freude daraus 5 machen, sie auf dem unsrigen zuerst mit Beyfall aufgeführt zu sehen.

Wollen Sie deshalb die Güte haben, mir die Manuscripte zuzusenden und mir erlauben, daß ich Ihr Zutrauen durch Aufrichtigkeit erwidere, so soll 10 es mir angenehm seyn, dadurch mit Ihnen in ein näheres Verhältniß zu kommen und etwas zu Ihrer Zufriedenheit beyzutragen.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Ew. Hochwohlgeb. 15

Weimar den 15. December 1812.

gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.





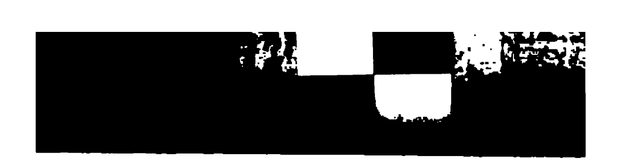
6560ᵃ.

An T. J. Seebeck.

Auf Ihre schöne Entdeckung komme ich in Gedanken immer wieder zurück, sie eröffnet das weiteste Feld der Betrachtung, denn es kann wohl nichts überraschender seyn, als daß durch eine gewisse mäßige 5 Lichtanregung in durchsichtigen Körpern Farbenbilder zum Vorschein kommen, die, ein Gesetz zum Grunde habend, sich nach der verschiedenen Gestaltung jener Körper bedingt und abwechselnd erzeigen. Die Analogie mit den Chladnischen Figuren ist gleichfalls 10 höchst wichtig. Wären es ruhigere Zeiten, so machte ich den Plan, Sie zu besuchen, denn ich bedürfte wohl wieder einer solchen Anregung und Belehrung, wie Sie nur geben können.

Teplitz, den 16. Mai 1813.





L e s a r t e n.



Der dreiundzwanzigste Band, von Carl Schüddekopf herausgegeben, enthält Goethes Briefe von Mai 1812 bis August 1813. Als Redactor der Abtheilung ist Bernhard Suphan betheiligt; die Vorarbeiten von E. v. d. Hellen, A. Leitzmann und A. Fresenius wurden dankbar benutzt.

Zum Theil wiederholt aus den vorigen Bänden:

Da die Zahl der erhaltenen Concepte zu Goethes Briefen von 1811 an sich mit jedem Jahr steigert, so werden zur Entlastung des Apparats von jetzt an nur ihre wesentlichen Abweichungen von den Originalen verzeichnet. Als Goethes Secretär kommt für den vorliegenden Band in der Hauptsache nur Ernst Carl Christian John in Betracht, der vom 11. März 1812 bis in den Juli 1813 in Goethes Diensten stand (vgl. zu 358, 16, Burkhardt in der Chronik des Wiener Goethe-Vereins Bd. XII, Nr. 8 und Tageb. IV, 408. 413); nur wenige Nummern sind von Nicodemus Zeidler und Christian Georg Carl Vogel (Burkhardt a. a. O. Bd. XI, 29. XII, Nr. 8) geschrieben. Die Eigenarten von Johns Schreibart (Fus, mäsig, raßen, spühren, Monath, Gemal, Musick, Duzzend, Auffenthalt, Kuttscher u. a.) sind durch eine Durchschnittsorthographie der Goethischen Kanzlei ersetzt, die in zweifelhaften Fällen nach der Ausgabe letzter Hand normirt wurde.

Wo unserer Ausgabe Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird dies in den Lesarten ausdrücklich bemerkt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden; nur bei der blossen Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, *g*[1]

eigenhändig mit Bleistift, g^3 eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an.

Briefe vom gleichen Datum werden von jetzt an in der Reihenfolge gegeben, in der das Tagebuch sie aufführt, und, wo dieses versagt, nach der alphabetischen Folge der Adressaten geordnet. Bei Briefen, die an mehreren Tagen geschrieben sind, ist das letzte Datum massgebend. — Briefe an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

***6327.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand. Adresse: An Frau Geheimderäthin von Goethe Gnaden nach Weimar mit einem Kästchen Egerwasser an den Bibliotheckdiener Färber in Jena abzugeben durch den rückkehrenden Kuttscher. 1, 7 Pudelwitz 12. 15 Schlaiz 2, 26 gesprengelt 3, 9 Neuhauß — Vgl. den theilweise gleichlautenden Bericht vom 30. April bis 3. Mai 1812 im Tageb. IV, 275—278.

***6328.** Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die Reise nach Carlsbad und den dortigen Auffenthalt betreffend. 1812", Bl. 3. Der Adressat ist der Chef des Prager Bankhauses, Simon Edler v. Lämel, den Goethe 1811 in Carlsbad kennen gelernt hatte (vgl. G.-Jb. XI, 92), wie im Jahr zuvor seine Frau (vgl. Tageb. IV, 133f.). In seinem Namen antwortet am 12. Mai 1812 sein Sohn Leopold — 5, 11 Melnecker vgl. 16, 7 15 erbäte aus erböte 16 zum *g* über und des 17. 18 Ich bitte über Mit Bitte

6329. Vgl. zu 239 und 1584. Gedruckt: Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi, Leipzig 1846, S. 253. Handschrift von C. John im Besitz des Herrn Alexander Meyer Cohn in Berlin, der sie zu nochmaliger Collation gütigst einsandte 6, 5 Burgsdorf von Goethe verschrieben für Gersdorf, vgl. Briefwechsel S. 252. 265f. 7, 14 formlosen von Jacobi unterstrichen, daher im Briefwechsel gesperrt gedruckt. Von Jacobis Hand auf S. 1: Von Goethe aus Carlsbad. e. den 15ten May 1812. b. 28 Dec. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Briefe 1812, 147 (werthlose Copie Stägemanns im Kanzler Müller-Archiv

Nr. 727), von Goethe g^1 mit Correcturen versehen, die C. John nachträglich mit Tinte nachgezogen hat, mit wenigen hier allein g^1 genannten Ausnahmen: 6, 4 auch *g* üdZ der Herr 5 Burgsdorf g^1 aus Burksdorf 8. 9 durchaus *g* aR unentbehrlich *g* über so nöthig 11. 12 Solche — mir *g* aR für dergestalt, daß sie mir 14 desselben *g* über von diesem ist Sende über wenn 15 mehrere über andere 16 gienge *g* üdZ 17 vorzüglich zu *g* aR 18 historische *g* aus hystorische 18. 19 Wendung nimmt *g* über Ansicht gewinnt 22 früheren — Tagen *g* aus früherer und späterer Zeit 23 eigentlichen *g* aR 7, 7 einer *g* aR für von der Zunft 8 Anschauen und fehlt 13 seinen Mitbürgern *g* aR für der Gemeine 14 aufdringen *g* aus aufdrängen 16 herauszugeben *g* aus herausgeben wollen 16—19 (welches—wollen) *g* aR 20 Man g^1 aus man 22 werden *g* über seyn kräftiger und lebendiger *g* aR für stärker und dauerhafter 23 ja *g* für und 24—27 *g* aR für folgenden mit der Note *g* aR „[ist weggeblieben]" eingeklammerten Passus: Hätte ich eine Note hiezu schreiben sollen, so würde ich gesagt haben: die unzulänglichen Urtheile der Menschen entspringen nur aus Mangel an Liebe, denn (das) ihr Urtheil (beruht) ruht auf nichts. Mir ist daher ein enthusiastischer Liebhaber der Natur unendlich schätzbarer, als ein sogenannter Kenner ohne wahre Neigung; jener wird sein Urtheil nach und nach bilden, schärfen, und es wird zugleich immer reiner und affirmativer werden, da indeßen (immer) jener kricklicher, negativer, und, wie er selbst immer nichtiger wird, auch gegen andere immer vernichtender werden muß. Ich habe an ein Paar solchen Beyspielen genugsam gelitten, so, daß ich zum Lobe dieser Classe hinreichende (Erfahrungsmomente) Erfahrung zu liefern hätte. Du siehst, ich bin in Gefahr, mich ins weitläuftige zu verlieren und mancherley Dinge vorzubringen, nicht so wohl wie sie zur Sache gehören, sondern wie sie mir dabey, und zwar im gegenwärtigen Augenblick einfallen. 28 Erlaube *g* über Du erlaubst 8, 1 Versuchs *g* über Werkchens 2 Divergenz *g* aus Differgenz war *g* über ward 5 immer *g* üdZ 6 ausgeglichen zu sehen *g* über auszugleichen seyn werde 7 mich *g* über uns 10 gedruckten Verzeichniß *g* aR für Blatt 11 lieber üdZ 14 Concipirt. Schlaiz den 1sten May 1812. abgesandt Carlsbad 10ten May. ejd. a. — 6, 1. 20 Jacobis Gabe waren Autographa

von Duval und andern; sein Büchlein „Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung“, Leipzig 1811, vgl. zu XXII, 225, 12 7, 7 vgl. „Gross ist die Diana der Epheser“ (Werke II, 195), Tageb. IV, 314, 12 und oben zu 86, 21. 154, 6. 159, 5. 184, 8 28 Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Th. III erschien erst im Mai 1814, vgl. 88, 20. 132, 2. 301, 18. 367, 16. 399, 1. 411, 19. 416, 12 und Nr. 6816/7.

6330. Handschrift im Archiv der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger, die neuerdings auch für Band 23f. die Originale der Briefe an Cotta auf's zuvorkommendste zur Verfügung stellte; eigenhändig mit lateinischen Buchstaben 8, 16—23 gedruckt im Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 436 Anm. 2, der ganze Brief, mit Ausnahme der Schlussformel, in H. Düntzers Erläuterungen zu Goethes Werken, Bd. XXXIV (Einleitung zu Dichtung und Wahrheit), S. 33. Dazu ein Concept, ebenfalls eigenhändig mit lateinischen Buchstaben, auf einem gebrochnen Foliobogen grauen Conceptpapiers (G.-Sch.-Archiv, alph.), mit folgenden Abweichungen: 8, 16. 17 ich in diesen Tagen gewünscht 17 der werthe aR für unser 23 unsre 9, 2 vorerst aR 4. 5 ich also noch 500 Rh. Nachschuss auf den ersten erhielte 8 in diesem Augenblicke meine 10—14 aR 13 andre Wendung 16 C. B. d. 10. Mai 1812 17 fehlt — Cotta antwortet am 23. Mai 1812: „Euer Excellenz können von mir versichert seyn, dass ich immerhin das Äusserste thun werde Ihre Wünsche zu erfüllen und so habe ich also noch Rh. 500 für Honorar Nachschuss der Biographie 1°, so wie für die folgenden Theile jeden à 2000 Rh. nach Ihrem gnädigen vom 10ten bemerkt — unerachtet ich Sie versichern kan, dass der Kaufmann hier ganz leer ausgehet.“

***6331.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 149 als „Relation an Serenissimum“ mit der Datirung *g* aR: Carlsb. d. 10 May 1812, vgl. dazu Tageb. IV, 284 9, 19 war es *g* aR Pudelwitz 10, 1 Laue aus Blaue 9 sonst Arbeitende *g* aus andere Arbeiten Verrichtende 12 an zwey Orten *g* aR 14 Sprudel *g* aus Sokl sah also 15 sah *g* aR für sehr die Kufe *g* aR für der Ständer 17 nun die [siedende] mächtige Quelle *g* aR für er nun 18 sich stark 18—19 und—kann; *g* aR 21 jenes *g* über ihnen das vergangene 22 hat man

g über haben sie 23 unbeachtet gelassen *g* aR für versäumt 27 umher — entstehe *g* über Raum werde 11, 5 *Prochaska's* *g* aus *Progaska's* 6 Gedancke *g* üdZ 8. 9 und — Platze *g* aR 9 käme, und die Terrasse 11—13 Der — sonst *g* aR 14 gefunden worden *g* aR für gekommen ist alles 16 stille *g* aus still 17 sehr mißlich 20 die Bürger *g* über Carlsbad 22 gäbe *g* für giebt 23. 24 Einwohner *g* üdZ 24 haben *g* aus halten 25. 26 ohne — Curs *g* aR 27 und so auch! Dem — stehen *g* aus so daß dem Fremden alles gerade aufs — stehen kommt kommt *g* üdZ 28 manches weit drüber *g* aR 12, 6 sucht *g* üdZ 12 indem *g* über weil 21 Norm *g* über Ansatz 13, 3 *an g* über bey 4 bey: *g* aus bey 5. 6. den Abend *g* aR für jene *g* über diese 10. 11 zum Sommeraufenthalt *g* aR 15 Häfen *g* aus Häven 16 werde *g* aus werden könne 22 beziehen *g* über haben es nun hier die *g* über ihre 24 der Einwohner *g* üdZ 24 Datum *g* 25—14, 16 aR für *g*: Indem diesen [!] geschrieben meldet sich ein sanfter Regen, der den Wünschen der Landleute und der Spaziergänger freundlich und erquickend entgegen kommt — 10, 21 Der grosse Sprudelausbruch am 2. September 1809, vgl. XXI, 79, 12. 131, 2. 309, 9. 311, 1. 313, 6, Tageb. IV, 381 und Hlawaček, Goethe in Karlsbad[2] S. 81 11, 5 Über den Kreiscommissär Prochaska vgl. Tageb. III, 226. 18, Briefe XX, 76, 6.

***6332.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 17, 22 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 154, woraus zu bemerken: 14, 18 Feldbauer 15, 4 den] dem 8 von der 12 Ofner fehlt 14 beliebt, an willkührliche Ausgaben wird nicht gedacht, und 16, 14. aufspührt 17, 19 um — bitten 20—23 fehlt mit Ausnahme des Datums — 16, 11 Der Brief von Kirms (vgl. 19, 18—23) und Goethes Antwort darauf sind nicht erhalten 15 „Die Sühne oder Der 24. Mai“, Trauerspiel in 1 Akt von Theodor Körner, wurde am 4. Mai 1812 zuerst in Weimar gegeben, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 83 und Briefe XXII, 335, 23. 341, 9. 345, 4 28 Über Wehediz vgl. Tageb. IV, 208, 6. 211, 12. 23. 213, 2. 214, 2. 9 und Annalen von 1811 (Werke 36, 69) Das hübsche Kind, „Röse“, wohl die Tochter des dortigen Weinbauern, vgl. 27, 9.

6333. Vgl. zu 4331. Handschrift unbekannt. Gedruckt: J. V. Teichmanns Liter. Nachlass, hsg. von Dingelstedt,

Stuttgart 1863, S. 240 18, 11 Herrn] Ihren mit dem Concept geändert 19, 10 ergebenster Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 152, woraus zu bemerken: 18, 3 besonders 6 die Exemplare *g* aus ein Exemplar 8 ich — deshalb *g* über die Forderung für selbige 9 da Ihnen die *g* aR für nach Verhältnisse *g* aus Verhältnissen 9. 10 am — sind *g* aR für sowie für jeden anderen Fall 10 gefällig *g* über deshalb 11 jederzeit *g* über immer 12 Rebstein 13—16 Ich — erhalten *g* aR 13 gern noch 15 erzeigt zu haben 17. 18 herrlichsten *g* über schönsten 20 möge sie *g* aus Sie 25 wovon *g* über von der 27 Personal 28 eigentlich *g* über vorzüglich 19, 2 von 5 übernimmt gefällig *g* aR für hat 10. 12 fehlt 11 13ten — 18, 4 Der gute Mittelsmann ist Franz Kirms 12 Iffland empfiehlt am 25. April 1812 (Eing. Briefe 1812, 42, vgl. Schriften der G.-G. VI, 117) den Schauspieler Rebenstein, der am 2. Mai als Don Carlos, am 6. als Don Cesar in der Braut von Messina, am 9. als Joseph in Mehuls gleichnamiger Oper und am 11. als Graf Armand in Cherubini's Wasserträger gastirte — 19 Über Ifflands Gastspiel im December 1812 vgl. 116, 5. 143, 17. 155, 13. 199, 12. 201, 1. 208, 20. 222, 13. 228, 21. 242, 22 und Schriften der G.-G. VI, 110.

6334. Handschrift unbekannt, Abschrift von Emma Körners Hand im Körner-Museum zu Dresden, von Herrn Hofrath Emil Peschel gütigst zur Collation eingesandt. Gedruckt: W. Freih. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 445, mit folgenden wichtigeren Abweichungen: 19, 21 es mir 20, 11 Eigene fremde] ferne 12 auf eine ähnliche Art 19 seinen fehlt. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 153, woraus zu bemerken: 19, 16 ein Schreiben *g* über einen Brief 23 wissen, alles fragte 25 und ich deshalb *g* über darüber 20, 1 ohne über um [Hörfehler] einmal 10. 11 durch — derselben *g* aR 11 versetzt fühlen *g* aus versetzen 13 angeordnet *g* über bestellt 20 den Empfang *g* über die Sache 21 kann über werde 21, 2 um es *g* über und 7 d 13 May 1812 *g* — 19, 13 Körners Brief fehlt, vgl. G.-Jb. VIII, 114 18—23 Aus einem verlornen Briefe von Kirms, vgl. 16, 11 20, 2 Th. Körners zweites Stück, das in Weimar zuerst am 6. Juni 1812 gegeben wurde, ist „Toni", Drama in drei Akten, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 84.

6335. Vgl. zu 6328. Die Handschrift, früher im Besitz von M. Schubart, ist nicht neu verglichen. Gedruckt: G.-Jb. XI, 88. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 156, von Goethe *g*[1] mit Correcturen versehen, die C. John nachträglich mit Tinte nachgezogen hat, mit wenigen hier allein *g*[1] genannten Ausnahmen: 21, 9 eines sehr kleinen Bedürfnisses *g* aus einer sehr kleinen Angelegenheit das *g* aus die 13 werde *g* aus würde 22 bekenne *g* aus erkenne 22, 4 gewiß *g* üdZ ist *g* über seyn kann 5 erweist *g* über erzeigt 6 leicht *g* üdZ 6. 7 für — betrachtet; *g* aR für ansieht, daß man auch fernerhin so handeln werde 7 gegenwärtig *g* üdZ 8 für 200 fl *g* über wenn der Curs sich zu Gunsten des Silbers noch einigermaaßen bessern sollte, für die Summe von 2—300 fl in Silber 9 und *g* üdZ werde] würde 9. 10 nicht verfehlen *g* üdZ 10 die Schuld *g* über das baare Geld entweder *g* üdZ 11 wie *g* über wenn beliebig *g* über gefällig wäre, durch eine assignation an HE Cammerrath Frege nach (in *g*[1] üdZ) Leipzig zu *g* üdZ 12 nun *g* üdZ 13 Bemühung *g* über Beschwerde jedoch zugleich 19—21 fehlt — 21, 17 Leopold v. Lämel übersendet in Abwesenheit seines Vaters am 12. Mai 1812 12 Flaschen Melnicker und 6 Flaschen Oedenburger, vgl. Tageb. IV, 286, 7. 288, 25.

6336. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand 25, 26 *g* Von Zelters Hand auf S. 4: Erhalten Berlin 30 May 12. Gedruckt: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter II, 18. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Convolut wie Nr. 6118, Bl. 11, von Goethe *g*[1] mit Correcturen versehen, die C. John nachträglich mit Tinte nachgezogen hat, woraus zu bemerken: 23, 12 das *g* über was ich in dieser Sache 14 Zeug bestimmt 17. 18 Der — Bild *g* aR 22 manches — Werk *g* aus manchen Italiänischen Text 24, 2—4 da — gewönnen *g* aR 6—9 an Ort — produciren *g* aR für in der Uebung seyn solche Sachen zu machen und darinne bleiben 14 Eine *g* über Die 18 jedesmal *g* aR für immer 21 dieses] eines das ganz allein 22 auf den Grab *g* aR 27 wäre *g* über ist geringerer *g* über weniger 28 specifischen *g* aus specifischer 28 gar *g* aus sogar 25, 2. 3 Man — Gelichter *g* aR 4 Noch — erwähnen *g* aus Noch ein Bedenken habe ich, dessen ich erwähnen muß 6 Ich konnte *g* aR für es ließ sich

7, 8 hierüber — anstellen *g* aR für bemerken 11 da *g* über vor uns 12 aber *g* üdZ 13 Heroen aber wieder 14—16 und — verstimmt *g* aR für und wir können es nicht lassen sie ein bischen lächerlich wo nicht abgeschmackt zu finden 18 genau *g* über recht scharf 18—21 Dieses — darüber *g* aR 22 Und nun *g* über Nun 23. 24 zugleich auch *g* über besonders aber 24 unserer *g* aus unsere 25 verleihen zu wollen *g* aus zu verleihen 26 fehlt — 22, 22 Gedruckt: Briefwechsel II, 16 23, 3 vgl. zu XXII, 56, 18 und Werke 36, 65 24, 1 vgl. zu Nr. 6394 25, 2 Die Schweizerfamilie, Oper in drei Acten von Castelli und Weigl, in Weimar zuerst gespielt am 14. April 1810 und oft wiederholt (Burkhardt, Repertoire S. 130) 6 vgl. zu XXI, 434, 15 7 vgl. zu XXI, 162, 17.

***6337.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 28, 22 Lefebre 26 Nischwitz Auf S. 4 folgende Nachschrift C. Johns an August v. Goethe:

Lange schon, lieber Assessor, hast Du kein Wörtchen von Dir hören lassen, und wenn es gleich löblich ist, daß Du Dich der Cammerangelegenheiten, die freylich, wie mir sehr wohl bekannt ist, in jetziger Jahreszeit sich etwas zu häufen pflegen, so ernstlich annimmst, so mußt Du doch auch bedenken, daß Dein Herr Vater sowohl, als meine Wenigkeit recht sehr wünschen, bald so ausführlich, als nur möglich, Nachricht zu erhalten, wie es seither in Weimar gegangen.

— Wir leben hier ungestört, fleißig und vergnügt. Der Herr Geh. Rath ist wohl; auf sein gütiges Anrathen trinke ich jetzt den Neubrunnen, der mir vortrefflich bekommt.

Eine kleine Mineraliensammlung, die wir angefangen, ist schon bis zu etlichen und achtzig Stück angewachsen und soll hoffentlich bald complett seyn.

Nächstens werden wir auch einen Versuch der Stärkezuckerbereitung machen; die Gefäße sind schon bestellt.

An Unterhaltung fehlt es auf keine Weise. Hinlänglich gewähren solche die Geschäfte und die Spazirgänge in der herrlichen Gegend, so wie durch die Stadt, wo man sich an den zierlichen, schlanken Gestalten, den munteren Gesichtern, dem glattgeflochtenen Haar und großen schwarzen Augen der artigen Carlsbaderinnen erfreut. — Das schöne Wehebizer Röschen habe ich

noch nicht zu sehen bekommen können. Laß Dich mit dem Goldpfennig ja nicht faul finden!

Der schöne Tag rückt immer näher, an dem die Schimmelchen angetrappelt kommen und unserem Kreis fröhligen Zuwachs bringen werden. Könntest Du doch Deine Frau Mutter begleiten und die Nachtigallen des Weimarischen Parks mitbringen, dann wäre Carlsbad vollkommen schön; letztere fehlen leider.

Bist Du vielleicht in den unteren Garten gezogen?

Ist die Partie nach Dornburg schon vor sich gegangen?

Warst Du noch, wie Du zu thun Lust hattest, in Ilmenau?

Hast Du die Güte gehabt, die bewußten Bücher zu Reichel zu senden?

Werde nicht böse über die mancherley Fragen, empfiehl mich gehorsamst Deiner Frau Mutter (deren Auftrag ich bey dem Nadler bestens besorgt habe), der Delle Ulrich, Engels und Wolfs, und antworte bald

Deinem

C. John.

Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 157, woraus zu bemerken: 26, 11 Lebens 28, 24—29, 7 fehlt; dafür folgt auf neuem Blatt:

Was mitzubringen wäre:

1) Alle Briefe.
2) Die allgemeine Zeitung. Wenn sie August finden kann, vom Anfange des Jahrs.
3) Das Mineralogische Taschenbuch von Leonhardt.
4) Ein Fläschgen Syrup und eine Schachtel Stärkezucker.
5) Einige Pfund Caffee, der hier äußerst theuer ist.
6) Einige Pfund Taback von verschiedenen Sorten. Frage darüber ächte Tabacksraucher um Rath. Der Assessor soll sich an Herrn Geh. Cammerrath Büttner wenden.
7) Lasse Dir viele Catalogen von Färber zu bewußtem Gebrauch mitgeben: dergleichen Nothwendigkeiten sind hier rar.
8) Den Goldpfennig für Rösen nicht zu vergessen.

6338. Vgl. zu 6335. Gedruckt: G.-Jb. XI, 89 29, 15 unangenehmern] unangenehmen so auch im Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 159b, woraus ferner zu bemerken: 29, 16. 17 vor einem Jahre aR — 29, 17 vgl. zu Nr. 6328.

***6339.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 32, 1 Töpplitz — 30, 15 vgl. Tageb. IV, 290, 24 31, 12 Der Brief des Magister Stimmel liegt nicht bei den Hackertpapieren des Archivs.

***6340.** Die Originale von Goethes Briefen an den kgl. sächsischen Hauptmann und weimarischen Agenten in Dresden Heinrich Ludwig Verlohren — Goethe legt ihm fälschlich das Adelsprädicat bei, wie auch der Frau Eleonora Flies (Nr. 6287) und Boisserée (Tageb. IV, 202 f.) — sind bisher nicht ans Licht gekommen. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 160, woraus zu bemerken: 32, 12 Küchelgen 14 in Dresden gefällig 20 *Delle* 33, 2 nichts über keine Nachricht

6341. Vgl. zu 6335. Gedruckt: G.-Jb. XI, 90 ohne die Ergebenste Nachschrift (34, 7—19) vom 19. Juni 1812. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 161, woraus zu bemerken: 33, 15 wünschte 34, 1 mit über unter 6 9ten 19 *g* — 33, 16 Die beikommenden Hefte sind laut Tagebuch vom 18. Juni 1812 (IV, 295) die Wahlverwandschaften.

Ein angeblicher Brief Goethes an den Weinhändler Ramann in Erfurt vom 14. Juni 1812, der in Moschkaus Blättern für Autographen- und Porträtsammler 1878 Nr. 6 mitgetheilt ist, stammt von Christiane von Goethe, wie das Datum Weimar den 14. Juni 1812 und der Facturenvermerk Ramanns „Weimar d. 14. Jun. 1812. Fr. Gh. R. v. Göthe" beweist.

6342. Vgl. zu 6110. C. Johns Hand 36, 12—17, mit Ausnahme des Datums, *g* 35, 21 Palfi Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 163, woraus zu bemerken: 34, 23 nehmen über hören 35, 9 gehorchen *g* über erfüllen Ihrer aus Ihr schweren *g* aus schwere 10 edlen *g* aus edle 21 Palfi 36, 1 gefällig *g* üdZ 6 mich über nicht 12—17 fehlt mit Ausnahme des Datums — 35, 21 Der Brief des Grafen Palffy mit einer Einladung, wohl nach Wien, ist nicht erhalten.

***6343.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 162 36, 19 gereizt *g* über angeregt aus angerecht 21 spucken 37, 1 abermals *g* über auch gegenwärtig 21 *g* — 36, 20 vgl. zu 113, 12 37, 5 vgl. zu 30, 15.

*6344. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 164 38, 1 Auch über Noch 4 Stollberg 20. 21 an — läßest aR 39, 6 30. *g* aus 26sten — 37, 23 vgl. Tageb. IV, 296, 3 vom 19. Juni 1812; in ihrer Begleitung war Caroline Ulrich 38, 4 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg nebst seiner zweiten Frau Sophie, geb. Gräfin v. Redern, und zwei Kindern; sie waren am 11. Juni um Mitternacht angekommen, vgl. Werner, Goethe und die Gräfin O'Donell S. 17 Carl Friedrich Graf Gessler aus Schlesien kam nach der Curliste am 10. Juni, Prinz Friedrich von Sachsen-Gotha mit dem Kammerherrn Baron v. Herda und Musikmeister Decesaris am 22. Juni in Carlsbad an 7 vgl. Tageb. vom 2. bis 5. Juli (IV, 299f.) und Werner a. a. O. S. 29 14 Schon am 5. Juni verzeichnet das Tageb. (IV, 291) „Antrag des Herrn Kreishauptmanns [v. Weyhrother] wegen der Gedichte zur Ankunft der Majestäten. Überlegung derselben auf einem Spatziergange", weitere Beschäftigung damit am 6. bis 9. und 21. Juni. Es sind die drei Gedichte „Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät", „Ihro des Kaisers von Österreich Majestät" und „Ihro der Kaiserin von Frankreich Majestät", die als „Blumen auf den Weg Ihro des Kaisers Majestät am Tage der höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad — allerunterthänigst gestreut von der Karlsbader Bürgerschaft den . Juli 1812" (3 Bl. Fol.) in einem Karlsbader Druck zusammengefasst wurden, vgl. Werke XVI, 320 25 vgl. XXII, 277, 5. 283, 11. 317, 6 39, 1 vgl. XXII, 316, 17. 375, 7.

*6345. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 165 39, 14 hoffen *g* über versprechen 15 wird *g* über soll 40, 6 Freunde. Ich lege einen Aushängebogen des Gedichts bey, welches dem Kaiser überreicht werden soll. Eins an die französische Kaiserinn wird folgen, die östreichische kommt leider nicht hierher 7 werden erwartet *g* über treffen den 1sten hier ein und gehen den 4ten nach Franzenbrunn. Möchten wir doch zum Druck unserer Gedichte Ihre Officin für einen Augenblick herzaubern können! 8 30 *g* aus 29sten — 39, 8 Buch 6 und 7 von Dichtung und Wahrheit, Bd. II; das 8. Buch folgte am 10. August (Tageb. IV, 309).

6346. Vgl. zu 6136. C. Johns Hand 42, 1. 2 Viele — Freundinnen *g* 40, 17 lies angekündiget Gedruckt: Goethes

Briefe an Frau v. Stein[3] II, 429. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 166[b], woraus zu bemerken: 40, 21 Antheils *g* aus Andenkens 23 mir übrigens 41, 26 Fritsch aus Frittsch 42, 1. 2 Viele — Freundinnen fehlt — 40. 13 vgl. Tageb. IV, 298 41, 4 vgl. Tageb. IV, 303 14 vgl. zu Nr. 6258.

***6347.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 166 42, 20 zu erbitten ich die

***6348.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 43, 5 würde aus wurde 44, 12 müsst aus muss 24 ausfahren aus ausführen 45, 2. 3 andres theurer üdZ — 43, 8 vgl. Tageb. IV, 308 9 Karl Fürst Lichnowsky aus Wien (Teplitzer Curliste) 10 Prinz Maximilian Herzog zu Sachsen nebst Familie: den Prinzen Friedrich, Clemens, Johann, den Prinzessinnen Amalia, Maria, Marianne, Josepha (Curliste); vgl. Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette S. 382f. 20 vgl. 72, 25 44, 27 Frl. Wilhelmine v. Stetten, Hofdame bei der verwittweten Erbprinzessin von Braunschweig (Curliste) 45, 15 Über Beethovens Zusammensein mit Goethe vgl. 89, 11, Tageb. IV, 304f. und Thayer, L. v. Beethovens Leben 3, 207.

***6349.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — 46, 1 vgl. Tageb. IV, 309 f. 28 vgl. 59, 2, Werke 36, 77 und Tageb. IV, 305, 4. 311, 4. Die Broncecopie ist noch im Goethehause, vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, 20 47, 10 Über Fürst Moritz Lichtenstein vgl. Tageb. IV, 307ff.

Ein Brief Goethes an C. G. v. Voigt, angeblich von Ende Juli oder Anfang August 1812 (Strehlke II, 344. III, 152), fällt auf den 31. Juli 1810 und ist abgedruckt im G.-Jb. XVIII, 9.

***6350.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 47, 21 Toplitz 49, 2 eine aus einen 4 Sechsten aus sechsten — 48, 9 Über „Die Wette“ vgl. Tageb. IV, 306ff. und Werke IX, 508 49, 1 vgl. Tageb. vom 26. Juli (IV, 305) 4 Christianes Geburtstag war der 6. August (vgl. Tageb. IV, 226), nicht der 6. Juni, wie E. Brauns, Christiane v. Goethe[3] S. 34 angiebt.

6351. Vgl. zu 6110. Eigenhändig 50, 3 Trostgrunde aus trost — 9 übersendet Auf der letzten Seite von der Hand Sara's v. G.: Über M.[arianens] Todt u. über ein Manuskript von mir das ich ihm geschickt Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25 — 49, 17 Sara's Brief aus Tharand vom 3. Juli 1812,

dem eine Sammlung von Autographen beilag, ist bruchstückweise im G.-Jb. XIV, 54 gedruckt. Ihre Schwester, Marianne v. Eybenberg, geb. Meyer, starb kurze Zeit darauf, vgl. 173, 12.

6352. Handschrift, eigenhändig, im Besitz des Herrn Oberstleutnant a. D. Dr. Max Jähns in Berlin, der sie nebst seinen übrigen Goetheautographen zur Collation gütigst übersandte; Adresse An Herrn Oberappellations Rath Körner bey HE. Kunz u Comp Wien. Gedruckt in Dörings Sammlung S. 268, in der Berliner III, 1, 757 und in Th. Körners Werken, hsg. v. A. Wolff, IV, 246 50, 12 vgl. 57, 13. 69, 10. 76, 8 19 Die kleinen Stücke sind drei Lustspiele Theodor Körners (Die Braut, Der grüne Domino, Der Nachtwächter), die Goethe am 17. August (Tageb. IV, 311 f.) durch den Kammerherrn v. Fritsch an Kirms sendet. Körner dankt am 24. September aus Dresden (G.-Jb. VIII, 59).

***6353.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 51, 23 5 *g* aus 6 — 51, 20 Über Goethes damaliges Verhältniss zu Arnim und Bettina vgl. Schriften der G.-G. XIV, 356.

***6354.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — 52, 2 vgl. zu 49, 4 3 Graf Corneillan, Kammerherr des Königs v. Preussen (Carlsbader Curliste) 7 vgl. zu 48, 9.

6355. Vgl. zu 6335. Gedruckt: G.-Jb. XI, 90 54, 7 Datum *g* 52, 16 den 53, 8 Einlösung — Scheine geändert auf Grund des eigenhändigen Concepts, in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Auf Carlsbader Reisen Bezügliches", Bl. 1, woraus ferner zu bemerken: 52. 19 durfte über konnte 21 ich fehlt 53, 4 zugegangen über geworden 7 geleiche 9 bald nach über bey die über welche 10 wird, oder bald darauf 14 sodann gleich 16 worinn ich fehlt 20 Es erfolgt hier über Ich lege das 21 bestimte hier in Abschrift bey nebst einem zweyjährigen woran (es) jenes sich anschließend als welches aR 22 oberwähnten über obgedachten gedacht war aR für gelten sollte 23 liegt hiebey g^1 aR 24 konnte über sollte 26 größten fehlt 26. 27 nicht gerne bekenne und besonders aR für nicht gerne mittheile 54, 3—7 habe — Ende fehlt — 52, 16 vgl. Nr. 6347 53, 16 vgl. zu 38, 14.

6356. Die Briefe Goethes an Gräfin Josephine O'Donell geb. Gräfin Gaisruck sind hier nach der Publication R. M. Werners (Goethe und Gräfin O'Donell, Berlin 1884)

wiedergegeben. Eigenhändig — 54, 10 Goethe hatte der Gräfin zu ihrem Geburtstage, dem 7. August, ein Geschenk mit den Versen „Dem schönen Tag sey es geschrieben" übersandt (vgl. Werner S. 50), wofür die Gräfin an demselben Tage (Eingeg. Br. 1812, 103) dankt 13 vgl. zu 48, 2.

***6357.** Vgl. zu 6217. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 172, woraus zu bemerken: 55, 4 Durchl. aR 6 im aus in den halben 10 deshalb zugleich 12 Mit vielem Sie 15 Manne das Beste wünschen, — 55, 1 nicht erhalten 6 vgl. zu 18, 19. Brizzi antwortet am 25. August aus München.

6358. Vgl. zu 5409. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel S. 130. Dieser Brief ist als an Joseph Freih. v. Hammer-Purgstall gerichtet citirt im G.-Jb. X, 288. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 174, woraus zu bemerken: 56, 7 mich aus mir so sehr 8 was das P jener g über der erste 9 dieses g über und das letztere 13 brachte man mir g über erhielt ich 21 Volum g über Buche herausgehoben g über herausgenommen 57, 7 Michäli 9 mich üdZ 14 bey mir an 15 letzt aus letzten 58, 17 bis in's Innerste g aR 17. 18 ihren Typen getreu g aR 20. 21 mich unvermerkt üdZ 21 hinabgezogen 22 auch wohl 26 14ten — 56, 4 vgl. Tageb. IV, 310 10 Reinhard übersandte am 15. Mai 1812 ein Packet Autographen, besonders aus der Schreckenszeit der französischen Revolution, mit eigenen Notizen über mehrere der Briefschreiber; vgl. Tageb. IV, 296 13 vgl. 81, 10. 174, 1 57, 6 vgl. zu 39, 8. 116, 2 13 vgl. 50, 12 27 vgl. 62, 12 58, 4 vgl. 149, 10. 166, 28 14 vgl. Werke III, 231, Zahme Xenien 9.

***6359.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand 61, 9—14 g 60, 19 Töpliz 28 Kügelchen — 59, 2 vgl. zu 46, 28 21 vgl. Werke XLIII, 136, 19. 20 und Grimm DWB. III, 363 61, 12 vgl. Nr. 6368.

***6360.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 168 (werthlose Abschrift Stägemanns im Kanzler Müller-Archiv, Nr. 782) 61, 19 hatten g üdZ 20 so g üdZ 62, 5 dergestalt daß 7. 8 in — vorübergingen g aR 9 Glücklicher g aus und glücklicher indessen g üdZ 20 sind g üdZ 23 vernehmen können 63, 5 Ambrosi aus Ambrosii 21 mehr g üdZ 64, 5 g — 62, 12 vgl. 57, 27 18 Geh. Kanzleisecretär

Christian Georg Carl Vogel, Carl Augusts Geheimsecretär 63, 5 vgl. Sartori XVI, 89, 1. 3. XVII, 122, 27. Corneli XXII, 257, 23 9 Carl August war am 3. September 1757 geboren 14 vgl. 87, 20 und Geiger, Aus Alt-Weimar, S. 275.

***6361.** Handschrift unbekannt, am 1. Mai 1849 mit Jacobs' Bibliothek in Berlin versteigert, vgl. G.-Jb. XI, 168. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 173 und 172ᵇ 64, 18 meinem 21 dieser Äusserungen, die *g* über meines Briefes, welches 22 können *g* aus kann 65, 8 frischen *g* über neuen 11 auswüthen *g* aus auswühlen 14 Finsternen 17 erfreulicher schließen und *g* aR für nicht unterlassen 18 zu sprechen 23 entsprang indem 24 das entdeckte Monument *g* aR für es 26 ciclisch 26. 27 HE. Sickler *g* über Der Entdecker 66, 1 aus dem Stegreife aR für nieder 6 schnell *g* über sogleich Dazu eine werthlose Abschrift von Stägemann (G.-Sch.-Archiv, alph.) — 64, 9 Der Brief von Jacobs vom 23. Juli 1812 begleitet eine in den Eingeg. Br. 1812, 58 erhaltene Bittschrift Caroline Beckers von demselben Tage an die Kaiserin von Österreich um Verwendung bei Napoleon für ihren Mann, den Hofrath Rudolph Zacharias Becker in Gotha, der am 30. Nov. 1811 wegen eines Aufsatzes in der „National-Zeitung“ verhaftet und nach Magdeburg gebracht war; erst die Verwendung des Herzogs von Gotha brachte ihm im Mai 1813 die Freiheit (vgl. ADB. II, 228. XIII, 608) 65, 2 Über Jacobs' Schriften zur griechischen Kunstgeschichte vgl. ADB. XIII, 604. 611 18 Über Fr. Karl Ludwig Sicklers Programm „Beschreibung eines sehr merkwürdigen neuentdeckten griechischen Grabmals bey Cumä“ vgl. Nr. 6319, Tageb. IV, 416 und Werke XLVIII, 269.

6362. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 56 — 67, 1 Über den Staatsrath Johann Gottfried Langermann (1768—1832), den späteren Chef des preussischen Medicinalwesens, vgl. XXI, 302, 1 und ADB. XVII, 682.

6363. Handschrift in Elischers Sammlung in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften zu Budapest (vgl. den Katalog der Elischer'schen Goethe-Sammlung von A. Heller, Budapest 1896, S. 123, Nr. 21), eigenhändig; von Herrn Oberbibliothekar Prof. Heller gütigst mit dem Ab-

druck in Caroline v. Wolzogens Liter. Nachlass I, 423 verglichen — 68, 3 Charlotte v. Schillers Brief vom 8. Juli 1812 ist abgedruckt im G.-Jb. IV, 274, Caroline v. Wolzogens Brief von demselben Tage noch ungedruckt 5 vgl. zu 38, 14 15 vgl. zu 67, 1 20 Christiane, vgl. 56, 4.

***6364.** Vgl. zu 6330. C. Johns Hand 71, 23—25 *g* 70, 11 zu zu 71, 20 Micheli Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 170, woraus zu bemerken: 69, 7 Ende May *g* später eingesetzt 24 als *g* üdZ 70, 8. 9 Lettern, Stellung und Papier der *g* aR für den Druck der 14 zu überlassen hat *g* aus überlassen muß 16 Ausgabe meiner Werke 17 alsdenn 19 würde *g* aus wird 20 zu so einen 71, 4. 5 Schreibepapier 8 correcten *g* über reinlichen vorzubereiten *g* aus vorbereiten 10. 11 bescheidner 18 Gefolg 20 Michäli 26 *g* — 69, 7 vgl. zu 9, 10 10 vgl. zu 50, 13 70, 2 Die Degensche Verlagshandlung in Wien gab eine Reihe von Prachtausgaben deutscher Dichter, u. a. Uz und Thümmel heraus 71, 3 vgl. Tageb. IV, 304 ff. 13 vgl. Nr. 6345 17 vgl. Nr. 6366 f.

6365. Vgl. zu 378 und 6136. C. Johns Hand 73, 21 treu gewidmet *g* — 72, 1 vgl. Tageb. IV, 310 22 vgl. zu 38, 14 25 vgl. 43, 20.

***6366.** Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie Nr. 6355, Bl. 3 74, 12 200 aus 300 rh *g* über fl 75, 4 Stuttgardt — 74, 17 vgl. Tageb. vom 22. August (IV, 314, 3. 6). Das Gespräch Goethes mit Lämel bei Biedermann, Goethes Gespräche VIII, 314 fällt in frühere Zeit, vermuthlich in's Jahr 1811, vgl. Nr. 6328.

***6367.** Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie Nr. 6355, Bl. 3b 75, 12 Stuttgardt 15 Alinea *g* hergestellt Zu über Mit 20 zugleich auf das ⟨aufrichtigste⟩ angelegentlichste

***6368.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 189. Zur Datirung vgl. 61, 12 und Tageb. IV, 314. Die französischen Briefe Goethes wurden, soweit sie nicht eigenhändig sind, schonend normalisirt, ohne die Änderungen zu verzeichnen 76, 8 *de mal et de bien* *g* aR 17 *quand* über que *considerations* über occasions 18 *peuvent* *g* aR für

sont *que* de 20 *outils* g^1 später eingesetzt 77, 4 *Vous g* üdZ — 76, 8 vgl. 50, 12.

Ein angeblicher Brief Goethes an den Erfurter Weinhändler Ramann vom 26. August 1812, der in Moschkaus Blättern für Autographen- und Porträtsammler von 1878, Nr. 6 abgedruckt ist (vgl. A. Cohns Catalog 213, Nr. 110), wird, wie der vom 14. Juni 1812, von Christiane dictirt sein.

***6369.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand — 77, 19 vgl. zu 67, 1 78, 1 Joseph Müller, Steinschneider in Carlsbad, vgl. Werke 35, 264 und Naturw. Schriften IX, 10. X, 177 6 Madam Meyer, geb. v. Koppenfels, vgl. Tageb. IV, 295 ff. und Carlsbader Curliste S. 36 22 vgl. Nr. 6380.

6370. Vgl. zu 6356. Eigenhändig. Gedruckt: Werner S. 64. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 176, woraus zu bemerken: 79, 6 und] um so unverdient] vor Kurzem *g* aR 7 widerfahren und was ich nun vermisse, nochmals] einmal wieder 8 u. [*g* üdZ] besonders für 9 zu üdZ 10 Kotheck 17 zurück zuzurufen [!] 18 ist es, sie 20—24 in — genießen *g* aR für meiner, als des dankbarsten Knechtes in der höchsten Gegenwart zu gedenken 23 Das zweite irgend fehlt 25 von Ihrem lieben *g* über von sich Selbst *g* aus selbst 25—80, 1 mir — geben *g* üdZ 2 Althann 3 auch von unserem werthen Fürsten Lignowsky, wenn er sich in der Nähe befindet 5. 6 Zunächst — beyzulegen *g* über Ich lege einige der Blättchen bey 6 welche ich in flüchtig fehlt 10 der Weltkinder 11. 12 Darf — bey einem etwa hie und da abfallenden — gedencken! *g* aR 15 zu schätzen weis *g* über schätzen muß 16 eingerichtet seyn muß *g* für gewohnt ist 17—28 Biß den 12 Sept bleibe ich hier und hoffe nicht zu scheiden ohne ein Zeugniß Ihres Andenckens aus dem geliebten Böhmen mit mir zu führen [bis hierhin *g*] Carlsbad den 28ten August 1812. — 79, 9 Am 10. August 1812 (vgl. Goethe und Carl August II, 37) schreibt die Gräfin aus Laun an Goethe (Eingeg. Br. 1812, 71) über das Befinden der Kaiserin: „Sie sagte mir, es ist mir recht leid dass ich von Goethe nicht Abschied nahm; ich bin auch ihrer Meinung für meine Personn, doch da ich Sie ermüdet glaubte von der heut morgigen Visit, versagte ich

[illegible] das Vergnügen Sie noch einmal zu sehen in der Ve[illegible] [illegible] [illegible] nothwendiger seie als Sie morgen [illegible] Schiff verlassen." 10 Johann [illegible] Graf Chotek 1748—1824 Oberstburggraf von Böhmen, vgl. [illegible] S. [illegible] 11 Graf Franz von Althann [illegible] Oberst[illegible]meister der [illegible], vgl. [illegible] S. [illegible] und Nr. [illegible] 5 Zeichnungen, vgl. [illegible] für seine Autographensammlung 14 vgl. [illegible]

[illegible] Vgl. [illegible] Gedruckt in Burkhardts Klassischen Findlingen [illegible] Nr. 15, nicht nach dem Original, sondern nach einer Stiegemann'schen Abschrift des [illegible] im [illegible]-Archiv Nr. 710, wie das inzwischen als Nr. [illegible] des Catalogs [illegible] von Fr. Cohen in Bonn aufgetauchte, jetzt im [illegible]-Archiv befindliche Original von [illegible] mit eigenhändiger Unterschrift, beweist. Über [illegible] schreibt Caroline Pichler am 9. November [illegible] aus Wien an Goethe: „Wahrscheinlicher Weise haben Sie [illegible] den Tod unserer sehr geschätzten [illegible] Frau von [illegible] erfahren. Sie starb [illegible] Brief an sie, hier anlangte, und [illegible] Frau von Eskeles theilte mir ihn [illegible] meisten und nächsten [illegible] — [illegible] gestehn, und ist es nicht [illegible] Frau von Eskeles? sie schenkte mir ihn [illegible] als eine Art [illegible] unserer werthen Verstorbenen." — Darnach ist im Text Folgendes zu ändern: [illegible] Darnach [illegible] Gefälligkeit [illegible] hier. daß [illegible] bald [illegible] Ihren [illegible] denenjenigen [illegible] zu danken, welche [illegible] durch ein [illegible] 20 andre Sich [illegible] deshalb 9 angeborene 13 [illegible] 16 [illegible] 17 und meine 24 Werk

83, 2 wohl fehlt diese] die 15 Kein Alinea 18 hierbey 20. 21 nachzusehen 26 Liebhaberey nach 28 folgt: N. S. Die beyden gedruckten Gedichte, an des Kaisers von Östreich und der Kaiserinn von Frankreich Majestäten, sind Ihnen wohl zu Gesicht gekommen; das dritte, oder vielmehr das erste dieser Trilogie, nothwendig, jene beyden einzuleiten und zu vervollständigen, liegt hierbey zu geneigter Aufnahme. — Dazu ein Concept von derselben Hand in den Abg. Br. 1812, 177, von dem ergänzten Original an folgenden Stellen abweichend: 81, 20 ein Blatt aR für etwas 82, 4 die *g* über (in) deren 5 derselben *g* üdZ nicht weniger aR für den ich gleichfalls 6 die *g* über der Fabel geben muß, in welcher sie, jeder nach seiner Weise, wirken und 9 angeborne 13 jenes Jahrhundert *g* aus jene Zeit 15 Ja — wird *g* aus und die Verfasserinn kann 16 geworden *g* aus worden 17. 18 sein Seelchen *g* aR 18 das erste und fehlt 18. 19 und ihre Geister *g* aR 19 ja (was) daß die 20 hat *g* üdZ mit über über 22 befreundet hat 24 Werke 26 ertheilen *g* über geben 83, 2 wohldurchdachte Arbeit *g* aR für in Consequenz (dieses Werks) dieser Arbeit 4 sie *g* über es 6 derselben *g* aus desselben 8. 9 in — ist *g* aus Jedermann kennt 12 übrigen Personen 13 sämmtlich *g* aR 15. 16 dieser Composition *g* aR für die in diesem Werke herrscht 16 aufs — machen aus auf eine eigne Weise *g* aR für wie mich dünkt, am besten darstellen können 17 man könnte 17. 18 wenigstens hiebey *g* über ganz 20 alles nach ein De *g* aR 22 wenn über von dem, wovon 24 wolle aus wollte — Über die Adressatin handelt M. Bernays, Im neuen Reich 1875 I, 577 81, 7 Für Goethes Autographensammlung 10 vgl. 56, 12 15 Carl Graf von Beauffort, K. K. Kammerherr aus Wien (Carlsbader Curliste), vgl. Tageb. IV, 291 f.; den Besuch des Herrn v. Eskeles (vgl. zu 174, 5) verzeichnet das Tageb. am 16. und 18. August (IV, 311 f.) 22 Caroline Pichlers (vgl. zu 6288) Roman „Agathokles“ las Goethe vom 18. bis 20. August 1812 (Tageb. IV, 312 f.) 82, 17 Anspielung auf Hadrians angeblich letzte Worte: Animula, vagula, blandula (Aelius Spartanus, Vita Hadriani, 25, 9), vgl. 313, 7, Hempel XIX, 44 und Bernays a. a. O. S. 580. Über die drei Carlsbader Gedichte vgl. zu 38, 14.

***6372.** Handschrift unbekannt; Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 179b, gedruckt in Bratranek's Neuen

Mittheilungen III, 241, ungedruckte Fortsetzung (84, uff.) in dem zu Nr. 6118 beschriebenen Convolut, Bl. 13, woraus zu bemerken: 84, 9 vollständig üdZ 21—24 und — dienen aR 85, 15 weder im seltén und *g* über noch 16 niemals *g* aR — 84, 4 W. v. Humboldt war vom 13. bis 15. Juni mit Goethe in Carlsbad zusammen, vgl. Tageb. IV, 294 9. 13 vgl. Tageb. vom 15. Juni und Nr. 6508 19 vgl. 128, 7 20 Geschichtstabellen von Gottfried Gabriel Bredow (1773 bis 1814), vgl. ADB. III, 282 und Tageb. IV, 226, 12 85, 7 vgl. zu 67, 1 19 vgl. Nr. 6430 86, 21 „Gross ist die Diana der Epheser“, vgl. zu 7, 7 und Tageb. IV, 423 26 Herzogin Luise von Sachsen-Weimar, geb. 30. Januar 1757; am 30. Jan. 1813 wurde zum erstenmal gegeben: Agnese, Singspiel von Buonavoglia und Paer (Burkhardt, Repertoire S. 87), vgl. zu 268, 22.

6373. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand 87, 3 wacken Gedruckt im Briefwechsel II, 26. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu Nr. 6118 beschriebenen Convolut, Bl. 14b, woraus zu bemerken: 87, 3 unser *g* über mir der wackere und schätzbare 6 erquicklichen 8 und durch Sie 88, 6 eigenthümliche *g* über eigne, so wohl höchst *g* aR 7 sehr *g* über höchlich 18 meinem Thun *g* aus meiner Thätigkeit 22 jenen Epochen 89, 16 andre — 87, 3 vgl. zu 67, 1 15 Zelters Brief vom 30. Mai, fortgesetzt am 9., 13. und 14. September (Briefwechsel II, 22) gelangte erst Ende September in Weimar in Goethes Hand 20 vgl. 63, 14 88, 20 vgl. zu 116, 2 89, 2 „Versus memoriales“, Werke II, 269, zuerst gedruckt in den Gesängen der Liedertafel, Erstes Bändchen, Berlin 1811, S. 223, componirt von Zelter, vgl. Tageb. IV, 314 f. 12 vgl. 45, 15 und Tageb. IV, 320, 12. 13.

***6374.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand — 90, 1 Christianens Briefe sind verloren 91, 12 vgl. zu 78, 1.

6375. Vgl. zu 6335. Gedruckt: G.-Jb. XI, 91. Dazu ein Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Auf Carlsbader Reisen Bezügliches“, Bl. 5, woraus zu bemerken: 92, 8 mehrmalige über wiederholte 11 einer aus meiner 13 bringen zu dürfen 14 machen zu dürfen aus zu machen 19 angelangt seyn 93, 1 mit *g* über und — 92, 7 Goethe reiste am 12. September 1812 von Carlsbad ab,

vgl. Tageb. IV, 321 15 vgl. Nr. 6366. Das Tagebuch verzeichnet am 22. August (IV, 314): Besuch von Herrn Leopold von Lämel.

6376. Vgl. zu 427. Handschrift eigenhändig, umrändertes Kärtchen in Sedez (G.-Sch.-Archiv alph.). Gedruckt: Briefwechsel II, 40. Auf der Rückseite Carl Augusts Antwort, Briefwechsel II, 40 93, 12 lies den statt W. — Goethe kam am 16. September in Weimar an, vgl. Tageb. IV, 322. Über Duport, „maître de ballet à Cassel“, vgl. Tageb. IV, 325, 2; sein Brief an Goethe: Eingeg. Br. 1812, 69.

6377. Vgl. zu 6204. Handschrift von C. John in Hirzels Sammlung (vgl. Verzeichniss S. 217) auf der Leipziger Universitätsbibliothek; hier nach einer Collation C. A. H. Burkhardts von dem früher in R. Zeunes Besitz befindlichen Original. Gedruckt: Strehlke I, 412. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 180, woraus zu bemerken: 93, 21 nachsichtig *g* über gütig so freundlich 94, 11 ich sowohl 12 so wie *g* über als 16 hiezu 20 es denn 21 Ihr herrliches Fach *g* aus in Ihrem herrlichen Fache 21. 22 (wenn man [so] Fach — umschließt) *g* aR 22 hat *g* über war, was vielleicht keinem andern gegönnt ist 23 daß nämlich 95, 2 ausser *g* über aus 7 einmal auf 7—9 und — treten *g* aR 10 gefühlter über besonderer 12—14 fehlt mit Ausnahme des Datums — 93, 17 Lindenaus Brief ist nicht erhalten 94, 17 vgl. zu XXII, 262, 1.

***6378.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv, wie die aller früheren Briefe an Riemer ausser Nr. 5530, umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — Vgl. Tagebuch vom 20. September (IV, 323): Professor Riemer. Die Hälfte des neunten Buchs mit ihm durchgegangen.

6379. Vgl. zu 5409. C. Johns Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 181b, woraus zu bemerken: 96, 4 Reise= *g* über kleine 4. 5 welche — brachte üdZ 17 zartern 25 sollten und so empfehle ich denn auch diesen Theil und das Ganze — 95, 21 Reinhards Brief vom 7. August 1812: Briefwechsel S. 129 96, 1 vgl. Nr. 6358 4 Goethes Autographensammlung, vgl. Reinhards Brief vom 4. Dec. 1811 11 vgl. zu 38, 14 97, 11 vgl. Reinhards Brief an Goethe vom 16. Mai 1812, Briefwechsel S. 127.

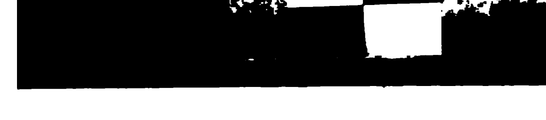
6380. Vgl. zu 6106. C. Johns Hand. Gedruckt: J. Frese, Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass, Stuttgart 1877, S. 47. Dazu ein Concept von derselben Hand in Goethes Rechnungen von 1812 „Die Bezahlung der Rückstände Mich. 1812 betr.“, Bl. 22, woraus zu bemerken: 98, 10 1000 aus 3000 25 denn 99, 9 K. fehlt — 97, 22 vgl. zu 78, 22 Schlosser schreibt am 3. September 1812 an Christiane über den Verkauf der Papiere, vgl. dasselbe Convolut der Rechnungen, Bl. 5 98, 19 Christian Schlossers Brief aus Rom vom 4. April 1812 ist ungedruckt, vgl. Schriften der G.-G. XIV, 324.

***6381.** Concept von C. Johns Hand, Abg.-Br. 1812, 183 100, 4 Grundbegriffen *g* über Hauptpunkten meinigen völlig 5 eine *g* über sich einige Differenz vielleicht in — auch *g* aR 6 in der 6. 7 wohl *g* über finden möchte, die jedoch bald 7 seyn möchte *g* über ist — Kieser war im April 1812 für Friedrich Hufeland als ausserordentlicher Professor der Pathologie und Therapie nach Jena berufen, vgl. Tageb. IV, 273, 20. Briefe XXII, 372, 1. Seine „neuesten Schriften“ (Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menschen, 1812, und Mémoire sur l'organisation des plantes, 1812) verzeichnet das Tagebuch am 22. Sept. 1812; die Aphorismen aus der Physiologie der Pflanzen erschienen 1808. Vgl. auch 147, 8 ff.

***6382.** Concept von C. Johns Hand in dem zu 6380 beschriebenen Convolut, Bl. 20 — 100, 15 Hofschauspieler Friedrich Haide, vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 123, Schriften der G.-G. XIII, 353. XIV, 322.

***6383.** Concept von C. Johns Hand in dem zu 6380 beschriebenen Convolut, Bl. 23b 101, 13 sagte über äußerte

***6384.** Vgl. zu 2677. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand. Ein Theil des Briefes (102, 10—13) ist bei Preller, Ein fürstliches Leben[2] S. 107 einzeln gedruckt und in Folge dessen bei Strehlke I, 449. III, 152 als besondere Nummer aufgeführt — 102, 13 Am 29. September kam die Nachricht von der Einnahme von Moskau nach Weimar (Tageb. IV, 326) 14 Goethe war vom 1. bis 3. October in Jena (Tageb. IV, 327 f.).



***6385.** Handschrift von C. John im Privatbesitz zu Augsburg (vgl. Catalog 10 von G. Hess & Co. in München, Nr. 92); Photographie durch die Güte des Herrn J. Herzfelder, Kgl. Advocaten und Rechtsanwalt in Augsburg, im G.-Sch.-Archiv — Vgl. Tageb. IV, 328, 9: An Hrn. Frommann, Schluss des 10. Buchs; Frommann bestätigt den Empfang am 6. October (Eingeg. Br. 1812, 80).

***6386.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 187 103, 13 Ich für meine Person 18 keine *g* über nicht durchaus eine 20 beruhigen *g* über faßen 24 ferner *g* üdZ — Der Adressat (1769—1837) war seit 1796 Professor der Medicin in Jena 103, 7 Der junge Mann ist Goethes Diener Carl Eisfeld, der seit 1807 in Goethes Diensten war und am 26. October 1812 entlassen wurde (vgl. 156, 8. 351, 13, Tageb. IV, 334. X, 198 und Schriften der G.-G. XIV, 311). Stark schreibt am 29. September (Eingeg. Br. 1812, 76) über seine Krankheit: „Es geht recht gut, es ist beinah alles verschwunden nur zwey Flecken, wo früher Pusteln gesessen haben, sind sichtbar, die aber auch wohl in einigen Tagen vergangen seyn werden. Er hält sich in diätetischer und medizinischer Hinsicht ausserordentlich gut.“ Vgl. Nr. 6400/1.

***6387.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 188 104, 11 lege bey *g* über füge hierbey 17 ich üdZ 21 ich in meinen äußern Verhältnißen — Adressat war Major und Commandant von Jena, vgl. zu XVI, 15, 5; er schreibt am 29. September über Eisfelds Befinden und am 18. October über seine Entlassung (Eingeg. Br. 1812, 78. 90).

6388. Vgl. zu 5608. Kanzler Müller-Archiv Nr. 254, Bl. 9. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877, Nr. 59 — 105, 20 Tagebuch vom 4. October: Um 11 Uhr Herr von St. Aignan, Schwebel, Müller und Meyer; St. Aignan war Sonntags meist Goethes Gast, vgl. Friedrich v. Müller, Erinnerungen aus den Kriegszeiten, S. 271.

6389. Handschrift unbekannt. Gedruckt in Körners Werken, hsg. von A. Wolff, IV, 251; mit Abweichungen in der Berliner und Dörings Sammlung von Goethes Briefen. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 186b, woraus zu bemerken: 106, 1. 2 fröhlig 2 ich mit 3 wenigen

5 sehn 9 Sohns 12 bespreche 12 mehrere 16 finden über sehen 17 beleben mögen — Körner übersandte am 24. September aus Dresden (vgl. G.-Jb. VIII, 59 f.) „das erste grössere Werk“ seines Sohnes, Zriny, das Goethe am 4. October las (Tageb. IV, 328), aber erst am 12. October 1816 zur Aufführung brachte (Burkhardt S. 102) 4 „Toni“ wurde am 3. October 1812 zum zweitenmal in Weimar gegeben (Burkhardt S. 85) 6 Die kleine Posse ist „Der Nachtwächter“, zuerst am 1. März 1813 gegeben (Burkhardt S. 87).

***6390.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 185 107, 6 diesen guten 7 ohnedem über eben 12 so über bergestalt 108, 22 5ten aus 3ten — 107, 2 Goethe erhielt am 3. Sept. in Carlsbad „Nachricht durch Langermann von Schelvers antisexualistischem Aufsatz“ (Tageb. IV, 318); am 7. Sept. übersendet Schelver selbst seine „Kritik der Lehre von den Geschlechtern der Pflanze“ (Naturw. Correspondenz II, 206) 6 vgl. Annalen von 1806 (Werke 35, 255).

6391. Handschrift, eigenhändig, im Besitz der Loge Amalia in Weimar, durch Herrn Hofrath Dr. Wernekke gütigst zur Collation mitgetheilt. Gedruckt bei Strehlke II, 89 und in dem Privatdruck Wernekkes „Goethe und die Loge Amalia“ S. 5 — Der Adressat, ein Schwager von Lotte Kestner, war Geh. Cammerrath in Weimar, vgl. G.-Jb. XIX, 120; er antwortet am 13. October (Eingeg. Br. 1812, 85).

***6392.** Vgl. zu 6378. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 109, 13 wohl Körners Zriny, Tags zuvor bei Goethe eingetroffen, vgl. zu Nr. 6389.

***6393.** Concept von C. Johns Hand in dem zu 6380 beschriebenen Fascikel, Bl. 24 — Vgl. Nr. 6396.

Ein Brief Goethes an den Rentcommissär Ernst Wilhelm Gottlob Kühn in Jena, vom 6. Oct. 1812 (Concept: „Acta Commissionis Die Jenaischen Wissenschaftlichen Anstalten betr. von Weynachten 1811 bis dahin 1812“, Bl. 92) ist im Namen der Commission geschrieben und hier nicht aufgenommen.

6394. Handschrift unbekannt, nach gütiger Mittheilung R. M. Werners gedruckt: Sonntagsblätter von L. A. Frankl, VI. Jahrg. (1847), Nr. 29, S. 365 unter „Briefen berühmter Männer. Aus der Autografensammlung des Moritz Ber-

mann", fälschlich als an Fürst Nicolaus Esterhazy gerichtet. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 183b, woraus zu bemerken: 110, 17 dem fehlt 19 nicht zu erfüllen 20 doch 22 zu einer 111, 2 ansprechen *g* aR für (urtheilen *g* über) betrachten 3 Man muß sie zugleich 4 das Theater zu fehlt 7. 8 Sache leicht gethan seyn; allein in 9 jedoch fehlt 13 zu setzen hoffen könnte 13—15 Schriftlich — die [nicht] schwer zu übertragen ist *g* aR für Was ich jedoch mit Vergnügen 17 gefällig fehlt 18 Überzeugung 20 Votum 21. 22 Ich erwarte deshalb Ew. Durchl. weitere Befehle 24 Waldgebirg 25 Ihrer 26 als *g* üdZ ein aus einen 27 von trefflicher aus vortrefflicher 28 Besitzer desselben 112, 1 tragen *g* über haben — aufgetragen 1. 2 besten 3. 4 selbst auf das angelegentlichste hierdurch empfohlen haben will — Der Adressat (vgl. zu XXI, 382, 5 und Nr. 6065) bittet am 2. Sept. (Eingeg. Br. 1812, 102) Goethe, den Vorsitz im Preisgericht über eine von ihm ausgeschriebene Concurrenz, die beste deutsche Oper betreffend (vgl. 24, 1), zu übernehmen 24 Lobkowitz schreibt: „Wie leid war es mir dieses Jahr während Ihrer beiderseitigen Anwesenheit in Töplitz nicht in Eisenberg gewesen zu seyn um dem Herzog aufzuwarten, und Sie zu sehen."

***6395.** Vgl. zu 3718, Nr. 1875. C. Johns Hand — Lenz übersendet am 11. October (Eingeg. Br. 1812, 87) die beiden ersten Bände seiner „Erkenntnisslehre anorganischer Naturkörper" und bittet um Rücksendung der Bogen, die bereits in Goethes Händen.

***6396.** Concept von C. Johns Hand in dem zu 6380 beschriebenen Fascikel, Bl. 24 113, 3 ihn über uns 11 folgt (hiezu eine Vollmacht wie die vorige [vgl. Nr. 6393] mutatis mut.) Ingleichen die Assignation — 113, 5 Schlosser schreibt am 30. Sept. (in dem gleichen Fascikel, Bl. 7): „Mein Bruder ... hat im Sinne nächstens eine kleine Abhandlung drucken zu lassen, physikalischen Inhaltes, und bis dahin, dass die wenigen Bogen abgedruckt seyn werden, behält er sich es vor, Ihnen unmittelbar zu schreiben." Vgl. Nr. 6616.

Ein angeblicher Brief Goethes vom 10. October 1812, der in Dörings Sammlung S. 269, in der Berliner III, 1, 761 und bei Strehlke II, 450 (wo v. Lindenau als Adressat ver-

muthet wird) abgedruckt ist, bildet nur einen Abschnitt in Goethes „Jährlichem unterthänigsten Bericht über den Zustand der Museen und anderer wissenschaftlicher Anstalten zu Jena“ vom 22. Nov. 1812, der nicht unter die Briefe aufgenommen worden ist, sondern an andrer Stelle veröffentlicht werden soll. Vgl. auch Nr. 6410/11.

6397. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 60. Knebels Brief vom 16. Oct. ebda. II, 59. Bruchstück eines Concepts von derselben Hand im G.-Sch.-Archiv (alph.) — 113, 14 vgl. Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette S. 631 und zu Nr. 6343 23 Grimm et Diderot, Correspondance littéraire, 5 Vol. entlieh Goethe der Bibliothek am 12. Oct., vgl. Tageb. IV, 330ff. 114, 7 vgl. Tageb. IV, 331, 9, Kunst und Alterthum I, 3, 56, Nachgel. Werke V, 153 9 Pougens, Vocabulaire de nouveaux privatifs français, Paris 1794 22 Fernando Galiani (1728—1778), italiänischer Nationalökonom; seine „Correspondance inédite“ mit Grimm u. a. erschien 1818 zu Paris in 2 Bänden 26 Über den Arzt und Naturforscher Joh. Philipp Leisler († 1813 als Medicinalrath in Hanau) vgl. XXIV, 62, 18 und v. Leonhard, Aus unserer Zeit I, 399 115, 3 Die Stelle aus Calderon war von Helmine v. Chézy übersetzt (Briefwechsel II, 60) 7 Johannes Schulze, Über den standhaften Prinzen des Don Pedro Calderon, 1811, vgl. XXII, 245, 16 9 Das Leben ein Traum, in Schlegels Übersetzung, wurde am 14. Sept. und 14. Oct 1812 gegeben (Burkhardt S. 85) 10 vgl. 255, 13.

***6398.** Vgl. zu 3718, Nr. 1881. C. Johns Hand — Lenz übersendet am 13. Oct. (Eingeg. Br. 1812, 81) eine kleine Kiste Mineralien; vgl. ferner zu Nr. 6395.

6399. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 62 — 116, 2 Dichtung und Wahrheit, Theil II, Tübingen 1812 3 Goethe war vom 1. bis 24. Nov. in Jena, vgl. Tageb. IV, 335. 345.

***6400.** Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta das Gesinde betr. 1804 (—1813)“, Bl. 7 — Vgl. zu Nr. 6386f.

***6401.** Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6400, Bl. 7^b, ohne Adressaten, der sich aus dem

Tageb. IV, 333, 25 ergiebt 117, 21 und ist wie im Concept zu streichen 118, 3 habe über wird

***6402.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 190 118, 15 nehme — Freyheit *g*[1] über empfehle 16 zu empfehlen *g*[1] üdZ 23 über ihn *g*[1] über deshalb 119, 1 mich über ihn 2 jederzeit *g*[1] über gerne 3 gerne *g*[1] üdZ — Der Adressat trat, nach gütiger Mittheilung des Herrn Dr. E. Kilian in Karlsruhe, 1810 in badische Dienste, wurde unterm 9. Februar 1812 mit der Leitung des Hoftheaters betraut und 1830 pensionirt 118, 9. 11 Endes Briefe vom 7. Juli und 17. Oct. in den Eingeg. Br. 1812, 100. 95 12 vgl. Tageb. IV, 333, 9. 334, 15 16 vgl. Tageb. IV, 357, 20 und folgendes in den Abg. Br. 1812, 228 von C. Johns Hand concipirte Attestat:

Dem bey dem hiesigen Hoftheater acht Jahre lang angestellten Sänger und Schauspieler Herrn Ströbel kann Endesunterzeichneter das wahrheitgemäße Zeugniß geben, daß derselbe in allen ihm anvertrauten Rollen und Partieen sowohl wie in seinem übrigen Betragen die Zufriedenheit Herzogl. Commission jederzeit erreicht und als ein in [manchen] mehreren Fächern höchst brauchbares Mitglied sich bewiesen hat wie man ihm denn Gelegenheit wünscht, auf andern Bühnen gleichfalls sein Talent und seine übrigen guten Eigenschaften bethätigen zu können.
Weimar den 30. Dec. 1812.

***6403.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 191 120, 10 etwas *g* aus was 12 aufmerkend *g* aus aufmerken, 17 erklimmen *g* aus erglimmen 25 die Bilder jener *g* über manches aus der 27 anfrischen *g* für aufmerksam machen 121, 3 sich wechselseitig *g*[1] über einander selbst 7. 8 meiner dichterischen Wahrheit *g* aus meines biographischen Versuches 12 das Gesendete über unterstrichnem deine Sendung — Trebra übersendet am 20. October 1812 zwei Platten von Granit mit aufgesetztem, jaspisartigen Thongestein, zur Erinnerung an ein gemeinsames Abenteuer an der Rehberger Klippe auf der Harzreise von 1783, vgl. Tageb. IV, 425, G.-Jb. IX, 19. 83, Burkhardt, Unterhaltungen mit Kanzler v. Müller[2] S. 61 und Nr. 6407. 6696 120, 27 Dies that Trebra in dem Aufsatz, der als „Lebensverhältnisse mit Ober-Berghauptmann von Trebra. 1813“ im G.-Jb. IX, 11 abgedruckt ist.

6404. Vgl. zu 6136. Unrändertes Kärtchen in Sede C. Johns Hand. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[2] II, 432 - 121, 22 vgl. zu 221, 7 25 vgl. XIX, 37, 11.

6405. Vgl. zu 5409. C. Johns Hand. Gedruckt: Bri wechsel S. 134 — 122, 8 Pichon, Staatsrath und Gener intendant des westphälischen Schatzes, von Reinhard a 14. Sept. empfohlen, war am 22. Oct. bei Goethe (Tag IV, 333); vgl. zu 150, 24.

6406. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand. Gedruckt: Bri wechsel II, 31. Dazu ein Concept von C. Johns Hand dem zu 6118 beschriebenen Fascikel, Bl. 17[b], woraus bemerken: 122, 18 und Ihnen

***6407.** Concept von C. Johns Hand in dem zu 61 beschriebenen Fascikel, Bl. 17[b] 123, 9 guten üdZ m sie 13. 14 electrisch chemischen üdZ 16 legen — Augen üb werden täglich mit Augen geschaut 20. 21 nach wie vor dur übergeschriebene Zahlen aus vor wie nach — 123, 6 vg zu 119, 9.

***6408.** Concept von C. Johns Hand in dem zu 6118 b schriebenen Fascikel, Bl. 17 124, 5. 6 die Arbeit — hab über Sie dem gedruckten Exemplar eben die Geneigtheit weisen mögen, die Sie dem ersten bey der Vorlesung erzei haben 11 Löbigau 13 hat er mich 19 gegrüßt und habe Ehre — 9 Anna Charlotte Dorothea, Herzogin von Curlan geb. Gräfin von Medem (1761—1821) 11 vgl. A. Mirus, D Körner-Museum sowie Schloss Löbichau, Weimar 18 S. 23ff. 12 Elise v. d. Recke übersendet am 22. Nov. 18 (vgl. Tageb. IV, 348, 17) ein zweites Exemplar der unb kannten Medaille, vgl. 212, 1 18 In demselben Briefe hei es: „Ihre älteren Schriften liest Tiedge uns in den Aben stunden vor“; Tiedge selbst dankt in einer Nachschrift.

***6409.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — 125, 4 Raman Weinhändler in Erfurt, vgl. Nr. 4252.

***6410.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 126, 15 nun über auch 16 es Euch — 125, 13 vgl. Tageb. vom 7. N (IV, 338): Gegen 12 Uhr die Frauenzimmer [Christiane u Caroline Ulrich] 126, 20 Wilhelmine Herzlieb; Goet sah sie bei Frommanns wieder, wo sie als Braut von J Gottfried Pfund am 24. October 1812 eintraf (Gaeder

Goethes Minchen S. 107, Das Frommannsche Haus[3] S. 124) vgl. auch 245, 25. 289, 12 127, 6 vgl. 144, 22 und Tageb. IV, 328, 18.

Ein angeblicher Brief Goethes an C. G. v. Voigt vom [8.] Nov. 1812, der bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 291 und darnach in Dörings Sammlung S. 269 und in der Berliner III 1, 764 abgedruckt ist, bildet nur einen Abschnitt in Goethes „Jährlichem unterthänigsten Bericht über den Zustand der Museen zu Jena“ vom 22. Nov. 1812. Vgl. Nr. 6396/97.

6411. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 338 — Nach Tageb. IV, 339 schrieb Goethe an Voigt an demselben Tage ausserdem über „Erhaltene Mineralien, Ölsische Gemälde, Badeanstalt, Museen“.

6412. Vgl. zu 2677. C. Johns Hand. Unvollständig gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe S. 92 128, 8 Böttichersschen 20 *Doryphorus viril* Plinius — 128, 1 Meyers Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, Th. I. II, erschien erst 1823 in Dresden; über die Entstehung aus Vorlesungen vor Maria Paulowna u. a. vgl. seine Selbstanzeige in Kunst und Alterthum IV 1, 134 (DLD. 25, 88) 7 vgl. 84, 19 8 C. A. Böttiger, Andeutungen zu 24 Vorlesungen über Archäologie, Abth. I, Dresden 1807, las Goethe am 3. und 4. Nov. (Tageb. IV, 336f.) 17 vgl. Meyers ablehnende Antwort vom 11. Nov. (Riemer S. 93) und Tageb. IV, 353, 18 20 vgl. 280, 11.

6413. Vgl. zu 6378. C. Johns Hand. Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe S. 193 — 129, 7. 14 Von Dichtung und Wahrheit, Bd. III 20 Johann Ludwig Gottfried Vogt, vgl. Hof- und Adress-Calender von 1813, S. 76; Riemer war seit Ostern 1812 Professor am Gymnasium zu Weimar, das unter Vogts Oberaufsicht stand, vgl. zu 175, 5.

***6414.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 130, 10 daselbst gelegentlich — 130, 5 vgl. Tageb. vom 9. Nov. (IV, 339): Die Frauenzimmer zum Frühstück und Abschied zu nehmen.

***6415.** Vgl. zu 6330. C. Johns Hand 131, 19 erfüllte mit dem Concept geändert. Die im Original roth unterstrichenen Zeilen 134, 12. 14. 28. 135, 19. 23. 24. 136, 2. 4 sind

hier nicht gesperrt gedruckt, da wohl Cotta selbst dadurch das Neuhinzukommende markirte. Dazu ein Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die neue Ausgabe meiner Werke Ostern 1814 ingleichen die folgenden Bände von Dichtung und Wahrheit betr.“, Bl. 3—5, woraus zu bemerken: 132, 3 wieder üdZ 7 Beyliegenden 12. 13 fehlt 14 *g* 24 bisher üdZ 133, 15 folgt g^1 aR: Festspiele | Epimenides Erwachen | Pandora | Vorspiel 1807. | Paläophron 25 g^1 gestrichen 134, 8 folgt g^1 aR: Was wir bringen | — Fortsetzung 12 Neuste 14 Satyros *g* aus Satyrus 20 folgt g^1 aR: Carlsb. Gedichte | Ilmenau | Joh. Sebus 28 g^1 gestrichen, dafür g^1 aR: Breme von Bremenfeld. | Fragment 135, 1 Zehenter 9 Carnaval 24 folgt Kleine 136, 2 und — Julie fehlt 12 Werkes 22 sodann vielleicht — 132, 2 Der Druck des 3. Bandes von Dichtung und Wahrheit begann erst im Juli 1813, vgl. zu 7, 28 9 vgl. Nr. 6382 16 Die Anordnung der zweiten Cottaischen Ausgabe (B) von 1815—19 in 20 Bänden weicht mehrfach von diesem Entwurf ab, vgl. Goedeke[2] IV, 625. Cotta schlägt am 6. December vor, „das Ende des gegenwärtigen Kampfes abzuwarten“.

***6416.** Handschrift von C. John in den Eingeg. Br. 1812, 129. Eichstädt, der für Aldebäran ist, giebt die Anfrage an den Consistorialrath Lorsbach weiter, der sich für Aldebarān entscheidet, vgl. Tageb. vom 16. Dec. (IV, 353) und Unterhaltungen mit Kanzler v. Müller[2] S. 7 — 137, 7 von Troxler, vgl. zu 7, 7. 159, 2.

***6417.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 137, 12 Ihr über Dir — 138, 10 vgl. Tageb. vom 22. Nov. (IV, 345): Kamen die Frauenzimmer 13 Die Inlagen verzeichnet das Tageb. IV, 341f.

***6418.** Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Die Schwefelwasser zu Bercka an der Ilm betr. Nov. 1812“, Bl. 56 138, 22 Angelegenheit *g* über Sache 139, 2. 3 Die Sache *g* über Sie 8 am Orte üdZ 16—18 und — wäre aR 18 wäre *g* für ist 18. 19 verkennt er *g* über als 19 bis jetzt *g* über gegenwärtig 21. 22 zuerst täglich hundert und funfzig Bäder versorgen daraus *g* täglich zehen Badewannen hundert und funfzig mal füllen daraus schliesslich

g die jetzige Fassung 23 Eimer Wasser 27. 28 da — ob *g* aR für da (man denn) Sie Sich alsdann sich zu entschließen im Stande seyn wird, ob 140, 8 folgt aR Jena den 12ten November 1812 12 die Herren *g* aR für sie 14. 15 einen — angeben *g* aR für das Wasser noch besser finden 18 bleibt *g* über ist, wie obgesagt 25 *g* — Zur Sache vgl. 146, 1 ff. 147, 7 ff. 209, 16 und Nr. 6472. 6476; ferner zu Tageb. IV, 335, 15. Ein umfangreiches Promemoria Goethes vom 22. Nov. 1812 für den Erbprinzen Carl Friedrich in dem gleichen Fascikel, Bl. 59—73, ist nicht unter die Briefe aufgenommen, sondern für eine besondere Publication aufgespart 139, 24 Goethes „Schema zu einem Aufsatz über die Schwefelwasser bey Berka an der Ilm“ befindet sich in demselben Fascikel, Bl. 49.

***6419.** Handschrift von C. John in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Die Equipage betreffend 1812“, Bl. 2.

***6420.** Handschrift von C. John in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs „Einzelne Vota“, Bl. 44. Zum Theil gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 205 — 142, 13 Im Nov. 1812 wurden der Theatercasse 1883 *Rthlr.* entwendet, sodass ein Zuschuss von 642 *Rthlr.*, 4 *gr.*, 6 *₰* aus der Kammerkasse nöthig ward 143, 1 Über den Tenoristen Carl Melchior Jacob Moltke (Goethe schreibt: Molke) (1783—1831) vgl. Pasqué II, 305 5 Über Carl Unzelmann vgl. Pasqué II, 314 und Schriften der G.-G. VI, 265.

Ein Brief Goethes an den Hofcommissär Gabriel Ulmann in Weimar, vom 13. Nov. 1812 (Concept: „Acta Commissionis Die Jenaischen Wissenschaftlichen Anstalten betr. von Weynachten 1811 bis dahin 1812“, Bl. 99) ist im Namen der Commission geschrieben und hier nicht aufgenommen.

***6421.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 197 145, 6 dem *g* über seinem 13 nähere *g* über muß — nähern 14 manches *g* aR für das über einer 16 höchst üdZ 23 so ist 146, 3 dieser *g* über einer solchen 6. 7 nicht—Dingen *g* aR für nicht durch Naturell und Leidenschaft zu solchen (dergleichen *g* üdZ) Dingen getrieben 16 derselben *g* über einer solchen Sache 147, 8 Erklärungen *g* aus Erklärung 11. 12 Zum — qualificiren aR 14 sehr ausführliche 15—17 Schwefel Wasser — Thon, *g* aus Quellen liegen auch in Teichen 19 flüchtigen *g* über tüchtigen 20 zu einer 148, 2 sehr kranke 7 schon *g* über

hier nicht gesperrt gedruckt, da wohl Cotta selbst dadurch das Neuhinzukommende markirte. Dazu ein Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die neue Ausgabe meiner Werke Ostern 1814 ingleichen die folgenden Bände von Dichtung und Wahrheit betr.“, Bl. 3—5, woraus zu bemerken: 132, 3 wieder üdZ 7 Beyliegenden 12. 13 fehlt 14 *g* 24 bisher üdZ 133, 15 folgt g^1 aR: Festspiele | Epimenides Erwachen | Pandora | Vorspiel 1807. | Paläophron 25 g^1 gestrichen 134, 8 folgt g^1 aR: Was wir bringen | — Fortsetzung 12 Neuste 14 Satyros *g* aus Satyrus 20 folgt g^1 aR: Carlsb. Gedichte | Ilmenau | Joh. Sebus 28 g^1 gestrichen, dafür g^1 aR: Breme von Bremenfeld. | Fragment 135, 1 Zehenter 9 Carnaval 24 folgt Kleine 136, 2 und — Julie fehlt 12 Werkes 22 sodann vielleicht — 132, 2 Der Druck des 3. Bandes von Dichtung und Wahrheit begann erst im Juli 1813, vgl. zu 7, 28 9 vgl. Nr. 6382 16 Die Anordnung der zweiten Cottaischen Ausgabe (B) von 1815—19 in 20 Bänden weicht mehrfach von diesem Entwurf ab, vgl. Goedeke[2] IV, 625. Cotta schlägt am 6. December vor, „das Ende des gegenwärtigen Kampfes abzuwarten“.

***6416.** Handschrift von C. John in den Eingeg. Br. 1812, 129. Eichstädt, der für Aldebăran ist, giebt die Anfrage an den Consistorialrath Lorsbach weiter, der sich für Aldebarān entscheidet, vgl. Tageb. vom 16. Dec. (IV, 353) und Unterhaltungen mit Kanzler v. Müller[2] S. 7 — 137, 7 von Troxler, vgl. zu 7, 7. 159, 2.

***6417.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 137, 11 Ihr über Dir — 138, 10 vgl. Tageb. vom 22. Nov. (IV, 345): Kamen die Frauenzimmer 13 Die Inlagen verzeichnet das Tageb. IV, 341 f.

***6418.** Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Die Schwefelwasser zu Bercka an der Ilm betr. Nov. 1812“, Bl. 56 138, 22 Angelegenheit *g* über Sache 139, 2. 3 Die Sache *g* über Sie 5 am Orte soll 16—18 und — wäre aR 15 wäre *g* für ist 18. 19 verkennt er *g* über als 19 bis jetzt *g* über gegenwärtig 21. 22 zuerst täglich hundert und funfzig Bäder versorgen daraus *g* täglich zehn Badewannen hundert und funfzig mal füllen daraus schliesslich

g die jetzige Fassung 23 Eimer Wasser 27. 28 da — ob *g* aR für da (man denn) Sie Sich alsdann sich zu entschließen im Stande seyn wird, ob 140, 8 folgt aR Jena den 12ten November 1812 12 die Herren *g* aR für sie 14. 15 einen — angeben *g* aR für das Wasser noch besser finden 18 bleibt *g* über ist, wie obgesagt 25 *g* — Zur Sache vgl. 146, 1 ff. 147, 7 ff. 209, 16 und Nr. 6472. 6476; ferner zu Tageb. IV, 335, 15. Ein umfangreiches Promemoria Goethes vom 22. Nov. 1812 für den Erbprinzen Carl Friedrich in dem gleichen Fascikel, Bl. 59—73, ist nicht unter die Briefe aufgenommen, sondern für eine besondere Publication aufgespart 139, 24 Goethes „Schema zu einem Aufsatz über die Schwefelwasser bey Berka an der Ilm“ befindet sich in demselben Fascikel, Bl. 49.

***6419.** Handschrift von C. John in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Die Equipage betreffend 1812“, Bl. 2.

***6420.** Handschrift von C. John in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs „Einzelne Vota“, Bl. 44. Zum Theil gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 205 — 142, 13 Im Nov. 1812 wurden der Theatercasse 1883 *Rth.* entwendet, sodass ein Zuschuss von 642 *Rth.*, 4 *gr.*, 6 ₰ aus der Kammerkasse nöthig ward 143, 1 Über den Tenoristen Carl Melchior Jacob Moltke (Goethe schreibt: Molke) (1783—1831) vgl. Pasqué II, 305 5 Über Carl Unzelmann vgl. Pasqué II, 314 und Schriften der G.-G. VI, 265.

Ein Brief Goethes an den Hofcommissär Gabriel Ulmann in Weimar, vom 13. Nov. 1812 (Concept: „Acta Commissionis Die Jenaischen Wissenschaftlichen Anstalten betr. von Weynachten 1811 bis dahin 1812“, Bl. 99) ist im Namen der Commission geschrieben und hier nicht aufgenommen.

***6421.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 197 145, 6 dem *g* über seinem 13 nähere *g* über muß — nähern 14 manches *g* aR für das über einer 16 höchst üdZ 23 so ist 146, 3 dieser *g* über einer solchen 6. 7 nicht — Dingen *g* aR für nicht durch Naturell und Leidenschaft zu solchen (dergleichen *g* üdZ) Dingen getrieben 16 derselben *g* über einer solchen Sache 147, 8 Erklärungen *g* aus Erklärung 11. 12 Zum — qualificiren aR 14 sehr ausführliche 15—17 Schwefel Wasser — Thon, *g* aus Quellen liegen auch in Teichen 19 flüchtigen *g* über tüchtigen 20 zu einer 148, 2 sehr kranke 7 schon *g* über

Amalie v. Helwig und Fr. Baron de la Motte Fouqué, Berlin 1812, vgl. 240, 3. 243, 13 und Briefwechsel mit Knebel II, 65 154, 6 vgl. zu 7, 7 und 184, 8 13 vgl. Werke III, 339.

*6423. Handschrift von C. John in demselben Fascikel wie 6420, Bl. 46 — 154, 21 vgl. zu 142, 13 155, 13 Kirms antwortet am 21. Nov. (Eingeg. Br. 1812, 132) dass bis zu Ifflands Ankunft noch volle drei Wochen hingehen möchten.

*6424. Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 156, 21 Weimaraner 157, 13 Gaumen über Gange 17 hinweiter — 156, 8 vgl. zu 103, 7 20 vgl. Tageb. (IV, 345) vom 22. Nov. 157, 18. 19 Romeo und Julia, in Goethes Bearbeitung, wurde am 14. Nov., Der Herbsttag von Iffland am 16. Nov. gespielt (Burkhardt S. 86).

6425. Vgl. zu 6053. Handschrift von C. John im G.-Sch.-Archiv, als Geschenk des Herrn Alexander Meyer Cohn. Gedruckt: Briefe an Döbereiner, S. 82 — Zur Sache vgl. Nr. 6426. 6428.

6426. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Grenzboten 1873, Nr. 42. Zur Datirung vgl. Tageb. IV, 344 f. und den Bericht Knebels an seine Schwester Henriette S. 633 ff. über die „Incarceration seines Sohnes" — 158, 16 vgl. Decimi Magni Ausonii Burdigalensis opuscula rec. R. Peiper, Lipsiae 1886, p. 311. Knebels Übersetzung ist wieder abgedruckt bei Hempel III, 410.

6427. Vgl. zu 4697. Das Original, in Fr. Cohens Catalog 97 Nr. 136, war nicht erreichbar. Gedruckt: Briefe an Eichstädt, S. 177 159, 4 abstatte mit dem Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 209, geändert, woraus ferner zu bemerken: 159, 12 lichtvolle über ja 14 mit über hinter umwölken über verbergen 15 und — erschaffen aus und sich so selbst eine Nachtseite verschaffen Das Concept hat ferner g^1 zwei Correcturen: 159, 5 haben 15 Licht Welt die daher rühren, dass der grösste Theil dieses Briefes als Nachschrift zu Nr. 6437 (184, 11—26) wiederholt wurde und dort diese beiden Änderungen eintraten — 159, 2 Die Recension ist laut Tageb. IV, 345 die von Troxlers Werk „Blicke in das Wesen des Menschen", das Goethe am 10. Nov. kennen lernte (Tageb. IV, 340 und oben 137, 7); vgl. zu 184, 9 19 vgl. zu 180, 7.

6428. Vgl. zu 6053. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Döbereiner, S. 82 — 160, 1 Vgl. Nr. 6425. 6426 14 Döbereiner theilte die „Vergiftungs- und Entgiftungsgeschichte" in Schweiggers „Journal für Chemie und Physik", VI 4, 360 mit.

6429. Vgl. zu 6053. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Döbereiner, S. 83 — 161, 9 Über Niello vgl. zu XXII, 353, 13.

Ein „unterthänigstes Promemoria" Goethes an den Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar, datirt „Jena, den 22. Nov. 1812" und abgedruckt von Genast in den Preussischen Jahrbüchern 39 (1877), S. 531 (Concept in demselben Fascikel wie 6418, Bl. 59—73), ist hier nicht aufgenommen, da es keinen Briefcharacter trägt.

6430. Vgl. zu 6228. C. Johns Hand 163, 20 allen *g* aus allem 165, 21 *g* Gedruckt: Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr, Hamburg 1839, III, 361. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 206, woraus zu bemerken: 162, 2 ist mir erlaubt *g* über habe ich Zeit 3 verdient 7. 8 und auch gegenwärtig nur 8 nur *g* üdZ 14 Vorübergegangne *g* über völlig (*g* aR) Vergangene unserm innern *g* über wenn wir 15 Sinn haben uns als 16 schriftliche *g* üdZ 18 Sie *g* aR überliefern uns 18. 19 das — entzückt *g* aR 20 um andrer willen *g* aR für gegen andere 24 Behandlungsarten *g* über Behandlungsweisen 163, 1 Welt *g* üdZ 9 und das 24 sich — machen *g* aR 25 derselben *g* aR 164, 1 wenn *g* über daß 4 daß der Staat 7 geht *g* über ging 8 müssen *g* aus mußten 9 aber *g* üdZ 14 das *g* aus daß 24 rück- 26. 27 denn es steht nichts und alles ist beweglich 165, 3. 4 (ich — zurück) *g* aus wenn ich auch nur einen Augenblick zurücksehe 8 und — folgenden *g* aR 19 einsichtig über verständig — 161, 24 Niebuhrs Brief vom 8. August 1812 ist gedruckt im G.-Jb. VIII, 91; „Niebuhrs Römische Geschichte 2. Theil" las Goethe vom 20. Sept. bis 5. Nov. (Tageb. IV, 324—338) 163, 14 Über G. E. J. Guilhem de Clermont-Lodève, baron de Sainte-Croix (1746—1809) vgl. Nouvelle biographie générale 43, 144. Sein „Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand" erschien 1775 und vermehrt 1804 in Paris 164, 2 viertausend: Gedächtnissfehler für vierhundert.

6431. Vgl. zu 6356. C. Johns Hand 169, 12—16 *g* Gedruckt: Werner S. 70. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 201, woraus zu bemerken: 166, 1 viel wäre *g*[1] über müßte 2 undankbar seyn 7 Gebirgsstellen 11 dieß 12 und] Ich 18 kann es 167, 4 Prose 6 unbewußt *g*[1] aR für rede, ohne es mir bewußt zu seyn 11 der über einer 28 auch fehlt in dem 168, 13 weder von 14. 15 ernsten—zurückfordert. *g*[1] aR für Dame 15 der *g*[1] über dem 16 Soubrette *g*[1] über Cammermädchen 23. 24 in—habe *g*[1] aR 169, 2 war so bereit *g*[1] aR in jenes Album aR für mir gleich 11 selten *g*[1] über niemals 12—16 fehlt — 166, 5 Im „goldnen Schiff" war Goethes Wohnung in Teplitz, im Herrenhause die kaiserliche Residenz 28 vgl. 149, 10 167, 5 vgl. Goethes Brief an Frau v. Stein vom 12. April 1783 (Briefe [3] I, 408); der „Herr Jourdain", „qui faisoit de la prose sans le savoir" stammt aus Molière's Bourgeois gentilhomme 14 Über „Goethe als Dictator" vgl. F. Specht in der Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung 1896, Nr. 31 und Werner S. 76 168, 13—16 Die Gräfin selbst in drei Eigenschaften, wie ihre Antwort vom 16. Dec. 1812 beweist, als „Soubrette" wohl in der „Wette" vgl. zu 48, 9 23 Maître Jacques als Bezeichnung für einen gewandten, zu vielerlei Verrichtungen brauchbaren Diener oder Beamten stammt aus Molières Avare III, 5, vgl. R. Boxberger in Seufferts Vierteljahrschrift I, 287 169, 2 über das Album vgl. 334, 3 und Werner S. 78.

***6432.** Concept, vermuthlich von der Hand des jungen Carl v. Knebels (vgl. Goethes Tageb. IV, 345, 5 und Knebel an seine Schwester Henriette, S. 636), in den Abg. Br. 1812, 214; die Datirung nach Tageb. IV, 346 170, 4. 5 zwar kleinen aber doch [sehr werthen und folgereichen Kreises] elastischen Wirkungskreises *g* aR für kleinen Thätigkeits Punktes 5 sehr gern *g* üdZ 6 darzustellen *g* aus darzulegen — Der Adressat (vgl. Nr. 6322) war Hofmarschall bei der Erbprinzessin Maria Paulowna, die zu Anschaffung verschiedener Instrumente für die Museen zu Jena 1000 ℛ𝓉𝒽 bewilligt hatte 169, 22 Über den Jahresbericht vgl. Nr. 6396/97 und 6410/11.

6433. Handschrift unbekannt. Gedruckt in Dörings Sammlung S. 270 und in der Berliner III 1, 767 mit

der falschen Datirung „16. November 1812", am vollständigsten bei A. Wolff, Körners Werke IV, 97f., 254f. 171, 5 verlebt 12 steigern 172, 7 Rücksicht geändert mit dem Concept von C. Johns Hand in den Abg. Br. 1812, 214ᵇ, woraus ferner zu bemerken: 170, 23 ergetzt 171, 1 Jahr 10 konnte 28 Wolf 172, 6 Zrini 18 In über Bey 19 eine aus einerley — 170, 7 vgl. zu 148, 15 22 Joh. Jacob Griesbach, Prof. der Theologie in Jena, starb am 24. März 1812 24 Joh. Daniel Salzmann, der „Actuarius" in Strassburg, starb neunzigjährig am 20. August 1812 (vgl. ADB. XXX, 300) 171, 25 zuerst am 23. Nov. 1812 (Burkhardt S. 86) 28 Pius Alexander Wolff trat als alter Klingsberg am 16. Sept. 1812 auf 172, 6 vgl. zu 106, 7.

***6434.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 204. 210 173, 2. 3 seyn müßte nach wäre 4 mir darin 6 er *g* üdZ diesen und jenen aus diesem und jenem 12. 13 Eibenberg *g* über Aemberg 19 ebenmäßigen *g* über gleichen 174, 3 *Beaufford* 9 bedeutender *g* aus von bedeutenden 10 auch *g* aR 25 in den Felleisen (g^1 aus Felleisens) verflüchtigte *g* aus zwischen den Postmantelsäcken verflüchtete 175, 9 eingeführt wird *g* über sich — vorbereitet Die C Sein 11 in g^1 aR eigner g^1 aus einer eignen 12 der Welt g^1 aR 14 erwähnen g^1 über gedenken 19 besten üdZ — 173, 1 Der Brief von C. v. Eskeles vom 11. Nov. in den Eingeg. Br. 1812, 134 11 Eleonora Flies, geb. v. Eskeles, vgl. zu Nr. 6371 12 vgl. 49, 19 174, 1 vgl. 56, 13 3 vgl. zu 81, 14 5 Über den Wiener Banquier Bernhard Ritter v. Eskeles (1753—1839) vgl. ADB. VI, 375 und Tageb. IV, 312f. 442 12 vgl. G.-Jb. XV, 111 18 vgl. zu 81, 21 175, 5 Riemer wurde Ostern 1812 als Professor am Weimarischen Gymnasium angestellt, vgl. zu 129, 20 und XXII, 379, 1 18 Frau v. Eskeles macht Goethen am 11. Nov. 1812 „einen kleinen Vorwurf", „dass Sie mehrere mal unsrer Kaiser Stadt so nahe waren, ohne sie durch Ihre Gegenwart zu beglücken". Vgl. auch Schriften der G.-G. XIV, 347 176, 6 vgl. Nr. 6375.

***6435.** Vgl. zu 3718, Nr. 1899. C. Johns Hand — 176, 14 vgl. 235, 7, XXIV, 91, 4, und Schuchardt, Goethes Sammlungen, Jena 1849, III, 68f. Der Ort heisst „Chessy".

6436. Vgl. zu 268. C. Johns Hand; eine nochmalige Collation verdanken wir Herrn Dr. O. Pniower. Gedruckt: Briefwechsel II, 63 — 177, 10 vgl. Trebra's Brief vom 21. Nov. (Eingeg. Br. 1812, 112) 16 Über Carl v. Knebels Gedichte vgl. Knebels Briefe an seine Schwester Henriette, S. 636 22 Den 2. und 3. Theil von Döbereiners Lehrbuch der Chemie las Goethe am 26. und 27. Nov. (Tageb. IV, 346f.) 178, 1 vgl. 179, 9 und Nr. 6461.

***6437.** Vgl. zu 6326. Nur die Stellen 180, 4—181, 22. 183, 10—184, 26 gedruckt bei K. Fischer, Erinnerungen an Moritz Seebeck, Heidelberg 1886, S. 123ff. 129ff. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 211—214. 216ᵇ, woraus zu bemerken: 179, 8 Schweigerschen 11 fühle *g* über habe 18 abgraben *g* aus abtreiben 19 Bilder des 20 die *g* aR für ihre ihrer Säume *g* üdZ 23 manches andern *g* aus mancher andrer 180, 2 gegen sie *g* üdZ 8 folgt (inser. d. Stelle) Das Citat aus Hegel ist auf einem besondern Octavblatt von fremder Hand geschrieben 21 sagen! Die *g* aus sagen und die 181, 6 künstliche 11 Melchisedech 14 solchen — Weinberge *g* für den neusten Herren 24 Schweiger 182, 26 einem über dem 183, 4. 5 Und dann *g* über Aber freylich, da 184, 8—26 fehlt — 178, 15 vgl. zu 169, 22 21 vgl. Nr. 6259 179, 9 C. H. Pfaff, Über die farbigen Säume der Nebenbilder des Doppelspaths, mit bes. Rücksicht auf Hrn. v. Goethes Erklärung der Farbenentstehung durch Nebenbilder, in Schweiggers Journal für Chemie u. Physik VI 2, 177—211, vgl. Naturw. Schriften V 1, 360 und zu Nr. 6443 180, 7 vgl. 159, 19; nach K. Fischer, Erinnerungen an M. Seebeck, S. 122, steht das Citat im Vorwort zur „Phänomenologie des Geistes“ 181, 8 vgl. zu 137, 6. 159, 5 27 vgl. zu 160, 14 184, 8 vgl. zu 7, 7. 86, 21. 154, 6 und Nr. 6427, aus der dieser Absatz mit 2 Änderungen wiederholt ist.

***6438.** Vgl. zu 6377. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 185, 1 Nach einer Bleistiftnotiz Riemers „von Varnhagen und Rahel“; doch sind wohl Zelters Briefe vom 10. bis 21. Nov. (Briefwechsel II, 32—43) gemeint.

6439. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand 191, 25—27 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 43, falsch datirt vom 3. Nov. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 6118 be-

schriebenen Convolut, Bl. 19—23, woraus zu bemerken: 186, 7 Nach Fischergeschichten aR Mehr oder weniger Nacht 8 nächtlichen *g* aR Durchnetzte aus benetzte 10. 11 abermals *g* aR 10 wieder aus Wellen 15 sondern *g* über und 19 wird, so wundert man 187, 17. 18 in — Trübe *g* aus mit ihrer humoristischen Bewußtlosigkeit 188, 5 Petto *g* aus Betto 13 da] wenn 15 zur rechten Zeit *g* über nach und nach 17 dem *g* über mir am 23 nun fehlt 26 kaum ein *g* über noch kein 189, 3 mehr als 17 Milder aR für Müller 190, 6 Pigmalion 19 Geschichtsforschern 191, 1 Prose 5 Jahren 7 Priester 9 aufgedrungen worden 10 treuen fehlt 17 und — ihre über um ihre 25—27 fehlt — 185, 6 Zelters Briefe vom 10. bis 21. Nov. (Briefwechsel II, 32—43) wurden gemeinsam abgesandt; Zelter meldet darin am 14. Nov., dass sich sein ältester Stiefsohn in der letzten Nacht erschossen habe 186, 11 cf. Zenobii Proverb. cent. V, 51 187, 16 Herr Lorenz Stark. Ein Charactergemälde von Joh. Jac. Engel (zuerst in Schillers Horen 1795/6) 188, 27 cf. Sueton, Vita Vespasiani c. 22 189, 2 vgl. zu XXII, 56, 18 4. 5 Seine Compositionen der Goethischen Lieder Invocavit und Die heiligen drei Könige (Werke II, 269. I, 149) übersandte Zelter am 9. Sept. (Briefw. II, 24) 17 Über Pauline Anna Milder-Hauptmann (1785—1838) vgl. Zelters Brief vom 13. Sept. (II, 25) und ADB. XXI, 742 18 Über Alfieri vgl. Briefwechsel II, 32. 38, über Rousseaus Pygmalion ebda. II, 40 und Werke XXVIII, 67 190, 18 Über die Quellen zu Goethes Walpurgisnacht vgl. Witkowski, Die Walpurgisnacht in Goethes Faust, Leipzig 1894, und Morris im Euphorion VI, 883.

6440. Vgl. zu 6243. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburger Nachrichten 1877, Nr. 59 — 192, 2—8 Stück 1. 2 (von Kotzebue) wurde am 7. Dec., 3 (von Goethe) 4 (von Körner) 5 (von A. E. Müller) am 9., 6 (von Castelli und Weigl) am 12. Dec. gespielt.

***6441.** Vgl. zu 2677. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 192, 20 Joh. David Köhlers (1684—1755) „Historische Münzbelustigungen“, 22 Theile, 1729 ff., vgl. ADB. XVI, 442. Vgl. auch Nr. 6464. 6466 193, 6 vgl. Tageb. IV, 350, 16.

6442. Handschrift von C. John im G.-Sch.-Archiv, aus dem Nachlass des Freih. Carl v. Beaulieu-Marconnay. Gedruckt, unter dem falschen Datum „Weimar den 7. December 1807“, bei v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 160 und darnach in den Briefen XIX, 468 — 193, 9 Einsiedel übersendet am 6. Dec. (Eingeg. Br. 1812, 157) den 2. Act der Zenobia mit dem Zusatz: „Der dritte, der der letzte ist, soll noch vor dem Ende dieses Jahres erscheinen“ 10 Aufgeführt wurde das Calderon'sche Trauerspiel erst am 15. Jan. 1815 in der Übersetzung von Gries 20 Einsiedel geht am 8. Dec. (Eingeg. Br. 1812, 158) auf „diese Association“ ein 194, 9 Einsiedel antwortet: „Die Astrea macht allerdings eine seltsame Figur — doch darüber bald mündlich.“

6443. Vgl. zu 6052. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Döbereiner, S. 84. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 218, woraus zu bemerken: 195, 4 überreicht aus übergeben 5 Abend üdZ 7. 8 fehlt — Ferner hat sich von C. Johns Hand folgendes Concept einer ausführlichen, nicht abgesandten Fassung in dem zu Nr. 6118 beschriebenen Convolut, Bl. 23ᵇ, mit Fortsetzung in den Abg. Br. 1812, 217 erhalten:

Ew. Wohlgeb.

haben mir durch die übersendete gründliche und geistreiche Darstellung Ihrer dießjährigen Thätigkeit ein großes Vergnügen gemacht, indem ich dadurch sowohl in den Stand gesetzt werde, das, was Sie geleistet haben, entschiedener zu schätzen, als auch angereizt, an Ihrer herrlichen Wissenschaft innigeren Antheil zu nehmen.

Ich wiederhole es sogern, weil ich es als eine Hauptsache ansehe, es berechtigt uns zu großen Hoffnungen, daß die Chemie und folglich dieser ganze Theil der Physik, sich aus sich selbst entwickeln und folglich aller Beyhülfe in kurzem entbehren wird.

In einigen Monaten hoffe ich mehrere ruhige Wochen in Ihrer Nähe zuzubringen und behalte mir vor mich alsdann theoretisch und practisch in Ihrem Umgange zu stärken. Es ist mir sehr angenehm, daß Sie den Grundsätzen, auf die meine Farbenlehre gebaut ist, Aufmerksamkeit und Beyfall schenken. Auch seit

dem Drucke meines Buches habe ich nicht aufgehört, zu untersuchen und zu prüfen und die schon öffentlich geäußerte Hoffnung, daß man von chemischer Seite endlich eine haltbare und brauchbare Farbentheorie aufbauen werde, belebt mich jeden Tag aufs neue. Ein Streifchen Lackmuspapier spricht mehr aus, als alles Gerede von der verschiedenen Brechbarkeit, die erst hundert Jahre lang die Farben aus dem Lichte zu entwickeln hinreichend seyn sollte und zuletzt noch eine verschiedene Zerstreubarkeit zu Hülfe rufen mußte, um sich auf dem Katheder zu erhalten, da sie aus dem Leben und aus den Werkstätten der Optiker längst vertrieben war und bey dem Chemiker nie was gegolten hat.

Verzeihen Sie mir diese Äußerungen. Warum sollte man sich aber nicht mit einsichtigen Männern im anerkannten Guten bestärken, da der Gegentheil immer seine alte Schnurre wiederholt, wie es noch vor kurzem durch Herrn Pfaff geschehn. Die farblosen und farbigen Bilder des Doppelspaths habe ich recht gut gekannt, aber davon, als einem complicirten Falle geschwiegen, da es mir drum zu thun war, erst das Einfache eindringlich zu machen. Die farbigen Säume entstehen auch hier nicht anders als wie die übrigen prismatischen. Sodann bemerkt auch Herr Schweiger ganz richtig, daß die wiederholten Bilder des Doppelspaths und meine Doppel-Bilder ganz verschiedne Wesen sind.

Auch scheint mir die Art wie Herr Pfaff verfährt nicht die bedächtlichste. Nachdem er auf vierzehn Octavblättern die Sache emsig durchgearbeitet und sogar acht Resultate aus seinen Bemühungen gezogen, wobey der schwarzen Umgebung des weißen Bildes [doch] noch einige Gunst widerfährt, so geht ihm ein neues Licht über die Finsterniß auf, in wenigen Blättern widerlegt er sich selbst, und erfreut sich des herrlichen Gedankens von einem doppelten Grau, aus dem das Weiße bestehn soll. Das achte Resultat seines ersten Aufsatzes sagt ganz richtig, diese farbigen Säume entstehen ganz nach demselben Gesetze, nach welchem die farbigen Säume weißer Streifen auf schwarzem Grund und umgekehrt durchs Prisma betrachtet entstehn. Ganz recht, aber eben deswegen habe ich sie übergangen, weil daran gar nichts zu lernen ist. Wenn er aber hinzusetzt, „und lassen sich leicht aus dem Princip der verschiedenen Brechbarkeit der farbigen Stralen erklären" so ist er nicht so ehrlich wie Herr Gren, der doch wenigstens hinzusetzt: nur muß man dabey

viele Worte machen. Was heißt denn das? als, es läßt sich schwer erklären. Liebte man die Wissenschaften nicht um ihrer selbst willen, so müßten sie einem solche Mitarbeiter auf ewig verleiden.

Noch eins. Von einem farbigen Spectrum, von einem aus einer [Farbenreihe] Farbenscala bestehenden Sonnenbilde, worauf doch die Neutonsche Lehre gebaut ist, hört man gar nichts mehr. Diese Herren bringen nun die prismatischen Farbensäume, die doch Newton streng weggeleugnet und nur nach seiner Art durch eine Hinterthüre wieder eingeschwärzt hat. Der Irrthum hat wirklich das Lustige, daß er sich zuletzt selbst überbietet.

Ich werde [allen diesen Äußerungen] allem diesem noch einige Jahre zusehn, und vielleicht bedarf ich alsdann nicht einmal die Sache wieder aufzunehmen, da mir die geistreiche Behandlung wie die Chemiker jetzt ihr Geschäft nehmen, auch von meiner Seite schöne Aufschlüße, [und Annäherungen verspricht] erwünschte Annäherung, ja ein vollkommenes Zusammentreffen verspricht.

Möge die Heiterkeit, womit der Chemiker jetzt in seinem Geschäfte vorwärtsschreitet, immerfort durch den Wahrheitssinn, der ganz allein Frohsinn in die Wissenschaft bringen kann, immerfort erhalten und belebt werden.

6444. Handschrift in den Acten der Wiener Akademie der bildenden Künste, vgl. Nr. 6278. Gedruckt: C. v. Lützow, Geschichte der K. K. Akademie der bildenden Künste, Wien 1877, S. 151. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 218b, woraus zu bemerken: 195, 14 Östr. über K. 16. 17 aufgemuntert *g* aR für erfreut 23 entschiedene Vortheile *g* aus einen entschiedenen Vortheil 24 gewinnen *g* über ziehn 196, 7 könnte *g* über dürfte 13 und mich 16—19 fehlt — Der Adressat, über den Lützow S. 83 zu vergleichen ist, übersendet das Diplom und die Statuten am 8. Nov., die Ankunft verzeichnet das Tageb. am 7. Dec. (IV, 350); vgl. auch die folgende Nummer.

***6445.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 219b 196, 22 zu meinem besondern 23 und meiner 197, 1 um über für — Merian (österreichischer Geschäftsträger in Dresden?) schreibt am 28. Nov. 1812 (Eingeg. Br. 1816, 164): „Von meinem Hofe habe ich den angenehmen Auftrag er-

halten, Euerer Hochwohlgeborn die beyliegende Ernennungsurkunde zuzusenden" 197, 2 = Nr. 6444.

6446. Vgl. zu 4102. Handschrift von C. John, mit Zelters Notiz „22 Xbr erhalten". Gedruckt: Briefwechsel II, 54 ohne 197, 5—9. Dazu ein Concept von C. Johns Hand in dem zu 6118 beschriebenen Convolut, Bl. 25, woraus zu bemerken: 197, 15 Intervallen, Statt der 22. 23 gestaltloses und *g* aR 198, 1 geborener *g* aus geboren 3 erleichtert *g* über leicht macht 22 vom *g* aus von dem 27 irgend eine 199, 18 größte *g* über erste 25 schätzen ja zu verehren 200, 6 Indem 24 Reflexion 25 soll 28 Weimar d. 11. Dec. 1812. *g* — 197, 24 Joh. Fr. Chn. Werneburg (vgl. Nr. 4792) übersendet am 29. Nov. (Eingeg. Br. 1812, 143) seine vor drei Jahren ausgearbeitete und vor zwei Jahren von G. im Manuscript eingesehene „Musikschule" 198, 13 vgl. zu XXII, 78, 20 und Nr. 6470. 6488 199, 9 in Goethes Bearbeitung, 14. Nov. 1812 (Burkhardt S. 86) 12 vgl. zu 18, 19 und Nr. 6447 200, 8 vgl. Werke 28, 71 ff. und 370 Anmerkung.

6447. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 67 — 201, 3 von Spontini. Iffland spielte am 20. in Weissenthurns „Clementine", 21. Ifflands „Selbstbeherrschung", 22. Cumberlands „Juden", 23. Voss' „Künstlers Erdenwallen", 27. Kotzebues „Don Ranudo de Colibrados" und „Der arme Poet", 28. Sheridans „Lästerschule", 29. Shakespeares „Kaufmann von Venedig", 30. Goldonis „Der gutherzige Polterer" und Kotzebues „Häuslicher Zwist" (Burkhardt S. 86). Vgl. Knebel an seine Schwester Henriette S. 641.

6448. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein [3] II, 433 — 202, 12 ein geschenkter Canarienvogel, vgl. ebda. [2] II, 454 18 Windischmanns Vorlesung: Was Joh. Müller wesentlich war und was er ferner sein müsse, Winterthur 1811 (falsch Goethes Tageb. IV, 352, 23) vgl. 212, 16.

6449. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 293 — Zur Sache vgl. Nr. 6421. 6429. 6443.

***6450.** Vgl. zu 2677. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 203, 17 Joh. Christian v. Manlich, Münchener Galleriedirector, vgl. XVII, 319. XX, 308, 19. 319, 7 und Nr. 6807 23 vgl. Nr. 6441.

6451. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefwechsel II, 45 — 204, 1 vgl. Tageb. vom 19. Dec. (IV, 354): Entdeckung Döbereiners von Verwandlung des Gypswassers in Schwefelwasser. Promemoria desshalb an den Herzog. Vgl. Nr. 6418.

6452. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 344 und Briefwechsel II, 45 — 205, 6 vgl. 144, 27.

***6453.** Vgl. zu 2677. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 205, 19 wie T. J. Seebeck meldete, vgl. 208, 3. 247, 9. 254, 19. 305, 13 und Tageb. IV, 353, 21. V, 27, 19.

***6454.** Vgl. zu 3718, Nr. 1907. C. Johns Hand 206, 11 gemachten — Lenz antwortet am 21. Dec. (Eingeg. Br. 1812, 173).

6455. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Goethes Briefe an C. G. v. Voigt, S. 300. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 220, woraus zu bemerken: 207, 2. 3 Copie von einem der Unsern 3 dort noch 7 Zeit lang möchten über und alsdann *g*[3] über an einem solchen ruhigen Augenblick 11 Ergebenheit 14. 16 fehlt 15 *g* — 206, 20 Voigt war am 23. Dec. 1743 geboren.

***6456.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 222[b] — 208, 3 vgl. 205, 19 18 Seebeck bat in einem unvollständigen Briefe vom 11. Dec. (Eingeg. Br. 1812, 118, undatirt, vgl. K. Fischer, Erinnerungen an M. Seebeck, S. 125) um Zusendung von Rizetti, Specimen physico-mathematicum de luminis affectionibus. Goethe entlehnte das Werk am 18. Dec. der Bibliothek und übersandte es am 22. Dec. (Tageb. IV, 355) 20 vgl. zu Nr. 6447.

***6457.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 223 209, 3. 4 durchlaufen *g* über auf — einen Blick werfen — Zur Datirung vgl. Tageb. vom 24. Dec. 1812 (IV, 355): „Sammlung von archivarischen Autographis durch Herrn Geh. Rath von Voigt erhalten", vgl. 228, 12; dazu Burkhardt in den Grenzboten 1875 I, 481.

6458. Vgl. zu 6052. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Döbereiner, S. 85 — 209, 16 vgl. zu 204, 1 210, 2 Lehrbuch der Chemie, vgl. 177, 22 10 vgl. 247, 21. 257, 18 21 Recension von J. H. Kopps Ausführl. Darstellung und Untersuchung der Selbstverbrennungen des menschlichen Körpers.

6459. Vgl. zu 6243. C. Johns Hand. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877, Nr. 59 — 211, 19 vgl. Tageb. vom 27. Dec. 1812 (IV, 356) 212, 1 vgl. 124, 12.

6460. Vgl. zu 6138. Handschrift von C. John in Hirzels Sammlung auf der Leipziger Universitätsbibliothek, nochmals gütigst collationirt von Herrn Dr. O. Günther. Gedruckt: G.-Jb. II, 266 214, 28 Nachdem Dazu ein Concept von derselben Hand, Eingeg. Br. 1812, 225ᵇ. 223ᵇ, woraus zu bemerken: 213, 11 zuzusehn *g*[1] üdZ hatte einige Aufmerksamkeit zu schenken 15 sehe *g* üdZ ein *g* aus von einem 16 solcher *g* aus solchen werde *g* üdZ 15. 16 nachhohlen *g* über nachgeholt zu sehn 26 schon ziemlich 214, 6 jene, wie 10 selbst und 11 verkümmern — Lichtantheil *g* aus verkümmert uns dieß alles unsern Lichttheil 12 herabkäme *g* über herabkömmt 14 gedachtem Werke *g* aus gedachten Werken in *g* aus im 17 damit *g* über und bey der 18 das *g* über dem geehrt würde *g* für alle Ehre widerfahren zu lassen 215, 3. 4 Entdeckungen über Fortschritte, welche 17 einen Topf *g* über ein Glas 20 Worte und Phrasen 22—24 eine — haben *g* aus bey näherer Betrachtung sehen wir nicht Neutralisation sondern Nullität vor uns. Es folgt mit Alinea: Leben Sie recht wohl! und lassen mich bald von sich erfahren. 25—216, 9 als Zusatz auf Bl. 223ᵇ — 212, 16 vgl. zu 202, 18 213, 2 Ergänzungsblätter zur Jenaischen ALZ. 1813, Nr. 3—6, Sp. 20—44, unterzeichnet K. J. W., vgl. G.-Jb. II, 270 214, 28 vgl. G.-Jb. II, 269 Anm. 215, 14 Ergänzungsblätter, Sp. 17—20, unterzeichnet L. R. — Windischmann antwortet am 16. Jan. (Eingeg. Br. 1813, 26).

6461. Handschrift unbekannt. Abgedruckt von H. Uhde in Westermanns Monatsheften 1876, 40, 252. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 220ᵇ, woraus zu bemerken: 216, 12 Ew. Wohlgeb. *g* über Sie 23 hinzufüge 217, 11. 12 fehlt — Pfaff übersandte seine zu 179, 9

citirte Abhandlung „Über die farbigen Säume der Nebenbilder des Doppelspaths" am 13. Dec. 1812 an Goethe (Papiere zur Farbenlehre „Chromatica 18", Bl. 216).

***6462.** Handschrift unbekannt. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 222 217, 18 Wagniß aus Wagstück 218, 8 so werthen — Der im Concept und im Tageb. IV, 357, 7 fehlende Name des Adressaten ergibt sich aus Tageb. V, 1, 8, den Postsendungen vom 4. Januar und einem Briefe Ehrmanns vom 13. Dec. 1812, der eine wunderliche, nicht unwichtige „Recension des IIten Theils" der Goethe'schen Biographie enthält. Über Ehrmann vgl. Tageb. V, 375, Creizenach, Marianne v. Willemer[2] S. 141, P. Beck in der Alemannia XXVI 3, 270 und Prem im Boten für Tirol und Vorarlberg 1895, Nr. 85—87 218, 8 Goethe hatte mit Ehrmann zusammen in Strassburg medicinische Collegia gehört 10 Ehrmann critisirt die Episode von „Sosenheim oder Drusenheim" in seinem Briefe folgendermassen: „Seit undencklichen Zeiten glaubten alle Pfarrer dieses Bezirkes an alle sieben Sacramenten, waren Solopriester, hatten nie Weiber und Töchter."

***6463.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 228b 219, 9 angelegentlichste über beste — 218, 18 Loders Sohn Eduard starb bereits 1812 als ausserordentlicher Professor der Medicin in Königsberg, vgl. Nr. 6497 und Goethes Briefwechsel mit Reinhard S. 142. 144. 146 219, 6 vgl. zu 152, 13.

***6464.** Wie die beiden folgenden Nummern am Schluss von 1812 eingereiht, weil nicht genau datirbar — Vgl. zu 2677. Zwei an einander geklebte umränderte Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 219, 11 Vgl. 280, 12 und Tageb. vom 19. Nov. (IV, 344); der Aufsatz „Myrons Kuh" (Werke XLIX 2, 3—13) ist datirt vom 20. Nov. Vgl. ferner Tageb. IV, 351, 23. 352, 6. 27. 353, 15. 354, 16. 356, 1. 12 21 vgl. zu 192, 19.

***6465.** Vgl. zu 2677. Eigenhändiger Zettel — 220, 2 vgl. 193, 9 und Tageb. IV, 349, 14. 350, 15. 16, aber auch V, 148, 6. 7.

***6466.** Vgl. zu 2677. Eigenhändiger Zettel — 220, 5 vgl. zu 192, 19 und Meyer an Goethe, undatirt (Eingeg. Br. 1812, 165).

***6467.** Concept von C. Johns Hand auf Bl. 2 des von Goethe selbst „Concepte zu Briefen 1812. Weimar Januar“ betitelten Fascikels des G.-Sch.-Archivs, das aber nur Briefe vom Januar und Februar 1813 und — vermuthlich als Ersatz für das nicht gut erhaltene Concept — die Beilagen zu Nr. 4691/2 enthält 221, 17 für 1813 verschrieben 1812 — 221, 7 vermuthlich „die Staëlischen Blätter“, die Goethe am 13. Jan. (239, 6) an Knebel schickt. Die Herzogin Louise dankt in einem undatierten Briefe (Eingeg. Br. 1813, 45).

***6468.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand — 221, 19 vgl. Nr. 6470 23 Der standhafte Prinz von Calderon, in Schlegels Übersetzung, wurde am 2. Jan. 1813 zum sechsten mal in Weimar gegeben (Burkhardt S. 86) 222, 1 Über den Maler Carl Lieber vgl. zu Nr. 6524, G.-Jb. IV, 185 und Tageb. V, 16, 26. 21, 8. 20.

Den bei Werner, Goethe und die Gräfin O'Donell, S. 79 gedruckten Brief Goethes vom 2. Januar 1813 siehe unter Nr. 6494.

***6469.** Concept von C. Johns Hand wie 6467, Bl. 2[b] 222, 22 die Raboucheкarten (vgl. die Handschrift der „Lustigen von Weimar“ vom 15. Jan. 1813, Werke I, 151) 223, 1 wie [Sie] sie sie *g* üdZ 2 häuslich *g* über in Überfluß 2—4 und — bedauert aR 4. 5 nicht — haben aR 11 wie immer und *g* üdZ — 222, 13 vgl. zu Nr. 6447. Der bayrische Kammerherr von Hornstein, vom Prinzen Friedrich am 30. Nov. (Eingeg. Br. 1812, 114) empfohlen, war am 5. Dec. (Tageb. IV, 349 f.) bei Goethe 23 Picalillo (italiänisch piccatiglio = Ragout, auch im Spanischen und Portugiesischen) vgl. Tageb. III, 314, 24, Briefwechsel mit Zelter I, 293 f. (= mixpickles), Tageb. V, 1, 20 (= Eingemachtes) 15 vgl. Tageb. IV, 356, 27 — Prinz Friedrichs Antwort vom 5. Jan. 1813 liegt im Archiv.

***6470.** Vgl. zu 6125. Handschrift von C. John im Besitz des Herrn Geh. Justizrath R. Lessing in Berlin, der sie gütigst zur Collation einsandte; mit D. Friedländers Notiz „Eingegangen den 11ten Januar 13“ 225, 13 diesem 23—25 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand (werthlose Abschrift Stägemanns im G.-Sch.-Archiv, alph.) in dem Fascikel

wie 6467, Bl. 4, woraus zu bemerken: 223, 20 und ich g^3 über Ich abermals g^3 über dafür 224, 1 es g^3 über und 4 der g^3 über wie er 9. 10 nicht — ist g^3 über mehrmals vorkommt 11. 12 einige — bemerken durch übergeschriebenes II. I aus die Einwirkung der Zeit und gelinder Säuren, nicht weniger einige Gewaltsamkeit so wie die 14 zwar g^3 üdZ 16 von g^3 über mit 21 Lumachelle aus Rumachella 26 Epiderme g^3 aR für Epithernen war sie auch gleich schon angegriffen 225, 3 vergröbert und 4 und maskenhaft g^3 aR 13 diesem 18 gern fehlt 23—25 fehlt — 223, 19 Benoni Friedländer sendet mit einem Briefe vom 23. Dec. (Eingeg. Br. 1812, 124) die kleine Jupiterbüste (vgl. 198, 13. 221, 20) an David F., durch den sie Goethe am 31. Dec. (Tageb. IV, 358) erhielt 225, 15 vgl. Nr. 6488.

6471. Vgl. zu 239. Handschrift von C. John im Besitz des Herrn Alexander Meyer Cohn in Berlin, der sie gütigst zur Collation einsandte 228, 27 *g* Von Jacobis Hand der Vermerk v. Goethe. W. den 6ten Jan. 1813 — e. den 13ten Jan. XIII Gedruckt: Briefwechsel S. 260. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel wie 6467, Bl. 5b, woraus zu bemerken: 226, 2 erhalte 10 letzten 11 gewahr so 19 Polytheist *g* aus Polydeist 20 Pantheist hingegen *g* aR Naturforscher (Pandeist) Pantheist 227, 7 verdrüßlich 15 Sinne 228, 6 Buffon üdZ Helvetius, Montesquieux, Helvetius 11 Aventin 14 Blätter über Sachen 27 fehlt — 226, 1 vom 28. Dec. 1812, Briefwechsel S. 255 227, 13 vgl. Briefwechsel S. 258f. 24 Eutin und München, vgl. Briefwechsel S. 257 28 vgl. R. Brockhaus, Zum 28. August 1899, S. 13 228, 12 vgl. zu Nr. 6457 21 vgl. zu 18, 19 24 Das griechische Citat war nicht aufzufinden.

***6472.** Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel wie 6467, Bl. 3 229, 8 Dieselben, Sich 22 Auslaugung aus Auslauchung — Zur Sache vgl. Nr. 6418 229, 8 vgl. Tageb. V, 4, 9. 14.

6473. Handschrift unbekannt. Gedruckt: General-Anzeiger für Thüringen, Franken und Voigtland 1872 Nr. 40, mit der Jahreszahl 1812; aber am 7. Januar 1812 war nicht, wie am 7. Januar 1813 bei Goethe Abends „Gesang und Gesellschaft“ (Tageb. V, 3, 3), wozu der Adressat als herzog-

licher Capellmeister (vgl. ADB. XXII, 516) die Sänger beurlauben musste. Vgl. ferner zu Nr. 6475.

6474. Vgl. zu 6195. Eigenhändig 230, 15 lies denke Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler[2] S. 84, undatirt — 230, 14 unter Übersendung eines „allerliebsten" Spiegels.

6475. Umrändertes Kärtchen in Sedez, eigenhändig, im Besitz der Goethe-Gesellschaft, deponirt im G.-Sch.-Archiv, datirt vom 6. Januar 1812, vgl. aber zu Nr. 6473. Goethe hätte also — wie es Anfang Januar so leicht geschieht — sich in der Jahreszahl geirrt und zwar in zwei unmittelbar nach einander geschriebenen Billets; dazu stimmt, dass Goethe 1812 am 5. Januar bei Frau v. Stein war (Tageb. IV, 251, 7), 1813 aber am 8. Januar (Tageb. V, 3, 9). Dass Frau v. Stein am 7. Januar 1813 an der Gesellschaft theilnahm spricht nicht dagegen. Gedruckt: Briefe[3] II, 434 — 230, 18 unbekannt 19 Volks- und andere Lieder, mit Begleitung des Fortepiano. In Musik gesetzt von Siegmund Freyh. v. Seckendorff. I. II Weimar 1779. III Dessau 1782 (Ännchen von Tharau: II, 6).

6476. Handschrift unbekannt. 231, 4—235, 2 gedruckt: v. Biedermann, Goethe und das sächsische Erzgebürge, Stuttgart 1877, S. 212, die Nachschrift (235, 3—25) in den Preussischen Jahrbüchern XXXIX (1877) S. 531. Dazu Concept von C. Johns Hand in dem zu Nr. 6418 beschriebenen Fascikel, Bl. 74, und (235, 2—25) in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 7[b], woraus zu bemerken: 231, 4 Titel: Kurze Darstellung einer möglichen Bade-Anstalt zu Berka an der Ilm auf gnädigsten Befehl Ihro Durchl. des Erbprinzen von Sachs. Weimar versucht von — Überschrift: Über die Berkaischen Schwefelwasser 22 Waldgebirg 232, 1 ist bey 3 Münchner 7. 8 der Teiche und des Ilmlaufs 9. 10 Schmalzgrube 14 denn 15 unsern Wassern 21 dieser Wasser 223, 4 ziemlich großen 15 dem Licht über der Luft 22 weniger ein 234, 1 Hiernach 4 habe. Auf diesen Punct 7 der 23 das] den 25 umändern müßten aus zu verwandeln 26. 27 so—zuerst aus so wäre also zuerst nöthig 27 zu bestimmen 235, 2 folgt: Weimar den 5ten Januar 1813. Nachschrift. 13 hätten — Zur Sache vgl. Nr. 6418. 6819 232, 3 München an der Ilm, eine halbe Meile südwestlich von Berka 235, 7 vgl. zu 176, 14 10 vgl. Werke

XXXIII, 85 20 v. Trebra, Erfahrungen aus dem Innern des Gebirges, 1788, vgl. ADB. XXXVIII, 550.

***6477.** Handschrift von C. John in dem Convolut des G.-Sch.-Archivs „Verhandlungen wegen denen in Paris zu fertigenden verschiedenen Medaillen für Serenissimum", Bl. 5 — Zur Sache vgl. P. v. Bojanowski, Hundert und vierzig Jahre Weimarischer Geschichte in Medaillen (Zum 24. Juni 1898), S. 10f. und Nr. 6492. 6496. 6501. 6515. 6522.

***6478.** Handschrift von C. John im G.-Sch.-Archiv (alph.). Von Kirms' Hand der Vermerk: Zwey Rß Mallaga No. 1. F. K.

***6479.** Handschrift von C. John wie Nr. 6477, Bl. 9.

6480. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 71, mit falschem Datum — 238, 16 Knebel sendet am 11. Januar (Briefwechsel II, 70) „einen Theil meist theologischer Handschriften aus der Griesbachischen Verlassenschaft" für Goethes Autographensammlung 239, 5 Nachzeichnung einer japanischen Handschrift durch Carl v. Knebel 6 vgl. zu 221, 7 und Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette, S. 645f. 22 Der Jenenser Mineraloge hatte den Fuss gebrochen, vgl. Nr. 6481. 6495. 6516 23. 24 Wielands letzte Krankheit dauerte 10 Tage, vgl. Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette, S. 647 und Urlichs, Charlotte v. Schiller I, 650; er starb am 20. Januar, vgl. zu 268, 5 27 vgl. zu Nr. 6470 240, 3 vgl. zu 153, 16 5 Aphrodite, die römische Calender-Heilige, zu Erklärung eines alten Kunstgebildes von Fr. Sickler, im Journal für Luxus, Mode und Gegenstände der Kunst, Januarheft 1813, vgl. Tageb. V, 5, 1.

***6481.** Vgl. zu 3718, Nr. 1914a. C. Johns Hand — 240, 24 vgl. zu 239, 22 241, 1 Michael Färber, vgl. zu 145, 21.

***6482.** Vgl. zu 2677. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand, Unterschrift g^3 — 241, 8 vgl. Nr. 6488.

***6483.** Vgl. zu 6378. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 241, 16 vgl. Tageb. V, 6, 13.

6484. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 8, woraus zu bemerken: 242, 10 und soll 11 zu danken g^3 über



Dank zu sagen 243, 5 letzten über höchsten 8 W. K. F. g^3 üdZ 11. 12 und — richteten g^3 aus auch richteten wir unsere Aufgaben dahin 27 zum] als 27. 28 sich den — componiren offerirt 244, 1 Text 6 todter g^3 aus toder 245, 7 und der Sonntag 18 meinem 246, 3 gelangt 5 15.] 14ten Gedruckt: Briefwechsel II, 65 — 242, 5 vgl. Nr. 6488 9 vgl. zu 198, 13 22 vgl. zu Nr. 6447 243, 8 Die Weimarischen Kunst Freunde: Goethe und J. H. Meyer, früher auch Schiller 13 vgl. zu 153, 16 244, 11 Don Ranudo de Colibrados, Posse nach Holberg von Kotzebue, gespielt am 27. Dec. 1812 (Burkhardt S. 86) 245, 7. 12 vgl. Tageb. V, 3, 3 und Nr. 6473. 6475 24 vgl. zu Nr. 6464 25 Johann Gottfried Pfund, Professor am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin, und seine Braut, Wilhelmine Herzlieb, waren am 30. Dec. 1812 bei Goethe (Tageb. IV, 357, 18), vgl. zu 126, 20 246, 1 vgl. 126, 27.

***6485.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 221 (eine darnach gefertigte werthlose Abschrift Stägemanns im G.-Sch.-Archiv, alph.) 246, 9. 10. 13—247, 5 gedruckt bei K. Fischer, Erinnerungen an M. Seebeck, Heidelberg 1886, S. 126f. mit folgenden Abweichungen, die in den Text gehören: 246, 9 im einzelnen 13. 14 Pflanzenmetamorphose 19 unseren — Der Brief ist schon am 30. December 1812 concipirt (vgl. Tageb. IV, 357, 19, wo fälschlich Sperrdruck), aber erst am 15. Januar abgesandt (vgl. Tageb. V, 5, 20), zugleich mit dem vom 12. Januar datirten Aufsatz „Doppelbilder des rhombischen Kalkspaths“ (Naturwiss. Schriften V 1, 239), als zweite Antwort auf Seebecks Brief vom 13. Dec. 1812 (Eingeg. Br. 1812, 118), vgl. Nr. 6456 246, 9 vgl. zu 180, 6 247, 6 vgl. 208, 17 9 vgl. zu 254, 17 21 Über Goethes Interesse für Magnetismus vgl. Charlotte v. Schiller I, 672f.

6486. Vgl. zu 6106. C. Johns Hand. Gedruckt: Frese, Goethe-Briefe aus Fr. Schlossers Nachlass, S. 48 — 248, 14 Nach Schlossers Antwort vom 29. Jan. (Eingeg. Br. 1813, 41) „oekonomische Besorgungen“ betreffend 19 Schlosser antwortet: nein 25 Schlosser antwortet: „Da 1764 zu frühe fällt, so müsste es also doch wohl die Synode von 1769 seyn, bei welcher Sie zugegen waren“; vgl. Werke XXVIII, 304.

359 249, 2 David Cranz, Alte und Neue Brüderhistorie, 1772, vgl. ADB. IV, 566 6 August Gottlieb Spangenberg (1704—92) vgl. ADB. XXXV, 33.

6487. Vgl. zu 6176. C. Johns Hand. Gedruckt: G.-Jb. IV, 217 — Zur Sache vgl. Nr. 6541. 6543—6545.

***6488.** Vgl. zu 6125. C. Johns Hand 253, 27 *g* Mit der Notiz von fremder Hand: eingegangen den 23. Jan. 1813 Dazu ein Concept von derselben Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 11, woraus zu bemerken: 250, 1 auf dem über das 5 angiebt, bis auf 25 vergulbet und ob sie wahrscheinlich gleichzeitig 251, 2 drückt wenigstens 16 eine — Person g^3 aus einen merkwürdigen Mann 22. 23 Es erhält g^3 über welches dadurch — erhält 27 rückte g^3 über gerückt hat 252, 2 Umschrift 10 Schwefelguß g^3 aus Schwefelabguß 16 er als ein Mann 17 ergriffen worden und 23 in Silber g^3 aR 24—26 Die — Behandlung aR für Sie ist 1632 (geschlagen) geprägt und die Arbeit hat etwas Eignes 26 und fehlt 27 bossirt g^3 über poussirt 28 ich fehlt 253, 11 jener Herme g^3 über jenes Bildes 15 beygebogenen Kupferstich g^3 aus beygebogene Kupferstiche 17 Wiederholung solcher Gegenstände 26. 27 fehlt — Zur Sache vgl. 198, 13 und Nr. 6470. D. Friedländer antwortet auf beide Briefe Goethes am 28. Jan. (Eingeg. Br. 1813, 40) 250, 4 Über die Päpstlichen Medaillen vgl. Schuchardt, Goethe's Kunstsammlungen II, 75 ff. 9 vgl. Schuchardt II, 41, Nr. 21 17 Giacomo Vellano von Padua (1450—80) vgl. ebda. II, 44, Nr. 30 22 vgl. ebda. II, 47, Nr. 42 251, 8 vgl. ebda. II, 58, Nr. 90 11 Maffei, Verona Illustrata (Verona 1731) II, 222 21 vgl. ebda. II, 58, Nr. 92 25 vgl. ebda. II, 53, Nr. 67 252, 5 vgl. ebda. II, 140, Nr. 1164 14 vgl. ebda. II, 128, Nr. 1091 23 vgl. ebda. II, 207, Nr. 1644 253, 4 vgl. ebda. II, 182, Nr. 1445 13 vgl. zu 128, 1.

***6489.** Handschrift von C. John im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A. 10356, Bl. 2 254, 1 Uhligischen — 254, 2 Die Banditen, Ballet von Johann Uhlich (Balletmeister), mit Musik von C. Eberwein, zuerst aufgeführt am 10. März 1813 (Burkhardt, S. 87), vgl. 269, 2.

***6490.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand. Umrändertes Kärtchen in Sedez — 254, 17 nicht bekannt, vgl. 247, 9.

Der Entenmann ist von Pankraz Labenwolf (1492—1563, vgl. ADB. XVII, 464). Zwei humoristische Briefe des „Entenmanns zu Nürnberg an seinen Gönner in Weimar" von J. H. Meyer sind abgedruckt in „Weimar's Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840", S. 173, vgl. Charlotte v. Schiller I, 659 19 vgl. zu 205, 20 und Seebecks Brief vom 13. Febr. (Eingeg. Br. 1813, 68).

6491. Handschrift von C. John im Besitz der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar, deponirt im G.-Sch.-Archiv. Gedruckt: G.-Jb. IX, 112 — 255, 1 vgl. Einsiedels undatirten Brief an Goethe (vom 17. Januar) im G.-Sch.-Archiv und seinen Brief an Knebel (Lit. Nachlass I, 250) 6 Gries hatte die im ersten Aufzuge von Calderons Grosser Zenobia vorkommenden, von dem römischen Feldherrn Decius gesprochenen Stanzen übersetzt, vgl. Tageb. V, 5, 22 13 vgl. zu 115, 10. 220, 2.

***6492.** Handschrift von C. John wie 6477, Bl. 11. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 16, woraus zu bemerken: 256, 27 erhobenen 257, 9 mittlern — Zur Sache vgl. Nr. 6477.

6493. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefw. II, 74 — 257, 18 Knebel übersandte am 15. Januar „die neueste Entdeckung eines Italiäners [Morecchini, vgl. 210, 10], über die Erregung des Magnetismus durch die violetten Strahlen des Prisma, in dem Schweiggerischen Journal" 258, 10 vgl. 247, 21 11 vgl. XXII, 378, 1: Burucker 14 Caroline Louise Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin 19 Carl Bernhard, Prinz von Sachsen-Weimar (1792—1862) 21 vgl. zu 255, 6 259, 6 vgl. Tageb. V, 7, 16 9 30. Januar: Herzogin Louise, 2. Februar: Erbprinz Carl Friedrich, 3. Februar: Prinzessin Marie und 16. Februar: Erbprinzessin Maria Paulowna 15 vgl. zu 239, 22

6494. Vgl. zu 6356. 259, 22—261, 4. 263, 9—12 *g* 261, 5 —263, 8 C. Johns Hand. Gedruckt: Werner, Goethe und Gräfin O'Donell, S. 108 f. und S. 79—82 als zwei verschiedene Briefe vom 22. Juni (vgl. aber die Berichtigung Werners S. 208) und 2. Januar 1813. Sie gehören jedoch zusammen unter den 22. Januar, wie das Tagebuch vom 17. 21. und

25. Januar (V, 6, 12. 8, 1 — an beiden Stellen fälschlich Sperrdruck — und 9, 23—25) und ein Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6467, Bl. 13b, beweist, woraus zu bemerken: 259, 23 Ihrem — Freunde g^3 aus Ihren — Freunden nach Freunde folgt staatlich g^3 üdZ 260, 2. 3 einfinde g^3 aus einfindet 3 auch fehlt 7. 8 unterscheiden — wenn [aus daß wir uns — unterscheiden] g^3 aR für mit dem wichtigen Unterschiede, daß 10 sehr] höchst 11 von] zu 14 mich wegen 18 verliehener 24 abschlägliche 261, 2—4 fehlt 18 denen aus der 24 dagegen sagen 262, 24 Documenten über Monumenten 263, 3 Weisung und Deutung 6 ihm schon 9. 10 fehlt 11 Abgesendet d. 22. Jan. [1812] 1813 g — 260, 23 Die Gräfin schreibt am 4. Januar (Eingeg. Br. 1813, 20): „In mehreren Gesprächen, welche auf den Töplitzer sejour zurück führen, gaben mir unsere gnädigste Gebieterin sehr deutlich zu erkennen, dass Sie zwar an Ihrer Bescheidenheit keinen Augenblick zweifle, vielmehr vollkommen überzeugt sei, Sie würden von allen was Sie dort gehört und gelesen keinen Gebrauch machen; doch wünscht sie die Gewisheit zu haben, auch in keiner Ihrer Wercke unter welchen Vorwand es immer sein möge, genannt oder errathen zu werden; und obschon mir nicht bekannt, ob Sie ein Vornehmen dieser Art wirklich im Sinne führen, so scheint mir nicht überflüssig, Ihnen diese hohe und bestimmte Willens Meinung mitzutheilen, da es nicht allein möglich, sondern selbst natürlich wäre, den bewundrungswürdigen Geistes und Herzens Eigenschaften, einer Frau (welche Sie so glücklich waren öfter und näher zu sehen) huldigen zu wollen“ 261, 7 Die Gräfin schreibt: „Mich freut es das eigenthümliche Ihres Verstandes in allen Gestalten wieder zu finden et je pourrai Vous dire beau Masque je te connois“ 20 Clemente Bondi's Brief aus Wien vom 20. Septbr. 1812 liegt im Archiv. 25 Die Gräfin übersandte am 16. Decbr. 1812 als „rosenfarbne Soubrette“ (vgl. zu 168, 15) „einige Neujahrs Wünsche welche vielleicht in Jena nicht zu finden wären“ 262, 4 Philipp Hafner's gesammelte Schriften, hsg. von Joseph Sonnleithner, Wien 1812, vgl. Werner S. 85 14 Graf Heinrich, nicht Graf Moritz O'Donell, wie Werner S. 86 angiebt; denn



letzterer war 1788 geboren und seit 1811 verheirathet. Die Gräfin schreibt am 4. August 1813 über ihren Sohn: „Ich dancke Gott dass mein Kleiner erst eilf Jahre alt ist.“ Der Aufsatz des Pensionsunternehmers ist nicht bekannt. 23 Die Gräfin erinnert am 4. Januar 1813 an ihren früheren Brief aus Töplitz vom 22. Juli 1812, worin sie um einen „plan de lecture et d'instruction“ bittet.

***6495.** Vgl. zu 3718, Nr. 1931 a. C. Johns Hand 264, 17 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 17, woraus zu bemerken: 263, 18 durften 264, 10 Berlorn 15 Februars 17 fehlt — 263, 16 vgl. zu 239, 22 264, 4 vgl. zu 112, 11 9 Dr. Johann Anton Stolz, vgl. Nr. 6575.

6496. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 293 — Zur Sache vgl. Nr. 6477.

6497. Vgl. zu 5409. C. Johns Hand 266, 25 Eintheilungen *g* aus Mittheilungen 267, 26 es gleich 27 gleich *g* üdZ 268, 17. 18 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 144. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 17b, woraus zu bemerken: 265, 15 doch we[gen] 16 äußern 19 am meisten 266, 24 habe dafür zu sorgen aus muß dafür sorgen 25 Abtheilungen 267, 11—13 Ich — ist aR 17 erfreun 22. 23 Tagblattsverzebbeln aus Tagblattswesen 26 es gleich 27 gleich *g* üdZ 28 muß *g* über wird 268, 1 Schutt über Gries werden *g* üdZ 9 Seine Geistesruhe 19 28sten — 265, 13 Beide gedruckt: Briefwechsel S. 142 15 Der jüngere Loder, vgl. zu Nr. 6463 266, 1 Friedrich Hufeland (1774—1839), a. o. Prof. der Medizin in Jena, ging 1812 nach Berlin, vgl. ADB. XIII, 296 267, 1 Goethe gedenkt der Bemühungen Boisserées um den Kölner Dom und die Geschichte der mittelalterlichen Baukunst ehrend im 9. Buch von Dichtung und Wahrheit (Werke 27, 279), vgl. auch Schriften der G.-G. XIII, 200 268, 5 am 20. Januar 1813, vgl. zu 239, 24.

Ein ungedruckter Brief Goethes an Kirms vom 25. Januar 1813, beginnend „E. W. danke zum“, den Strehlke I, 336 als in Maltzahns Besitz befindlich anführt, blieb unzugänglich.

***6498.** Vgl. zu 6378. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — 268, 22 Aufsatz über die Oper Agnese, vgl. Tageb. V, 8, 2. 3. 12. 13. 25. 9, 21. 22. 10, 5. 6. Er ist auf die Rückseite des Theaterzettels vom 30. Januar 1813 gedruckt, aber bisher ganz unbeachtet geblieben.

***6499.** Handschrift von C. John in dem Fascikel wie 6489, Bl. 3 — Zur Sache vgl. 6489.

6500. Vgl. zu 5409. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel S. 147 — 269, 11 Reinhards Billet vom 28. Jan. (Briefwechsel S. 146) 13 vgl. Nr. 6497 14 vgl. zu Nr. 6463 16 vgl. zu 268, 5.

6501. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 295. Dazu ein Concept von C. Johns Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 20, woraus zu bemerken: 270, 2 Münzen zurück 8 nicht recht 10 des Jahrhunderts *g* aR für des Anfangs 10. 11 über — liegt durch übergeschriebene Zahlen aus ein Feston über dem Schilde liegt 11 Fürstenhut *g* aR aus Hut 20 *honos* 22 Apolls 271, 2 folgt mit Alinea: Die beyden Figuren auf der Rückseite der Familienmünze stellen Rom als Herrscherinn der Welt und Italien vor, welche sich einander die Hand reichen. Dieser specialen Vorstellung läßt sich keine allgemeine Deutung geben. 4 fühlt 6 Ihro 8 das Meinige — Zur Sache vgl. Nr. 6477 270, 17 Friedrich Wilhelm Döll (1750—1816), Bildhauer in Gotha, vgl. ADB. V, 313 20 vgl. 284, 1.

***6502.** Concept von C. Johns Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 19^b 271, 20 das aus dasjenige 21 komme g^1 aus kommt 25 sich g^1 üdZ 272, 2 Theaters sich 3 durch äußere so sehr — Zur Sache vgl. Nr. 6449^a; auf diesen Brief hin übersandte Pirch am 6. Jan. (Eingeg. Br. 1813, 24) die beiden Lustspiele „Die Edelleute" und „Was versöhnt mit der Welt", die Goethe am 22. Januar (Tageb. V, 8) erhielt. Die Rücksendung erfolgte am 16. Februar (Tageb. V, 16).

***6503.** Handschrift unbekannt. Gedruckt in C. v. Woltmanns „Deutschen Briefen. I. Leipzig, 1834. F. Fleischer", S. 3—5, unter dem falschen Datum Weimar, den 15ten October 1813, mit Auslassung des Absatzes 274, 26—275, 3, und überhaupt sehr ungenau (vgl. zu 6182), sodass das Concept von



C. Johns Hand, Abg. Br. 1813, 21, zu Grunde gelegt ist, mit Ausnahme folgender Abweichungen: 273, 16 zu widersprechen 275, 14. 15. 17 fehlt Ferner ist aus dem Concept zu bemerken: 272, 22 Ihrer neuen 273, 16 g^3 aR Heft[en] 274, 5 haben und behalten 10 fehlt — die g^3 über haben sie keine 275, 3 Publicums manchmal sind als mir selbst 5 trug g^3 aR für hat — getragen mit dem 13 werde g^3 aus wird Die Abweichungen des Drucks werden hier nicht verzeichnet — 272, 16 Woltmann übersendet am 19. Jan. (Eingeg. Br. 1813, 31, Tageb. V, 10, 2. 6) „Orlando“, ein Trauerspiel seiner Frau, im Manuscript, ein Heft seiner Zeitschrift „Deutsche Blätter“, mit der Bitte um Beiträge, drei neue Bände seiner Tacitus-Übersetzung und seine Besprechung von „Dichtung und Wahrheit“ in den genannten Blättern 274, 24 am 14. Juli 1811, vgl. Tageb. IV, 219f. 275, 4 vgl. zu 239, 24.

6504. Vgl. zu 427. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 46 — 275, 22 durch die Ernennung zum Hofjunker, vgl. Tageb. V, 13, 23.

***6505.** Vgl. zu 6391. C. Johns Hand — 276, 6 Zu brüderlichem Andenken Wielands 1813 (Werke 36, 311), in der Loge Amalia zu Weimar am 18. Februar (Tageb. V, 17, 14) vorgetragen und am 23. März gedruckt an Frau v. Stein gesandt, vgl. 277, 2. 280, 24. 282, 20. 283, 2. 286, 2. 287, 1. 11. 17. 292, 15. 293, 3. 295, 2. 299, 18. 302, 16. 304, 7. 313, 1 — Ridels Antwort vom 7. Febr. in den Eingeg. Br. 1813, 50.

***6506.** Vgl. zu 6391. C. Johns Hand — 277, 2 vgl. zu 276, 6 4 Die Prachtausgabe von Wielands Werken erschien in 42 Quartbänden bei Göschen in Leipzig, 1794—1802; sie ist erwähnt in der gedruckten Rede: Werke 36, 336.

***6507.** Concept von C. Johns Hand in dem gleichen Fascikel wie 6467, Bl. 23; dazu ein zweites Mundum von derselben Hand, Eingeg. Br. 1813, 53, woraus zu bemerken: 277, 19 *Elle g* über qui *d'une g* aus *une* 20 *asses* über très — Adressat unbekannt 277, 17 Théodore Edme Mionnet, französischer Numismatiker (1770 — 1842), vgl. Nouvelle biographie générale 35, 617.

6508. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Greizer Zeitung 1873 Nr. 121 und darnach bei Bratranek III, 248, mit Fehlern, die hier stillschweigend nach dem Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1813, 23b, verbessert sind, woraus ferner zu bemerken: 279, 17 *utile g* über *utique* 25 mir über hier 280, 11 Doriphérus — 278, 3 W. v. Humboldt übersendet am 15. Nov. 1812 aus Wien (Bratranek III, 246) seinen Aufsatz über die Verbreitung der Sprachen, den Goethe am 31. August 1812 (vgl. oben 84, 12) erbeten hatte, vgl. Tageb. V, 2, 3. 4. 27 und Annalen 36, 81; die Ausführung der Sprachenkarte unterblieb 26 Äschylos Agamemnon metrisch übersetzt, erschien 1816 in Leipzig 279, 2 Johann Heinrich Voss und seine Söhne Heinrich und Abraham; ihre Äschylosübersetzung erschien erst 1826 in Heidelberg. 279, 4—6 Über den Streit zwischen J. H. Voss und F. A. Wolf vgl. Herbst, J. H. Voss, II 2, 159 ff. 12 vgl. zu 239, 24 23 vgl. Nr. 6447 27 vgl. zu 259, 9 280, 7 vgl. Tageb. V, 3, 8. 28. 4, 11 und Annalen 36, 83 11 vgl. 128, 20 13 vgl. zu Nr. 6464.

***6509.** Vgl. zu 6391. Eigenhändig — 280, 24 vgl. zu 276, 7 281, 5 Ridels Brief vom 7. Februar (Eingeg. Br. 1813, 50) plaidirt für Zulassung der Frauen bei der Trauerloge zu Ehren Wielands.

6510. Vgl. zu 2677. C. Johns Hand. Unvollständig gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe, S 93 — 281, 11 Zu dem Geburtstag der Erbprinzessin Maria Paulowna wurden Tableaux oder Bilderscenen aufgeführt, darunter drei nach Gemälden von Guérin und David, das letzte nach Goethes freier Erfindung. Der Text von Riemer erschien zuerst einzeln, dann wieder abgedruckt in seinen Gedichten I, 122; eine Beschreibung des Festes steht im Journal für Luxus, Mode und Gegenstände der Kunst, März 1813, S. 168—177. Vgl. auch Nr. 6514. 6518, Tageb. V, 325 und G.-J. I, 336.

***6511.** Vgl. zu 6391. C. Johns Hand — Zur Sache vgl. zu 276, 7.

***6512.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand — 282, 20 Die Abschrift des Aufsatzes über Wieland war am 13. Februar vollendet (Tageb. V, 15, 24); am Sonntag dem 14. erwartete



Goethe den französischen Gesandten zum üblichen Besuch, (vgl. zu 105, 20) es erschien aber ausser J. H. Meyer nur der Legationssecretär Schwebel (Tageb. V, 16, 5).

***6513.** Vgl. zu 6391. C. Johns Hand — 283, 2 vgl. zu 276, 7 6 vgl. Tageb. V, 16, 14.

***6514.** Vgl. zu 6378. C. Johns Hand — 283, 12. 14 vgl. zu 281, 11 und Tageb. V, 16, 23. 27.

6515. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 296 — Zur Sache vgl. Nr. 6477.

6516. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 337 285, 1. 17 statt N. eingesetzt Lenz, vgl. zu 239, 22 und Nr. 6527.

***6517.** Vgl. zu 6391. Eigenhändig — Zur Sache vgl. zu 276, 7 und Tageb. V, 17, 14: Abends Trauerloge wegen Wieland.

6518. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefw. II, 78 — 286, 7 Knebels Brief vom 19. Febr.: Briefw. II, 77 13 vgl. zu 281, 11 287, 1 vgl. zu 276, 7 5 vgl. 288, 22 und Briefw. II, 78.

***6519.** Vgl. zu 6878. Eigenhändig — 287, 12 wohl die Rede auf Wieland, vgl. zu 276, 7 und Tageb. V, 18, 7.

***6520.** Vgl. zu 6391. C. Johns Hand — 287, 17 vgl. zu 276, 7.

6521. Vgl. zu 6195. Handschrift von C. John im Besitz von Frl. Caroline Solger in Dresden; Couvert mit der Adresse *g* An Demoiselle Louise Und.[ine, vgl. 288, 21] Seidler Jena fr. im G.-Sch.-Archiv. Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler [2] S. 89 — 288, 7 Goethe stellte für den Genremaler G. Kersting eine Lotterie von 114 Loosen an; vgl. Nr. 6523. 6530. 6535. 6539 21 vgl. Goethes Gespräch mit Louise Seidler über Fouqués „Undine“ (Uhde [1] S. 88), Werke XIV, 300 und Schriften der G.-G. XIV, 367 22 vgl. 287, 5 289, 7 Aus der 1795 erschienenen „Saal-Nixe“ von Vulpius 12 Wilhelmine Herzlieb, vgl. zu 126, 20.

***6522.** Vgl. zu 6477. C. Johns Hand — Zur Sache vgl. 6477. 290, 3 vgl. zu 270, 20.

6523. Vgl. zu 6195. C. Johns Hand. Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler [2] S. 90 — 291, 16 vgl. zu 288, 7. Louise Seidler hatte Kersting voreilig benachrichtigt, vgl. Uhde [2] S. 90.

…4. Vgl. zu 2677. Umrändertes Kärtchen in Sedez, …s Hand — Zur Datirung vgl. zu 222, 1. Tageb. …27. 28. 18, 26. 27. 19, 1. 10. 11. 20, 21, 8 „Hofrath Meyer Liebers“ und 21, 20 „Promemoria wegen Lieber“.

…5. Vgl. zu 6176. C. Johns Hand. Gedruckt: G.-Jb. … als an F. J. Bertuch gerichtet — Vgl. zu Nr. 6526 … vgl. zu 276, 7.

…6526. Vgl. zu 6378. C. Johns Hand — 293, 3 vgl. zu …, 7 5 vgl. Tageb. V, 21, 24.

*6527. Vgl. zu 3718, Nr. 1939a. C. Johns Hand — …20 vgl. zu 239, 22 294, 4 vgl. Nr. 6516.

6528. Vgl. zu 6053. Handschrift unbekannt. Gedruckt: …an Döbereiner, S. 86 — 294, 11 Döbereiners Brief vom …z in den Eingeg. Br. 1813, 76. Zur Sache vgl. Nr. 6547.

6529. Vgl. zu 268. C. Johns Hand 295, 18 und fehlt. Gedruckt: Briefw. II, 81 — 295, 2 vgl. zu 276, 7 12 vgl. Nr. 6532 17 Über den Abt Georg Joseph Vogler (1749–1814) vgl. ADB. XL, 169 296, 7 Demoiselle Lefevre, vgl. Tageb. V, 17, 24. 18, 11 14 vgl. Tageb. V, 22, 17. 18 27. 28 vgl. Tageb. vom 23. Februar bis 7. März 1813.

6530. Vgl. zu 6195. C. Johns Hand. Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler[2] S. 91 — 297, 8 Bei der Lotterie zu Gunsten Kerstings (vgl. zu 288, 7) gewann Louises Vater ein Bild „Der elegante Leser“, der beim Schein einer argandschen Lampe studirt. Vgl. ferner Nr. 6535. 6539.

*6531. Eigenhändiges Concept mit lateinischen Buchstaben, Abg. Br. 1813, 29 — Adressat unbekannt; ebenso das „vorzügliche Frauenzimmer“ 298, 6.

*6532. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1813, 82. Über den Adressaten vgl. Schriften der G.-G. IV, 398 und Strehlke I 496 — 298, 15 vgl. 295, 12. Tageb. V, 22, 16 und Werke 36, 82. Die erste Auflage war 1803 erschienen.

6533. Vgl. zu 2677. C. Johns Hand. Unvollständig gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe, S. 97 — 299, 6 Über das Sonett an Maria Paulowna „Zu würdiger Umgebung Deines Bildes“ (Werke IV, 3) vgl. Goethe und Maria Paulowna, Weimar 1898, S. 160 — 300, 10. 11 vgl. 222, 1. 292, 11 und Tageb. V, 28, 11.

Hierher gehört folgende Assignation (Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Eigenen Haushalt und Geschäfte von 1810 bis 1820" betr., Bl. 24), zu welcher der Begleitbrief fehlt (vgl. Tageb. V, 26, 2):

Herr Cammerrath Frege und Comp. in Leipzig belieben gegen diese meine Assignation für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart oder dessen Ordre an Herrn Js. J. Elkan in Weimar die Summe von fünfhundert Thalern sächs. gefällig auszahlen zu lassen. Weimar den 22. März 1813.

Ein ungedruckter Brief Goethes vom 20. März 1813 an einen unbekannten Adressaten, beginnend „E. W. haben an den ersten", den Strehlke II, 483 als im Kanzler Müller-Archiv befindlich aufführt (Diezels Verzeichniss, Nr. 5024), war nicht aufzufinden.

6534. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 434 — 299, 17. 18 vgl. zu 276, 7.

6535. Vgl. zu 6195. C. Johns Hand. Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler[2], S. 91 — Der Universitätsstallmeister Seidler wollte das gewonnene Kersting'sche Bild (vgl. zu Nr. 6530) verkaufen.

***6536.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1813, 31 — Kieser sandte am 22. März (Tageb. V, 25, 27) seine Schrift: Vorbeugungs- und Verhaltungsregeln bei ansteckenden Faulfieberepidemien, Jena 1813.

***6537.** Vgl. zu 6330. C. Johns Hand — 301, 10 vgl. Nr. 6533/4 18 vgl. 132, 2 23 Goethe ging schon am 17. April nach Teplitz, vgl. Nr. 6553.

6538. Vgl. zu 6106. C. Johns Hand. Gedruckt: J. Frese, Goethe-Briefe aus Schlossers Nachlass, S. 50 — 302, 12 vgl. zu 248, 19 16 vgl. zu 276, 7 22 vgl. Schlossers Brief vom 29. Jan. (Eingeg. Br. 1813, 41).

6539. Vgl. zu 6195. C. Johns Hand. Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler[2], S. 92 — 303, 12 vgl. zu Nr. 6535 15 vgl. zu Nr. 6350 17 Louise Seidler hatte ihr letztes Billet durch die Gebrüder Christian (Arzt in Coburg) und Carl Stockmar (Kaufmann) übersandt, vgl. Uhde, S. 92.

6540. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 86 — 304, 7 vgl. zu 276, 7 23 vgl. Knebels

Brief vom 16. März (Briefwechsel II, 84) 305, 2 wohl bei Knebels Besuch in Weimar am 12. April (Tageb. V, 32, 12. 18) mündlich besprochen 13 vgl. zu 205, 20.

6541. Vgl. zu 6176. C. Johns Hand. Gedruckt: G.-Jb. IV, 218 — Zur Sache vgl. Nr. 6545 und Tageb. V, 28, 18. 23.

***6542.** Concept, eigenhändig mit lateinischen Buchstaben, Abg. Br. 1813, 33. Das Datum nach Tageb. V, 29, 21—23. — St. Aignan war am 17. Febr. nach Paris gegangen (L. Geiger, Aus Alt-Weimar, S. 197) und am 28. März zurückgekehrt (Tageb. V, 28, 2). Am 3. April sandte er „zum Abschied Kupferstiche" mit einem im G.-Sch.-Archiv aufbewahrten Begleitschreiben.

6543. Vgl. zu 6176. C. Johns Hand. Gedruckt: G.-Jb. IV, 218 307, 12 vorgestellt *g* aus vorgezeichnet 13 den *g* aus die Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1813, 30, woraus zu bemerken: 306, 15 hinzugefügt 17 punctirt nach ansta[tt?] über angegeben 307, 12 bloß 15 drauf 16 vollbrachten Abänderungen 17. 18 bis — seyn fehlt — Zur Sache vgl. Nr. 6545.

***6544.** Vgl. zu 2677. Umrändertes Kärtchen in Sedez, C. Johns Hand — Zur Datirung vgl. Nr. 6543. 6545 und Tageb. V, 30, 26.

6545. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Allg. geographische Ephemeriden, hsg. von F. J. Bertuch, Weimar 1813, Bd. 41, S. 1—8. Ungenau wiederholt bei Strehlke I, 57 und in den Naturwiss. Schriften XII, 238 — Zur Sache vgl. Nr. 5340. 6541. 6543. 6544 309, 27 Alexander v. Humboldt und Saussure 310, 3 Die Karte zeigt den Luftballon in einer Höhe von 3600 Toisen.

6546. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 297 311, 2. 3 in unbesonnenen und friedlichen Tagen geändert mit dem Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1813, 32 (werthlose Abschrift Stägemanns im Kanzler Müller-Archiv, Nr. 782), woraus ferner zu bemerken: 310, 23 sehr prägnanten 311, 3 und — Tagen *g* aR 4 Mitteln *g* über Kräften 8 läutet *g* aus leuchtet 19. 20 Des — Zeit *g* zwischen und aR — 310, 23 Über die kriegerischen Ereignisse vgl. Tageb. V, 31, 5. 15 311, 1 Über den Bergbau in Ilmenau, der völlig sistirt wurde, vgl. Voigt,

Geschichte des Ilmen. Bergbaues, S. 74 19 Joh. Carl Wilhelm Voigt, Bergrath in Ilmenau (Strehlke II, 359).

*6547. Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica", Bl. 71, nebst einer „Nachschrift nicht mit abgesendet", die ihren Platz in den Paralipomenis zu Naturw. Schriften V, 1 erhalten wird — Zur Sache vgl. Nr. 6528 und 6560a; Seebecks Brief vom 6. April 1813 in demselben Fascikel, Bl. 80.

6548. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 89 — 313, 1 vgl. zu 276, 7 6 Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt, Vortrag in der Freimaurerloge am 24. October 1812 gehalten 7 vgl. zu 82, 17 9 Über Wielands letzte Tage vgl. Knebel an seine Schwester Henriette, S. 647 f.

6549. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 299 — 313, 18 vgl. Tageb. V, 33, 15.

6550. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 298 — 314, 17 vgl. 316, 7—11 21 lies spiriren; vgl. Voigt, Geschichte des Ilmen. Bergbaues S. 109 und Nr. 6546.

6551. Vgl. zu 6176. C. Johns Hand. Gedruckt: G.-Jb. IV, 220 — Zur Sache vgl. Nr. 6545.

*6552. Concept von C. Johns Hand in den Acten „Die Sternwarte zu Jena betr.", 1812—20 (Tit. 1 Nr. 1) Bl. 16b — 360, 10 vgl. 314, 17.

6553. Handschrift unbekannt, nicht in Varnhagens Nachlass (vgl. zu 6110). Gedruckt: General-Anzeiger für Thüringen, Franken und Voigtland 1872, Nr. 40 — Goethe fuhr am 17. April aus Weimar ab, kam am 20. in Dresden an und verfehlte am 22. Frau v. Grotthuss, vgl. Tageb. V, 36 und Nr. 6554/5.

6554. Vgl. zu 2929. Sechs Quartblätter von C. Johns Hand, rechts oben *g* gezählt 1—6 331, 9—17 *g* auf besonderen Sedezblättern Gedruckt: G.-Jb. XX, 37—47 als vier verschiedene Nummern; sie wurden jedoch zusammen am 25. April an Verlohren, und durch diesen nach Weimar geschickt (vgl. 339, 18. 348, 25 und Tageb. V, 38, 24). 320, 15 schwimmen 321, 17 hatte 25 Todtentanzlegende und in hasti-

gen (Hörfehler) 322, 21 schwomm? vgl. Grimms DWB. IX, 2627 323, 7 Porcellainfabrick 24 Weimeraner 324, 16 gülblich 18 In eben aus Die neben (Hörfehler) 25 Capellen *g* aus Capelle 325, 15 hatten 326, 9 Burksdorf 22 Mengsischen 327, 21 Wasche, gemeint ist das auf Reisewagen zur Aufnahme des Gepäcks dienende, meist mit Leder überzogene Behältniss, vgl. Sanders, Fremdwörterbuch [2] II, 589 22 Über Mocke, Mockel = ein grosser, schwerer Mensch vgl. Grimms DWB. VI, 2434 328, 22 Demiani 329, 3 Wochenmarks 13 Gassaten aus gassaten 14 lustigen aus lustgen — Vgl. die zu Grunde liegenden Aufzeichnungen des Tagebuchs vom 17. bis 22. April (V, 33—36) und die Erläuterungen im G.-Jb. XX, 82 ff. 317, 15 C. John 16 Der getreue Eckardt, nicht, wie Werke I, 409 angenommen wurde, Der Todtentanz, vgl. 387, 11 und Werke III, 448 21 Über den eingegangenen Gasthof zum Scheffel vgl. G.-Jb. XX, 83 318, 4 Über die Kunstdenkmale des Naumburger Doms ebda. S. 83 ff. 319, 3 Ironisch von Kotzebues Schauspiel „Die Hussiten vor Naumburg im Jahre 1432“, Leipzig 1803 320, 14—16 z. B. Zacharias Werner? (vgl. Schriften der G.-G. XIV, 59. 61. 64) 321, 10 Über den Declamator Christian Gottfried Solbrig (1774—1838) vgl. ADB. XXXIV, 553 20 Abgedruckt bei v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 84 25 vgl. Werke I, 409. III, 448. August ist Goethes Sohn, nicht (wie Werke I, 409 angenommen) der Kutscher Dienemann, vgl. 351, 10. 352, 5. 407, 15 322, 6 vgl. 335, 25. 355, 10 und Werke I, 398 15 J. C. Freyer, nach der erhaltenen Rechnung 323, 23 Hauptmann v. Wedel wurde am 16. März 1793 angestellt, vgl. G.-Jb. XX, 85 325, 13 August der Starke 326, 1 vgl. zu Nr. 6340 9 Vgl. die Briefe des Hof- und Justizraths von Burgsdorff bei v. Biedermann, Goethe und Dresden, S. 30 12 Rack = Arrack 13 vgl. zu Nr. 6432 14 vgl. E. M. Arndt, Erinnerungen aus dem äusseren Leben, Leipzig 1840, S. 195 und R. Steig im Euphorion VI, 717 22 vgl. 404, 10 327, 4 Schwebel, Legationssecretär bei der französischen Gesandtschaft in Weimar, verliess mit St. Aignan Weimar am 4. April (Tageb. V, 29, 22) und wurde am 12. April vom Rittmeister v. Schwanefeld aus Gotha entführt (vgl. 383, 22. 394, 18) 328, 22 Carl Fried-

rich Demiany (1768—1823) wurde 1812 an der Dresdener Gallerie angestellt und 1816 nach Joh. Anton Riedels Tode erster Inspector der Sammlung (ADB. V, 47). Über Goethes Besuch der Dresdener Museen vgl. Werke 47, 368 und G.-Jb. XVIII, 106 27 im Gewissen = sicherlich? 13 gassaten gehen = gassatim ire 16. 17 zur Erklärung vgl. Schnorr von Carolsfeld im G.-Jb. XXI, 293 330, 10 vgl. Tageb. V, 36, 22 331, 15 Die 6 ersten Blätter des Reisetagebuches (317, 1—331, 8).

6555. Vgl. zu 6110. C. Johns Hand. Gedruckt: G.-Jb. VII, 183 — Am 24. April Abends bei Frau v. Grotthuss „Punsch und gute Gesellschaft" (vgl. 373, 16 und Tageb. V, 37); am 25. Mittags verliess Goethe Dresden (345, 13), der Brief ist also einen Tag nachdatirt.

6556. Vgl. zu 6356. C. Johns Hand 334, 8 Wie — 26 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: Werner S. 89 — 332, 15 vgl. Nr. 6494 333, 10 Die Erbprinzessin Maria Paulowna ging am 7. April 1813 von Weimar nach Teplitz (Tageb. V, 31, 1) 16 Der Kaiser von Russland kam am 27. April zum Besuch seiner Schwester nach Teplitz, vgl. 338, 13. 345, 6 und Tageb. V, 39, 9 334, 3 vgl. zu 169, 2 334, 15—26 auf einem besonderen Duodezblatt, vielleicht zu Nr. 6566 gehörig, vgl. Tageb. V, 51, 27; sonst wäre mit Werner S. 95 anzunehmen, dass dieser Brief erst nach dem 6. Mai abging, vgl. Tageb. V, 42, 14.

6557. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand. Von Zelters Hand die Notiz: erh. den 11. May durch Geh. R. Rabe, vgl. dazu 371, 15. Gedruckt: Briefw. II, 78 336, 6 tafeln] von Riemer verlesen tafteln und darnach als ἅπαξ εἰρημένον Goethes in die Wörterbücher von Grimm XI, 156 und Sanders II, 2, 1288 übergegangen — 335, 1 vgl. zu 276, 7 16 vgl. zu 334, 15 19 Über den dänischen Philosophen Frederik Christian Sibbern vgl. Goethes Gespräche VIII, 316, G.-Jb. II, 31 und Tageb. IV, 292 ff. 25 vgl. zu 321, 20. 322, 6 Die Beilage von C. Johns Hand ist *g* datirt: D. 19 Apr. 1813 G, in den Werken I, 398 nicht berücksichtigt.

***6558.** Concept von C. Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Rechnung die Reise nach Töplitz und den Auffenthalt daselbst betr. 1813", Bl. 11 336, 15 lange

g über einen Tag 337, 1 in über um 7 200 *g* aus 300 9 das — erhalten über meinen nächsten Bedarf erhalten 13 an über den 18 d. 3 May *g* aus den 27sten April — Zur Sache vgl. Nr. 6328 und 6561 f.

6559. Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 337, 23 Wolfen 338, 10 Mengsfischen 13 Tharandt 19 Teplitz Gedruckt: G.-Jb. XX, 51 — 337, 23 nicht erhalten 338, 13 vgl. zu 333, 16 20 Die Erbprinzessin Maria Paulowna 339, 9 vgl. zu 321, 25.

6560. Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 340, 1 Wolfen 17 Töplitz 27 Teplitz Gedruckt: G.-Jb. XX, 52 — 339, 18 vgl. Nr. 6554 20 vgl. Nr. 6559 22 durch Graf Edling, vgl. Tageb. V, 45, 25.

6560a vgl. Nachtrag S. 433.

***6561.** Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6558, Bl. 11b — Zur Sache vgl. Nr. 6558 341, 2 Simon v. Lämels Brief in demselben Fascikel, Bl. 12 7 vgl. Tageb. V, 41, 2.

***6562.** Handschrift von C. John im Besitz der Firma Frege & Co. in Leipzig, zur Benutzung gütigst eingesandt. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel wie 6558, Bl. 11b — Zur Sache vgl. Nr. 6558. 6561.

6563. Vgl. zu 2929. Vier Quartblätter von C. Johns Hand, rechts oben *g* gezählt als 7—9 (vgl. zu 6554) 346, 1. 4. 8. 11. 350, 26—351, 12 *g* Gedruckt: G.-Jb. XX, 47—51. 53—55 als drei verschiedene Nummern; sie wurden jedoch zusammen am 24. Mai als „Schluss des Reisetagebuchs" mit Nr. 6564 abgesandt (vgl. 361, 18 und Tageb. V, 49, 22—25) — 342, 19 Tharant 343, 20 Küchelchen 27. 28 Burksdorf so immer 345, 6 Töplitz 348, 14 Binitz später *g* eingesetzt 24 Teplitz 350, 21 Wolfs — Vgl. das Tagebuch vom 23. bis 26. April 1813 (V, 36 ff.) 343, 9 Über den Forstrath Heinrich v. Cotta (1763—1844), früheren Forstmeister in Eisenach, vgl. ADB. IV, 521 13 O'Caroll Lord Baron of Ely, vgl. Tageb. V, 329 20 Jugenderinnerungen eines alten Mannes [3], Berlin 1871, S. 139 ff.; dazu G.-Jb. XX, 88 27 vgl. zu 326, 9 344, 8 vgl. 363, 7. 413, 3 und F. v. Müller, Erinnerungen aus den Kriegszeiten, S. 275 ff. 345, 6 vgl. zu 333, 16 16 Über den Dom von Pirna vgl. G.-Jb. XX, 83. 86; die Beschreibung des Taufsteins war für J. H. Meyer bestimmt, vgl. 350, 16 22 vgl.

zu Nr. 6432 25 vgl. zu Nr. 6554 349, 1 verloren, vgl. Tageb. V, 44, 5 2 = Nr. 6559 3 = Nr. 6560 350, 2 Kampf um Dresden und Einzug der Franzosen am 8. Mai, vgl. Tageb. V, 43, 13. 24 13 vgl. Nr. 6572 23 Caroline Ulrich? 351, 10 vgl. 352, 5 und Werke I, 409. III, 448 13 Carl Eisfeld, Goethes früherer Diener, vgl. zu 103, 7 20 vgl. Nr. 6400/1.

***6564.** Vgl. zu 2929 (5400). C. Johns Hand. Die Datirung der Beilage Töplitz d. 22 May 1813 *g* 352, 4 Gewande aus Gewandte 21 Teplitz — 352, 1 „Inliegendes“ = Nr. 6563 nebst Beilagen; „das Folgende“ = die Beilage 353, 4, Abschrift der „wandelnden Glocke“, Werke 1, 409 nicht berücksichtigt 5 vgl. zu 351, 10. 8 nicht erhalten.

6565. Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 355, 20—356, 9 auf einem besondern Sedezblättchen 353, 5 Teplitz 356, 3 Wolfs Gedruckt: G.-Jb. XX, 56—59 — 353, 6 durch Verlohren, vgl. Tageb. V, 51, 27 8 Christian Georg Carl Vogel, vgl. zu 62, 18 17 vgl. Nr. 6572 18 am 9. und 31. Mai (Tageb. V, 43, 28. 51, 27) 19 vgl. 381, 8 20 vom 24. Mai, vgl. Nr. 6563/4 354, 1—3 C. G. v. Voigts Sohn war am 13. Mai 1813 an den Folgen seiner Gefangennahme durch die Franzosen gestorben 12 Stephan Schütze, vgl. Tageb. V, 51, 6. 17 (nicht 57, 24!) und Goethes Gespräche III, 88 15 Dr. Kapp, vgl. Tageb. V, 44 ff., Werke 36, 85 16 vgl. Tageb. V, 48, 3. 14 21 nicht erhalten, vgl. Tageb. V, 52, 5 10—19 vgl. zu 322, 6 21 vgl. 356, 17. 357, 27.

6566. Vgl. zu 6356. Eigenhändig 356, 10 Juni auf Rasur für May 357, 9 ich fehlt 13 Ortern 18 war] was Schreibfehler Gedruckt: Werner S. 97 — 356, 17 nicht erhalten, vgl. 382, 4. 407, 19 19 Sonntag Exaudi war der 30. Mai, der Brief kam Tags vorher an (Tageb. V, 51, 8) 357, 9 „Aus Teplitz“, Naturw. Schriften X, 104—111, vgl. 358, 17. 389, 20 358, 7 am 9. Mai, vgl. Tageb. V, 44, 1 11 vgl. zu 221, 7. 409, 7 16 Carl John erkrankte am 3. Juni, vgl. Tageb. V, 52, 20 und 360, 8. 362, 10. 366, 16. 382, 22. 400, 17. 404, 3. 406, 8. 415, 21. 416, 4. 417, 21. 421, 7. 422, 25. 427, 22.

***6567.** Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6558, Bl. 15 358, 24 das abermalige Geld *g* üdZ abermals *g* üdZ 359, 5—7 nach — möchte später zwischengeschrieben 12 Haupt *g* üdZ 13 zur *g* über die 16 zu —

wünscht *g* über will 19 habe — als *g* über bin ich so sehr überzeugt 20 nicht sogleich 21 wagen sollte *g* aus wage — Zur Sache vgl. Nr. 6561 359, 3 vgl. zu 341, 7 13 Der Besuch in Prag kam nicht zu Stande, vgl. Nr. 6597 20 Simon v. Lämel ladet Goethe am 7. Mai nach Prag ein und stellt ihm sein Haus zur Verfügung (in demselben Fascikel Bl. 12)

6568. Vgl. zu 2929. Eigenhändig 360, 9 Ubel 361, 16 27 über gestrichnem 24 Gedruckt: G.-Jb. XX, 59 — 360, 1 vgl. Tageb. V, 53, 15. 16; die Briefe Christianens sind nicht erhalten 7 unbekannt, vgl. 396, 5. Tageb. V, 53, 9 8 vgl. zu 358, 16 9 Herr Temperlin oder Wie die Zeit vergeht, Lustspiel in einem Aufzuge nach dem Französischen, in Weimar am 23. Sept. 1807 und 14. Febr. 1808 gespielt (Burkhardt, Repertoire S. 137) 16 Ein Geschenk für Christiane? 361, 8 Caroline Ulrich; vgl. Wahlverwandtschaften I, 12 (Werke 20, 136) 18 = Nr. 6563/4 20 = Nr. 6565 23 vgl. 360, 7 362, 18 Der Hofkammerrath ist Kirms.

6569. Vgl. zu 6106. Eigenhändig. Gedruckt: J. Frese, Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass, S. 51 — 363, 7 vgl. zu 344, 8 364, 16 fehlt, vgl. 365, 8 21 fehlt.

6570. Vgl. zu 2929. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. XX, 61 — 366, 2 Waffenstillstand von Poischwitz, vgl. 384, 22. 394, 10. 398, 20 und Tageb. V, 53, 1. 14. 22 12 vgl. 371, 2. 385, 6. 24. 388, 2. 396, 1 19 = Nr. 6569.

***6571.** Vgl. zu 6562. Eigenhändig — Zur Sache vgl. Nr. 6567.

6572. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe, S. 194 — 367, 15 vgl. 350, 13 369, 10 vgl. zu Nr. 6575 und 6585 12 Der getreue Eckardt, Die wandelnde Glocke, Der Todtentanz, vgl. 317, 18. 352, 16 17 „Ein kleines wortspielendes Scherzgedicht auf den Namen Ansorge", nach Riemers Anmerkung, S. 196 370, 11 vgl. 401, 18. 411, 5 15 Über das beigelegte „Räthsel" (Die Herbstzeitlosen) vgl. Hempel III, 205, Werke IV, 167. Riemers Auflösung folgt in den „Briefen", S. 198.

***6573.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 371, 5 Teplitz — 370, 18 vgl. 367, 15 und Tageb. V, 56, 25 371, 2 vgl. zu 366, 12.

6574. Vgl. zu 4102. Eigenhändig. Von Zelters Hand die Notiz: „erhalten d. 26. Jun. 1813. Mitgebracht durch Murhendheim Schlossfreyheit No 9“ — 371, 14 vgl. Nr. 6557.

6575. Handschrift von C. John im Freien Deutschen Hochstift zu Frankfurt a./M. Gedruckt: G. C. Laube, Goethe als Naturforscher in Böhmen, Prag 1879 (Separat-Abdruck aus den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, XVIII, 1) S. 23, mit der Abweichung 372, 2 von] vor — Über den Adressaten (1778—1855), damals Stadtarzt in Aussig, später Badearzt in Teplitz, vgl. Laube a. a. O. S. 10   372, 17 nach Tageb. V, 58, 11 Kinderschriften.

6576. Vgl. zu 6110. Eigenhändig. Von der Hand der Frau v. Grotthuss die Notiz: als ihm bath die Erbprinzeßin von Weimar für den durch mich zu stiftenden Frauenverein zu gewinnen, doch der Ausgang der Schlacht bey Lützen vereitelte That und Ausführung. Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25 — 373, 2 nicht erhalten, vgl. G.-Jb. XIV, 124   9 Saras Gatte   14 Er kam am 5. Juli, Abends 6 Uhr, vgl. 395, 21. 407, 16 und Tageb. V, 60, 17   16 vgl. zu Nr. 6553.

6577. Vgl. zu 6378. Nicodemus Zeidlers Hand (vgl. Burkhardt in der Chronik des Wiener Goethe-Vereins Bd. XII, Nr. 8 und Tageb. V, 56, 19. 57, 18) mit vielen, *g* corrigirten Fehlern, worunter zu bemerken: 374, 4 räthlich *g* aR für redlich   12 denn *g* aR   14 Surrogat *g* aR für Sorogath   16 erwähnen *g* aR für erregen   an *g* über aus   18 von gebildeten *g* aus von bildenden   19 eine *g* aus in einem   19. 20 Perspektive *g* aus sperpektive   375, 9 Mir aber *g* aR für und mir   13 etümologischen *g* aus itemologischen   16 Sie *g* für Und   376, 9 an *g* üdZ   12 dieser *g* aus die   19 In *g* aus so in   22 folgt *g* aR Herrn Professor Riemer einzuhändigen. Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe, S. 199 — 374, 1 vgl. 367, 15   11 Über Goethes Stellung zu dem Sprachpurismus vgl. Schriften der G.-G. XIV, 344.

6578. Vgl. zu 2929. C. Johns Hand   376, 23. 381, 5—16. 382, 18—385, 20. 386, 22—26 *g* Drei Quartbogen, rechts oben *g* bezeichnet als *a*) *b*. *c*. und (385, 21—386, 26) ein besonderer Octavbogen, der zugleich auch zu Nr. 6579 als Beilage gehörte. Gedruckt G.-Jb. XX, 62—69 als zwei verschiedene Nummern, vgl. aber Tageb. V, 60, 1. 2   377, 15 Blätter *g*

üdZ 16 und so fort *g* üdZ 17 einmal *g* aus einen 378, 17 (2 Kopfstück) üdZ 379, 12 Uhli 385, 11. 12 Nach — weis. aR 386, 7 Rahmann — 377, 20 vgl. 385, 18, Nr. 6572, Tageb. V, 56, 26. 59, 9 378, 2 vgl. 422, 22 6 vgl. zu 373, 14 379, 11 Caroline Ulrich 22 Über den Baron Adolph v. Dankelmann vgl. G.-Jb. XX, 92. Ist er identisch mit dem Baron v. Danckelmann, der mit der jüngeren Schwester von Caroline Jagemann verheirathet war (Uhde, Louise Seidler [2] S. 48, Tageb. IV, 149, 2, Briefe XXI, 373, 2. 379, 14) und am 23. April 1812 aus Jena eine Reisebeschreibung und Zeichnungen einsandte (Tageb. IV, 272, 23. 273, 1)? 380, 2 Über den russischen General Ferdinand Freih. v. Wintzingerode vgl. ADB. 43, 503 3 bei Gross-Görschen 28 bei Kitzen, 17. Juni 381, 8 vgl. 353, 19 und Tageb. V, 57, 20 25 unbekannt 382, 4 vgl. zu 356, 17 22 vgl. 358, 16 383, 1 vgl. zu 373, 14 2 vgl. 12. 395, 7 und Tageb. V, 59, 5 21 Über den Rittmeister Schwanefeld vgl. Tageb. V, 58, 22, G.-Jb. XX, 92 und Goethes Gespräche III, 81 22 vgl. zu 327, 4 384, 22 vgl. zu 366, 2 385, 6 vgl. 366, 11 13 vgl. Nr. 6569 18 vgl. zu 377, 20 386, 14 Friedrich Johann Christian Heinrich von Seebach, herzogl. Kammerherr, Stallmeister und Oberst; vgl. 396, 1 17 Kirms.

***6579.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 387, 1. 389, 13—19. 392, 16—27 *g* 387, 13 früh *g* üdZ 24 Rahmannen 388, 20. 28 Wolf 390, 10 aus über in 391, 15 herüberwenden *g* über herüberwerden 22 entsprang über entspringt 392, 9 auch üdZ — 387, 3 nicht erhalten 11 Der getreue Eckardt, vgl. zu 317, 16 22 = Nr. 6569 388, 1 vgl. zu 366, 11 14 Johann Christian Ernst Müller, Kupferstecher und Zeichenmeister in Weimar, vgl. den Weimar. Hof- und Adress-Calender auf 1813, S. 175. 198. 15 vgl. C. Wurzbach, Das Schiller-Buch, Wien 1859, Tafel 21 18 Vers 95. 96 der in den Werken XVI, 168 gedruckten letzten Fassung, vgl. 389, 16 20 Zuerst gedruckt im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806, Tübingen bei Cotta 21 Am 9. Mai 1810; dass auch diese zweite Gestalt des Epilogs, mit der Zusatzstrophe, bereits im Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 125 vom 25. Mai 1810, gedruckt war, hatte Goethe also vergessen 389, 7 vgl. zu 387, 22 9 = Nr. 6560[a], Seebecks Antwort vom 19. Juni: Eingeg. Br. 1813, 29 16 vgl. zu 388, 18; im Druck

heisst der letzte Vers: „Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben“ 20 vgl. zu 357, 9 23 vgl. zu Nr. 6575 391, 6 vgl. Naturw. Schriften X, 108 18 = Nr. 6578 19 Der französische Gesandte, Baron Etienne de St. Aignan.

6580. Handschrift im Besitz des Herrn Alexander Meyer Cohn in Berlin, der eine Abschrift gütigst einsandte 393, 1—4. 395, 6—16 *g* Inzwischen als Privatdruck erschienen in: Drei ungedruckte Briefe Goethes an den Grafen Karl Friedrich von Reinhard. In Druck gegeben von Alexander Meyer Cohn, Berlin 1900 — 393, 1—4 Der Spruch steht, mit zwei Änderungen, als „Memento“ in den Werken II, 283 394, 5 vgl. zu 7, 28 10 vgl. zu 366, 2 15 Über Lefebvre, französischen Legationssecretär in Kassel, vgl. Tageb. IV, 226, 7, Annalen von 1811 (Werke 36, 61) und Briefw. mit Reinhard S. 150 18 Über Schwebel vgl. zu 327, 4 395, 6—13 vgl. 383, 11—19.

6581. Vgl. zu 2929. Eigenhändig, Quartbogen, oben rechts gezählt als „d“ (vgl. 377, 16). Gedruckt: G.-Jb. XX, 69 — 395, 21 vgl. zu 373, 14 396, 1 vgl. zu 366, 11 5 vgl. zu 360, 7 11 fehlt, vgl. Tageb. V, 61, 24 17 Carl August v. Böhme, Sachsen-Weimar. Capitän a. D. (Teplitzer Curliste), vgl. Tageb. V, 56, 15 22 vgl. Tageb. V, 61, 20 24 vgl. zu 367, 15 25 = Nr. 6578/9.

6582. Handschrift früher im Besitz des Herrn F. Fichtner in Leipzig, dann bei O. A. Schulz, Leipzig, Catalog XX, Nr. 678. Gedruckt: G.-Jb. IV, 159 — Über den Adressaten (1778—1847), Hofmechanicus in Weimar, vgl. zu XXII, 317, 6 und v. Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften, S. 303 397, 3 Carl Dietrich v. Münchow, a. o. Professor in Jena, vgl. zu Nr. 6317. Die „Acten der Grossherzoglichen Sternwarte zu Jena“, Vol. I. (1812—1847) enthalten auf Bl. 9 eine „Beredung“ Goethes mit Körner vom 17. Febr. 1813 über zu verfertigende Instrumente, Bl. 11 einen Anschlag über Maurerarbeiten für die Sternwarte vom 2. Juli 1813.

6583. Vgl. zu 6330. Eigenhändig. 400, 9 Toplitz 10 Topl. — 398, 16 Cottas letzter erhaltener Brief ist vom 6. April 1813 („Acta Die Ausgabe meiner Wercke bey Cotta betr. 1805—1814“, Bl. 72) 20 vgl. zu 366, 2 399, 1 vgl. zu 7, 28

7 vgl. zu 276, 7 12. 14 Im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1814, Tübingen bey Cotta, S. 275 erschien Goethes Gedicht „Rechenschaft“ (Werke I, 140), das schon 1810 mit einer Zelterschen Composition einzeln in Berlin gedruckt war 19 Cotta lud ihn am 6. April ein, „die schönen Monate“ in Stuttgart zu verbringen 23 vgl. zu 373, 14 24 vgl. zu 383, 12 400, 8 vgl. Nr. 6561 9 vgl. Nr. 6571 10 vgl. 396, 11.

6584. Vgl. zu 2929. Eigenhändig, Quartbogen, oben rechts gezählt als „e“ (vgl. zu 377, 16). Gedruckt: G.-Jb. XX, 70 — 400, 15 nicht erhalten 17 vgl. zu 358, 16 23 vgl. Tageb. vom 18. Juli (V, 63, 10): „John ab nach Carlsbad.“ 401, 2 vgl. Nr. 6588 14 vgl. Nr. 6586, Tageb. V, 61, 20 und Naturw. Schriften IX, 139—154 18 vgl. zu 370, 9 19 vgl. Tageb. V, 62, 12. 16 28 Der Hofmedicus Carl Wilhelm Stark (1787—1845), vgl. Strehlke II, 242, Tageb. V, 57—66 402, 3 Der 12. Juli war also der silberne Jubeltag ihrer Verbindung, nicht der 13., wie E. v. d. Hellen (Briefe IX, 352) annimmt.

6585. Handschrift, eigenhändig, im Besitz des Prof. Dr. August v. Reuss in Wien. Abgedruckt von H. Lambel in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, XXVIII (1890), S. 366 — Goethe war mit Carl August am 18. Juli in Bilin bei Dr. Reuss (Tageb. V, 63, 13); einen zweiten Besuch am 28. Juli (Werner, Goethe und Gräfin O'Donell, S. 119) verzeichnet das Tagebuch nicht 402, 9 Reuss übersendet mit einem undatirten Begleitschreiben „den schuppigen Thoneisenstein von Swietlai Bunzlauer Kreises“; Goethe legt am 19. Juli dem Herzoge „die neusten Mineralien“ vor (Tageb. V, 63, 17).

***6586.** Concept von Christian Georg Carl Vogels Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Mineralogie und Geognosie besonders des Leitmerizer Kreises betr. 1813“, Bl. 49 — Adressat, Bergamtsassessor in Altenberg, das Goethe am 10. Juli besucht hatte (vgl. zu 401, 14), übersandte am 20. Juli (in demselben Fascikel, Bl. 46) einige Fossilien und Mineralien, nebst einer „kleinen Piece“, die er „in frühern Jahren nach einer Sammlung von Archivs-Nachrichten“ bearbeitet habe 402, 20 vgl. Tageb. V, 61, 27.

6587. Vgl. zu 2677. Christian Georg Carl Vogels Hand 404, 25 Menschen sich in *g* aus menschlichen 405, 8 Nur ist *g* aus Nun will ich 9 unter *g* aus uns 17 Bewohner von dem 406, 1—3 *g* aR Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe, S. 97 — 403, 14 J. H. Meyer war von Juli 1813 bis April 1814 in der Schweiz und Süddeutschland 404, 3 vgl. zu 7, 28 10 vgl. zu 326, 22 18 vgl. Schriften der G.-G. XIII, 256 23 Über „Goethe und die freie Zeichnenschule in Weimar" vgl. Stichling in den Weimarischen Beiträgen zur Literatur und Kunst, Weimar 1865, S. 33 405, 2 vgl. zu 401, 14 406, 1 Breitinger ist in Goethes Autographensammlung durch einen Brief an Bodmer vertreten; auch Bodmer, Haller u. a. finden sich darin.

6588. Vgl. zu 2929. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. XX, 71 — 406, 4 nicht erhalten. 5 vgl. zu 358, 16 13 dämperich = dämpfig, „in Thüringen = kurzathmig, engbrüstig", Grimm DWB. II, 720, niederdeutsch „dämperig" 407, 15 der Kutscher, vgl. zu 321, 25.

6589. Vgl. zu 6356. Christian Georg Carl Vogels Hand 408, 25—27. 409, 23—410, 13 *g* 409, 7 Stahl 20 Grummt *g* aus Krummt 21 Schwaben *g* aus Schwaben Gedruckt: Werner S. 112 — 407, 16 vgl. zu 373, 14 19 vgl. zu 356, 17 408, 4 vgl. zu 358, 16 409, 1 vgl. Werke XXVIII, 213 ff. 2 vgl. Werke XXVIII, 156. 215 6 vgl. zu 221, 7 23 Über die Vogelschen Abschriften der Iphigenie vgl. Werke XXXIX, 466 410, 2 vgl. zu 382, 4.

6590. Vgl. zu 6378. Eigenhändig 410, 17 ein üdZ Von Riemers Hand die Notiz: accepi ☾ d. 2. August 1813 Abends ½9 Uhr. Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe, S. 202 — 410, 15 vgl 370, 11 und 411, 5. 6 19 vgl. zu 358, 16 411, 19 über Jacobi vgl. Werke XXVIII, 281 bis 290.

6591. Handschrift, eigenhändig, im Besitz des Herrn C. Meinert in Dessau, der sie gütigst zur Collation einsandte. Eine Abschrift verzeichnet Catalog 97 von Fr. Cohen in Bonn als Nr. 167. Gedruckt: Goethe und C. G. Voigt der jüngere S. 6. 8 — 412, 16 Über den Tod von Voigts Sohn vgl. zu 354, 1 20 Über den Kanzler Christian Friedrich Carl Freih. v. Wolffskeel vgl. Fischer, Goethe und Napoleon²

S. 206 413, 3 vgl. zu 344, 8 15 vgl. 412, 16 20 am 11. September 1811, vgl. Tageb. IV, 405, Briefe XXII, 173.

6592. Vgl. zu 2929. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. XX, 72 — 414, 23 vgl. zu 415, 4 = Nr. 6590 5 vgl. zu 396, 17 8 Beide sah Goethe in Dresden wieder, vgl. Tageb. V, 67 ff. 21 vgl. zu 358, 16.

6593. Vgl. zu 6378. Christian Georg Carl Vogels Hand. Adresse *g* Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe, S. 204 — 415, 25 vgl. Nr. 6590 416, 4 vgl. zu 358, 16 12 vgl. zu 411, 19 14 über Klinger vgl. Werke XXVIII, 252 ff. 18 Lavater und Basedow: Werke XXVIII, 252 ff. 271 ff.

6594. Vgl. zu 4102. Christian Georg Carl Vogels Hand, Adresse *g* Des Herrn Professor Zelter Wohlgeb Berlin gefälligst Von Zelters Hand Am 7. August durch Frau Hofräthin Becker erhalten Z. 417, 16 guten 22 mit mancherley Gedruckt: Briefwechsel II, 81 — 417, 12 vgl. Tageb. V, 65, 9 21 Carl John vgl. zu 357, 16 418, 2 Die Übersendung erfolgte erst am 7. Mai 1814, vgl. XXIV, 246.

6595. Handschrift, eigenhändig, in Besitz des Herrn Alexander Meyer Cohn (vgl. den Catalog seiner Autographensammlung 1886, S. 38), der gütigst eine Collation einsandte. Gedruckt: v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 271 — Die Gräfin Fritsch antwortet am 4. August aus Franzensbrunn (Eingeg. Br. 1813, 91).

6596. Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung auf der Leipziger Universitätsbibliothek (Neuestes Verzeichniss, 1874, S. 217). Gedruckt: v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 447 — Vgl. Tageb. vom 27. Juli (V, 64): Der Sachsenspiegel an Körners durch Cammerherr v. Bibra. Über die Zeichnungen zum Sachsenspiegel vgl. Tageb. V, 329.

***6597.** Concept von Christian Georg Carl Vogels Hand in dem zu 6558 beschriebenen Fascikel Bl. 18 419, 19 348 f.] *g* über 450 Gulden — Dazu gehört folgende Beilage von derselben Hand im gleichen Fascikel, Bl. 19: Herr Simon von Laemel, Edler in Prag belieben gegen diese meine Anweisung an Hrn. Geheimen Secretair Vogel von Weimar oder dessen Ordre die Summe von Dreyhundert Acht und Vierzig Gulden Wiener Währung als das laut Berechnung mir zu-

kommende Guthaben gefälligst auszahlen zu lassen. Toeplitz den 31. Jul. 1813.

*6598. Concept von Christian Georg Carl Vogels Hand, Abg. Br. 1813, 83 420, 13 *Bouquoy* 17 hierüber *g* üdZ 20 jene *g* über eine 21. 22 so manche *g* über die darinnen enthaltenen 22 ich durch 24 ich *g* üdZ — Zur Datirung vgl. Tageb. V. 65, 9, wo Kastner für Gerstner verschrieben ist; der Adressat (vgl. ADB. IX, 67) übersendet am 30. Juni aus Prag, aufgefordert von Sr. K. K. Hoheit, seine „eben itzt aus der Presse gekommene Abhandlung über Frachtwägen“. Vgl. Tageb. IV, 304, 14 und Briefe XXIV, 17, 25 420, 13 vgl. Nr. 6602.

6599. Vgl. zu 2929. Christian Georg Carl Vogels Hand. Gedruckt: G.-Jb. XX, 73 — 421, 7 John ging am 18. Juli nach Carlsbad, sein Brief vom 25. Juli gedruckt: G.-Jb. XX, 90; Goethes Antwort vom 1. August (Tageb. V, 65) ist nicht bekannt 10 Joh. Christian Stark, Professor in Jena, vgl. Nr. 6386.

6600. Vgl. zu 6585. Schreiberhand, wohl Christian Georg Carl Vogel 422, 9 geneigten 11 *g* Abgedruckt von H. Lambel in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen XXVIII (1890) S. 366 — 421, 21 vgl. Tageb. V, 65, 13: „An Reus nach Bilin mit 17 f. an das Ind. Compt., 6 # an Reus.“ Letzteres scheint „das gleichfalls beyliegende“ zu sein, welches Carl August übersandte; H. Lambel vermuthet (a. a. O. S. 368) einen Schmuckgegenstand 21. 22 Meronitz, ein Pfarrort südöstlich von Bilin.

6601. Vgl. zu 2929. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. XX, 73 — 422, 16 vgl. „Nestquackelchen“ Grimm DWB. VII, 631 18 vgl. Tageb. vom 6. August (V, 66) 423, 3. 4 Gieb — Nachricht. aR 9 vgl. Tageb. vom 28. Juli (V, 64).

*6602. Concept von Christian Georg Carl Vogels Hand, Abg. Br. 1813, 84 424, 9 Messung *g* aus Meßbarkeit 17 auch das 19 Newtonianer aus Neutonianer 21 welches *g* üdZ erkläre, (so) welches 22 unterlasse, weil es *g* üdZ und zu 23 einmal förderlich für dienlich *g* aR über gehörig 25 ich ebe — Der Adressat, Besitzer bedeutender Glashütten (vgl. ADB. III, 496), übersandte Goethe am 23. Juli (Tageb. V, 64)

seinen „Strahlenbrechungs-Messer"; vgl. ferner Tageb. V, 64, 10. 20. 67, 1.

6603. Vgl. zu 6356. Die Nachschrift 426, 26 — 427, 6 in Hirzels Sammlung auf der Leipziger Universitätsbibliothek. Christian Georg Carl Vogels Hand 426, 12 manchen, 22. 23. 25 — 427, 6 *g* Gedruckt: Werner S. 121 — 425, 2 Derselbe Vergleich im Gespräch mit Eckermann am 27. Januar 1824 18 am 6. Juli 1813 (Tageb. V, 60) 23 Über Fürst Moritz Joseph Liechtenstein, österr. Feldmarschalllieutenant (1775—1819) und seine Gemahlin Leopoldine, geb. Fürstin Esterhazy, vgl. Werner S. 126 und Naturw. Schriften IX, 153 426, 1 vgl. Tageb. V, 64, 7: „ich las Sonette" 7 vgl. zu 422, 17.

6604. Vgl. zu 2929. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. XX, 74 — Über Goethes Rückreise vgl. Tageb. V, 67 427, 14 vgl. Tageb. V, 67, 14; Riemers enthusiastischer Brief vom 3. August 1813 liegt im Archiv 23 für 300 Gulden, vgl. Tageb. V, 67, 5.

6605. Vgl. 2929. Eigenhändig. Gedruckt: G.-Jb. XX, 75 — Goethe reiste am 17. Aug. von Dresden ab und kam am 19. Abends in Weimar an (Tageb. V, 71).

6606. Vgl. zu 6378. Handschrift, eigenhändig, früher im Besitz von A. Spitta (R. Zeune's Antiquariat in Berlin). Gedruckt: Hamburg. Correspondent vom 26. August 1875 und G.-Jb. II, 279, hier fälschlich auf die Ausgabe letzter Hand bezogen. Zur Datirung vgl. Tageb. V, 71, 22, 26.

***6607.** Vgl. zu 2666. Handschrift, eigenhändig, im Grossherzogl. Sächsischen Haus-Archiv, Abth. C Litt. V Nr. 9 — 428, 14 wohl zu einer Reise nach Ilmenau, die dann auf Augusts Anregung unternommen wurde (Tageb. V, 72, 6. 8).

***6608.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — Zu der Ilmenauer Feier vgl. Tageb. V, 72 und Nr. 6612 429, 18 statt Krug lies Kranz 19 Die drei Gedichte, vom Justizamtmann Ackermann in Ilmenau verfertigt, sind abgedruckt im „Lebensabriss E. Chr. W. Ackermanns", Jena 1836, S. 139/41. 430, 8 Ich ging im Walde, vgl. Werke I, 873.

***6609.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 431, 16—21 auf einem besondern Octavbogen — Vgl. Tageb. V, 72 f.

[Nachtrag.]

***6449a.** Handschrift von C. John, Adresse: An Herrn von Pirch nach Wobensin bei Lauenburg in Hinterpommern fr., im Besitz des Herrn Regierungsassessors Max v. Pirch in Aachen, nachträglich zur Benutzung eingesandt durch gütige Vermittlung des Herrn Dr. Stephan Kekule von Stradonitz — Der Adressat, Rittergutsbesitzer auf Wobensin, auch mit Fouqué und Tieck in Briefwechsel († 1832), entwickelt in einem Briefe vom 1. Dec. 1812 an Goethe seine „Ansicht über das bürgerliche Lustspiel“ und fragt an, ob er „Stücke, die in diesem Sinne gearbeitet sind“, einsenden dürfe; vgl. Tageb. IV, 353, 10. V, 8, 14. 16, 22 und Nr. 6502.

6560a. Hier nachträglich aufgenommen, obwohl nur als Bruchstück bei K. Fischer, Erinnerungen an Moritz Seebeck, Heidelberg 1886, S. 120 abgedruckt. Vgl. zu Nr. 6326 — Zur Sache vgl. Nr. 6547. Seebecks Antwort vom 19. Juni: Eingeg. Br. 1813, 29, vgl. 389, 9.

Zum Schluss folge ein eigenhändiges Concept Goethes zu einem vermuthlich nicht abgesandten Briefe an den Baron Etienne de St. Aignan (G.-Sch.-Archiv, Keilsche Sammlung), dessen nähere Datirung auf Schwierigkeiten stösst, das aber sicher in den Rahmen dieses Bandes gehört (der *terminus ad quem* ist Wielands Todestag, 20. Jan. 1813):

Votre envoi, mon tres cher et respectable ami, ne m'a pas surpris, Vous m'en avies fait la promesse et Vous etes si accoutumé aux grandes choses que les petites ne Vous echappent pas meme Dans les moments dignes d'absorber l'attention
5 *de tout le monde.*

Comme Vous êtes le Coryphée des Arts de la Paix a la Suite de la Guerre Votre Apparition inattendue m'a laisse

---

2 *Vous — promesse* aus *Vous me l'avies promis* 5 *tout le monde* aus *tout homme*

une tranquilité qui n'a ete interrompue que par quelque moment critique et par la connoissance détaillée des maux si familiers au guerrier et tout a fait inconnus au paisible citoyen.

Cependant comme il y a de belles esperances qui nous luisent nous tournons les yeux vers ce Cote d'ou un bonheur inattendu paroit vouloir nous eblouir. 5

Ce que Vous me dites de Mr Muller et de la tournure que nos affaires paroissent vouloir prendre, me fait un plaisir infini. Ayes la bonté d'etre comme j'usquici le genie tutelaire de ce jeune homme interessant par son caractere et par la situation dans la quelle il se trouve. 10

Comme je suppose que le Prince Hereditaire sera celui qui Vous remet cette lettre je Vous prie instament de guider ses pas d'apres la sagesse qui Vous est Propre et d'apres les sentimens dont Vous m'aves donné tant de preuves. 15

Madame la Duchesse se souvient avec interet des heures agreables que Vous lui aves fait passer a une epoque si critique; Elle ne souhaiteroit que de pouvoir jouir d'une telle conversation par des moments plus calmes. Notre digne Wieland se trouve bien flatté de Votre Souvenir. 20

J'attends avec impatience les estampes dont Vous voules bien decorer mes parois elle me donneront iournellement l'occasion de professer devant tout le monde les sentimens inalterables d'amitie et d'attachement que je Vous portait. 25

Ayes la bonté de me rapeller au souvenir de Msrs Perke et Zix et soyes assuré que Vous m'obligeres infiniment en

---

1. 2 *quelque — critique* aus *quelques moments critiques* 6 *ce Cote d'ou* aus *cet Astre qui par* 15 *est Propre*] *et Propres* das *s* ist nachträglich an falscher Stelle hinzugefügt 16 *Vous m'aves* aus *Vous m'en a*[*ves*] 18 *a* über gestrichenem *par* 20 *plus* nach gestrichenem *qu* 24 *professer devant* über gestrichenem *m'entretenir de Votre amitie avec* 25 geschrieben *portat* 27 *m'* über versehentlich gestrichenem *Vous* *obligeres* aus *obliges* nach *infiniment* gestrichen *un homme*

me laissant parvenir de tems en temps un mot de Vos nouvelles.

Die Postsendungen fallen für diesen Band fort, da sie neben den Tagebuchnotizen nichts enthalten, was für die Kenntniss der Goethischen Correspondenz von Belang wäre.

---

1 *laissant parveni*[*r*] über gestrichenem *donnant* nach *mot* gestrichen *imm*

Tagebuchnotizen.

1812.

Mai
6. v. Lämel, Prag [6328].
10. Jacobi, München (Conc. 1. Mai) [6329].
Cotta, Tübingen [6330].
Christiane, Weimar (eigenhändig).
13. Carl August, Weimar (Conc. 12. Mai) [6331].
Christiane, Weimar (Conc. 12. Mai) [6332].
August, Weimar („Auftrag an Hofcammerrath Kirms wegen der Theatermanuscripte").
14. Iffland, Berlin [6333].
Körner, Dresden [6334].
18. v. Lämel, Prag [6335].
Zelter, Berlin [6336].
22. Christiane, Weimar (abgesendet 24. Mai) [6337].
29. v. Lämel, Prag [6338].

Juni
3. Christiane, Weimar [6339].
Verlohren, Dresden [6340].
7. Christiane, Weimar („Bestellung der mitzubringenden Sachen und Schlussberedung").
18. v. Lämel, Prag [6341].
22. v. Grotthuss, Dresden [6342].
23. Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin [6343].
30. August, Weimar [6344].

Juli
1. Frommann, Jena [6345].
5. Carl August, Weimar („Packet, nebst den Gedichten für Ihro Majestät die Kaiserinn").
12. Fr. v. Stein, Weimar [6346].
v. Lämel, Prag [6347].
19. Christiane, Carlsbad [6348].
21. Bury, Dresden.
27. Christiane, Carlsbad [6349].

August
2. Christiane, Carlsbad [6350].
3. v. Grotthuss, Dresden [6351].
5. Christiane, Carlsbad [6353].
Körner, Wien [6352].

August

Christiane, Carlsbad [6354].

8. Schlosser, Frankfurt („Rechnungs-Quittung u. Deklarationsschein“).

10. Frommann, Jena („Packet mit dem achten Buch durch Geh. S. Vogel“).

11. Carl August („Brief an Durchl. den Herzog zurückgelassen“).

13. Brizzi, München [6357].

14. August, Weimar.

J. H. Meyer, Weimar [6359].

C. G. v. Voigt, Weimar [6360].

v. Reinhard, Cassel [6358].

C. F. W. Jacobs, Gotha [6361].

v. Knebel, Jena [6362].

C. v. Wolzogen, Weimar [6363].

C. v. Stein, Weimar [6365].

Cotta, Stuttgart [6364].

17. Kirms, Weimar („Drei Körnersche Lustspiele, durch Hrn. Kammerherrn von Fritsch“).

19. L. v. Lämel, Prag [6366].

C. G. Frege & Co., Leipzig [6367].

22. Silvie v. Ziegesar, Drackendorf (so ist Tageb. IV, 314, 7 statt Dresden zu lesen).

Christiane, Weimar („Eingeschl. an H. v. St. Aignan“).

August

E. de St. Aignan, Weimar [6368].

27. Christiane, Weimar [6369].

28. Gräfin O'Donell, Wien [6370].

Frau v. Flies, Wien [6371].

31. W. v. Humboldt, Wien [6372].

September

2. August, Weimar.

Zelter, Berlin [6373].

18. v. Hendrich, Jena.

21. v. Lindenau, Seeberg [6377].

v. Reinhard, Cassel [6379].

Stimmel, Leipzig.

Schlosser, Frankfurt [6380].

23. Kieser, Jena [6381].

Frommann, Jena („abermals eine Abtheilung des neunten Buchs“).

Duport, Cassel.

26. Frommann, Jena („Schluss des neunten Buchs“).

Elise v. d. Recke, Carlsbad.

28. Frege & Comp., Leipzig [6382].

Schlosser, Frankfurt [6383].

30. Frommann, Jena („ein Theil des Manuscripts“).

October

4. Frommann, Jena [6385].

v. Hendrich, Jena [6387].

October
J. C. Stark, Jena [6386].
5. Körner, Dresden [6389].
Schelver, Heidelberg [6390].
7. Fürst v. Lobkowitz, Wien (abgeg. 8. Oct.) [6394].
Lenz, Jena [6395].
Frommann, Jena.
Kühn, Jena („mit 73 rh. Sächs.").
12. Schlosser, Frankfurt [6396].
16. Haide, Weimar („Assignation auf 800 fl. Rhein.").
Schlosser, Frankfurt („Avisbrief").
17. v. Knebel, Jena [6397].
Lenz, Jena [6398].
Kühn, Jena („Verordnung wegen des Holzes zur Sternwarte").
24. v. Knebel, Jena [6399].
v. Hendrich, Jena [6401].
27. v. Trebra, Freyberg [6403].
28. v. Klinger, Petersburg.
v. Ouwarof, Petersburg.
Genast, Weimar [„wegen der Theaterdecorationen, worüber Herr Schönberger zu besprechen").

November
1. August, Weimar („wegen Mdme Schönberger und dem Lynkerschen Stipendium").
4. v. Reinhard, Cassel [6405].

November
Elise v. d. Recke, Löbichau (vgl. 22. Oct.) [6408].
Zelter, Berlin [6406].
v. Trebra, Freyberg [6407].
5. Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin („Biographisches Exemplar für die Prinzess von Mecklenburg Herrn von Knebel übergeben, nebst kleinen Zeichnungen").
6. Christiane, Weimar [6410].
9. Genast, Weimar („Rolle des Escalus in Romeo und Julie").
Vulpius, Weimar („wegen Rochlitz, Martin und Bonald").
v. Voigt, Weimar [6411].
10. J. H. Meyer, Weimar [6412].
August, Weimar („Hausbewahrung. Berkaische Flurkarte").
Riemer, Weimar [6413].
Christiane, Weimar [6414].
13. Christiane, Weimar [6417].
Erbprinz Carl Friedrich, Weimar [6418].
August, Weimar [6419].
Cotta, Stuttgart [6415].
v. Voigt, Weimar.
v. Ende, Weimar.
Kirms, Weimar [6420].
Vulpius, Weimar („Denis' Bibliotheks Erlaubnissschein").
Körner, Weimar.

November
Ulmann, Weimar.
15. Carl August, Weimar [6421].
v. Reinhard, Cassel (Conc. 12. Nov.) [6422].
17. Kirms, Weimar [6423].
Christiane, Weimar [6424].
18. Carl August, Weimar („mit dem Knebelschen Petitum").
22. Eichstädt, Jena [6427].
Sturm, Jena („wegen des WollenCabinetts").
Döbereiner, Jena [6429].
24. v. Voigt, Weimar („Museumsbericht und Acten").
v. Ende, Weimar [6432].
Erbprinz Carl Friedrich, Weimar („Badebericht und Acten").
25. Frau v. Wolzogen, Weimar („Billet wegen der Frankfurter Angelegenheiten").
26. Körner, Dresden [6433].
Gräfin O'Donell, Wien [6431].
Frau v. Eskeles, Wien [6434].
Niebuhr, Berlin (Conc. 21. Nov.) [6430].

November
28. Lenz, Jena [6435].
Voigt, Jena.
v. Knebel, Jena [6436].
30. Seebeck, Nürnberg (Conc. und Mundum 28. Nov.) [6437].

December
2. Zelter (Conc. 29. Nov. fortgesetzt 2. Dec.) [6439].
7. v. Einsiedel, Weimar [6442].
9. Döbereiner, Jena [6443].
11. Ellmaurer, Wien [6444].
Merian, Dresden [6445].
Zelter, Berlin [6446].
13. v. Hendrich, Jena („mit 20 rh. Sächs.")
16. Lafontaine, Halle.
v. Pirch, Wobensin [6449a].
Kummer, Leipzig.
Brizzi, München.
22. Seebeck, Nürnberg („Rizzetti").
23. v. Voigt Weimar [6455].
24. Seebeck, Nürnberg [6456].
26. Döbereiner, Jena [6458].
30. Pfaff, Kiel [6461].
Windischmann [Aschaffenburg] [6460].

1813.

Januar
1. Ehrmann, Frankfurt (Conc. 29. Dec. 1812) [6462].
3. Prinz Friedrich von Gotha [6469].
5. [v. Trebra, Freyberg] („Auszug des Aufsatzes über die Schwefelwasser") [6476].
8. Jacobi, München (dict. 6. Jan.) [6471].
13. v. Knebel, Jena [6480].
14. Zelter, Berlin [6484].
15. Seebeck, Nürnberg (Conc. 30. Dec. 1812; „Aufsatz über die Wirkung des Doppelspaths für Seebeck" 12. Januar) [6485].
Schlosser, Frankfurt [6486].
18. Friedländer, Berlin („Besorgtes Einpacken der Münzen für Friedländer" 15. Jan.) [6488].
20. v. Voigt, Weimar [6492].
23. Lenz, Jena [6495].
25. Gräfin O'Donell, Wien (Conc. 17. und 21. Jan.) [6494].
27. v. Reinhard, Cassel (Conc. 25. und 26. Jan.) [6497].
Zelter, Berlin („Wernebergs neues System der Notenschrift an Prof. Zelter nach Berlin, durch Dr. Osann").

Februar
2. v. Voigt, Weimar [6501].
5. „Einige Briefe".
6. Ridel, Weimar [6505].
7. W. v. Humboldt, Wien [6508].
v. Woltmann, Berlin [6503].
16. v. Pirch, Wobensin [6502].
Hensoldt, Culmbach.
27. [v. Voigt, Weimar] („Expedition wegen der Medaille") [6522].

März
1. v. Voigt, Weimar („wegen verschiedener Geschäfte").
7. C. Bertuch, Weimar („Wielands Andenken 1. Bogen, die Correctur").
8. C. Bertuch, Weimar („Revision des Wielandschen Andenkens, 1. Bogen").
10. Lenz, Jena [6527].
Döbereiner, Jena [6528].
Rentamt, Jena („die Cammerverordnung zurück").
v. Knebel, Jena [6529].
13. Dem. Seidler, Jena [6530].
15. Mylius, Frankfurt (Conc. 13. März) [6532].
22. Frege, Leipzig („wegen 500 rh. an Hrn. Elkan allhier, mit der Assignation an denselben").

März
24. Dem. Seidler, Jena [6535].
Kieser, Jena [6536].
Cotta, Stuttgart [6537].
26. Schlosser, Frankfurt [6538].
27. Dem. Seidler, Jena [6539].
Fuchs, Jena („wegen der Löwinn").
v. Knebel, Jena [6540].
Hofgärtner Wagner, Jena („Gartenbestellung").

April
1. Eichstädt, Jena.
7. F. J. Bertuch, Weimar [6543].
8. Erbprinzessin Maria Paulowna („Die Rede von Chateaubriand auf seinen Vorgänger Chenier an Ihro kaiserl. Hoheit abgesendet").
13. [Seebeck, Nürnberg] („Aufsatz wegen der Seebeckischen Entdeckung, der nicht abging") [6547].
26. Verlohren, Dresden („Assignation von 100 rh.").
Frege, Leipzig („Avisbrief").
Christiane, Weimar (angefangen 17. April, fortgesetzt 21. April) [6554].
29. Gräfin O'Donell, Wien (geschrieben 27. April) [6556].

Mai
3. Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin („mit Wielands Todtenfeyer").
Zelter, Berlin [6557].
L. v. Lämel, Prag [6558].
6. Verlohren, Dresden („mit mancherley Bestellungen").
9. Christiane, Weimar („Zeddelchen an meine Frau durch einen Lohnkutscher").
10. Elise von der Recke, Carlsbad („mit Wielands Andenken und Brief an meine Frau").
Christiane, Weimar [6559].
Stolz, Aussig.
14. Christiane, Weimar [6560].
16. Gräfin Fritsch, Prag.
19. S. v. Lämel, Prag (Conc. 18. Mai) [6561].
Frege, Leipzig (Conc. 18. Mai) [6562].
Rath Völkel, Prag („Dank und Nachricht der Wiedererstattung der 200 fl.").
24. Carl August, Weimar (Conc. 22. Mai) („Relation v. Teplitz. Der Todtentanz an Prinz Bernhard. Ein Brief.").
Christiane, Weimar [6563].
August, Weimar [6564].
27. Verlohren, Dresden („wegen der Büchersendung").

Juni

1. Verlohren, Dresden („inliegend an Fr. von Goethe“).
Christiane, Weimar [6565].
Brunneninspector Musil, Eger („wegen 20 kl. Flaschen Egerwasser, nach Weimar zu spediren“).

2. S. v. Lämel, Prag [6567].

5. Gräfin O'Donell, Wien [6566].
P. A. Wolff, Weimar.

11. Schlosser, Frankfurt [6569].
Stoll, Wien („durch Kattfuss“).

14. Christiane, Weimar [6570].

15. Buchhändler Enders, Prag („Nota“).
v. Lämel, Prag („Anweisung auf 200 rh.“).
Frege, Leipzig [6571].

17. Gräfin Fritsch, Prag.
Verlohren, Dresden („Schein über die Bücher. Anfrage wegen le Febre“).

23. Zelter, Berlin [6574].
August, Weimar [6573].

28. Stolz, Aussig [6575].
S. v. Grotthuss, Dresden [6576].
Gräfin Fritsch, Carlsbad („Rolle mit Zeichnungen durch den Pr. Commissair nach Carlsbad“).

30. Vogel, [Dresden?]

Juli

3. Christiane, Weimar [6578].
August, Weimar [6579].
Riemer, Weimar [6577].
v. Reinhard, Cassel [6580].

7. Verlohren, Dresden („durch einen rückkehrenden Boten“).

9. Christiane, Weimar [6581].
August, Weimar.
Körner, Jena [6582].
Kirms, Weimar.
Vulpius, Weimar.
Frege, Leipzig („Avisbrief“).

13. Cotta, Stuttgart [6583].

15. Christiane, Weimar [6584].

18. Völkel, Carlsbad (Conc. 17. Juli).

23. Gräfin O'Donell, Wien [6589].

27. Körner, Dresden [6596].

28. Christiane, Weimar [6592].
Riemer, Weimar [6593].
Verlohren, Dresden („Die 10 Bücher“).

31. W. v. Humboldt, Wien („mit zwey Briefen von Serenissimo und Seebach an v. Müffling. d. Fürst Lichtst.“).
S. v. Lämel, Prag [6597].
Vogel, [Carlsbad?] „Assignation auf 348 f. W. W.“)
Zelter, Berlin [6594].
R. v. Kastner [= Gerstner], Prag [6598].

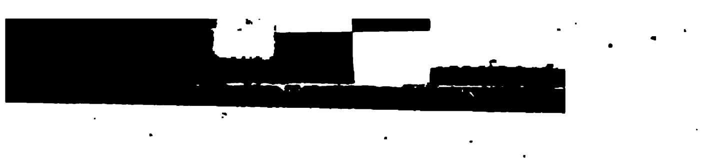
August
1. C. John, Carlsbad („Nachricht dass Vogel komme").
Reuss, Bilin [6600].
5. Gräfin O'Donell, Wien [6603].
Schauspieler Teller, Graz.
Graf v. Buquoy, Prag [6602].

August
Steinschneider Mende, Zinnwalde.
7. Chevalier De l'or, Töplitz. („Paquet. Biographie I. II. Th.").
9. C. John, Carlsbad.
11. Christiane, Weimar [6604].
28. Christiane, Weimar [6608].

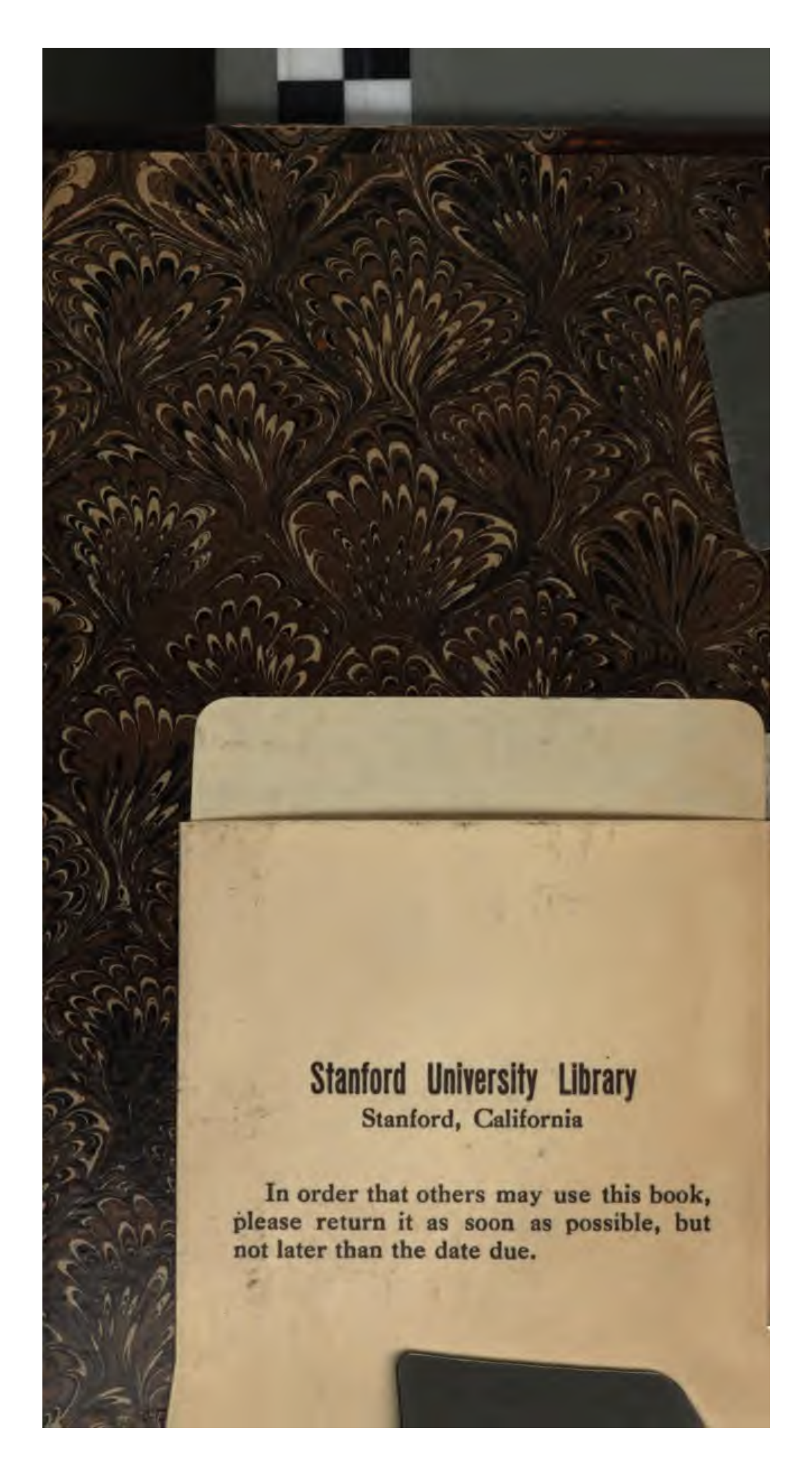
Weimar. — Hof-Buchdruckerei.










Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

